



ZALAI MÚZEUM

6

1996
ZALAEGRSZEG

Közlemények Zala megye múzeumaiból
(Mitteilungen der Museen des Komitates Zala)

Szerkesztőbizottság:
HORVÁTH LÁSZLÓ, MÜLLER RÓBERT, NÉMETH JÓZSEF, VÁNDOR LÁSZLÓ (sorozatszerkesztő)

Szerkesztő:
VÁNDOR LÁSZLÓ
MÜLLER RÓBERT (konferenciareész)

Technikai szerkesztő:
FRANKOVICS TIBOR

Lektorok:
KALICZ NÁNDOR
BÁNFFY ESZTER
P.HARTYÁNYI BORBÁLA
NOVÁKI GYULA
VÁNDOR LÁSZLÓ
MOJZER MIKLÓS
NÉMETH JÓZSEF

Fordítói és idegen nyelvi munkák:
Holléné Houben Katrin
Horváth László András
H.Simon Katalin
Kvassay Judit
Müller Róbert
Vándor Lászlóné

Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit
Archäologische Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreichs IV.
Traismauer, 11.–13. 10. 1993

A népvándorláskor kronológiai kérdései
Zala megye és Alsó-Ausztria régészeti konferenciái IV.
Traismauer, 1993. 11–13.

Inhaltsverzeichnis

WINDL, HELMUT- MÜLLER RÓBERT:	Vorwort–Foreword.....	7
STEINKLAUBER, ULLA:	Bemerkungen zur Spätantike in der Steiermark.....	9
KERN, ANTON:	Frühvölkerwanderungszeitliche Siedlungsobjekte aus Mannersdorf an der March, NÖ.....	15
WINDL, HELMUT:	Siedlungsspuren des 5. Jhs. in Schletz, BH Mistelbach, NÖ.....	23
SZÓKE BÉLA MIKLÓS:	Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Kilimán–Felső major, Kom. Zala (SW–Ungarn).....	35
TOMKA PÉTER:	Einige Probleme der Hunnenforschung in Pannonien.....	47
KISS ATTILA:	Das Gräberfeld von Szekszárd–Palánk aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. und der ostgotische Fundstoff in Pannonien.....	53
KISS ATTILA:	Die Ostrogoten in Pannonien (456–473) aus archäologischer Sicht.....	87
LAUERMANN, ERNST:	Ein frühslawisches Siedlungsobjekt aus Unterrohrbach VB Korneuburg, Niederösterreich.....	91

Közlemények

BÁNFFY ESZTER:	Újkőkori és rézkori települések Hahót és Zalaszentbalázs határában /Zalaszentbalázs–Pusztatető, Hahót–Szartóri I–II./ (Neolithische und kupferzeitliche Siedlungen in der Gemarkung von Hahót und Zalaszentbalázs) 97
P.BARNA JUDIT:	A lengyeli kultúra tömegsírja Esztergályhorvátiban (The Common Grave of the Lengyel Culture in Esztergályhorvati, County Zala) 149
HORVÁTH LÁSZLÓ ANDRÁS:	Egy különleges rézkori agyagtárgy (Ein besonderer kupferzeitlicher Gegenstand)..... 161
GYULAI FERENC:	Balatonmagyaród–Hídvégpuszta késő bronzkori település növényleletei és élelmiszermaradványai (Plant findings and food remnant of the Late Bronze Age settlement at Balatonmagyaród–Hídvégpuszta) 169
H.SIMON KATALIN:	Árpád-kori és késő középkori leletek Gellénháza–Városrét lelőhelyen /Kisbuda falu középkori leletei/ (Árpádenzeitliche und spätmittelalterliche Funde in Gellénháza–Városrét)..... 197
KOSTYÁL LÁSZLÓ:	Szent László barokk búcsújáró temploma Zalában (Die barocke Wallfahrtskirche des Heiligen Ladislaus in Zala)..... 221
NAGY BETTI:	A Göcseji Múzeum dokumentumai Gönczi Ferenc életrajzához..... 235

Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit
Archäologische Konferenz des Komitates Zala und
Niederösterreichs IV.

Traismauer, 11.–13. 10. 1993

A népvándorlásokor kronológiai kérdései
Zala megye és Alsó-Ausztria régészeti konferenciái IV.
Traismauer, 1993. 11–13.

STEINKLAUBER, ULLA	A-8010 Graz, Salzamtsgasse 4.
KERN, ANTON	Naturhistorisches Museum, Prähistorische Abteilung, A-1014 Wien, Burgring 7.
WINDL, HELMUT	Niederösterreichisches Landesmuseum, A-1014 Wien, Herrengasse 9.
SZÓKE BÉLA MIKLÓS	MTA Régészeti Intézete, H-1014 Budapest, Úri u. 49.
TOMKA PÉTER	Xantus János Múzeum, H-9022 Győr, Széchenyi tér 5.
KISS ATTILA	Magyar Nemzeti Múzeum, H-1088 Budapest, Múzeum krt. 14–16.
LAUERMANN, ERNST	Niederösterreichisches Landesmuseum, A-1014 Wien, Herrengasse 9.

Chronological Questions of the Migration Period

Foreword

On 11–13 October 1993 Austrian and Hungarian archaeologists met for the fourth time for a scientific conference by invitation of the Provincial Museum of Lower Austria and of the Museum Directorate of County Zala (Hungary). The spot was again Traismauer, where the questions of the migration period were discussed. The lectures dealt with the fate of the late Roman fortified settlements in the 5–6th centuries, with the problems of the Hun period as well as with the heritage of the various Germanic peoples. An excursion to Krems gave the opportunity to see the local finds of the late Roman and the migration periods.

We are sorry to establish that, although the lectures were sent to press with a delay of two years, several lecturers have still not forwarded their manuscripts to us. This way the present volume can give only an incomplete picture of the conferences' work.

Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit

Vorwort

Zwischen 11. und 13. Oktober 1993 trafen sich zum viertenmal österreichische und ungarische Archäologen auf Einladung des Niederösterreichischen Landesmuseums und der Museumsdirektion des Komitates Zala an einer wissenschaftlichen Konferenz. Tagungsort war wieder Traismauer, wo die Fragen der Völkerwanderungszeit besprochen wurden. Die Referate behandelten das Schicksal der spätromischen befestigten Siedlungen im 5–6. Jahrhundert, Probleme der Hunnenzeit und die Nachlassenschaft verschiedener germanischer Völker. Ein Studienausflug nach Krems ermöglichte auch die Besichtigung der spätromischen und völkerwanderungszeitlichen Funde der Umgebung.

Wir stellen traurig fest: trotz dem, daß die Vorträge erst mit zwei Jahre Verspätung der Druckerei übergeben wurden, haben wir von mehreren Referenten kein Manuskript erhalten und so bekommen die Interessenten ein unvollkommenes Bild über die Arbeit der Konferenz.

Dr. Helmut Windl
Direktor des Niederösterreichischen
Landesmuseums

Dr. Müller Róbert
Direktor des Balaton-
Museums

Steinklauber, Ulla:

Bemerkungen zur Spätantike in der Steiermark

Wenn das Thema der Tagung in Traismauer „Probleme zur Völkerwanderungszeit/Spätantike“ lautet, so haben wir in der Steiermark derer genug. Zur Zeit, und der Zustand kann sich ständig ändern, kennt man nur sehr wenige eindeutige Siedlungsplätze, im allerweitesten Sinn, aus der Zeit des 5. und 6. Jahrhunderts. G. Fuchs erstellte im Rahmen eines Landesaufnahme-Projektes auch eine Liste spätrömischer/spätantiker Fundstellen in der Steiermark.¹ Bei diesen Fundstellen handelt es sich oftmals um Siedlungs- (Höhensiedlungen, Villen in der Ebene, vici) und Begräbnisplätze, die hauptsächlich durch Funde aus anderen, früheren Zeiten bekannt sind. Dazu kommen noch gelegentliche Streufunde, die in Wirklichkeit keinerlei Rückschlüsse auf Art des Fundplatzes zulassen.

Villen und vici liegen meist in der Ebene oder am Talrand, die fundführenden Schichten beginnen meist mit der heutigen Oberfläche und wurden/werden durch Beackreung gestört. Dadurch ist von vorneherein über die späten Phasen wenig auszusagen. Unter dem Fundgut römerzeitlicher Villen, Villa von Löffelbach (Hartberg-Umgebung), Villa von Grünau (Groß-St. Florian) findet sich immer mehr sogenanntes 'spätes' Material.² Das gilt auch für nicht gegrabene Villen (die nur durch Prospektion bekannte Villa von Södingberg,³ deren aufgesammelte Oberflächenfunde Gefäßkeramik des 4. und 5. Jh. aufweisen. Ein römerzeitlicher Bauernhof in Stallhofen (bei Voitsberg) scheint vom 1. bis zum 5. Jh. durchgehend in Verwendung gestanden zu haben,⁴ in seinem Erscheinungsbild ganz ähnlich den neuzeitlichen weststeirischen Bauernhäusern.

In den vici von Kalsdorf und Gleisdorf⁵ scheint sich aus dem Fundmaterial eine Besiedlung zumindest des späten 4. Jh. abzuzeichnen, wobei auch hier die oberen Straten weggeackert sind. Ein eindeutiger Befund zeigt sich in Flavia Solva. Dort gibt es Keramikfunde aus einem ungestörten Fundzusammenhang, die sich ins späte 4. und 5. Jh. datieren lassen.⁶

Einige der prähistorisch und römerzeitlich besiedelten Berge, Kugelstein bei Fröhnleiten, Riegersburg bei Feldbach, Schloßbühel bei Gröbming, Franziskanerkogel bei Maria Lankowitz, Heiliger Berg bei Bärnbach, Königsberg bei Brunn/Fehring, Wildoner Schloßberg trugen vielleicht spätantike Siedlungen oder Befestigungen. Die Funde, gelegentlich als Streu- oder Altfun-

de auftretend, geben oftmals nur Hinweise darauf.⁷

Im Jahr 1989 wurde am südlichen Stadtrand von Deutschlandsberg nach Abschluß einer Notgrabung in Hörbing/Keltenweg eine 'übriggebliebene' aschige Verfärbung als Ofen, später dann als Töpferofen erkannt.⁸ 1990 wurde der Ofen (Abb. 1), der schon zur Hälfte freigelegt war, zu Ende gegraben.⁹ Der mit vorgelegter Feuerung, etwa West-Ost orientierte Kuppelofen (mit Heizbereich ca. 2,70 x 2,20 m) war in den anstehenden Boden eingetieft. Die Hölle bestand aus zwei in Längsrichtung des ovalen Ofens parallel zueinander laufenden Heizkanälen, die durch einen aus Bachgeröll aufgeführten, mit Lehm verstrichenen Mittelsteg getrennt waren. Den seitlichen Ofenwänden folgend und an sie angelehnt befanden sich zwei weitere aus Flußsteinen errichtete lehmverstrichene Stege. Durch die beiden Kanäle zog die heiße Luft über eine eher unübliche Tenne in den Brennraum: Die Tenne bestand aus großen Gefäßkeramikbruchstücken, von ganzen, Willentlich zerschlagenen Gefäßen, nebeneinander gelegt über die Heizkanäle. Diese waren gegen die Feuerung hin mit aufrechtgestellten großen Scherben gegen zu große Hitzeeinwirkung abgeschirmt, ein Hinweis darauf, daß der Ofen auf reduzierendes Brennen angelegt war. Der Brennraum war von einer hauptsächlich aus Bachgeröll bestehenden Kuppel überwölbt, möglicherweise auch der vordere Teil des Heizbereichs, der Schürhals lag unterirdisch im gewachsenen Boden. Die Hitze im Brennraum wurde zudem mittels einer großen Steinplatte reguliert, die über einer Öffnung wohl am Scheitel der Kuppel lag, durch die auch der Ofen mit dem Brenngut beschickt wurde. Von diesem Brenngut selbst war gar nichts vorhanden, der Ofen wurde nach der letzten Benutzung vollkommen ausgeräumt und gesäubert, als sollte er wiederverwendet werden. Gelegen an einem Altarm der Laßnitz wurde er vielleicht bei einer Überschwemmung zerstört. Die im Ofen befindliche Holzkohle hat ein kalibriertes Radiokohlenstoffalter zwischen 540 bis 620.¹⁰ Von einer deutlich faßbaren spätantiken Siedlung im Bereich von Deutschlandsberg ist nichts bekannt, in der Nähe des Ofens wurden gelegentlich späte Keramikfragmente unter den Streufunden festgestellt.

Im Jahr 1991 wurden vom Bundesdenkmalamt durch großangelegte Bauvorhaben nötig gewordene Grabun-

gen auf dem Frauenberg bei Leibnitz begonnen. Der Frauenberg, am Westrand des Leibnitzer Feldes gelegen, durch einen Sattel getrennt vom Seggauberg, der das weithin sichtbare bischöfliche Schloß trägt, ist den Funden nach zumindest seit dem Neolithikum begangen. Die ersten sicheren Siedlungsnachweise gehören in die Urnenfelderzeit und laufen mit mehr oder minder kurzen Zäsuren bis ins Mittelalter.

In drei Grabungskampagnen in den Frühjahrs- und Sommermonaten¹¹ wurden auf den sogenannten Perl-/Stadtläckern auf einer südlich unterhalb der Kirche gelegenen Terrasse eine Reihe spätantiker Gräber aus der Zeit des späten 4. Jh. bis wohl ins 6. Jh., freigelegt. Diese Terrasse wurde 1953 schon von W. Modrijan mittels einiger weniger Suchschnitte oberflächlich untersucht.¹² Dabei kamen Reste einer römischen Verbauung-Mauerausrißgräbern und die untersten Mauerfundamente- und Körpergräber mit gelegentlichen Beigaben zutage. Diese ersten Befunde wurden durch unsere Arbeiten bestätigt und erweitert. Die obengenannte Terrasse wird an ihrer Ostseite von einem vom Tal heraufführenden Weg, der über den Berg auf der anderen Seite wieder hinunterführt, begleitet, dieser Weg ist schon seit prähistorischen Zeiten begangen. An der Westseite wird die Terrasse von einer Anfang der siebziger Jahre angelegten Gemeindestraße zum Teil durchschnitten. Damals hatte E. Staudinger sieben angerissene Gräber, darunter auch Steinkisten und Sarkophage, festgestellt und dokumentiert.¹³

Die Arbeiten des Bundesdenkmalamtes erstreckten sich auf drei Bauparzellen in der Größe von je etwa 500 bis 600 m². Es wurden auch hier die untersten Schichten der römischen Verbauung angetroffen, ca. 30 cm unter dem heutigen Humus, der Tiefe eines altmodischen Pfluges. Von aufgehenden Mauern, Böden eines Gehniveaus war nichts mehr vorhanden. Zudem fielen die Kalksteine, gebrochen im nahegelegenen Römersteinbruch von Aflenz, aus dem auch Flavia Solva das Baumaterial bezog, schon dem antiken Steinraub zum Opfer. Zwei nicht miteinander verbundene Räume, von den ungefähren Maßen 4 x 4 m, waren ausgestattet mit Hypokaustheizung, polychrom bemalten Wänden, einer der Räume, möglicherweise zu einem Bäderbereich gehörig, war mit Stuckgesimsen (dreireihigem Eierstab) versehen. Diese Villa, nennen wir sie villa suburbana, zeigt wahrscheinlich zwei Bauphasen, das Gros des Keramikmaterials gehört ins 1. und 2. Jh.; und irgendwann danach wurde sie verlassen. Anscheinend noch knapp vor den manifest werdenden Beunruhigungen Noricums um 400 hat man sich wieder auf den Berg zurückgezogen. In diese Zeit fällt auch der Steinraub, auf dem Berg tauchen riesige Architekturstücke vom Tempel (den Tempeln?) als Spolien in wahrscheinlich spätantiken Befestigungsanlagen auf.¹⁴ Die geplünderte Ruinenstätte außerhalb der Siedlung

auf der eher ebenen Terrasse wurde Begräbnisplatz.

Bisher wurden insgesamt, mit den von W. Modrijan, G. Fuchs und D. Kramer geborgenen,¹⁵ 182 Gräber, ausschließlich Körpergräber, festgestellt. Die Orientierung der Gräber ist vollkommen uneinheitlich, ja durcheinander. Knapp übereinanderliegende Bestattungen können in ihrer Ausrichtung stark divergieren (Abb. 2). Spätere Grablegungen stören oft die älteren, sodaß die Frage naheliegt, wie lange ein Grab überhaupt betreut wurde und bekannt war, und wie es oberflächlich gekennzeichnet wurde. Die Grabformen reichen von einfachen Erdschächten, über mehr oder weniger sorgfältige Steinumstellungen des Toten, Ziegelplatten-, Steinplattengräber (Abb. 3) zu Steinkisten und Sarkophagen. Die beim Straßenbau angerissenen und von E. Staudinger aufgenommenen Gräber und Sarkophage sind nicht mitberücksichtigt, ohne sie haben wir zur Zeit zwei Steinkisten und einen Sarkophag: Grab F 19: In der Steinkiste (0,65 x 0,35 m), abgedeckt von einer Schieferplatte, befand sich eine Sekundärbestattung eines Erwachsenen. Der Schädel war mit der Decke nach unten von Wirbeln unterstellt und verkeilt, das gesamte Skelett säuberlich, Knochen dicht an dicht, hineingeschichtet. An der einen Schmalseite der Kiste, an der auch der Schädel lag, war willentlich eine Durchbohrung angebracht worden. Diese ist wohl als Seelenloch zu bezeichnen. Grab F 142: Die durch das Pflügen an einer Längsseite stark in Mitleidenschaft gezogene Steinkiste (1,28 x 0,54 x 0,31 m, ohne Abdeckung) enthielt außer einem Kieferbruchstück mit einem Milchzahn, einem Armfragment und einem kleinen Teil eines sehr zarten Bronzearmreifens nichts mehr. Es ist anzunehmen, daß darin ein Kind bestattet war.

Grab F 150 und F 166: Der Steinsarkophag (2 x 0,75 x 0,58 m, Abb. 4), zusammengestellt und vermörtelt aus mehreren mächtigeren Spolien hatte keine Abdeckplatte (mehr). Zuerst sah es so aus, als wäre seine Bestattung schon gestört, bronzene Schmuckfragmente und ein Glasbruchstück fanden sich in der Erdverfüllung. Dann traf man auf eine Glasflasche, im weiteren auf einen kalottenförmigen Glasbecher und die beiden Bestattungen. Da noch keine anthropologischen Untersuchungsergebnisse vorliegen,¹⁶ ist nur zu vermuten, daß es sich bei dem primär niedergelegten Toten um eine Frau handelt, deren Knochen bei der Grablegung des Kindes zur Seite geräumt wurden. An Beigaben außer den Glasgefäßen fand man Glasperlen und -fragmente im Schädelbereich des Kindes, am Unterschenkel des Erwachsenen eine bronzene Schließe einer Halskette.

Die meisten der bestatteten Individuen lagen ausgestreckt am Rücken, die Arme gerade neben dem Körper oder, häufiger, auf dem Körper, im Oberkörper- oder Beckenbereich überkreuzt, im allgemeinen eine sehr platzsparende Haltung. Zur Zeit haben wir 22

Kinder unter den Individuen erkannt, an dieser Zahl wird sich wahrscheinlich noch einiges ändern.

Antike oder neuzeitliche Beraubungen zeichneten sich nicht ab. Gelegentliche Störungen hängen mit jüngeren Grablegungen zusammen, verlorengemeinte Extremitäten und Köpfe tauchen disloziert wieder auf.

Dem Umstand der relativen Ungestörtheit ist zu verdanken, daß recht viele Gräber mit Beigaben aller Art versehen sind. Weniger erfreulich ist die – aus unserer Sicht – destruktive Beackerung. Zusätzlich ist auf dem Frauenberg, besonders auf den Perläckern, mit einer recht starken Erosion zu rechnen, das bestätigen die ortsansässigen Landwirte und die oben erwähnten Befunde der römischen Verbauung. Nach dem Pflügen auf dieser Terrasse finden sich große Mengen an herausgeworfenen menschlichen Knochen und anderem Fundmaterial. So ist eine spät anzusetzende Tierfibel – ein Cervide aus Bronze – mit Hilfe des Suchgerätes am Abraumhaufen der abgebagerten, obersten 15 cm starken Erdschicht gefunden worden. Das allein heißt nicht, daß die spätesten Gräber zuoberst angelegt wurden. Die Anzahl der Gräber nimmt von Nord nach Süd, also von der zugehörigen Siedlung weg, unübersehbar ab. Eine horizontale Stratigraphie ist mit Vorsicht zu überdenken.

Zurück zu den Funden. Als echte Grabbeigabe sollen Töpfe, Glasgefäße, Spinnwirtel, Eisenmesser, Feuerschläger (ein mögliches Fragment eines solchen liegt bei der Restaurierung) bezeichnet werden. Münzbeigaben gibt es keine. In Gräbern gefundene keltische Silbermünzen scheinen beim Zuschaufeln des Grabes zufällig mithineingekommen zu sein, in einem Fall liegt eine Münze direkt auf der Brust des Toten. Kämmen (zwei), die im Schädelbereich gefunden wurden, Glasperlenketten für Hals und Arm, Schmuckstücke aus Bronze und Eisen aller Art, Fingerringe, Armreifen – einige aus Bein, Fibeln, weiters Riemenzungen, Gürtelbeschläge und Messer mit Beingriff, die am Gürtel hingen und dergleichen, gehören zum Toten selbst, zu einer (Festtags) Ausstattung oder Tracht.

Die zeitliche Eingrenzung dieses Gräberfeldes, die von den Grabfunden ausgehen müßte, wäre historisch wichtig. Mit Einsetzen der ältesten Befunde in den Gräbern ist zumindest der erste terminus post quem für das Entstehen der spätantiken Siedlung auf dem Berg zu sehen, und mit dem spätesten Fund ließe sich das Ende der Siedlung wenigstens erahnen. Damit sind wir am Ausgangspunkt, dem Thema der Probleme zur Völkerwanderungszeit zurückgekommen.

Die Funde an Gürtelbestandteilen und Schmuck ermöglichen am ehesten Datierungsansätze: Die sogenannten Militärgürtel mit Propeller- und Maschenbeschlägen tauchen Mitte des 4. Jhs. auf, scheinen eine längere Zeit mit Verlust der Bedeutung eines Uniformbestandteils in Verwendung gestanden zu

haben. Gürtelschließen mit eingezogenem Bügel, zu dem gängigsten Typus gehörig, mit Kreissaugenverzierung werden wohl ins 5. Jh. gehören. Omega-Fibeln werden über einen großen Zeitraum getragen, eine am Rand gekerbte Scheibenfibeln ist ins 6. Jh. zu datieren.

Im Jahr 1994 werden weitere Ausgrabungen im einzigen in der Steiermark bekannten spätantiken Gräberfeld vorgenommen.

Möglicherweise befand sich am Frauenberg außer dem Begräbnisplatz auf den Perläckern ein weiterer. Auf einem Steilabfall des Berges an der Westseite wurden vor gut zwei Jahrzehnten zufällig bei Verlegung von Elektrokabeln zwei Steinkisten angetroffen, eine enthielt zwei Erwachsene, die zweite kleinere eine Kinderbestattung.¹⁷

In der Kampagne der Frühjahrs- und Sommermonate des Jahres 1993 war auf der anderen Bergseite im Westen eine weitere Notgrabung auf einer denkmalgeschützten Parzelle wegen eines seit langem genehmigten Bauprojektes nötig geworden. Gerade an der Westseite des Berges war immer schon aufgrund einer ausgeprägten Hangkante ein prähistorischer Wall angenommen worden. Ein 20 m langer und 2,5 m breiter Schnitt wurde über den Hang gelegt, beinahe gleichzeitig verlief parallel zu ihm in einem Abstand von wenigen Metern eine beim Kanalbau gezogene Künette. In beiden Schnitten bestätigte sich zumindest, daß in der (späten) Urnenfelderzeit zwei zeitlich eher gering voneinander getrennte übereinanderliegende Hangplanierungen vorgenommen worden waren, ein hallstattzeitlicher, wenig starker Horizont zeichnete sich ab, und die im Profil noch sichtbare, an der Krone aberodierte Wallanlage scheint aus der Spät-La-Tène-Zeit zu stammen. Im Bereich vor dem Hangabbruch sieht man heute noch eine Art schmaler Terrasse. Im Profil des händisch gegrabenen Wallschnittes zeigte sich eine aus Spolien, Bruch- und Rollsteinen aufgeführte Einplanierung, die nach-antik, also (früh?) mittelalterlich sein dürfte. Darunter fanden sich zwei Bronzeschmelzöfen (Abb. 5), in deren unmittelbarer Umgebung reichlich 'Altmetall'-Stücke aus Bronze, wie Teile von zarten Bronzebeschlägen, abgebrochenen Fibelnadeln, nicht mehr zur Verwendung, sondern nur zum Wiedereinschmelzen gedachte Dinge, weiters eine große Menge an Bronze-Gries, also Gußresten, Fragmente von Gußtiegel, wie auch tönernen Ofendüsen. Im nahegelegenen Kanalschnitt waren gleichfalls im ebenen Bereich drei vom Bagger angerissene Bronzeschmelzöfen gerade noch zu dokumentieren. Gleich neben einem der drei Öfen fand sich ein zerdrücktes Töpchen mit einigen römischen Münzen (zum Einschmelzen bestimmt?). Die andere Technologie der Öfen läßt vielleicht den Schluß zu, daß sich hierbei um spätere (frühmittelalterliche?) Öfen

handelt. Die Lage der Öfen ist technisch gesehen sehr günstig, vom Tal her kommt der Wind aus West und sorgte für natürlichen Luftzug.¹⁸ Erst die Aufarbeitung des Kleinfundmaterials und die Bestimmung der C-14 Proben der Holzkohle werden die genauere Datierung ermöglichen.

Zur Zeit des Aufarbeitungsstandes sieht es aus, als habe sich ein nachrömerzeitlicher Handwerksbereich hier am Siedlungsrand befunden.¹⁹ Das Areal innerhalb des Walls war nachrömerzeitlich planiert worden, der mögliche spätantike Wall selbst zeichnet sich im Profil nicht ab, der obere, wesentliche Teil der spätantiken Befestigung könnte irgendwann zu Tal gebrochen sein.

Die spätantike Siedlung lag so ziemlich genau unter dem heutigen Ort Frauenberg, durch die gesteigerten Baumaßnahmen der letzten drei Jahrzehnte ist der Erforschung des für die Steiermark so wichtigen Berges viel verlorengegangen, und es bleiben dafür kaum mehr ungestörte Flecken übrig. Die spätantiken Siedlungs-

zentren im Südostalpenraum fallen durch ihre mehr oder weniger zahlreichen Kirchen ins Auge. In der heutigen Steiermark wissen wir auch nicht andeutungsweise von einer solchen, und wenn es je eine gegeben hat, müßte sie wohl auf dem Frauenberg gestanden haben. Unter dem Frauenberger Fundgut gibt es kleinerlei Hinweis auf eine Christianisierung der Bevölkerung, doch lassen Art der Bestattung, die geographische Lage der Steiermark und die Tatsache, daß im 5. Jh. das Christentum mehr als hundert Jahre Staatsreligion war, den Schluß darauf zu.

Noch weiß man historisch und siedlungsgeschichtlich wenig über dieses Bundesland in der Völkerwanderungszeit zu berichten. Die detaillierte Auswertung der Ausgrabungen auf dem Frauenberg und besonders des spätantiken Fundkomplexes von Flavia Solva²⁰ können mit der Einordnung des Fundmaterials in das gleichzeitige Umfeld wesentlicher Ausgangspunkt für weitergehende Erkenntnisse werden.

Anmerkungen:

¹ FWF Projekt P 5829: Archäologische Landesaufnahme und digitaler Fundkataster für Steiermark.

² W. Modrijan, Der römische Landsitz von Löffelbach von Steier, Kleine Schriften 3, (Graz) 1965, 21 f.

³ Akt Landeskonservatorat für Steiermark, GZ 617/3/93.

⁴ B. Hebert, Die römische Siedlung von Stallhofen, in: Spuren der Vergangenheit, Ausstellungskatalog Bärnbach, 1992, 121, 123.

⁵ Ch. Maier, Der vicus von Gleisdorf, Ungedr. Diss. Graz, 1992.

G. Fuchs, Archäologischer Survey im römischen vicus von Kalsdorf, Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommision für Steiermark, Heft. 4, (Graz) 1991, 73 f.

⁶ E. Hudeczek, Flavia Slova, in: Leibnitz, 75 Jahre Stadt, (Leibnitz) 1988, 53.

⁷ Ich beziehe mich hier beinahe ausschließlich auf die sehr verdienstvolle ungedruckte Diplomarbeit an der Universität Graz von I. Bauer, Römerzeitliche Höhensiedlungen in der Steiermark mit besonderer Berücksichtigung des archäologischen Fundmaterials, (Graz) 1993.

Kurz seien die spätantiken Fundstücke der einzelnen Fundstellen, und es sind reichlich wenige, aufgeführt:

Kugelstein: Die Münzen des 4. Jh. von Diocletian bis Arcadius (Bauer, 174); eine Tierfibel in Form eines Hasen, siehe B. Hebert, FÖ 28, 1989, 252, Abb. 1396, die m. E. schon ins 5. Jh. gehört; ein Propellerbeschlag mit Kreisaugenverzierung, heute verschollen (Bauer, 71,

Abb. 31); S. Ciglencéki, Höhenbefestigungen aus der Zeit vom 3. bis 6. Jh. im Ostalpenraum, Opera Academiae scientiarum et artium Slovenica, Classis I: Historia et sociologia; 31, Institutum archaeologicum; 15, (Ljubljana) 1987, 33 hält eine militärische Besatzung noch im 5. Jh. aufgrund der Funde für bewiesen. Die Wehrmauer läßt sich allerdings nicht datieren.

Riegersburg: Münzen des 4. Jh. von Constantius II. bis nicht näher bestimmbar 2. Hälfte 4. Jh. (Bauer, 130 f.); ein Sigillata Chiara-Fragment (Bauer, 29); wellenband- und besenstrichverzierte Gefäßkeramikfragmente (Bauer, Taf. 20/B 187, Taf. 41/B 376–B 381) könnten zeitlich später eingeordnet werden; ein Fragment eines Bronzearmreifens mit zoomorphem Kopfende (Bauer, 65, Taf. 46/R 405).

Gröbminger Schloßbüchel: Grabungen wurden von W. Modrijan durchgeführt: W. Modrijan, Gröbminger, Der Fundbestand bis in die Spätantike, Classica et Proconcialia, Festschrift E. Diez (Hrsg. G. Schwarz, E. Pochmarski), (Graz) 1978, 137 ff. Festgestellt wurden Reste einer Befestigungsmauer und die Ost-Mauer eines rechteckigen Turmes mit Estrichboden. Hier gibt es einen Baubefund, das Fundmaterial ist aber nicht datierbar. Modrijan sieht als Parallele Stellfeder in Vorarlberg. Siehe dazu auch Ciglencéki, a. O., 28.

Franziskanerkogel: Münzen aus der 2. Hälfte des 4. Jh. (Bauer, 193). Durch die mittelalterliche Verbauung sind die römerzeitlichen Schichten zerstört, m. E. gehört der

Franziskanerkogel zu den spätantik-verdächtigen Siedlungsbergen. I. Bauer, Taf. 50 und 51 zeigt verzierte Gefäßkeramik, die ich in die 2. Hälfte des 4. Jh. datieren möchte.

Heiliger Berg: Bauer, Taf. 64: ein Randfragment mit Wellenband (B 16), ein innen glasierter Teller (B 20).

Königsberg: Ein innen glasierter Teller, ein Bodenfragment mit Radkreuzmarke (Bauer, 78).

Wildoner Schloßberg: I. Bauer, 97 nennt für den Schloßberg Funde des 4. bis 6. Jh.

⁸ B. Hebert, Ein Töpferofen in Deutschlandsberg/Hörbing, PAR 39, 1989, 14 f. Ders., FÖ 28, 1989, 253 f.

⁹ U. Steinklauber, Ein spätantiker Töpferofen in Hörbing, AÖ 2/2, 1991, 44 f. Dies., Spätantike, in: Spuren der Vergangenheit, Ausstellungskatalog Bärnbach, 1992, 143 ff.

Dies., der spätantike Töpferofen von Hörbing bei Deutschlandsberg, FÖ 30, 1991, 175 ff.

¹⁰ aBP 1400 ± 50, VRI 1224

¹¹ Die Bearbeitung erfolgt im Rahmen des FWF-Projektes P 4922-SPR, „Gräberfeld Frauenberg und Spätantike in der Steiermark“.

¹² W. Modrijanm Die Ausgrabung auf den „Stadläckern“ auf dem Frauenberg bei Leibnitz, Schild von Steier 5,

(Graz), 30 ff.

¹³ E. Staudinger, Frühgeschichtliche Spuren auf dem Frauenberg ob Leibnitz, Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark, Heft. 4, (Graz) 1991, 58.

¹⁴ Hudeczek, a. O., 53

¹⁵ Modrijan, siehe Anm. 12

G. Fuchs, D. Kramer, FÖ 24/25, 1985/86, 313

¹⁶ Die Skelette befinden sich bei E-M. Winkler am Institut für Humanbiologie der Universität Wien.

¹⁷ Entdeckt und dokumentiert von E. Staudinger, die Sarkophage werden im Museum auf dem Frauenberg aufbewahrt.

¹⁸ D. Jantzen, Versuche zum Metallguß der nordischen Bronzezeit, Experimentelle Archäologie, Bilanz 1991, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, beiheft 6, (Oldenburg) 1991, 305 ff.

¹⁹ G. Fuchs legte in der Nähe, knapp oberhalb von Kanal- und Wallschnitt vor einigen Jahren im Zuge eines Hausbaues ein spätantikes Gebäude mit T-förmiger Schlauchheizung frei.

G. Fuchs, FÖ 24/25, 1985/86, 313 f.

²⁰ Dissertation von Ch. Gamperl in Arbeit.



Abb. 1



Abb. 2

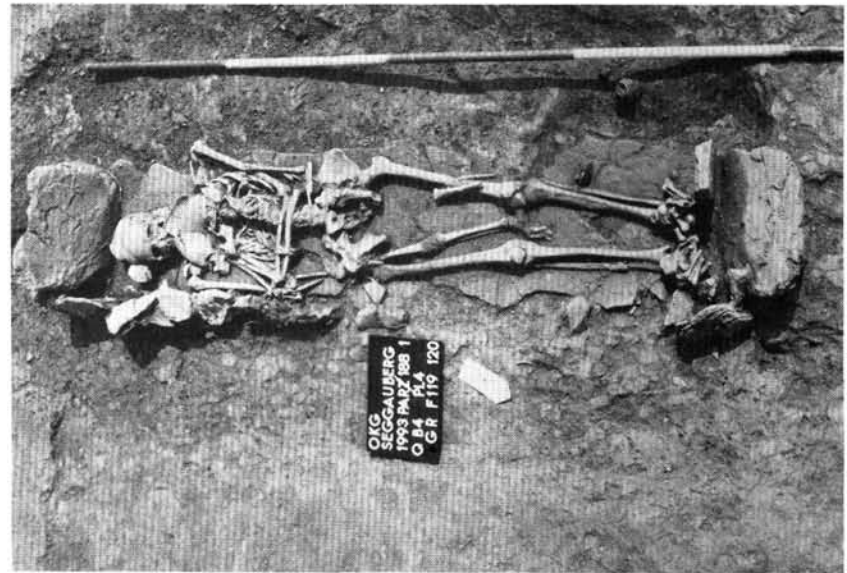


Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

Kern, Anton:

Frühvölkerwanderungszeitliche Siedlungsobjekte aus Mannersdorf an der March, NÖ.

Fundort

Die Katastralgemeinde Mannersdorf an der March liegt im östlichen Weinviertel, unmittelbar an der Grenze zur Slowakei (Abb.1). Die Ortschaft ist Teil der Marktgemeinde Angern/March, zu deren Einzugsgebiet auch der bekannte Fundort Stillfried an der March zählt. Aus Mannersdorf selbst gibt es zahlreiche archäologische Hinterlassenschaften aus ur- wie frühgeschichtlichen Perioden, als bedeutendster Altfund gilt das bekannte germanische Brandgrab aus dem 1. Jh., das aber an einem anderen Fundplatz zu Tage kam (ADLER 1977,13).

Die neue Fundstelle erstreckt sich über mehrere Bau-parzellen und Äcker direkt am Süden des Ortes, zwischen der Bundesstraße 49 („Bernsteinstraße“) und den Marchauen (Abb.2). Der am rechten Marchufer führende Lößbrücken erhebt sich vom Auniveau in kurzer Distanz auf eine relative Höhe von ca 5–6 m. Schon in urgeschichtlicher Zeit lag diese Erhebung oberhalb der Hochwasserzone, was durch die ungestörten Siedlungsbefunde und die Dichte der Funde aufgezeigt wird.¹

Fundgeschichte

Im Frühjahr 1993 wurden im Zuge mehrerer Keller- aushubarbeiten bei verschiedenen Hausneubauten zahlreiche Gruben und andere Erdverfärbungen angeschnitten. Bei der von der Prähistorischen Abteilung des NHM durchgeführten Notgrabung auf den Parzellen 310/1 bis 9 konnten im folgenden Siedlungsobjekte aus dem mittleren Neolithikum, der frühen und späten Bronzezeit, der Spätlatènezeit sowie aus der Völkerwanderungszeit und der frühslawischen Siedlungsperiode freigelegt werden. In den frühbronzezeitlichen Zeitabschnitt sind weiters ein Hockergrab und eine Grube mit den Skeletten von fünf Individuen zu stellen. Haus- bzw. Hüttengrundrisse stammen aus dem mittleren Neolithikum, aus der Spätlatènezeit (5 Hütten), der Völkerwanderungszeit (2 Objekte) und aus der frühslawischen Siedlungsepoche.² Ein Töpferofen, durch Baggertätigkeit weitgehend zerstört, ist durch die Kera-

mik in den spätkeltischen Zeitabschnitt zu datieren. Andere Verfärbungen, wie diverse Pfofengruben und -gräbchen können zeitlich nicht eingeordnet werden, sie stehen wahrscheinlich mit anderen Befunden in Zusammenhang.

Befunde:

Fundstelle Straße – Verfärbung 4 (Abb.3):

Der Grundriß dieses Objektes hat eine rechteckige, beinahe quadratische Form mit den Ausmaßen 4,8 m x 4,2 m. An der Südseite liegt ein vorgezogener, eingetiefter Eingang, ca. 60 cm vorspringend und ca. 120 cm breit. Dieser Eingang ist nicht exakt in der Mitte angelegt, sondern leicht nach Westen versetzt. Die Schmalseiten des Baues sind mit je drei Pfofengruben ausgestattet, wobei in den beiden mittleren die Steher zum Tragen des Firstbalken ruhten; diese beiden Pfofengruben waren schon im ersten Planum als dunkle Verfärbungen in leicht vorspringenden Ausbuchtungen zu erkennen (Abb.3a). Auf Planum 1 nahm eine bis zu 10 cm mächtige hell-rötlich-braune Verfärbung aus gebranntem Lehm nahezu 2/3 der Grundfläche ein. Sie war teilweise stark durchsetzt mit holzkohlenartiger Erde, Holz- bzw. Kohlenstruktur war nicht mehr erhalten. Daß es sich bei dieser rötlichbraunen Brandverfärbung um die umgestürzte Westwand (Flechtwerkwand mit Lehmverstrich) handelt, kann wahrscheinlich ausgeschlossen werden, andernfalls müßten, bei gegebener gleicher Bauart, auch von den übrigen Wänden Reste erhalten sein. Eine andere Interpretation könnte diesen Befund als herabgestürzte Hüttendecke erklären, die von der Konstruktion her ähnlich einer Hüttenwand aufgebaut ist. Die Funde in der Brandzone waren, teilweise oder ganz, sekundär hell-rötlichbraun gebrannt. Die Verfüllung im östlichen Drittel bestand aus graubrauner Erde. Das Objekt lag ca. 60 cm unter der Humusoberkante und war selbst noch 15 bis 20 cm tief als Verfärbung erhalten (Abb.4a). Die südöstliche Pfofengrube reichte von Planum 1 noch 50 cm in den Löß und war 30 cm breit, das mittlere Pfofenloch an der Ostseite

maß 55 cm in der Tiefe, die Breite betrug fast 40 cm, die Tiefe des nordöstlichen Loches erreichte 60 cm, die Breite 30 cm. Die nordwestliche Pfostengrube war 65 cm tief und 30 cm breit, die mittlere 60 cm und 30 cm, im Südwesteck erreichte die Grube eine Tiefe von 50 cm und eine Breite von 30 cm. Den Abschluß nach unten bildete ein ebener 2 bis 4 cm mächtiger Lehmfußboden aus grauem festgestampftem Lehm, der auf Löß und älteren urzeitlichen Verfärbungen aufgetragen war. An der Südseite befand sich der bereits erwähnte Eingang in Form einer rechteckigen Mulde, deren maximale Tiefe ca. 20 cm unter den Lehmestrich reichte (Abb.4b). Im Unterschied zu der typischen germanischen „Sechspfostenhütte“ mit je einer Pfostengrube an der Schmalseite, die ab der frühen römischen Kaiserzeit belegt ist, begegnet uns die Konstruktion mit je drei Pfosten-setzungen an den Schmalseiten mit wenigen Ausnahmen erst in der Völkerwanderungszeit. Bauten mit 6 Pfosten in der angezeigten Konfiguration sind schon um 400 aus Holubice und Zlechov (Mähren) bekannt (TEJRAL 1990, 29f.). Ein unserem Objekt sehr ähnlicher Befund stammt aus Mušov „U sv. Jana“ (TEJRAL 1990, Abb. 3/5), der von J.Tejrál in den späteren der beiden dort festgestellten frühvölkerwanderungszeitlichen Horizonte, also in die Mitte des 5.Jh.datiert wird (TEJRAL 1990, 28 u. Abb.3/5.6). Weitere vergleichbare Bauten mit 3 Pfosten-setzungen an der Schmalseite kommen aus Lovčičky und Brod an der Thaya, sowie aus der Siedlung von Pavlov (TEJRAL 1990, 35 u. Abb.23), die alle im 3. frühvölkerwanderungszeitlichen Horizont nach Tejrál errichtet worden sind.

Fundstelle Schober – Verfärbung 25

In einer Entfernung von 5,5 m in nördlicher Richtung zu „Objekt 4 – Straße“ lag Verfärbung 25 (Abb.5). Es handelte sich hier um eine rechteckige schwarzgraue Verfärbung mit den Maßen 3,5 x 2,5 m. An den Schmalseiten stand jeweils in der Mitte ein kleinerer Pfosten, die Pfostengruben hatten einen Dm. von 30 cm, ihre Tiefe unter HOK betrug ca. 190–200 cm. Dieses Siedlungsobjekt enthielt zahlreiche Tierknochen, keramische Überreste waren jedoch nur sehr spärlich vorhanden. Trotz einer Anzahl urzeitlicher und spätlatènezeitlicher Scherben kann diese Hütte in den spätrömischen – frühvölkerwanderungszeitlichen Horizont gestellt werden. 2 kleine Scherben und zwei Ton/Ziegelbruchstücke bieten Anhaltspunkte für die obengenannte Datierung (Abb.7).

Der einfache, eingetiefte rechteckige Bau mit zwei Pfostengruben an den Schmalseiten tritt ab der Latènezeit (MEDUNA 1980, 48ff.) in Erscheinung und scheint über die späte römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit bis ins Frühmittelalter weiter zu bestehen

(TEJRAL 1990, 17). Neuere Befunde mit ähnlicher Bauweise aus dem Völkerwanderungs-Zeitraum liegen aus Nitra-Chrenová II und III, Slowakei, vor (PIETA 1993, 74ff.). Wegen der langen Laufzeit dieses Bau-schemas können diese Konstruktionen nicht für nähere chronologische Aussagen herangezogen werden.

Keramik

Die Keramik kann allgemein in 2 Gruppen eingeteilt werden, in Keramik mit „feiner“ und in Keramik mit „sandiger“ Tonauflbereitung. Zur Feinware zählt das mit schrägen Glättlinien verzierte Bruchstück und schwarzer Oberfläche (Abb 6/1), das Wandbruchstück mit den eingeglätteten senkrechten Wellenlinien (Abb 6/9), das Fragment einer wahrscheinlich schwarzen bikonischen Schale sowie zwei Bodenbruchstücke mit schwarzer und brauner Oberfläche (Abb 6/22 und 24).

Die sogenannte Gebrauchskeramik ist charakterisiert durch ein sandiges, jedoch nicht grobtoniges Erscheinungsbild. Verschiedene Formen von Töpfen und Krügen mit profilierten Rändern repräsentieren diese Gruppe, sowie Gefäße und Schüsseln mit glatten bis stark eingezogenen Böden (Abb. 6/19,20,24). Von einem Deckel mit schwachen Resten einer Glättung ist nur der untere Auflagenteil erhalten (Abb. 6/7).³ Der mit Quarzsand, manchmal auch mit kleinsten Kalksteinchen vermischte feine Ton, ergibt eine spezifische sandpapierartige rauhe Oberfläche, die auf allen Formen immer wieder beobachtet werden kann.

Gemeinsam ist allen Tonprodukten der Verfärbung 4 – Straße ihre Herstellungsweise auf der schnelldrehenden Töpferscheibe und ihr harter bis klingendharter Ton, hervorgerufen durch ein hochqualitatives Brenn-milieu. Durch das sekundäre Aufbrennen ist bei vielen Scherben die ursprüngliche Oberfläche nicht mehr erhalten und weist zumeist einen rötlichbraunen bis ockerfarbenen Farbton auf.

Besonders wichtig für die Fragestellung der zeitlichen Einordnung ist ein Wandbruchstück mit senkrechten Wellenlinien (Abb. 6/9), einer Verzierungsart, die signifikant für die sogenannte „Murgakeramik“⁴ ist. Dazu zählt weiters das Bruchstück einer doppelkonischen Schale (Abb. 6/10) mit ausgeprägtem Bauchknick und Resten einer flächigen Glättung unterhalb des Umbruches.⁵ Möglicherweise stellt das Bruchstück eines Henkelkruges mit unter dem Rand angesetzten Henkel ein Fragment eines Kruges vom Typus Murga dar (Abb. 6/5). Ob die für diese spezielle Form typische vom oberen Henkelansatz ausgehende Leiste vorhanden war, läßt sich in diesem Fall nicht genauer feststellen.

Mit der Herkunft, der Zeitstellung und der Verbreitung der oben genannten Keramikgruppe hat sich in letzterer Zeit vor allem J.Tejrál (z.B. TEJRAL 1972;

1985a; 1985b; 1990) in verschiedenen Aufsätzen auseinandergesetzt. Wie die bereits bekannten Töpferöfen aus Musov und Lisen, belegt auch ein neuer Töpferofen aus Peigarten⁶ bei Haugsdorf im nördlichen Weinviertel die gemeinsame Herstellung der dunkelgrauen bis schwarzen einglättverzierten Keramik mit der grauen, rauhen Gebrauchskeramik auf norddanubischem Gebiet. Der Siedlungshorizont mit Murga-Keramik umfaßt das zweite und dritte Viertel des 5. Jahrhunderts und hat seinen Höhepunkt etwa um 450 n. Chr., im letzten Drittel gibt es nur noch wenige Nachweise dieser Erzeugnisse (TEJRAL 1990, 36ff.).

Beinfunde

Bedauerlicherweise liegt von einem Beingerät (Abb. 6/4) nur ein kleines verziertes Fragment in Form eines etwa 1 cm schmalen und fast 2 mm dicken Knochenplättchens vor. Das Ornament besteht aus einem Zick-Zackband mit drei Linien, wobei die oberen Dreiecke mit enggesetzten Kreisäugen ausgefüllt sind. Dieses Bruchstück könnte Bestandteil eines zweizeiligen mehr-

teiligen Kammes sein, einem Typus, der an vielen Fundstellen mit Murgakeramik vergesellschaftet ist (FRIESINGER 1984, Abb.15/1; POLLAK 1980, TAF. 165/11; TEJRAL 1990, Abb.27/17).

Metallfunde

Bei den oben genannten Objekten konnten keine Metallobjekte bzw. -geräte freigelegt werden.

Zusammenfassung

Abschließend kann festgestellt werden, daß mit den Baubefunden aus Mannersdorf an der March einer der selten auftretenden Siedlungsplätze der frühen Völkerwanderung nachgewiesen ist. Die Keramik vom Stil Murga deutet auf das Eindringen neuer donauländisch – ostgermanischer Formen hin und widerspiegelt die weitgreifenden politischen und ethnischen Veränderungen in unserem Gebiet in der Mitte des 5. Jahrhunderts.

Literatur:

- ADLER Horst 1977, Die germanische Besiedlung Niederösterreichs im 1. Jh. Germanen – Awaren – Slawen in Niederösterreich. Das erste Jahrtausend nach Christus. Katalog des niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge Nr. 75, 1977, 13.
- FRIESINGER Herwig 1984: Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau. ArchA 68, 1984, Abb.15/1
- MEDUNA Jiri 1980, Die latènezeitlichen Siedlungen in Mähren. Prag 1980, 48ff.
- PIETA KAROL 1993, Besiedlung aus römischer Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Nitra. In: Nitra. Príspievky k najstarsim dejinám mesta. Nitra 1993, 74ff (91f.)
- POLLAK Marianne 1980, Die germanischen Bodenfunde des 1. bis 4.Jh.n.Chr. im nördlichen Niederösterreich. Studien zur Ur- und Frühgeschichte des Donau- und Ostal-

- penraumes 1, Dph 147, 1980, Taf.165/11
- TEJRAL Jaroslav 1972, Die donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit einglätteter Verzierung in Mähren und ihre Beziehung zur Tschernjachower Kultur. In: Origine et débuts des Slaves, 1972, 77–139.
- 1985 a, Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. ArchA 69, 1985, 140f, Abb.20 und Abb.21
- 1985 b; Nase zeme a rimske podunaji na pocatku doby stehovani narodu. PA 76, 1985, 308–397.
- 1990, Zur Kenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der Donau. In: Herwig Friesinger und Falko Daim (Hrsg.), Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern II. Veröffentlichungen der Kommission für Frühgeschichtsforschung 13, Teil 2, Dph 204, 1990, 29f.

Anmerkungen:

¹ Durch Luftaufnahmen, die im Frühjahr gemacht wurden, ist sehr deutlich die räumliche Erstreckung dieser Fundstelle

bis zum nördlichen Ortsrand von Angern auszumachen. Zahlreiche, teilweise dicht liegende Bewuchsverfärbungen

lassen auf weitere interessante Befundungen schließen; durch Feldbegehungen im Herbst konnten diese Beobachtungen bestätigt werden.

- ² „Objekt 23 – Schober“, das ebenfalls auf dem Symposium kurz vorgestellt wurde, gehört aufgrund der Keramik einem frühslawischen Siedlungshorizont an. Der rechteckige eingetiefte Bau mit einem Ofen im No – Eck weist eine ähnliche Konstruktion mit zwei Pfostengruben auf, wie schon zuvor die Hütten aus der Spätlatenezeit und Objekt „25 – Schober“. Die wenigen Scherben sind dem Prager Typus zuzuordnen und unterscheiden sich vor allem in ihrer Zusammensetzung schon vom Keramikinventar in den übrigen Siedlungsbauten.
- ³ Vergleichsstücke zur Grobkeramik bei TEJRAL 1985, 130 u. Abb. 17/1–8.
- ⁴ wie TEJRAL 1990, 36ff. Tejral verwendet den Begriff „Keramik vom Stil Murga“ oder noch einfacher manchmal auch „Murga-Keramik“ und „Keramik vom Typ Murga“. Siehe auch PIETA 1993.

⁵ Diese doppelkonischen schüsselartigen Formen bilden eine große Gruppe innerhalb der Murgakeramik, meist weisen sie oberhalb des Bauchknickes eine eingeläutete Wellenverzierung auf. Da in unserem Fall nur ein kleines Fragment aus dem Bauchbereich vorhanden ist, kann über die nähere typologische Zuordnung nicht mehr ausgesagt werden. Parallelen allgemeiner Art siehe bei TEJRAL 1985, 130 und Abb. 17/1–8.

⁶ In Peigarten, in der Nähe des Baches Pulkau, kam 1990 bei Baggerarbeiten in einem Straßengraben ein Töpferofen zum Vorschein, der zum Teil noch befundet werden konnte. Von der Konstruktion her mit Mittelsäule entspricht er dem Typ A nach Henning, an Keramikresten waren durchwegs scheibengedrehte Erzeugnisse verschiedenster Formengruppen vertreten. Mittels der charakteristischen Murgakeramik kann dieser Ofen wie das Fundmaterial aus Mannersdorf ebenfalls in die Mitte des 5. Jh. n. Chr. gestellt werden. In Vorbereitung.

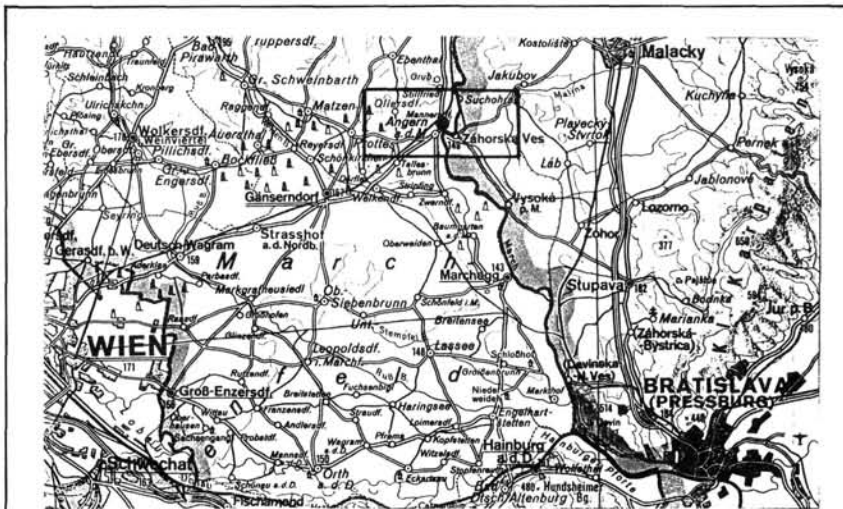


Abb. 1

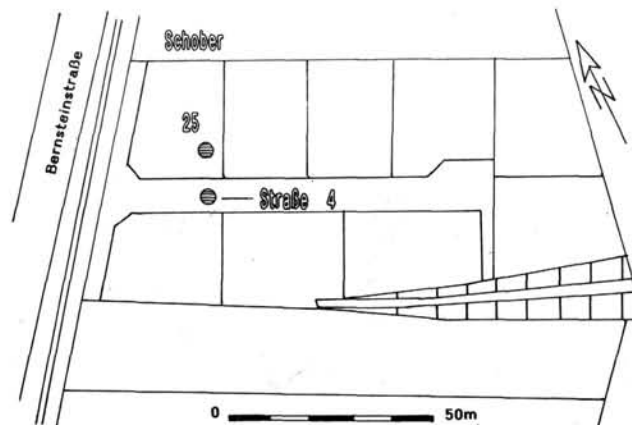


Abb. 2

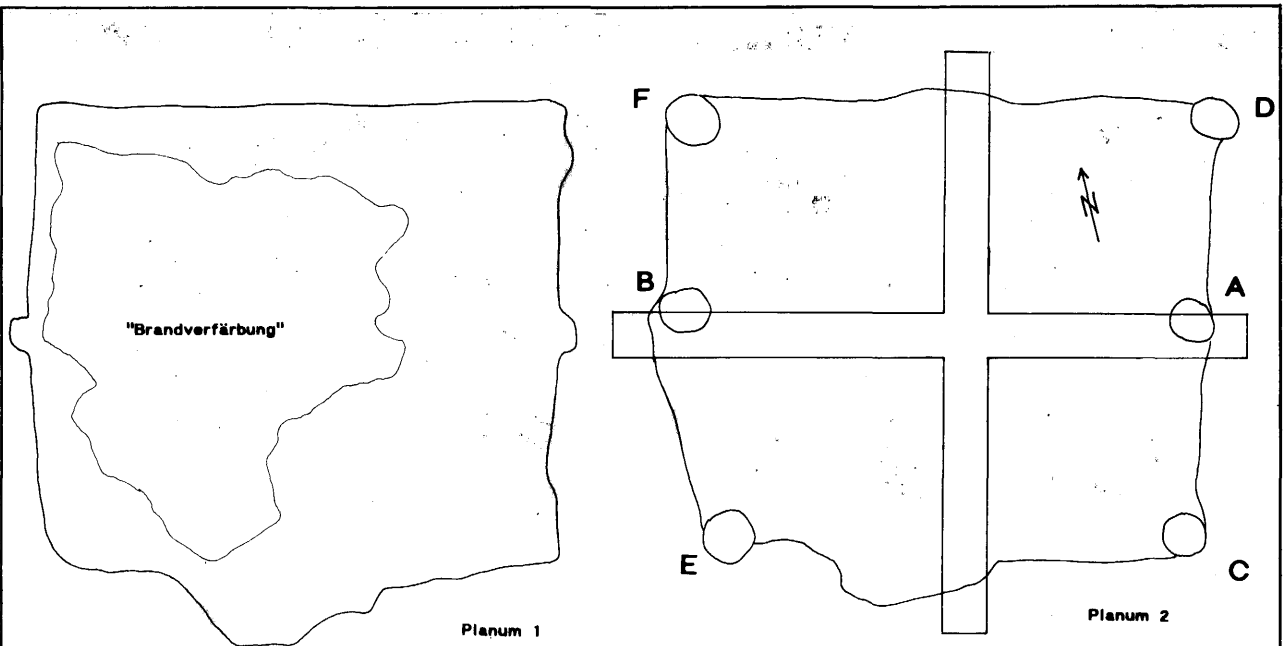


Abb. 3a

Abb. 3b

0 ————— 2m

Abb. 3

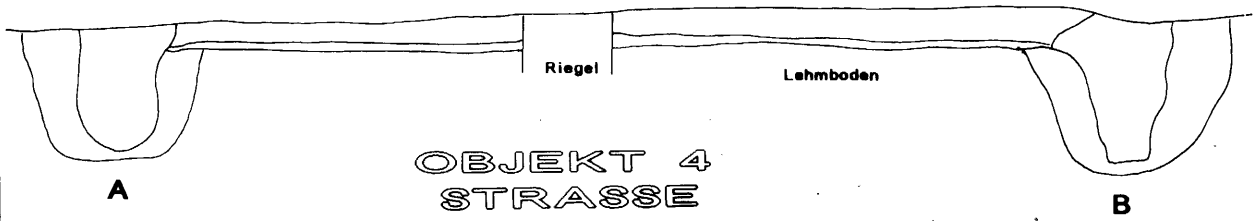
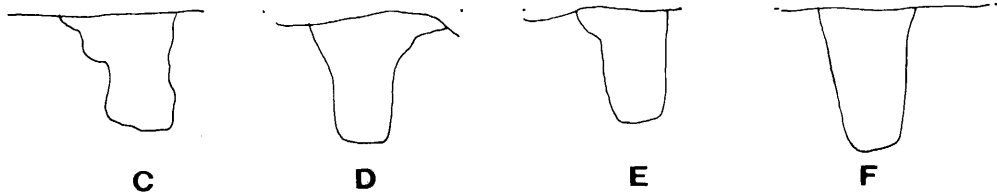
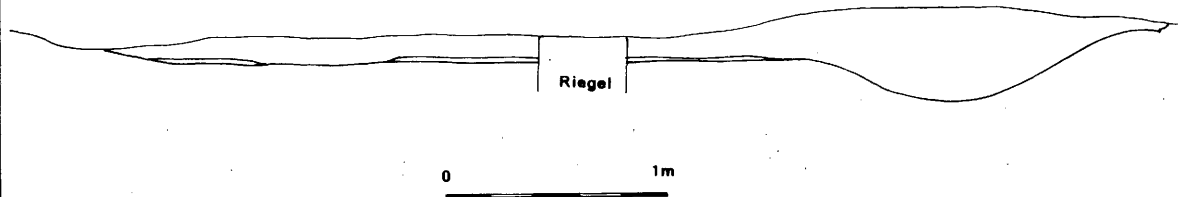


Abb. 4a



0 ————— 1m

Abb. 4

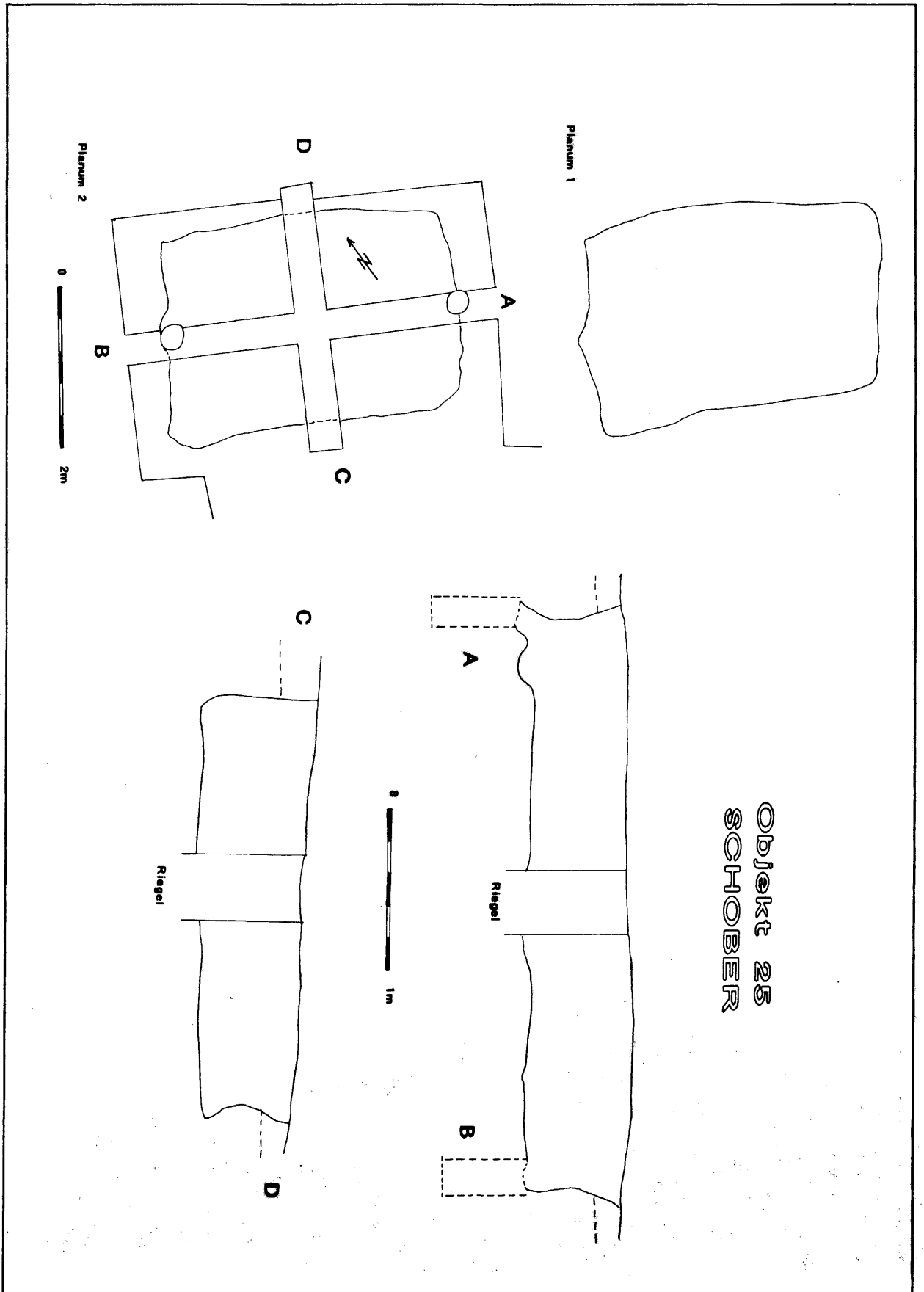


Abb. 5

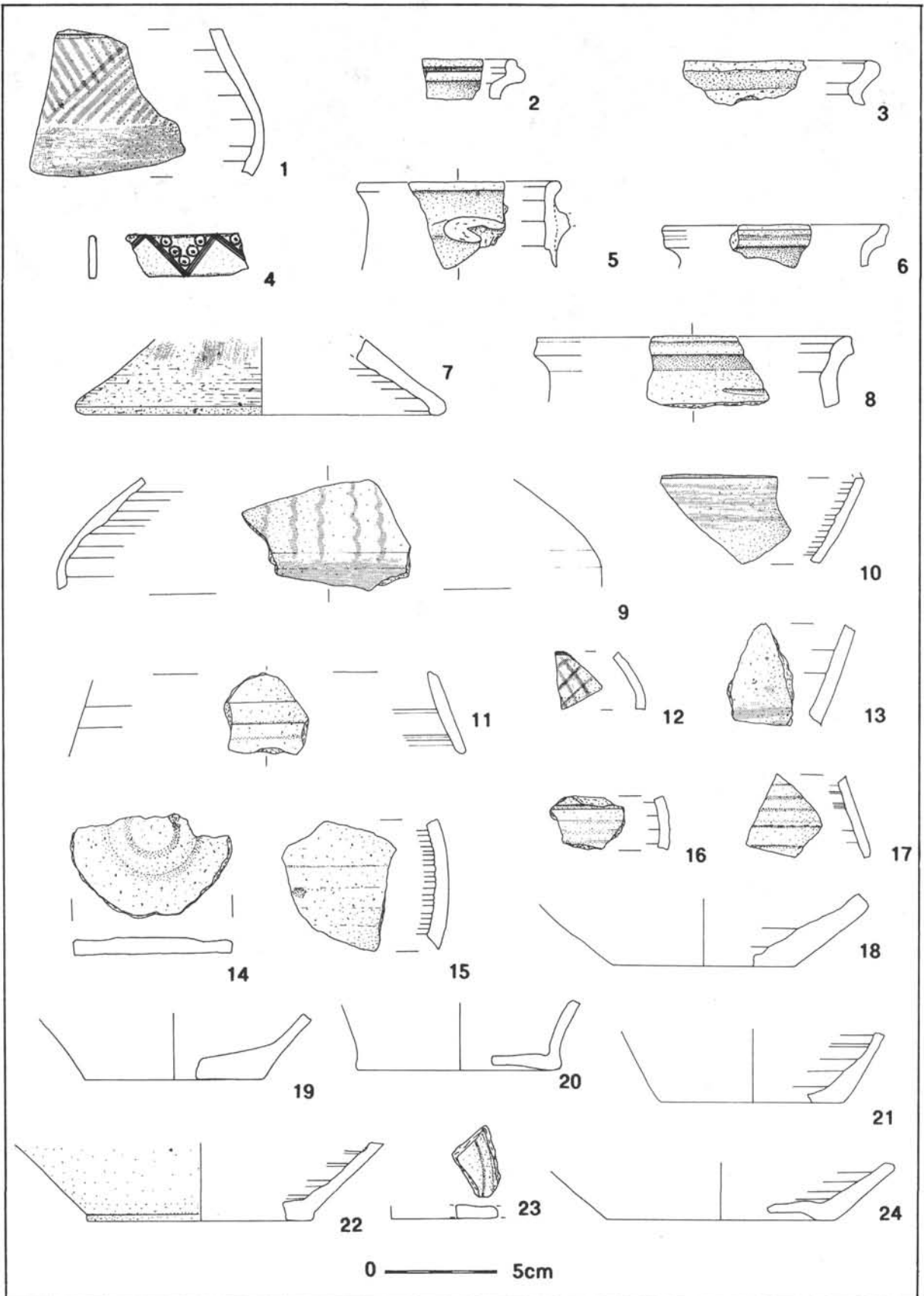


Abb. 6

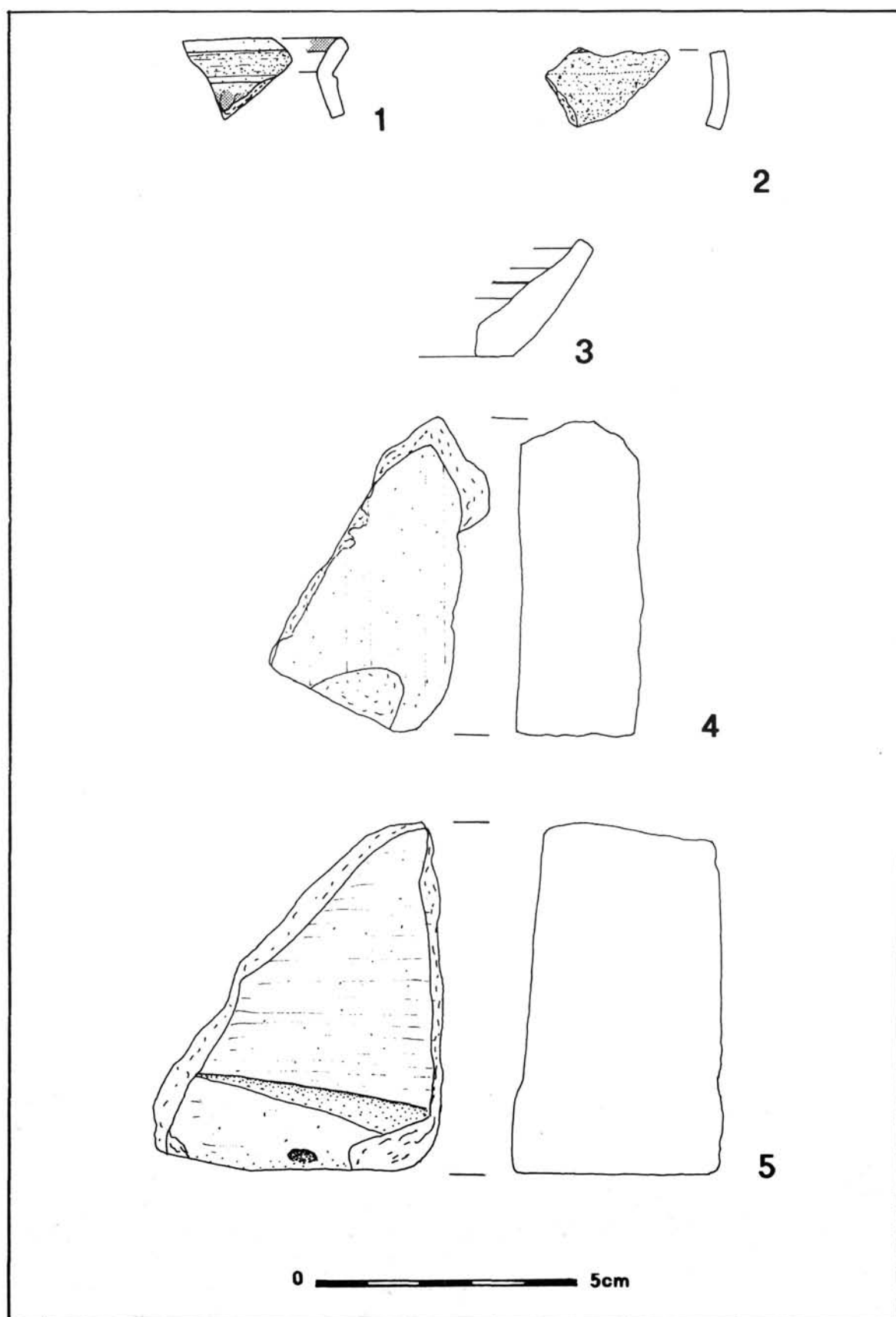


Abb. 7

Windl, Helmut:

Siedlungsspuren des 5. Jhs. in Schletz, BH Mistelbach, NÖ

Im Zuge der langjährigen Plangrabungen in dem ausgedehnten linearbandkeramischen Siedlungsareal von Schletz (FÖ 1990), bzw. Asparn/Zaya wurden immer wieder auch Befunde des 5. Jhs. angefahren. Zu einem bereits 1889 gefundenen Frauengrab (LIPPERT, 1968) kamen vier weitere Gräber in Streulage (WINDL, 1988). Sie gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Einzelgehöften, von denen zwei Gebäude zumindest ansatzweise erfaßt werden konnten. Die Fundstelle liegt auf einem nach Norden und Süden fallenden und nach Osten streichenden Lößbrücken, auf dem der sogenannte seit der jüngeren Linearbandkeramik kontinuierlich in Verwendung.

Befund:

Ein 6,5 m breiter dreischiffiger Pfostenbau konnte nicht in seiner vollen Länge erfaßt werden (Abb. 1). In seiner Längswand war noch ein vierkantig behauener Eichenpfosten als verkohlter Rest in einer Grube erhalten. Die unmittelbar benachbarte kellerartige Grube (Grube 236) von rechteckigem Grundriß hilft, den Bau zu datieren. Eine zylindrische Grube (Grube 300) könnte als Brunnen gedient haben. Nordwestlich dieser Befunde sind die Reste eines nicht rekonstruierbaren weiteren Pfostenbaues gleich orientiert wie der dreischiffige. Die Schärfe und Farbe der Pfostenverfärbungen entspricht ebenfalls dessen Befund und unterscheidet sich stark von den verwaschenen Verfärbungen der Linearbandkeramik. Eine talwärts gelegene Abfallgrube (Grube 66) gehört gleichfalls zur Siedlung. Die Verfärbung eines quadratischen Schwellenbaus von 6 m Seitenlänge in der Nordfläche ist derzeit nicht interpretierbar. Stratigraphisch liegt sie über einer Grube der späten Linearbandkeramik, ausgelöscht ist, und zeichnet sich in der Verbraunung deutlich ab. Sie enthielt winzige Fragmente von scheibengedrehter Keramik.

Das Fundgut:

Grube 66 (Abb. 2 bis 3): Neben zwei kegelförmigen

Webgewichten und einem Spinnwirtel liegen einige Fragmente schwarzer, scheibengedrehter, glättverzierter Keramik vor, daneben auch Reste von Gebrauchskeramik.

Grube 236 (Abb. 4 bis 9): Hier dominiert Gebrauchskeramik in Form von scheibengedrehten, grob sandgemagerten Töpfen meist mit Deckelfalz und Schüsseln. Eingeritzte Wellenbänder und Fragmente von glättverzierter Feinkeramik sind ebenfalls vertreten, vereinzelt auch freihändig geformte, nachgedrehte Ware.

Grube 300 (Abb. 10): Sie enthielt Fragmente von Gebrauchskeramik und eine flache rhombische Eisenpfeilspitze mit spitzer Angel.

Interpretation:

Bei der geringen Menge an Fundmaterial ist eine innere chronologische Gliederung der Schletzer Siedlung nicht möglich. Das Fehlen von Foederatenware, wie sie für die Höhensiedlungen von Oberleis und Stillfried belegt ist, kann sowohl soziologisch als auch chronologisch bedingt sein. Die Gebrauchskeramik, speziell die scheibengedrehte grob sandgemagerte aus den Gruben 236 und 300, ebenso wie die Murgakeramik entsprechen dem 3. frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlungshorizont nach J. Tejral (TEJRAL, 1990). In diesem Horizont, der Süd- und Mittelmähren, die Südwestslowakei und das niederösterreichische Weinviertel umfaßt, dominieren Weilersiedlungen in Tallage, die meist neu angelegt wurden. In der Architektur herrschen Grubenhäuser in Sechspfostenkonstruktion vor, die als Weiterentwicklung der lokalen suebischen Wohnformen betrachtet werden können. Im Weinviertel sind Grubenhäuser in Mannersdorf a. d. March belegt (KERN, Beitrag in diesem Band). Die Schletzer Befunde weichen von diesem Schema ab. Hier sind bisher nur Pfostenbauten und ein Ständerbau erfaßt. Eine rechteckige Grube ohne Pfosten wäre als Keller eines Ständer- oder Blockbaues denkbar. Pfostenbauten sind für unsere Phase derzeit nur aus Nitra-Párovske Háje bekannt (PIETA, 1987).

Literatur:

Lippert, A. (1968): Völkerwanderungszeitliche Grabfunde aus Schletz und Siegmundsherberg in Niederösterreich, *Germania* 46, 325 ff.
Pieta, K. (1987): Die Völkerwanderungszeit in der Slowakei, Katalog: Germanen, Hunnen und Awaren, Nürnberg, 409
Tejral, J. (1990): Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der

völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau, Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 13, Teil 2, 29 ff.
Windl, H. (1988): Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich, *ArchA* 72, 203 ff.

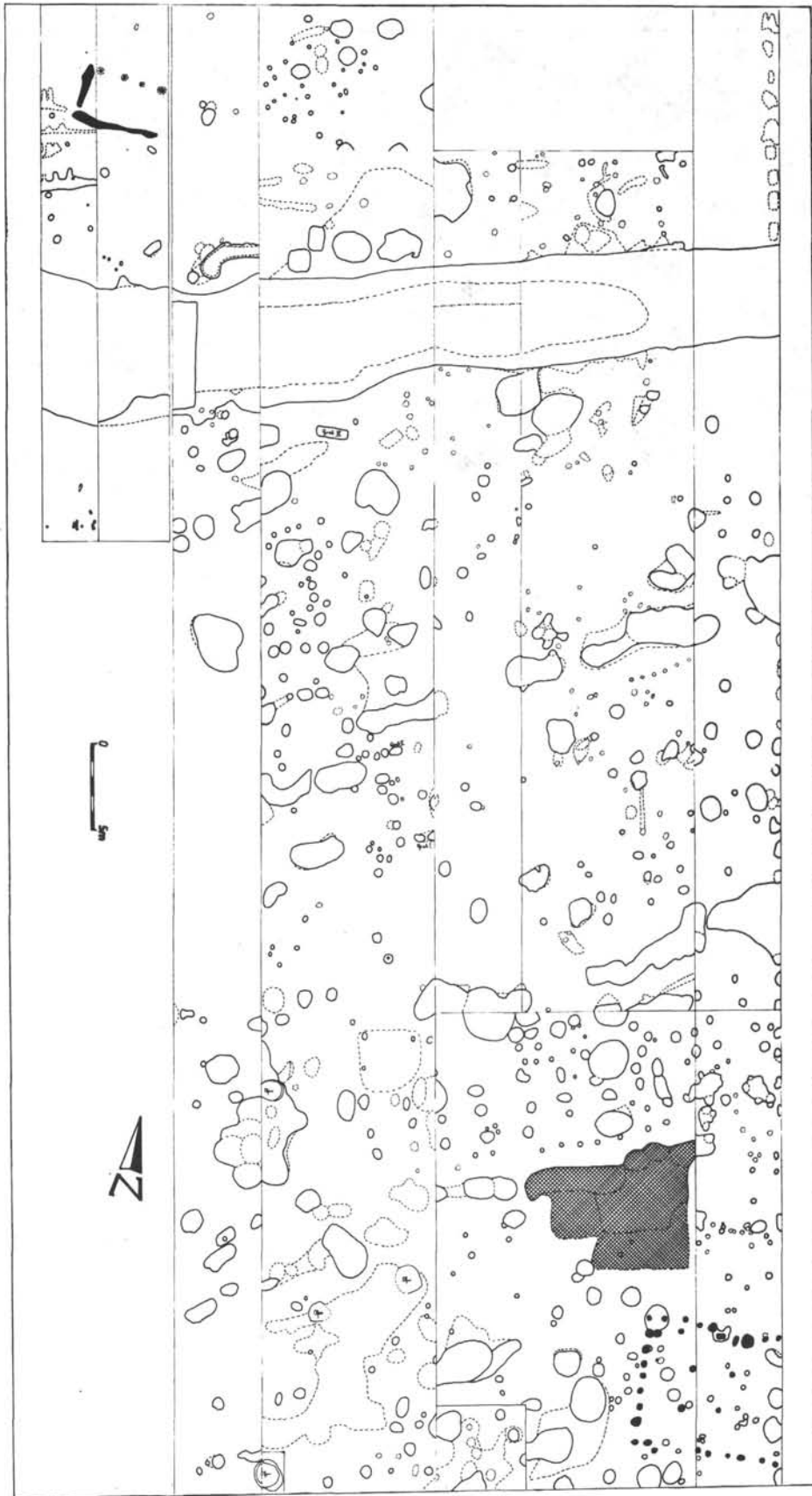


Abb. 1

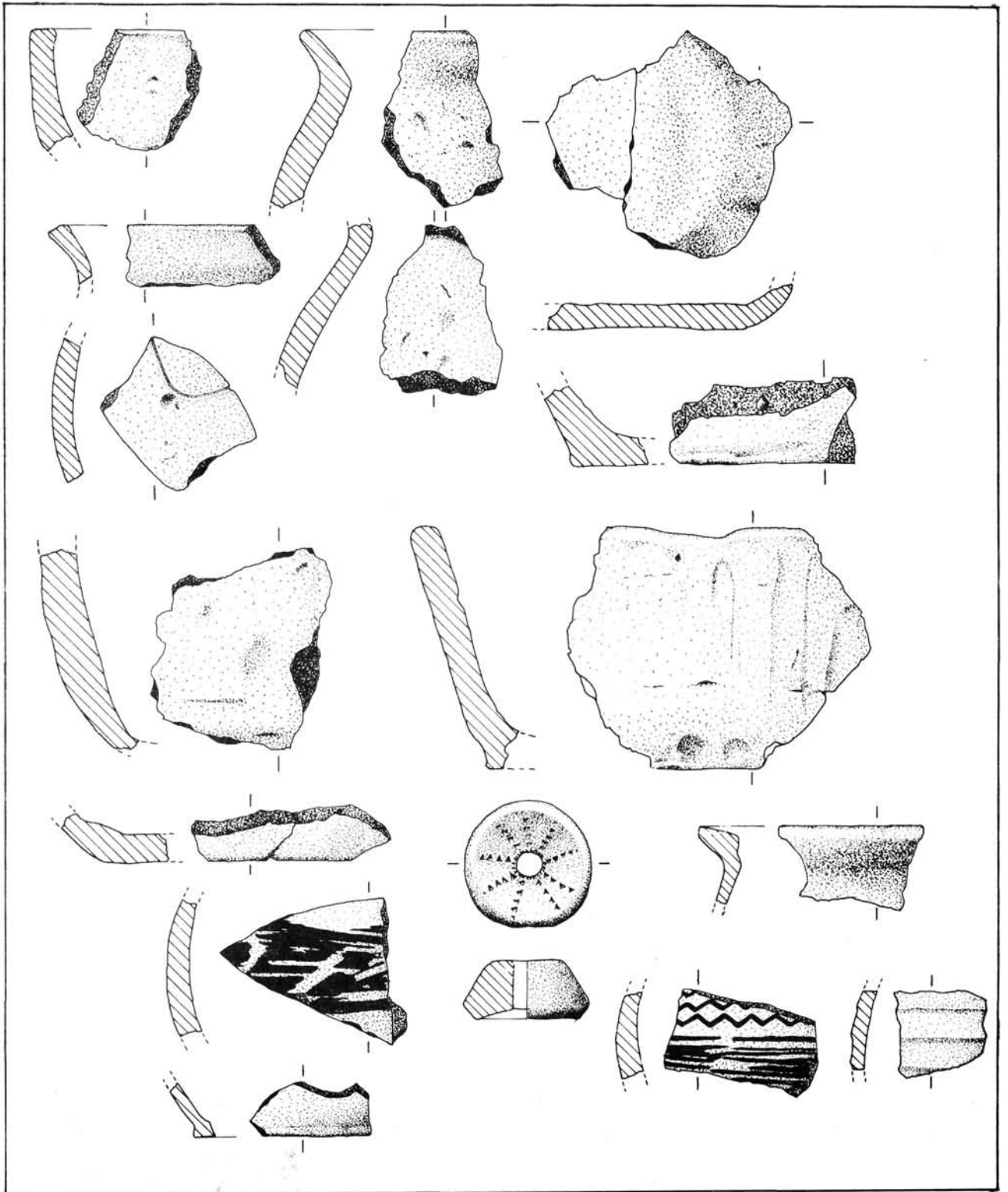


Abb. 2

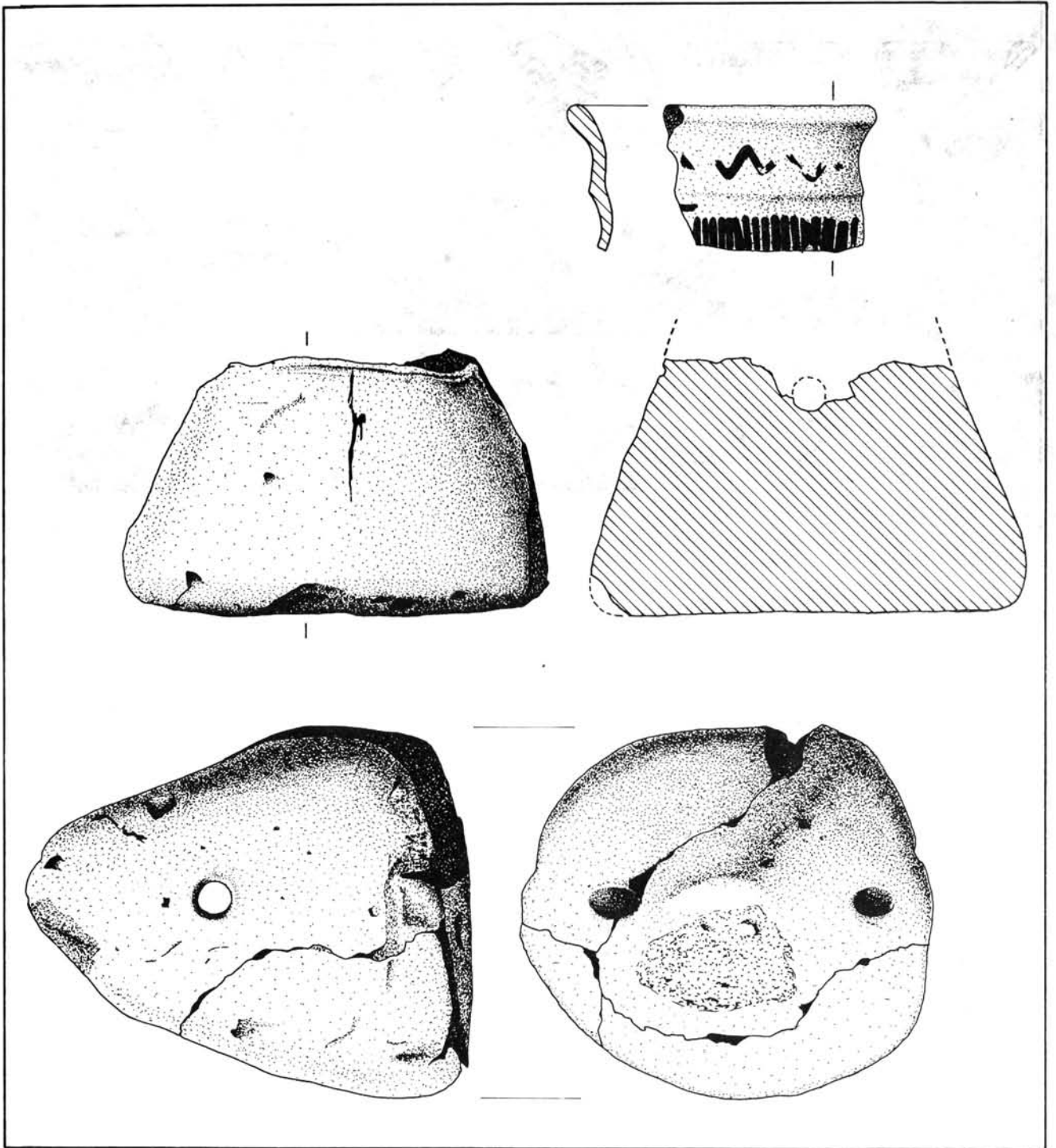


Abb. 3

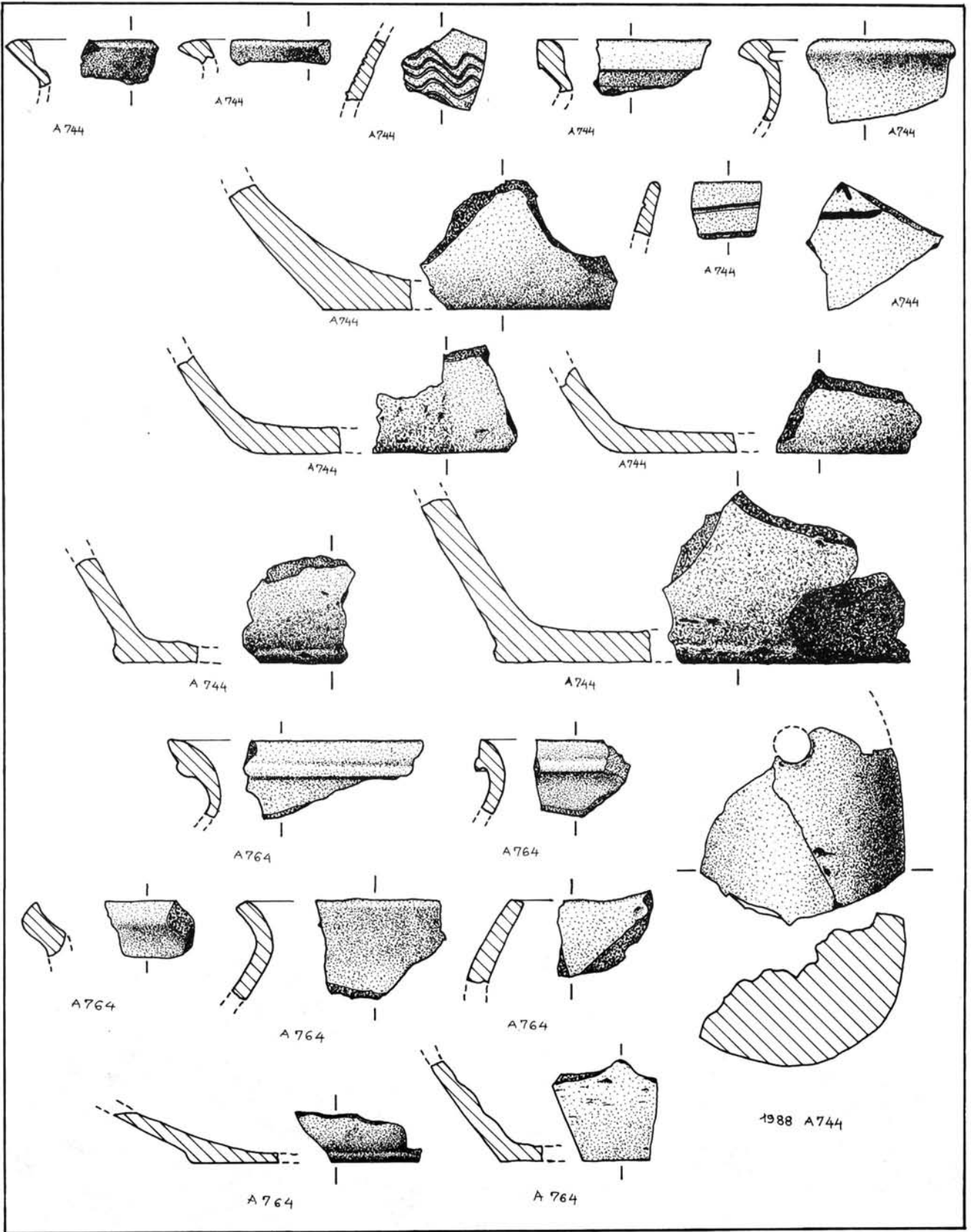


Abb. 4

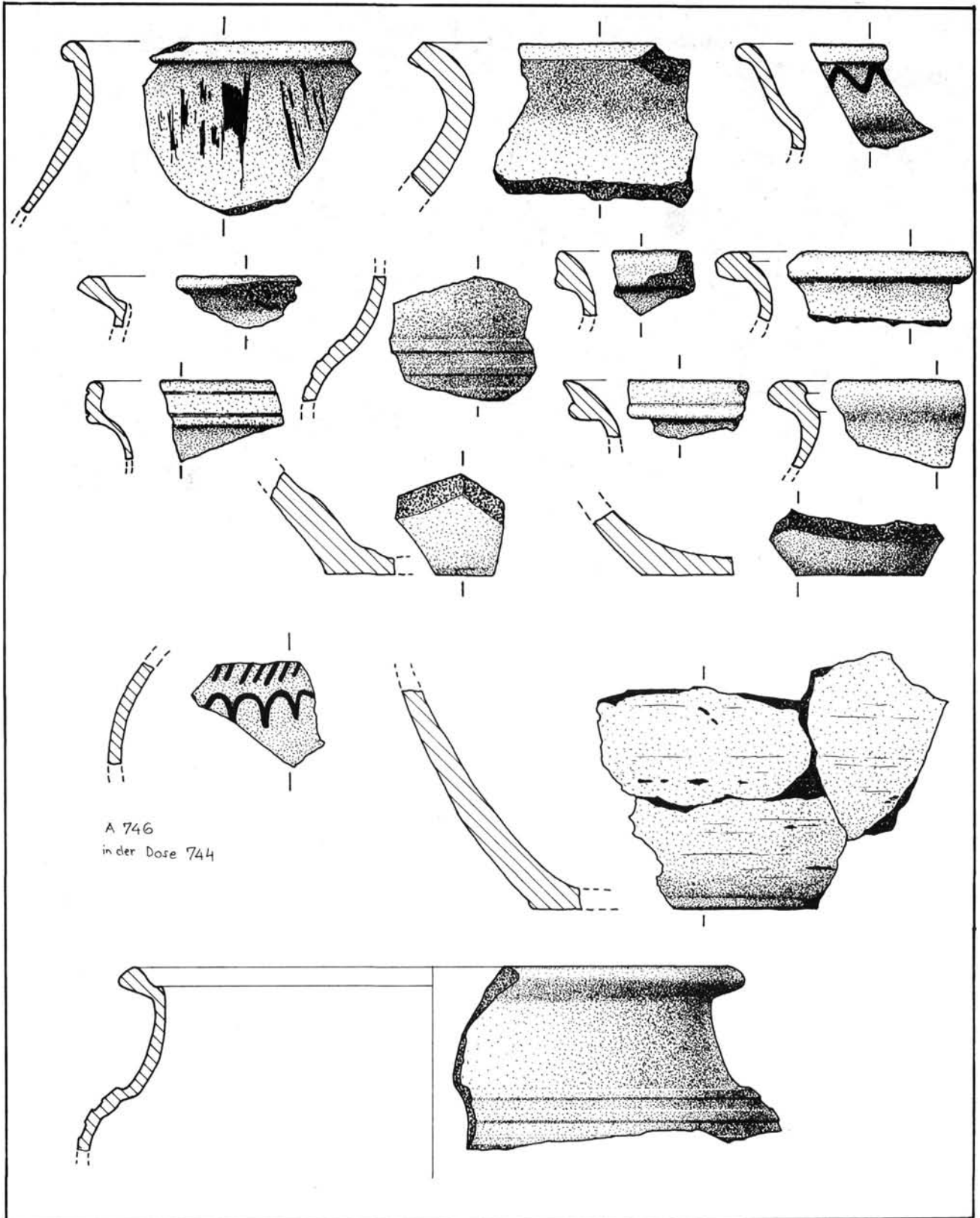


Abb. 5

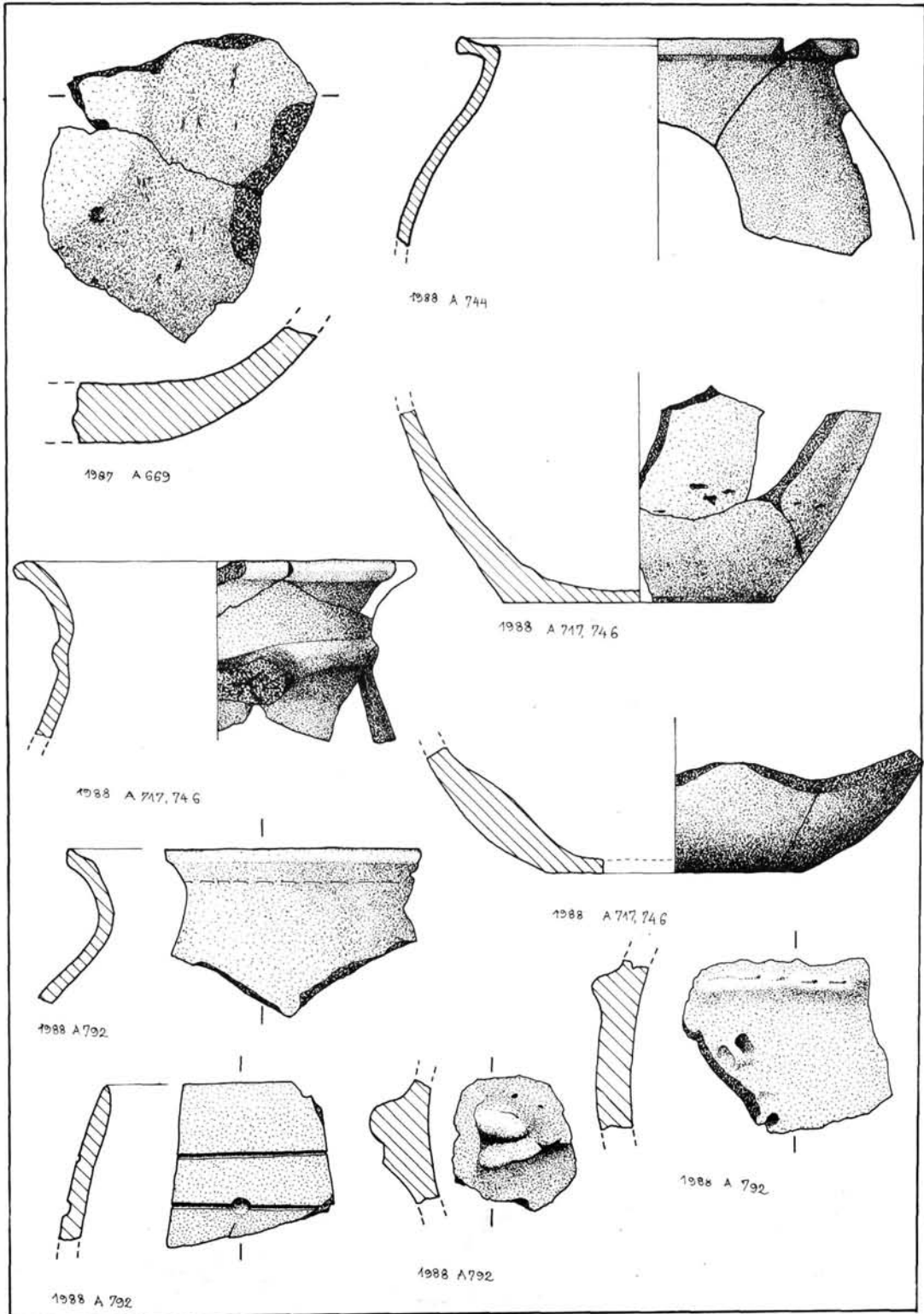


Abb. 6

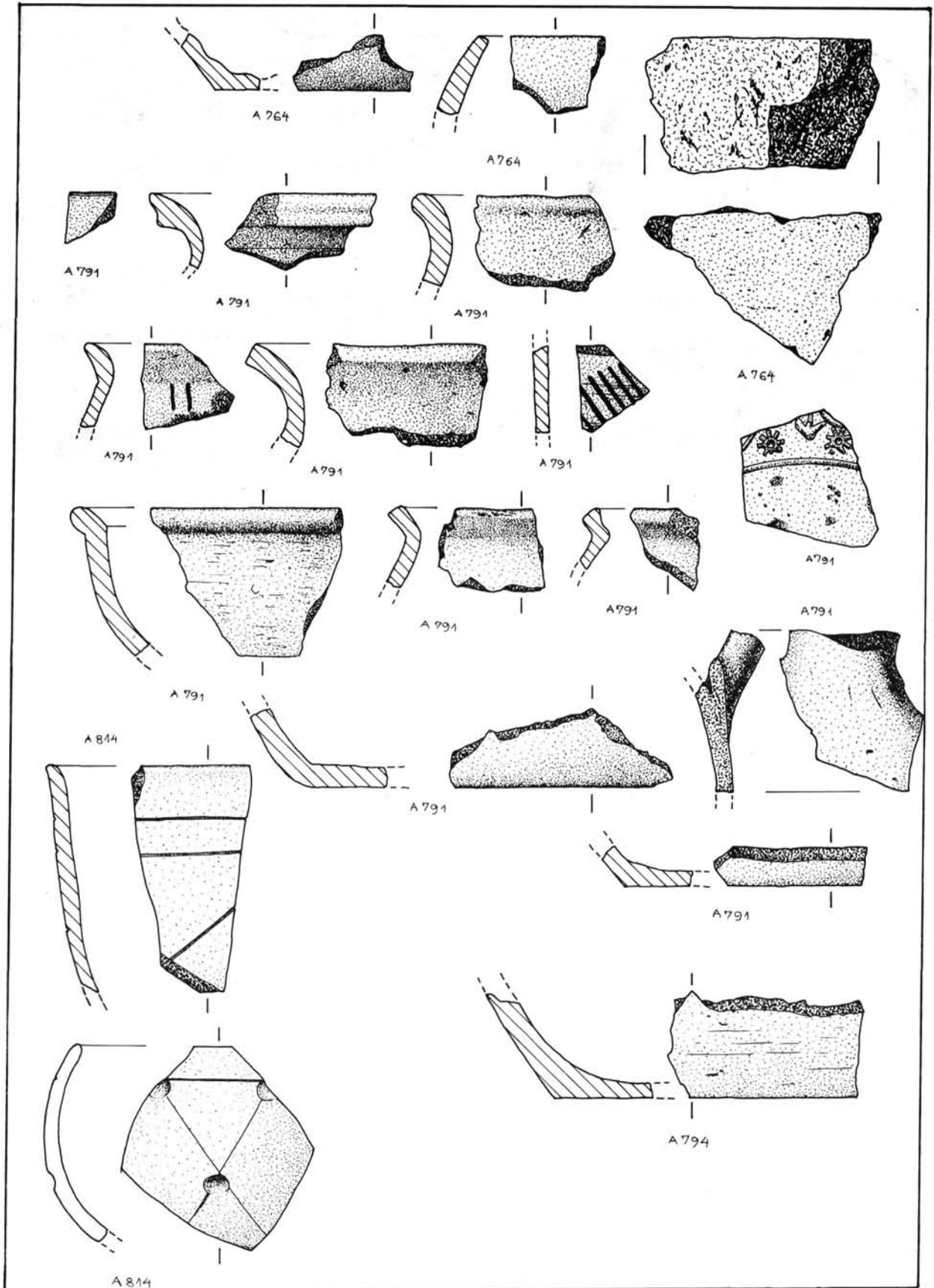


Abb. 7

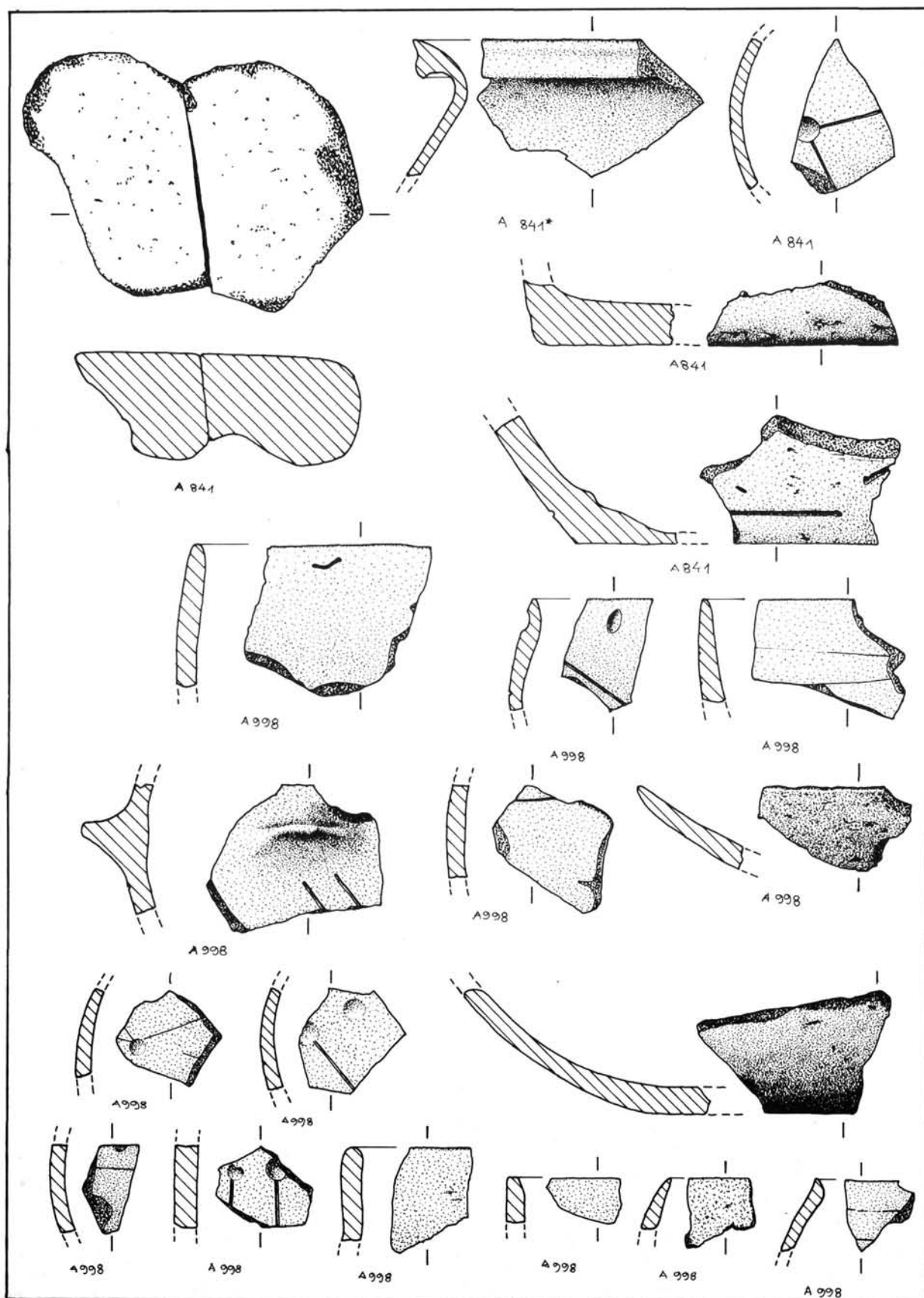


Abb. 8

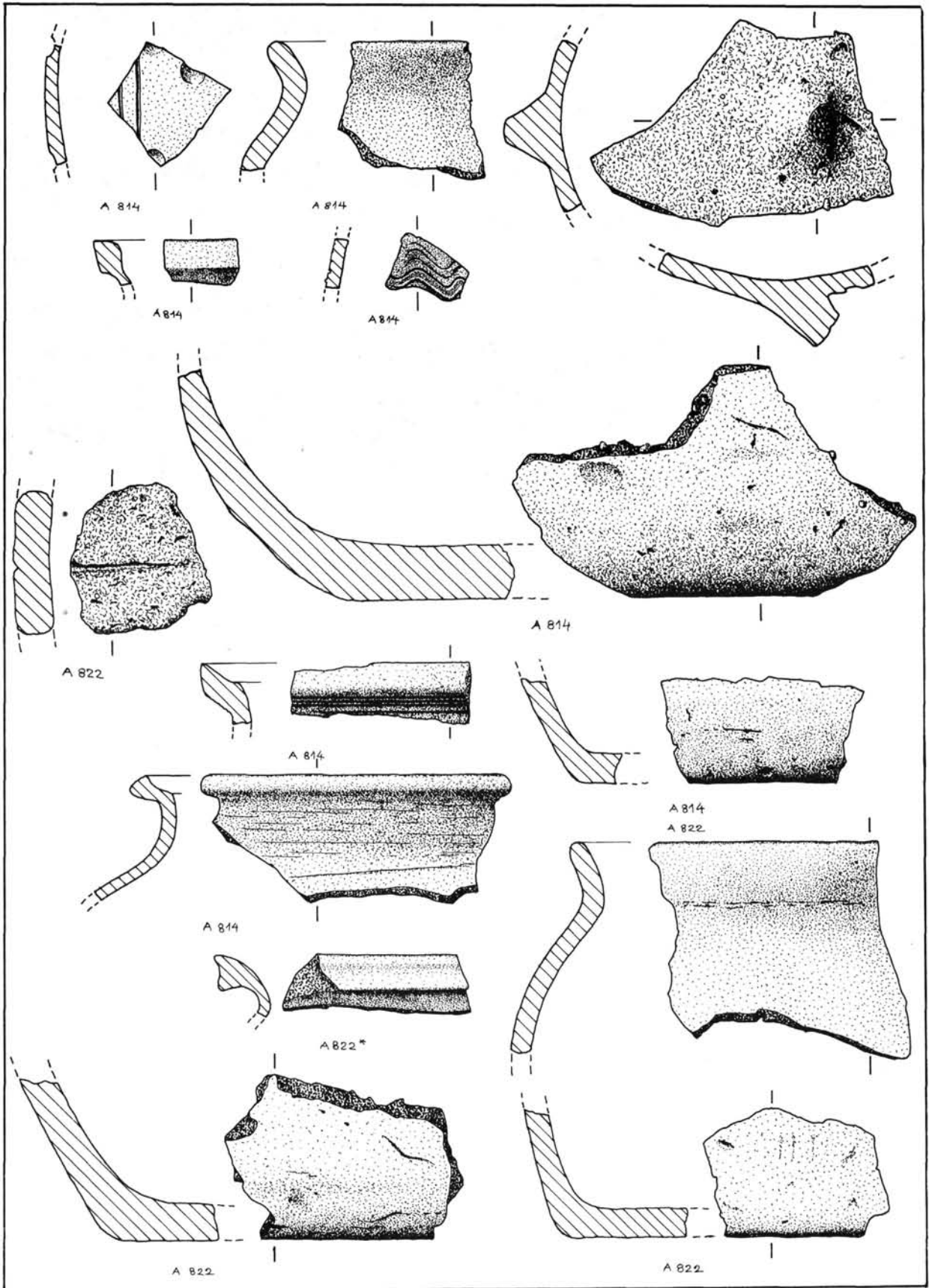


Abb. 9

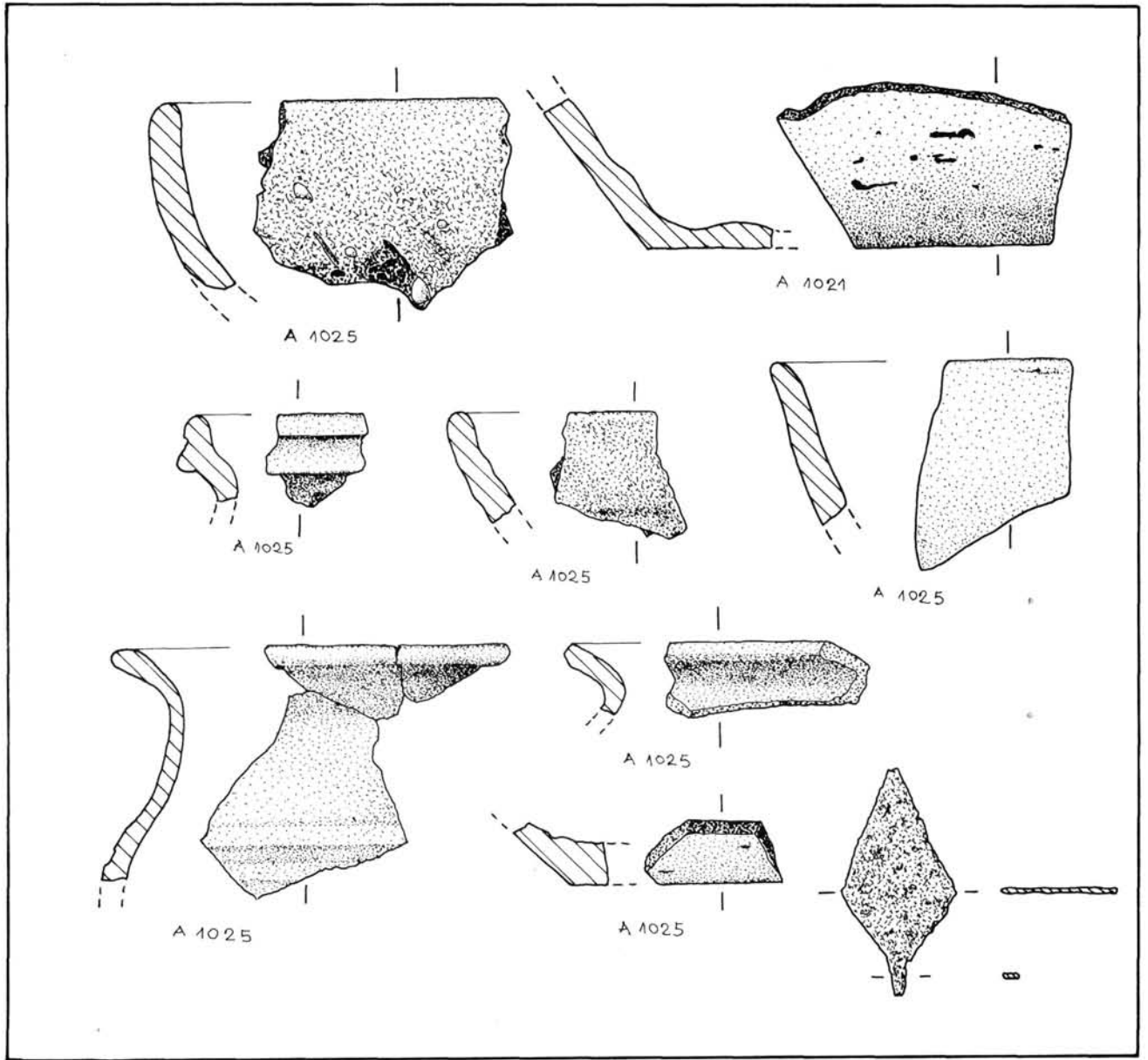


Abb. 10

Szóke Béla Miklós:

Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Kilimán–Felső major, Kom. Zala (SW-Ungarn)

Das Gräberfeld liegt etwa 25 km westlich von Balaton (Plattensee), zwischen Zalaegerszeg und Nagykánizsa, in der Mitte des Hahóter Beckens, bei dem linken Ufer des Principális-Baches, auf einer Hügelkante der N–S gerichteten Zalaer Hügelreihe. 1988 wurden insgesamt 21 W–O orientierte Gräber und ein N–S-Grab entdeckt, die ein kleines Sippengräberfeld bildeten. Alle erhalten gebliebenen Gräber wurden geborgen, da während früherer Erdarbeiten am westlichen Rand des Gräberfeldes einige Gräber vernichtet worden sind, vertreten die geretteten Skelette nur 90–95% der hier Bestatteten.

Das Gräberfeld liegt auf einem lehmigen Sandhügel, der das breite, sumpfige Überschwemmungsgebiet des Principális-Baches von Osten begleitet. Im Gräberfeld bilden die Gräber im großen und ganzen nord-südlich verlaufende Reihen, deren dominierende Orientierungsrichtung west-östlich ist. Die Graborientierung weicht aber von der genauen west-östlichen Richtung nach Norden und Süden um einige Striche oft ab. Von den 21 Gräbern sind 6 genau W–O orientiert, 12 weichen um einige Striche nach Süd, 3 nach Norden ab. Nur am Nordrand des Gräberfeldes liegt ein Grab, das Nord-Süd oder Süd–Nord orientiert war (Grab 5).

Die Tiefe der Gräber verändert sich zwischen 57 und 145 cm. Die Kindergräber kamen in einer Tiefe von 57 und 125 cm, eher aber von 57–75 cm zum Vorschein, die Tiefe bei den Erwachsenengräbern war dagegen zwischen 80 und 135 cm. Das tiefste Grab ist des Grab 5 mit einer Tiefe von 145 cm.

Die Grundfläche der Kindergräber bewegt sich zwischen 0,5 und 1 m², während die Fläche der Erwachsenengräber 1,2–2,8 m² beträgt, nur das N–S Grab ist beachtlich groß, 6,6 m². Die Form der Gräber ist meistens abgerundet rechteckig, lang und schmal, nur das Grab 5 ist fast so breit wie lang, daneben sind 6 Gräber leicht trapezförmig ausgestaltet. Es wurde nur im Grab 3 Überreste eines rechteckigen Sarges beobachtet. Im Grab 5, bei der Südwand der Grabgrube wurden zwei Pfostenlöcher mit einem Durchmesser von ca. 25 cm und einer Tiefe von 30–35 cm von der Grabsohle gemessen entdeckt, die wahrscheinlich Reste einer Grabbaukonstruktion waren. Zu diesem Grabbau,

oder einem einzelnen Sarg gehörte vermutlich ein Eisennagel, der zwischen den Menschenknochen gefunden wurde. Die Hälfte der Gräber, 11 Bestattungen sind geplündert. Der Rest scheint ungestört zu sein, doch kann eine schonende Plünderung in mehreren Gräbern nicht ausgeschlossen werden. In den ungestörten Gräbern lagen die Toten in gestreckter Rückenlage, die Arme neben dem Skelett gestreckt, die Beine parallel oder den Flußknöcheln zu konvergierend.

Die Plünderung der Gräber ist meistens so gründlich erfolgt, daß aus dem Skelett manchmal keine (Grab 12), oder nur einige, zufällig in die Grabgrube zurückgefallene Knochen (Grab 1, 2, 4, 6, 11, 13, 17, 19 und 21) erhalten sind. Im Grab 5 war das Skelett bestialisch zerschlagen und die Knochen wurden ins südliche Grabende aufeinandergehäuft. Bei der Plünderung wurde wahrscheinlich auch der Grabbau zerstört und die Pfosten herausgezogen, da in einem Pfostenloch ein fast unversehrter Becher zutage kam. Die Plünderung dehnte sich oft auf die ganze Grabgrube aus, der Fleck der Raubgrube war sogar noch größer, wie z. B. im Grab 5, bei dem die ursprünglichen Grabkonturen nur einer größeren Tiefe erkannt wurden. In zwei Fällen (Grab 6 und 17) war die Raubgrube aber kleiner, als das Grab selbst. Bei diesen Gräbern konnte eindeutig bewiesen werden, daß sich eine rötlichbraune, lehmige Einfüllung der Grabgrube immer die Konturen der Raubgrube zeichnete, während die hellbraune, gemischte Erde die ursprüngliche Einfüllung der Grabgrube war. Eben diese rötlichbraune Schicht tauchte jedoch in einigen scheinbar ungestörten Gräbern (Grab 7, 8, 16, 18, 22) auf, die Frage anregend, ob es sich hier nicht um eine schonende Plünderung geht, die nicht viel später als die Bestattung, nur auf Beigaben und Trachtzubehör konzentrierend, erfolgte (ähnliche Erscheinungen im naheliegenden langobardischen Fundort von Vörs: SÁGI 1960, 59, jüngst zur Problematik siehe noch KOKOWSKI 1992, 115–132). Es kann noch erwähnt werden, daß im Grab 21 über dem geplünderten Grab, in einem ovalen Fleck mit einer Tiefe von 50 cm größere Holzkohlenstücke, rötlich ausgebrannte Tonklumpen und Asche – aber keine kalzinierte Knochen – gefunden wurden.

Im Grab 5 kamen Bruchstücke von mindestens 3 Gefäßen zum Vorschein. Eines von ihnen ist fast unversehrt, das aus der Sohle einem Pfostenloch stammt. Der schwarz-dunkelgraue, schiebengedrehte, eierförmige Becher mit engem Hals und schräg abgeschnittenem Boden und mit polierter Oberfläche ist auf der Schulter zwischen waagrechten Linien mit einer Wellenlinie eingeglättet verziert. Die Bruchstücke des zweiten Gefäßes wurde in der östlichen Seite des Grabes gefunden. Das war eine schwarzgraue, schiebengedrehte Schüssel mit polierter Oberfläche. Der Rand ist leicht ausladend, abgerundet, der Bauch mit scharfem Knick, der Boden abgesetzt herausgebildet. Oberhalb des Bauchkniches läuft eine wulstartige Rippe rundherum, darunter ist ein Zickzackmotiv eingeglättet. Die Scherben des dritten, rekonstruierbaren Gefäßes wurde in der südwestlichen Ecke des Grabes geborgen. Das ist ein handgeformtes, mit groben Steinchen gemagertes, schwarzbraunes, faßförmiges Gefäß. Unter seinem leicht ausladenden Rand, auf der Schulter sind Fingereindrücke, der Boden ist abgesetzt. Außer diesen Scherben wurden aber noch mehrere handgeformte Keramikbruchstücke gefunden, die eventuell zu anderen Gefäßen gehörten. Im Grab 22 wurde auch ein solches Keramikbruchstück entdeckt.

Als Speisebeigabe wurde ins Grab 5 auch Fleisch, wie Teile von einem junges Schafes und eines Frischlings beigelegt, deren Knochen zwischen den angehäuften Menschenknochen gefunden wurden.

In den Gräbern 10, 15 und 20 haben wir Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände freigelegt. Im Grab 10 lag eine alte Frau mit einer Halskette, deren kleine polyedrische blaue und grüne Glasperlen mit quadratischem Querschnitt und drei dunkelrote polyedrische Karneolperlen mit geschliffenen Ecken und rechteckigem Querschnitt auf den beiden Schlüsselbeinen und über den Halswirbeln gefunden wurden (VADAY 1989 98–109). Aufgrund der Anordnung der Perlen konnte ein Teil der kleinen Perlen eventuell kein Bestandteil der Halskette, sondern eher aufgenähtes Verzierungselement des Hemdes gewesen sein. In der Mitte des Brustkorbes, unter dem Sternum lag eine 3,5 cm lange Goldnadel mit kleinem Polyederkopf. Die Nadel diente wahrscheinlich zum Zusammenstecken des Hemdes der alten Frau.

Im Grab 15 lag ein kleines Kind. Zwischen seinem rechten Schlüsselbein und dem Unterkiefer wurde eine 2,7 cm lange Goldnadel mit gegenständig eingerolltem Spiralkopf gefunden. Ihr Paar lag in der südwestlichen Ecke des Grabes, das wahrscheinlich durch ein Nagetier von der linken Seite des Kopfes weggerückt wurde.

Im Grab 20 wurde das Skelett eines jungen Mannes gefunden. Sein Oberkörper wurde von einem Nagetier gestört, die Beine sind aber ungestört geblieben. Neben dem linken Knie lag ein Eisenpfriem (?) mit eingebogenem Kopf, darunter, in der Nähe des linken Fußknöchel war ein Beutel, darin eine kugelförmige, blaue Glasperle, ein Eisenmesser, auf seinem Griff mit einem Bronze- oder Kupfermetall, daneben ein Feuerstein. Von diesen Funden weiter entfernt, neben den Zehen lagen nebeneinander eine D-förmige Eisenschnalle und eine ähnliche Knochenschnalle mit Eisendorn.

Es ist auffallend, daß aus den Gräbern keine spät-kaiserzeitlichen Fundstücke, Keramik oder Glas, Schmuck, Fibeln oder andere Gebrauchsgegenstände zutage kamen, wie z. B. aus den naheliegenden Gräbern von Zalaszentgrót (MÜLLER 1976, 56–64). Die Herstellungstechnik und Form dieser Keramik läßt sich an die zeitgleiche römische Keramik auch nicht binden, wie sie auch keine örtliche Nachahmungen gewesen sein können. Dagegen können sie ausgezeichnete Parallelen in der Maroszentanna – Tschernjachow-Kultur, im Horizont Ártánd, Phase C₃-D nach Godlowski finden, sie scheinen sogar von dort zu stammen (KOVÁCS 1912; DIACONU 1965; MITREA PREDA 1966; SALAMON-BARKÓCZI 1970; GODLOWSKI 1970; TEJRAL 1972; GREBENNIKOV-GREBENNIKOV-MAGOMEDOV 1982; 136–149; KALTOFEN 1984, 73–77; ETNOKULTURNAJA KARTA 1985, 42–51; TEJRAL 1990). Auch die Bestattungssitten, die Orientierung, die große Zahl der geplünderten Gräber, die Grabformen usw. haben hervorragende Analogien bei den anderen Gräberfeldern der Tschernjachow Kultur (NIKITINA 1985; IONIȚA 1989, 159–183; ISTVÁNOVITS 1991, 29–40). Ebenso ist es keine römische Sitte, daß die Bevölkerung von Kilimán die früher als Haarnadel verwendeten Nadeln – wie die nächsten Beispiele zeigen – in einer neuen Funktion, als Gewandnadeln in Paare zu tragen begann.

Ein fast mit den Exemplaren aus Grab 10 von Kilimán identisches Nadelpaar kam über dem rechten Brustkorb im Grab 1/1964 von Bratei (Baráthely) zum Vorschein, das als ostgotisch bestimmt und in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert wurde (BARZU 1986, 89, 91–97, Fig. 2. 3). Im Grab 9 von Botoșani-Dealul Cărmădarici lag auf dem Rand der rechten Beckenschaufel eine Silbernadel, im Grab 11 sogar auf beiden Beckenschaufeln je eine Nadel aus Weißmetall mit Schaufelkopf. Die Gräber wurden ins ausgehende 4. und beginnende 5. Jahrhundert datiert (ZAHARIA-ZAHARIA 1975, 205–210, FIG. 7., 9., 12. 1–4). Zwei ähnliche Silbernadeln mit Schaufelkopf wurden auf beiden Seiten des Brustkorbes im Grab 63 des bis zum Ende des 5. Jahrhunderts benutzten ostgotischen Gräberfeldes von Viminacium (Kostolac)-Burdelj gefunden (ZOTOVIĆ 1980, 114, Tab. XV. 8). Im Grab 351 von Callatis zusammen mit Karneol- und Bernsteinperlen und einer Silberschnalle lag eine Bronzenadel mit Polyederkopf. Das Grab kann aufgrund der Silberschnalle frühestens ins ausgehende 4. und beginnende 5.

Jahrhundert datiert werden (PREDA 1980, 113, Pl. XXX). Ähnlich ist so ein kleines Nadelpaar, wie in Kilimán, aber aus Gold mit Steineinlage und in Form eines Vogelkopfes wurde in Zmajevo (Ókér) gefunden, das nach Beninger am Anfang des 5. Jahrhunderts getragen wurde (BENINGER 1931, 33–36, Abb. 10). Zur Tracht der Nadeln von Kilimán sind wichtige Beispiele die Nadelpaare aus den Gräbern 1 und 2 des ostgermanischen Gräberfeldes von Kapolcs. Im Grab 1 wurden die Goldnadeln neben den Halswirbeln gefunden, im Grab 2 lagen die Silbernadeln mit Schaufelkopf auf der Brustgegend (CS. DAX 1980, 97–106). Ein fast mit der Nadel mit Spiralkopf von Kilimán ähnliches goldnadelpaar wurde in Mezökövesd geborgen. Sie lagen auf beiden Seiten des Schädels einer Frau Adulten Alters, neben einem Goldohrrippingaar und einer Bernsteinperle (CSALLÁNY 1961, 235, Taf. CCXV. 1–4). Vom Standpunkt der Trachtgeschichte scheint wichtig zu sein, daß die in Kilimán beobachtete Nadeltracht auch in Grab 109 von Moreuil, südöstlich von Amiens erscheint. Das Goldnadelpaar mit S-förmigem Kopf kann aufgrund der Begleitfunde aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammen (BAYARD–PITON–SCHULER 1981, Kat. Nr. 8.202, Pl. 20). Sie tauchen auch in der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Nord-Afrika, in vandalischem Milieu wieder auf, aber als ostgermanisches Trachtelement. So wurden zwei Goldnadeln mit Polyederkopf im sog. „reichen“ Frauengrab der Zisterne bei der großen Basilika von Bône (Annaba) Hippo Regius auf den Schultern, an der Stelle der Fibeln, gefunden, ähnlich, wie im Grab des römischen Theaters von Malaga in Spanien (KOENIG 1981, 303–304, 317, 321, 328, Abb.

1a, Taf. 52h).

Aufgrund der Analogien kann also eindeutig darauf gefolgert werden, daß die in Kilimán beobachtete eigenartige Tracht der Nadeln mit den Ostgermanen, besonders mit den Ostrogoten in Zusammenhang gebracht werden kann.

Obwohl die uns erhaltenen Fundstücke der Gräber von Kilimán verhältnismäßig gering sind, die Bestattungssitte, die Trachtelemente und die Analogien der Fundtypen helfen uns jedoch den Zeithorizont und die ethnische Zugehörigkeit annähernd zu bestimmen. Eine Verbindung mit der Marosszentanna-Tschernjachow-Kultur wurde eindeutig bewiesen, es ist aber wichtig, daß aus dem Gräberfeld kein Fundtyp der Hunnenzeit oder der späteren Ostgotenzeit bekannt wurde. Aufgrund all dessen kann also mit Gewißheit behauptet werden, daß das Gräberfeld von Kilimán im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts und am Anfang des 5. Jahrhunderts von einer kleinen Sippe belegt wurde, die aus dem Kreis der Marosszentanna-Tschernjachow-Kultur herausgerissen worden war, doch sich in ihrem neuen Wohngebiet, in Pannonien, kulturell von der örtlichen römischen Bevölkerung isolierte und dort sich nicht länger, als eine Generation aufhielt. In Kenntnis der historischen Angaben kann diese kleine Gemeinschaft zumeist der ostgotisch-alanisch-hunnischen Bevölkerung zugeschrieben werden, die hier unter Führung von Alatheus und Saphrax von den 380-er Jahren bis zum Jahr 408 angesiedelt wurde (VÁCZY 1940, 61–91; VÁRADY 1969; MÓCSY 1975, 177–190; WOLFRAM 1979, 308–321; BÓNA 1987, 116–130; DIETZ 1987, 27–67).

Tabelle I

Die wichtigsten Angaben der Bestattungen von Kilimán-Felső major

Grabnummer	Grabgrube			Orientierung	Funde	Störung
	T.	L.	Br.			
1	90	182	65	W-O 2' nach S	-	+
2	90	155	65	W-O 1' nach S	-	+
3	120	245	85	W-O 3' nach S	Sarg: 230 x 45	-
4	57	105	45	W-O 0,5' nach S	-	+
5	145	295	225	N-S 1' nach W	Keramik, E.nagel, Kn.kamm, Tierkn.	+
6	115	230	120	W-O	-	+
7	59	110	42	W-O	-	-
8	80	215	60-65	W-O 0,5' nach S	-	-
9	132	195	75-85	W-O 0,5' nach S	-	-
10	120	198	80	W-O 1' nach N	Perlen, Goldnadel	-
11	135	195	90	W-O 0,5' nach S	-	+
12	120	240	95	W-O	-	+
13	125	160	60	W-O 1' nach S	-	+
14	69	145	60-45	W-O 1' nach S	-	-
15	110	180	60	W-O 1' nach N	Goldnadel	-
16	60	135	50	W-O	-	-
17	130	225	120-100	W-O	-	+
18	57	142	43	W-O 1' nach S	-	-
19	75	155	70-63	W-O 4' nach N	-	+
20	109	222	65-60	W-O 2' nach S	E.messer, E.u. Kn.schnalle, E.pfriem, E.ring, Glasperle	-
21	115	232	108	W-O	Brandschicht	+
22	103	170	50	W-O 4' nach S	Gefäßstück	-

Abkürzungen:

Antaeus	Communicationes ex Instituto Archaeologico Academiae Scientiarum Hungaricae (Budapest)	MFME	A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve (Szeged)
ArchÉrt	Archaeológiai Értesítő (Budapest)	SCIVA	Studii și Cercerati de Istorie Veche, Archeologie (București)
ArchHung	Archaeologia Hungarica (Budapest)	VMMK	A Veszprém megyei Múzeumok Közleményei (Veszprém)
Dolg (Kolozsvar)	Dolgozatok az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem- és Régiségtárából (Kolozsvar)	ZalaiGyűjt	Zalai Gyűjtemény (Zalaegerszeg)

Bibliographie:

- BARZU 1986: L. Barzu, Monumente germanice descoperite la Bratei, jd. Sibiu. SCIVA 37 (1986) 89–104.
- BAYARD–PITON–SCHULER 1981: D. Bayard–D. Piton–R. Schuler, Le cimetière mérovingien de Moreuil (80). Cahiers Archéologiques de Picardie 1981. no. 8.
- BENINGER 1931: E. Beninger, Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. Mannus-Bibliothek 51. Leipzig 1931.
- BÓNA 1987: I. Bóna, Eine historische Zusammenschau. in: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg 1987. 116–130.
- CSALLÁNY 1961: D. Csallány, Archäologische Denkmäler der Gepiden in Mitteldonaubecken (454–568 u. Z.). ArchHung 38 (1961).
- CS. DAX 1980: M. CS. Dax, Keleti germán női sírok Kapolson (Ostgermanische Frauengräber von Kapolcs). VMMK 15 (1980) 97–106.
- DIACONU 1965: G. DIACONU, Tirgsor, Necropole din secolele III–IV e. n. București 1965.
- DIETZ 1987: K.-H. Dietz, Schriftquellen zur Völkerwanderungszeit im pannonischen Raum (von 378–584 n. Chr.). in: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg 1987. 27–67.
- ETNOKULTURNAJA KARTA 1985: Etnokulturnaja karta teritorii Ukrainskoj SSR v I. tys. n. e. red. V. D. BARAN Kiev 1985.
- GODLOWSKI 1970: K. Godlowski, The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe. Kraków 1970.
- GREBENNIKOV–GREBENNIKOV–MAGOMEDOV 1982: Ju. S. Grebennikov–V. B. Grebennikov–B. V. Magomedov, Černahovskie mogilniki zapadnogo poberežja Bugskogo limana. in: Pamjatniki rimskogo i srednjevekovogo vremeni v Severo-Zapadnom Pričernomorje. Kiev 1982. 136–149.
- IONIȚA 1989: I. Ionița, Veränderungen der Bestattungssitten im Gräberfeld von Tirgsor. in: Peregrinatio Gothica. Archeologia Baltica, Lódz 8 (1989) 159–183.
- ISTVÁNOVITS 1991: E. Istvánovits, Adatok a Felső-Tisza-vidék 4–5. századi történetéhez a tiszadobi temető alapján (Beiträge zur Geschichte des Oberen Theißgebiets in dem 4–5. Jahrhundert). MFME 1984–85 (1991) 26–53.
- KALTOFEN 1984: A. Kaltofen, Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit im südöstlichen Mitteleuropa. BAR International Series 191 (1984)
- KOENIG 1981: G. G. Koenig, Wandalische Grabfunde des 5. und 6. Jahrhunderts. Madrider Mitteilungen 22 (1981) 299–360.
- KOKOWSKI 1992: A. Kokowski, Das Problem der Wiederöffnung der Gräber in den Friedhöfen der Mastomecz-Gruppe (aus den Studien über die Kulturveränderungen bei den Goten während ihrer Wanderung). in: Peregrinatio Gothica III. Oslo 1992. 115–132.
- KOVÁCS 1912: I. Kovács, A marosszentannai népvándorláskori temető. Dolg (Kolozsvar) 3 (1912) 250–367.
- MITREA–PREDA 1966: B. Mitrea–C. Preda, Necropole din secolul al IV. e. n. în Muntenia. Biblioteca de arheologia, București 10 (1966).
- MÓCSY 1975: A. Mócsy, Pannonia a késői császárkorban. Budapest 1975.
- MÜLLER 1976: R. Müller, Római kori leletek Zalaszentgrótról (Funde aus der Römerzeit in Zalaszentgrót). ZalaiGyűjt 6 (1976) 56–64.
- NIKITINA 1985: G. F. Nikitina, Sistematika pogrebalnogo obrjada plemen černahovskoj kulturi. Moskva 1985.
- PREDA 1980: C. Preda, Callatis, Necropola romano-bizantina. Bibliotheca de archeologie 38. București 1980.
- SÁGI 1960: K. Sági, A vörsi langobard temető (Das lango-

- bardische Gräberfeld von Vörs). *ArchÉrt* 87 (1960) 52–60.
- SALAMON–BARKÓCZI 1970: Á. Salamon–L. Barkóczy, Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. Jahrhunderts. *Alba Regia* 11 (1970) 35–80.
- TEJRAL 1972: J. Tejral, Die donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit eingeläuteter Verzierung in Mähren und ihre Beziehung zur Tschernjachower Kultur. *Vznik a počátky Slovanů* 7 (1972) 77–139.
- TEJRAL 1990: J. Tejral, Archäologischer Beitrag zur Kenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der Donau. in: *Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern II.* hrsg. H. FRIESINGER–F. DAIM Wien 1990. 9–87.
- VÁCZY 1940: P. Váczy, A hunok Európában. in: *Attila és hunjai*, red. GY. NÉMETH. Budapest 1940. 91–142.
- VADAY 1989: A. H. Vaday, Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte des sarmatischen Barbaricums. *Antaeus* 17–18 (1988–1989)
- VÁRADY 1969: L. Várady, Das letzte Jahrhundert Pannoniens 376–467. Budapest 1969.
- WOLFRAM 1979: H. Wolfram, Geschichte der Goten. Von der Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie. München 1979.
- ZAHARIA–ZAHARIA 1975: E. Zaharia–N. Zaharia. Les nécropoles IV^e–V^e siècles de Botoșani-Dealul Căramidării. *Dacia* 19 (1975) 201–226.
- ZOTOVIĆ 1980: L. Zotović, Nekropola iz vremena seoba naroda sa uze gradske teritorije Viminacija. *Starinar* 31 (1980) 95–115.

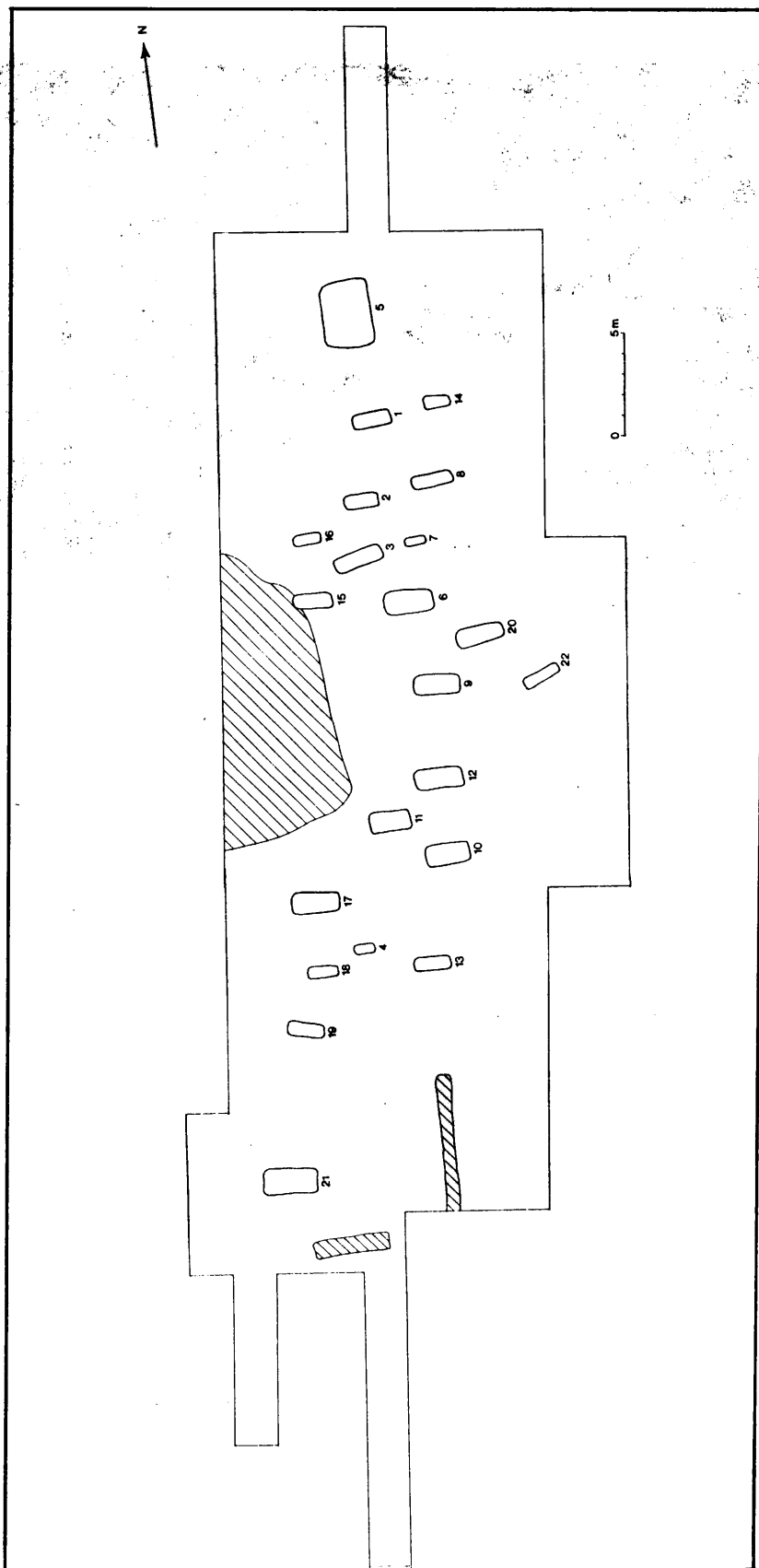


Abb. 1 Plan des Gräberfeldes von Kilimán-Felső major

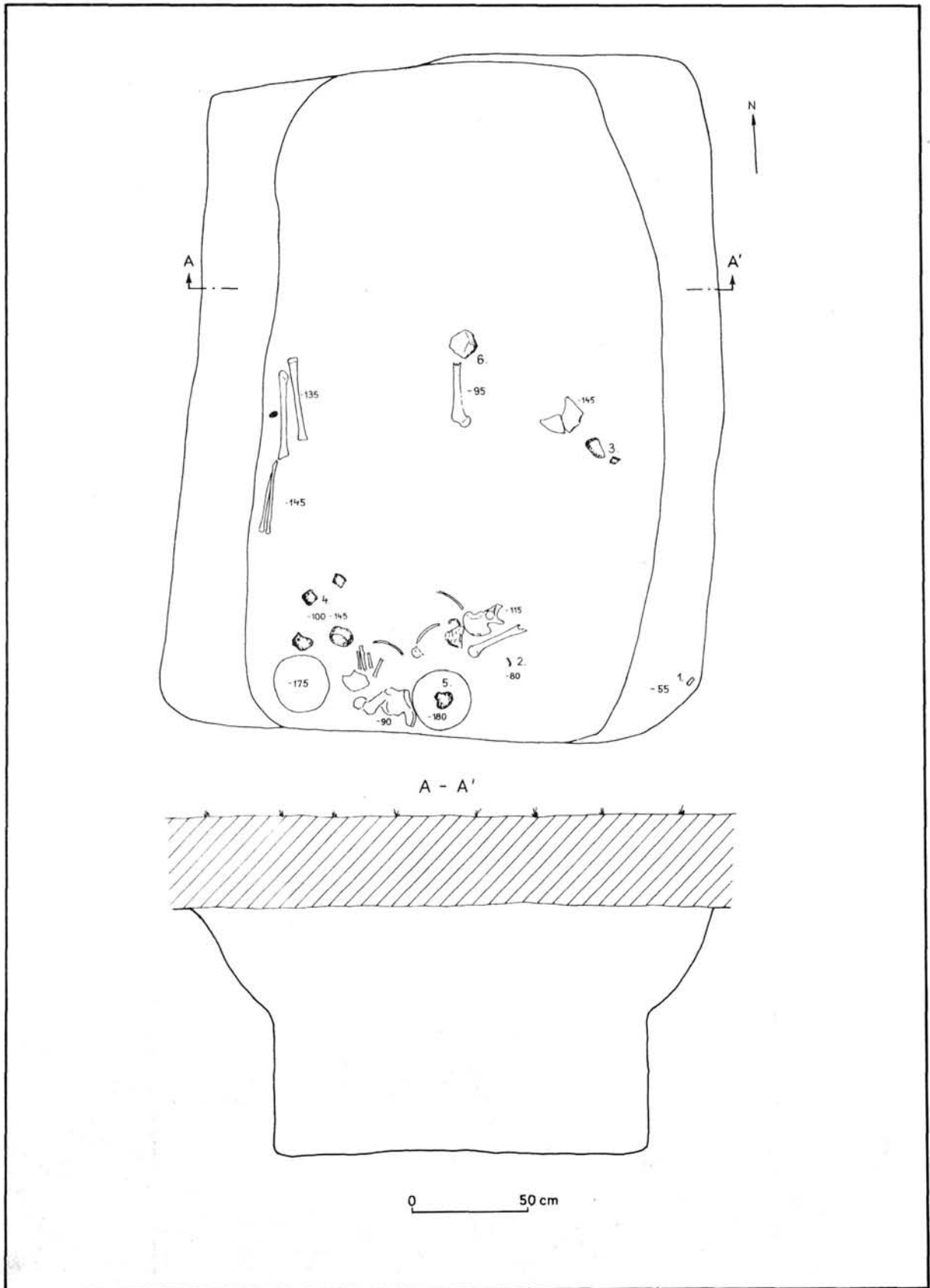


Abb. 2 Grab 5 von Kilimán-Felső major

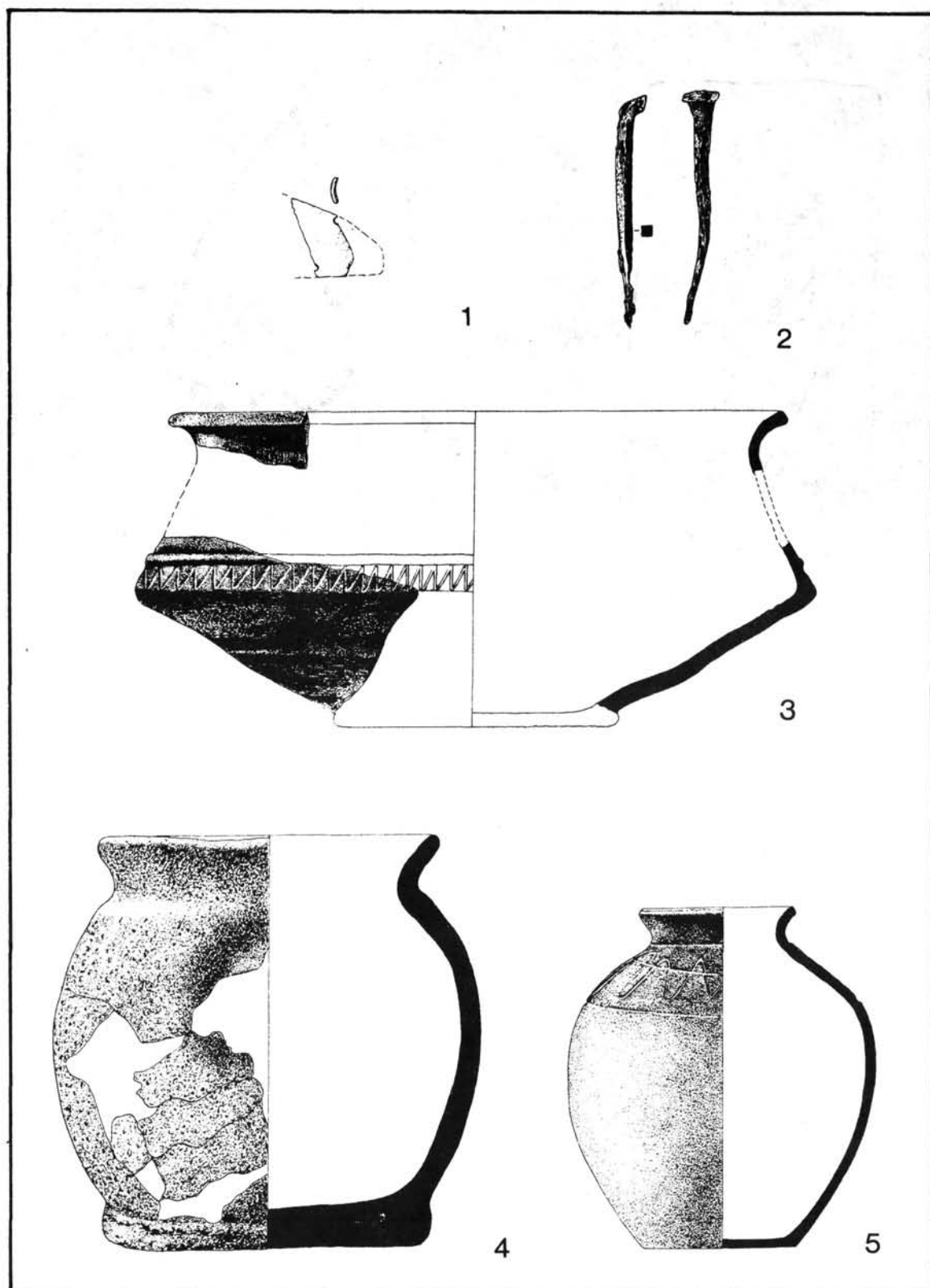


Abb. 3 Beigaben des Grabes von Kilimán-Felső major

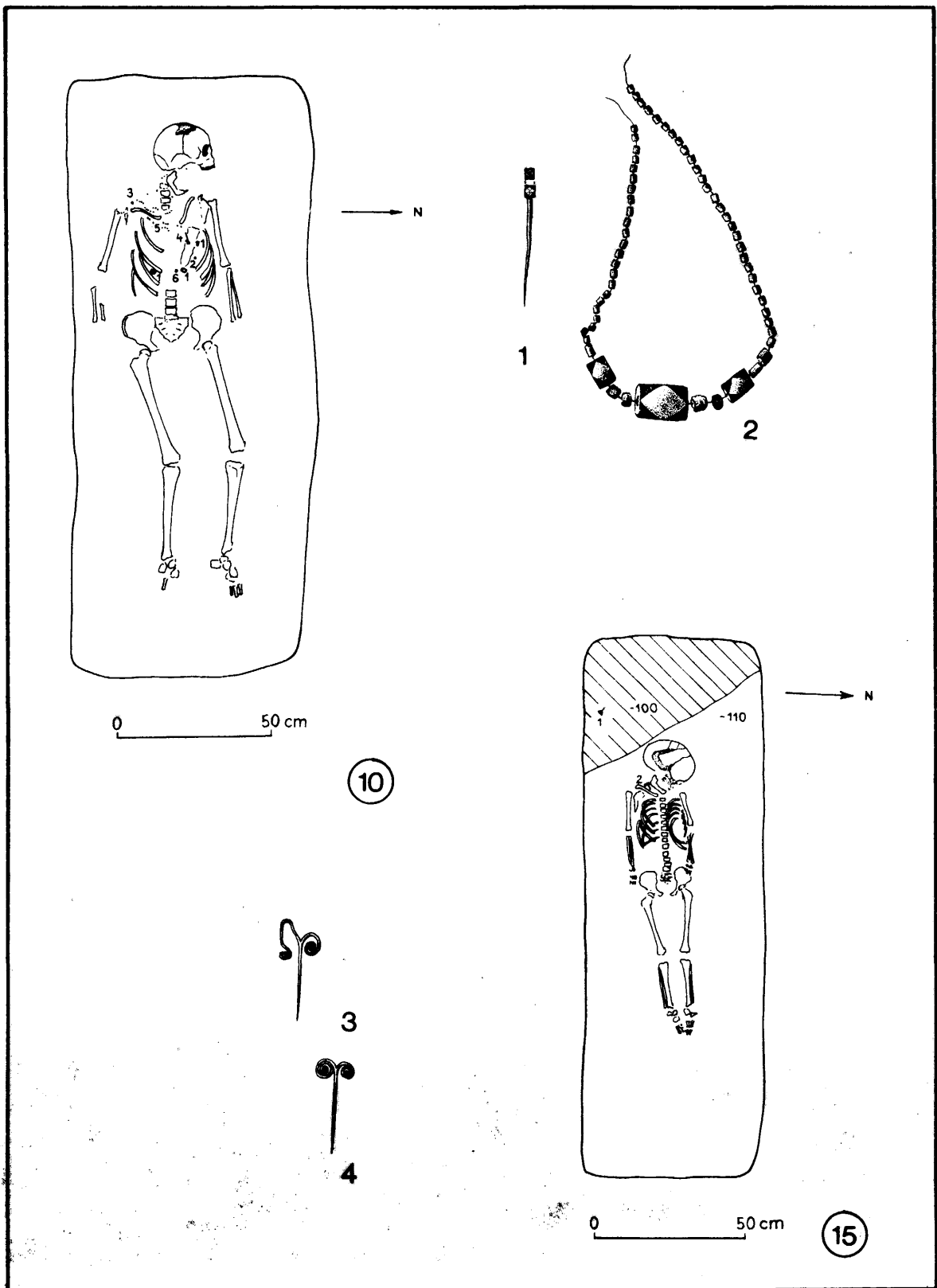


Abb. 4 Grab 10 und 15 von Kilimán-Felső major. 1–2: Beigaben des Grabes 10, 3–4: Beigaben des Grabes 15

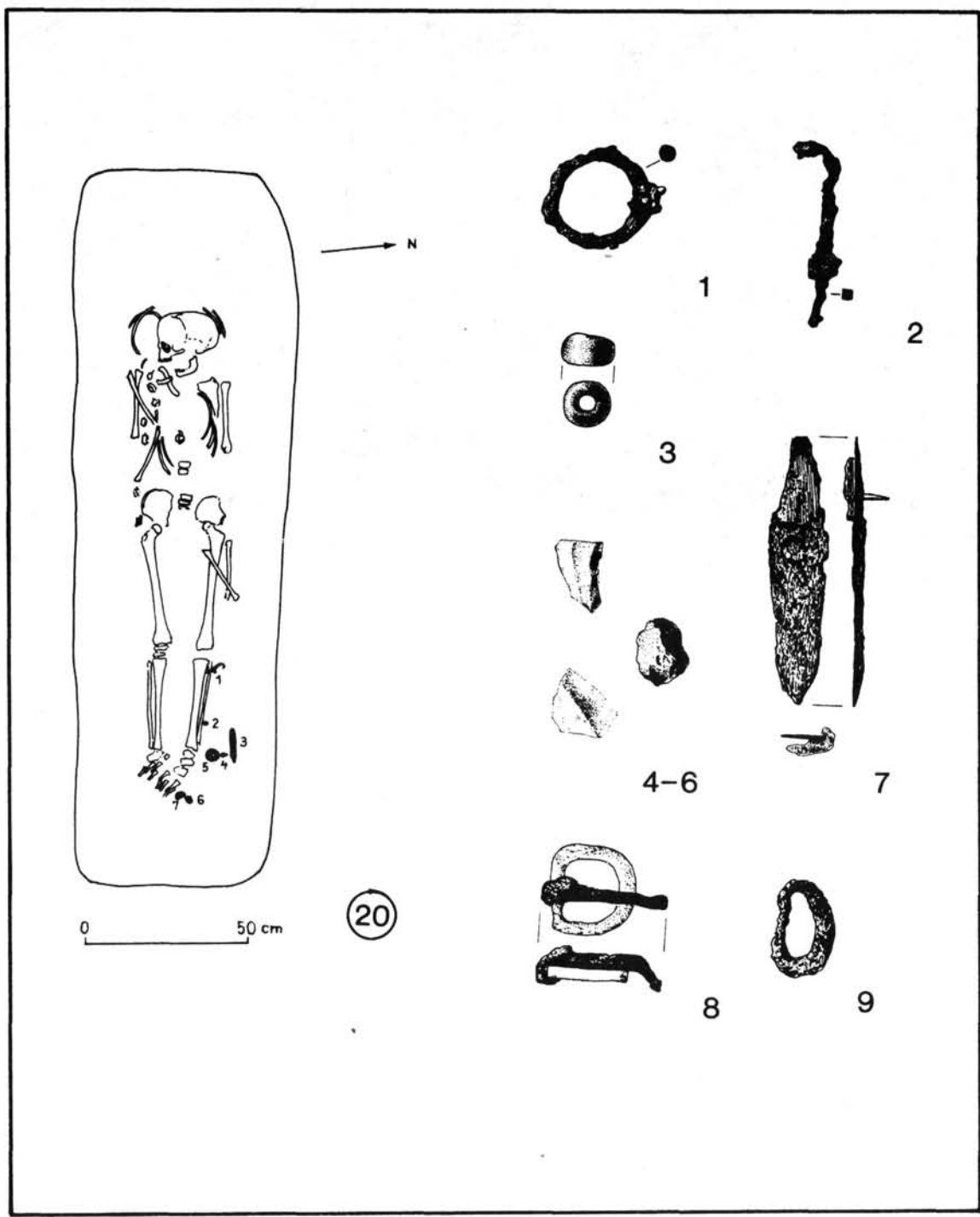


Abb. 5 Grab 20 von Kilimán-Felső major. 1-9: Beigaben des Grabes

Tomka Péter:

Einige Probleme der Hunnenforschung in Pannonien

Ein Anlaß zu diesem Referat liefert István Bóna's „Hunnenreich“.¹ Wer schon das Buch gelesen hat, wird mir Recht geben, wenn ich behaupte: es wirkt manchmal gerade zu provozierend. Einer, der sich jahrelang – freiwillig oder aus Zwang – als Provinzarchäologe auch mit den turbulenten Zeiten des 5. Jh.s befaßen mußte, kann das Buch ohne Randbemerkungen nicht niederlegen.

Jetzt möchte ich meine Fußnoten zu zwei solchen Fragenkomplexen hinzufügen, die direkt mit meiner eigenen Tätigkeit zusammenhängen. Es sind 1/ das pannonische Vorfeld der Hunnenbewegungen, speziell die Zustände, die die Hunnen im NW-Teil Pannoniens gefunden haben, und die Folgen der Eroberung (wenn diese überhaupt archäologisch faßbar wären), 2/ die kaum überbrückbaren Schwierigkeiten der ethnischen Interpretation archäologischer Funde.

Punkte 1. gehörte selbstverständlicherweise nicht zum Hauptthema des Buches von Prof. Bóna, der sich bewußt auf die Hunnen selbst und auf die mitgerißenen oder angeschlossenen Steppenreiter konzentrierte. Einige Worte geben doch gewisse Richtlinien für die Leser:

S. 48: (in Floriana-Csákvár) „die Bestattung der römischen Einwohner war zur Zeit (430-TP) schon endgültig eingestellt“ – also alle späteren Bestattungen stammen von einem Barbarenvolk. „Die Bewohner und die Regierung von Valeria Ripensis nach 425 ausgesiedelt und aus ihnen die neue Provinz Valeria Media gegründet wurde“ ... „man könnte folgern, daß die Hunnen... die Befestigungen in Brand gesteckt und zerstört, also ein Grenzödland errichtet hätten. Dem war aber nicht so. Die valerischen Limes-Befestigungen... weisen diesmal keine Spuren einer gewaltsamen Verwüstung auf. Mauern und Innengebäude waren überall unberührt aber leer stehengeblieben.“ S. 52: Aetius überließ „434/435 wahrscheinlich offiziell die Provinz Valeria und zugleich die Provinz Pannonia Prima... (der Hunnen)... 445/446 auch Savia geriet in der Händen der Hunnen.“

Anläßlich der Behandlung der Erfolgskarriere einiger Würdenträger des Attila-Hofes ist Orestes aus Savia genannt, ein Grundbesitzer, der später ein noch größere Karriere gemacht hat (S. 110–117). Von der Oberhoheit der Hunnen „wiederfuhr ihnen nichts Böses, sie wurden weder von ihrem Gut vertrieben, noch von den jenseits

der Grenze wohnenden Familienmitgliedern abgeschnitten.

S. 136: „Wo sie (die hunnischen Heere – TP) erschienen waren, hinterließen sie eine Brandschicht“ – aber, wie Bóna eben fortsetzt, die in der pannonischen Provinzen erhalten gebliebenen Handwerkszweige wie Töpferei, Bronzearbeitung, Goldschmiedekunst und Glaserei stellen sich in den Dienst der Barbaren.

Bóna sieht die Dinge vom Standpunkt eines Valerianers. Die Musterbeispiele stammen meistens aus seinem eigenen Ausgrabungsfeld, aus Intercisa. Z. B. die auf Abb. 67 gezeichneten, S. 262 beschriebenen Gefäße stammen aus einem niedergebranntem Lehmhaus, der der letzten „römischen“ Periode angehört, von der Zivilbevölkerung, die sich an der Wende des 4–5. Jh.s in das Castrum gezogen hat, gebaut wurde und im Jh. 424/425 oder spätestens 434 zugrundegeht.

Über Valeria (und zum Teil Savia) haben wir also interpretierbare Informationen. Wir möchten aber auch Pannonia I. kennenlernen. Wo es so etwas nicht gibt. Auch dann nicht, wenn Bóna (anhand der Totenopferfunde, Keßel- und Goldschnallenfunde) mit hunnischen, ja auch hierher verlegten alanischen, sadagarischen, skirischen und herulischen Elementen rechnet.² Die Anführer des „Hunnenschild“, sollen also in der Schutzzone von der Leitha bis zum Plattensee und weiter bis zur Drau „in den befestigten Städten und Kastellen des von den Römern evakuierten Valerien“ gehaust haben. Dennoch ist „eine gewisse römische Verbindung ... in Pannonia Prima bei den... Goldschlingen von Árpád-Dombföld und Sobor... Mörbisch... bei den Funden aus Wien 11. und 22., Keszthely-Gáti domb und Ziegelei... festzustellen“ lautet die ungewisse Faßung, gemeint sind die Römerorte Mursella, Scabantia, Vindobona und das Castellum (Fenekpuszta). Früher hat Bóna auch den Besitzer der fürstlichen Symbole von Pannonhalma in Arrabona wohnen lassen. Jetzt sagt er wortwörtlich: „das Verhältniß der Pannonia I. besetzenden Hunnen zu den Überresten der romanisierten Bevölkerung zur Zeit unklar“ ist.⁴ Die Tonkrüge und Glasbecher und Beinkämme „lassen von Fall zu Fall auf die römischen Verbindungen der nichtrömischen Elemente schließen“ – als hätten die Barbaren in dieser Zeit keine Geschicklichkeit, diese einfachen Techniken nachzu-

vollziehen. Wir wissen aber, daß Töpfereien, die solche Krüge produzierten, auch im Barbarenland existierten.⁵

Ich habe schon mehrmals über meine Ausgrabungstätigkeit in den Römerorten Arrabona und Scarbantia kurz berichtet. Die Forschungen in Sopron haben mehrere Kollegen vor und nach meiner dortigen Stationierung vollzogen.⁶ Einige frühvölkerwanderungszeitliche Gefäße aus Arrabona wurden eben in Österreich vorgestellt (Severin-Ausstellung, dann die Tagungsberichte der Konferenz in Großrußbach).⁸ Hier werden nur die Ausgrabungen im Militärlager auf dem Kapitelhügel von Győr kurz zusammenfaßt.

Die Festung Arrabona wurde in der Constantinischen Zeit (etwa Anfang 4. Jh.) mit einer mächtigen Steinmauer umgürtelt: auf einer 130 cm tiefen und etwa 320 cm starken Grundmauer erhebt sich die 280 cm dicke Mauer bis 300 cm.⁹ Sie wurde mit hufeisenförmigen Türmen gegliedert – einer dieser Türme wurde im 5. Jh. als Getreidespeicher benutzt (eine spätantike Sitte, die überall vorkommt, bis Konstantinopel, wo 57 Türme der theodosianischen Mauer in Folge des Erdbebens im Jahre 447 in Trümmern lagen, „darunter auch solche, die als Getreidelager gedient haben“ – wie Bóna zitierte).¹⁰ Hinter dieser Mauer waren bis in das letzte Drittel des 4. Jh. Militäreinheiten stationiert.¹¹ Dann aber (etwa in der „nachvalentianischen“ Periode, dann die letzten Münzdatierungen stammen aus dieser Zeit) wurde das Lagerdorf aufgelassen¹² und die Zivilbevölkerung zieht sich ins Lagerinnere zurück. Die Militärbauwerke gehen rasch zugrunde, es entsand ein Siedlungsbild, das kaum mehr als „römisch“ zu bezeichnen ist. Das Leben war kontinuierlich – das beweist eine mächtige Humusschicht voll mit Abfällen. Erst baute man die Grundmauer noch aus Steinen, die aufgehenden Wände wurden schon aus vergänglichem Material – offensichtlich aus Holz errichtet. Die kleinen Häuser ohne jeden „römischen“ Komfort, die Wirtschaftsgebäude oder Ställe sitzen unmittelbar an der Festungsmauer. Frauenschmuck (Perlen, Knochenkämme) und Haushaltsgeräte (wie Spinnwirtel) beweisen die Anwesenheit der Familienmitglieder. Das Leben hat sich schnell an das von Barbarendörfern angeglichen, obwohl die Einwohner sich als „Römer“ gehalten haben: es manifestiert sich noch in Details des Bauwesens, in Eßgewohnheiten (Tafelgeschirr, Reibschale) und auch in Begräbnissitten: es entstanden auf dem Gebiet des ehemaligen Vicus kleinere und größere Friedhöfe (Grabgruppen, Familiengräberfelder) ringsum die Festung, vielleicht auf den landwirtschaftlichen Bereich der Familieneigentümer, Gärten usw.¹³ Es beginnt aber das spontane Einsickern der Barbaren – es kommen die Quaden-Sweben des linken Donaufers in Frage. Von der unteren Humusschicht ist eine Vorratsgrube eingetieft. In dieser

Grube wurden zusammen mit „klassisch“ eingeläuteter sog. Foederatenkeramik auch handgeformte, mit weißen Kalk (Muschel) stücken gemagerte, schlecht gebrannte Töpfe gefunden, deren beste Parallelen aus der Südslowakei und sogar aus Südmähren bekannt sind.¹⁴ Die Einwohner der Festung waren keine Foederati, sondern einfache Bauern, die an den bestgeschützten Stellen nicht die Wohnhäuser, sondern Getreidelager gebaut haben. Sie haben sich – abgeschnitten vom Fernhandel – auf Selbstversorgung eingerichtet (es wächst z. B., auch auf makroskopisch wahrnehmbare Weise, die Zahl der Knochen gejagten Wildes und von Fischen). Die Humusschicht wächst durch weggeworfene Küchenabfälle, durch den Zerfall der Oberkante der (Stadt-) Mauern und den ständigen Umbau der Gebäude. Die einfach über die Festungsmauer geworfenen Abfälle und Schutt beginnen rasch die Mauer von außen zu bedecken. Schließlich bedeckte diese Schicht völlig die Mauer (die Ungarn im 10. Jh. die keine Ahnung von dem einst mächtigen Mauerwerk gehabt haben, mußten ihre Holz-Erde-Schanze vor- und über den Schuttwall errichten.¹⁵) Diese Periode läßt sich rahmenmäßig auf das Ende des 4. und erste Drittel des 5. Jh. datieren.

In der zweiten frühvölkerwanderungszeitlichen Periode hat man schon aufgehört Steingrundmauern römischer Art zu bauen; Holzpfosten tragen die Dachkonstruktion. Kontinuierlich bleibt aber die Keramik (die Glasierte ist kaum mehr auffindbar, wenn nicht in sekundärer Lage). Es gibt keine Spur von Belagerung, Brandsetzung, Bevölkerungsaustausch, Vorhandensein von (hunnischen?) Truppen oder Militäranführer. Daß doch einige Fremde zugezogen waren, beweisen allein die zwei deformierten Schädel in dem übrigens auffallend armen Gräberfeld am Széchenyi-Platz, zwischen den einplanierten Ruinen des ehemaligen Vicus. In diesem hunnenzeitlichen Gräberfeld sind bisher nur verrostete Eisenschnallen und Meißel vorgekommen, nicht einmal ein Stück Keramik.¹⁶

Damit haben wir in Arrabona den Akkulturationsprozeß der an Ort und Stelle gebliebenen einfachen Leute verfolgt. Eine weitere Entwicklung (etwa die Langobardenherrschaft) zeichnet sich noch nicht klar ab. Der Ort blieb mehr als 300 Jahre lang unbewohnt. Die wesentlichen Veränderungen geschehen also etwa 50 Jahren vor der Hunnenherrschaft. Die Anwesenheit der in Sehweite tätigen neuen Herren¹⁷ stört das Leben hinter der Mauer nicht, die „hunnische Alternative“ durch provisorische Konsolidation verlängerte sogar das Existieren der Siedlung.

Die Dinge laufen wenn nicht genau so, doch sehr ähnlich auch wo anders ab. In Scarbantia beginnt die Verbauung, die schwachen Mauerwerke, die kleinen Hütten (allerdings mit mehrmals umgestalteten

Heizkanälen), derauch die schwarze Humußchicht in derselben Periode angehört.¹⁸ Der Akkulturationsprozeß läuft vielleicht ein bißchen langsamer und wir können – dank glücklicher Funde – das Weiterleben bis zum Abzug der Langobarden verfolgen. Abgerißen, in Brand gesetzt wurde in der Hunnenzeit nichts, das Barbarisieren läuft in ungestürzten Rhythmus weiter. Die goldtragenden Leute aus Mörbisch¹⁹ blieben vorläufig außerhalb des Stadtbereiches, erst die Langobarden haben ihre Spuren (in Form einer S-Fibel) am Marktplatz (Forum) hinterlassen.²⁰

Die Villen oder Meier der längst gezogenen Grundbesitzer zeigen dasselbe Bild. Wenn ein Weiterexistieren überhaupt in Frage kommt (die meisten Villen waren schon vor dem Ankommen der Hunnen verödet), dann setzt sich die sog. Foederatenkeramik durch. In Sommerein konnte H. Friesinger die Weiterbenützung der Gebäude zumindest in Teilen bis in die Mitte des 6. Jh.s belegen, eine Besiedlung „die bis in die Anfänge des 5. Jh.s in ungebrochener Folge andauert, nach kurzer Unterbrechung jedoch von einer romanisch-germanischen Mischbevölkerung weitergeführt wird“²¹ (gerade in der Hunnenzeit!). Etwas ähnliches paßiert in Levél (wo wir momentan eben graben): ein spätrömischer Meierhof geht – infolge des Verschwindens des besten Partners, des Militärs – zugrunde, später aber entsteht zwischen seiner Gemarkung ein Barbarensiedlung, in der Hunnenzeit, wenn man den sog. alanischen Fibeln (Typ Levice-Prša) trauen darf. In einem Haus haben wir eine Fibel mit Dreieckkopflatte und rhomboidem Fuß gefunden, sie ist kerbschnittverziert. Das Gegenstück stammt aus der nächsten Nähe: aus Halbtorn, Burgenland. Frau Angelika Holl hat den Typ zu erst kartiert, István Bóna hat weitere Literatur zitiert und den Typ mit dem Kaukasus, also mit den Alanen in Verbindung gebracht.²²

Municipium Mursella, die Römerstadt an der Raab-Marcal-Mündung, war zugrundegegangen schon in römischen Zeiten (zumindest in seinem NW-Teil, wo wir geforscht haben). Im späten 4. Jahrhundert wurden einige Mauern nicht nur abgerißen sondern regelrecht herausgegraben – irgendwo brauchte man noch dieses Baumaterial. Datiert wurde diese Tätigkeit durch eine Valentinian-Münze in dem letztbenützten Brunnen.²³ Bemerkenswert ist, daß von hier bisher kein Exemplar der sog. Foederatenkeramik vorgekommen ist (der Ort war in früheren Zeiten eine hervorragende Töpfersiedlung). Doch steht es außer Zweifel, daß sich jemand in der Hunnenzeit zwischen den Ruinen aufgehalten hat. Als erste Spur galt ein Lesefund, ein Nomadenspiegel. Wir sind dann im früher bebauten Stadtgebiet zufällig auf ein relativ reiches hunnenzeitliches Grab gestoßen, was aber mehr

Probleme auslöst, als gelöst werden können. Damit haben wir den 2. Punkt erreicht.

Auf dem ausgedehnten Ruinenfeld Mursellae haben wir systematische Ausgrabungen durchgeführt, unter der Leitung von E. Szónyi. Bei Geländebegehungen konstatierten wir im Jahre 1981 in der Flur Széruskert eine große Menge römischer Dachziegelbruchstücke und führten eine Sondierungsgrabung durch. Es sind tatsächlich römische Mauer vorgekommen, die zu einem großen Gebäude (einer mit Pfeiler gestützten Halle – einem Kultbau?) gehörten, dessen Wände (nach der Aussage einer alten Frau, die zwischen den Ruinen in ihrer Kindheit noch verstecken gespielt hat) zu Beginn unseres Jahrhunderts noch oberflächlich wahrnehmbar waren.

Knapp an der Ostseite parallel zu einer N-S laufenden Mauer, konnten wir ein Grab freilegen. Die Füllerde des Grabes enthielt schon Bruchsteine und Schutt – folglich befand sich das Gebäude schon in Zerfall. Eine weitere Schuttschicht lag oberhalb des Grabschachtes – ein Beweis dafür, daß das endgültige Abreißen der Mauer viel später stattfand.

Im Grab lag in einer Tiefe von 90 cm, N-S orientiert in gestreckter Rückenlage ein junger Mann. Das Grab ist ungestört (abgesehen von einem Loch eines Nagetieres, durch das drei Wirbel etwas nach rechts geschoben gefunden wurden). Die Funde:

1. Dunkelgrauer Krug, einhenkelig, an der linken Seite des Schädels, nach Norden umgestürzt liegend.
2. Dunkelgrüner hemispherischer Glasnapf, rechts vom Kopf.
3. Ein kleiner, grauer Becher neben dem Glas.
4. Goldene Stiefelschnalle am linken Fußknöchel, mit dem Dorn nach links außen.
5. Die andere Stiefelschnalle an der rechten Seite, mit Dorn ab und auswärts.
6. Ein Messerchen aus Eisen, zusammengerostet mit einer eisernen Pinzette und eine gebogene Eisenplatte mit Kette zum Aufhängen, an der rechten Seite.
7. Mit Goldfolie bedeckte kleine (Holz?) Statuette eines langohrigen, langhalsigen, Pferdähnlichen Tieres. Die zwei Seiten der Folie waren zusammengedrückt, das Ganze lag quer der Wirbelsäule und der unteren Rippen, mit Kopf nach links.
8. Zum Fund 7 gehört ein sehr dünnes bronzenes nagelartige Stäbchen, an beiden Richtungen zugespitzt, zum Teil unter dem Nackenteil der Tierfigur eingeklemmt (es hätte als Verstärkung dienen können).
9. Ein enges, halbmondförmiges Bronzeplättchen recht von den Wirbeln, es gehörte

- wahrscheinlich ebenfalls zur Tierfigur.
10. Goldene Gürtelschnalle an der linken Seite des 2. und 3. Wirbels, mit Dorn nach links. Die drei Niete der aus Goldblech ausgeschnittenen dreieckförmigen Riemenplatte waren mit einem dünnen Silberknopf versehen, sie sind leider am Laufe der Restaurierung zugrundegegangen.
 11. Eine kleinere Goldschnalle unmittelbar unter dem rechten Schamknochen.

12. Schafknochen (Kreuzbein und Schwanz) zwischen den Beinen.
13. Ein größeres Stück Rinderknochen (Humerus) links vom linken Bein.
14. Große Bronzeimer außen neben dem rechten Fuß, in Richtung Grabwand gestürzt. Der Eimer hat einen eisernen Henkel mit angenieteten Eisenösen. Das Stück ist antik repariert.

Zusammengefaßt:

Der Tote war ein Jüngling in Tracht (Gürtelschnalle, Hosenschnalle, Stiefelschnallen, Beutel am Gürtel mit Meßer und Pinzette), reichlich versorgt mit Essen und Trinken (Krug, Becher, Glas, Eimer, Schaf- und Rindfleisch), aber ohne jegliche Spur von Waffen. Wer könnte er sein?

Die übrigen Fundgegenstände ermöglichen eine Datierung in die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts. Die Tierfigur hingegen konnte nur in der Zeit der Hunnenherrschaft hierher gelangen.

Die Parallelen des mit senkrechten Einglätungen am Hals und mit Gittermuster an der Schulter verzierten Kruges und des Glasbechers sind relativ häufig in der Provinz und auch im Barbaricum zu finden, sie paßen zur römischen Technologie, in dieser Form sind sie schon relativ späte Produkte. Die Stiefelschnallentracht kommt dagegen mit östlichen Volkelementen in die Provinz. Die Gürtelschnalle hat eine einfache Form, sie ahmt einen langlebigen Typ der spätantiken Schnallen mit dreieckförmigem Beschlag nach,²⁴ doch sind ihre Parallelen relativ selten: gemeinsam mit den einfachen Schuhschnallen paßen sie besser zu Hunnenfunden des Pontusgebietes, als zu den schweren zellenverzierten Goldschnallen der pannonischen Phase. Analogien sind in Beljaus,²⁵ in Novorossijsk-Abrau-Djurso²⁶ und noch weiter in Kislovodsk-Lermontovskaja Skala²⁷ zu finden. Das große Bronzegefäß steht – was seine Form anbelangt – meines Wissens nach allein unter den ungarischen Funden. Am nächsten kommt es noch dem Bronzeimer von Mušov (Mähren).²⁸ Große Bronzegefäße sind übrigens im südöstlichen Teil des Hunnenreiches nicht selten (Abrau-Djurso Grab 500; Bolšoj Kamenec; Fedorovka; Kišpek, Kislovodsk-Lermontovskaja skala, dazu kommt noch der Fund in Höckricht).²⁹ Die Form selbst ähnelt eher den Knickwandgefäßen der Germanen.

Es fällt schon auf, das unser Junge keine Waffen mitbekommen hat. Er hat aber einen Gegenstand, dessen Analogien uns weiterführen können. Einwandfreie Analogien sind bekannt aus Beljaus (Krim)³⁰ und Novogrigorevka (Wolga-Gebiet).³¹ Allerdings nicht sehr viel! Ein weiteres Stück stammt aus Kzil-Kajnar-Tobe

(Kazachstan).³² Der Gegenstand (und die Idee, mit Goldfolien bedeckte Holzfiguren ins Grab zu legen) stammt eigentlich aus Innerasien. Das Hiung-nu-zeitliche Gräberfeld von Kokel' in Tuva (I–III. Jh.) liefert mehrere engverwandte Stücke.³³ Der Brauch lebt im Altajgebiet weiter (oder wurde immer wieder neu aufgenommen), es sind ein bißchen andersartige, doch im gleichen Stil gefertigte Stücke auch noch in Kirgisengräbern des 7–8. Jh. zu finden.³⁴ Zum Hintergrund dieser Figürchen gehören die kleinen Tierfiguren (Pferd, Hirschkuh) aus Kurgan 6. vom Noin Ula (Mongolei, 1–2. Jh. vor Ch.) und noch älter ist die Knochenschnitzerei aus Berezkova (Altaj-Gebirge, Skythenzeit).³⁵

Was für eine Bedeutung die Holzfiguren gehabt haben, weiß ich derzeit nicht. Ein praktischer Zweck scheint unwahrscheinlich zu sein, eine totemistische Erklärung wäre eine Übertreibung. Man muß sich noch im sehr weitem Umkreis nach archäologischen und besonders ethnologischen Material umschauen. Ich denke erst an aus Holz oder Rinde geschnitzte Figuren der Totenopfer der Mandshuvölker, die das Vieh oder das Pferd symbolisierten.³⁶ Die Sitte war sicher verbreitet, noch im Jahre 1902 begrub man mit einem ostjakischen Mann eine aus Birkenrinde ausgehauene Renntierfigur.³⁷ Man soll aber auch in Betracht ziehen, daß – gewiß in anderer Form – kleine Tierfiguren auch in der iranischen Welt vorkommen (Nagornoe in der Ukraine, Szentes-Nagyhegy Grab 20, usw.).³⁸ Schließlich erhebt sich der Verdacht, ob die schwierig interpretierbaren Goldfolien einiger bekannter Hunnenfunde nicht zur diesem Kreis gehören (ich denke auch an sogenannte Goldbogenstreifungen).³⁹

Abgesehen von Interpretationschwierigkeiten, ist es klar; das Tierstatuettchen konnte nur im Laufe der Hunnenbewegung nach Pannonien gelangen. Damit ist auch die Datierung gesichert: 2. Drittel des 5. Jh.

War der Junge dann eine Hunne? Mit dieser Frage kehren wir zum Buch Bóna's zurück. Er hat sich genug damit beschäftigt, die ethnischen Zugehörigkeiten von Fundgruppen, Trachtelemente und Brauchtümer aufzuklären (ein eigenes Kapitel ist der „entgotisierung“

gewißer Leitfunde von Szilágyosmlyó über Regöly und Bedeutung der Gepiden, besonders aber der Alanen hervorgehoben). Mit Recht. Ich muß aber gestehen: ich bin meinerseits sehr skeptisch. Was zählt eigentlich bei der ethnischen Bestimmung archäologischer Grabfunde? Tracht? Gebräuche? Abstammung der Gegenstände? All diese zusammen? Und wenn die Umstände in verschiedene Richtungen führen? Kann der Bursche aus Árpás kein Provinzialrömer sein, der – wie der Kaufmann aus Viminacium –, die skythische⁷ Tracht und Gewohnheiten aufgenommen hat? Ist er noch ein Rhomäer oder ist er schon ein Hunne? Darf man aufgrund des Fehlens der Waffen auf eine gotische Abstammung schließen? Ist das ein entscheidendes Argument? Wenn wir an die Opferfunde denken,

können wir uns ohne weiteres vorstellen, daß die fehlenden Waffen als Opfer dargebracht wurden.⁴⁰ War er ein hunnisierter Alane (aufgrund einiger zum Kaukasus führenden Züge)? War er ein Asiatiker, weil eines einzigen Gegenstand besitzt, der eine aus Asien stammende, aber bisher nicht näher definierbare Glaubensvorstellung representiert? Es sind Fragen, die sich derzeit nicht beantworten lassen. Ich neige zu einer hunnischen Lösung. Und es hängt nicht davon ab, was für eine Muttersprache er gehabt hat oder welcher anthropologischen Raße er zugehört: er hatte sich (genauer diejenigen, die das Begräbniß veranstalteten) für einen Hunnen gehalten, darum hunnenartig bekleidet, hunnenartig begraben. In diesem Sinn verstehe ich auch andere „Hunnenfunde“.

Fußnoten:

¹ I. Bóna, Das Hunnenreich, Budapest-Stuttgart 1991.

² I. Bóna, op. cit. 201.

³ I. Bóna, Die Hunnen in Noricum und Pannonia, in: Severinus (Katalog), Linz 1982, 189.

⁴ I. Bóna, op. cit. Hunnenreich, 202.

⁵ H. Friesinger, Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau, ArchAust 68 (1984), 128–129; P. Stadler, Die Bevölkerungsstrukturen nach Eugippius und den archäologischen Quellen, in: Germanen, Hunnen, Awaren (Katalog), Nürnberg 1988, 300; J. Tejral, Probleme der Völkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau, in: Germanen, Hunnen, Awaren (Katalog), Nürnberg 1988, 355; K. Pieta, Die Slowakei im 5. Jahrhundert, (ebenda), 386.

⁶ Zusammenstellung der Fundstellen und Literatur: P. Tomka, Der hunnische Fürstenfund von Pannonhalma, ActaArchHung 38 (1986), 478; weitere Funden sind abgebildet bei K. Póczy, Pannoniai városok, Bp. 1976, Abb. 38; K. Sz. Póczy, Scarbantia. A római kori Sopron (Scarbantia. Sopron in der Römerzeit), Bp. 1977, 29–44; J. Gömöri, Grabungen auf dem Forum von Scarbantia, ActaArchHung 38 (1986), 343–393, bes. 347–348, 352, 355.

⁷ P. Tomka, in: Severinus (Katalog), Linz 1982, 549–550.

⁸ E. T. Szónyi, Die Keramik des 4. und 5. Jahrhundert n. Ch. aus Arrabona, ArchAust 68 (1984), 345–350.

⁹ E. T. Szónyi, Arrabona topográfiája (Topographie Arrabonas), Győr, 1992, 20–25 (72–74).

¹⁰ I. Bóna, op. cit. Hunnenreich, 85.

¹¹ Not. dign. Occ. 34,5; 34.16; 34.27., E. T. Szónyi, op. cit. 1992, 24.

¹² D. Gabler, Kutatások Arrabona canabaejában (Research

in the Canabae of Arrabona), Arrabona 13 (1971), 44–47.

¹³ E. T. Szónyi, op. cit. 1992, Abb. 7.

¹⁴ E. T. Szónyi, op. cit. ArchAust. 1984, 350; E. Beninger, Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa, Leipzig 1931, 89; J. Tejral, K langobardskému odkazu v archeologických pramenech na území Československa (Zum langobardischen Nachlaß in archäologischen Quellen aus dem Gebiet der Tschechoslowakei), SlovArch 23 (1975), 396.

¹⁵ P. Tomka, Erforschung der Gespannschaftburgen im Komitat Győr-Sopron, ActaArchHung 28 (1976), 404.

¹⁶ M. Párducz, Die ethnischen Probleme der Hunnenzeit in Ungarn, StudArch I. (Bp. 1963), 25–27; J. Nemeskéri, An Anthropological Examination of recent Macrocephalic Finds, ActaArchHung 2 (1952), 225–226.

¹⁷ Pannonhalma liegt etwa 20 km südlich von Győr: P. Tomka, op. cit. ActaArchHung 1986, 423–488.

¹⁸ S. Not. 6.

¹⁹ A. Alföldi, Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung, ArchHung 9 (1932), 81.

²⁰ J. Gömöri, op. cit. ActaArchHung 1986, 364, Abb. 20.

²¹ H. Friesinger, Zur Frage der Kontinuität im südöstlichen Niederösterreich am Beispiel von Sommerein, p. B. Bruck an der Leitha, ArchAust Beiheft 14 (Pittioni-Festschrift), 1976, 290.

²² A. Holl, Zwei völkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Burgenland, AnnNatHistMus 85(1983), 39–51; I. Bóna, op. cit. Hunnenreich, 248–249, Abb. 34.

²³ E. T. Szónyi, Mursellai ásatások (Ausgrabungen in Mursella), ComArchHung 1981, 87–121; E. T. Szónyi, Mursella – a régészeti feltárások újabb eredményei

- (Mursella – die neuen Ergebnisse der archäologischen Forschungen, in: *A Dunántúl településtörténete IX (Veszprém 1992)*, 38.
- ²⁴ R. M. Svoboda, Zu spätantiken Bronzeschnalle mit festen dreieckigen Beschlag, *Germania* 64 (1986), 91–103.
- ²⁵ O. D. Daševskaja, Pogrebenie gunnskogo vremeni v Černomorskom rajone Kryma, *MIA* 169, 1969, 52–61.
- ²⁶ A. V. Dmitriev, Mogil'nik epohi velikogo pereselenija narodov na reke Djurso, *SA* 1979/4, 212–229.
- ²⁷ A. P. Rumič, Zahoronenie voždja epohi rannego srednevekov'ja iz kislovodskoj kotloviny, *SA* 1976/3, 256–266.
- ²⁸ Z. Trňačková, Ein Hortfund von Metallgegenständen aus der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit aus Mušov, *PA* 76 (1985), 279–284.
- ²⁹ A. V. Dmitriev, op. cit.; L. A. Maculevič, Pogrebenie varvarskogo knjazja v Vostočnoj Evrope, Moskva-Leningrad 1934; V. V. Golmsten, Archeologičeskie pamjatniki Samarskoj gubernii, in: *Trudy sekcii archeologii RANION* 4 (1928), 134–137; A. M. Tallgren, Zur osteuropäischen Archäologie, *FUF* 20 (1929), 35; R. Ž. Betrozov, Zahoronenie voždja gunnskogo vremeni u sel. Kišpek v Kabardino-Balkarii, in: *Severnij Kavkaz v drevnosti i srednie veka*, Moskva 1980 (zit. Bóna op. cit., *Hunnenreich* 264–265, Abb 70. – nach anderen Meinungen stammt das Grab aus dem III. Jh.: E. Istvánovics-V. Kulcsár, Tükrök a császárkori és a korai népvándorlaskori népeknél a Kárpát-medencében (Die Spiegel der Kaiser- und frühvölkerwanderungszeitlichen Barbarenvölker im Karpatenbecken, *HOMÉ* 30–31 (Miskolc 1993), 15; A. P. Rumič, op. cit.
- ³⁰ O. D. Daševskaja, Zolotyje ukrešenija gunnskoj epohi, Leningrad 1975, Nr. 90.
- ³¹ I. P. Zaseckaja, Zolotyje ukrešenija gunnskoj epohi, Leningrad 1975, Nr. 90.
- ³² M. S. Merščiev, Poselenie Kzyl-Kajnar-Tobe I–IV. vv. i zahoronenie na nem voina IV–V. vv., in: *Po sledam drevnih kultur Kazahstana*, Alma-Ata 1970, 79–92.
- ³³ S. I. Vajnštejn, Raskopki mogil'nika Kokel' v 1962 godu, *TTKAE* 3 (Leningrad 1970), Abb. 74/8, 78/4; R. Kenk, Das Gräberfeld der hunno-sarmatischen Zeit von Kokel', Tuva, Süd-Sibirien, *Materialien AVA* 25 (1984), Abb. 35, B6; 36, C12. I. Bóna hat die Aufmerksamkeit auf einige noch frühere oder gleichzeitige Holzfiguren gelenkt: I. Bóna, op. cit. *Hunnenreich*, 276, Taf. 39.
- ³⁴ V. P. Levašova, Dva mogil'nika kyrgyz-hakasov, *MIA* 24 (1952), 121–136; S. V. Kiselev, Drevnjaja istorija Južnoj Sibiri, *MIA* 9 (1951), 564–568.
- ³⁵ V. N. Poltorackaja, Mogil'nik Berezovka I., *ASGE* 3 (1961), 82.
- ³⁶ V. N. Cincius, Manchu-tunguz Date on the Word „Horse“, *CAJ* 10 (1965), 152; I. A. Lopatin, The Cult of the Dead among the Natives of the Amur Basin, *Central Asiatic Studies VI.* (s-Gravenhage 1960), 71.
- ³⁷ F. K. Karjalainen, Die Religion der Jugravölker, *FFC* 22 (1927), 79.
- ³⁸ A. V. Gudkova-M. M. Fokeev, Zemledelcy i kočevniki v nizov'jah Dunaja I–IV. vv. n. e., Kiev 1984, 41.; G. Csallány, Jazyg és szarmata leletek a szentesi múzeumban (Von neueren Funden des Museums von Szentes), *Dolg.* 8. (Szeged 1932), 149–150.
- ³⁹ Gy. László, The Significance of the Hun Golden Bowl, *ActaArchHung* 1 (1951), 96., (Pécs-Üszög); I. Kovrig, Pogrebenie gunnskogo knjazja v Vengrii, in: *Drevnosti epohi velikogo pereselenija narodov V–VIII. vekov*, Moskva 1982, 10–11.
- ⁴⁰ P. Tomka, op. cit. (Note 6), 467–475.

Kiss Attila:

Das Gräberfeld von Szekszárd–Palánk aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. und der ostgotische Fundstoff in Pannonien

I. Fundumstände

Aufgrund einer Meldung des Kommandanten der Arbeitergarde Ferenc Perecsi (Szekszárd) nahm Gyula Mészáros, Archäologe und Museumsdirektor, am 28. September 1959 am Fundort eine Lokalbesichtigung vor. Auf dem Areal der Gärtnerei der Szekszárder Produktionsgenossenschaft „Béke“ hatte man Planierungsarbeiten ausgeführt und dabei das Ziegelgrab 1 gefunden. Gyula Mészáros nahm auf diesem Gebiete zwischen dem 29. September und 12. November 1959 eine Fundrettung vor und legte die Gräber 1–26 frei (MÉSZÁROS 1960a, 1960b). Die Dokumentation dieser Ausgrabung ist lückenhaft zum Teil im Archiv des Wosinsky-Mór-Museums (früher Balogh-Ádám-Museum), zum anderen Teil im Archiv des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Gräberfeldkarte, Zeichnungen der Gräber 207, 209, 210, 214, 217) sowie zwei Tafeln mit Zeichnungen (33 x 25 cm) der Funde aus den Gräbern des 5. Jh. im Nachlaß von Ágnes Salamon erhalten geblieben.

Am Fundort Szekszárd–Palánk wurden 1957, 1958 und dann 1960 unter der Leitung von Ágnes Salamon Rettungsgrabungen vorgenommen (SALAMON 1958a, 1958b, 1959a, 1959b, 1961a, 1961b). Nach Abschluß der Grabungen ging das Publikationsrecht der Rettungsgrabung des Jahres 1959 von Gyula Mészáros auf Ágnes Salamon über (SALAMON 1968, 11, Anm.2), die in der Folge die Gräber der Ausgrabung des Jahres 1959 unnummerierte. Entsprechenderweise wurden die Funde unter der neuen Grabnummerierung in die Literatur eingeführt (SALAMON 1968), zugleich aber lebt auch die Bezugnahme und Publikation unter den alten Grabnummern (z.B. BIERBRAUBER 1975 112, SALAMON–BARKÓCZI 1982a, 164, Abb. 14:1; SALAMON–BARKÓCZI 1978, 201, Abb. 16:1; SALAMON–BARKÓCZI 1978–79, Taf. 50:1).

II. Fundort

Bei dem Fundort Szekszárd–Palánk handelt es sich – aufgrund unserer Terrainbesichtigung vom 24. Novem-

ber 1992 – um einen nordöstlich von Szekszárd zwischen dem Sió-Kanal und der von Szekszárd aus nach Norden führenden Bahnlinie sowie der von Szekszárd nach Tolna gehenden Landstraße, zur Zeit der Ausgrabungen auf dem Gebiete der Gärtnerei der PG „Béke“ liegenden (SALAMON 1968, Abb. 1–2) flachen Hügel (Abb. 1–2). „Ort der Ausgrabungen von Szekszárd–Palánk ist der nördlichste Punkt des zwischen der Szekszárder Hügelgruppe und der Donau sich erstreckenden sumpfigen Überschwemmungsgebietes am linken Ufer des alten Sárvíz sich erhebende Hügelrücken. (Seine Höhe über dem Meeresspiegel beträgt 9,15 m, um 4,5 m mehr als die Höhe der Donau über dem Meeresspiegel.“ (SALAMON 1968, 7.)

Aus der Ausgrabungsdokumentation geht nicht hervor, was die der Fundrettung des Jahres 1959 vorangegangene und diese veranlassende „Planierung“ eigentlich bedeutet, ob es sich etwa um eine teilweise Abtragung des Hügels handelte und ob vielleicht dadurch die Differenz zwischen der von Á. Salamon angegebenen Tiefe von 200 cm (SALAMON 1968, 3) der Gräber aus dem 5. Jh. und den in der Dokumentation stehenden Tiefen von 75–105 cm erklärbar ist?

Aufbewahrungsort:

Ausgrabungsdokumentation, Protokoll: Wosinsky-Mór-Museum, Szekszárd, Inv. Nr. 59.75; Karte + Gräberzeichnungen: Archäologisches Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Archäologische Funde: Wosinsky-Mór-Museum, vormals Béri-Balogh-Ádám-Museum in Szekszárd, Inv. Nr. 84.1.1.–84.8.2.; anthropologische Funde: Naturwissenschaftliches Museum, Anthropologische Sammlung, Budapest, Inv. Nr. 11.614–11.648.

III. Katalog

Da die Funde aus dem Jahre 1959 erst 1984 im Museum inventarisiert wurden, habe ich in erster Linie die Angaben des Grabungsprotokolls berücksichtigt, mir dabei aber auch die Daten der beiden Tafeln mit Zeichnungen, die Á. Salamon hat zeichnen lassen, vor Augen gehalten.

Grab 207 (Grab 1/1959) (Abb. 5)

O: WWS-OON, T: 75–80 cm. L des Ziegelgrabes 190 cm, B: beim Schädel 53–54 cm, bei den Fußknochen 44–45 cm. Höhe der Grabkiste mit dem Deckziegel zusammen 37 cm.

Struktur des Ziegelgrabes: am Boden des Grabes liegen vier, in Längsrichtung flach gelegte römische Ziegel. Die Ziegel der Seitenwände sind an die Außenkanten der Bodenziegel gefügt. Die Längsseite der rechteckförmigen Grabgrube wird auf beiden Seiten von je vier auf die Längskante gestellten römischen Ziegeln gebildet, die kürzeren Seiten des Grabes sind durch einen ebenfalls auf die Längskante gestellten römischen Ziegel abgeschlossen. „Auf mehreren Ziegeln ist parallel geschweifte, eingetiefte Linienverzierung zu sehen.“ Den Oberteil der Grabkiste, die Deckplatte, bilden 6 verschieden große, eng nebeneinander, mit ihrer Längsachse senkrecht gelegte römische Ziegel. Von diesen sind zwei in zersprungenem und einer in zertrümmertem Zustand zum Vorschein gekommen. Das Innere der Grabkiste war bis zum Rand mit eingesickertem Schlamm ausgefüllt.

Im Ziegelgrab lag das Skelett einer auf den Rücken gelegten, ausgestreckten juvenilen, „presumably female“ Person mit nach rechts gerutschtem, macrocephalem Schädel (LIPTÁK 1983 36–40). Ihre Oberarmknochen liegen eng an der Ziegelwand, im Raum zwischen den unteren Enden der Oberarmknochen und zwischen den oberen Enden der Schienbeine liegen die Knochen in sekundärer Lage, aber auch das linke Schulterbein liegt zwischen den oberen Enden der Schienbeine.

„Zwischen den Knien“ ovale *Eisenschnalle* mit über den Schnallenrahmen von rundem Querschnitt gebogenem Dorn, mit den Spuren von Eisenblech zum Befestigen am Riemen. L: 5,0 cm, B: 1,3 cm (Abb. 5:1). „Beim rechten Beinknochen“ *Bronzeblechfragmente* (Abb. 5:2). Im Inventarbuch steht unter der Nr. 84. 1. 3. eine „eiserne Taschenschließe“ und „der dazu gehörige Knochenteil“, doch sind diese im ausführlichen Grabungsprotokoll nicht festgehalten. Da die Gegenstandsbestimmung aufgrund des Gegenstandes eindeutig nicht möglich ist, und anhand des Fundes auch die Gegenstandsform auf der Zeichnungentafel von Salamon nicht bewiesen werden kann, habe ich von der Mitteilung des Gegenstandes abgesehen.

Grab 209. (Grab 3/1959)

O: WWS-OON, T: 75 cm, L: 200 cm, B: 50 cm, L: 163 cm (?). Skelett eines auf den Rücken gelegten, ausgestreckten sen. Mannes (LIPTÁK 1974 Table 5). Schädel auf dem rechten Schläfenknochen, Mandibula + 8 cm über dem rechten Ellbogengelenk mit den Zähnen senkrecht nach oben. Die Enden der Unterarme liegen am Halse der Schenkelknochen.
Beigabenlos.

Grab 210 (Grab 4/1959)

O: W-O, T: 75 cm, L: 180 cm, B: 60 cm

Skelett einer auf den Rücken gelegten, ausgestreckten „adultus, decidedly female“ Person mit macrocephalem Schädel (LIPTÁK 1983 35–40). Die linken Ober- und Unterarmknochen eng an die Rumpfknochen geschmiegt, die rechten Ober- und Unterarmknochen etwas gebeugt, von den Rumpfknochen etwas entfernter, Handknochen in der Nähe des trochanter maior des Schenkelknochens.

Beigaben (nach SALAMON 1968, Abb. 4)

Zwischen dem Schädeldach und dem Grabende eine Perle von ovalem Querschnitt mit poröser Oberfläche. D: 2,2 cm (Abb. 5:9). Neben dem linken Warzenfortsatz abgerundete, poröse *blaue Glasperle* mit roten Tupfen. Dm: 2,3 cm (Abb. 5:10). „Am ursprünglichen Platz und in ursprünglicher Lage über der linken Schultermitte“ (nach SALAMON 1968, Abb. 4 zum Schlüsselbein parallel) eine gegossene *Bronzefibel* vom sog. Typ Levice-Prša (ung. Léva-Perse) von sehr schwacher Qualität, mit dreieckförmigem Kopf, mit rautenförmigen Fuß und Bügel von kreisrundem Querschnitt. An Kopf und Fuß konkave Kerbschnittverzierung, am Kopf- und Fußende, in der Längsachse je ein Knopf. Feder und Nadelhalter sind schadhafte, die Nadel fehlt. L: 6,1–6,2 cm (Abb. 5:2). – Zwischen dem rechten Schlüsselbein und der Mandibula grüne *Glasperle* von fünfeckigem Querschnitt, Oberfläche der Länge nach gerippt, die Enden brüchig. L: 3,2 cm. Dm: 0,9 cm. (Abb. 5:11). Auf der Innenseite des oberen Endes des rechten Oberarmknochens schwarze *Glasperle* in Form eines unregelmäßigen Zylinders. Dm: 1,5 cm (Abb. 5:8). – An derselben Stelle eine zylinderförmige, poröse *Bernsteinkerle*. Dm: 1,3 cm (Abb. 5:7). – Ebendort zylinderförmige, bräunliche *Glasperle*, mit schwärzlichem, wellenförmigem Streifen. Dm: 1,5 cm (Abb. 5:6). – An der Außenseite der Mitte des rechten Oberarmknochens blaue *Glasperle* in Form einer eingedrückten Kugel. Dm: 1,3 cm (Abb. 5:5). An der Innenseite der rechtsseitigen Rippen (nach SALAMON 1968, Abb. 4), auf die Grabachse senkrecht, das Paarstück der vorerwähnten *Fibel* (Abb. 5:3). Zwischen der Fibel und den Rückenwirbeln blaue *Glasperle* von ovalem Querschnitt, mit etwas gerippter Oberfläche. Dm: 2,8 cm (Abb. 5:4). – Oberhalb der Mitte des rechten Schienbeins lag ein „grauer flacher *Flintsplinter*“ (Abb. 5:1).

Grab 211 (Grab 5/1959) Awarzeitlich!

Auf dem Bauch liegendes Ad. Männerskelett (LIPTÁK 1974 Table 5).

Grab 212 (Grab 6/1959) Awarzeitlich (?)

Inf. I. (?) Skelett

Grab 213 (Grab 7/1959)

O: WVN-OOS, T: 100 cm, L: 255 cm, B: 50–55 cm

„Vollkommen aufgewähltes Grab“, in der Erde des Grabes bei 40 cm Pferde Zähne. Der Schädel des maturus Männerskeletts (LIPTÁK 1974 Table 5) lag auf seiner linken Seite, die linken Unterarmknochen in situ, alle „Unterarmknochen, Beckenknochen, Rippen im Fußteil des Grabes“. Es lagen „beim Auflesen der zerworfenen Gebeine nach ... Entfernung einer 15 cm dicken Erdschichte ... die Gebeine der unteren Extremitäten in ungestörtem Zustand“.

Beigaben

Unter und hinter dem in der nördlichen Ecke des Grabes liegenden Beckenknochen *Eisenoxidklümpchen*, 15 cm cm vor dem Gesichtsteil des Schädels grüne *Patinaspur* ohne Fund. Unter dem Beckenknochen Stück einer *Eisenschnalle*.

Grab 214 (Grab 8/1959) (Abb. 9)

O: W-O, T: 105 cm, L: 150 cm, B: 50 cm, L: 125 cm

Auf den Rücken gelegtes, ausgestrecktes juv. Skelett (LIPTÁK 1983 36) dessen Gehirnschädel und der obere Teil des Gesichtsschädels fehlen. (Nach der Grabzeichnung) befinden sich die rechten Unterarmgebeine neben dem Beckenknochen, die linken Unterarmgebeine vom Becken etwas weiter. Die Südseite des Grabes ist mit auf die Kante gestellten, mit Rand versehenen römischen Ziegeln „als senkrechte Wand“ gestützt. Ihr oberster Punkt befand sich bei - 65 cm. Anderswo im Grab gab es - auch in Fragmenten - keinerlei Ziegel.

Beigabenlos.

Grab 217 (Grab 11/1959) (Abb. 6-8)

Die Beschreibung des Grabes ist im Grabungsprotokoll nicht erhalten geblieben (im ursprünglichen Grabungsprotokoll fehlen die Seiten 11-13). Die Lage des Skeletts kann aufgrund der im Nachlaß von Á. Salamon befindlichen Grabzeichnung angegeben werden, doch der Platz der Fundstücke ist aus der Zeichnung nicht ersichtlich.

Auf den Rücken gelegtes, ausgestrecktes adult. Frauenskelett mit macrocephalem Schädel (LIPTÁK 1983 36-40). Der zerquetschte Schädel ist nach links gekippt, das Ende der rechten Unterarmknochen liegt auf dem Kreuzbein, das der linken Unterarmknochen im kleinen Becken.

Beigaben

Den Platz der Fundstücke (ihre Lage im Grabe kann man nach der Beschreibung von Ágnes Salamon folgendermaßen angeben: „Der Kopfputz der Toten mit *Silberplättchen* und mit *Perlen* geschmückt ... An beiden Seiten des Schädels vieleckiges silbernes *Ohrgehängepaar*, auf der linken Seite des Schädels lag ein runder *Spiegel* mit geripptem Rücken, Ihren Hals schmückte eine aus Bernstein- und Glasperlen gefädelt *Perlkette* ... ihr Gewand war an der Schulter mit einem vergoldeten silbernen *Fibelpaar* zusammengesteckt...

Von ihrem Gürtel hing eine silberne *Toilettengarnitur* und ein *Nadelbehälter* herab.“ (SALAMON 1968 3).

In der ersten Hälfte der sechziger Jahre war in der Vitrine des 5. Jh. der Ausstellung des Szekszárder damaligen Balogh-Ádám-Museums, jetzt Wosinsky-Mór-Museums in einer Vergrößerung von 18 x 24 cm das vom Schädeldach bis zum linken Handgelenk reichende Detail des Grabfotos von Grab 217 ausgestellt und daneben waren in der Mitte der Vitrine auf eine schematisch dargestellte weibliche Silhouette die Grabfunde dem Grabfoto (und dem damals vermutlich noch vorhandenen Grabungsprotokoll) entsprechend - zu didaktischen Zwecken - appliziert. Von der Mitte der Vitrine machte ich damals eine Aufnahme und suchte nun dementsprechend nach dem Grabungsfoto. Dieses fand ich nicht, man hatte es im Wosinsky-Mór-Museum nicht aufbewahrt. Dagegen hatte Gy. Mészáros, Museumsdirektor i. R. das Negativ des von der Vitrine gemachten Fotos aufbewahrt, und stellte es mir zur Verfügung. (Ich spreche ihm dafür meinen herzlichen Dank aus.) Aufgrund dieses Vitrinenfotos und der vorstehend zitierten Beschreibung von Salamon kann man den genauen Platz, den die Fundgegenstände im Grab eingenommen haben, bestimmen, bzw. rekonstruieren. In den Fällen aber, in denen auf dem Foto ein gewisser Fund nicht genauer zu sehen ist, ist diese Platzbestimmung aufgrund der Anbringung der Funde auf der Silhouette möglich.

Auf der rechten Seite des Stirnbeins, schräg auf die Grabachse - vom Schädel ein wenig nach rechts hinten gerutscht - aber in einer Linie, ist ein Streifen zu sehen. Dieser Streifen dürfte mit dem über die Stirn der Silhouettefigur der Ausstellung laufenden Band identisch sein, auf dem zwischen Perlen Halbmonde und Anhängsel aufgehängt waren.

Die beim Schädel liegenden „Perlen“ (status quo 1992) und „Plättchen“ (SALAMON 1968, 3): 4 weiße, zylinderische *Glasperlen* - 3 grüne, zylinderische *Glasperlen* - 1 grüne *Glasperle* von fünfeckigem Querschnitt - 1 grüne *Glasperle* von sechseckigem Querschnitt - 3 sepiafarbene zylinderische *Glasperlen* - eine größere, 5 kleinere polyederförmige blaue *Glasperlen* - 1 grünliche fünfspaltige *Glasperle* - 2 kornblumenblaue *Glasperlen* - 1 changeant *Glasperle* von eingedrückter Kugelform - 1 bräunliche polyederförmige kleinere *Glasperle* - 1 kugelförmige hellgrüne *Glasperle* mit weißen Streifen - 1 kugelförmige kornblumenblaue-weiß gestreifte *Glasperle* - 1 weiße kugelförmige *Glasperle* mit zerfallender Oberfläche - 1 rechteckförmige *Karneolperle* von sechseckigem Querschnitt - 1 *Bernsteinperle* in Form einer eingedrückten Kugel (Abb. 6:20-21). 2 aus Silber gegossene *Halbmonde*, die Bandöse des einen abgebrochen, B: 2,2 cm bzw. 2,3 cm (Abb. 6:2-3). 18 axtförmige, aus Silber gegossene *Anhängsel* mit

geschweiffter oder gerader Seite, mit den Fragmenten von Spiraldrahtkaken, L: 2,0–2,5 cm (Abb. 6:1, 4, 5–11, 12–19).

Rechts und links vom Schädel aus Silber von guter Qualität gegossenes *Ohrgehängepaar* mit 0,2 cm dickem, starkem Ring und massivem Polyederschmuck. Dm: 2,7 cm, Polyeder – Dm: 0,65 cm (Abb. 6:22–23).

In der Achse des rechten Oberarmbeine – in der Linie der Augenhöhlen – die vollkommen zerfallenen Fragmente eines runden *Nomadenspiegels* mit geripptem Rücken. Dm: cca. 6,0 cm (Abb. 6:8).

Auf dem Grabfoto kann man lediglich erkennen, daß innerhalb der Schlüsselbeine, zwischen Kieferknochen und Schlüsselbeinen Perlen sind. Auf der Silhouette wurden die Perlen in drei Reihen gefädelt gezeigt: zu oberst gelangten die Hirsenkornperlen, darunter die Goldperlen und zu unterst die größeren Perlen in Form je einer Perlenkette zur Präsentation:

a₁: kleine *Hirsenkornperlen*, auf ihre Farbe gibt es keine Hinweise, das einzige vorhandene Exemplar ist weiß. Die Zahl der im WMM verschollenen Perlen beträgt nach der Zeichnungentafel von Á. Salamon 96 St (Abb. 6:24–25).

a₂: 10 tonnen förmige *Goldperlen* in zwei Größen: mit 7 bzw. 5 mm Durchmesser, mit in der Mitte ringsum laufender Linienverzierung (Abb. 7:2–10).

Eine wahrscheinlich aus Silber gegossene, dreieckige *Perlkettenschließe* ist im WMM verlorengegangen, von der nur die Zeichnung auf den Tafeln von Salamon erhalten ist und demnach hatte man damit die Goldperlen zusammengeschlossen (Abb. 7:1).

a₃: (von linke nach rechts) 1 *Glasperle* in Form einer eingedrückten Kugel, schwarz mit einander schneidenden, weißen Wellenlinien – 1 grüne, kugelförmige *Glasperle* mit weißen Streifen – 1 schwarze polyeder *Glasperle* – 1 zylinderförmige *Bernsteinperle* – 1 größere kugelförmige millefiori *Glasperle* – 1 kleinere kugelförmige millefiori *Glasperle* – 1 schwarze polyedrische *Glasperle* – 1 konische *Bernsteinperle* – 1 hellgrüne faßförmige *Glasperle* – 1 weiße *Glasperle* in Form einer eingedrückten Kugel – 1 grünliche birnenförmige *Glasperle* – 1 jetonförmige *Bernsteinperle* – 1 jetonförmige *Bernsteinperle* – 1 jetonförmige *Bernsteinperle* – 1 schwarze, polyedrische *Glasperle* – 1 blaue, polyedrische *Bernsteinperle* – 1 zylindrische *Bernsteinperle* – 1 linsenförmige *Bernsteinperle* – 1 jetonförmige *Bernsteinperle* – 1 linsenförmige *Bernsteinperle* – 1 linsenförmige *Bernsteinperle* von unregelmäßiger Linsenform – 1 zylinderförmige *Bernsteinperle* – 1 jetonförmige *Bernsteinperle* – 1 zylinderförmige *Bernsteinperle* – 1 schwarze linsenförmige *Glasperle* – 1 schwarze linsenförmige *Glasperle* – 1 dunkelblaue kugelförmige *Glasperle* (Abb. 7:11–37).

Auf der Innenseite des rechten Oberarmbeins, mit

zum rechten Oberarmbein paralleler Achse liegt die eine Fibel so, daß der Fuß der Fibel über die Linie des oberen Endes des Oberarmbeins „hinaushängt“. Der Kopf der Fibel liegt im Richtung des Ellbogens. Das Paarstück der Fibel liegt im oberen Viertel des linken Oberarmbeins schräg quer, mit dem Fibelfuß gegen die Rippen. Aus Silber von sehr guter Qualität gegossenes *Bügelfibelpaar*. Der „halbkreis“-förmige Kopf ist umrahmt, im inneren, tiefen Feld mit vergoldeter Oberfläche zwei symmetrisch angeordnete S-Figuren mit Kerbschnittverzierung. In der Kopfachse der Fibel und auf ihren beiden Seiten sitzen profilierte, im Raum ringsum – also auch auf der Rückseite! – bearbeitete Knöpfe. Der in der Achse liegende Knopf ist mit dem Kopf zusammen gegossen, die an den Seiten befindlichen Knöpfe sind gesondert gegossen. Die Enden des Bügels mit hausdachförmigen Querschnitt sind durch Rippen abgeschlossen, die je eine Punktreihe schmückt. In der Mitte des Bügels 3 punzierte Rillen. Am Rande des rautenförmigen Fußes läuft eine mit Punzierung verzierte Rippe ringsum. Im tiefen und vergoldeten inneren Feld auf die Längs- und die Querachse symmetrisch ziseliertes Spiralenmuster. Die Füße sind durch einen stilisierten Tierkopf abgeschlossen. Am Rücken der Fibel Spur der eisernen Federvorrichtung. L: 8,4–8,7 cm, B: 4,5 cm. Der Bügel der Fibel ist stark abgewetzt, auf einer Fibel ist der in der Achse befindliche Knopf zerbrochen (Abb. 7: 38–39), (KISS 1994 168 fig. III. 22, III. 24).

Ausgehend von dem in der Mitte der rechtsseitigen Rippen liegenden Ring (von den Ringen?) sind Toilettegarnitur und Nadelbehälter radial angeordnet: aus gutem Silber gegossene *Toilettengarnitur*. An dem aus Silberdraht gebogenem, an den Enden spiralförmig gedrehtem Ring hängen: Haarpinzette, Ohrenlöffel und der hockeystickförmige Zahnstocher. a: Aus einem Stück dickem Silberblech gebogene *Haarpinzette*, die Kanten des Stiels sind stumpf, am Griff der Pinzette aus Silberblech gebogene Klemme. L: 7,85 cm, B: 0,95 cm (Abb. 8:1b). b: silberner *Ohrenlöffel*, das Aufhängende ist flach, in der Mitte durchbohrt, darunter ein spiralförmig gewundenes Muster, in der Mitte des Stiels ein polyederischer Knopf, darunter ist der Querschnitt des Stiels quadratisch, die obere Ebene des radförmigen Löffels steht schräg zur Ebene des Stiels. L: 9,7 cm (Abb. 8:1c). c: hockeystickförmiger *Zahnstocher*, sein Stiel ist dem des vorstehenden Ohrenlöffels gleich, der untere Teil ist geschweifft und flach. L: 11,5 cm (Abb. 8:1a). *Ring mit Spiralende* (ist im WMM verschollen, über seine Funktion gibt das Inventarbuch Aufschluß), sein Material nach seinem die Toilettegarnitur haltenden Paarstück zu schließen Silber, ist nur auf der Tafel von Salamon nachweisbar (Abb. 8:5), und diente vermutlich zum Aufhängen des aus Silberblech gebogenen *Nadelbehälters*. Ein Ende und die Seite des

Nadelbehälters sind brüchig, das heilere Ende ist von einem – durch zwei Rippen verstärktem – Band umgeben. Im Innern des Nadelbehälters Reste von drei *Eisennadeln*. L: 7,0 cm, Dm: 1,4 cm, Band Dm: 1,9 cm (Abb. 8:6) (laut Eintragung im Inventarbuch hing der Gegenstand am spiralförmigen Ring).

An der Außenseite des rechten Ellbogengelenks 3 große *Bernsteinperlen*, (1 flache Bernsteinperle, Dm: 3,0 cm, 1 flache Bernsteinperle, Dm: 2,8 cm, 1 gedrungene Bernsteinperle, Dm: 2,35 cm). (Abb. 8:2–4).

An der Außenseite der auf das Kreuzbein gebogenen Unterarmknochen – in der Nähe des Ellbogengelenks – in sekundärer Lage ein bronzener (?) *Kopfring* (Abb. 8:9). (1992 im WMM unauffindbar, nur auf der Tafel von Salamon ist seine Zeichnung erhalten, im Inventarbuch gibt es keine Beschreibung.)

Auf der Außenseite des rechten Ellbogenlenks 3 große *Bernsteinperlen* – 1992 gelten sie im WMM als verschollen. Ihre Identifizierung ermöglichte ihr Sonderplatz auf der Silhouette und ihre ebenfalls gesonderte Behandlung auf der Salamon-Tafel, obwohl im Inventarbuch keine Beschreibung enthalten ist (Abb. 8:2–4).

Ovale eiserne *Gürtelschnalle* (Abb. 8:7). (1992 im WMM als verschollen geltend, eine Beschreibung im Inventarbuch gibt es nicht, nur die Salamon-Tafel hat ihre Form festgehalten.)

Grab 219 (Grab 13/1959)

Der diesbezügliche Teil Grabungsprotokolls ist nicht erhalten. Auf Seite 14 des Grabungsprotokolls sind folgende Textteile zu lesen: „an dem am Tag vorher freielegten Pferdegrab (Grab 13) stelle ich Messungen an, mache Aufnahmen und dann lesen wir die Funde auf“ ... „im Grab zwischen den Pferdegräbern 9a und 13...“ Sowohl Grab 9a als auch Grab 13 wurden auf der Karte des Gräberfeldes in Form eines runden Flecks festgehalten, also muß auch Grab 219 (Grab 13/1959) als Pferdegrab gelten. Laut Inventarbuch gehörten ein Beinkamm und ein Eisenring zu den Beigaben des Grabes. Die Beigaben lassen den Schluß zu, daß an der Stelle von Grab 219 (Grab 13/1959) ein Grab aus dem 5. Jh. gewesen sein kann, das vermutlich bei der Ausgrabung des awarenzeitlichen Grabes vernichtet wurde. Vermutlich stammen die Funde aus der Erde des Pferdegrabes.

Beigaben

Doppelseitiger *Beinkamm*, mit fünf Bronzenietnägeln, auf beiden Seiten der mittleren Griffplatten mit abgerundeten Kanten V-förmige Ritzverzierungen. L: 10,5 cm, B: 5,2 cm (Abb. 9:2). *Eisenring* von flachem Querschnitt Dm: 4 cm (Abb. 9:1)

Grab 100

Die im awarenzeitlichen Grab 100 des Gräberfeldes in der Tasche *Bronzefibel* vom Typ Levice-Prša (SALA-

MON 1968, Abb. 5:9) stammt vermutlich aus einem vernichteten oder ausgeraubten Grab des Gräberfeldes. Die Fibel ist im WMM verschollen. (Abb. 9)

IV. Auswahl der Gräber des 5. Jh. aus den Gräbern des Gräberfeldes

Im Gräberfeld von Szekszárd-Palánk registrierte Á. Salamon fünf Gräber aus dem 5. Jh. (SALAMON 1968 3,9). Die Anlage des Gräberfeldes des 5. Jh. und des awarenzeitlichen auf demselben Hügel, die nahezu übereinstimmenden Orientierungen bzw. Tiefen der Gräber der beiden verschiedenen Perioden sind die Ursache, daß in einigen Fällen – mit archäologischen Methoden – nicht eindeutig festgestellt werden kann, welche Gräber wirklich auf das 5. bzw. 6–7. Jh. datiert werden können. Eventuell könnte eine Dekompositionsuntersuchung der Skelette die Frage entscheiden. Ein Teil der Gräber aus dem 5. Jh. (die Gräber 207, 209, 210, 214, 217) lassen sich aufgrund der Funde, ein anderer Teil aufgrund der Bestattung ins „Ziegelgrab“ bestimmen.

Fraglich ist der Fall von Grab 213 (Grab 7/1959) da es aufgrund aller seiner Daten (fügt sich der Reihe der Gräber aus dem 5. Jh. an, liegt zwischen zwei Gräbern aus dem 5. Jh., ist diesen in Tiefe und Orientierung ungefähr gleich (auch aus dem 5. Jh. stammen kann, was sich jedoch nicht beweisen läßt.

Das heißt, daß die Zahl der Gräber aus dem 5. Jh. zwischen 5 und 7 liegt (einschließlich der im awarenzeitlichen Grab 100 gefundenen Fibel vom Typ Levice-Prša, die sicherlich auf ein vernichtetes Grab hinweist. Es läßt sich die Möglichkeit nicht ausschließen, daß die Fibel aus Grab 100 aus dem an der Stelle von Grab 100 befindlichen, vernichteten Frauengrab stammt.

V. Bestattungssitten

1. Orientierung

Bei der Feststellung der Orientierung der Gräber verwendete Gyula Mészáros keinen Kompaß. Auch das Zeichen É (=N) auf der Karte des Gräberfeldes hat eher informativen Wert. Laut der textlichen Orientierungsbestimmungen haben 3 Gräber (207, 209, 213) die Orientierung WWS–OON, 2 Gräber (210, 214) die Orientierung W–O. Hinsichtlich zweier Gräber gibt es wegen des Fehlens des betreffenden Protokollteils keine Daten. Im Gegensatz zu den Bestimmungen im Text bestehen in der Orientierung der Gräber 207, 209, 210, 213, 214, 217 – laut Gräberfeldkarte – keine bedeutenden Abweichungen. Diese Gräber liegen im wesentlichen in einer Reihe, zu einander parallel.

2. Lage der Skelette in den Gräbern

Laut Gräberbeschreibungen und Gräberzeichnungen befanden sich in allen Gräbern des Gräberfeldes die Skelette in auf dem Rücken liegender, ausgestreckter Lage. In zwei Gräbern (Grab 207, 213) waren die Gebeine infolge einer zeitgenössischen (?) Zerstörung (Ausraubung [?]) verrutscht. In den Gräbern 209, 210, 214 lagen die Unterarmbeine neben den Rumpfgebeinen, also ausgestreckt, in Grab 217 auf das Becken gebogen.

3. Tiefe

Die Gräber aus dem 5. Jh. waren von seichter Tiefe, 3 Gräber waren etwa 75 cm tief (Grab 207, 209, 210), zwei Gräber 100–105 cm (Grab 213, 214), während in Bezug auf Grab 217 keine Angabe zur Verfügung steht. Aufgrund des Grabungsprotokolls kann man leider nicht entscheiden, ob diese Tiefenangaben die ursprüngliche Tiefe bedeuten, oder die zur Oberfläche relativisierte Tiefe nach der „Planierung“ (vgl. die Ausführungen im Kapitel Fundort).

4. Ziegelgräber

Es ist eine offenbare und im allgemeinen akzeptable These: die Ziegelgräber, d. h. die Auskleidung der Grabgrube mit Ziegeln und nach erfolgter Bestattung die Bedeckung des über dem – mit oder ohne Sarg bestatteten – Toten errichteten flachen oder hausdachförmigen Deckels mit Ziegeln, kann mit Rücksicht auf das zahlreiche Vorkommen in Pannonien und aufgrund der geographisch in der ganzen Provinz vorkommenden Beispiele als allgemeine, spätrömische Bestattungsform gelten. Gegen Ende der Verwendung von Ziegelgräbern gab es – theoretisch – eine Periode, in der einerseits die spätrömische Bevölkerung ihre Bestattungsbräuche noch beibehält, in ihren Gräbern aber bereits die Juwelen oder die Keramik der neuen, der barbarischen Epoche verwendet, andererseits aber die in der Provinz erscheinenden foederati oder nicht-foederati Barbaren von der spätrömischen Kultur den Brauch der Auskleidung der Gräber mit Ziegeln übernehmen. Da von einem Grenzfall die Rede ist, ist es schwer zu entscheiden, welche der beiden theoretischen Möglichkeiten in den konkreten Fällen (*Liste 1*) in Betracht kommt. Da die Zahl der konkreten Fälle klein ist, und auch in diesen wenigen Fällen – weil Teile der Gräberfelder nicht freigelegt sind und in gewissen Fällen eine Beobachtung der Ziegelgräber fehlt – die Erscheinung nicht eindeutig ist, muß man darauf verzichten, ihre Untersuchung ein für allemal als abgeschlossen zu betrachten.

Im Falle der Gräber von Szekszárd-Palánk scheint – bei Berücksichtigung des gesamten Fundmaterials das Gräberfeldes – eher die zweite theoretische Möglichkeit wahrscheinlich: das heißt, daß die im Gebiet der Pro-

vinz ankommenden Barbaren die römische Bestattungssitte übernahmen (vgl. Grab 207). Das kann auch im Falle des Gräberfeldes von Viminacium der Fall sein.

Der Fall des Grabes 214 von Szekszárd-Palánk (nämlich die Auskleidung einer Seite des Grabes mit Ziegeln) läßt sich ebenso wie der Fall des Grabes von Szekszárd-Balparászta (Ziegelauskleidung einer Längs- und einer kürzeren Seite des Grabes) z. B. nicht durch chronologische Gründe erklären, weil die Erscheinung bereits im letzten Drittel des 4. Jh. – auch in spätrömischen Gräberfeldern beobachtet wurde (SALAMON-BARKÓCZI 1978 189 = SALAMON-BARKÓCZI 1978–79 76). Diese Erscheinung (nämlich die bei Grab 214 beobachtete Erscheinung) ist mit der z. B. in Gräberfeldern von Intercisa beobachteten und beschriebenen Erscheinung des sog. Nischengrabes, also mit dieser Bestattungsweise nicht identisch (vgl. OROSZLÁN 1920–22 93, SÁGI 1954 98, Intercisa – Südostfriedhof, Grab 88, 1001, 1002, 1014, 1026, 1087, 1116, 1118, 1122, 1153; VÁGÓ-BÓNA 1976, bes. 144), weil in diesen Gräbern von Intercisa die Ziegel vertikal schräg, also in dieser „Lage standen/lagen, und nicht senkrecht wie in Grab 214 von Szekszárd-Palánk“.

Ob nun im Gräberfeld von Szekszárd-Palánk römische Frauen, die sich dem „Barbarenvolk“ angeschlossen hatten nach römischer (Sitte bestattet wurden, oder die „Barbaren“ die römische) Bestattungsweise „nur so“ übernommen hatten, das Auftreten der Bestattung in Ziegelgräbern spiegelt die Wechselwirkung der Kulturen der beiden Völkerschaften (der römischen und der „barbarischen“) wider, oder anders gesagt: das Volk von Palánk deutet seine ersten Schritte an auf dem Wege, den wir Assimilation (in der Fachliteratur schlecht: Akkulturation) nennen.

Beachtung verdient die regionale Verteilung der Gräber, in denen Römer in Ziegelgräbern mit Beigaben barbarischen Charakters bestattet waren, bzw. der Gräber, in denen Barbaren in Ziegelgräbern römischer Art ruhten: Gräber aus dem 5. Jh. kommen nur in SO-Valeria und im am Limes liegenden Viminacium vor, die Gräber des 6. Jh. – im Barbaricum! – in der heutigen jugoslawischen Batschka. (*Abb. 10*).

5. Die aufeinander bezogene Lage der Männer- und Frauengräber

Im Gräberfeld aus dem 5. Jh. von Szekszárd-Palánk lagen die weiblichen Skelette (Grab 217, 207) auf der rechten Seite der W-O orientierten Männerskelette (Grab 209, 213). Ohne einen Versuch zu machen, aus den beiden Grab-Paaren (Männergrab 209 – Frauengrab 217; Männergrab 213 – Frauengrab 207) einen wie immer gearteten Schluß zu ziehen, muß ich bemerken, daß eine ähnliche Erscheinung / „Ordnung“ auch im germanischen Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta

(KISS 1995b) zu beobachten ist, wo im Falle von drei Grab-Paaren bei den nebeneinander liegenden Männer-

VI. Analyse der Funde

1. Die Fibeln vom Typ Levice-Prša

Das Fibelpaar aus Grab 210 und die im awarenzeitlichen Grab 100 gefundene Fibel werden von der archäologischen Forschung aufgrund der Terminologie von J. Werner (WERNER 1959) Levice-Prša (ung. Léva-Perse) Typus genannt (HOLL 1983, HEINRICH 1990). Den auf der Halbinsel Krim, im Karpatenbecken und dessen unmittelbarer Umgebung auftretenden Fibeltyp (HEINRICH 1990 Abb. 7; BÓNA 1991 Abb. 34) datiert A. Holl. (= A. Heinrich) – mit J. Werner übereinstimmend – auf die Mitte und in die 2. Hälfte des 5. Jh.

2. Die Fibeln vom Typ Sokolnice/Szekszárd

Dieser Fibeltyp erhielt 1984 von A. Kaltofen den Namen Typ Sokolnice (KALTOFEN 1984 53–54), 1992 hingegen von V. Bierbrauer den Namen Typ Szekszárd (BIERBRAUER 1992 Abb. 1) Deshalb verwende ich die Bezeichnung Typ Sokolnice/Szekszárd.

Das Fibelpaar aus Grab 217 ist in der Literatur längst bekannt (SALAMON-BARKÓCZI 1978 201, Abb. 16:1; SALAMON-BARKÓCZI 1978–79 Abb. 50:1; SALAMON-BARKÓCZI 1982a 164, Abb. 14:1; SALAMON-BARKÓCZI 1982b 45, Abb. 11:1–2; BIERBRAUER 1992 270, Abb. 7:7–8).

Die Analogien des Fundes hat V. Bierbrauer bereits 1975 gesammelt (BIERBRAUER 1975 112), mit der Bemerkung: „bleibt die Zeitstellung und damit die Herkunft der Acquasanta-Fibel offen“ (BIERBRAUER 1975 112). Die Frage nach der Herkunft hat eigentlich J. Tejral 1982 beantwortet, als er auf die Identität der Komposition der Fibel von Sokolnice und der Schnalle von Kassa/Košice hinwies (TEJRAL 1982 44, Abb. 30). Die von V. Bierbrauer 1975 offen gelassene Frage: wo wurden die Sokolnice/Szekszárd/Acquasanta-Fibeln hergestellt, wo befand sich die Werkstatt? – beantworten die Motive auf den in diesen Kreis gehörenden Fibeln und Schnallen (Abb. 11). (Literarische Bezugnahmen s. in den Bildunterschriften von Abb. 11)

Die Motive der Sokolnice/Szekszárd-Fibeln erscheinen – in embryonalem Zustand – auf den Fibeln von Mezökáaszony/Kosino/Barabás (Abb. 11:1), auf den Fibeln von Dabronc-Ötvöpuszta (Abb. 11:2), bzw. auf der Sokolnice-Fibel (Abb. 11:3), und tauchen dann in einfacherer oder komplizierterer Form an den Funden von Tiszalök (Abb. 11:5), Charnay (Abb. 11:6), Kassa/Košice-Magnetitgrube (Abb. 11:7), Mačvanska Mitrovica-Zidina Grab 149 (Abb. 11:8), Sokolnice Grab

und Frauenskeletten die gleiche Beziehung festgestellt werden kann.

5 (Abb. 11:9), Ungarn (Abb. 11:10), Szekszárd-Palánk Grab 217 (Abb. 11:11), Ungarn, Ráth-Sammlung (Abb. 11:12) auf.

Bezüglich des Standortes der Werkstatt oder Werkstätten gibt es natürlich keine Angaben, es sind uns lediglich die Orte bekannt, an denen die Schnallen und Fibeln in die Erde gelangt sind. Diese befinden sich in der Gegend des oberen Laufes der Theiß (Tiszalök, Kassa/Košice), in Südostpannonien (Mačvanska Mitrovica, Szekszárd), sowie in Mähren (Sokolnice). Zu diesen Funden sind die Funde unbekanntes Fundorts aus dem Karpatenbecken hinzu zu zählen (die Fibel der Ráth-Sammlung, UNM Schnalle). Was heißt, daß die den gleichen „Motiveschatz“ enthaltenden Funde für den Werkstatt-Standort im Karpatenbecken sprechen.

Für die Fibeln vom Typ Sokolnice/Szekszárd kann aufgrund ihrer Längeabmessungen (Charnay: 8,0 cm, Szekszárd: 8,7 cm, Acquasanta: 9,0 cm, Sokolnice: 10,1 cm, Ráth-Sammlung: 10,7 cm) vorläufig keine chronologische Reihe aufgestellt werden, obwohl die größte dieser Fibeln um 33% größer ist als die kleinste.

Die Datierung der Funde hat die Forschung – im großen und ganzen einhellig – bereits vorgenommen (TEJRAL 1982 242, KISS 1984 68; BIERBRAUER 1992 Abb. 1). Dementsprechend gehören die Funde zum Teil in die Übergangsphase D2/D3 (Mezökáaszony/Kosino/Barabás, Tiszalök), zum anderen Teil in die Phase D3 (Dabronc-Ötvöpuszta, Kassa/Košice, Szekszárd-Palánk Grab 217, Sokolnice Grab 5), was die Zeitspanne zwischen 450/460–480/490 bedeutet (BIERBRAUER 1992 270–274, Abb. 1).

3. Axtförmige Anhängsel

In Bezug auf die axtförmige Anhängsel hat die Forschung (KOVRIK 1951 116; ANNIBALDI-WERNER 1963 370, Anm. 43; SALAMON-BARKÓCZI 1970 65; TEJRAL 1973 42–43; JAHNKUHN 1973 560; BIERBRAUER 1975 172; TEJRAL 1982 131) schon fast „alles“ gesammelt, ob wir nun den ostgotischen oder den geistigen Hintergrund der Funde in Betracht ziehen. Was das Grab von Szekszárd-Palánk betrifft, so ist mit Bedauern festzustellen, daß auch dieses Grab und seine Funde in das vom 3. bis zum Ende des 5. Jh. (z. B. Acquasanta) dauernde Intervallum fallen, weshalb dieser Typ nicht zur Datierung des Grabes beiträgt.

4. Halbmondförmige Anhängsel

Im 4–5. Jh. sind im Karpatenbecken mehrere Typen der Halbmonde bekannt (Liste 2):

a. Blechhalbmonde, die aufgrund des durch eine prägefrische Münze des Gratianus (367–383) datierten Schatzfundes von Tekerőpatak und durch die Lunula aus Grab 63 von Viminacium die

Zeitspanne zwischen dem Ende des 4. und dem Ende des 5. Jh. umfaßt.

- b. die gegossenen Halbmonde mit Granulationschmuck, die wegen des Fehlens von Begleitfunden nicht datiert werden können,
- c. die Halbmonde mit Cloisonné-Verzierung, die dem dritten Viertel des 5. Jh. zugeschrieben werden können.
- d. und schließlich die Halbmonde mit *en cabochon* Verzierung, die in die zweite Hälfte oder besser noch auf das Ende des 5. Jh. zu datieren sind.

In diesem Zusammenhang gehören die *lunulae* von Szekszárd-Palánk in die Blechgruppe, aber wegen der weiten Zeitgrenzen dieser Gruppe können die Exemplare von Szekszárd nicht genauer datiert werden.

Die Analogien der Halbmonde von Szekszárd-Palánk sind vom Gebiet der Černjahov- und der Přeworsk-Kultur aus Gold und aus Silber bekannt (WERNER 1988 266, Abb. 15–16) und wir können von der Wahrheit nicht weit entfernt sein, wenn wir annehmen, daß die Exemplare von Szekszárd mit diesen in genetischem Zusammenhang stehen.

5. Tonnenförmige Goldperlen

Eine besondere Gruppe der tonnenförmigen Goldperlen zweifellos spätrömischer Herkunft (vgl.: ALFÖLDI 1957 452) bilden die durch Fundkomplexe aus dem 5. Jh. datierten Perlen und die, die nur indirekt durch die Fundkomplexe datiert sind, für die es – im Gegensatz zu den römerzeitlichen Exemplaren – charakteristisch ist, daß ihren Bauch dort, wo sein Umfang am größten ist 2–4–5 ringsumlaufende Linien/Rippen schmücken. Hiervon kenne ich nur eine einzige Abweichung, die in Grab 31 von Martenwill gefundenen Perlen (BÖHME 1980 172, Nr. 267), die auf die zweite Hälfte des 4. Jh. datiert sind. Auch das kann ein Hinweis sein, daß der Einfall, die Perlen durch Rippen auf ihrem Bauch statisch zu stärken, einem Goldschmied auch anderswo und früher gekommen sein konnte.

Der Gegendstandstypus, nämlich der tonnenförmige Goldperlentypus mit geripptem Bauch tritt in der ersten Hälfte des 5. Jh. im Grab in der Csongráder Werbőczy-Straße auf: gegen die Mitte und in der zweiten Hälfte des 5. Jh. wird das Vorkommen dichter und häufig (Beogard-Zemun, Beregvid/Tiszavid, Cluj-Someşeni, Gáva, Iszkaszentgyörgy, Perjámos, Répcelak, Sremska Mitrovica, Szekszárd-Palánk, Zsibót-Domolospuszta) und die spätesten Fundkomplexe des Typus können auf die ersten Jahrzehnte des 6. Jh. datiert werden (Szentés-Nagyhegy Grab 84: mittleres Drittel des 6. Jh. (NAGY 1970 143), Beginn des 6. Jh. oder um 500 (HASELOFF 1981 705), erste Hälfte des 6. Jh. (NAGY 1983). Han Potoci: erste vier Jahrzehnte des 6. Jh. (VINSKI 1954 313), „les premières décénies du VII^e siècle“ (MILETIĆ 1978 100), nach 500 (VINSKI 1978 41).

Die aus dem 5. Jh. stammenden tonnenförmigen Goldperlen mit geripptem Bauch waren über das ganze Gebiet des Karpatenbeckens verbreitet (KISS 1995a Abb. 4), und nur einen einzigen Fund konnte ich feststellen, der von außerhalb des Karpatenbeckens stammt: im Fund von Han Potoci (VINSKI 1954). Im Karpatenbecken war dieser Gegenstandstyp bei den Gepiden (Abádszalók, Ártánd, Beregvid/Tiszavid, Gáva, Cluj-Someşeni/Szamosfalva, Hajdúszoboszló, Oradea/Nagyvárad/Großwardein, Perjámos/Periam, Szentés), bei den Ostgoten (Beograd-Zemun/Belgrad-Zimony, Sremska Mitrovica/Sirmium, Szekszárd-Palánk, Zsibót-Domolospuszta), bei den Sueben (Környe, Iszkaszentgyörgy), bei den Herulern (?) (Répcelak) in gleichem Maße verbreitet, man könnte sagen: er fand bei den donauländischen Germanen Verwendung.

6. Halskette-Schlußglied

Die antiken Vorgänger des silbernen (?) Schlußgliedes (Abb. 7:1) der Halskette aus Grab 217 sind in ihren Umrissen ähnliche Exemplare, doch sind sie im allgemeinen aus Draht gebogen, das heißt, sie haben eigentlich keinen Körper. In den Kreis der unmittelbaren Vorgeschichte des Gegenstandstyps gehört z. B. das in Grab 185 des spätrömischen Friedhofs von Ságvár-Tömlőchegy gefundene bronzene Halsketten-Schlußglied (BURGER 1966 155, Abb. 107:3). Als in Form und Zeit näherliegende erscheint der Gegenstandstyp in viel eleganterer und auf eine soziologisch und gesellschaftlich höhere Ebene hinweisender Ausführung im Frauengrab von Untersiebenbrunn in Cloisonnéform (KUBITSCHKE 1911 41, Taf. I:4; Germanen, Hunnen, Awaren 1988 341 Taf. 46).

Nahe Analogien des Halsketten-Schlußgliedes aus Grab 217 von Szekszárd-Palánk sind aus den Gräbern der zweiten Hälfte des 5. Jh. bekannt: gepidische (Ártánd-Nagyfarkasdomb Grab 185) (MESTERHÁZY 1989 198, Abb. 7), skirische (Kiskunfélegyháza) (KISS 1983 119, Abb. 11:5), suebische (Környe 1974) (Raubgrabung von Sommer, Museum in Tata Inv. Nr. 77.3.?) und herulische (?) (Nasaburky/Aßmeritz) (NOLL 1974 72, Nr. 1, Abb. 51; TEJRAL 1982 206, Abb. 46; TEJRAL 1982 130). Datierung: um 400 (NOLL 1974 72), Ende des 5. Jh. (Germanen, Hunnen, Awaren 1988 340–341, Taf. 44).

7. Toilettenbestecke

Die aus Ohrlöföfel, Pinzette und Zahnstocher bestehende, meist auf den gleichen Ring aufgehängte Toiletten-garnitur gehört zu den ergänzenden Beigaben der Gräber gut situierter mittel- und westeuropäischer Damen im 5–7. Jh. (vgl. MARTIN 1984 Abb. 57).

8. Nadelbehälter

Der in Grab 217 gefundene, aus Blech gebogene,

auseinandergegangene, kegelstumpfförmige Nadelbehälter gehört zu den wenig aussagenden Gegenständen des Fundkomplexes. Die darin glücklicherweise verbliebenen Nadeln geben aber Hinweise bei der Bestimmung der Funktion anderer, ähnlich geformter Funde. Eine Parallele des Fundes findet sich in den Funden von Acquasanta unter der Bestimmung „Hülse aus Goldblech“, (ANNIBALDI-WERNER 1963 360, Taf. 41:1 = BIERBAUER 1975 261, Taf. 3:4: „leicht konische Griffhülse aus feinen Goldblech“) oder im Fund von Hódmezővásárhely-Sóshalom (NAGY 1984 218–219, Anm. 89, Abb. 14:3). Die vornehmste Formulierung der Gegenstandsform findet sich im Fundkomplex von Bácsordas (KISS 1983, Abb. 9:4, die Literatur des Fundes s.: DIMITRIJEVIĆ-KOVAČEVIĆ-VINSKI 1962 42–43), allgemein als Spiegelgriff bestimmt. Bemerkenswert ist, daß ungefähr in der gleichen Zeit, als die Gegenstände der vorstehenden drei Grabfunde entstanden – der sozialen Stellung ihrer Besitzerinnen entsprechend – zur Erfüllung derselben Funktion parallel silberne (Szekszárd) und goldene (Acquasanta) bzw. silberne Exemplare mit Kerbschnittverzierung (Bácsordas) existierten. In diesen Fällen gäbe es wahrscheinlich abweichende Datierungen, wenn die Begleitfunde nicht bekannt wären.

9. Nomadenspiegel

In seinem derzeitigen Zustand ist der Spiegel so brüchig, daß ich nicht in der Lage bin die Richtigkeit der Typuseinreihung von Á. Salamon und L. Barkóczy (BARKÓCZI-SALAMON 1974–75 104) festzustellen/zu kontrollieren. Dementsprechend kann ich auch bei der Bewertung des sehr brüchigen Spiegels die Feststellungen von Barkóczy und Salamon zitieren: „Der aus dem Grab von Szekszárd-Palánk gehobene Spiegel ist nicht nur deshalb von Wichtigkeit, weil er unversehrt ins Grab gelegt wurde, sondern auch deshalb, weil die Balta-Krajnburg-Variante im Karpatenbecken nur aus Csökmő bekannt war. Aufgrund des mit ihm zusammen gehobenen Pferdegeschirrs (richtiger: sie wurden zusammen ins UNM) [noch richtiger: ins Museum zu Nagyvárad/Großwardein/Oradea, vgl. CSALLÁNY 1956 101, Nr. 188, Anmerkung des Verfassers] gebracht) datierte Werner (WERNER 1956a 23–24, 119) ins 7. Jh. I. Kovrig wiederum bezeichnet den Nomadenspiegel aus Csökmő in der Verbreitungskarte als gepidisch. In Szekszárd-Palánk lag in Grab 11 (recte: Grab 217) eine Frau mit deformiertem Schädel, beigegeben waren ein Paar vergoldete Silberfibeln mit Kerbschnittverzierung und oktaederförmige Ohringe. Das Vorkommen des Spiegels beweist, daß die Balta-Krajnburg-Variante und die Čmi-Brigetio-Variante in Pannonien zur gleichen Zeit in Mode war. Wir halten es für wichtig, die Benennung auf Balta-Szekszárd-

Krajnburg-Variante zu ändern.“ (BARKÓCZI-SALAMON 1974–75 104)

Die Einreihung von Barkóczy-Salamon wäre historisch sehr interessant, wenn bewiesen werden könnte, daß die im Kaukasus liegenden Fundorte des Balta-Krajnburg-Typs aus dem 5. Jh. stammen... [Nach dem Abschluß des Ms wurde die Feststellung von E. Istvánovits und V. Kulcsár veröffentlicht: „Heute ist schon eindeutig...daß der Typ als Balta-Krajnburg bezeichnet... in der Wirklichkeit schon im 5. Jahrhundert kommt vor.“ (ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 1993 15)]

10. Fingerringe

Wenige Parallele des spiralförmigen bronzenen (?) Ringen aus Grab 217 sind aus dem Karpatenbecken bekannt: Csorna (HAMPEL 1905, I. Abb. 1213, III. 13:5), Répcelak (MNM Inv. Nr. 57.3.4.) und Szécsény (HAMPEL 1905 II. 56–57, III. 48). Die Summe dieser Analogien umfaßt das 5. Jh. (Csorna: 1 Hälfte des 5. Jh., Répcelak, Szécsény: zweite Hälfte des 5. Jh.). Aufgrund der goldenen Spiralinge von Répcelak und Szécsény entspricht der in Grab 217 gefundene bronzene (?) Spiraling nicht nur im Alter, sondern – wenn er wirklich aus Bronze oder aus Silber ist – auch soziologisch der gesellschaftlichen Stellung der in Grab 217 Bestatteten.

VII. Datierung

Ein Überblick über die Funde des Gräberfeldes läßt keinen Zweifel bezüglich der Datierung des Gräberfeldes auf das 5. Jh. aufkommen. Innerhalb dieser weiten Zeitgrenzen sind die Fibeln vom Typ Levice-Prša aus Grab 210 (und 100) und das Fibelpaar vom Typ Sokolnice/Szekszárd aus Grab 217 für eine genauere Datierung geeignet.

Der Fibeltyp Levice-Prša (ung. Léva-Perse) wird von einem Teil der Forschung nach J. Werner „in die Mitte bis zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts“ datiert (HEINRICH 1990 95 mit der früheren Literatur), von I. Bóna dagegen auf die Hunnenzeit (BÓNA 1991 Abb. 34, S. 248–49).

Das Fibelpaar Sokolnice/Szekszárd und das ganze Grab 217 wurde vor kurzem von V. Bierbrauer in die Phase D3, also in die Zeit zwischen 450/460–480/490 datiert (BIERBRAUER 1992 270–272, Abb. 1).

Da die eng bei einander liegenden 5 (–7) Gräber des Gräberfeldes aus dem 5. Jh. von Szekszárd-Palánk – schon wegen der Lage der Gräber – kein allzu großes Zeitintervall umfassen können, ist es möglich, das Gräberfeld aufgrund der beiden Fibeltypen zu datieren. Da in dem kleinen Gräberfeld die Fibeltypen Levice-Prša und Sokolnice/Szekszárd zusammen (und wir

wollen hinzufügen: in einander nahen Gräbern) vorkommen, scheint es wahrscheinlich, daß das Gräberfeld um die Zeit benutzt wurde, als die Gebrauchszeiten der beiden – einander zeitlich ablösenden – Fibeltypen aufeinanderstießen, d. h. auf der Grenze der beiden Zeitspannen. Das Gräberfeld von Szekszárd–Palánk dürfte archäologisch aufgrund der Levice-Prša Fibel, unter Berücksichtigung der Datierung von I. Bóna am Ende der Hunnenzeit, unter Berücksichtigung der Datierung von J. Werner in der Mitte bis zweite Hälfte des 5. Jh.: aufgrund der Fibel vom Typ Sokolnice/Szekszárd und der Datierung von Grab 217 im früheren Abschnitt der Phase D3 (= 450/460–480/490) benutzt worden sein. Diese Periode bedeutet – meiner Meinung nach – archäologisch das dritte Viertel des 5. Jh., d. h. die Zeit zwischen 450 und 475.

VIII. Die im Gräberfeld bestattete Bevölkerung (Stammeszugehörigkeit)

Wenn man die im Gräberfeld vorkommenden Funde aufgrund ihrer Beziehungen (ihres Ursprungs) des Ortes ihrer Herkunft/ihres Verbreitungskreises untersucht, so zeigen diese neben den allgemein verbreiteten, also indifferenten Erscheinungen, zwei Tendenzen:

1. Die Fundorte der Lunulae und des Nomadenspiegels sowie mancher Fibeln vom Typ Levice-Prša weisen Beziehungen zu den Gebieten östlich der Karpaten, ja der Spiegel vom Typ Čmi-Balta ganz bis zum Kaukasus auf.

2. Dagegen sind die meisten Fibeln vom Typ Levice-Prša, die Sokolnice/Szekszárd-Fibeln, die Analogien der Goldperlen und Spiralringe in erster Linie mit Fundorten im Karpatenbecken verknüpft. Der Ursprung /die Stammeszugehörigkeit/ die Ethnizität der Bevölkerung im Gräberfeld aus dem 5. Jh. von Szekszárd–Palánk kann – nur aufgrund der Fundbeziehungen – allgemein als germanisch bestimmt werden. Man kann das auch so formulieren, daß die Bevölkerung des Gräberfeldes mit nur archäologischen Methoden nur in allgemeiner Form (als germanisch) bestimmt werden kann, da die Funde des Gräberfeldes nur allgemein ethnospezifisch sind.

Die Stammeszugehörigkeit der im Gräberfeld bestatteten „Familie“ kann nur aufgrund des Umstandes als wahrscheinlich angenommen werden, daß die Grabstätte der in der ersten Hälfte der Phase D3 = 450/460–480–490 (BIERBRAUER 1992 Abb. 1) bestatteten „Familie“ auf dem Gebeite/in dem geographischen Kreis liegt, wo laut Bericht historischer Quellen zwischen 456 und 473 die Ostgoten lebten (KISS 1979). In diesem Zusammenhang können die im Rahmen/auf dem Gebeite der Černjahovo-Kultur beliebte Lunula-Form und die im Material des Gräberfeldes archaischen Charakter (?) tragenden Gegenstände vom Typ Čmi-Balta bereits

mit dem vermuteten ostgotischen Ursprung der Bevölkerung bzw. mit dem ostgotischen Siedlungsgebiet vor 456 – dessen Lage der historischen und der archäologischen Forschung vorläufig unbekannt ist – in Verbindung gebracht werden. Von dem Siedlungsgebiet der Ostgoten vor 456 weiß man nur, daß es östlich von Pannonien, wahrscheinlich östlich vom Karpatenbecken lag.

IX. Anthropologische Daten

Im Besitz der anthropologischen Daten (LIPTÁK 1974, 1983) verdient der Umstand Beachtung, daß in dem Gräberfeld von dem erhalten gebliebenen und untersuchten Skeletten die drei mit macrocephalem/deformiertem Schädel alle Frauen waren. Der Schädel des einzigen untersuchten pannonischen ostgotischen Skeletts, der Frau von Zsibót–Domolospuszta, war ebenfalls deformiert (REGÖLY–MÉREI 1959). Aus vier Fällen darf man keinerlei Schlüsse ziehen, nur warten und mit Aufmerksamkeit verfolgen, ob sich die derzeit feststellbare Erscheinung, daß nämlich alle ostgotischen macrocephalen/deformierten Schädel Frauenschädel waren, fortsetzt, oder ob die „Erscheinung“ lediglich als Zufall aufzufassen ist. (Im Falle der italischen gotischen Gräberfelder ist die Erscheinung wegen des Fehlens von Daten nicht kontrollierbar.) (BIERBRAUER 1975, KISZELY 1978)

X. Die Frage der Einheitlichkeit des pannonischen ostgotischen Denkmalmaterials

Die Grenzen des ostgotischen Siedlungsgebietes habe ich 1979 aufgrund der antiken Quellen im Raum zwischen Balaton und Save-Mündung gezogen. (KISS 1979 332) 1985 wurde die von der NÖ Spitze des Balaton zur Donau gezogene Grenzlinie – wegen der von mir früher nicht erkannten Bedeutung des Sárvíz – zur Linie des Sárvíz abgeändert (KISS 1985). So kann derzeit das ostgotische Siedlungsgebiet innerhalb des von Vindobona (Wien) bis Sirmium (Sremska Mitrovica) reichenden (Jord. Get. 264) Pannoniens auf dem sich zwischen dem Balaton (Iacus Pelsois) – Bolia (?) (Sárvíz?) – der Donau (Danubius) – der Save (Savus) und dem Balaton erstreckenden Gebiete angenommen werden.

Im Jahre 1979 hielt ich teils wegen meines unzureichenden Sachverständnisses, teils aus subjektiven Gründen (nämlich wegen des Fehlens der in der „Entdeckungsfreude“ unterdrückten, notwendigen scharfen Kritik, teils wegen des unzulänglichen Entwicklungsstandes der chronologischen Untersuchungen (BIERBRAUER 1980, 1985, 1991, BÓNA 1991) 39 Fundorte und 21 Gegenstandstypen für pannonisches ostgotisches

Fundmaterial aus der Zeit zwischen 456 und 473 (damals 471) (KISS 1979 337). Eine erneute Überprüfung dieser Fundorte und Fundtypen unter maximaler Berücksichtigung der Ergebnisse neuerer chronologischer Forschungen ergab, das 25 Fundorte (*Liste 4*) – vor allem aus chronologischen Gründen – vom Standpunkt der Ostgoten aus gesehen „fremd“ sind.

Von den derzeit 14 als ostgotisch beurteilten Fundorten (*Liste 3*) werden 8 Fundorte durch 9 Gegenstandstypen (*Abb. 12*) in eine Seriations-„Kette“ zusammengefaßt. (Die computergestützte Seriationstafel wurde von G. Rezi Kató gefertigt.) Das bedeutet, daß die von mir für ostgotisch gehaltenen Fundorte und Funde nicht nur durch das durch antike Quellen „umgrenzte“ Siedlungsgebiet und durch die in die gegebene Periode einreihbaren Funde zu einer Einheit zusammengefaßt werden, sondern wegen der für die Ostgoten bezeichnenden Funden und des Fehlens von Waffen (WERNER 1956, 127, BIERBRAUER 1975 68–69) – auch durch die ineinandergreifende/in Beziehung stehende logische Struktur der bestimmenden Funde der Frauengräber. (Das Material der in die Seriation nicht aufgenommenen weiteren 6 Fundorte konnte in diese Untersuchung nicht einbezogen werden, weil die Gräber dieser Fundorte – wahrscheinlich nach ihrer Auffindung – in ihren Funden eine Verstümmelung erlitten, d. h., daß nur ein Teil ihrer Funde ins Museum gelangte./ bzw. nur ein Gegenstandstyp vorkam und sie deshalb nicht in die Seriation eingefügt werden können.) So bildet derzeit die Kombination von neun miteinander ein Gewebe bildene Gegenstandstypen (*Abb. 13*) das Gerüst des ostgotischen Fundmaterials, dem sich später eventuell auch andere Typen anschließen können.

Die Einheitlichkeit des pannonischen, vermutlich ostgotischen Fundmaterials (*Liste 3*) in der Seriation (*Abb. 12*) ermöglicht offenbar der Umstand, daß von den acht, in die Seriation einbezieharen Gräberkomplexen fünf (Belgrad-Zemun, Dombóvár, Sremska Mitrovica, Szekszárd-Palánk Grab 217, Zsibót-Domolospusztá) Fundmaterial allgemeinen Charakters aufweisen (das in erster Linie auf dem Wachsen bzw. der Veränderung der Abmessungen der Blech- und später der gegossenen Fibeln beruht) (BIERBRAUER 1992 *Abb. 1*), das die genaue Datierung der Gräberkomplexe ermöglicht. Den achten Komplex (den Grabfund von Miszla) hat J. Werner bereits in den sechziger Jahren in den Kreis der ostgotischen Funde verwiesen (WERNER 1966 283). (Die Entstehung des Fibelpaares von Miszla s. in Anhang 2.)

Das von den auf territorialer und chronologischer Grundlage, nach ebensolchen Gesichtspunkten ausgewählten 14 Fundorten stammende ostgotische Fundmaterial gruppiert sich in den Gebieten zwischen Balaton und Save-Mündung – unabhängig davon, daß es gelungen ist, von vielen Fundorten festzustellen: sie

gehören nicht in den Kreis der ostgotischen Funde (*Liste 5*) – auch weiterhin in drei territoriale Blöcke (*Abb. 13*):

in Block I zwischen Balaton-Sárvíz-Donau-Mecsek-Gebirge,

in Block II zwischen Mecsek-Gebirge und Drau

und in den syrmischen Block zwischen der Donau und dem Unterlauf der Save. (Der Umstand, daß die 1979 vermuteten drei Siedlungsblöcke sich auch nach der großen Ausmusterung behaupteten, zeigt schon an sich, daß die gegenwärtigen Fundbestimmungen Wirklichkeitsinhalt haben.)

Diese drei Siedlungsblöcke der Ostgoten denke ich nach Jordanes (*Jord. Get.* 268) folgendermaßen zu identifizieren: in Block III lebten die Untertanen des Oberkönigs Valamer, in Block I die Untertanen von Thiudimer, und auf dem Gebiete zwischen den beiden, in Block II lebten die Untertanen von Vidimir.

Aufgrund der archäologischen Fundorte kann das Siedlungsgebiet des Volkes von Valamer, nämlich das Block III im Land zwischen Donau und Save gewesen sein. Wenn die archäologischen Fundorte richtig gewählt sind, dann können die nur bei Jordanes vorkommenden, das Gebiet Valamers umgrenzenden Flüsse namens Scarniunga und Aqua nigra (*Jor. Get.* 268) wahrscheinlich die linken Nebenflüsse der Save an ihrem Unterlauf, nämlich Bosut und Jarčina sein.

Die regionalen Bestimmungen des Siedlungsgebietes der Ostgoten von Jordanes richten sich nicht nach den 433 (?) aufgegebenen und geräumten Ruinenstädten in Valeria, aber auch in Pannonien II, das bis zur Awarenzeit antike Einwohnerschaft hatte, berücksichtigt man lieber zwei nichtssagende Flüsse als das damals noch bewohnte Sirmium (Sremska Mitrovica), Singidunum (Belgrad) oder Taurum (Zemun).

Appendix 1

Früher unpublizierte pannonische ostgotische Funde

Gyugy (1959–60)

Fundumstände: unbekannt. Der Ingenieur Tibor Nagy schenkte das beim Straßenbau 1959–60 gefundene Ohrgehänge dem Rippl-Rónai-Museum in Kaposvár. 1961 nahm Balázs Draveczy aufgrund einer Anmeldung von Lajos Gál – beim Straßenbau hatte man Menschengewebe gefunden – vor dessen Haus in der Dózsa-György-utca Nr. 1. eine Fundrettungsgrabung vor. Auf der gegenüber liegenden Seite „fand ich ein bereits aufgestörtes Grab, die übrig gebliebenen Gebeine lagen in anatomischem Durcheinander da (sic), in der aufgewühlten Erde fand ich einen Bronzering von 4 cm

Durchmesser. Sonstige Funde enthielt das Grab nicht. Die ganze linke Seite des Skeletts, sowie die Unter- und Oberarmknochen fehlten." O: W-O, H: 60 cm. (Archiv des Ungarischen Nationalmuseums, Inv.Nr. XVII. 459/1961. Bericht von Balázs Draveczy). „Im Schlag der Straße befand sich ein W-O orientiertes, zerstücktes Grab, vermutlich aus der Völkerwanderungszeit." (DRAVECZY B., RégFüz. I. 15. 1962. 46.) Beim Hause Dózsa-György-utca Nr. 1. ein vernichtetes, vermutlich ostgotisches Gräberfeld." (DRAVECZY-SÁGI-TAKÁCS 1964 24). Aufgrund der literarischen Angaben läßt sich nicht entscheiden, ob der Fundort des beim 1959-60 stattgefundenen Straßenbau zum Vorschein gekommenen Ohrgehänges und der Ort der Fundrettung von 1961 tatsächlich identisch sind? Wie Balázs Draveczy sich erinnert (18. 03. 1993), wurde dort bei dem Straßenbau ein Hügel durchschnitten und deshalb bedeuten der Fundort von 1959-60 und der Ort der Fundrettung von 1961 mehr oder weniger einen Fundort.

Aufbewahrungsort: Rippl-Rónai-Museum. Inv. Nr. 61. 258. 1.

Fundbeschreibung: polyederförmiges, bronzenes *Ohrgehänge* mit massivem Knopf. Dm: 3,1 cm (Abb. 16:1).

Nagykanizsa (1894)

Fundumstände: unbekannt. Von Vilmos Fuchs gekauft.

Aufbewahrungsort: Ungarisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 76/1984. 1-2.

Fundbeschreibung: aus Goldblech gebogenes goldenes *Ohrgehängepaar* mit ovalem Ring und polyederförmigen Knöpfen. Aller Almandinschmuck und die Klebmasse der Polyederknöpfe fehlen. Die auf einem Ring sitzenden Enden der Polyederknöpfe werden von je einem Perldraht abgeschlossen. Dm: 3,7-3,8 cm, Gewicht: 10,15 und 9,73 g. (Abb. 16:2-3).

Regöly (1926)

Fundumstände: unbekannt, von Albert Sándor, wohnhaft in Regöly, gekauft.

Aufbewahrungsort: Ungarisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 57/1926. a-c.

Fundbeschreibung: goldenes *Ohrgehängepaar* mit polyederförmigen massiven Knöpfen. Dm: 3 cm, Gewicht 6,7 u. 6,8 g. (Abb. 16:4-5.) Tonnenförmige *Goldperle* aus Blech. L: 1,1 cm, Dm: 0,5 cm, Gewicht: 0,17 g. (Abb. 16:6), „eine größere und zwei kleinere *Glasperlen* (+) und drei kleine *Metallbruchstücke* (+).

Literatur: BONA 1991 288 Taf. 100.

Simontornya (1882)

Fundumstände: unbekannt, Sendung der „Eisenbahngesellschaft Budapest-Pécs". Laut Angabe des Absen-

ders der amtlichen Sendung entdeckte man die Funde wahrscheinlich bei Eisenbahnbauarbeiten beim Bau der am 16. November 1882 übergebenen Strecke Budapest-Kelenföld-Szentlőrinc (Großlexikon Pallas, Bd. XII, II. statistische Tafel zwischen den Seiten 108 und 109). Die in der Sendung befindlichen beiden Kinderschienbeine lassen darauf schließen, daß der Fund einem vernichteten Kidergrab entstammt.

Aufbewahrungsort: Ungarisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 21/1882. 1.

Fundbeschreibung: offenes, gegen die Enden hin breiter werdendes silbernes *Armband* mit rundem Querschnitt. Dm: 5,0 cm (Abb. 16:7).

Szigetvár (1905)

Fundumstände: unbekannt, von Hermán Hahn gekauft.

Aufbewahrungsort: Ungarisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 52/1905.

Fundbeschreibung: aus Blech gebogenes goldenes *Ohrgehänge* mit eckig gedrücktem Ring, mit polyederförmigen Knopf. Aller Almandinschmuck des Polyederknopfes und die Klebmasse fehlen. Dm: 3,6 cm, Gewicht: 12,72 g. (Abb. 16:8, 10)

Appendix 2

Die Entwicklung des Fibelpaars von Miszla

Mit dem Fibelpaar von Miszla hat sich die Forschung – meines Wissens – nur einmal beschäftigt, als J. Werner das folgende schrieb: „Es handelte sich darum, daß mustergleiche Gegenstücke zu dem singulären Bügelfibelpaar des Grabes 20 [von Basel-Kleinhünningen] (VOGT 1930 157 Taf. 10, Gr.20:2-3) wenige Jahre zuvor aus einem Grabfund von Miszla, Kom. Tolna (Westungarn) veröffentlicht worden waren. Das ungarische Grab mit Silberschnalle, goldenen Körbchenohrringen [recte: Polyederohrringen], einem Paar massiver Silberarmringe und dem Bruchstück eines östlichen Nomadenspiegels gehört zu einer Gruppe wohl gotischer Einzelgräber der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, deren Formenschatz gelegentlich auf den merowingischen Westen eingewirkt hat... Diese Beziehungen spiegeln Verbindungen der donauländischen Germanen zum fränkisch-alamannischen Gebiet in der Zeit nach dem Zusammenbruch des Attila-Reiches (453) und vor der Abwanderung der Ostgoten nach Italien (488) wider." (WERNER 1966 283)

H. Kühn kümmerte sich nicht viel darum, daß J. Werner 1959 den Fibeltyp bereits Levice-Prša (ung. Léva-Perse) Typ genannt hatte (WERNER 1959 431), und noch weniger darum, daß der von ihm als

Mettenheimer Typ (KÜHN 1974 Taf. 245:57, 2) bezeichnete Mettenheimer Fund mit dem nach ihm benannten Mettenheimer, also dem Typ 57 (KÜHN 1974 629), nicht viel zu tun hat, und reihte die Fibeln von Miszla und Basel in diesen Typ ein (KÜHN 1974 Taf. 245:57, 7, Taf. 246:57, 15).

Die Entwicklung der Formen der Fibeln von Miszla und Basel ist – trotz der vorstehenden Ausführungen – ungeklärt. Dabel ist im Falle des Fibelfußes die „Ableitung“ einfach. Grundtyp ist jedenfalls der Typ Levice-Prša (Léva-Perse) (Abb. 14:1), von dem unabhängig von seiner Herkunft (er stammt aus der Krim und ist von dort ins Donauland gelangt (WERNER 1959 431, BÓNA 1991, Abb. 34, 247–249), oder er stammt aus dem Donauland und ist von da in den Osten gewandert (Ambroz und Ajbabin, zig: HEINRICH 1990 95), sicher ist, daß er über das ganze Karpatenbecken verbreitet ist (HEINRICH 1990, Abb. 7 und BÓNA 1991, Abb. 34).

Charakteristisch sind für den Levice-Prša (Léva-Perse) Typ die aus vier rautenförmigen Feldern zusammengestellten rautenförmigen Füße (Abb. 14:1a) und der in der Achse der Füße und der Köpfe befindliche Knopf. Bei den Exemplaren guter Qualität kann man im Innern der auf den Füßen befindlichen Rauten, Felder mit Diamantschliff beobachten (vgl. WERNER 1959, Taf. VI.).

Auf dem zu den Miszla/Baseler Fibeln führenden „Wege“ bedeuten den Übergang die Füße der Fibeln von den Fundorten Dunapentele/Gyula (WERNER 1959, Taf. VI:1–4) (Abb. 14:2); der Goldschmied hat hier das aus vier rautenförmigen Feldern bestehende Levice-Prša Motiv durch Transponierung zu einer Andreas-Kreuz-Form gestaltet, und im Innern der Rauten je eine Pyramide untergebracht. (Abb. 14:2a) Damit ist der Fuß der Fibelform Dunapentele/Gyula zustande gekommen. Von da an kommt der Fuß der Miszla/Basel Fibeln schon auf einfache Weise zustande: an die Stelle der

inneren X-förmige Struktur tritt eine in Form eines liegenden Kreuzes (Basel, Miszla) (Abb. 14:3), die Form erscheint auch in der Silhouette des Fibelfußes (Miszla), und an die Stelle der einzigen Pyramiden in den inneren Feldern treten je vier kleine Pyramiden (Abb. 14:3a–b). Der Knopf an der Fußspitze der Fibeln von Basel/Miszla aber hütet die Tradition des Knopfes am Fuße des Fibeltyps Levice-Prša. Die aus Feldern mit je vier Pyramiden bestehende Reihe wird dann nicht nur an den Rändern des Bügels am Fibelpaar von Miszla, sondern auch auf der Randleiste der großen Blechfibel von Kiskunfélegyháza zum dominierenden Muster (KISS 1983 118, Abb. 11:7, 12:2) (Abb. 14:4).

Als eine anders gerichtete Abart der aus vier Rauten geformten Rautenstruktur an den Füßen der Fibeln von Dunapentele/Gyula kann man das Aneinanderreihen rautenförmiger Felder ansehen, die auf den Fibeln der Werkstätten auftauchen, die für das gepidische gemeine Volk arbeiteten (Bökényimindszent (CSALLÁNY 1961 Taf. 109:1,2,4), Hódmezővásárhely–Gorzsa Grab 94 (CSALLÁNY 1961 Taf. 223:8), Szentés–Berekhát Grab 274 (CSALLÁNY 1961 Taf. 75:4), Tarnaméra (CSALLÁNY 1961 Taf. 200:10), Törökszentmiklós (CSALLÁNY 1961 Taf. 109:3; KOVRIG 1964 83). Auf diesen Fibeln sind infolge der anspruchlosen Bearbeitung nur noch Erinnerungen an die regelrechten Rauten und Pyramide zu sehen. Nach H. Kühn gehören diese gepidischen Fibeln zum Hanheimer Typ (Typ 12) und bedeuten dessen Ausgangspunkt (KÜHN 1974 799–811).

Der Verfasser dankt auf diesem Wege Margit Szabados für die Zeichnungen der Funde, Ágnes Vári für die graphische Arbeiten, András Dabasi für die Anfertigung der Phototafeln, Gábor Rezi Kató für die Computerarbeiten, György Bodnár für die Übersetzung des Manuskripts ins Deutsche.

Liste 1

Völkerwanderungszeitliche Ziegelgräber in SW-Pannonien und in ihrer Umgebung im 5. und 6. Jahrhundert (Abb. 10)

1. Babarc–Main road Grab 2,3: hunnenzeitlich
KISS 1969–70 120
2. Nagynyárád–Szőlőhegy–Keller von Péter Hóman (1938)
KISS 1979b 392
3. Pécs–Basalamom: hunnenzeitlich
KISS 1969–70 121; Bóna 1991 287, Taf. 98
4. Pécs–Móra–Ferenc–Straße: hunnenzeitlich
KISS 1979b 393, Kiss A., RégFüz I. 17, 1964.

36.

5. Stari Kostolac/VIMINACIUM–Burdelj Grab 6, 23, 26: zweite Hälfte des 5. Jhs.
ZOTOVIĆ 1980 108, Taf. VI, 110, Taf. V, 110, Taf. VI.
6. Szekszárd–Balparászta: hunnenzeitlich
CSALOG 1938 143: „Wir haben das Skelett mit am Rumpf angelegten Armen am Boden einer 1,5 m tiefen, 2 m langen und 80 cm breiten Grabgrube ... Auf der linken Seite des Körpers und am Ende der Füße war die Grabwand mit 5 bzw. 2 in einer Reihe nebeneinander auf der Kante stehenden Ziegeln ausgelegt ... Die beiden

Seiten des Grabes am Kopfende und an der rechten Seite des Körpers waren ursprünglich nicht mit Ziegeln ausgelegt." Diese Beschreibung wurde von I. Bóna folgenderweise interpretiert: „in einem Nischengrab, das mit aus der Umgebung gesammelten römischen Dachziegeln abgedeckt war – also nicht einem römischen

Ziegelgrab – fand J. Csalog ein menschliches Skelett." (BÓNA 1991 280)

7. Szekszárd–Palánk Grab 207, 214: zweite Hälfte des 5. Jhs.
8. Vajska–Radičeva ulica, Grab 1, 2, 3, 4, 6, 7: frühawarenzeitlich
BRUKNER 1982

Liste 2

Lunulen im Karpatenbecken aus dem 4. und 5. Jahrhundert

a; Blechlunulen

Bökényimindszent (alias Magyartés, Szentes-Zalotaer Seite)

HAMPEL 1905 II. 68–71, III. 56:2; CSALLÁNY 1961 40, Taf. 106:2

Csongrád–Kettőshalmi-Flur(?)

CSALLÁNY 1961 225, Taf. 211:6

Sármellék–Égenföld (1986)

Horváth, L.–Szóke, B. M. RégFüz I. 40, 1987, 48.

Vortrag von R. Müller, Treuchtlingen den 27. 03. 1987

Stari Kostolac/VIMINACIUM-Burdelj Grab 63

ZOTOVIĆ 1981 114, Taf. XV:4

Valea Stîmba/Tekerőpataka

SZÉKELY 1945

b; gegessene Lunulen mit Granulationsverzierung Siebenbürgen

Ungarisches Nationalmuseum Inv. Nr. 64. 6. 6.

c; cloisonnierte Lunulen

Bakodpuszta

HAMPEL 1905 II. 2–3, III. 2; Fettich 1951 121–122, Taf. XV:4

Cluj-Someşeni/Kolozsvár/Klausenburg-Szamosfalva
HOREDT–PROTASE 1970 87, Taf. 23:13–18

d; Lunulen mit en cabochon

Gáva

HAMPEL 1911 143, Taf. V:4

Laa a. d. Thaya

SVOBODA 1953 55, Abb. 10:2

Oradea/Nagyvárad/Großwardein, Umgebung

BÓNA 1986 104, Taf. 29:2; Bóna 1990 738, Taf. 7:2

Strahotin Grab 80

ČIZMAR–GEISLEROVÁ–RAKOVSKY 1985 286, Abb. 5:1, Taf. I; Germanen, Hunnen, Awaren 1988 376–377, Taf. 58

Liste 3

Ostgotische Fundorte in Pannonien (Stand 1993)

(Abb. 13)

1. Beli Manastir/Pélmonostor-Ciglana (1953)
VINSKI 1957 31–32; DIMITRIJEVIĆ–KOVAČEVIĆ–VINSKI 1962 67–68
2. Beograd/Belgrad-Zemun/Zimony-Gradski park (1868)
BRUNŠMID 1905 214–216, DIMITRIJEVIĆ–KOVAČEVIĆ–VINSKI 1962 103
3. Dombóvár (1900)
HAMPEL 1905 II. 687–689, Schädeldeformation: BARTUCZ 1938a Taf. 78:2, 1938b 451, PÁRDUCZ 1963 24.
4. Gyugy–Gy. Dózsa Str. (1959–60)
DRAVECZKY–SÁGI–TAKÁCS 1964 24; Appendix I (S. ...)
5. Ilok (Újlak) (1883)
HAMPEL 1894 13, BRUNŠMID 1905 210–211.
6. Miszla (1920)
SZENDREY 1928 222–225.

7. Nagykanizsa (1894)
Appendix I (S. ...)
8. Regöly (1926)
Appendix I (S. ...)
9. Simontornya (1882)
Appendix I (S. ...)
10. Sremska Mitrovica/Sirmium–Puškinova ul. (1959)
DIMITRIJEVIĆ–KOVAČEVIĆ–VINSKI 1962 93–94, VINSKI 1966 151, BIERBRAUER 1971 147, Anm. 68.
11. Szekszárd–Palánk (1959)
12. Szekszárd–Porkolábvölgy (1898)
HAMPEL 1905 II. 689–690.
13. Szigetvár (1905)
Appendix I (S. ...)
14. Zsibót–Domolospuszta (1954)
DOMBAY 1956 104–129, Schädeldeformation: REGÖLY–MÉREI 1959.

Liste 4

Die Fundorte zu streichen aus der Liste der angenommenen ostgotischen Fundorte (KISS 1979 337)

Nr.	FUNDORTSNAME	URSACHE DES WEGLASSENS	LITERATUR
1	Komitat Baranya	nicht datierbar	
2	Bátaszék (1896)	Schwertklinge	WERNER 1956b 128, BIERBAUER 1975 68–69
3	Beograd (1911)	hunnenzeitlich Blechfibel, L: 8 cm Blechfibel mit dreieckigem Kopf	BENINGER 1931 49, Abb. 22:5 BIERBAUER 1980 136, Abb. 14 BIERBAUER 1989 146
6	Beograd – Zemun Belgrád – Zimony – Kapella (1956)	1. Hälfte des 5. Jhs.	BIERBAUER 1989 146
8	Döbrököz – Kapospart (1878)	skirisch(?)	KISS 1985
9	Fadd – Arany János-Straße (1961)	spätromisch	BÓNA, I., RégFüz II.15. 1962.46.
10	Felsőnyék	WMM Inv. Nr. 879 (TÖRÖK 1936 150, Anm. 124) oder WMM Inv. Nr. 479 (BIERBAUER 1989 147, Nr. 7)	
37	Kommitat Tolna	WMM Inv. 23/1933. 544. Der Fund von Nr. 10 und Nr. 37 ist derselbe, 1933 wurde der Fund neuinventarisiert BIERBAUER 1989 149: erstes Viertel des 5. Jhs. späteres Gräberfeld + Waffen + Keramik	
12	Hács – Béndekpuszta (1956–1959)		WERNER 1956b 128, BIERBAUER 1975 68–69, KISS 1995
13	Harkány – Umgebung (1970)	hunnenzeitlich	BÓNA 1991 288, Taf. 99
15	Keszthely – Umgebung = Keszthely – Fenékpuszta	hunnenzeitlich Blechfibel, L: 6,2 cm	BIERBAUER 1989 136, Abb. 14 BÓNA 1991 251, Abb. 35:12
16	Kővágószőlős (1974)	hunnenzeitlich	SALAMON–BARKÓCZI 1982a 164, Abb. 15; BIERBAUER 1981 Abb. 1 KISS 1984 62, Anm. 13
17	Mezőszilas	Ohrgehänge des Grabfundes von Dombóvár (Nr. 7)	
19	Mohács – Jenei Weg (1949)	hunnenzeitlich	
20	Mözs – Sandgruppe (1961)	hunnenzeitlich	BÓNA 1991 248, 250 Abb. 34:F/11,C SALAMON–LENGYEL 1980
21	Nagydorog	hunnenzeitlich	BÓNA 1991 288, Taf. 102.
23	Németkér = Oros (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg)		BÓNA 1991 289, Taf. 108.
24	Neštín	hunnenzeitlich	BÓNA 1991 253, Nr. 23, Abb. 23
25	Novi Banovci/BURGENAE – Purger	hunnenzeitlich DIMITRIJEVIĆ–KOVAČEVIĆ–VINSKI 1962–83, Nr. 10, Abb. 83:10, Nr. 12, Abb. 83:11	BIERBAUER 1980 136, Abb. 14, BIERBAUER 1989 146, Typ Bratei
26	Pécs – Basahalom (1939)	hunnenzeitlich	BÓNA 1991 287, Taf. 98.
27	Pécs – F. Móra-Str. (1963)	hunnenzeitlich	BÓNA 1991 253, Abb. 39:25
28	Rakovac – Stručica (1909)	Blechfibel, L: 11,1 cm	BIERBAUER 1980 136, Abb. 14, BIERBAUER 1989 Abb. 1, D-Phase: 370/380–400/410
35	Szilágy – Aranyoldal (1938)	hunnenzeitlich	BÓNA 1991 253, Abb. 39:15
36	Tolna	hunnenzeitlich	BÓNA 1991 253, Nr. 15
38	Zics (1907)	hunnenzeitlich	BÓNA 1991 276

Bibliographie:

- ALFÖLDI 1957: A. ALFÖLDI, Schmucksachen. in: *Intercisa* II. Geschichte der Stadt in der Römerzeit. ArchHung 36. Budapest 1957. 399–476.
- ANNIBALDI–WERNER 1963: G. ANNIBALDI–J. WERNER, Ostgotische Grabfunde aus Acquasanta, Germania 41 (1963) 356–373.
- BARKÓCZI–SALAMON 1974–75: L. BARKÓCZI–Á. SALAMON, Das Gräberfeld von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. MittArchInst 5 (1974–75) 89–111.
- BARTUCZ 1938a: L. BARTUCZ, A szekszárdi hunkori sir torzított koponyájának anthropológiai vizsgálata (Die anthropologische Untersuchung des deformierten Schädels des hunnenzeitlichen Grabes von Szekszárd.) DissPann II. 10. Budapest 1938. 8–19.
- BARTUCZ 1938b: L. BARTUCZ, A magyarság anthropológiája. Magyar föld, magyar faj. A magyar ember. (Die Anthropologie der Ungarn, Ungarn, Ungarische Rasse, Der Ungarische Mensch. Band IV. Budapest 1938.
- BAUDOT 1860: H. BAUDOT, Mémoire sur les sépultures des Barbares de l'époque mérovingiennes, découvertes en Bourgogne et particulièrement a Charnay. Dijon-Paris 1860.
- BENINGER 1931: E. BENINGER, Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. Mannus-Bibl. 51 (1931).
- BENINGER 1937: E. BENINGER, Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei. Reichenberg-Leipzig 1937.
- BIERBRAUER 1971: V. BIERBRAUER, Zu den Vorkommen ostgotischer Bügelfibeln in Raetia II. Bvbl 36 (1971) 131–165.
- BIERBRAUER 1975: V. BIERBRAUER, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Biblioteca Studi Medievali 7. Spoleto 1975.
- BIERBRAUER 1980: V. BIERBRAUER, Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jhs. in Südosteuropa. In: Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. ÖAW Denkschr. 145. Wien 1980. 131–142.
- BIERBRAUER 1989: V. BIERBRAUER, Bronzene Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa. JMV 72 (1989) 141–160.
- BIERBRAUER 1992: V. BIERBRAUER, Historische Überlieferung und archäologischer Befund. Ostgermanische Einwanderer unter Odoacer und Theoderich nach Italien. Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Archäologie. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Laténezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992. 263–277.
- BÓNA 1956: I. BÓNA, Die Langobarden in Ungarn. ActaArchHung 7 (1956) 183–242.
- BÓNA 1971: I. BÓNA, A népvándorlás kora Fejér megyében. Die Zeit der Völkerwanderung – Fejér megye története az őskortól a honfoglalásig. 5. Székesfehérvár 1971.
- BÓNA 1986: I. BÓNA: Dáciától Erdőelvéig. A népvándorlás kora Erdélyben. (271–896). (Von Dazien bis Erdölve. Die Völkerwanderungszeit in Siebenbürgen (271–896). In: Erdély története I. (Geschichte Siebenbürgens). hrg.: L. Makkai–A. Mócsy. Budapest 1986. 107–234.
- BÓNA 1990: I. BÓNA, Völkerwanderung und Frühmittelalter (271–895). In: Kurze Geschichte Siebenbürgens. Budapest 1990. 62–105.
- BÓNA 1991: I. BÓNA, Das Hunnenreich. Budapest 1991.
- BÖHME 1980: H. BÖHME, Das Gräberfeld von Marteville. In: Gallien in der Spätantike. Mainz 1980. 166–173.
- BRUKNER 1982: O. BRUKNER, The sixth century necropolis at Vajska. Nekropola VI veka u Vajskoj. Sirmium 4 (1982) 29–40, 41.
- BRUNŠMID 1905: J. BRUNŠMID, Starine ranijega sredjega vijeka iz Hrvatske i Slavonije I. Vjesnik Hrvatskoga Društva N. S. 8 (1905) 208–220.
- BURGER 1966: A. BURGER, The late roman cemetery at Ságvár. Acta ArchHung 18 (1966) 99–234.
- ČIŽMAR–GEISLEROVÁ–RAKOVSKY 1985: M. ČIŽMAR–K. GEISLEROVÁ–I. RAKOVSKY, Pohřebište z doby stěhování národu ve Strachotíně. Das Gräberfeld aus der Völkerwanderungszeit in Strachotin. PA 76 (1985) 285–307.
- CSALLÁNY 1956: D. CSALLÁNY, Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa. Budapest 1956.
- CSALLÁNY 1961: D. CSALLÁNY, Archäologische Denkmäler der Gepiden in Mitteldonaubecken. ArchHung 38. Budapest 1961.
- CSALOG 1938: J. CSALOG, Hunkori sir Szekszárdon. (Hunnenzeitliches Grab in Szekszárd). Laureae Aquincenses I. DissPann II. 10. Budapest 1938. 143–146.
- DAUTOVA–RUŠEVLJAN 1981: V. DAUTOVA–RUŠEVLJAN, Rezultati zaštitno-sondažnih iskopavanja na lokalitete „Vranja” kod Hrtkovaca u Srem 1979. godina. – Resultate der im Jahre 1979 durchgeführten Schutz- und Suchgrabungen auf dem Fundort Vranja bei Hrtkovci in Syrmien. RVM 27 (1981) 181–200, 201.
- DIMITRIJEVIĆ–KOVAČEVIĆ–VINSKI 1962: D. DIMITRIJEVIĆ–J. KOVAČEVIĆ–Z. VINSKI, Seoba naroda. Zemun 1962.
- DOMBAY 1956: J. DOMBAY, Der gotische Grabfund von Domolospusztai. A domolospusztai gót sirlelet. JPMÉ 1 (1956) 104–129, 129–130.
- DRAVECZKY–SÁGI–TAKÁCS 1964: B. DRAVECZKY–K. SÁGI–Gy. TAKÁCS, A Somogy megyei múzeumok régészeti adattára (Archäologisches Archiv der Museen im Komitat Somogy). Somogyi Múzeum 2. Kaposvár 1964.

- ERCEGOVIĆ-PAVLOVIĆ 1982: SI. ERCEGOVIĆ-PAVLOVIĆ, An eastern germanic grave from Mačvanska Mitrovica. Istočnogermanski grob iz Mačvanske Mitrovice. *Sirmium* 4 (1982) 19–23, 25–27.
- FETTICH, 1951: N. FETTICH, Régészeti tanulmányok a késői hun fémművesség történetéhez. *Archäologische Studien zur Geschichte der späthunnischen Metallkunst*. ArchHung 31. Budapest 1951.
- Germanen, Hunnen, Awaren 1988: Germanen, Hunnen, Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg 1987.
- HAMPEL 1894: J. HAMPEL, A régibb középkor emlékei. (Denkmäler des älteren Mittelalters). I–II. Budapest 1894.
- HAMPEL 1905: J. HAMPEL, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. I–III. Braunschweig 1905.
- HAMPEL 1911: J. HAMPEL, A gávai sírlelet. Tombeau de Gáva. ArchÉrt N. S. 31 (1911) 135–147.
- HASELOFF 1981: G. HASELOFF, Die germanischen Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Berlin-New York 1981.
- HEINRICH 1990: A. HEINRICH, Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof. ArchA 74 (1990) 85–104.
- HOLL 1983: A. HOLL, Zwei völkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Burgenland. ANhM 85A (1983) 39–51.
- HOREDT-PROTASE 1970: K. HOREDT-D. PROTASE, Ein völkerwanderungszeitliche Schatzfund aus Cluj-Someşeni. *Germania* 48 (1970) 85–98.
- HOREDT-PROTASE 1972: K. HOREDT-D. PROTASE, Das zweite Fürstengrab von Aphida. *Germania* 50 (1972) 174–220.
- ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 1993: E. ISTVÁNOVITS-V. KULCSÁR, Tükrök a császárkori és kora népvándorláskori népeknél a Kárpát-medencében. Die Spiegel der kaiser- und frühvölkerwanderungszeitlichen Barbarenvölker im Karpatenbecken. *HOMÉ* 30–31 (1993) 9–40, 55–56.
- JAHNKUHN 1973: H. JAHNKUHN, Axtkult. RGA I (1973) 562–566.
- JÓSA 1910: A. JÓSA, A gávai gót lelet. (Der gotische Fund von Gáva) MKÉ 1910 226–230.
- KISS 1969–70: A. KISS, Unpublished finds from the V. century originated from Transdanubia in the British Museum and the Janus Pannonius Museum of Pécs. *JPMÉ* 14–15 (1969–70) 119–123.
- KISS 1979a: A. KISS, Ein Versuch die Funde und das Siedlungsgebiet der Ostgoten in Pannonien zwischen 456–471 zu bestimmen. *Acta ArchHung* 31 (1979) 329–339.
- KISS 1979b: A. KISS, A népvándorlás és a magyar honfoglalás kora Baranyában. Die Geschichte der Völkerwanderungszeit und der ungarischen Landnahmezeit in Baranya. In: Baranya megye története az őskortól a honfoglalásig. (Die Geschichte des Komitates Baranya von der Urgeschichte bis zur ungarischen Landnahmezeit). hrg.: G. Bándi. Pécs 1979. 329–415, 416–423.
- KISS 1983: A. KISS, Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft. *Acta ArchHung* 35 (1983) 95–131.
- KISS 1984: A. KISS, Über eine silbervergoldete gepidische Schnalle aus dem 5. Jahrhundert von Ungarn. *FolArch* 35 (1984) 57–76.
- KISS 1994: A. KISS, Archeologia degli Ostrogoti in Pannonia (456–473). in: *I Goti*. Milano 1994. 164–169.
- KISS 1985: A. KISS, Der goldene Schildrahmen von Sárvíz-Fluß aus dem 5. Jahrhundert und der Skirenkönig Edica. Alba Regia (in Vorbereitung)
- KISS 1995a: A. KISS, Die Werkstätten der Gräberfunde des Gepidenkönigs Omharus von Apahida (Siebenbürgen). *Acta ArchHung* 47. (1995) 305–318.
- KISS 1995b: A. KISS, Das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5–6. Jahrhundert. *Acta AntHung* 36 (1995) 273–340.
- KISZELY 1978: I. KISZELY, The origins of artificial cranial formation in Eurasia. *BAR IntSer Suppl* 50. Oxford 1978.
- KOVRIG 1951: I. KOVRIG, A tiszalöki és a mádi lelet. (Die Funde von Tiszalök und Mád.) ArchÉrt 78 (1951) 113–118.
- KOVRIG 1964: I. KOVRIG, D. Csallány, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (456–568. u. Z.) ArchHung 38. Budapest 1961. in: *MTAK* (II) 1964 81–85.
- KUBITSCHKEK 1911: W. KUBITSCHKEK, Grabfunde in Untersiebenbrunn. *JfA* 5 (1911) 32–74.
- KÜHN 1974: H. KÜHN, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland. Graz 1974.
- LIPTÁK 1974: P. LIPTÁK, Anthropological analysis of the Avar-period population of Szekszárd–Palánkpuszta. *Acta Biol. Univ. Szeged* 20 (1974) 199–205.
- LIPTÁK 1983: P. LIPTÁK, Avars and ancient Hungarians. Budapest 1983.
- MADARAS 1982: L. MADARAS, Népvándorlás- és honfoglaláskor. Migration Period. in: *Szolnok megye története a régészeti leletek tükrében*. Szolnok County: The Crossroad of many races. The History of Szolnok County through archaeological Finds. Szolnok 1982. 54–72, 109–114.
- MARTIN 1984: M. MARTIN, Weinsiebchen und Toiletgerät. in: *Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 9. Basel 1984. 97–132.
- MESTERHÁZY 1989: K. MESTERHÁZY, Ethnische und Handelsbeziehungen zwischen der Weichselmündung und der römischen Kaiserzeit. in: *Peregrinatio Gothica*. *Archaeologia Baltica Polona* 86. vol. VIII (1989) 185–192.
- MÉSZÁROS 1960a: Gy. MÉSZÁROS, Szekszárd–Palánk. *RégFüz* I. 13 (1960) 70–71.
- MÉSZÁROS 1960b: Gy. MÉSZÁROS, Szekszárd–Palánk.

- ArchÉrt 87 (1960) 238.
- MILETIĆ 1978: N. MILETIĆ, Reflets des grandes invasions en Bosnie-Herzégovine. in: Problemi seobe naroda u Karpatskoj kotlini. Novi Sad 1978. 97–108.
- MRT 3: K. BAKAY–N. KALICZ–K. SÁGI, Veszprém megye régészeti topográfiája. A devecseri és a sümegi járás. (Archäologische Topographie des Komitats Veszprém. Die Kreise Devecser und Sümeg.) Magyarország Régészeti Topográfiája 3. Budapest 1970.
- NAGY 1968: M. NAGY, Régészeti adatok a Közép-Tisza-vidék 5–6. századi történetéhez (Archäologische Angaben zur Geschichte des Mitteltheißgebietes im 5–6. Jahrhundert) Dissertation der Eötvös Loránd-Universität in Budapest 1968.
- NAGY 1983: M. NAGY, Szentés története. Népvándorlaskor. (Die Geschichte von Szentés. Völkerwanderungszeit.) Ms. 1983.
- NAGY 1984: M. NAGY, Az i. e. I.-i. sz. VI. század. (1. Jahrhundert v. Chr. – 6. Jahrhundert n. Chr.) in: Hódmezővásárhely története (Die Geschichte der Stadt Hódmezővásárhely) I (1984) 189–229.
- NOLL 1974: R. NOLL, Von Altertum zum Mittelalter. Spätantike, völkerwanderungszeitliche, frühmittelalterliche Denkmäler. Wien 1974.
- OROSZLÁN 1920–22: Z. OROSZLÁN, A Magyar Nemzeti Múzeum Régiségtárának ásatása Dunapentelén 1922. július havában. (Bericht über die neueren Ausgrabungen des Nationalmuseums in Dunapentele). ArchÉrt 39 (1920–22) 93–96.
- PÁRDUCZ 1938: M. PÁRDUCZ, Der gotische Fund in Csongrád. Dolg. 14 (1938) 124–138.
- PÁRDUCZ 1963: M. PÁRDUCZ, Die ethnischen Probleme der Hunnenzeit in Ungarn. StudArch I. Budapest 1963.
- REGÖLY–MÉREI 1959: Gy. REGÖLY–MÉREI, Kőrbonctani szempontok sírleletek torzult és torzított koponyáinak vizsgálatakor, különös tekintettel a domolospusztai leletre. Pathologisch-anatomische Angaben über die unwillkürliche Schädeldeformation und die Schädelplastik mit besonderer Berücksichtigung des Grabfundes von Domolospusztá. JPMÉ 4 (1959) 275–283, 283–284.
- SÁGI 1954: K. SÁGI, Temetők (Die Gräberfelder) in: Intercisa (Dunapentele-Sztálinváros) története a római korban. (Die Geschichte von Intercisa in der Römerzeit) ArchHung 38. Budapest. 43–100.
- SÁGI 1984: K. SÁGI, Az ötvöspusztai V. századi sír. Das Grab von Ötvöspusztá aus dem 5. Jahrhundert. VMMK 17 (1984) 81–90, 91.
- SALAMON 1958: Á. SALAMON, Szekszárd–Palánk. RégFüz I. 11 (1958) 49 = ArchÉrt 85 (1958) 206.
- SALAMON 1959: Á. SALAMON, Szekszárd–Palánk. RégFüz I. 13 (1959) 70–71, = ArchÉrt 86 (1959) 208.
- SALAMON 1968: Á. SALAMON, Népvándorlaskori temetők Szekszárd–Palánkon. Völkerwanderungszeitliche Gräberfelder in Szekszárd–Palánk. A szekszárdi Balogh Ádám Múzeum Füzetei 9. Szekszárd 1978.
- SALAMON–BARKÓCZI 1970: Á. SALAMON–L. BARKÓCZI, Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Alba Regia 11 (1970) 35–75.
- SALAMON–BARKÓCZI 1978: Á. SALAMON–L. BARKÓCZI, Régészeti adatok Pannónia késő római periodizációjához. (376–476). Archaeologische Angaben zur spätrömischen Periodisation Pannoniens (376–476). ArchÉrt 103 (1978) 189–203, 205.
- SALAMON–BARKÓCZI 1978–79: Á. SALAMON–L. BARKÓCZI, Archaeologische Angaben zur spätrömischen Periodisation Pannoniens (376–476). MittArchInst 8–9 (1978–79) 75–84.
- SALAMON–BARKÓCZI 1982a: Á. SALAMON–L. BARKÓCZI, Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376–476). in: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982 147–182.
- SALAMON–BARKÓCZI 1982b: Á. SALAMON–L. BARKÓCZI, Archeologičeskie danje k periodizácii pozdnerimskoj Pannonii (376–476 gg.). Archäologische Angaben zur spätrömischen Periodisation Pannoniens (376–476). in: Drevnosti epohi velikogo pereselenija narodov V–VIII vekov. hrg: A. K. AMBROZ–I. F. ERDELI Moskva 1982. 31–49, 248–249.
- SALAMON–LENGYEL 1980: Á. SALAMON–I. LENGYEL, Kinship interrelation in a fifth-century 'Pannonian' cemetery: an archaeological and paleobiological sketch of a population fragment buried in the Mőzs cemetery, Hungary. WA 12 (1980) 93–104.
- SVOBODA 1953: B. SVOBODA, Poklad byzantského kovotepce v Zemianském Vrboku. Der Verwahrfund eines byzantinischen Meisters in Zemiansky Vrbokov (Südslowakei) PA 44 (1953) 33–93, 101–107.
- SZÉKELY 1945: Z. SZÉKELY, A tekerőpataki népvándorlaskori lelet. Der Fund von Tekerőpatak (Kom. Csík) FolArch 5 (1945) 95–99, 100–101.
- SZENDREY 1928: Á. SZENDREY, A miszlai gót sírlelet. Der gotische Grabfund von Miszla. ArchÉrt N. S. 42 (1928) 222–225, 348.
- TEJRAL 1973: J. TEJRAL, Mähren im 5. Jahrhundert. Praha 1973.
- TEJRAL 1982: J. TEJRAL, Morava na sklonku antiky. Praha 1982.
- TÖRÖK 1936: Gy. TÖRÖK, A kiszombori germán temető helye népvándorlaskori emlékeink között. Das germanische Gräberfeld von Kiszombor und unsere Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Dolg 12 (1936) 101–154, 155–177.
- VÁGÓ–BÓNA 1976: E. B. VÁGÓ–I. BÓNA, Der spätrömische Südstadtfriedhof. Die Gräberfelder von Intercisa I. Budapest 1976.
- VINSKI 1954: Z. VINSKI, Ein völkerwanderungszeitlicher Goldschmuck aus der Herzegowina. Germania 32 (1954) 307–313.
- VINSKI 1957: Z. VINSKI, Archeološki spomenici velike

- seobe naroda u Srijemu. – Die archäologischen Denkmäler der großen Völkerwanderungszeit in Syrmien. Situla 2. Ljubljana 1957.
- VINSKI 1966: Z. VINSKI, Zur Deutung der Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts in Jugoslawien. Atti del VI Congresso Internazionale delle Scienze Preistoriche 1 (1966) 147–152.
- VINSKI 1978: Z. VINSKI, Archäologische Spuren ostgotischer Anwesenheit in heutigen Bereich Jugoslawiens. in: Problemi seobe naroda u Karpatskoj kotlini. Probleme der Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken. Novi Sad 1978 97–108.
- VOGT 1930: E. VOGT, Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel. ASGA 32 (1930) 145–164.
- WERNER 1956a: J. WERNER, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. München 1956.
- WERNER 1956b: J. WERNER, Die archäologischen Zeugnisse der Goten in Südrußland, Ungarn, Italien und Spanien. in: Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'alto medioevo, III. I Goti in Occidente. Spoleto 1956. 127–130.
- WERNER 1959: J. WERNER, Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und Karpathenukraine. SlovArch 7 (1959) 422–438.
- WERNER 1966: J. WERNER, Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg in Basel. in: Helvetia Antiqua. Festschrift Emil Vogt. Zürich 1966 282–292.
- WERNER 1988: J. WERNER, Dančeny und Brangstrup. Untersuchungen zur Černjachov-Kultur zwischen Sereth und Dnestr und zu den 'Reichtumzentren' zu Fünen. BJ 188 (1988) 241–286.
- ZOTOVIĆ 1980: Lj. ZOTOVIĆ, Nekropola iz vremena seobe naroda sa uže gradske teritorije Viminajica. Nécropole du territoire municipal de Viminacium de la période des migrations des peuples. Starinar 31 (1980) 95–114, 115.

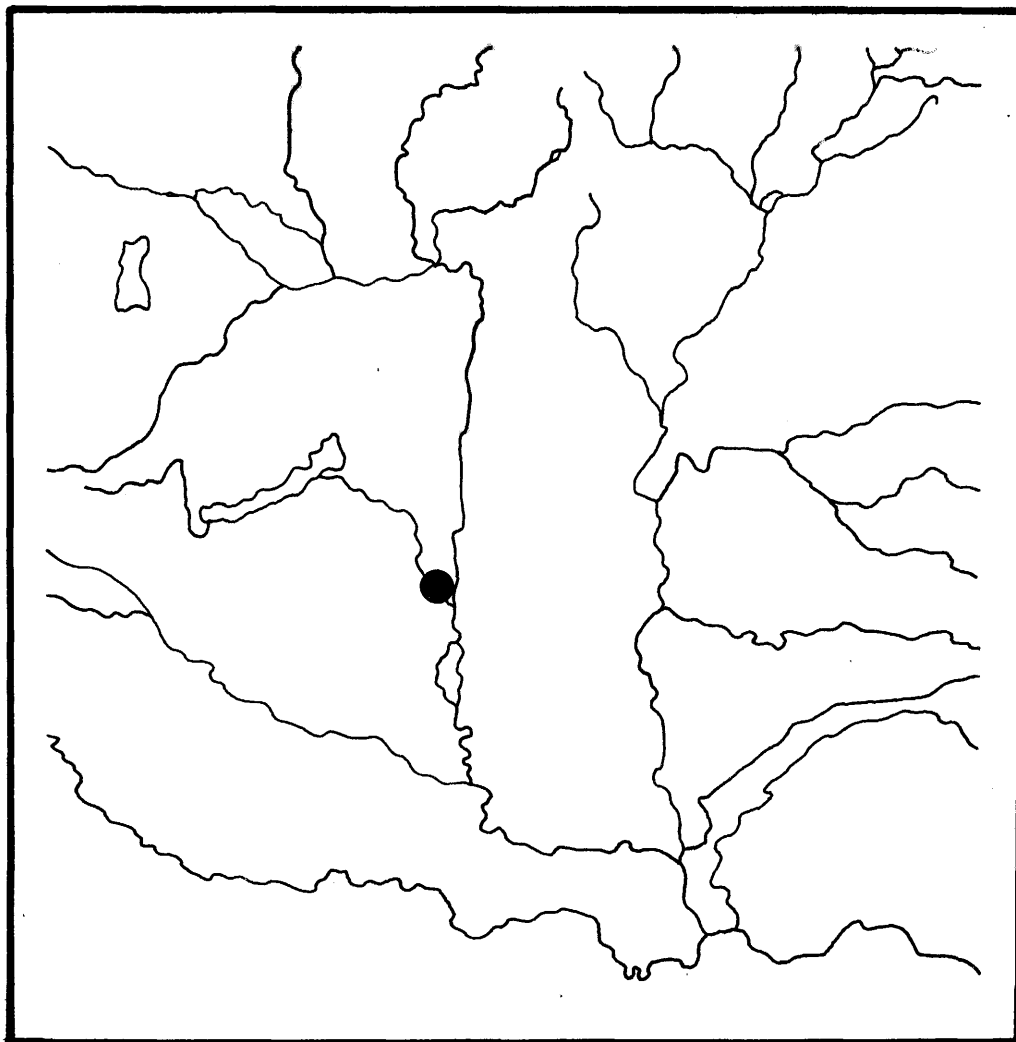


Abb. 1 Szekszárd-Palánk. Die Lage des Fundortes im Karpatenbecken

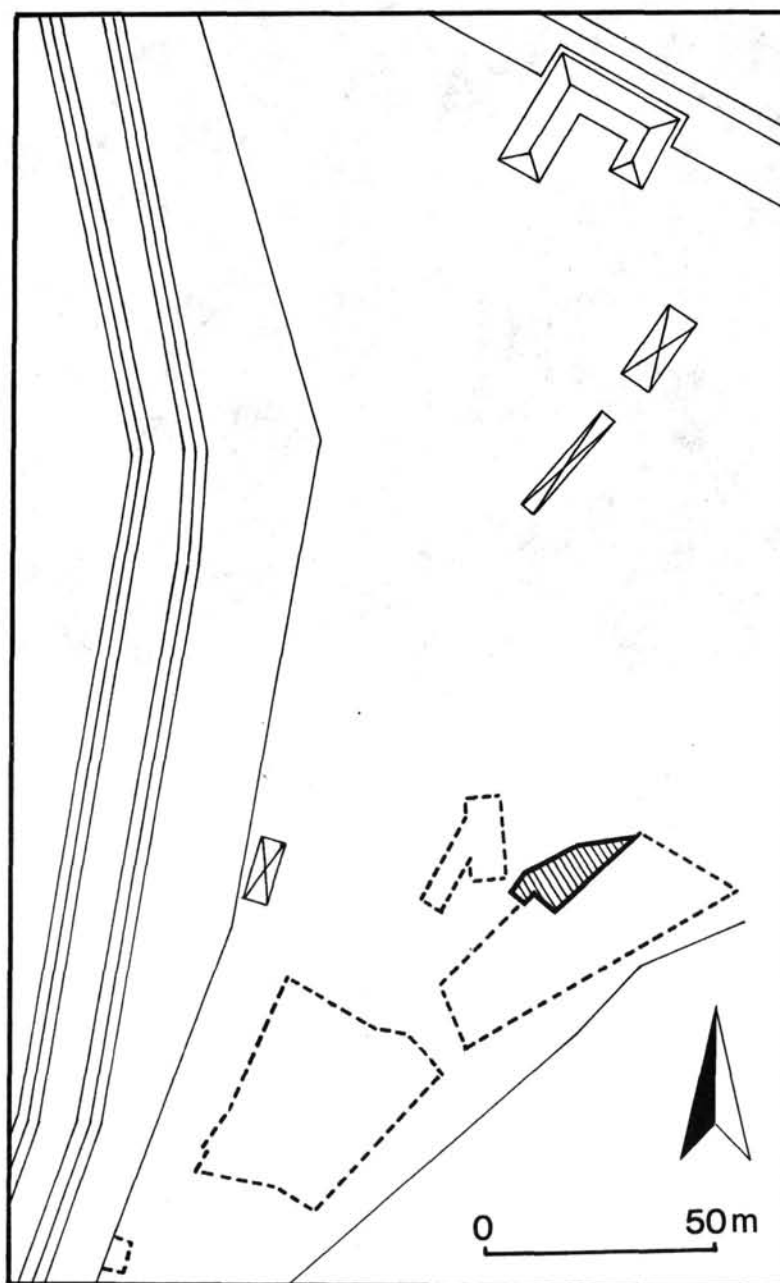


Abb. 3 Szekszárd-Palánk. Der Fundort auf der Katasterkarte. Die Ausgrabungen von 1957–1960, das Gebiet der Ausgrabung von 1959 schattiert

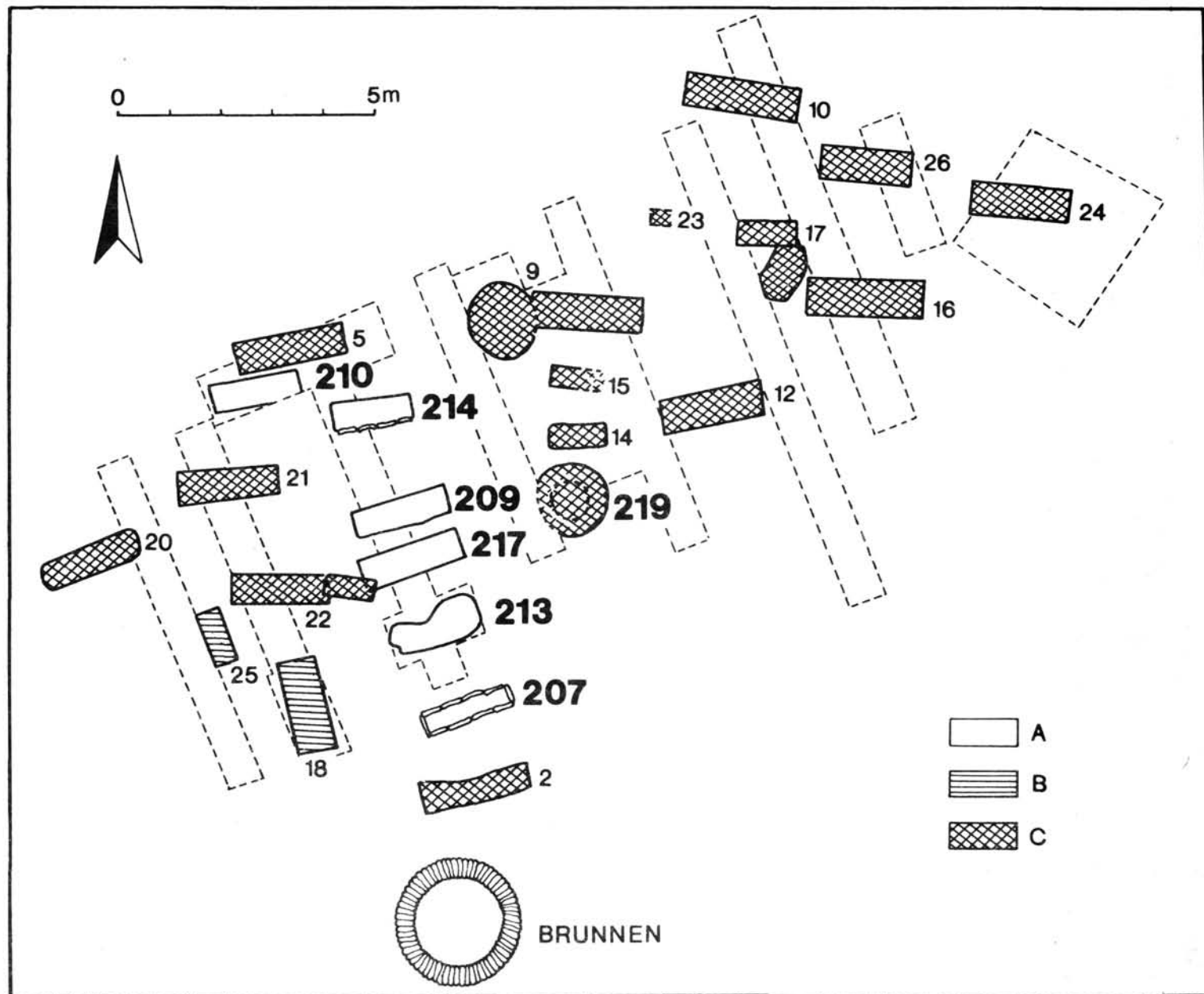


Abb. 4 Szekszárd-Palánk. Gräberfeldplan. A: Gräber aus dem 5. Jahrhundert, B: Gräber aus der Bronzezeit, C: Gräber aus der Awarenzeit

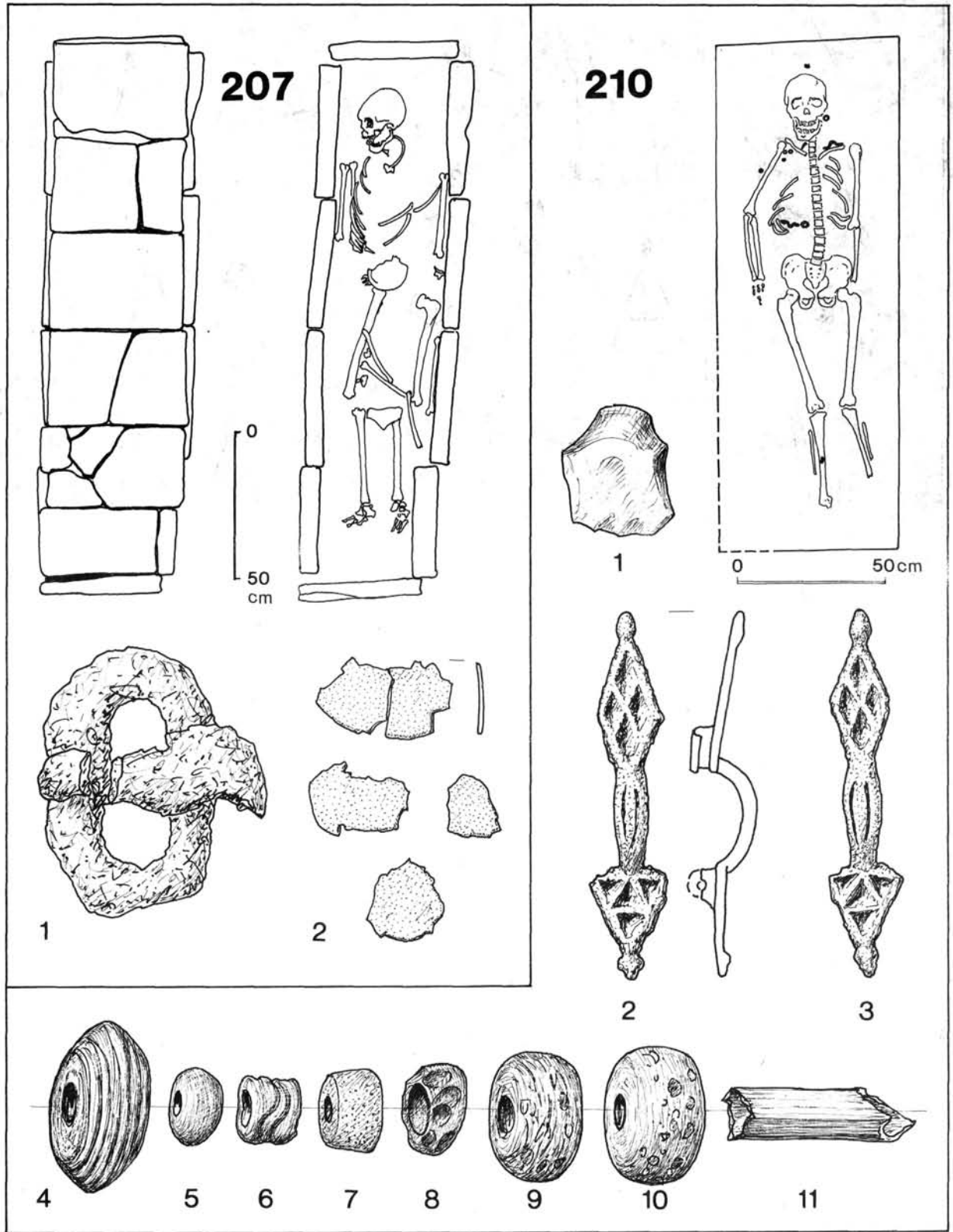


Abb. 5 Szekszárd-Palánk. Grab 207, 210

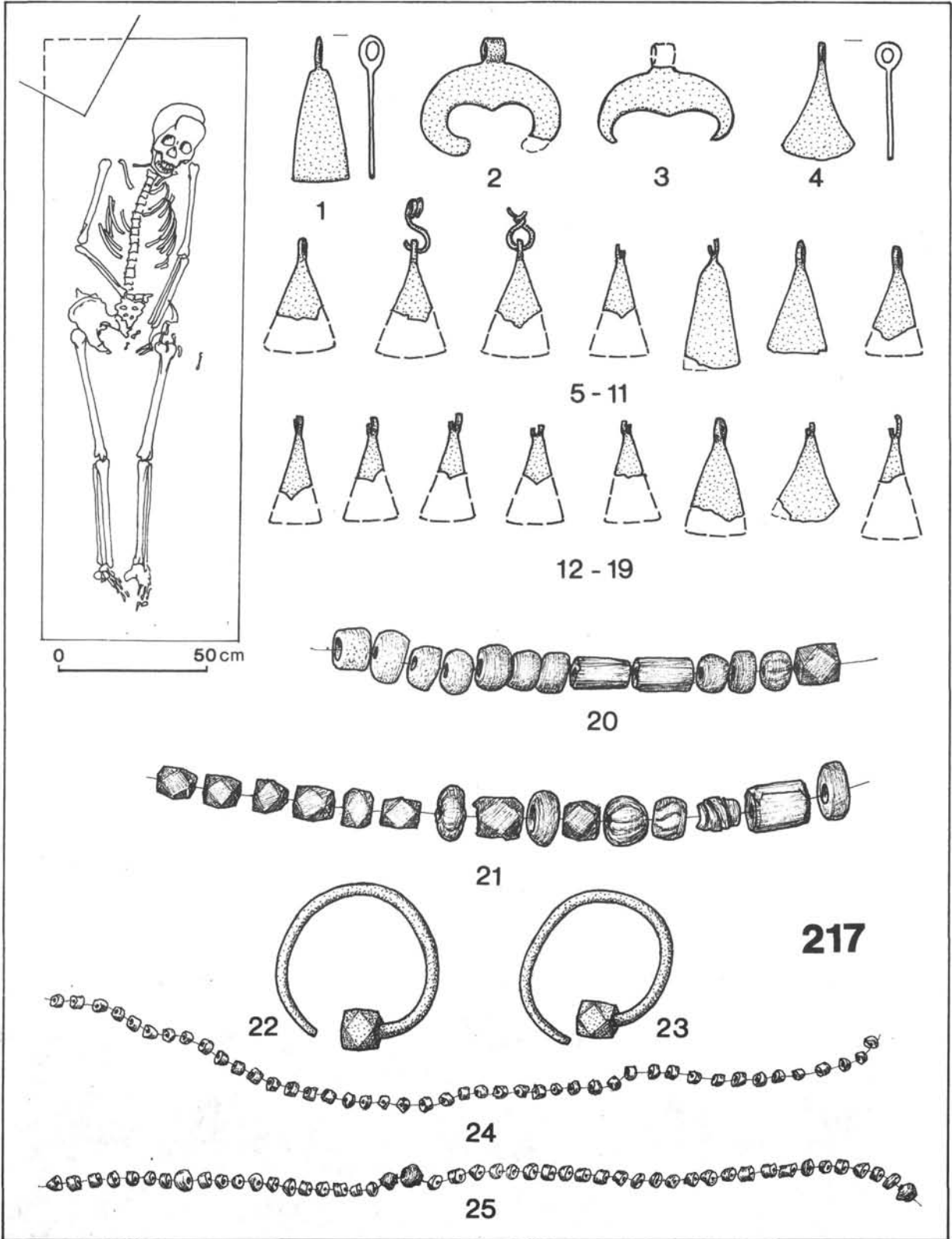


Abb. 6 Szekszárd-Palánk. Grab 217

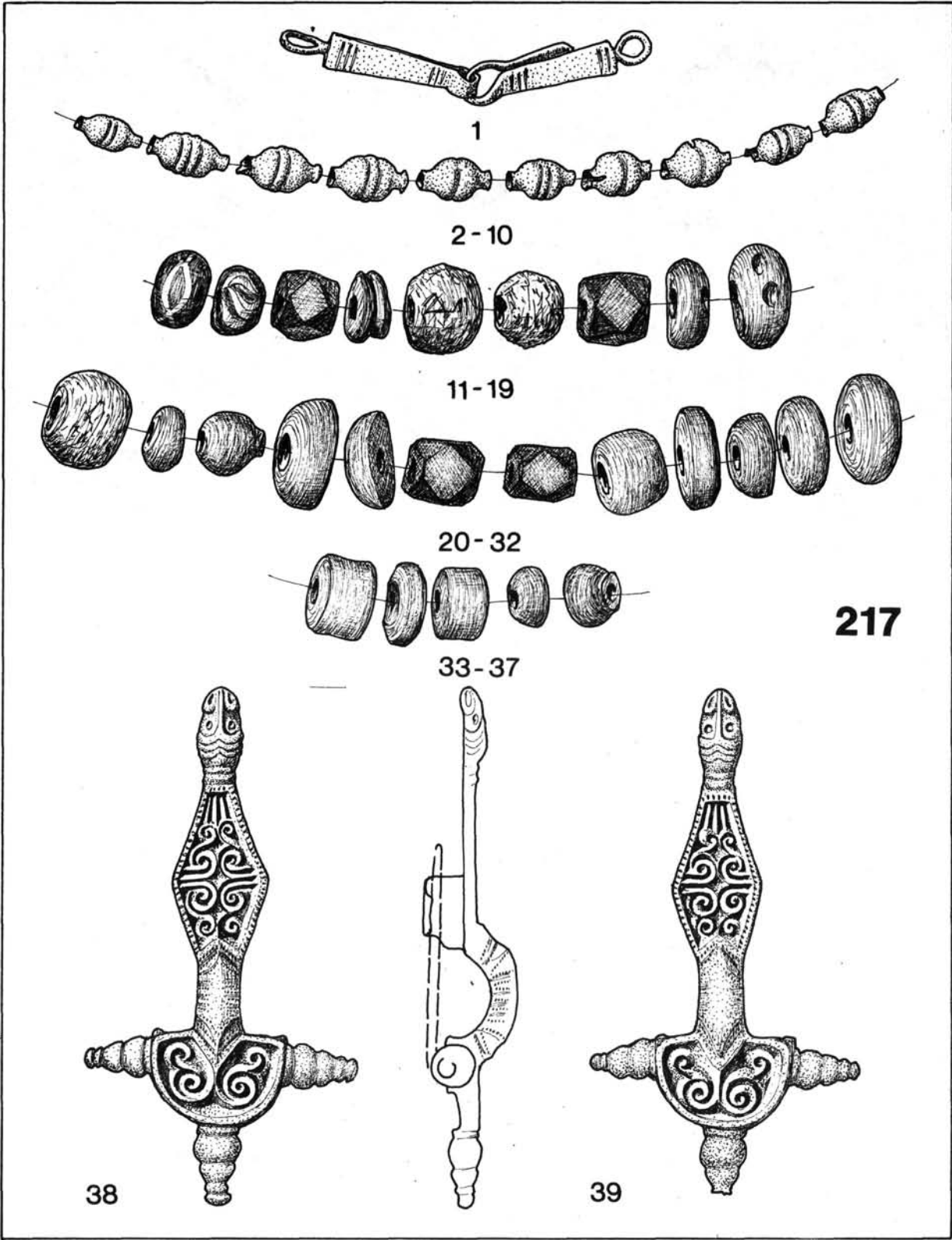


Abb. 7 Szekszárd-Palánk. Grab 217

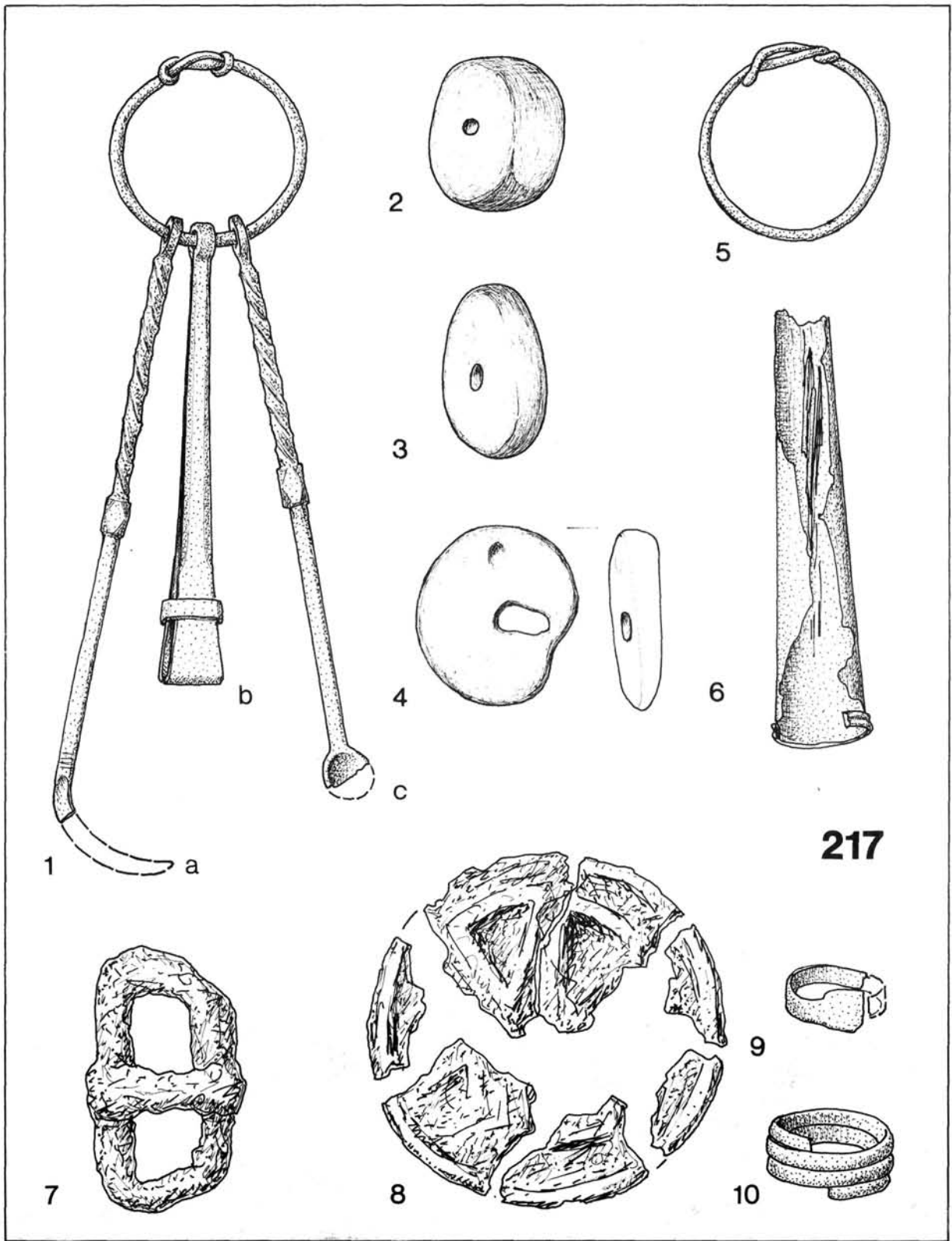


Abb. 8 Szekszárd-Palánk. Grab 217

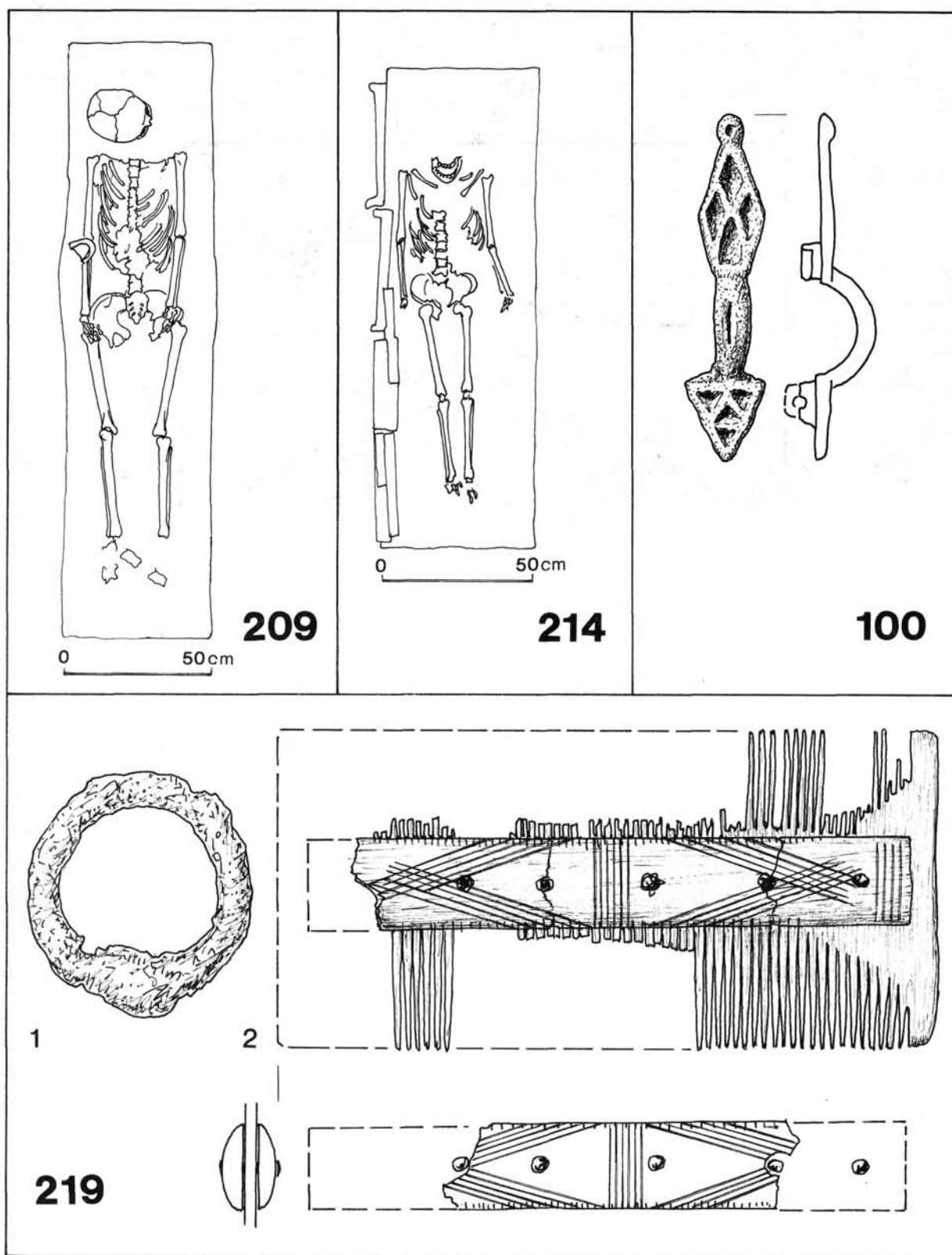


Abb. 9 Szekszárd-Palánk. Grab 209, 214, 219 und Grab 100

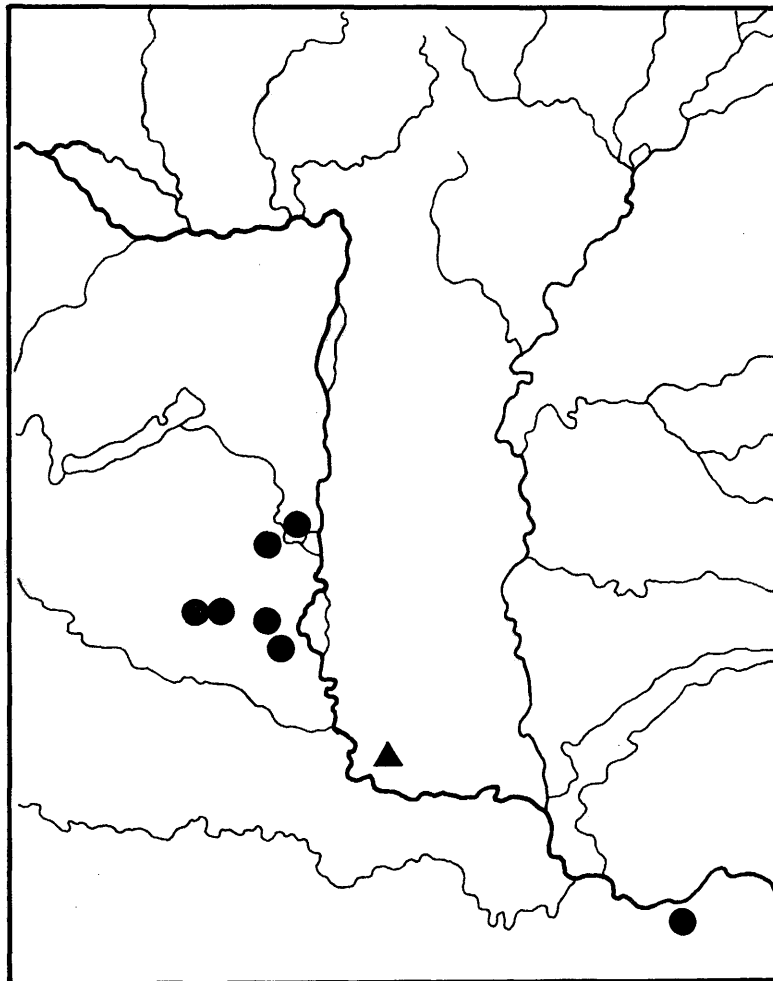


Abb. 10 Szekszárd–Palánk. Völkerwanderungszeitliche Ziegelgräber in SW-Pannonien und ihrer Umgebung im 5. und 6. Jahrhundert. •: 5. Jahrhundert, ▲: 6. Jahrhundert

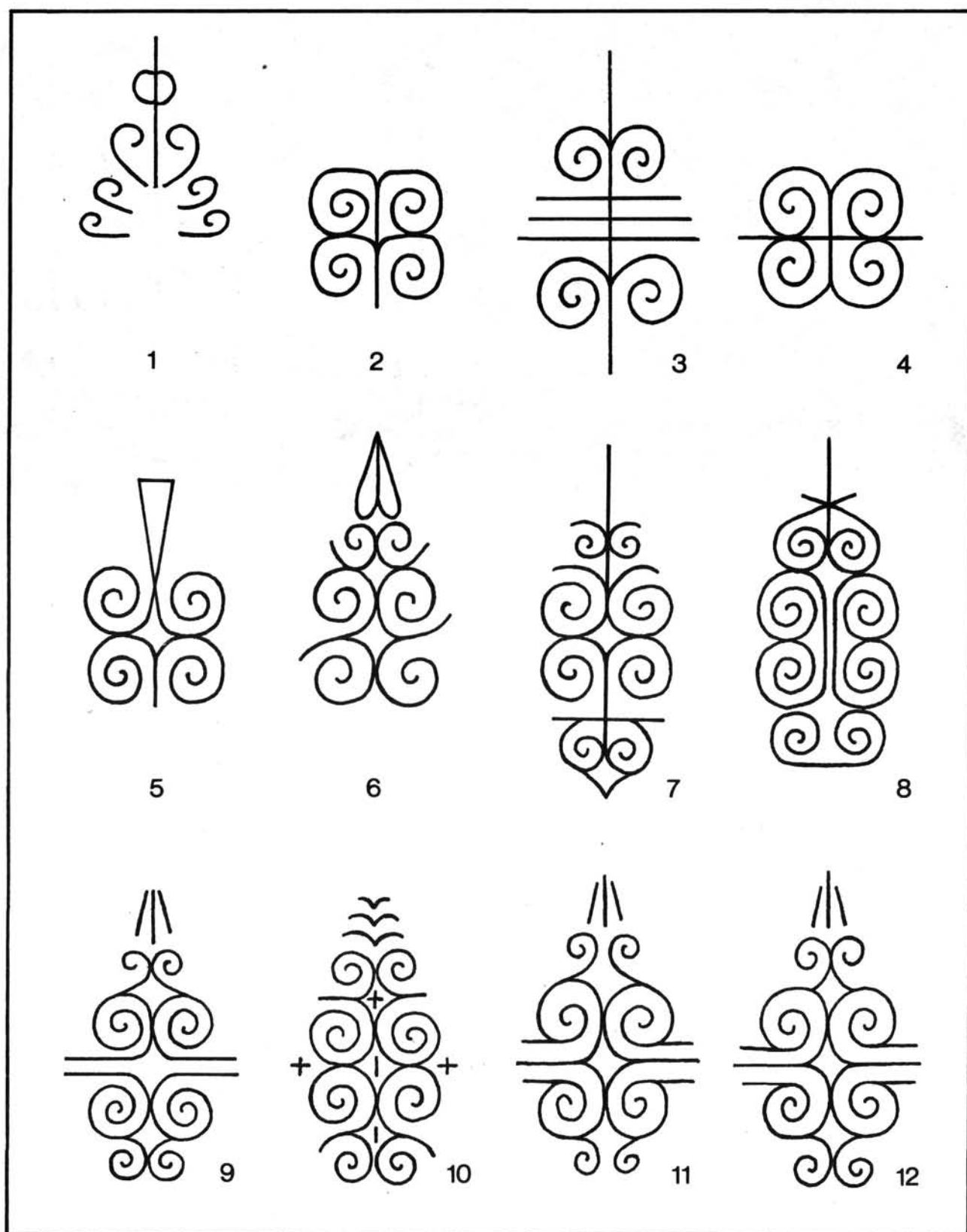


Abb. 11 Konstruktionsschema der kerbschnittverzierten Funde. 1: Mezőkászony/Barabás (gepreßt!), 2: Dabronc-Ötvöpuszta, 3: Sokolnice, Streufund, 4: Acquasanta, 5: Tiszalök, 6: Charnay, 7: Kassa/Košice-Magnetitgrube, 8: Mačvanska Mitrovica, Grab 149, 9: Sokolnice, Grab 5, 10: Ungarn (UNM), 11: Szekszárd-Palánk, Grab 217, 12: Ráth-Sammlung

	Regöly	Szekszárd - Palánk Grab 217	Beograd - Zemun	Sremska - Mitrovica	Szekszárd - Porkoláb	Miszla	Zsibót - Domolos	Dombóvár
Ohrgehänge mit massiven polyedrischem Endknopf	●	●						
goldene Perle	●	●	●	●	●		●	
Nomandenspiegel		●				●		
Toilettebestecke		●				●		
Bügefibern mit Kerbschnittdekor		●	●	●		●	●	●
Bernsteinperle		●				●		●
Ohrgehänge mit almandinverziertem polyedrischem Endknopf					●	●	●	●
silberne Armbänder						●	●	
Schnalle mit kerbschnittverzierter Beschlagplatte							●	●

Abb. 12 Die Seriation der ostgotischen Fundorte und Funde von Pannonien

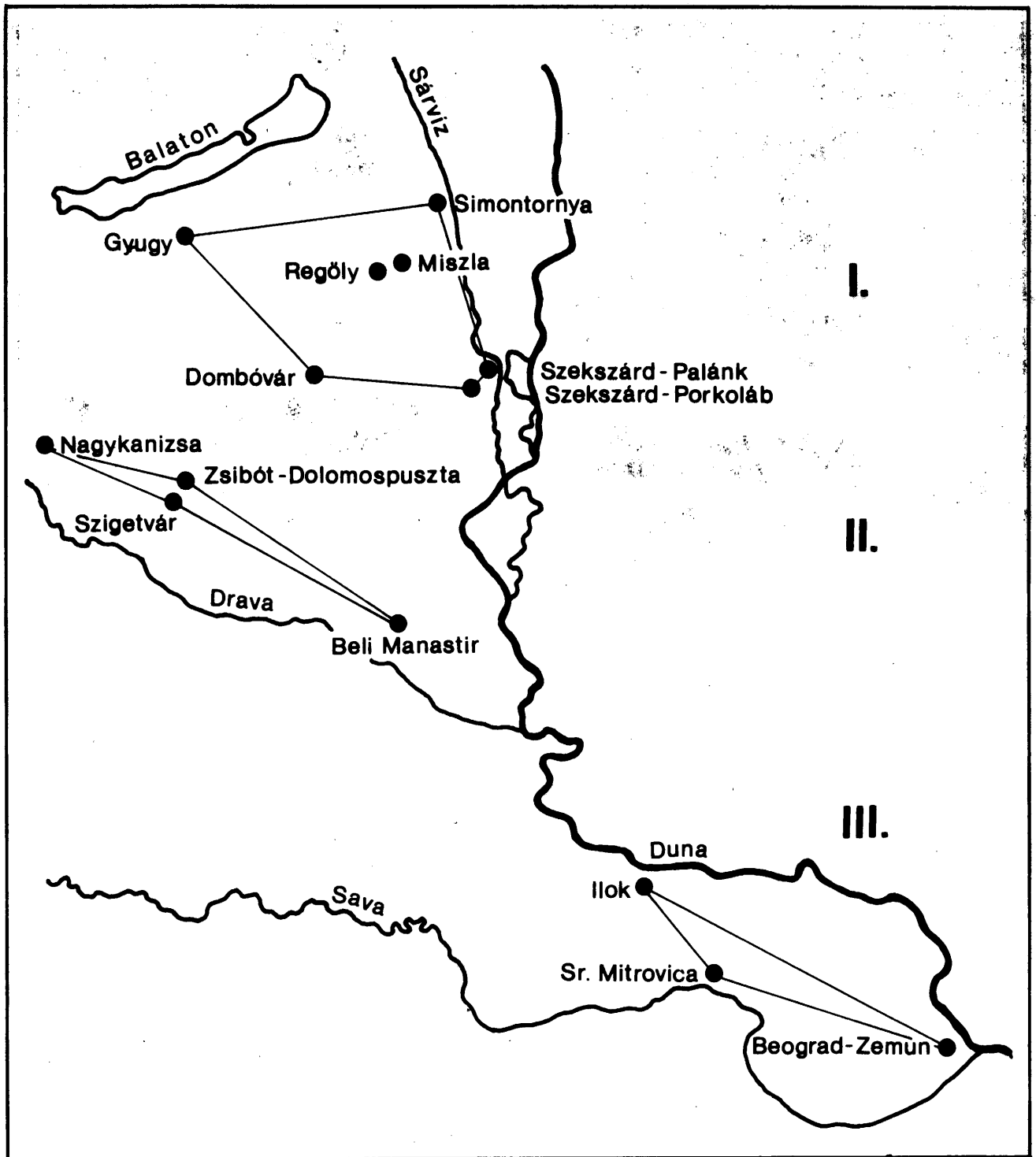


Abb. 13 Ostgotische Fundorte (Stand 1993) und ostgotisches Siedlungsgebiet in Pannonien. I: Das Siedlungsgebiet von Theodemir, II: von Widimir, III: von Walamer.

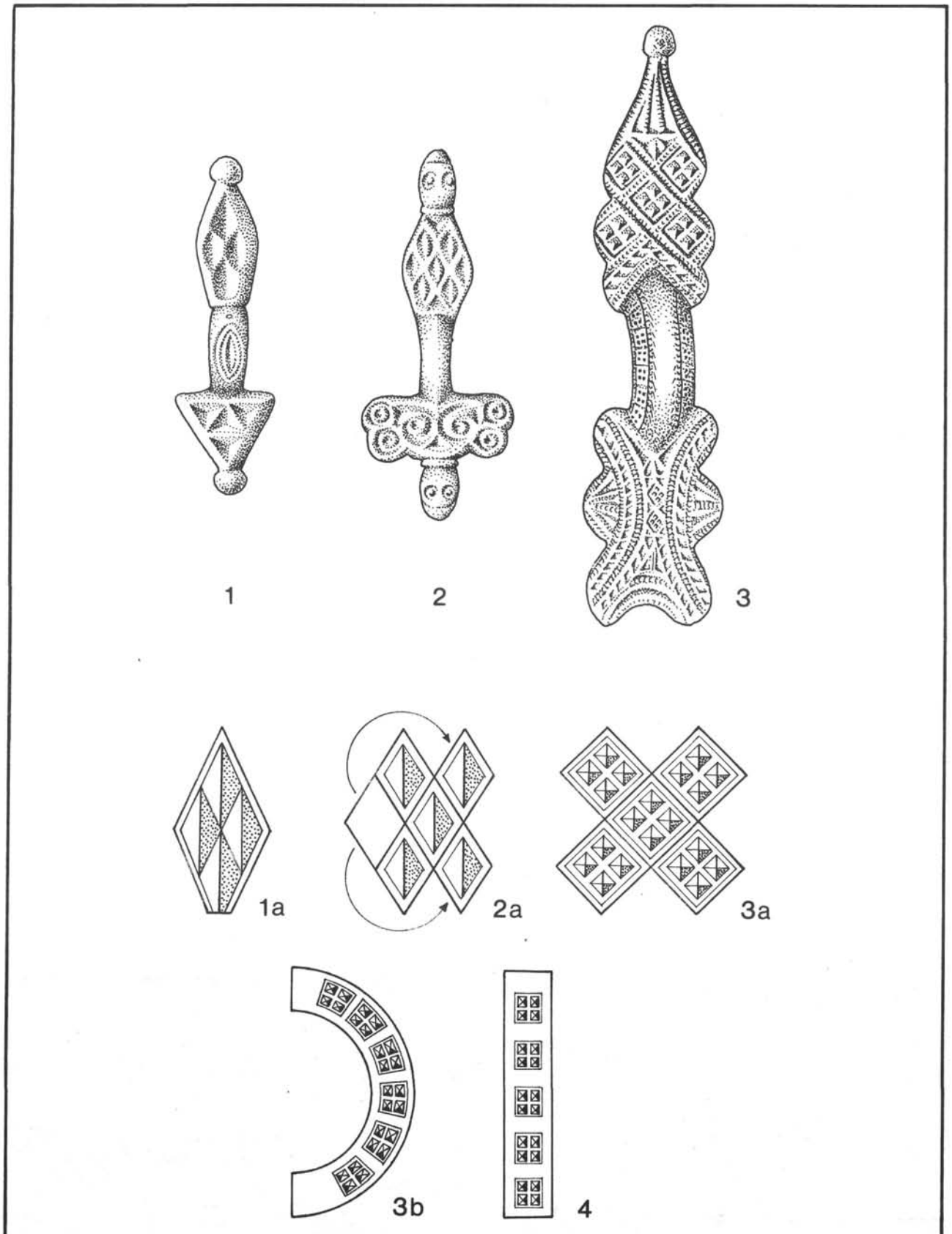


Abb. 14 1, 1a: Eine Fibel von Typ Levice-Prša/Léva-Perse; 2, 2a: Die Fibel von Dunapentele/Gyula; 3, 3a, 3b: Die Fibel von Miszla; 4: Kiskunfélegyháza

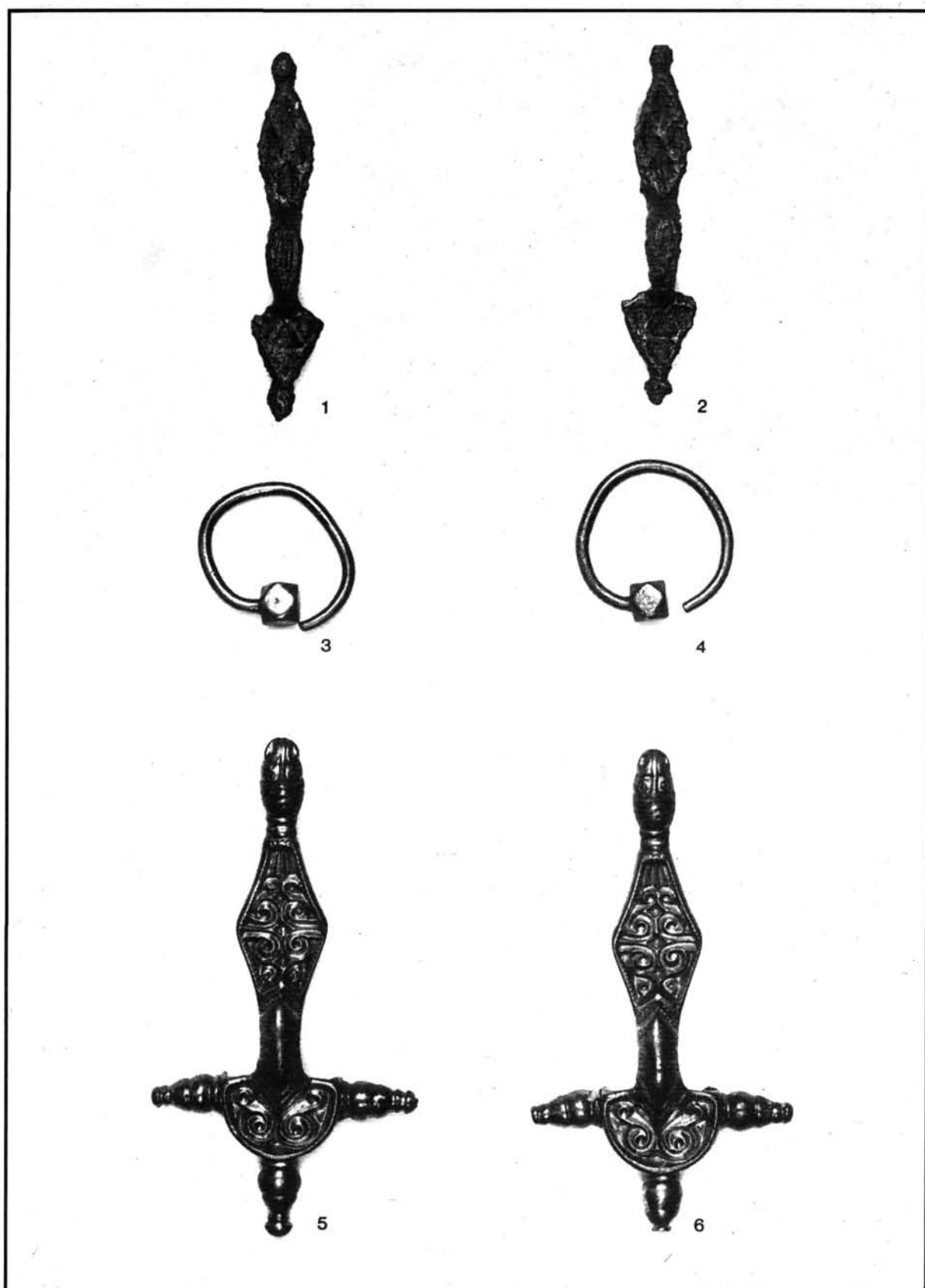


Abb. 15 Szekszárd-Palánk. 1-2: Grab 210, 3-6: Grab 217

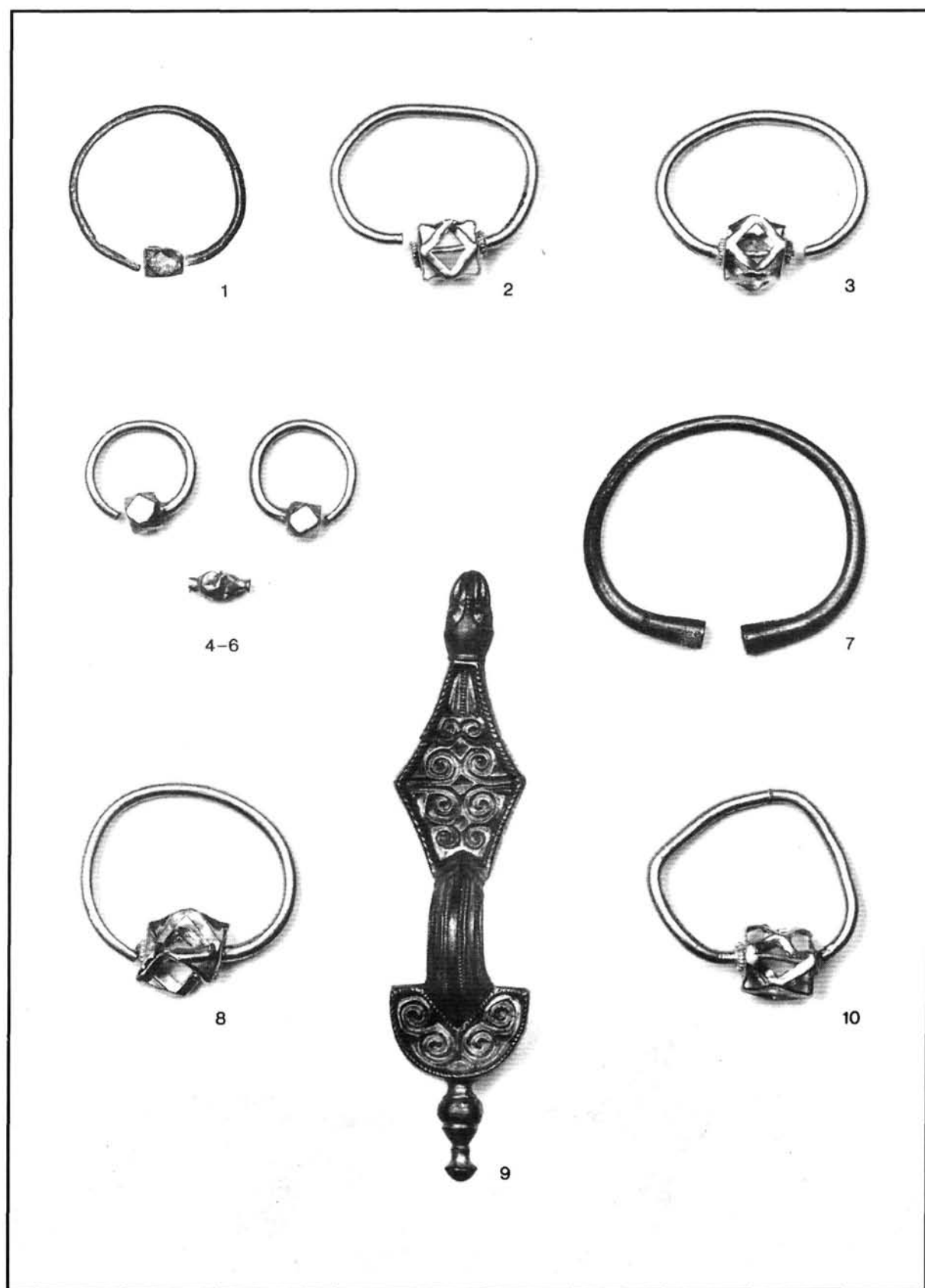


Abb. 16 1: Gyugy, 2-3: Nagykanizsa, 4-6: Regöly, 7: Simontornya, 8, 10: Szigetvár, 9: Ráth-Sammlung

Kiss Attila:

Die Ostrogoten in Pannonien (456–473) aus archäologischer Sicht

Bei der Vernichtung des Hunnenreiches (454/55) nach dem Tode Attilas mit seiner Ausdehnung von der Wolga bis zum Rhein kämpften die Ostrogoten (Ostgoten) mit Teilen anderer germanischer Stämme und reiternomadischen Alanen an der Seite der Hunnen gegen eine Koalition überwiegend germanischer Stämme (*gentes*) unter Führung der Gepiden.¹ „Als aber die Goten sahen, daß die Gepiden die Wohnsitze der Hunnen siegreich behaupteten, die Hunnen aber ihre eigenen alten Wohnsitze besetzten, zogen sie es vor, das römische Reich um Land zu bitten, statt mit eigener Gefahr in ein fremdes einzudringen, und bekamen Pannonien“, so berichtet Jordanes in seiner wohl 551 in Konstantinopel verfaßten *Gotengeschichte*² und er fährt wenig später fort: „Die Ostrogoten [wohnten] in Pannonien unter dem König Walamir und seinen Brüdern Thiudimer und Vidimer, wenn auch örtlich getrennt, so doch einige im Sinn – es saß nämlich Walamir zwischen den Flüssen Scarniunga und Aqua nigra, Thiudimer am See Pelsois (*iuxta lacum Pelsois* = Plattensee/Balaton), Widimir zwischen den beiden anderen (*inter utrosque*).“³

Aufgrund von Jordanes und auch anderen antiken Autoren war und ist auch heute die Geschichtsforschung zurecht der Meinung, daß sich die Siedelgebiete der Ostrogoten innerhalb Pannoniens zwischen dem Plattensee (= *lacus Pelsois*) und der Draumündung befanden (Süd- bzw. Südostpannonien).⁴ Die nähere präzise Ortsbestimmung ihres Siedelgebietes bereitet jedoch Schwierigkeiten wegen der Identifizierung der Flüsse Scarniunga und Aqua nigra mit heutigen Flüssen.

Die gesicherte Lokalisierung der Wohnsitze der Ostrogoten ist somit abhängig einerseits von diesen geographischen Angaben in Schriftquellen zu bestimmten Teilen Pannonien (Plattenseegebiet und Südpannonien) und andererseits auch von den Möglichkeiten der Archäologie, ostgermanischen Fundstoff zeitlich präzise in diese Jahre ostgotischer Präsenz von 456–473 und diesen Raum eingrenzen zu können. Zwar bietet die Archäologie durch die Kenntnis der ostgotischen Hinterlassenschaft in Italien zwischen 489/493 und 552 eine große Hilfe;⁵ dennoch wird die gesicherte archäologische Bestimmung des ostgotischen Siedlungsgebietes

bzw. des ostgotischen Fundstoffes während des sog. pannonischen Ostgotenreiches durch zwei Umstände erschwert: zum einen ist es für die archäologische Forschung außerordentlich schwierig, ja letztlich unmöglich, archäologisches Fundgut – wie es erforderlich wäre – so präzise auf nur 17 Jahre (456–473) zu datieren⁶ und zum anderen enthalten die ostgermanischen Gräber, die ungefähr in diese Zeit und in diesen Raum gehören, außer dem Trachtzubehör (siehe unten) wegen einer spezifischen Bestattungs- bzw. Beigabensitte in der Regel nur ausnahmsweise weitere Beigaben, die eine zusätzliche Hilfe für die Datierung bieten könnten, wie etwa Gefäße (aus Metall, Glas oder Ton); ebenso fehlen aus denselben Gründen auch Waffen und z. B. auch Pferdegeschirr in den Gräber.⁷ Dies heißt somit dann auch: der ostgermanische bzw. dann ostgotische Fundstoff, sofern er auch nur halbwegs gesichert in die Zeit des pannonischen Ostgotenreiches (456–473) datiert werden kann, ist auf Frauengräber und deren Trachtzubehör (Fibelpaar und Gürtelschnalle) und noch auf Schmuck begrenzt: die dazugehörigen Männergräber sind wegen der fehlenden Waffenbeigabe regelhaft nicht gesichert nachweisbar. Diese durch die Beigabensitte eingeschränkte Fundüberlieferung erhöht natürlich die Fehlermöglichkeit in der chronologischen Fixierung jenes Fundstoffes, der für die Ostgoten in Betracht kommen kann.

Nicht nur dies: Zu dieser Schwierigkeit kommt noch hinzu, daß der Aufenthalt der Ostrogoten in Pannonien in eine Zeit fällt, in der in weiten Teilen Südosteuropas Ostgermanen ihre Verstorbenen in der Regel nur in Einzelgräbern oder in kleinen Grabgruppen mit nur wenigen Gräbern (Familiensepulturen) bestatteten, die wohl meist einer Oberschicht mit einem überdies überregional uniformen, weil weitgehend gleich aussehenden Trachtzubehör angehörten, wogegen die Masse der Bevölkerung – der *populus* – archäologisch kaum bekannt ist. Gegenüber großen Gräberfeldern sind die Auffindungschancen solcher Einzelgräber und Grabgruppen natürlich sehr viel schlechter, was somit die Quantität der Quellenlage von vorneherein begrenzt: viele dieser kleinen Sepulturen werden zudem unerkannt zerstört oder konnten und können nicht

fachgerecht ausgegraben werden, was wiederum die Qualität der Fundüberlieferung wesentlich einschränkt.

Es versteht sich daher von selbst, daß alle diese genannten Spezifika und Probleme der Quellenlage es sehr erschweren, ja fast unmöglich machen, ostthrogotische Frauengräber zwischen 456–473 in Pannonien gesichert zu bestimmen, d. h. zum Beispiel konkret: War die in einem südpannonischen Grab bestattete Dame um 450 noch eine „Staatsbürgerin“ des Hunnenreiches oder bereits um 460 schon eine Untertanin der ostthrogotischen königlichen Brüder Valamir, Thiudimer und Vidimir?

Mit allen diesen notwendigen Einschränkungen können nun heute 14 archäologische Fundorte mit einem unterschiedlich hohen Maß an Wahrscheinlichkeit mit den Ostthrogoten zwischen 456–473 in Südpannonien in Verbindung gebracht werden (Abb. 1).

Gegenüber einer Untersuchung von vor 15 Jahren⁸ ist diese Zahl an pannonischen Fundorten der Ostthrogoten heute um 65 Prozent geringer zu veranschlagen als noch zuvor angenommen; dies hängt damit zusammen, daß in dem nördlichen Grenzraum des ostthrogotischen Siedelgebietes zwischen dem Plattensee und der Donau mit dem 145 Kilometer langen Fluß Sárvíz⁹ (Abb. 1) durch neueste archäologische Untersuchungen nun hunnenzeitliche Gräber (also vor 454) und spätere Gräber (also nach 473) erkannt und aus dem zuvor für ostthrogotisch identifizierten Fundstoff eliminiert werden konnten.¹⁰

Im pannonischen Fundstoff der Ostthrogoten (456–473) lassen sich vermutlich zwei sich überschneidende Horizonte erkennen: 1. Frauengräber der Einwanderer nach Pannonien, also mit mitgebrachtem Trachtzubehör aus der hunnenzeitlichen Periode vor 456 mit großen Silberblechfibeln oder deren Prunkversionen mit Goldblechüberzug und Edelsteinen sowie mit Silberblechschnallen oder deren goldenen kloisonierten Exemplaren; die Siedelgebiete bzw. der Herkunftsraum dieser Einwanderer vor 456 können derzeit archäologisch (und historisch) noch nicht zweifelsfrei bestimmt werden. 2. Frauengräber der folgenden jüngeren Generation nun mit gegossenen silbervergoldeten und Kerbschnittverzierten Fibelpaaren und – soweit vorhanden – entsprechenden Gürtelschnallen.

Die erwähnten Frauengräber sind gekennzeichnet durch Fibelpaare aus Silberblech (bzw. deren Prunkversionen) bzw. durch gegossene kerbschnittverzierte Exemplare, die in den Gräbern an den Schultern gefunden werden und die vielleicht zum Heften eines mantelartigen Umhanges auf einen 'Kleid' dienen, ferner durch silberne Schnallen mit rechteckigem Blechbeslag bzw. durch eine kerbschnittverzierte Gürtelschnalle, manchmal mit Vögel- und Tierköpfen besetzt; hinzu kommt noch Schmuck mit silbernen oder goldenen Ohrringen mit einem polyedrischen Endknopf,

massiv gegossen oder durchbrochen gearbeitet und mit Almandinen besetzt und silberne Armreifpaare, gelegentlich auch noch Perlenketten (zum Teil aus Bernstein, auch aus Goldblech), ein Fingerring und ein Toilettbesteck; ergänzt werden diese personenbezogenen Objekte noch durch Käämme und durch (oft rituell) zerbrochene Nomadenspiegel.

Die Zusammensetzung dieser ethnisch höchstwahrscheinlich als ostthrogotisch zu klassifizierenden Grabinventare läßt erkennen – soweit diese vollständig geborgen wurden –, daß in die Hände der Ostthrogoten als Verlierer – im Gegensatz zu den 454/55 siegreichen Gepiden (siehe oben) – nichts oder nur wenig aus der riesigen hunnischen Beute an Gold gelangte: in den Gräbern ihrer vornehmsten Frauen finden sich nur silbernes Trachtzubehör und Schmuck, ausgenommen die leichten goldenen Ohrringe mit einem Gewicht von maximal 2–3 Solidi (Goldmünzen). Dieser ostthrogotische Fundstoff beschränkt sich somit im soziologischen Sinne auf die Gräber wohlhabender Frauen, während die hypothetisch vorauszusetzenden Gräber der reichsten Damen bislang noch ebenso unbekannt sind wie die Gräber der ärmeren Frauen, also der Masse der Bevölkerung.

Außer der allgemein zeitspezifischen Sitte im 5. Jahrhundert in weiten Teilen Südosteuropas in Einzelgräbern und kleinen Familiengräberfeldern zu bestatten, ist diese Bestattungssitte vielleicht auch durch den nur kurzen Aufenthalt der Ostthrogoten in Pannonien bedingt, der es nicht zur Anlage von größeren Gräberfeldern kommen ließ. Ihre Verstorbenen wurden meistens in Erdgräbern in gestreckter Rückenlage bestattet, wenn man von 1–2 Ziegelgräbern absieht. Eine offene Frage ist, ob der Mangel an Keramikbeigaben und Waffen vielleicht mit dem Arianismus der Ostthrogoten zu erklären wäre.

Wegen der meist nicht systematisch ausgegrabenen Gräber sind nur von zwei Fundorten die Skelettreste erhalten: die Schädel waren entsprechend der Sitte der Zeit (reiternomadischer Einfluß) künstlich deformiert (Domolospuszta, Szekszárd-Palánk). In Kenntnis der ostgotischen Geschichte überrascht es jedoch nicht, daß diese Schädel nicht zum mongolischen, sondern zum europiden Typ gehörten, da diese Sitte der artifiziellen Schädeldeformation im Kindesalter aus der reiternomadischen Welt (Hunnen, Alanen; Sarmaten) häufig von Ostgoten und anderen ostgermanischen Stämmen in Südosteuropa übernommen wurde; gleichwohl erlaubt es die geringe Zahl der erhaltenen Schädel natürlich nicht, irgendwelche Aussagen verallgemeinernder Art zur Rezeption dieser Sitte durch die Ostthrogoten zu machen.

Die ostthrogotischen Fundorte (Abb. 1) sind in drei geographischen Gebieten zu finden: I. zwischen Plattensee (Balaton) – Sárvíz – Donau und Mecsek-Gebirge, II.

zwischen Mecsek-Gebirge, Donau und Drau und III. zwischen Drau und Save¹¹⁾. Diese geographische Verteilung dürfte nach Jordanes und anderen antiken Autoren (siehe oben) bedeuten, daß in der Gruppe I, also „iuxta lacum Pelsois“, das Volk (*gens*) von Thiudimer, in der Gruppe III; also „inter Scarniunga et Aqua nigra“, d. h. im Bereich von Sirmium (Sremska Mitrovica), das Volk von Valamer und in Gruppe II, also „inter utrosque“, das Volk Vidimers lebte.

456 ließen sich die Ostrogoten als Besiegte in Pannonien nieder, da sie bei der entscheidenden Schlacht der germanischen Foederation unter Führung der Gepiden gegen die Hunnen (454/55) auf der falschen Seite standen. Ganz anders hingegen die Situation, als die Ostrogoten 473 Pannonien verließen, um neue Wohnsitze zu finden: Sie zogen nun als Sieger ab, da sie die Völker der einstigen gegnerischen germanischen Koalition von 454/55 in mehreren aufeinanderfolgenden Kriegen geschlagen hatten: Vidimir zog mit seinen Ostrogoten über Italien dann zu den stammesverwandten Westgoten (Westgoten) nach Gallien, Thiudimer nach Moesien bzw. dessen Sohn Theoderich (der Große) 488 von dort dann nach Italien. Jordanes beschreibt den

Abzug aus Pannonien so: „Später, als da und dort bei den Nachbarvölkern die Ergebnisse der Raubzüge spärlicher ausfielen, fehlte es auch den Goten allmählich an Nahrung und Kleidung, und es wurde ihnen, denen schon lange der Krieg die einzige Erwerbsgrundlage war, der Friede unbequem. Sie zogen alle zusammen mit lautem Geschrei vor den König Thiudimer und baten, er möge doch irgendwohin zum Krieg ausziehen, wohin er nur wolle“.¹²⁾ Deutlich wird hierbei ganz offensichtlich auch die parasitäre Ökonomie bzw. Lebensweise der Ostrogoten; auch ihr eigenes Siedelgebiet in Pannonien war 473 ruiniert. Hoffnung auf bessere Erwerbs- bzw. Lebensbedingungen sah man – wie so oft auch bei Migrationen anderer germanischer Stämme – in neuen Siedelgebieten, der Hauptstamm unter Thiudimer und seinem Sohn Theoderich eben dann im ‚gelobten Land‘, im Mutterland Italien. Der Preis, der dafür zu zahlen war, war – wie sich dann zeigen sollte – hoch: der Verlust ihrer noch in Pannonien intakten materiellen und geistigen Kultur, ihrer Sprache und somit ihrer ethnischen Identität und zuguterletzt eben auch der Verlust ihrer Reichsgründung in Italien.

Anmerkungen:

1. Wolfram 1979, 307–335; Pohl 1980, 252–268.
2. Jord. Get. 264 (Martens 1882, 84f.).
3. Jord. Get. 268 (Martens 1882, 86).
4. Alföldi 1926, 101–103; Várady 1969, 336.
5. Bierbrauer 1975; Kiss 1979 330, Anm. 4.
6. Werner 1956, 127f.; Bierbrauer 1975, 68f.
7. Kiss 1992.
8. Kiss 1979.
9. Kiss 1985.
10. Bierbrauer 1989; Bóna 1991.
11. Kiss 1979, Abb. 1.
12. Jord. Get. 283 (Martens 1882, 91).

Literatur:

- Alföldi 1926: A. Alföldi: Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien. Ungarische Bibliothek. I. 10, 12. Berlin-Leipzig 1926.
- Bierbrauer 1975: V. Bierbrauer: Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Biblioteca degli „Studi Medievali“ 7. Spoleto 1975.
- Bierbrauer 1989: V. Bierbrauer: Bronzene Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 72, 1989. 141–160.
- Bierbrauer 1992: V. Bierbrauer: Historische Überlieferung und archäologischer Befund. Ostgermanische Einwanderer unter Odoaker und Theoderich nach Italien. Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Archäologie. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Laténezeit bis zum Frühmittelalter, hrsg. v. K. Godlowski. Kraków 1992, 263–277.
- Bóna 1991: I. Bóna: Das Hunnenreich. Budapest 1991.
- Jord. Get.: Jordanes: Getica in: Jordanis - Romana et Getica. Monumenta Germaniae Historica, Auctores Antiquissimi VI/1. Berlin 1882. Übersetzung: W. Martens in: Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. Leipzig 1882.
- Kiss 1979: A. Kiss: Ein Versuch, die Funde und das Siedlungsgebiet der Ostgoten in Pannonien zwischen 456–471 zu bestimmen, Acta Archaeologica Hungarica 31, 1979. 229–239.
- Kiss 1985: A. Kiss: Der goldene Schildrahmen von Sárvíz-Fluß aus dem 5. Jahrhundert und der Skirenkönig Edica. Alba Regia (in Vorbereitung).
- Kiss 1992: A. Kiss: das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk und

der ostgotische Fundstoff in Pannonien. Zalai Múzeum 6. 1996. 47–80. o.

Pohl 1980: W. Pohl: Die Gepiden und die *gentes* an der Mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches. In: Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse. Denkschriften Band 145. Hrsg.: Wolfram, H. - Daim, F. Wien 1980, 239–305.

Várady 1969: L. Várady: Das letzte Jahrhundert Pannoniens. Budapest 1969.

Werner 1956: J. Werner: Die archäologischen Zeugnisse der Goten in Südrubland, Ungarn, Italien und Spanien. I Goti in Occidente. III. Settimane di Studio del Centro Italiano sull'alto Medioevo. Spoleto 1956, 127–130.

Wolfram 1979: H. Wolfram: Geschichte der Goten. München ¹1979, ³1990.

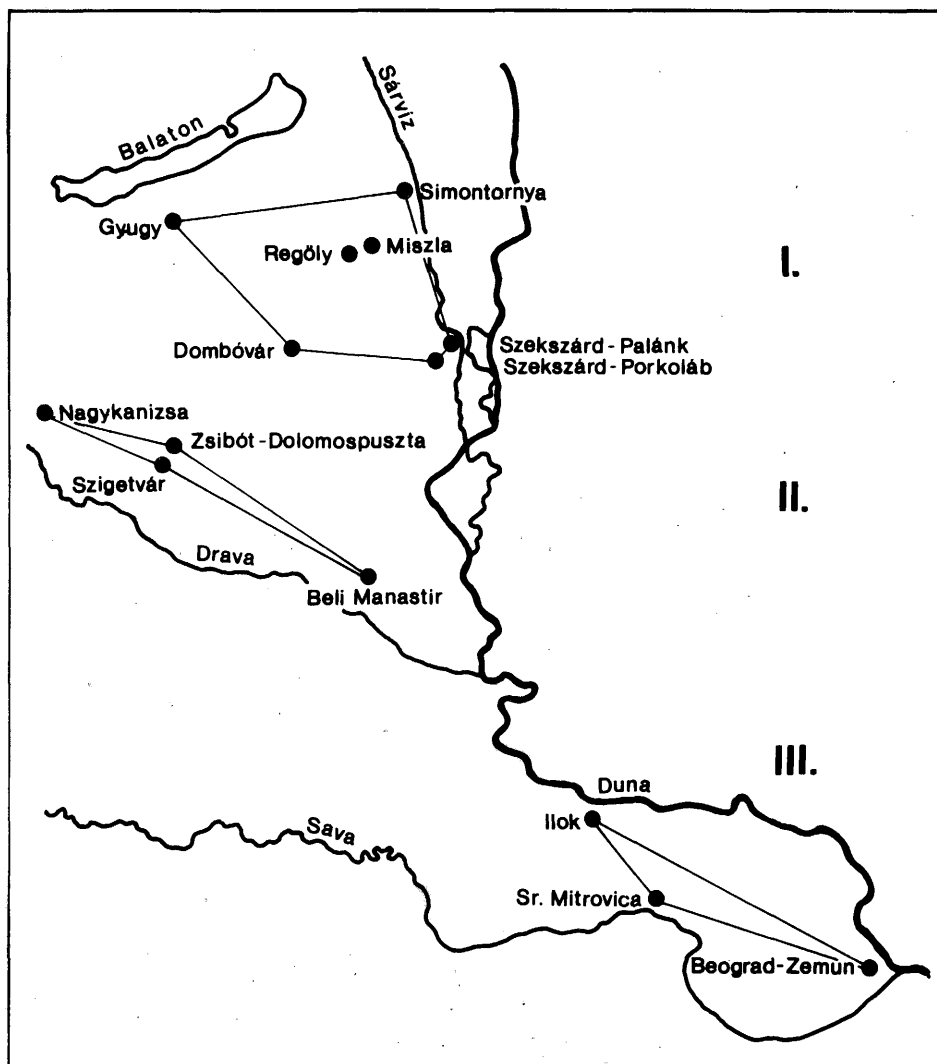


Abb. 1

Lauermann, Ernst:

Ein frühslawisches Siedlungsobjekt aus Unterrohrbach, VB Korneuburg, Niederösterreich

Fundort, Fundgeschichte, Befund

Unterrohrbach, eine kleine Gemeinde im südlichen Weinviertel, ca. 6 km östlich von Stockerau gelegen, ist seit längerer Zeit als ur- und frühgeschichtlicher Fundplatz bekannt. Besondere Verdienste erwarb sich der viel zu früh verstorbene Landwirt und Heimatforscher Josef Gössel aus Unterrohrbach. Seiner Sammlertätigkeit sind zahlreiche Fundorte im Bereich Unterrohrbach zu verdanken.¹

Der hier zu besprechende Fundort ist dem in den Fundberichten aus Österreich 23. 1984² vorgestellten, benachbart.

Im Zuge eines Wasserleitungsbaues entdeckte Herr Ing. Ernst Gockert³ aus Unterrohrbach, im Juni 1991 auf dem Grundstück mit der Parznr. 289 (ÖK 1:50.000, B1 40, 0,58 mm, N 269 mm) am Künettenboden zahlreiche Steine, die zum Teil stark angebrannt waren. Eine sofort eingeleitete Rettungsgrabung von der Österr. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte Sektion Stockerau im Auftrage des Bundesdenkmalamtes wurde durchgeführt. Dabei wurde eine Fläche von 2,5 x 2,7 cm archäologisch untersucht. Bereits im 1. Planum, 0,35 m unter der Grasnarbe wurden die ersten Steine sichtbar. Sie waren in dunkelbrauner Erde eingebettet. Die Verfärbung, von unregelmäßiger Form, hob sich an einer Stelle deutlich vom gelben, sandigen Löß ab.

Im 2. Planum, 0,60 m unter der grasnarbe wurde eine eindeutige Steinschüttung entdeckt. Beim Freilegen wurde diese Steinlage schräg den Hang abwärts bis in eine Tiefe von 1,2 m weiterverfolgt. (Abb. 1)

Besonders im unteren Bereich der Steinsetzung, aber auch teilweise im oberen Bereich fanden sich zwischen den Steinen in der dunkelbraunen Verfüllung Teile von Keramikgefäßen, aus rotbraun gebranntem Ton.

Im untersten Teil der Steinsetzung war die Verfüllungserde schwarz – bis schwarzbraun und stark mit Holzkohle durchsetzt. Eine eindeutige Form der Verschüttung konnte nicht mehr festgestellt angelegt. (Abb. 2) Dabei zeigte sich, daß die Steine direkt in den Hang verlegt waren. Als unterste Schicht diente die bereits erwähnte schwarzbraune, stark mit Holzkohle durchsetzte Schicht. Im Frühjahr 1992 wurde im

Auftrage des NÖ Landesmuseums die umliegende Fläche untersucht. Die Humusaufschüttung war bis zu 1 Meter mächtig, besonders am Hangfuß. Eine eindeutige Verfärbung konnte nicht festgestellt werden. Allerdings fanden sich im Übergangsbereich zum gewachsenen Boden einige Keramikbruchstücke. Das Erdreich zur Nachbarparzelle war außerdem durch Wasserleitung und Kanal so stark gestört, daß eine Schichtbeobachtung unmöglich war.

Diskussion

Zum Befund gibt es nur eine Deutungsmöglichkeit. Die verstürzte Steinlage kann als Rest eines Steinofens interpretiert werden, der auch im frühslawischen Bereich sehr oft nachgewiesen werden konnte.⁴

Bei den chronologischen Überlegungen ist diese Situation wesentlich komplexer.

Die Festlegung der Chronologie der frühslawischen Periode besonders in unserer Heimat, aber auch in den Nachbargebieten begegnet einer ganzen Reihe von Problemen. In Niederösterreich sind bislang nur wenige Funde bekanntgeworden. Es handelt sich hier um Brandgräber, die meist zufällig entdeckt wurden. Hohenau,⁵ Poysdorf,⁶ Stein,⁷ Rohrendorf⁸ und zuletzt Velm-Götzendorf⁹ sind hier zu erwähnen. Daher ist für die zeitliche Einordnung des Materials die weitfortgeschrittene Forschung in den Nachbargebieten von großer Bedeutung.

Die gut datierbaren Fundstellen der Zeit um das Jahr 500 ist sehr gering. Der offenbare Rückgang der ursprünglich germaischen Besiedlung im 5. Jh. gab in der slowakischen Forschung den Anlaß zu einer theoretischen Überlegung, daß ein fortschreitendes Eindringen der slawischen Stämme schon im 5. Jh. begonnen hat.¹⁰

Als ein allgemein angenommener archäologischer Beweis der Anwesenheit der Slawen in Mitteleuropa ist das Vorhandensein der Prager Typus Keramik, der vertieften rechteckigen Wohnbauten mit dem Herd in einer Ecke und der Brandbestattungsritus. Diese Dinge werden für das Zeichen der ethnischen Zugehörigkeit

gehalten.¹¹

Bei der Datierung der frühslawischen Periode sind wir gezwungen die Keramik dazu zu gebrauchen, weil andere Kriterien fehlen. Mehrere Forscher halten die Änderung der Formgebung der Gefäßmündung als ausschlaggebend.¹² So hat M. Parzewski¹³ eine ausführliche Typologie der Gefäßmündungen ausgearbeitet, welche auch G. Fusek¹⁴ für die slowakischen Funde verwendet. Aufgrund dieser Forschungen vertritt G. Fusek die Meinung, daß die Anfänge der slawischen Besiedlung in der Slowakei an den Anfang des 6. Jhs. datiert werden können.¹⁵ Er untermauert diese These mit der Ansicht von D. Bialekova,¹⁶ daß die Langobarden der Slowakien faktisch ausgewichen waren, weil dieses Gebiet schon in der ersten Hälfte des 6. Jhs. von den Slawen besiedelt wurde.

Ein weiteres Problem stellt die nachgedrehte Keramik dar. Die Prager Typus Keramik befindet sich eindeutig in den gut datierbaren Körpergräbern der 2. Hälfte des 7. Jhs. Die ältesten direkt datierten Funde der nachgedrehten Keramik stammen aus den awarischen Gräbern, aus der Zeit um die Mitte des 7. Jhs. Die Datierung der Funde aus den Körpergräbern ist eigentlich ein striktes Datieren *post quem*. Grundsätzlich schließt es die Möglichkeit ihrer Herstellung in der vorherigen Periode nicht aus. Aus der Analyse der Siedlungen von Mähren, Böhmen und Polen geht hervor, daß man die nachgedrehte Keramik schon im Verlauf der 2. Hälfte des 6. spätestens am Anfang des 7. Jhs. produziert hat.¹⁷

Es ist auch schwierig, das Ende der frühslawischen Periode zu datieren, da dieses von der unterschiedlichen Entwicklung in verschiedenen Regionen abhängt. Mit der Verschiebung der awarischen Grenze nach Norden um das Jahr 680 ist auch das Abklingen der Anwendung der Prager Typus Keramik verbunden. Wie bereits oben erwähnt, ist für die frühslawische Zeit ein beinahe völliges Fehlen gut datierbarer Gegenstände kennzeichnend.

Daher ist eine präzise Bestandsaufnahme von Merkmalen für eine erfolgreiche Analyse von großer Bedeutung.

Im Bezug auf die Keramik werden folgende Merkmale untersucht: Rohstoff, Art der Bearbeitung, Größe, Form und Verzierungsart.¹⁸

Frühslawische Keramik wird fast ausschließlich durch Gefäße repräsentiert, die aus ziemlich primitiven Töpfermassen von Hand gefertigt, vorwiegend schlecht gebrannt und in der Regel unverziert sind.

Der Terminologie von J. Zeman¹⁹ zufolge lassen 2 Gruppen von keramischen Rohstoffen bilden, die für den Beginn der frühmittelalterlichen Keramikherstellung charakteristisch sind. Die wichtigsten Magerungsbestandteile sind Sand, Kies, zerkleinerte

Keramik und Schamotte.

Die erste Gruppe zeichnet sich durch eine ungleichmäßige Vermischung der Bestandteile aus, ein Teil der Körner und Tonklümpchen ragt über zweiten Gruppe besteht aus kleineren, weniger differenzierten Körnern. Das Material knüpft stark an die gedrehte Keramik an.

Die typischen frühslawischen Gefäße wurden von Hand, aus dem Rohstoff der ersten Gruppe gefertigt.

Die formale Klassifizierung der frühslawischen Keramik bereitet große Probleme. Die Grenzen zwischen den geschlossenen Formengruppen sind oft verschwommen, daher sind auch die Differenzierungsmerkmale oft schwer zu erfassen und zu definieren. Fast alle Gefäße zu erarbeiten, besteht in der Zugrundelegung der Aufbauproportionen. Dies wird zwar angezweifelt,²⁰ aber Versuche sind in dieser Richtung fortzusetzen.

Eine Analyse läßt sich einmal durch Vergleich der einzelnen Exemplare mit den angenommenen Vorbildern, oder durch die rechnerische Ermittlung des Variabilitätsbereiches der Proportionen, die als signifikant für die Charakteristik eines gegebenen Gefäßtyps befunden werden durchführen.²¹

Als das grundlegende Einteilungskriterium wurden die Aufbauproportionen und die Größe der Gefäße genommen, wobei als ein wichtiges Hilfskriterium die Gestaltung des Randes und der parallele Klassifizierung von Gefäßrändern und -böden durchgeführt.

Es wurden 12 Gefäßtypen definiert, davon 8 Topftypen.

Unter den Töpfen sind die Exemplare mit dem größten Bauchdurchmesser im oberen Gefäßteil vorherrschend. Sie wurden als Leitformen der frühslawischen Kultur angesehen und sind in der Literatur als der sogenannte Prager Typus eingegangen.

Umstritten ist die Frage einer breiten Anwendung dieser Bezeichnung. Sie wird nämlich auf die gesamte handgemachte slawische Keramik bezogen, die im Kreis der sogenannten Prager Kulturprovinz in Gebrauch war.

In der vorliegenden Einteilung vertritt der Typ 2 nach Parzewski,²² die zur Leitform der Prager Keramik gerechneten Töpfe. Diese Form ist auch in Unterrohrbach vertreten.

Mit der Aufarbeitung der ganzen Gefäße sind die Möglichkeiten des keramischen Materials bei weitem nicht ausgeschöpft.

Parzewski versucht die charakteristischen Gefäßteile, wie Ränder und Böden zu klassifizieren.²³ Einen ähnlichen Weg beschreitet G. Fusek.²⁴ Als Hauptkriterium zur Differenzierung von Rändern wurden die Kantenform sowie der Neigungsgrad und die Neigungsrichtung zugrundegelegt. Mitberücksichtigt wurde auch die oft erfassbare Bauchform, zumindest die Form der oberen

Bauchpartie.

M. Parczewski unterteilt 10 Typen von Gefäßrändern, von denen ein Großteil noch in Varianten unterteilt ist. 6 Randtypen umfassen vorwiegend topfartige Gefäße.²⁵

Dabei wurde festgestellt, daß die ausgewählten Merkmale meist langlebig sind.

Charakteristische Merkmale der älteren Überreste der slawischen Kultur sind Ränder mit sehr kurzer, senkrecht abgeschnittener Kante, die entweder waagrecht abgestrichen (Ba) oder abgerundet gesetzter und waagrecht abgestrichener Kante (Bd), sowie die Ränder mit senkrechter, waagrecht abgestrichener Kante mit dem charakteristischen Wulst (Be). Sie sind mit großer Wahrscheinlichkeit innerhalb des 6. Jhs. anzusetzen.

Die jüngeren Randformen gehören vor allem zu den Gefäßen mit stark ausladenden Rändern (Gh, Gk). Weitere jüngere Varianten sind die Ränder mit abgesetztem, vertikal abgestrichenem Rand (Cc, Cd) zu rechnen.

Besonders charakteristisch für die „Prager“ Kulturprovinz sind die mittelmäßig ausladenden, vertikalen Ränder (Bb, Eb). Allerdings sind sie nicht als sichere Belege für eine sehr frühe Datierung, sondern nur das Zeichen für die vorhandene Besiedlung in der

frühslawischen Phase (5–7. Jh.) zu betrachten. Die feinchronologische Stellung läßt sich nur aufgrund ihrer Vergesellschaftung mit anderen „älteren“ oder „jüngeren“ Elementen bestimmen. Dasgleiche gilt auch für die Varianten Ca, Cb, Da, Db, Dc, Dd, Fa, Fb, Fc, Fd, Fh, Fg, Gg.

Betrachten wir nun in diesem Licht die Funde von Unterrohrbach, so fällt auf, daß ein Großteil der Ränder langlebige Typen sind. (1, 2, 3, 4, 7, 9, 10, 14). Ältere Merkmale fehlen vollständig. Aber dafür sind jüngere Attribute eindeutig nachweisbar (6, 8). Hierzu kommt das Fragment eines nachgedrehten Gefäßes (13).

Wie bereits oben erwähnt kann die nachgedrehte Keramik in die 2. Hälfte des 6. spätestens an den Anfang des 7. Jhs. gestellt werden. G. Fusek stellt hierher auch die Situation in der Westslowakei.²⁶ Diese alle angeführten Überlegungen lassen mich zu dem Schluß kommen, den Unterrohrbacher Siedlungsfund ebenfalls in die 2. Hälfte des 6. bis spätestens an den Beginn des 7. Jhs. zu datieren. Dies dürfte auch die Annahme von H. Adler²⁷ untermauern, daß spätestens in der 2. Hälfte des 6. Jhs. die ersten Slawen, von der Slowakei kommend, für die Ausplünderung der nördlich der Donau gelegenen langobardischen Friedhöfe verantwortlich macht.

Anmerkungen:

¹ Meinem leider schon im Alter von 36 Jahren verstorbenen Freund Josef Gössel sei auf diese Weise posthum der Dank ausgesprochen. Ihm sei diese Arbeit gewidmet.

² E. Lauer mann – J. Gössel, FÖ 23, 1984 314f (Abb. 700–711)

³ Herrn Ing. Ernst Gockert und seiner Gattin sei für die rasche Fundmeldung und für die Grabungserlaubnis herzlichst gedankt.

⁴ Einige Beispiele sollen hier angeführt werden: B. Dostál, K časne slovanskému osídlení Břeclavi-Pohanska, Studie Archeologického ústavu Č0–2, Praha, 1982.

J. Zeman, Nejstarší slovanské osídlení Čech, Pam. Arch. LXVII 1976, 115 ff.

G. Fusek, Včasnoslávanske sídlisko v Nitre na Mikovom dvore, Slov. Arch. XXXIX 1–2, 1991, 289ff.

⁵ H. Mitscha – Märheim, Neue Funde zur Geschichte der Langobarden und Slawen im Österreichischen Donaauraum, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte, Festschrift für R. Egger II, 1953, 355f.

⁶ H. Friesinger – E. M. Winkler, Ein slawisches

Brandgrab aus Velm – Götzendorf, Niederösterreich, ArchA 75, 1991, 265ff, Anm. 3.

⁷ H. Mitscha – Märheim, Archäologische Anmerkungen zur Frage der slawischen Besiedlung Niederösterreichs, Jahrb. f. Landeskunde von NÖ 34, 1960, 44.

⁸ F. Hampl, Die langobardischen Gräberfelder von Rohrendorf und Erpersdorf, NÖ, ArchA 37, 1965, 49.

⁹ H. Friesinger – E. M. Winkler, Anm. 6.

¹⁰ D. Bialeková, Nové včasnoslávanske nálezy z juhozápadného Slovenska. Slov. Arch. X, 1962, 97 ff.

T. Kolník, Doba rímska a sťahovania národov, Slov. Arch. XXVIII, 1980, 197 ff.

¹¹ M. Parczewski, Początki kultury wczesnosłowiańskiej w Polsce. Krytyka i datowanie źródeł archeologicznych. Wrocław 1988.

¹² M. Parczewski, Najstarsza faza kultury wczesnosłowiańskiej w Polsce. Kraków 1988.

¹³ M. Parczewski, Die Anfänge der frühslawischen Kultur in Polen, Veröff. Österr. Ges. f. Ur- und Frühgesch. Band XVII, 1993.

¹⁴ G. Fusek, Anm. 4.

¹⁵ G. Fusek, Zur Chronologie der frühslawischen Periode

in der Slowakei. Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latenezeit bis zum Frühmittelalter, Krakow 1992, 293 ff.

¹⁶ D. Bialeková, Slovanské obdobie, Slov.Arch. XXVIII, 1980, 213 ff.

¹⁷ G. Fusek, Anm. 15, 294.

¹⁸ M. Parczewski, Anm. 13, 26f.

¹⁹ J. Zeman, Anm. 4.

²⁰ S. Vencel, Časne slovanské osídlení v Bechovicích, o. Praha-východ, Pam.Arch. 64, 1973 370.

²¹ M. Parczewski, Anm. 13, 28f.

²² A. a. O. 34 f. Abb. 4, 5.

²³ A. a. O. 46 ff. Abb. 13–17.

²⁴ G. Fusek, Anm. 4 302 ff.

²⁵ M. Parczewski, Anm. 13, Abb. 13–15.

²⁶ G. Fusek, Anm. 15, 294.

²⁷ H. Adler, Zur Ausplünderung langobardischer Gräberfelder in Österreich, Mitt. Anthr. ges. Wien 100, 1970, 138 ff.



Abb. 1 Unterrohrbach 1991, Steinversturz



Abb. 2 Unterrohrbach 1991, Profilschnitt

Közlemények

Bánffy Eszter, régész (MTA Régészeti Intézete, Budapest)
P.Barna Judit, régész (Balatoni Múzeum, Keszthely)
Horváth László András, régész (Göcseji Múzeum, Zalaegerszeg)
Gyulai Ferenc, archaeobotanikus (MTA Régészeti Intézete, Budapest)
H.Simon Katalin, régész (Göcseji Múzeum, Zalaegerszeg)
Kostyál László, művészettörténész (Göcseji Múzeum, Zalaegerszeg)
Nagy Betti, (Göcseji Múzeum, Zalaegerszeg)

Bánffy Eszter:

Újkőkori és rézkori települések Hahót és Zalaszentbalázs határában

(Zalaszentbalázs–Pusztatető, Hahót–Szartóri I–II.)

Az alábbiakban három Zala megyei késő neolitikus és rézkori lelőhelyet ismertetek, az ezekkel kapcsolatos időrendi és történeti kérdéseket is figyelembe véve. A Zalaszentbalázs–Pusztatetői és a Hahót–Szartóri I–II. lelőhelyeken végzett feltárás az OTKA keretében végzett ún. Zalai Mikrorégiós program része volt.

A Hahóti-medencében végzett ásatások előzményeiről meg kell jegyezni, hogy 1979-ben jelentős vállalkozás indult a Zala megyei Múzeumok Igazgatósága és a Magyar Tudományos Akadémia Régészeti Intézete között: a Kis-Balaton térségének (újra-) elárasztása miatt a terület régészeti emlékeit fel kellett mérni és a jelentősebb lelőhelyeken ásatások is kezdődtek. Az őskor idősebb szakaszából, vagyis az újkőkori és a rézkor idejéből több igen fontos lelőhelyen: Balatonmagyaród és Zalavár térségében végeztek kutatásokat a nagykanizsai Thúry György Múzeum és a Régészeti Intézet munkatársai. Az itt előkerült őskori leletekről és történeti összefüggéseikről eddig rész-publikációk születtek (Bánffy 1985, uő. 1986a, uő. 1990, Bondár M. 1990, uő. 1991, M. Virág Zs. 1986, uő. 1990). A Balatonmagyaród–Hídvégszta lelőhely Lengyeli kultúrába tartozó anyagát a jövőben dr. Horváth László és e sorok írója fogja közölni.

E több éven át tartó nagyszabású feltárás-sorozat – amely a Régészeti Intézet munkatervében a Dunántúli Mikrorégiós Kutatás nevet kapta, – a Kis-Balaton elárasztandó térségében végzett kutatásokkal még korántsem ért véget. A Keszthelyi-öböltől délnyugat-nyugatra eső földrajzi terület észak-déli folyóvölgyekből, illetve a közöttük húzódó hosszú dombhátaból áll (1. kép). 1986-tól a kutatás a Zalavár–Zalakomár körüli területről nyugatabbra, a Felsőrajk–Gelsesziget, illetve Hahót–Zalaszentbalázs községek környékére helyeződött át.

A terepbejárások alkalmával több helyütt is elszórt Lengyeli- és Balaton-Lasinja-kultúrába tartozó, illetve néhány tűzdelt barázdás (Furchenstich) jellegű kerámia-töredéket találtak. Ezek alapján dr. Bondár Mária, a Régészeti Intézet főmunkatársa Zalaszentbalázs–Szőlőhegyi mezőn, a Lengyeli-kultúra késői szakaszának településén ástott, magam pedig Zalaszentbalázs–Pusztatető, valamint később Hahót–Szartóri I. és II. lelőhelyeken végeztem feltárásokat.

Zalaszentbalázs falu ma a 74-es, Zalaegerszeget Nagykanizsával összekötő út mentén fekszik; az úttól nyugatra fekvő dombhátat már csak gyéren lakják, inkább csak veteményeskertek borítják a magasabban fekvő részt. Valójában a középkori Szentbalázs falu a dombon húzódott, de ez az élőhely igen kedvezett a Lengyeli-kultúra, illetve, mint látni fogjuk a Balaton-Lasinja-kultúra népeinek is. (2. kép)

A Pusztatetőnek nevezett dombon a középkori leletek mellett elszórtan a felszínen szinte végig jelentkeztek a kopott, jellegtelen neolitikus cserepek, egy helyütt azonban egy foltban festett vékonyfalú töredékek is mutatkoztak. Itt nyitottunk a dombhátra merőlegesen egy 10 x 3 m-es szelvényt, amely mindössze egy, ámde leletanyagban gazdagabb gödröt tartalmazott. (A szelv. 1. obj. – 3. kép).

A 160 cm átmérőjű, 66 cm mély kerek gödör a felszíntől mindössze 22 cm mélyen indult. Feltöltése égett, fekete föld volt paticsdarabokkal. Valószínűleg magában a mélyedésben gyűjtötták meg a hulladékot, mert a gödör feneké és egyik oldala vörösre égett ki. A vastagfalú házikerámia darabjai mellett a gödör feltűnően sok igen vékonyfalú, vörös-sárga festésű edénytöredéket tartalmazott.

A gödör leletanyagában meglehetősen jól elkülöníthető a durvább házikerámia (4. kép 2, 8, 5. kép 5, 6, 8.), és a vörös-sárga festésű, kitűnően iszapolt, igen vékonyfalú, s valószínűleg nem mindennapos használatra készült típusok (5. kép 1–4, 8–14. kép).

A házikerámiához elsősorban fazekak és tálak tartoznak. Ezek anyaga általában sárgásszürke vagy (a tálak esetében) sötétszürke, néhol egy-egy foltban vöröses felületűek. A kavicsos-csilámos soványítás általános, elvéve egy-egy homokkal keverten soványított cserép is előfordul. (A homokos soványítás a Lengyeli-kultúra utolsó szakaszában és az azt követő Balaton-Lasinja-kultúrában válik jellemzővé.)

A fazekak széles szájúak, jellemző az enyhén kihajlító peremű változat, mely az edényt lágy S-profilúvá teszi (4. kép 1, 4; 5. kép 1, 2, 4). Egy helyütt az inkább díszként, mint fogantyúként használható kis bütyökfül látható és három átfúrt füles töredék is előkerült a gödör-

ből. Ezek közül az egyik vízszintes átfűrésű, kettő függőleges, de mindhárom fül hegye kissé felfelé hajlik („csőrös” vagy „szarvacskás” fül) (4. kép 6–8). Ez a díszítésmód a kultúra legkorábbi szakaszában egyáltalán nem fordul elő.

A tálak között előfordul finoman és durvábban megmunkált edényből származó töredék is. Ezek vagy ívelt profilú, hasléllal ellátott darabok (6. kép 5,6), vagy pedig lágyabb, hasél nélküliek, a hengeres forma felé közelítőek (6. kép 4,7). Egy vastagfalú peremtöredék befelé hajló peremű tál része (7. kép 4).

A lengyeli kultúra teljes idejére jellemző specifikus edényforma a csőtálpas tál. Egy kiegészíthető, alacsony csőtálpas tál a korai lengyeli időszakra jellemző (15. kép 2). Ezen kívül 4 csőtálpötredéket tartalmazott a gödör (4. kép 7; 5. kép 7; 7. kép 1,3), ezek közül egy ismét alacsony csőtálp része (mely a Dél-Dunántúlon nem tartozik a gyakori formák közé), kettő pedig a kultúra klasszikus periódusában gyakori magas csőtálpas tál töredéke.

A vékonyabb falú táltöredékeken több helyen vörös, ritkán sárga, néhol pedig pasztózus fehér festés nyoma látszik. Sajnos azonban a talaj kémiai tulajdonságai miatt a festés igen rossz állapotban maradt fenn, ezért néhány esetet kivéve (12–14. kép, 15. kép 1.) a mintát nem lehetett megfigyelni rajtuk. Annyi mégis megállapítható és ennek a ténynek kronológiai jelentősége van, hogy a fehér festés szórványos és akkor is vékony, nem pedig a klasszikus időkre jellemzően vastagon borítja az edényfalat.

A csészék, csuprok, kisebb edények töredékeiből kerül ki a vékonyfalú cserepek döntő többsége. Ezek között is a legtöbb a cilindres vagy lágyan kifelé hajló nyakú, enyhén gömbös profilú forma (8. kép 2,4,7–11). Ennek különlegesen ép, rekonstruált darabja a 15. 1. képen látható.

Talán a különleges formák közé sorolható egy világosszürke, gyengén kiegészített, porózus anyagú edényke (13. kép 2), amely silány minőségét tekintve vagy gyerekjáték, vagy valamilyen házi rítus egyszeri kelléke lehetett. Miniatűr edények a legtöbb Közép- és Délkelet-európai művelődésben megvannak; legjobban a Vinča-kultúrából ismerjük őket, de ez a tény részben annak köszönhető, hogy erről részletes publikáció született (Letica 1967).

A Pusztatetőn előkerült 1. objektum leletanyaga alapján a Lengyeli-kultúrának a kezdeti fázisába keltezhető, azon belül is a korábbi időszakra. Erre mutatnak a következő tények: a korai jellegzetességek közül az egyébként ezen a vidéken ritka karcolt dísz még egyáltalán nem fordul elő, jellemző viszont a vörös-sárga festésű, igen vékony falú edény, valamint az ezzel erős kontrasztot jelentő igen durva, nagy kavicsos soványítású házikerámia. Az alacsony csőtálpas tál és az íves profilú kis edények legközelebbi párhuzama a Vas megyei Sé

anyagában fedezhető fel. Ez a horizont a Dunántúlon a Lengyeli-kultúra legidősebb, kezdeti szakaszát jelöli.

Tágabb időrendű összefüggésben a Lengyeli-kultúrának ezt a szakaszát legvalószínűbben a kelet-magyarországi Tiszai-kultúra kezdeti szakaszával, délen pedig a Vinča B2C-C fázissal tekinthetjük egyidejűnek (Kalicz 1983–84, 276–277).

Természetesen felvetődhet, milyen egyéb telepnyomokra bukkanunk az ásatás során. A 3 x 10 m-es A szelvény a fent ismertetett gödörtől eltekintve „üres” volt. A zárt kertek adta szűkös lehetőségekkel élve szintén a dombhátra merőlegesen, az A szelvényt saktáblaszerűen érintve még egy ugyanilyen méretű szelvényt nyitottunk, így a kutatott terület a dombtetőtől majdnem egészen a vizezesebb talajú völgyig metszette a dombot. A B szelvényben bizonytalan, többszörösen bolygatott foltok jelentkeztek, sajnos a telepnyomok itt is a felszínhez igen közel kezdődtek és egy nagyméretű újkori beásás is lehetlenné tette a pontos megfigyelést. Feltöltése alapján az egyik bizonytalan, szögletesebb folt és a közelében néhány cölöplyuknak tűnő beásás akár házat is jelenthet, ezt a gyanút azonban semmilyen leletanyag nem támasztotta alá.

A fentiekből arra a következtetésre jutottam, hogy a település magja a dombhát délebbi részein keresendő. A magántulajdonban lévő veteményeskertek behatárolták a lehetőségeket, néhány kopott neolitikus cserépből kiindulva mégis az első ásatási helyszíntől mintegy 200 m-re újabb, ezúttal 3 x 15 m-es és a dombháttal párhuzamos szelvényt nyithattunk.

A C szelvény azonban – néhány szórvány cseréptől eltekintve, amelyek talán egy szétszántott gödörből származhattak – nem a Lengyeli, hanem a Balaton-Lasinja-kultúra objektumait tartalmazta. (16, 17. kép 1).

Sajnos a telepjelenségek itt is alig 20–25 cm-nyire kezdődtek, ezért a Balaton-Lasinja-kultúra több gödrének csupán az alját lehetett megfogni, a többi részét szétszántották. Az objektumok környékén azonban egy-egy foltban sűrűsödött a leletanyag. A szelvény délnyugati részében egy Árpád-kori ház része került napvilágra (4. obj.), a nagyszámú kerámia mellett egy vasolló is előkerült az égett törmelékből (a leleteket Kvassay Juditnak adtam át feldolgozásra). A középkori padló alatt azonban a Balaton-Lasinja-kultúra épségben maradt, méhkas alakú gödrét találtuk meg. (16. kép 2, 17. kép 2).

A 6. objektum feltöltése – hasonlóan a C szelvény többi gödréhez – egységesen a korai Balaton-Lasinja-kultúra leleteit tartalmazta. Sajnos egyéb telepnyomot, pl. ház nyomát nem lehetett látni: ha volt is ilyen, akkor legkésőbb a rátelepülő Árpád-kori falu idején teljesen elpusztult. A szelvény gödreinek így megint csupán az alját tudtuk feltárni. A 6. objektumot azonban mélyebbre ásták, s minthogy egy középkori házpadló alatt feküdt, épségben megmaradt.

A gödör leletei közül kiemelkedik néhány fényesre polírozott, fekete, pontozással és kannelurázással díszített töredék. (22. kép) Ezek valószínűleg két edény darabjai. Az egyik több összeillő darabból áll, melyet sajnos nem lehetett kiegészíteni. E típus közvetlenül is déli kapcsolatokat mutat; a fémutánzatú kerámiaedények csoportjába tartozik. Ez a divat jó párhuzamai alapján a Balkánról eredeztethető; fellelhető a Salcuța-Kridovol-kultúra edényei között, de a közelebb eső kései Vinča-kultúrában is előfordul. Az edénytöredék közeli analógiája fedezhető fel egy ugyanilyen díszítésű, Jakšić lelőhelyről származó egyfülű korsóban; a pusztatetői darab is ilyen korsó része lehet (Praist. Jug. Zem. 1979 XXI. t/3). Hasonló típushoz tartozhat a Keszthely–Fenekpuszta-Vámház és a Keszthely–Fenekpuszta II. lelőhelyekről származó néhány díszített töredék is (Kalicz 1973, 138, 4/4.; 139. 5/1, 2, 3. kép).

Egy másik grafitos fekete cserép közvettebb déli hatást tükröz: a kannelurás dísz itt már csak utánozták, mélyebb bevésőt párhuzamos vonalakkal. Kalicz Nándor, mikor a Balaton-Lasinja-kultúra kialakulásában döntő jelentőségűnek tartja a délről származó bevándorlást és a déli kulturális hatásokat, elméletét egyebek mellett a most ismertett darabokhoz hasonló leletekre alapozza (Kalicz: 1969; uő. 1973, 131–163; uő. 1982; uő. 1969–70 94–96; uő. 1980, 245–271).

A gödör leletanyagában a kultúra más jellegzetes edényformáinak darabjai is előkerültek. A korai szakaszban gyakori típus a kétfülű, hordó alakú fazék. Ezekből két edényt is össze lehetett állítani (26. kép 1, 2), de több vastagfalú, e típushoz tartozó cserepet és ezekhez tartozó mind vízszintes, mind függőleges füllel ellátott töredéket tartalmazott a gödör.

A kerámia másik jellemző fajtáját a különféle tálak alkotják: általában kettőskónikusak, a perem alatt 3–4 cm-nyire éles töréssel (20. kép 1, 4, 5, illetve 24. kép 1). Előfordul ez a fajta behúzott peremű tál éles törés nélküli, és egészen lágyan behajlított formában is. Külön figyelmet érdemel egy, az enyhe törés felett bekarcolással díszített, durva kivitelű, vízszintes füllel ellátott töredék (25. kép). Minthogy a kannelurás minta inkább a finomabban kivitelezett edényeken (ld. az előbb említett töredékek mellett a 23. képet), a bekarcolás pedig inkább a házikerámián fordul elő, talán nem tévedünk, ha a bekarcolást a kannelúra helyi utánzatának tartjuk az azonos típusú edényeken. Vízszintes fülek a C/6-os gödörben is előfordulnak, még ha nem is illenek az itt tárgyalt bekarcolásos edényre (18. kép 2, 8). A fülek közül az egyik felismerhetően felfelé csúcsosodó, „szarvacska” fül (18. kép 2). Nem lehetetlen, hogy ez a Lengyeli kultúrából örökölt fülforma a Balaton-Lasinja-kultúrára igen jellemző behúzott peremű tálakon is előfordul. Újabb példák a törés nélkül, enyhén behajló peremre: 20. kép 2–4, 6, 7. Ezen a felső részen általában kannelurás vagy cikk-cakk alakban mélyen vonalkázott dísz

látható. Egy esetben a vonalkás mintát csepp alakú bepontoszás szegélyezi (20. kép 5, illetve 24. kép 1), egy ritka darabon a bepontoszás koncentrikus körökből álló mintát ad (19. kép 4, illetve 24. kép 2). Ugyancsak tál díszítéséről szolgált néhány lapos, kerek bütyök (20. kép 2, 3, 7), mint azt a más lelőhelyekről származó analógiák is bizonyítják. (Kalicz 1988, 354. o. 10. kép, 358. o. 5., 6. kép) Az utóbbi bütykös táltöredék kannelurás díszű.

A Balaton-Lasinja-kultúrára ugyancsak jellemző egy- és kétfülű korsó füles töredékeit nem tartalmazta a gödör, ha eltekintünk a valószínűleg így rekonstruálható fényes, fekete cserepektől. A függőleges fültöredékek, méretük és anyaguk alapján inkább a már említett kétfülű fazekak tartozékai lehetnek.

Meg kell még említeni az agyagkanalakat, melyek a Lengyeli-kultúra késői szakasza óta nagy számban fordulnak elő, s használatuk töretlenül folytatódott a Balaton-Lasinja-kultúrában is (21. kép 1–6). Végül a 6. objektumból származik egy ép, miniatűr edényke és egy másik hasonlóan a töredéke, bizonyítván, hogy a Balaton-Lasinja-kultúrában is tovább él ez a késő neolitikumban gyakori forma. Stílusjegyeit tekintve azonban már inkább rézkori jellegű: kis vödört vagy virágcserepet formáz.

Mielőtt rátérnék a leletek értékelésére, ismertetem a Hahót-Szartóri I. és II. lelőhely ugyancsak felszínhez közel eső, tehát meglehetősen bolygatott, illetve elpusztult neolitikus és rézkori településeinek leleteit.

Hahót község Zalaszentbaláztól kb. 6 km-re északra fekszik, ugyancsak a Zalaegerszegtől Nagykanizsára vezető út mentén; az észak-déli dombhátak között húzódó völgyben. Az említett két lelőhely a völgytől keletre fekvő dombháton, illetve dombgerincen található (27. kép); jó időben azonban ellátni onnan a zalaszentbalázi dombokig is.

Az I. lelőhely már az előzetes terepbejárások során ismertté vált: Szőke Béla Miklós és Horváth László néhány a Lengyeli- és a Balaton-Lasinja-kultúrához tartozó cserepet gyűjtött innen. Ezek alapján a lapos, észak-déli dombhátra merőlegesen 20, egyenként 10 x 3 m-es kutatószelvényt nyitottunk, azaz 600 m²-t tártunk fel. Ennek eredményeképpen regisztrálhattunk egy, a mai felszínhez igen közel eső, a Lengyeli-kultúra idősebb szakaszába tartozó települést, amelynek objektumait a későbbi rátelepülők teljesen elpusztították. Az O/5-ös szelvényben, noha objektumhoz nem voltak köthetőek, mégis egymástól kis távolságra, mintegy 2 m²-es körben került elő néhány kisebb cserép, valamint egy orsógomb és egy – véleményem szerint helytelenül – „olajmécset”-nek nevezett tárgy (28. kép 5, 7). A B/3-as szelvényből, szintén nem objektumhoz köthetően, egy kiegészíthető

palack formájú edény származik (29. kép). Az edény bár díszítetlen, tipológiai jellegzetességei és finoman iszapolt anyaga miatt a Lengyeli-kultúra I. szakaszába vagy II. (fehér festésű) szakasz elejére keltezhető. Hasonló leleteket pl. Aszódról ismerünk (Kalicz 1985, 35/1, 39/1, 43/1, 47/4, 50/6, 58/7. t.), ez utóbbiak között festett és a hasélen apró bütyökkel ellátott edények is akadnak.

Ugyancsak az I. lelőhelyen, a C/4-es szelvényben a felszíntől kb. 25 cm-nyire szintén a Lengyeli-kultúra cserepei kerültek elő (28. kép 1–4, 6). A néhány töredék alapján nehéz megítélni, de a durvább kidolgozás, a cserepes-homokos soványítás és a nagyméretű bütyök alapján a Lengyeli-kultúra kései, festetlen szakaszára következtethetünk. Ezúttal felismerhető volt az elpusztult telepobjektum is. A cserepek alatt a szelvényfal északi részén ugyanis egy hosszúkás folt látszott. Ez háznak semmiképpen sem tartható, hiszen a szomszédos, D/4-es szelvényben már nem volt nyoma. A neolitikus településnyomok két ok miatt pusztulhattak el: egyrészt, mert a mai (felszántott) felszínhez igen közel feküdtek, másrészt, mert a lelőhelyen számos későbbi korszak embere is megtelepült házaival, mélyre ásott gödreivel.

Az időben a Lengyeli-kultúra után következő Balaton-Lásinja-kultúra telepobjektumai – az előzetes várakozásokkal ellentétben – e lelőhelyen nem mutatkoztak, kivéve egy, a Badeni-kultúra (B/6/10. obj.) gödre által elpusztított sekély gödröt, melyből folthoz már nem követhető cserepek maradtak fenn.

Az I. lelőhelytől nem egészen 1 km-re északra, a dombgerinc mentén újabb terepbejárások alapján azonban mégis Balaton-Lásinja településre bukkantunk. Hahót-Szartóri II. lelőhelyen két szelvényben összesen 120 m²-t tártunk fel. Ezekben a Balaton-Lásinja-kultúra négy hulladékgyödre mutatkozott. Ezek a gödrök – nagyságuknál és szabálytalan alakjuknál fogva – agyagkitermelő gödröknek tarthatók, amelyeket másodlagosan használtak a háztartási hulladék tárolására. Ebből a hulladékból azonban csupán a cserepek és néhány kőeszköz maradt fenn, az állatsontanyag a talaj kémiai összetétele miatt porózussá és ezáltal értékelhetetlenné vált. Sajnos a gödrökön kívül a település más nyomai nem kerültek elő. Tekintve a környéken található Balaton-Lásinja-telepek kis méretét és gyakoriságát, ideiglenesen talán szezonális telepről lehet szó.

A leletekre jellemző a viszonylag durva kivitelezés, a homokos soványítás; a cserepek kopottak és rossz állagúak, de néhány bekarcolással díszített edénytöredék is akadt közöttük. A négy gödörből a selejtezés előtt összesen 1040 cserepet számoltunk össze.

A II/A/1. objektumból származó behúzott peremű csupor jellemző forma a Balaton-Lásinja-kultúrában, ennek az edénynek két vízszintes füle is lehetett (30. kép 1). Hasonló behúzott peremű magas tálak töredékei a II/B/2. és a 3. objektumokból napvilágra kerültek díszített

darabok (30. kép 2, 3, 4, 31. kép 1, 4–8). Itt az edények vállrészét díszítették bekarcolt háromszögekkel, pontozott sávokkal. Ilyen töredék a II/A/4. objektumból is előkerült, kissé finomabb kidolgozásban, ami az edény anyagát és a bekarcolást illeti (33. kép 1). Ezek a motívumok szintén igen jellemzőek a kultúrára. Ugyanebből a gödörből több (valószínűleg a Pusztatetőn is meglévő kétfülű) tárolóedények darabjai is előkerültek (32. kép 1–5, 8–12, 33. kép 3–7, 9). A fazekak igen enyhén behúzott, hengeres nyakú változatban is előfordulnak (31. kép 2, 9). E típus először a Balaton-Lásinja-kultúrában jelenik meg és a nagyméretű, kiegészített példányát Balatonmagyaród–Homoki-dűlő lelőhelyről ismerjük (Bánffy 1994).

Két csótalpas töredéket is ismerünk ebből a gödörből: hogy talprészük harang alakú lehetett, azt csak a szakirodalomból lehet sejteni (33. kép 2, 8).

A függőleges és vízszintes szalagfülek között ismét akadt egy csörös v. szarvacskás alakú (34. kép 7). Emelést érdemel még a számos agyagkanál és -töredék, mind a négy gödörből (34. kép 8–12).

Hahót-Szartóri I. lelőhelyen az eddig említett szórványos emlékek mellett a Badeni-kultúra településének maradványait is feltártuk. Bár néhány Badeni gödör szemléltetést elpusztította a korábbi Lengyeli-kultúrához tartozó objektumokat, hogy azok leletei ilymódon szórvánnyá váljanak (pl. a B/5-ös szelvényben); a később rátelepülők, elsősorban az Árpád-kor embere a Badeni települést sem kímélte. (A B/5-ös szelvény 4. objektuma középkori kisméretű gödörház csekély leletanyaggal: ez nemcsak badeni településnyomokat pusztított el, hanem minden bizonnyal megsemmisített egy korábbi, Balaton-Lásinja-kultúrához tartozó gödröt is, amint azt a szórvány cserepek bizonyítják.)

A fentiekből következik, hogy a Badeni-kultúra Hahót-Szartóri I. lelőhelyről származó emlékei csak részben követhetők zárt objektumokhoz. Ez utóbbiak között négy hulladékgyödre található, valamint egy kb. 3 x 5 m nagyságú, vastag, égett paticsból és másodlagosan égett kerámatöredékekből álló folt, amelyet épület maradványának határoztam meg (35. kép). A kelet-nyugati tájolású paticsfolt a mai felszíntől kb. 45 cm-re kezdődik és átlagosan 20 cm vastag. A halom alatt azzal megegyező nagyságú és formájú gödör húzódott, amelyben két cölöplyuk látszott.

A Badeni-kultúra és rokon művelődéseinek igen sok települése ismeretes Közép- és Délkelet-Európában, sőt már Kisásziában is. Ehhez a nagyszámú településhez képest azonban egyelőre sajnos kevés a jól megfigyelt ház. Maguk a települések sokfélék voltak: előfordultak sík vidékeken, feljebb folyókat szegélyező dombok oldalában és magaslatokon is. A telepek egy része erődített volt. Magukra a házakra a sokszor csak a hulladékgyödrökben talált paticsörmelék utalt (Banner 1956, 211–213). Más esetben az ásató régész arra következte-

tett, hogy a gödrök egy része félig földbe vájt lakógödör lehetett. A néhány valódi házmaradvány mérete alapján kiscsaládi szerveződésre utal. Ezek a házak általában lekerekített téglalap alakúak voltak, cölöpszerkezetet nem mindig lehetett megfigyelni. A nemrégiben Zók-Várhegy badeni rétegéből előkerült tapasztott falú föld-bemélyített objektumokat tárológödörnek értelmezte az ásató, megjegyezvén, hogy tapasztott padlójú vagy cölöpszerkezetű építményt nem talált (Ecsedy 1982). A kultúrán belül tehát meglehetősen ritka jelenség a hahóti; ezzel szemben a Dunántúltól délre, a mai Szlovénia és Horvátország területén apszisos házak is előkerültek (Vučedol Badeni-kultúrához tartozó rétegében és Szarvason – Schmidt 1945).

A Hahót-Szartóri I-en talált épületmaradvány hihetőleg szintén lekerekített téglalap alakú volt, de mint-hogy nem maradt fenn teljes épségben, ezt biztosan nem lehet megállapítani. Nyugati végénél, közvetlenül a „fal” mentén nagyméretű hulladékgödör csatlakozott hozzá, így ott nem lehetett bejárata. Legvalószínűbben a keleti, keskeny végénél lehetett a bejárat, erre utalhat az ott talált két cölöplyuk, amelyeket a szelementartó gerenda alapozásainak értelmezhetünk.

Az itt előkerült négyszögletes paticsfolt, amely alatt sem alapárok, sem komolyabb cölöpszerkezet nem volt megfigyelhető, ismét lehetőséget adhat annak az elgondolásnak a felvetésére, hogy ez a Badeni-kultúrában gyakori épületfajta lehetett. Ez a feltevés megmagyarázná, hogy néhány (nem lakóház céljára épült?) apszisos házhoz kívül sok lelőhelyen miért nincsenek házak, csak gödörkomplexumok. Azokon a településeken, ahol sok hulladékgödör és igen gazdag leletanyag bizonyítja, hogy nagyobb számú ember élt ott és viszonylag hosszabb ideig, ám házalap mégsem bukkan elő, talán az ittenihez hasonló, rövidebb életű, rosszabbul kidolgozott hajlékokat építettek. A Badeni-kultúra további lelőhelyeinek feltárásakor remélhetőleg szaporodnak majd ismereteink erről a – régészetiileg kevésbé megfogható – épületfajtaról. Az objektumhoz annál is nehezebb párhuzamot találni, mivel a leletanyag tekintetében, mint látni fogjuk hozzá legközelebb álló Badeni település a Keszthely–Apátdombi hatalmas lelőhely számos gödört tartalmazott, ám lakóház nem került elő (Banner 1956, 24–25).

A leletanyagban a Badeni-kultúra klasszikus szakaszának vezérformáiból számos töredék került elő. Így elsősorban kétszattatú tál része (36. kép 1), az ún. halbárka alakú edény darabjai (37. kép 7, 8). Hasonlóképpen a Badeni-kultúra klasszikus és késői fázisára jellemzőek az ún. mericék, ezekből több is előkerült (41. kép 1–5). Merice vagy miniatűr korsó töredékei lehetnek a 41. kép 6, 7. alatt látható leletek is. A bekarcolt, párhuzamos vonalakkal és a pontsorokból álló díszítés, valamint ezek kombinációi is megfelelnek a kultúra klasszikus szakaszának (D fázis, Neustupný 1973, 324–325).

A bk. Nyugat- és Déldunántúli megfelelő korú leletanyaga közel áll a Hahót-Szartóri leletekhez, a legjobb párhuzamai pedig a már említett Keszthely–Apátdomb anyagában láthatóak (Banner, 24–25, 5. – 8. t.).

Meg kell még említeni azt a Hahót-Szartóri II. lelőhelyen előkerült, nagyrészt elpusztult gödört is, amely nagyszámú késő halomsíros vagy korai urnasíros kultúrához tartozó cserepet tartalmazott. A leletek kizárólag hatalmas, vastagfalú fazekak vagy tárolóedények darabjai, más, finomabb meghatározásra vagy időrendi besorolásra alkalmas lelet sem a feltárt, roncsolt objektumban, sem annak környékén nem került elő (Kőszegi 1968, – Patek 1968).

A Balatontól nyugat-délnyugatra eső terület dombháta és domboldalai – a mélyebben fekvő mocsaras folyó- és patak völgyeket kivéve – legalábbis az újkőkor kezdetétől fogva lakott terület volt. A Starčevo-kultúra dunántúli előfordulása egy hatalmas, délkelet-európai kora neolitikus kultúrkör észak-nyugati végvárát jelenti, amely az Alföldön (Körös), Erdélyben (Criș) és a Közép-Balkánon át (Starčevo) egészen Bulgáriáig (Karanovo I.–Pernik–Galabnik–Čavdar–Kremikovci), sőt a mai Görögország északi részén fekvő Thesszáliáig terjed (Protosesklo-horizont). Ezen összefüggések alapján a Starčevo-kultúra dunántúli lelőhelyeinek és leleteinek részletes feldolgozását Kalicz N. végezte el a közelmúltban megjelent monográfiájában (Kalicz 1991).

Kalicz a lelőhelyek alapján a Starčevo-kultúra északhatárát a Balatontól mintegy 20 – keleten 40 – km-re, nyugati határát pedig nagyjából a Zalaegerszeg–Becsehely vonalánál húzta meg (Kalicz 1991, 117, 118). Sajnálatos módon a Zalai Mikrorégió területén eddig sem terepbejárásról, sem ásatásról nem ismerünk kora neolitikus leleteket. Zalaegerszeg közelében azonban H. Simon Katalin és Horváth László gyűjtéséből származik némi Starčevo leletanyag (H. Simon Katalin szíves szóbeli közlése). Így az ottani kora neolitikus cserepek a kultúra elterjedésének legészakibb és legnyugatibb pontját jelentik.

Sajnos, az eddig vizsgált területen sem az idősebb vernaldiszes kultúra, sem a Zselizi-kultúra emlékei nem kerültek elő és valószínűleg a későbbi települések és a mélyszántás következtében, ha voltak is, elpusztultak. Így tehát a térség középső neolitikus fejlődéséhez vagy legújabbban a Kalicz N. által felvetett problémákhoz (Kalicz in print) újabb adatokkal szolgálni nem tudunk.

A területen regisztrálható legidősebb telepések tehát a Lengyeli-kultúra idősebb fázisát képviselőek voltak. Ez a fázis semmiképpen nem a Lengyeli-kultúra kialakulásának idejét jelenti, tehát nem a Sopot-Bicske típusú leletanyagot, hanem a séi jellegű, igen korai típust (Károlyi 1983–84). Az ide tartozó leletek között egyetlen bekarcolással díszített cserep sem akadt. A vörös-sárga, ritkán fekete festésű vékonyfalú edények, az apró bütökdíszek, a behúzott szájú csuprok alapján a kultúra korai (I.)

szakaszának végére, esetleg a klasszikus (II.) fázisának kezdeti szakaszába sorolhatjuk. A Zalaegerszeg környékén az utóbbi időben végzett terepbejárások alapján is azt feltételezhetjük, hogy ezt a vidéket a Lengyeli-kultúra idősebb periódusában sűrűn lakták (H.Simon 1987).

Ha a Lengyeli-kultúra távolabb eső vidékeivel végzünk összehasonlítást, akkor meg kell különböztetnünk az itt tárgyalt leletanyagot a Dél-Dunántúl keleti felére jellemző Lengyeli anyagtól, mivel az ott igen jellemző formák: a magas csőtalp és elsősorban a nagyméretű hármasedény, vagyis a szélesen kihajló szájú, kettőskónikus hasú edény a most előkerült anyagból teljesen hiányzik. Valamivel több hasonlóságot találtam az északdunántúli és az északkeleti határterületen: Csabdi-Téli-zöldes (Antoni 1982), elsősorban Aszód (Kalicz 1971), uő. 1974–75, uő. 1985) és Szógyén (Svodin) leletei között (Nemejcová-Pavúková 1980, uő. 1981). A bi- és polikróm festés, a vékonyfalú, szinte miniatűr edények gyakorisága és a már bemutatott, kihajló peremű csupor, ahol a hasél az edény feneké közelében van, – közös jellemzőjük. Hozzátehetjük még, hogy a leleteknek jó párhuzamai találhatók még a kelet-ausztriai MOG polikróm fázisában is (Ruttkay 8, 9. t.; Neugebauer 1982).

A Lengyeli-kultúra fehér festésű szakaszának emlékei a négy ásatáson nem kerültek elő. A környéken szintén kevés lelőhelye, illetve lelete ismeretes (H.Simon 1987, uő. 1990).

Az eddig említett régészeti kultúrák, illetve a Lengyeli-kultúra első és második fázisai a Dunántúl őskori kutatása számára régóta ismereteseek, azonban még a hatvanas évek végén is megoldatlan kérdés volt, mikor és hogyan ér véget a Lengyeli-kultúra (Kalicz 1969, 201), valamint érintkezik-e az ugyancsak nem régen ismert Balaton-Lasinja-kultúrával (régábban: Balaton I.-csoporttal). A Veszprém–Felszabadulás úti Lengyeli lelőhelyről származó leletek voltak az elsők, amelyeket a Lengyeli-kultúra másutt már ismert, kései, festetlen és már a kora rézkorba tehető fázisába sorolhatunk (Raczky 1974). Ugyanebben a publikációban közöl Raczky P. néhány környékbéli kisebb, felszíni gyűjtésből származó leletgyűjtést is (Veszprémpinkóc, Veszprém–Nyúlkeretek és a távolabb eső Keszthely–Zrínyi út).

Itt kell megjegyeznünk, hogy a Veszprémpinkócról közölt leleteket az 1960-ban lezárt és 1970-ben megjelent MRT/3-ásatás kötet a 251. oldalon úgy közli, hogy azok egy része még lengyeli, más részük viszont a Balaton-Lasinja-kultúrához tartozna (250–252, 84. kép). Elképzelhető azonban, hogy ebben az esetben is a Lengyeli-kultúra végső (talán még a festetlen fázisának is a legvégére sorolható) szakaszáról van szó. Esetleg hasonló az MRT említett kötetében a Hidegkút–Középdűlői (24/7) és a Hidegkút–Linzacker (27/8) lelőhelyekről közölt edénytöredékek helyzete, a perem alatti büttyök és a csőrös fülek és egy nagyobb talpcső még a Lengyeli-

kultúrát idézik, a perem alatt induló füles töredék és a kétfülű fazék pedig már Balaton-Lasinja-jellegzetesség. Maga Raczky P. a Veszprém–Nyúlkeretekről származó leletekről állapítja meg, hogy egységesen a Lengyeli-kultúra III., festetlen szakaszába sorolhatóak, noha ezeket eredetileg szintén kettéosztották Lengyeli, illetve Balaton-Lasinja leletanyagra.

A Lengyeli-kultúra kései szakaszának keszthelyi előfordulása volt talán az első jel, hogy Zala megye területén is várhatóak lesznek ilyen lelőhelyek. A most ismertetett négy kisebb ásatáson ugyan csak Hahót–Szartóri I.-ben találtunk egy ilyen korú objektumot, kevés lelettel, azonban Hahót–Szartóri és Zalaszentbalázs–Pusztatető között tárta fel Bondár M. Zalaszentbalázs–Szőlőhegyi mező lelőhely egy részét, ahol csakis festetlen lengyeli anyagot talált. (Ezen a lelőhelyen 1992-ben e sorok írója új ásatásokba kezdett és három leégett házat tárt fel, amelynek anyaga még a Raczky P. által feldolgozott Veszprém–Felszabadulás úti leleteknél is későbbinek tűnik.) Meg kell még említenünk Balatonmagyaród–Hídvégpuszta lelőhelyet, ahol sok más kor emlékei mellett a kései Lengyeli-kultúra nagyterjedésű települése található, körárokrendszerrel, ami pedig a Lengyeli-kultúra fiatalabb szakaszában (talán az egy Wetzleinsdorf kivételével) egyedülálló jelenség.

A Balaton-Lasinja-kultúra a térségben a középső rézkor kezdetét jelenti. Tőle keletre a Bodrogkeresztúri-kultúra korai (A) fázisa, északon pedig a Ludanice-kultúra élt vele egyidőben. Erről a korszakról Kalicz N. 1969-ben megjelent alapvetően fontos cikke óta tudunk egyre többet (Kalicz 1969). Kalicz a kultúra kialakulásában a délről érkező, közép-balkáni hatásokat tartja döntő jelentőségűnek és egy továbbélő kerámiafajtán kívül szinte elhanyagolhatónak ítéli a Lengyeli-kultúra szerepét. Zala megye területén abban a szerencsés helyzetben vagyunk, hogy már számos többé-kevésbé feltárt lelőhelyet ismerünk a Lengyeli-kultúra legvégső, valamint a Balaton-Lasinja-kultúra korai szakaszából. Ezek alapos elemzésével hamarosan talán árnyaltabbá lehet tenni a két kultúra kapcsolatának kérdését.

Már most meg kell jegyezmem, hogy az utóbbi években egyre több jel utal arra, hogy a Lengyeli-kultúra élete nem szűnt meg a festetlen szakasz után, hanem új, rézkori életmódbeli elemekkel, találmányokkal és esetleg kisebb, délről beszivárgó népcsoportokkal a Balaton-Lasinja-kultúra letéteményese lett. Ezt a következtetést számos jelenség látszik alátámasztani.

Így például meg lehet állapítani, hogy a Lengyeli és a Balaton-Lasinja-kultúra települései ezen a zalai dombos vidéken igen gyakran található egymás közelében: Zalaszentbalázs–Pusztatető lelőhelyen a hosszúkás, lapos domb oldalában alig 200 m-re, Balatonmagyaród–Homoki-dűlőn pedig egy igen hasonló, mocsárból kiemelkedő, hosszúkás, lapos domb oldalában kb. 900 m-re találhatóak a két időszak települései.

Balatonmagyaródon, a Zalai Mikrorégió területétől valamivel keletre található a hídvépusztai lelőhely, amelynek egy része az igen késői Lengyeli-kultúrába tartozik, körárokrendszerrel. Nem messze ettől, Balatonmagyaród–Homoki-dűlő lelőhelyen a Balaton-Lasinja-kultúra települését ismerjük. Hasonló jelenségekről számol be a zalaegerszegi Gőcseji Múzeum gyűjtőterületéről H. Simon Katalin is (H. Simon 1990) és a Veszprém megyei lelőhelyek leírásánál is több, már említett helyen ezt a jelenséget tapasztalhatjuk (MRT 1969).

Jól összevethetőek a korszak kultikus szokásai. E kérdést már több helyen elemeztem (Bánffy 1985, 1986, 1994), ezért itt csak annyit jegyeznek meg, hogy a Balatonmagyaród–Homoki-dűlői rituális gyermektemetkezés – nézetem szerint építési áldozat – legközelebbi párhuzama a Lengyeli-kultúra kései, festetlen szakaszába tartozó Veszprém–Felszabadulás úti leletegyüttes (alapárokba temetett gyermek) tartható.

A két korszak temetkezési szokásairól egyelőre sajnos külön-külön is nagyon keveset lehet tudni, így egyelőre sem a halotti szokások elemzése, sem az egybevetés nem lehetséges. A Lengyeli-kultúra nyugati köréből pl. egyáltalán nincs semmilyen temetkezésre utaló régészeti nyom. Nem tudjuk, mit tettek a halottaikkal. A Balaton-Lasinja-kultúrából is csupán egy-egy szórványos sírt ismerünk. A korábban idesorolt hamvasztásos temetkezések a Balaton II–III., azaz a Furchenstich-kultúra leletei (Kalicz 1973).

Nem sokkal jobb a településszerkezetek kutatásának helyzete sem. A kései Lengyeli-kultúra nagykiterjedésű telepeire viszonyítva a Balaton-Lasinja-kultúra népessége kisebb településeken lakott. Hasonló folyamat játszódott le az Alföldön a Tiszapolgári-kultúra idején; ott e változás oka valószínűleg az állattartás növekedése, s az ezzel együttjáró mozgékonyabb életvitel volt. Amennyiben ugyanezen folyamat régészeti jeleként lehet értékelni a Balaton-Lasinja-kultúra kisebb telepeit, akkor ez a rézkorinak tartott életmód a kelet-magyarországi kultúrákhoz képest némi késéssel vált jellemzővé a Dunántúlon.

A kerámiaanyagban, mint említettem, akadnak jelentős különbségek. Az egy- és kétfülű kancsó, a behúzott perem alatti széles törés, az enyhén behúzott szájú hordó alakú fazék, a kannelúrás díszítés és a néhol felbukkanó fényes fekete „black polished” áru vitán felül balkáni eredetű. Amint azt Kalicz N. igen helyesen megállapítja, dunántúli megjelenése a Salcuța III. kör

hatásával, valamint közelebről a Vinča D2 felbomlása körüli kultúrmozgásokkal magyarázható. A korszak fémleletei szintén délkeleti hatások meglétét jelzik (Kalicz 1980, uó. 1982).

Már a Veszprém–Felszabadulás úti típusú leletanyag ismeretében is világossá vált azonban, hogy az új formák mellett a Balaton-Lasinja-kultúrában sok a továbbélő Lengyeli forma, nem beszélve a hasonló edénykészítési technika, a homokos soványítás meglétéről.

A két kultúra egymáshoz való viszonyának alaposabb megismeréséhez mégis hiányzott eddig egy olyanfajta leletanyag, amely még az említett kései, festetlen Lengyelihez képest is fiatalabb, a Balaton-Lasinjánál azonban idősebb; vagyis a lehetséges átmeneti időszak hagyatéka.

Szerencsés módon ma már több ilyen, igen késői festetlen Lengyeli anyagot ismerünk (Lengyeli IIIb), illetve néhányról kiderült, hogy ide tartozik. A már említett Hídvépusztán, illetve Szőlőhegyi mezőn feltárt leletanyag mellett a vizsgált terület tágabb környezetében megemlíthetjük Nagykanizsa–Inkey-kápolnát, ahol jelenleg Horváth L. ásatása folyik (a késő Lengyeli leleteket Kalicz N. fogja feldolgozni). Legújabbán az M1-es autópálya építési munkálataival kapcsolatos ásatások során Figler András is hasonló jellegű lelőhelyet talált a Hanság közelében (Kalicz N. és Figler A. szíves közlése). Ezeknek az új leleteknek a feldolgozása után végre lehetőség nyílik az eltérő és közös vonások tételes elemzésére és ezzel a két kultúra között eddig meglévő „fehér folt” áthidalására.

A javarészt végét jelentő ún. Furchenstich-műveltség (régebben: Balaton II–III.), amely keletebbre a Hunyadi-halom-Salcuța IV., vagyis a Bodrogkeresztúri-kultúra végső szakaszának felel meg, egyelőre nincs képviselve a Zalai Mikrorégió területén. Nem messze tőle azonban, Bak község határában Horváth László András feltárt ilyen települést (Horváth 1990).

Nincs egyelőre tudomásunk arról sem, hogy a középső rézkor végének változásai, a délkeletről érkezett hatások befolyásolták-e a térség lakóinak életét és az utolsó nagy rézkori időszak elejéről, azaz a Boleráz és a korai Badeni-kultúráról sincs adat. A Hahót–Szartóri I-en talált Badeni település, mint említettük, a kultúra klasszikus időszakába sorolható és a terepbejárások során nem került elő kései Badeni vagy Kosztolác–Vučedoli lelőhely sem.

Irodalom:

- Banner 1956: Banner, J.: *Dis Pécéler Kultur*. Budapest
- Bánffy 1985: Bánffy, E.: Kultikus rendeltetésű leletgyűjtés a Kis-Balaton középső rézkorából (A Middle Copper Age cult assemblage from the Littel Balaton Region) *Arch Ért* 112/2, 187–192.
- Bánffy 1986a: Bánffy, E.: A Balaton-Lasinja-kultúra kultikus gödre Balatonmagyaródról (Die kultische Grube der Balaton-Lasinja-Periode in Balatonmagyaród) *Zalai Gyűjtemény* 25, 5–12.
- Bánffy 1986b: Bánffy, E.: Cultic finds of the Middle Copper Age of Western Hungary – connections with South East Europe. In: *Archaeology and fertility at the first International Conference on Archaeology of the Ancient Mediterranean*. Malta 1985. Ed.: A. Bonanno, Amsterdam 69–78.
- Bánffy 1990: Bánffy, E.: Übergang des Spätneolithikum in die Kupferzeit im Komitat Zala (Átmenet a késő neolitikumból a korai rézkorba Zala megyében) *Zalai Múzeum* 2, 67–70.
- Bánffy 1994: Bánffy, E.: Javarézkori leletek Balatonmagyaród–Homoki dűlőről. *Zalai Múzeum* 5, 239–250.
- Bondár 1987: Bondár, M.: Újabb adatok a Badeni-kultúra temetkezéseihez (Neuere Beiträge zu Bestattungen der Badener-Kultur) *Zalai Múzeum* 1, 47–58.
- Bondár 1991: Bondár, M.: A Badeni-kultúra telepe Balatonmagyaródon (Die Siedlung der Badener-Kultur von Balatonmagyaród) *Zalai Gyűjtemény* 3, 137–154.
- Ecsedy 1982: Ecsedy, I.: Ásatások Zók-Várhegyen (1977–1986) *JPMÉ* 27, 59–106.
- Horváth 1990: Horváth, L.A.: Beziehungen zwischen der Tiefebene und Transdanubien in der mittleren Kupferzeit. *Zalai Múzeum* 2, 81–100.
- H.Simon 1987: H.Simon, K.: Neolit és rézkori települések Tekenyé határában (Neolithische und kupferzeitliche Siedlungen in der Gemarkung von Tekenyé) *Zalai Múzeum* 1, 7–46.
- H.Simon 1990: H.Simon, K.: Der Stand und die Aufgaben Neolithikum- und Kupferzeitforschung im Komitat Zala. *Zalai Múzeum* 2, 44–66.
- Kalicz 1969: Kalicz, N.: A rézkori Balatoni-csoport Veszprém megyében (Die kupferzeitliche Balaton-Gruppe im Komitat Veszprém) *VMMK* 8, 83–90.
- Kalicz 1969–70: Kalicz, N.: A Balatoni-csoport emlékei a Dél-Dunántúlon. *JPMÉ* 14–15, 75–96.
- Kalicz 1971: Kalicz, N.: Siedlung und Gräber der Lengyel-Kultur in Aszód (Jahresbericht 1969) *MittArchInst* 2, 15–25.
- Kalicz 1972: Kalicz, N.: Siedlung und Gräber der Lengyel-Kultur in Aszód (Jahresbericht 1970) *MittArchInst* 3, 65–71
- Kalicz 1973: Kalicz, N.: Über die chronologische Stellung der Balaton-gruppe. In: *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur*, Bratislava, 131–165.
- Kalicz 1974–75: Kalicz, N.: Siedlung und Gräber der Lengyel-Kultur in Aszód (Jahresbericht 1972) *MittArchInst* 5, 33–39.
- Kalicz 1980: Kalicz, N.: The Balaton-Lasinja culture groups in Western Hungary, Austria and North West Jugoslavia concerning their distribution and origin. *JIES* 8/3–4, 245–271.
- Kalicz 1982: Kalicz, N.: A Balaton-Lasinja-kultúra történeti kérdése és fémleletei (The historical problems of the Balaton-Lasinja culture and its metal finds). *ArchÉrt* 109, 3–17.
- Kalicz 1983–84: Übersicht über den Forschungsstand der Lengyel-Kultur und die ältesten „Wehranlagen“ in Ungarn. *Mitt.d.ÖA f. Ur- und Frühgesch.* 33–34, 271–293.
- Kalicz 1985: Kalicz, N.: Kőkori falu Aszódon. *Aszód*
- Kalicz 1991: Kalicz, N.: Beiträge zur Kenntnis der Kupferzeit im ungarischen Transdanubien. In: *Macht, Herrschaft und Gold. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen*, 1988. Bonn, 347–387.
- Károlyi 1983–84: Károlyi, M.: Ergebnisse der Ausgrabungen bis 1980 in der befestigten Ansiedlung von Sé, Westungarn. In: *Mitt. d. österreichischen AG f. Ur und Frühgesch.* 33–34, 293–307.
- Köszegi 1968: Köszegi F.: A Dunántúl története a késő bronzkorban. Budapest
- Letica 1967: Letica, Z.: Miniature vessels from Vinča. *ZRNM* 5
- MRT 1969: *Magyar Régészeti Topográfia* 2. A veszprémi járás. Budapest
- Nemejcová-Pavúková 1980: Nemejcová-Pavúková, V.: Ergebnisse der systematischen Grabung in Svodin (1979). *Arch. V. N. na Slov.*
- Nemejcová-Pavúková 1981: Nemejcová-Pavúková, V.: Grabungsergebnisse in Svodin. *Arch. V. N. na Slov. Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur*, Bratislava, 297–316.
- Neugebauer 1982: Neugebauer, J-W. – Neugebauer-Maresch, C. H.: 6000 Jahre Schanzboden. Führer zur Sonderausstellung Poysdorf
- Neustupny 1973: Neustupny, E.: Die Badener Kultur. In: *Symposium über die Entstehung der Badener Kultur*, Bratislava
- Patek 1968: Patek, E.: Die Urnenfelderkultur in Transdanubien. *Arch. Hung.* 44, Bp.
- Praist. Jug. Zem. 1979: *Praistorija Jugoslavenskih Zemalja* III, Eneolitsko doba. Sarajevo
- Raczky 1974: Raczky, P.: A Lengyeli-kultúra legkésőbbi szakaszának leletei a Dunántúlon. *ArchÉrt* 101, 185–210.

- Ruttkay 1983: Ruttkay, E.: Das Neolithikum in Niederösterreich (Forschungsberichte zur Ur- und Frühgesch. Nr. 12) Wien
- Schmidt 1945: Schmidt, R. R.: Die Burg Vučedol. Zagreb
- Virág 1986: Virág, Zs. M.: Javarézkori leletek Zalavár-Basaszigetéről (Middle copper age finds from Zalavár-Basasziget) ArchÉrt 113, 3–14.

- Virág 1990: Virág, Zs. M.: Vorbericht über die Ergebnisse der Freilegung der kupferzeitlichen Siedlung von Zalavár-Basasziget (Angaben zur Siedlungsstruktur und Wirtschaft der Balaton-Lasinja I. Kultur) (Előzetes beszámoló a Zalavár-Basaszigeti rézkori telep feltárásának eredményeiről) Zalai Múzeum 2, 71–79.

Neolithische und kupferzeitliche Siedlungen in der Gemarkung von Hahót und Zalaszentbalázs

(Zalaszentbalázs–Pusztatető, Hahót–Szartóri I-II)

In der vorliegenden Studie werden die neolithischen und kupferzeitlichen Befunde der im Rahmen der Mikroregionforschungen im Komitat Zala durchgeführten drei kleineren Ausgrabungen der Verfasserin veröffentlicht.

In Zalaszentbalázs–Pusztatető wurden die Objekte der frühen Lengyel-Kultur (T.3–6; T.7.1–3; T.8–15) und die der Balaton-Lasinja-Kultur (T.16–26), auf dem Fundort Hahót–Szartóri I die der Lengyel- (T.28–29), der Balaton-Lasinja- und der Baden-Kultur (T.35–41) bzw. auf dem Hahót–Szartóri II die der Balaton-Lasinja-Kultur (T.30–34) im Jahre 1989 und 1990 freigelegt.

Die Resultate der Ausgrabungen können wie folgt zusammengefaßt werden:

Die Hügelrücken und -hänge dieses von dem Platten-see westlich-südwestlich liegenden Gebietes waren – mit Ausnahme der sich etwas tiefer ziehenden sumpfigen Fluß- und Bachtäler – mindestens von Anfang des Neolithikums an bewohnt. Das Auftauchen der Starčevo-Kultur in Transdanubien kann als die letzte Erscheinung eines riesigen südosteuropäischen frühneolithischen Kulturkreises in Nordwesten betrachtet werden. Dieser Kulturkreis war in der Großen Ungarischen Tiefebene (Körös), in Siebenbürgen (Criş), auf dem Mittelbalkan (Starčevo), in Bulgarien (Karanovo I – Pernik – Galabnik – Čavdar – Kremikovci), sogar auf dem nördlichen Teil des heutigen Griechenlands in Thessalien (Protoszklo-Horizont) verbreitet. Aufgrund der obigen Zusammenhänge wurde die ausführliche Bearbeitung der transdanubischen Fundorte und Funde der Starčevo-Kultur von N. Kalicz in der jüngstens veröffentlichten Monographie durchgeführt (KALICZ 1991).

Die Grenzen der Starčevo-Kultur wurden von Kalicz aufgrund der Fundorte in Norden etwa 20 km und in Osten 40 km entfernt vom Plattensee, während in Westen die Linie Zalaegerszeg-Becsehely entlang bestimmt (KALICZ 1991, 117, 118). Frühneolithische Funde kamen leider in dem, zu den Mikroregionforschungen des Komitates Zala gehörenden Areal bis jetzt weder im Laufe der Geländebegehungen noch an Ausgrabungen vor. In der Umgebung von Zalaegerszeg wurden aber

einige Starčevo-Funde von Katalin H. Simon und László András Horváth gesammelt (gefällige mündliche Mitteilung von Katalin H. Simon). Demnach vertreten die dortigen frühneolithischen Scherben den nördlichsten und zugleich den westlichsten Fundort dieser Kultur.

In dem bis dahin durchforschten Gebiet kamen leider die Scherben weder der älteren Linienbandkeramik noch der Zseliz-Kultur zum Vorschein. Es ist wahrscheinlich, daß die jüngeren Siedlungen, wenn es solche auch gab, durch das Tiefpflügen vernichtet wurden. Dementsprechend können keine neuen Angaben zu der mittelneolithischen Entwicklung dieses Areals bzw. zu den neuesten von N. Kalicz aufgeworfenen Problemen (KALICZ im Druck) geliefert werden.

Die in diesem Gebiet registrierbaren ältesten Bewohner waren also die der frühesten Phase der Lengyel-Kultur. Diese Phase vertritt zugleich die Entfaltungsperiode der Lengyel-Kultur in West-Transdanubien, mit guten Parallelen zur Funde vom Sé-Charakter (Károlyi 1983–84, Kalicz 1983–84). Unter der hier eingereihten Funden gabe es noch keine einzige ritzverzierte Scherbe. Die rot-gelben, selten schwarz bemalten dünnwandigen Gefäße, die winzigen Buckelverzierungen und die Becher mit eingezogenem Rand einerseits, und die extrem grobe, graubraune Hauskeramik mit Kieselmauerung andererseits sind alle charakteristische Merkmale dieser Phase. Auch aufgrund der in der Umgebung von Zalaegerszeg in den letzteren Zeiten durchgeführten Geländebegehungen ist es anzunehmen, daß dieses Gebiet in der älteren Periode der Lengyel-Kultur dicht bewohnt war (H. Simon 1987).

Im Vergleich zu den weiter liegenden Gebieten der Lengyel-Kultur muß das hier behandelte Fundmaterial von den, für den östlichen Teil Transdanubiens kennzeichnenden Lengyel-Funden abgesondert werden, da die dort ziemlich charakteristischen Formen, nämlich der hohe Rohrfuß und in erster Linie das große dreiteilige Gefäß, d.h. das Gefäß mit bikonischem Bauch und breit ausladendem Rand in dem neulich vorgekommenen Material vollkommen fehlen. Etwas mehrere Ähnlichkeiten konnten auf dem nordtransdanubischen und

auf dem nordöstlichen Grenzgebiet mit den Funden von Csabdi-Télizöldes (ANTONI 1982) und hauptsächlich mit denen von Aszód (KALICZ 1971; KALICZ 1972; KALICZ 174–75; KALICZ 1985) und Szőgyén (Svodín) (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1980; (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1981) nachgewiesen werden. Die bi- und polychrome Bemalung, das häufige Auftreten der dünnwandigen, beinahe Miniaturgefäße und der schon behandelte Becher mit ausladendem Rand, an dem sich das Umbo in der Nähe des Gefäßbodens befindet, sind gemeinsame Charakteristiken. Es ist noch hinzuzufügen, daß schöne Parallelen dieser Gefäße in der polychromen Phase der ostösterreichischen MOG ebenfalls aufzufinden sind (RUTTKAY 1983, T.8–9; NEUGEBAUER 1982).

Die Funde der weißbemalten Phase der Lengyel-Kultur kamen an unseren vier Ausgrabungen nicht zum Vorschein. In diesem Umkreis sind sonst wenige Fundorte bzw. Funde dieser Periode bekannt (H.SIMON 1987; H.SIMON 1990).

Die bis dahin erwähnten archäologischen Kulturen bzw. die I. und II.Phase der Lengyel-Kultur sind vor den Urzeitforschern Transdanubiens seit langem bekannt. Es war aber auch noch am Ende der 60er Jahre eine ungelöste Frage, wann und wie die Lengyel-Kultur aufhörte (KALICZ 1969, 201) und ob sie sich mit der, ebenfalls nicht lange bekannten Balaton-Lasinja-Kultur (früher: Balaton I-Gruppe) berührte. Die auf dem Fundort Veszprém-Felszabadulás-Straße vorgekommenen waren die ersten Funde der Lengyel-Kultur, die der anderswo schon bekannten späten, unbemalten und schon frühkupferzeitlichen Phase der Lengyel-Kultur zuzuordnen sind (RACZKY 1974). In derselben Publikation wurden auch einige, im Laufe von, in der Umgebung gemachten kleineren Geländebegehungen gesammelten Funde (Veszprémpinkóc, Veszprém-Nyúlkertek und der weiter liegende Fundort Keszthely-Zrínyi-Straße) von P. Raczky veröffentlicht.

Es ist zu bemerken, daß die Funde von Veszprémpinkóc im Band 3 der Archäologischen Topographie Ungarns (MRT/3), der 1968 abgeschlossen und 1970 veröffentlicht wurde, auf der Seite 251 teils noch als das Material der Lengyel-, teils aber als das der Balaton-Lasinja-Kultur wären bewertet werden können (250–252, Abb.84). Es ist aber vorstellbar, daß es sich auch in diesem Fall um die letzte (eventuell auch noch ganz an das Ende der unbemalten Phase datierbare) Periode der Lengyel-Kultur handelt. Auch die Lage der in dem erwähnten topographischen Band vorgestellten Gefäßbruchstücke von Hidegkút-Középdűlő (24/7) und Hidegkút-Linzacker (27/8) kann ähnlich sein: Die Knubben unter dem Gefäßrand, die Schnabelhenkel und ein größerer Rohrfuß erinnern noch an die Lengyel-Kultur, aber das Bruchstück mit einem unterrand-ständigen Henkel und der zweihenkelige Topf sind schon für die

Balaton-Lasinja-Kultur kennzeichnend. Selbst P. Raczky stellte in Beziehung mit den Funden von Veszprém-Nyúlkertek fest, daß sie einheitlich in die III. unbemalte Phase der Lengyel-Kultur datierbar sind, obzwar sie ursprünglich ebenfalls in zwei Kulturen, d.h. in die Lengyel- und in die Balaton-Lasinja-Kultur geteilt wurden.

Das Vorkommen der späten Phase der Lengyel-Kultur in Keszthely deutete das erstmal darauf hin, daß Fundorte aus diesem Zeitalter auch im Gebiet des Komitates Zala zu erwarten sind. Von den in der vorliegenden Studie bekanntgemachten vier Fundorten wurden Objekte von diesem Alter mit wenigen Funden nur in Hahót-Szartóri I gefunden, aber im Gebiet zwischen Hahót-Szartóri und Zalaszentbalázs-Pusztatető wurde ein Teil des Fundortes Zalaszentbalázs-Szőlőhegy-Wiese von M. Bondár freigelegt, wo ausschließlich die unbemalten Keramikfunde der Lengyel-Kultur auftraten. (Auf dem letztgenannten Fundort wurden neue Ausgrabungen von Verfasserin dieser Studie 1992 durchgeführt, als drei niedergebrannte Häuser erschlossen werden konnten. Das Fundmaterial dieser Objekte scheint noch jünger zu sein, als die von P. Raczky bearbeiteten Funde von Veszprém-Felszabadulás-Straße.)

Der Fundort Balatonmagyaród-Hídvégpuszta ist noch erwähnenswert, wo sich eine großflächige Siedlung der späten Lengyel-Kultur außer den Befunden vieler anderer Zeitalter befindet. Sie ist mit einer Kreisgrabenanlage umgeben, was sonst in der jüngeren Periode der Lengyel-Kultur (vielleicht mit der einzigen Ausnahme von Wetzleinsdorf) eine einzigartige Erscheinung ist.

Mit der Balaton-Lasinja I-Kultur beginnt die mittlere Kupferzeit in dieser Region. Gleichzeitig lebten die frühe A/ Phase der Bodrogkeresztúr-Kultur und die Ludanice-Kultur östlich bzw. nördlich davon. Über dieses Zeitalter ist es seit der 1969 veröffentlichten grundlegend wichtigen Arbeit von N. Kalicz immer mehr zu wissen (KALICZ 1969). Kalicz schrieb den von Süden kommenden mittelbalkanischen Einwirkungen eine entscheidende Bedeutung zu und außer manchen fortlebenden Keramikarten hielt er die Rolle der Lengyel-Kultur für beinahe unbedeutend. Im Gebiet des Komitates Zala ergibt sich der glückliche Fall, daß schon zahlreiche, mehr oder weniger freigelegte Fundorte der allerletzten Phase der Lengyel- bzw. der frühen Phase der Balaton-Lasinja-Kultur bekannt sind. Durch die gründliche Analyse kann man vielleicht der Problematik der Beziehungen zwischen beiden Kulturen alsbald näher kommen.

Es ist schon jetzt zu bemerken, daß mehrere Zeichen in den letzten Jahren darauf hinweisen, daß das Leben der Lengyel-Kultur nach der unbemalten Phase nicht aufhörte, sondern sie mit neuen, kupferzeitlichen Elementen der Lebensweise, mit Erfindungen und eventuell mit kleineren, von Süden infiltrierenden Volksgruppen

zum Hüter der Balaton-Lasinja-Kultur wurde. Zahlreiche Erscheinungen lassen mich darauf schließen.

So ist es z.B. feststellbar, daß die Siedlungen der Lengyel- und der Balaton-Lasinja-Kultur in der Hügellandschaft von Zala ziemlich häufig nebeneinander liegen: Auf dem Fundort Zalaszentbalázs-Pusztatető befinden sich die Siedlungen beider Epochen kaum 200 m weit voneinander auf dem Hang eines länglichen, flachen Hügels und in Balatonmagyaród wurden sie auf dem Hang eines sehr ähnlichen, sich aus dem Sumpf erhebenden Hügels in einer Weite von etwa 900 m voneinander entdeckt.

Der Fundort Balatonmagyaród-Hídvégpuszta, dessen Befunde mit einer Kreisgrabenanlage teils die ziemlich späte Lengyel-Kultur vertreten, befindet sich etwas östlich vom Gebiet der im Komitat Zala durchgeführten Mikroregionforschungen. In seiner Nähe, in Balatonmagyaród-Homoki-Flur ist die Siedlung der Balaton-Lasinja-Kultur bekannt. Über ähnliche, auf dem Sammelgebiet des Zalaegerszeger Gőcseji-Museums beobachtete Erscheinungen berichtet auch Katalin H. Simon (H. SIMON 1990). Bei der Beschreibung der Fundorte im Komitat Veszprém konnte diese Erscheinung auf mehreren, oben schon behandelten Fundorten registriert werden (MRT 1969).

Die Kultbräuche dieser Epoche sind miteinander gut zu vergleichen. Diese Frage wurde von mir schon mehrmals analysiert (BÁNFFY 1985; BÁNFFY 1986; BÁNFFY 1994), darum sei es hierorts nur soviel bemerkt, daß der in Veszprém-Felszabadulás-Straße freigelegte, in die späte, unbemalte Phase der Lengyel-Kultur datierbare Fundkomplex (in einen Fundamentgraben bestattetes Kind) als die beste Parallele der ritualen Kinderbestattung von Balatonmagyaród-Homoki-Flur, die meines Erachtens ein Bauopfer war, betrachtet werden kann.

Über die Bestattungssitten beider Perioden ist es auch einzeln ziemlich wenig zu wissen, demnach sind weder die Analyse noch der Vergleich der Bestattungssitten möglich. Im westlichen Kreis der Lengyel-Kultur gibt es z.B. keine, auf Bestattungen hinweisenden archäologischen Spuren. Man weiß nicht, was sie mit den Toten gemacht hatten. In der Balaton-Lasinja-Kultur sind Gräber ebenfalls nur sporadisch bekannt. Die früher hier eingeordneten Brandgräber gehören der Balaton II-III, d.h. der Furchenstichkeramikultur an (KALICZ 1973).

Auch die Lage der Forschung der Siedlungssysteme ist nicht viel besser. Im Vergleich zu den Siedlungen von großem Umfang der späten Lengyel-Kultur sind die Siedlungsplätze der Balaton-Lasinja-Kultur kleiner. Ein ähnlicher Prozeß spielt sich zur Zeit der Tiszapolgár-Kultur in der Großen Ungarischen Tiefebene ab, wo der Grund der Änderungen wahrscheinlich die Zunahme der Tierhaltung und die damit verbundene beweglichere

Lebensweise waren. Können die kleineren Siedlungen der Balaton-Lasinja-Kultur als die archäologischen Zeichen dieses Prozesses bewertet werden, ist es feststellbar, daß diese, für kupferzeitlich gehaltene Lebensweise im Vergleich zu den ostungarischen Kulturen etwas später in Transdanubien kennzeichnend wurde.

Wie erwähnt, gibt es bedeutende Unterschiede in dem Keramikmaterial. Die ein- und zweihenkeligen Kannen, der scharfe Umbruch unter dem eingezogenen Rand, der tonnenförmige Topf mit leicht eingezogenem Rand, die kannelierte Verzierung und die hie und da auftauchende „black polished“-Ware sind unbestreitbar von balkanischer Herkunft. Wie es von N. Kalicz richtig festgestellt wurde, ist ihr Auftauchen in Transdanubien durch die Einwirkung des Salcuța III-Kreises bzw. näher durch die, sich um den Zerfall der Vinča D2 ausbildenden Kulturbewegungen zu erklären. Die Metallfunde dieses Zeitalters weisen ebenfalls auf die Existenz südöstlicher Einflüsse hin (KALICZ 1980; KALICZ 1982).

In Kenntnis des Fundmaterials vom Typ Veszprém-Felszabadulás-Straße wurde es schon klar, daß zahlreiche Lengyel-Formen neben den neuen in der Balaton-Lasinja-Kultur fortleben, abgesehen von der ähnlichen Herstellungstechnik, von der Sandmagerung der Gefäße.

Zur gründlichen Erkenntnis des Verhältnisses beider Kulturen zueinander fehlte doch ein Fundmaterial bis jetzt, das noch jünger als die erwähnte, späte, unbemalte Lengyel-Keramik, aber älter als die der Balaton-Lasinja-Kultur ist, also die Nachlassenschaft der möglichen Übergangsperiode.

Glücklicherweise stehen uns schon mehrere, ziemlich späte, unbemalte Lengyel-Funde (Lengyel IIIb) zur Verfügung bzw. stellte es sich heraus, daß einige hierher eingeordnet werden können.

Außer den behandelten Funden von Hídvégpuszta und Szőlőhegy-Wiese kann noch der, in der weiteren Umgebung des untersuchten Gebietes befindliche Fundort Nagykanizsa-Inkey-kápolna erwähnt werden, wo vorläufig die Ausgrabungen von László Horváth stattfinden und dessen Fundmaterial von N. Kalicz bearbeitet wird. Neuestens wurde ein Fundort ähnlichen Charakters von András Figler in der Nähe der Landschaft Hanság im Laufe der, sich an die Bauarbeiten der Autobahn M1 knüpfenden Ausgrabungen entdeckt (gefällige Mitteilung von N. Kalicz und A. Figler). Die Bearbeitung dieser neuen Funde ermöglicht die kategorische Analyse der abweichenden und gemeinsamen Züge und dadurch die Aufhebung „des weißen Fleckes“ zwischen diesen Kulturen.

Die am Ende der Hochkupferzeit existierende sog. Furchenstichkeramikultur (früher: Balaton II-III), die weiter nach Osten der Hunyadihalom-Salcuța IV, d.h. der Endphase der Bodrogkeresztúr-Kultur entspricht, ist im Bereich der Mikroregionforschungen des Komitates

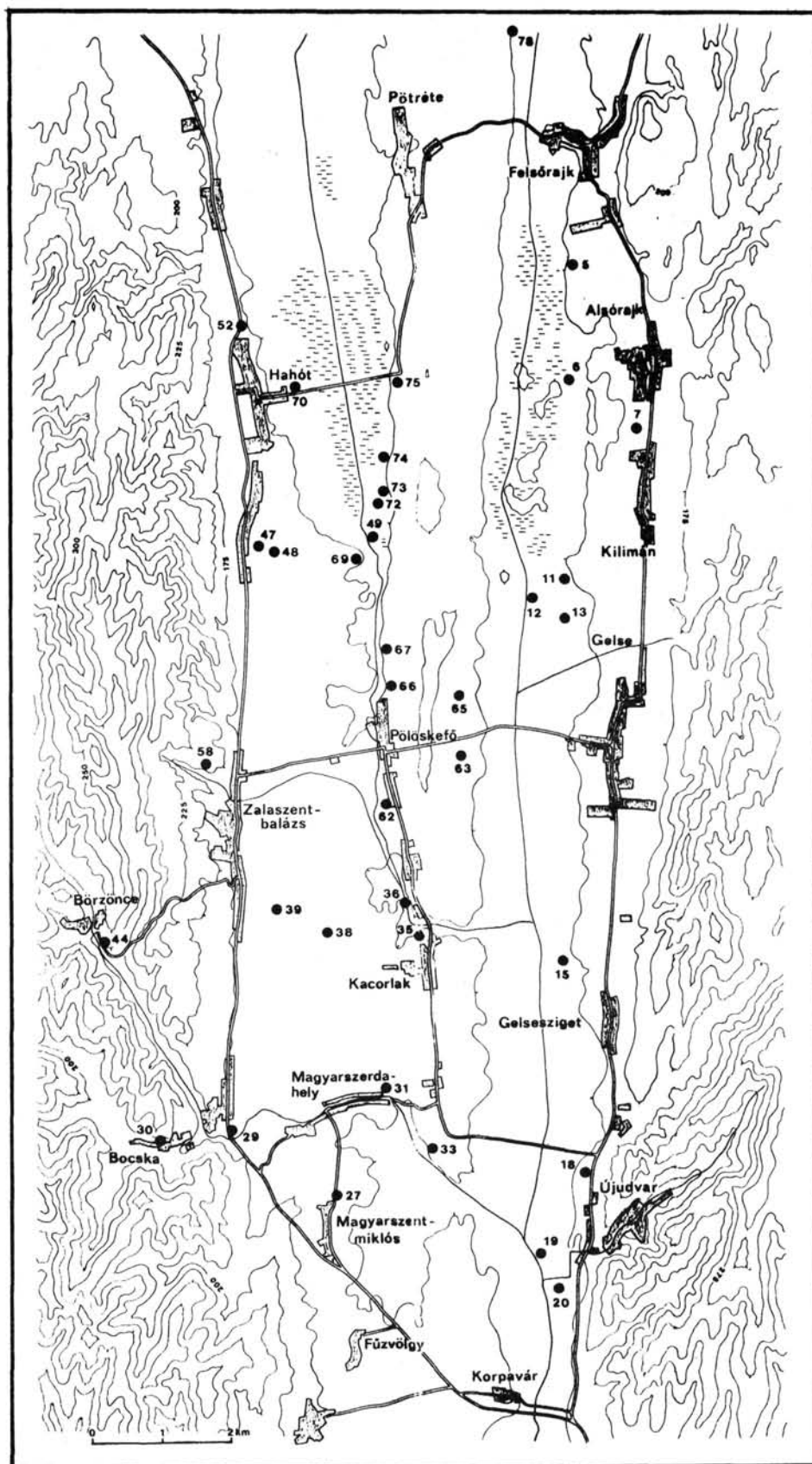
Zala vorläufig nicht vertreten. Aber nicht weit davon, in der Gemarkung der Gemeinde Bak wurde eine Siedlung aus diesem Zeitalter von László András Horváth erschlossen (HORVÁTH 1990).

Vorläufig ist es auch nicht zu wissen, ob das Leben der Bewohner dieses Areals durch die Änderungen am Ende der mittleren Kupferzeit und durch die von Südosten kommenden Einwirkungen beeinflusst wurde. Man verfügt über keine Angaben vom Anfang der letzten

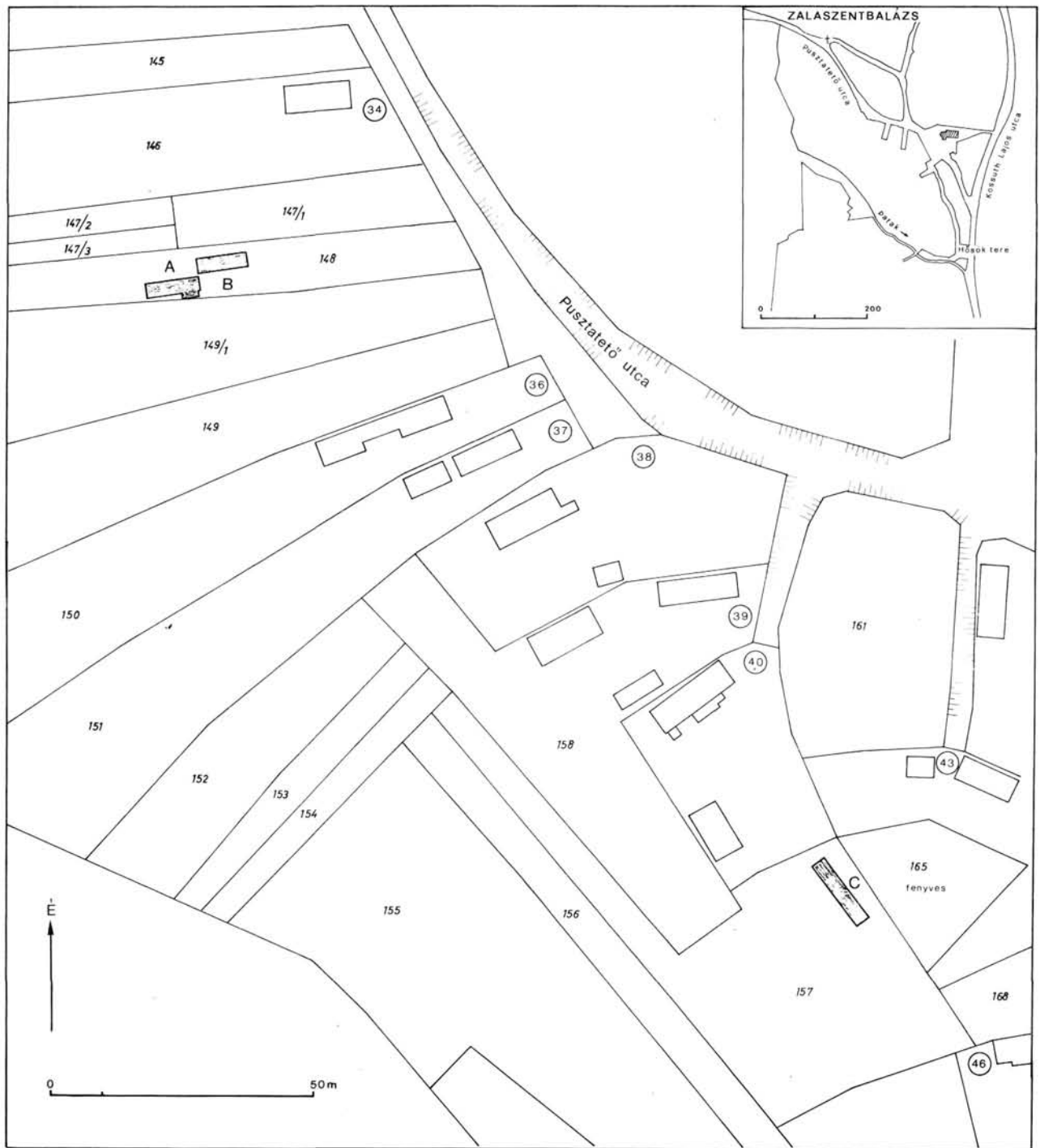
kupferzeitlichen Periode, genauer über die Boleráz- und die frühe Baden-Kultur ebenfalls nicht. Die auf dem Fundort Hahót-Szartóri I vorgekommene Baden-Siedlung kann – wie erwähnt – der klassischen Phase dieser Kultur zugeordnet werden.

Späte Baden- oder Kosztolác-Vučedol-Fundorte kamen auch im Laufe der Geländebegehungen nicht vor.

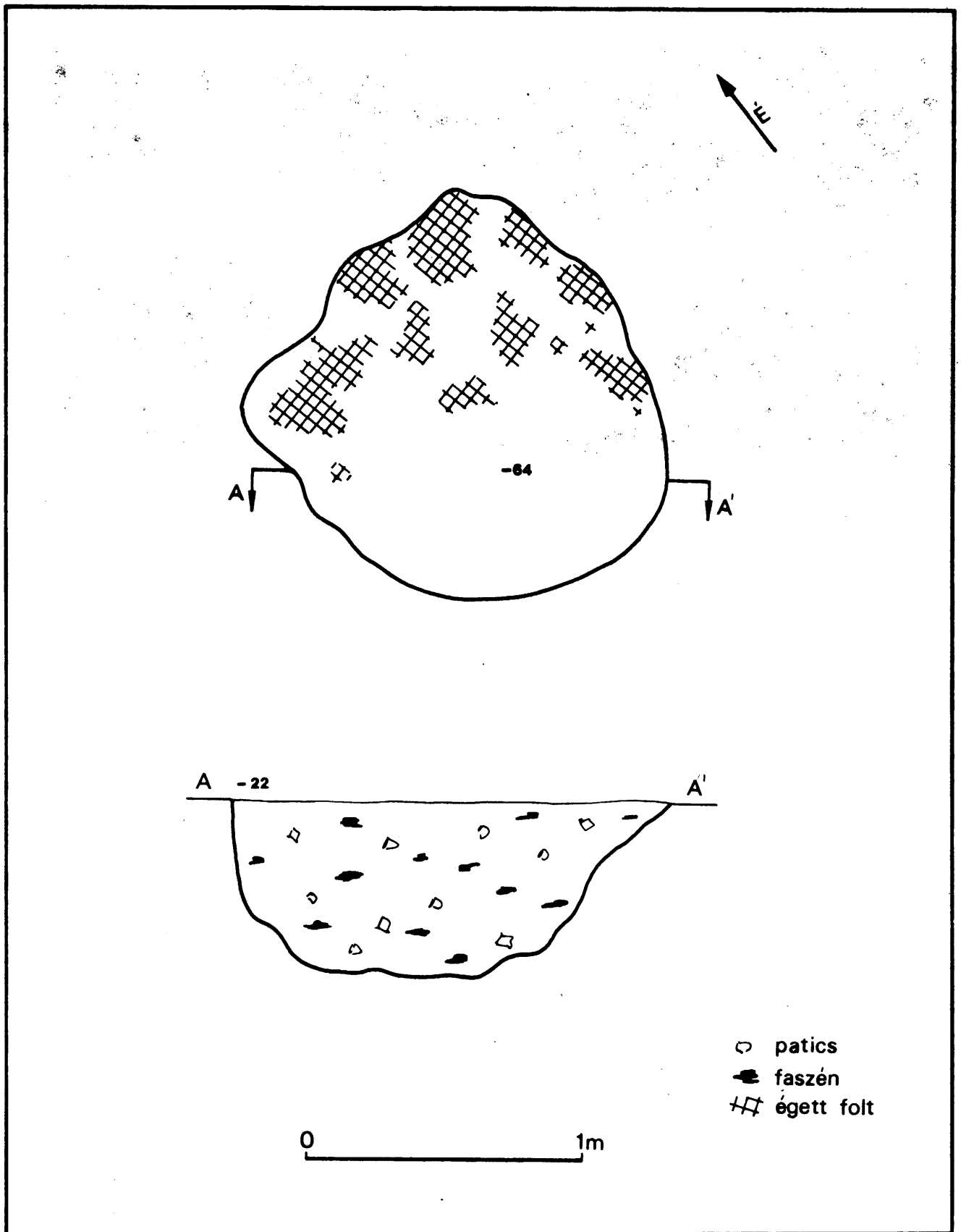
Übersetzt Von H.Simon Katalin



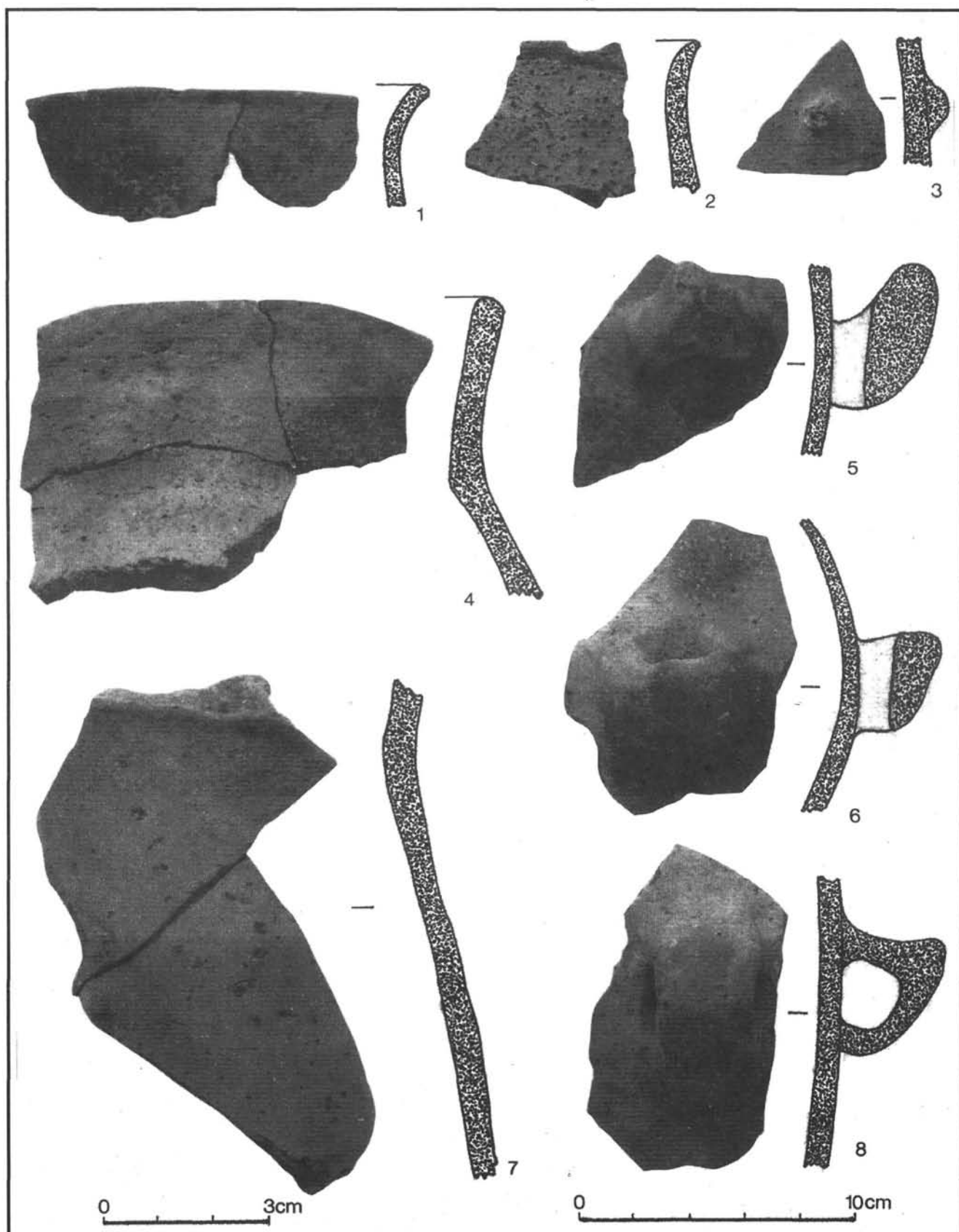
I. kép: A Hahóti mikrorégió területe, rajta Hahót és Zalaszentbalázs



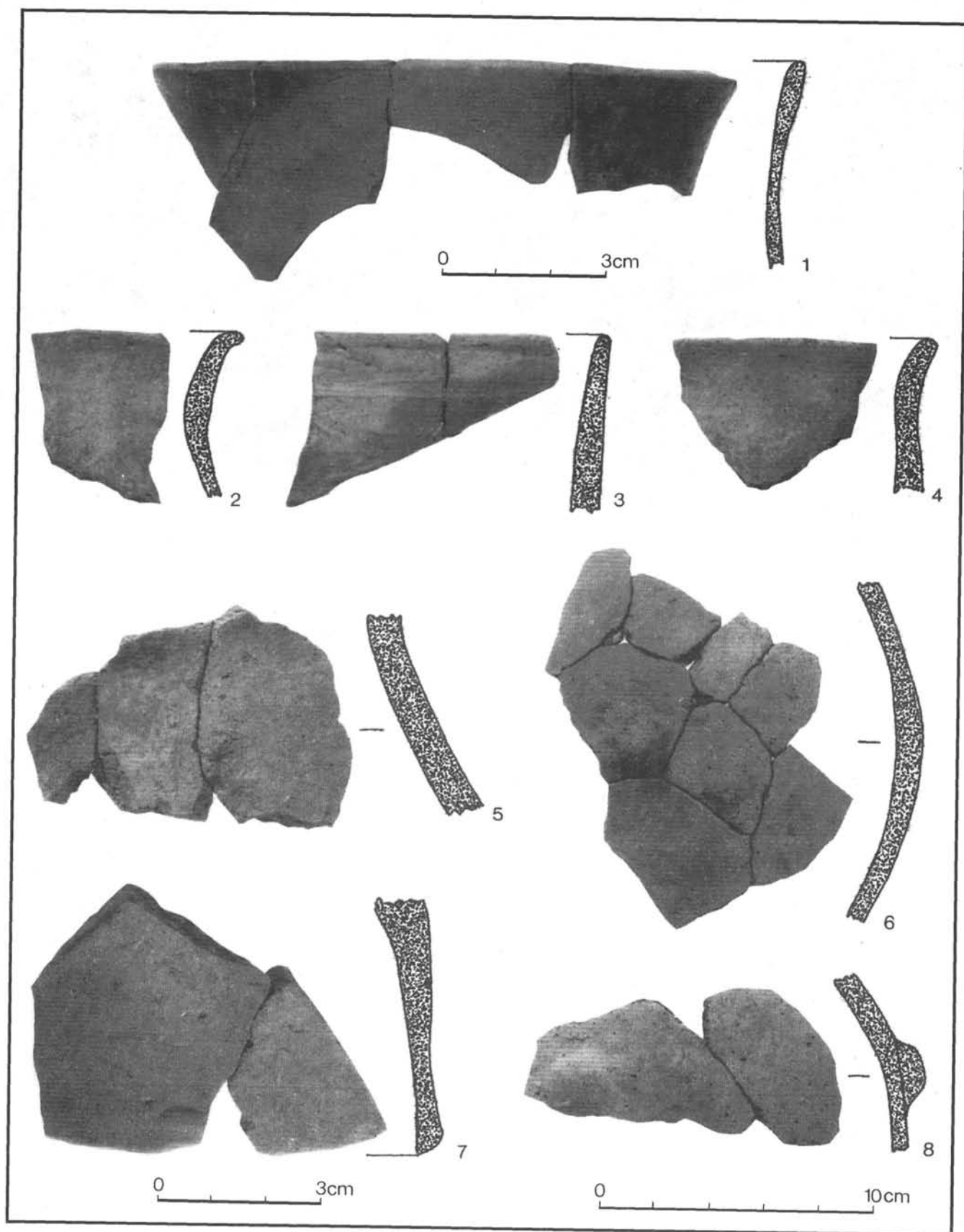
2. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, az 1988. évi ásatás szelvényei, helyszínvázlat



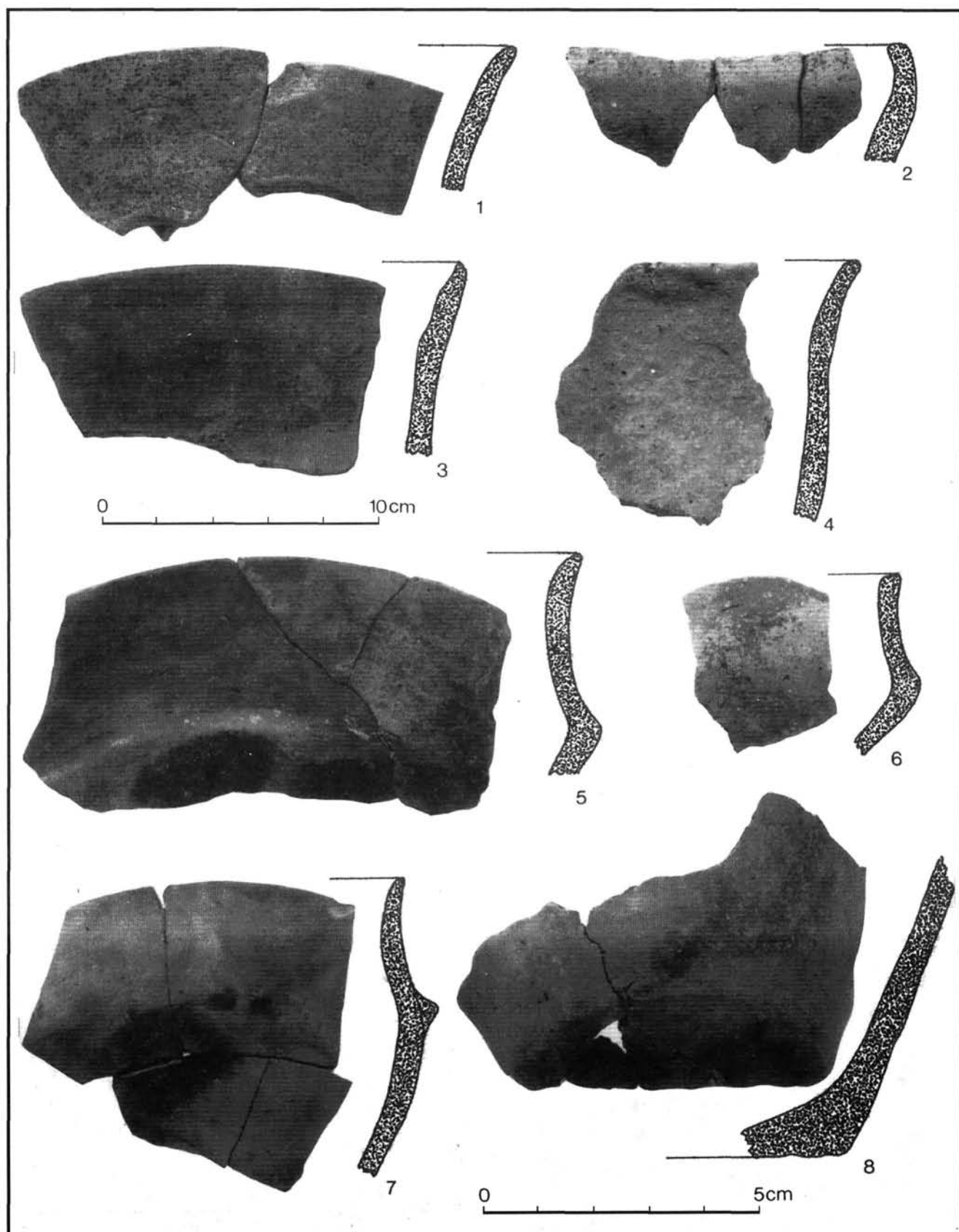
3. kép: Zalaszentbalázs-Pusztatető, A szelvény, 1. obj., felülnézet és metszet (korai Lengyeli-kultúra)



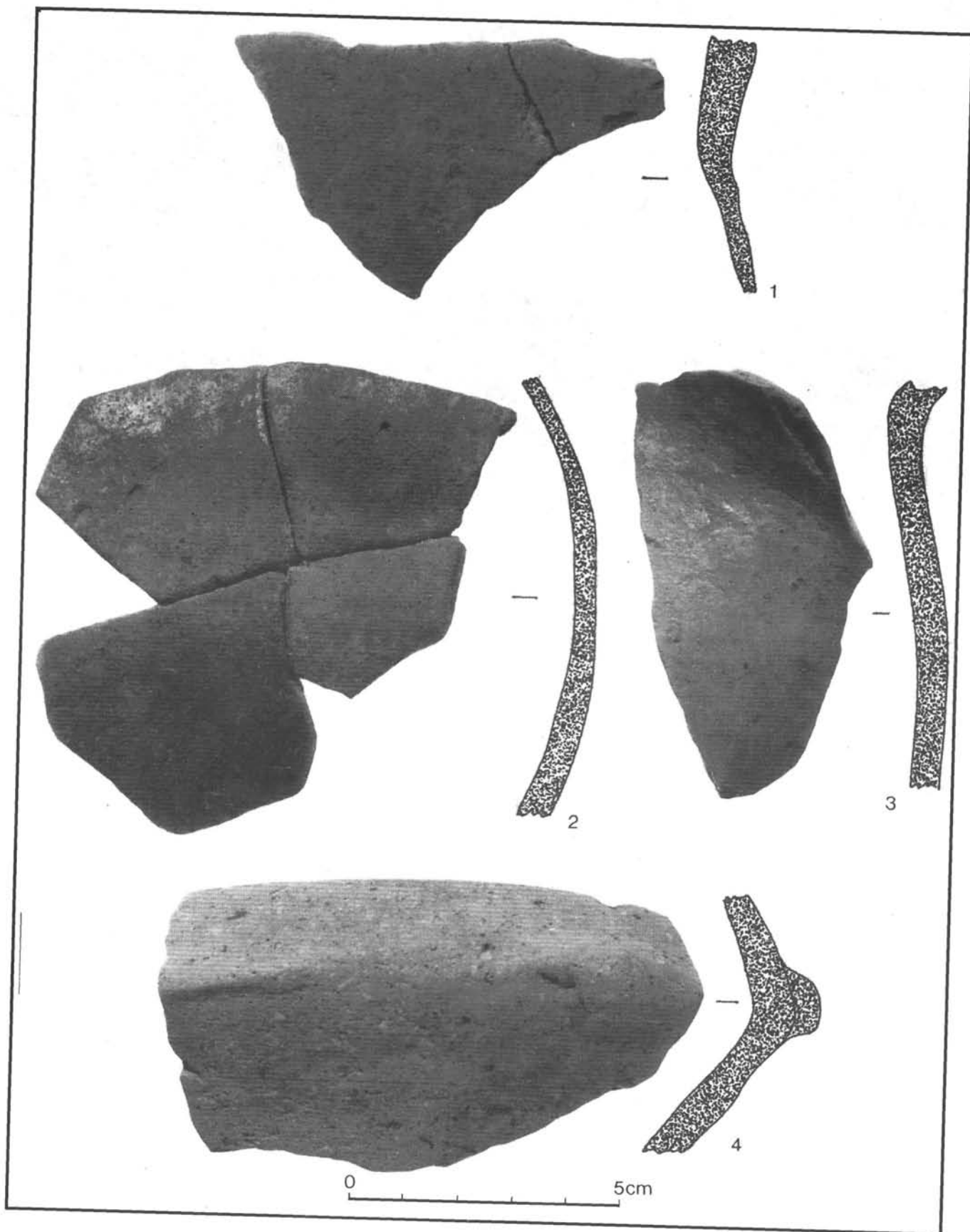
4. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, 1. obj., edénytöredékek (korai Lengyeli-kultúra)



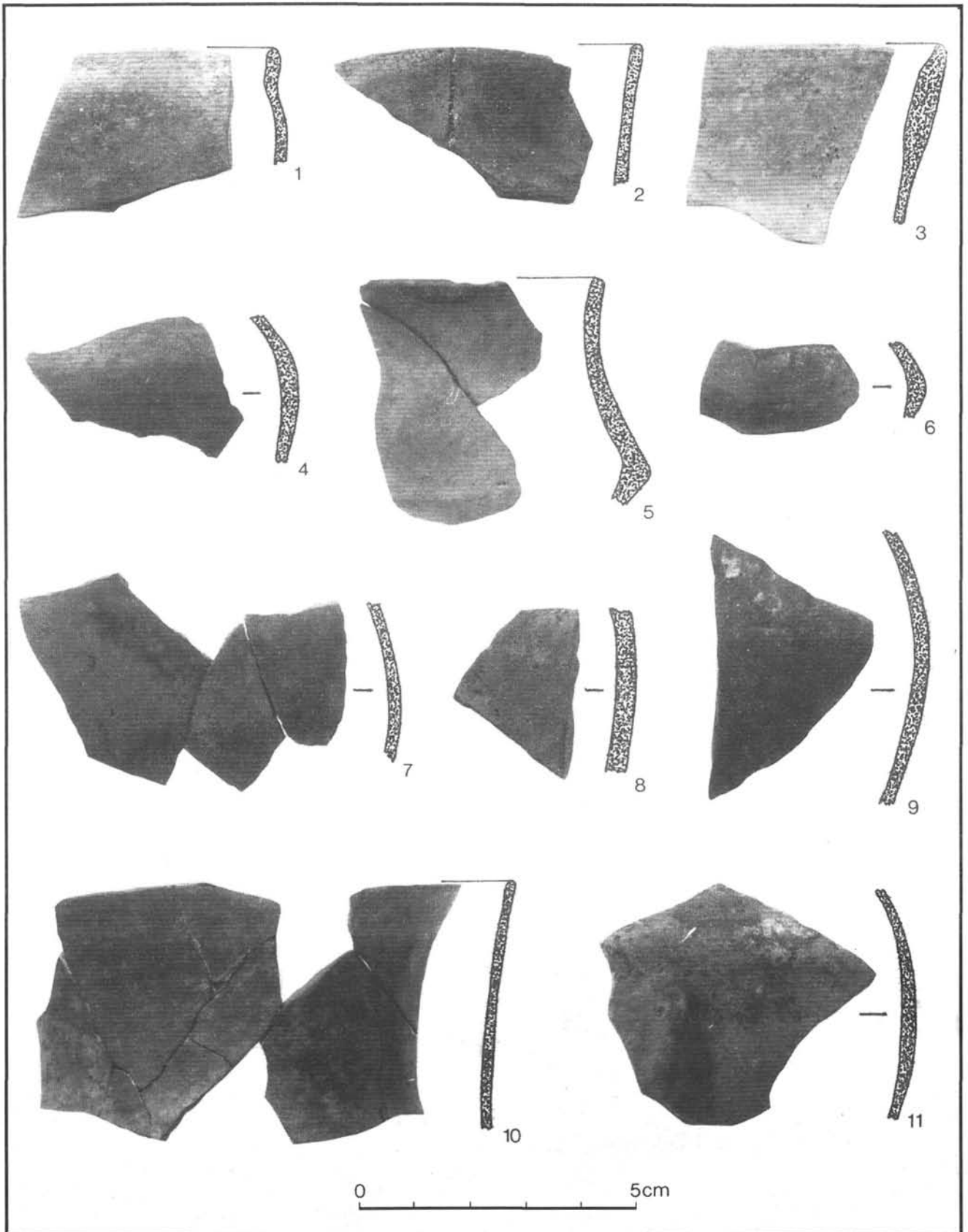
5. kép: Zalaszentbalázs-Pusztatető, 1. obj., edénytöredékek (korai Lengyeli-kultúra)



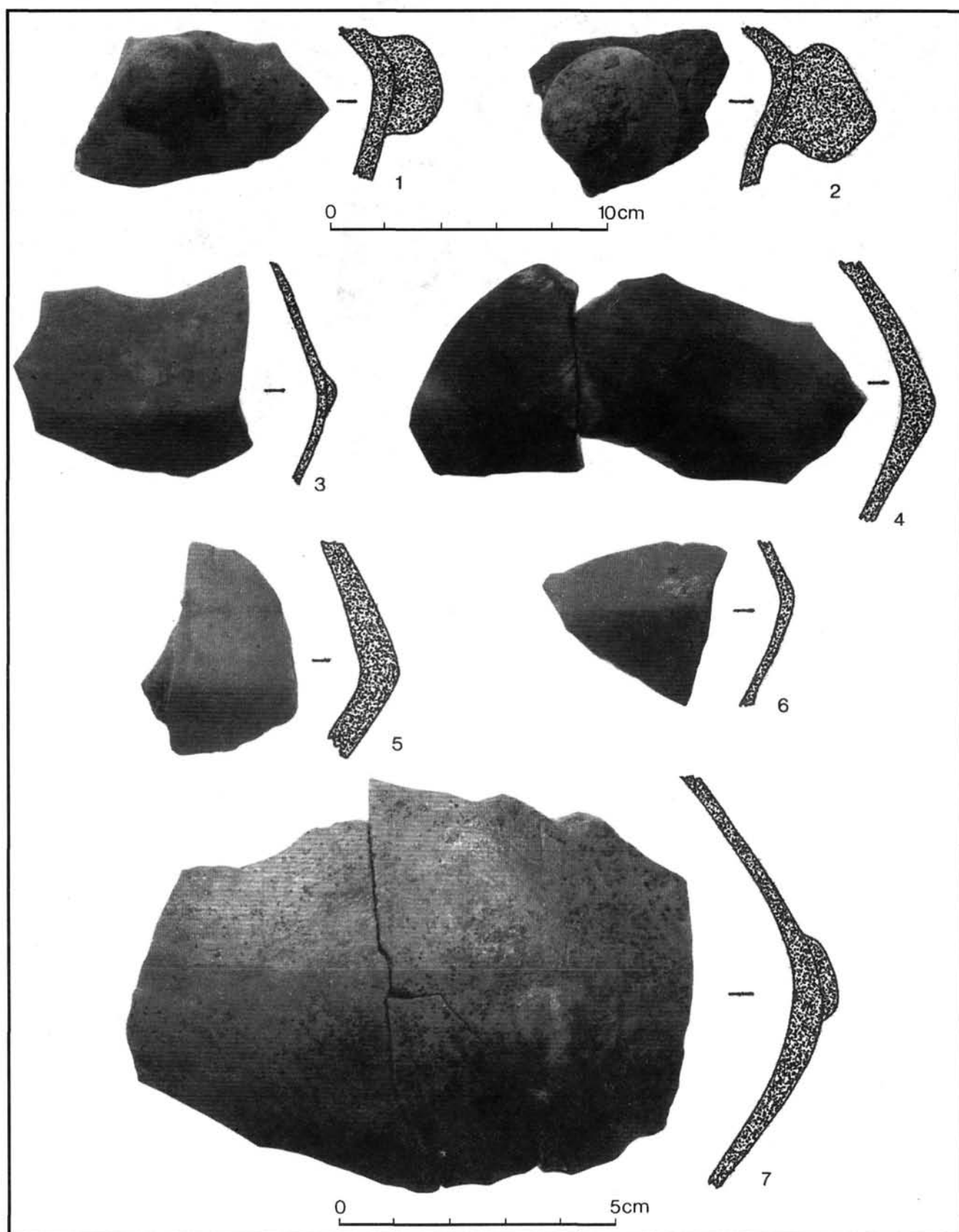
6. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, 1. obj., edénytöredékek (korai Lengyeli-kultúra)



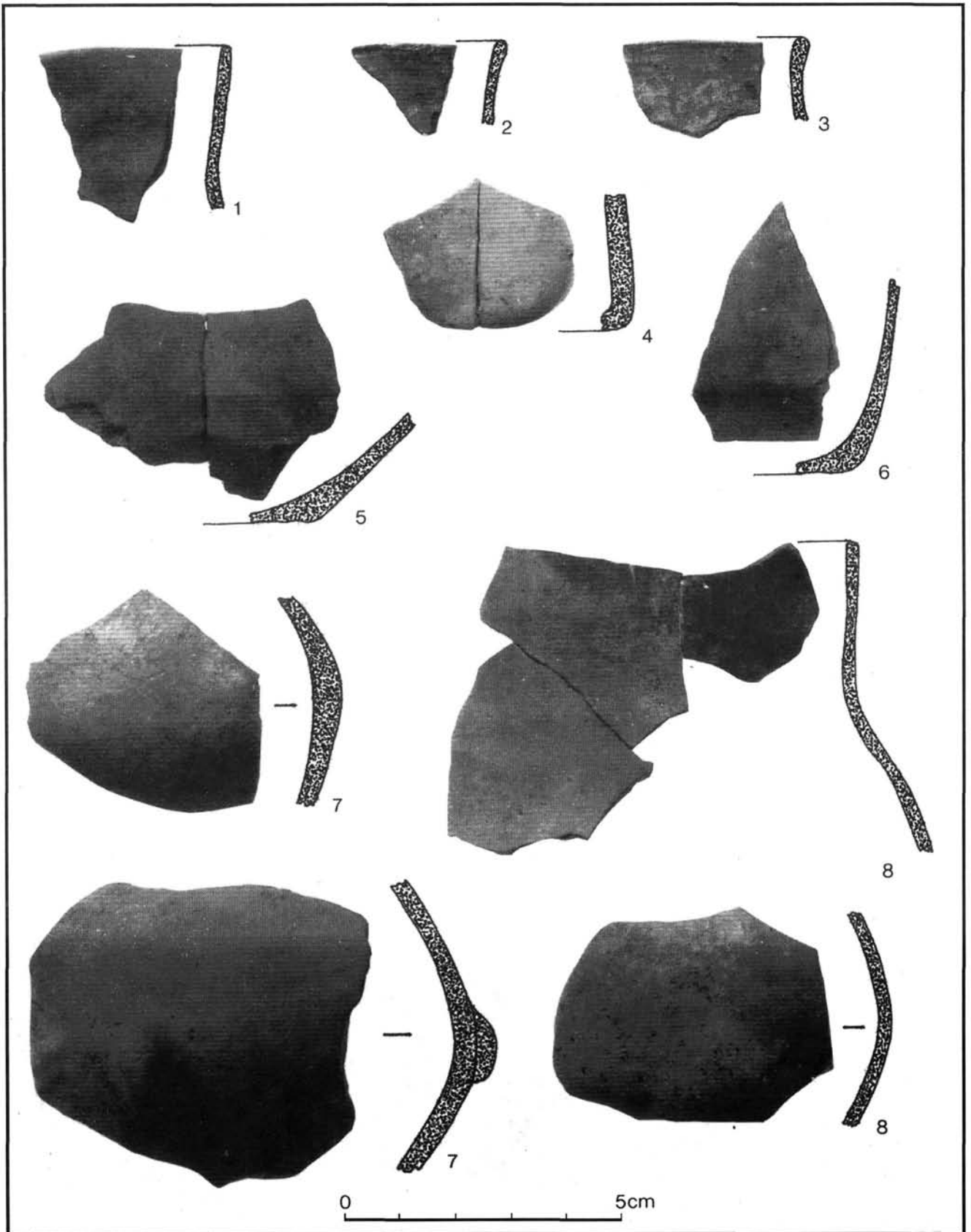
7. kép: Zalaszentbalázs-Pusztatető, 1. obj., edénytöredékek (korai Lengyeli-kultúra)



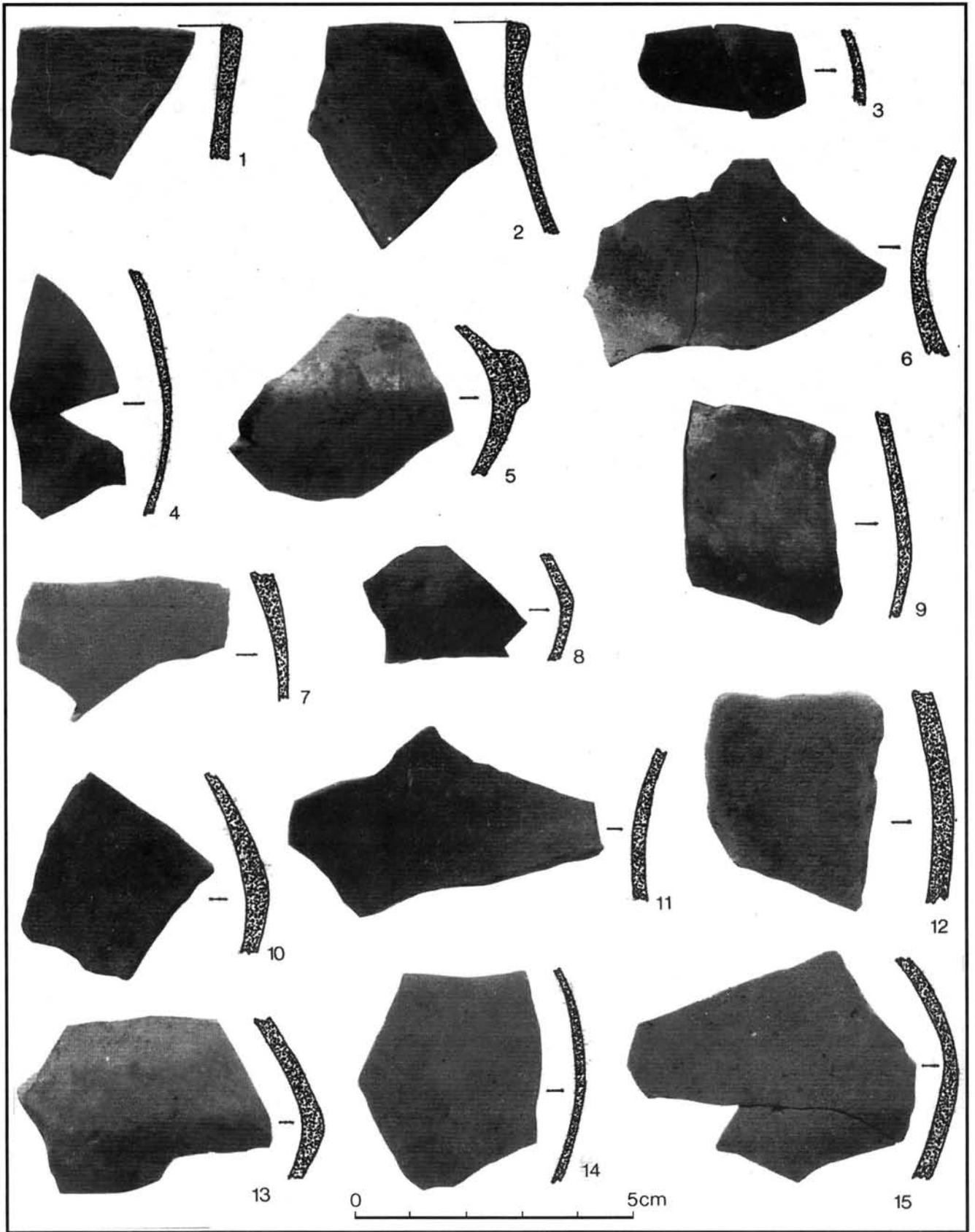
8. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, I. obj., edénytöredékek (korai Lengyeli-kultúra)



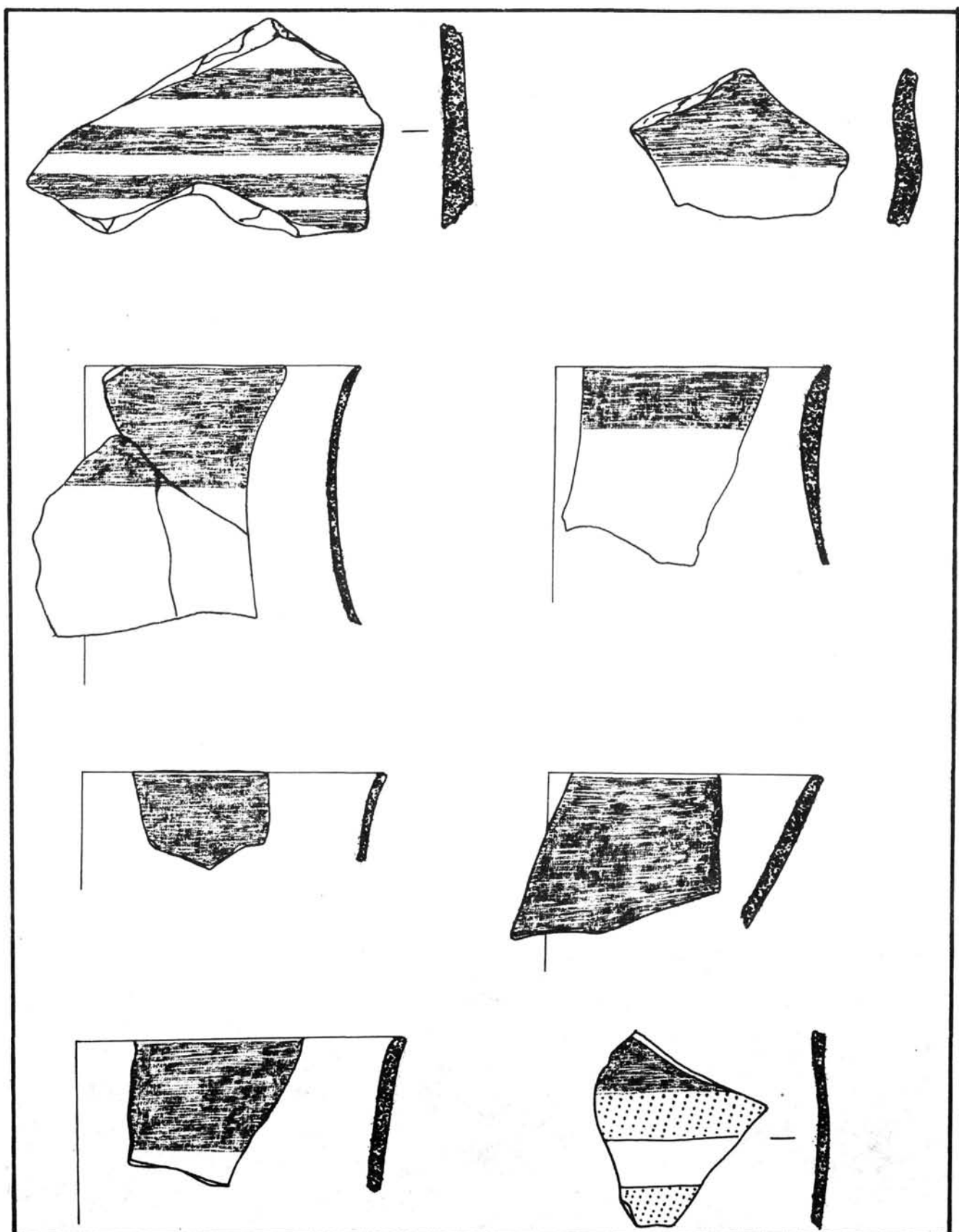
9. kép: Zalaszentbalázs-Pusztatető, 1. obj., edénytöredékek (korai Lengyeli-kultúra)



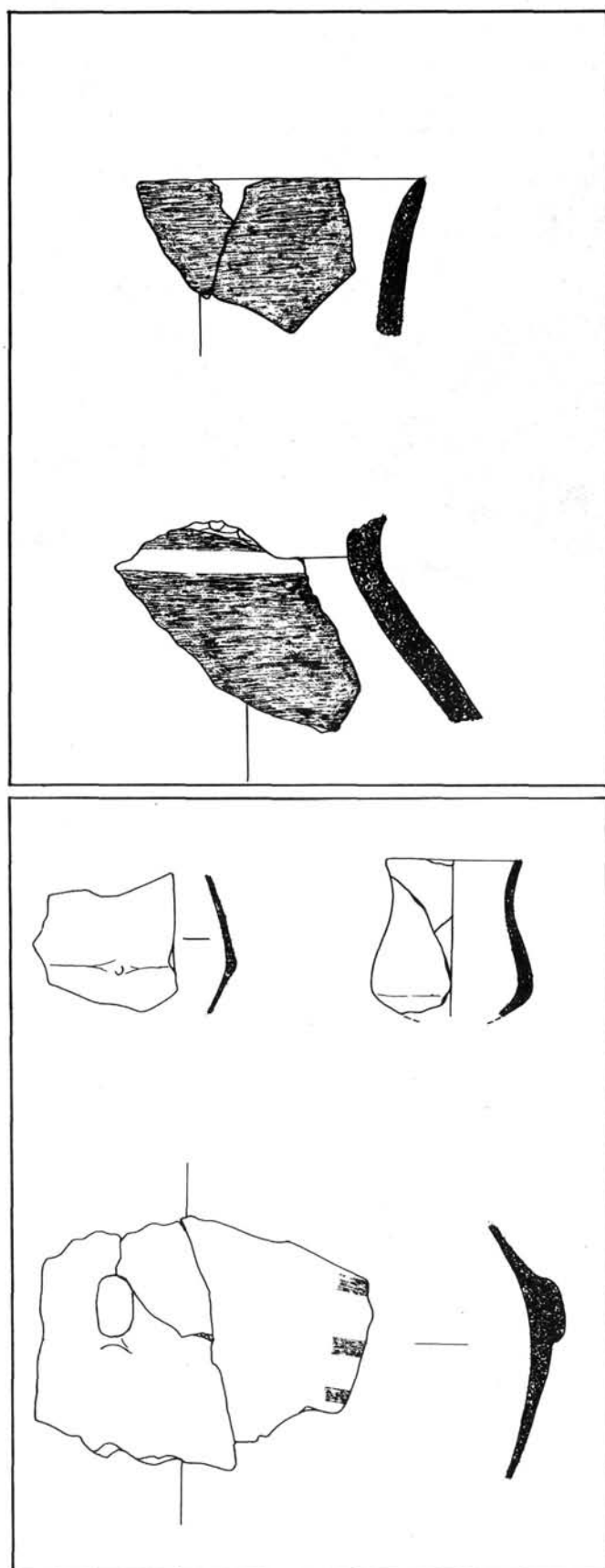
10. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, 1. obj., edénytörédek (korai Lengyeli-kultúra)



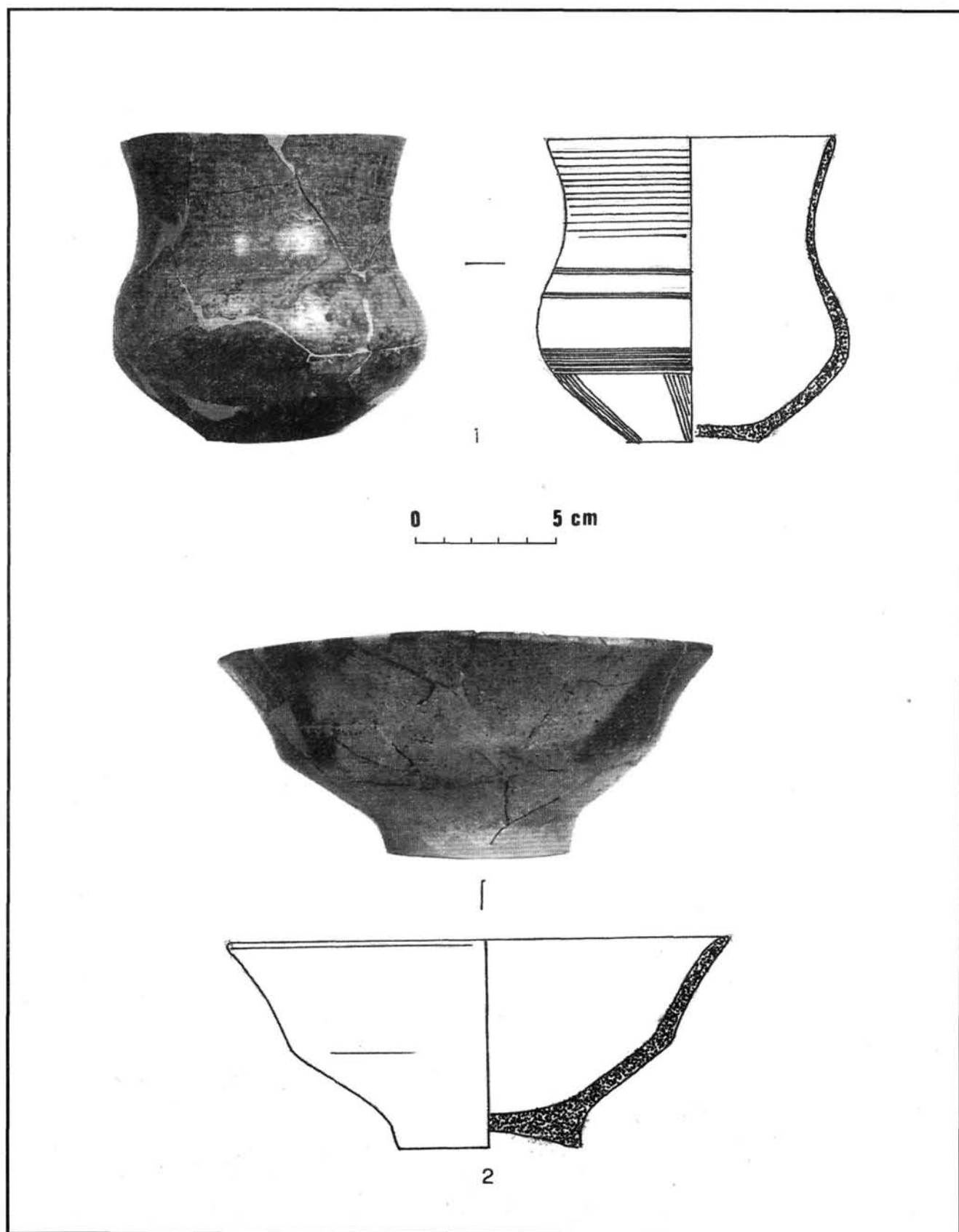
11. kép: Zalaszentbalázs-Pusztatető, 1. obj., edénytöredékek (korai Lengyeli-kultúra)



12. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, 1. obj., edénytöredékek (korai Lengyeli-kultúra)



13–14 kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, 1. obj., edénytöredékek (korai Lengyeli-kultúra)



15. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, 1. obj., kiegészített edények (korai Lengyeli-kultúra)

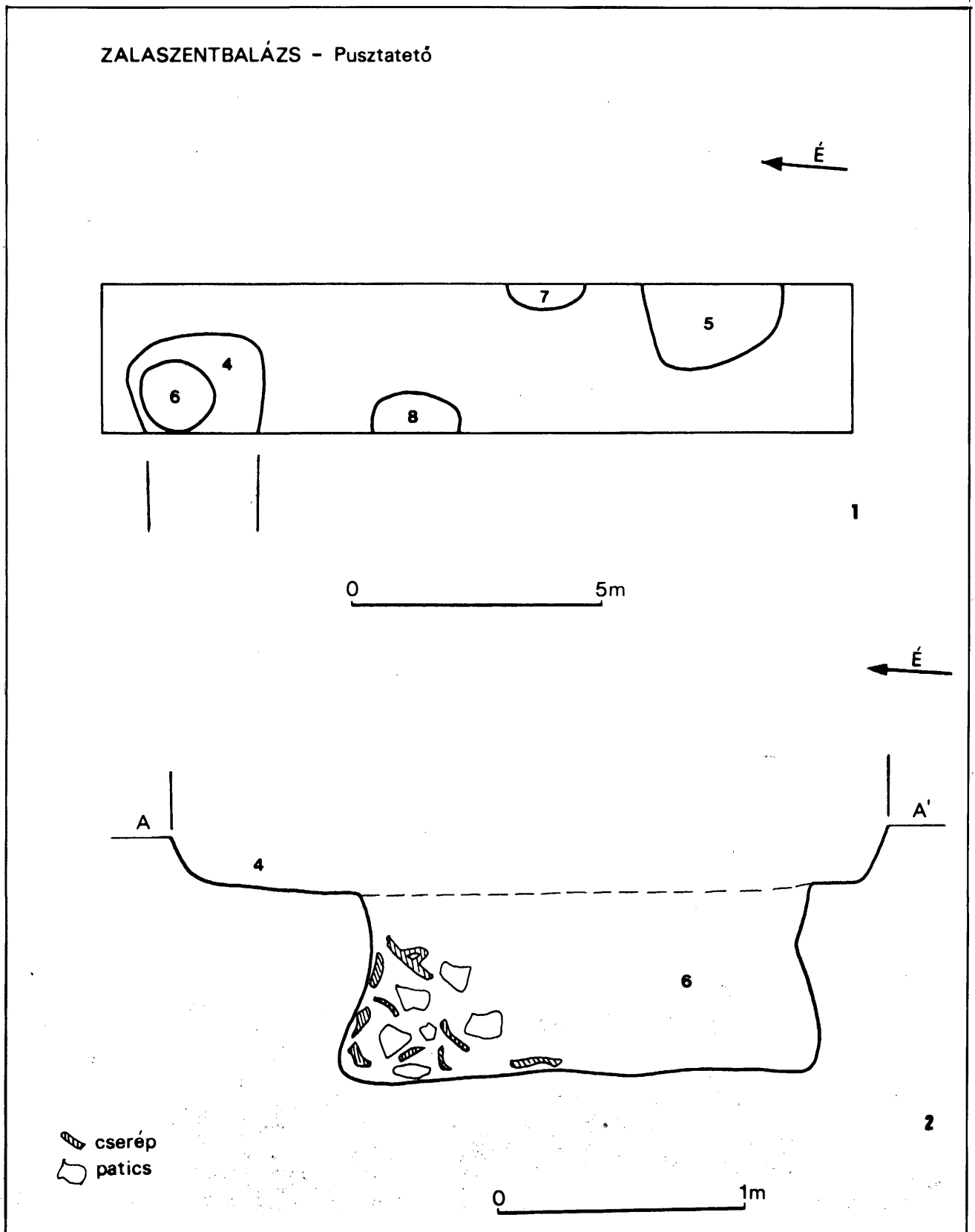


1

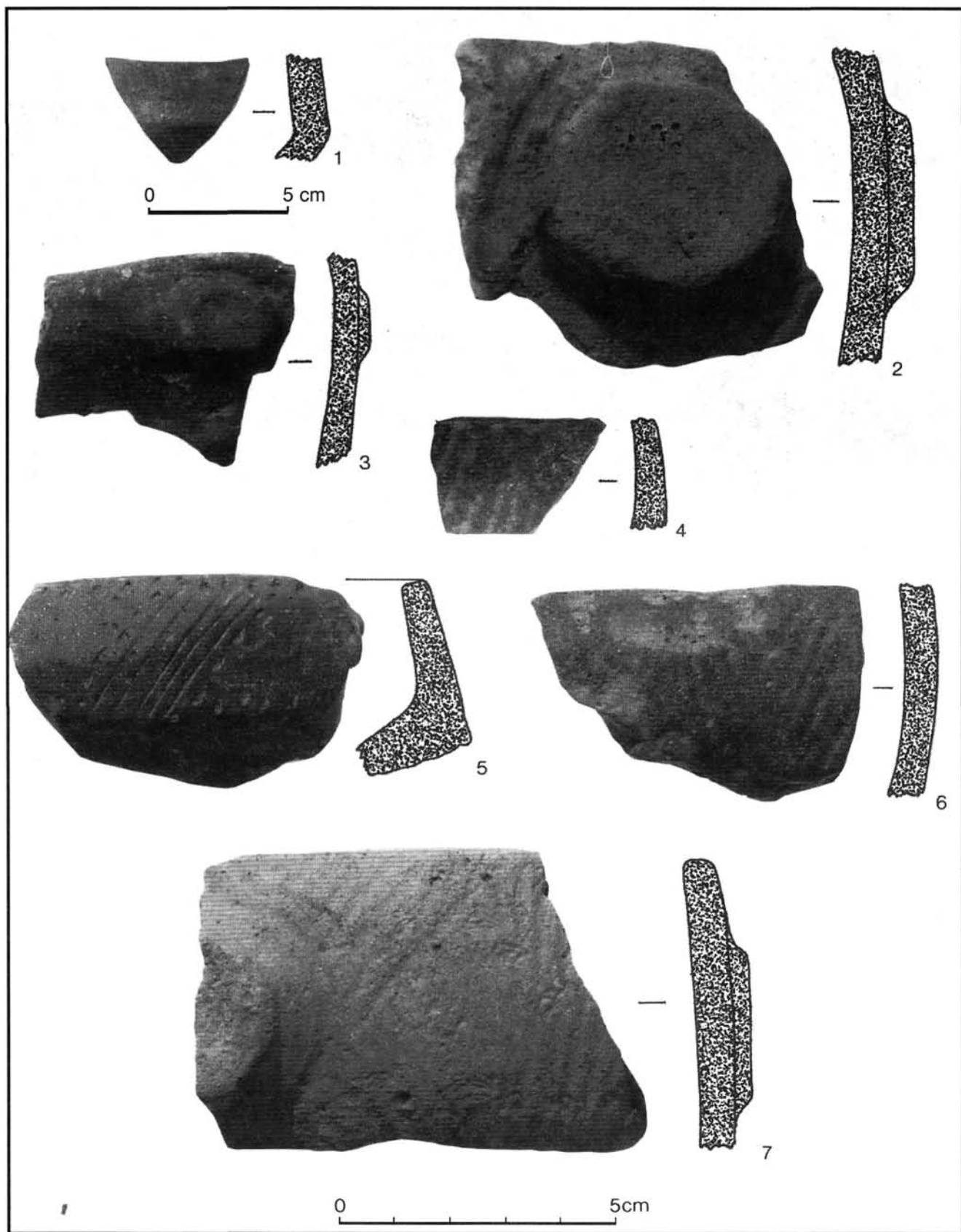


2

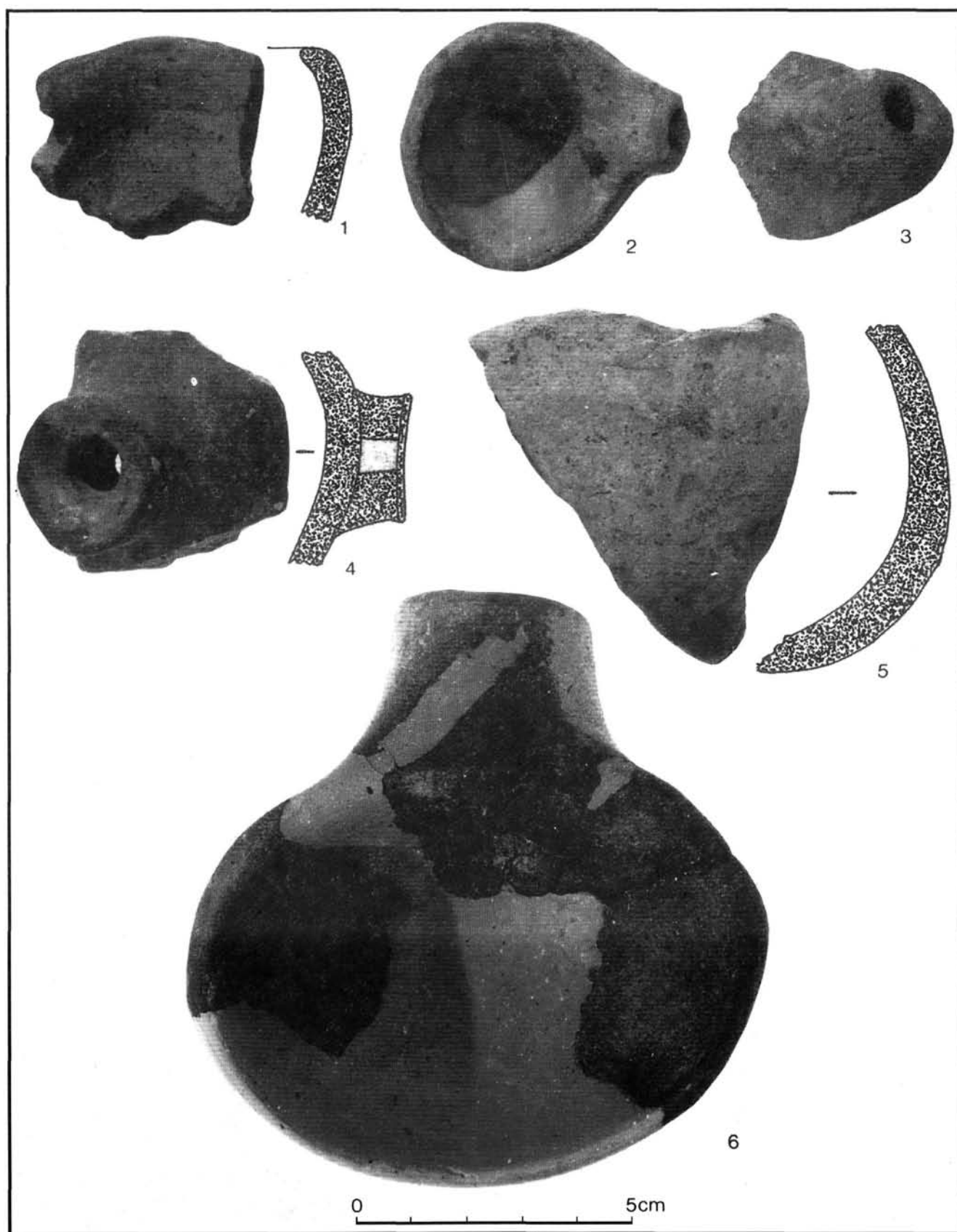
16. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, C szelvény objektumai

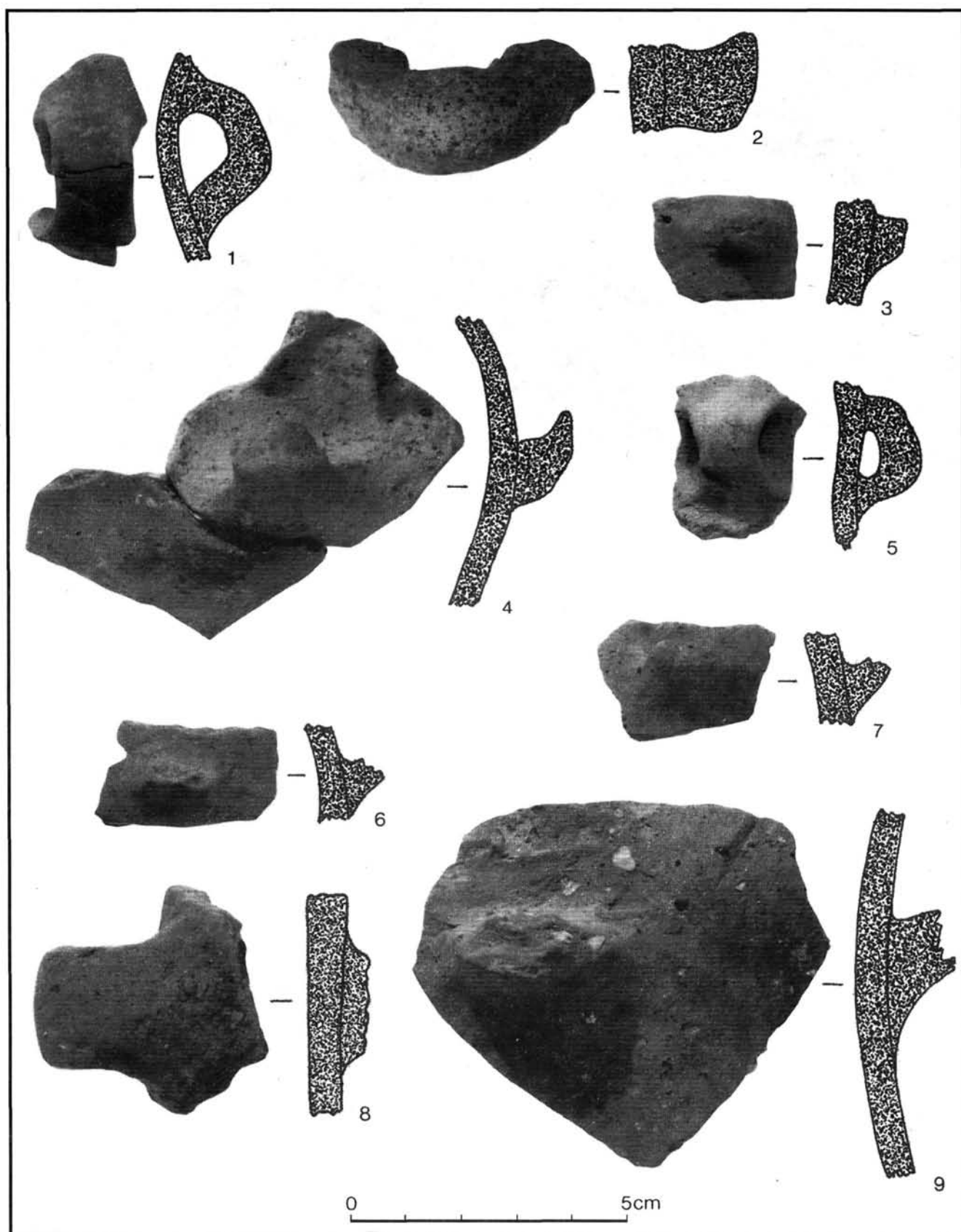


17. kép: Zalaszentbalázs-Pusztatető, fent: a C szelvény objektumai: 5-8. obj.: Balaton-Lasinja-kultúra, 4. obj.: Árpád-kor; lent: a 4-6. obj. Metszete

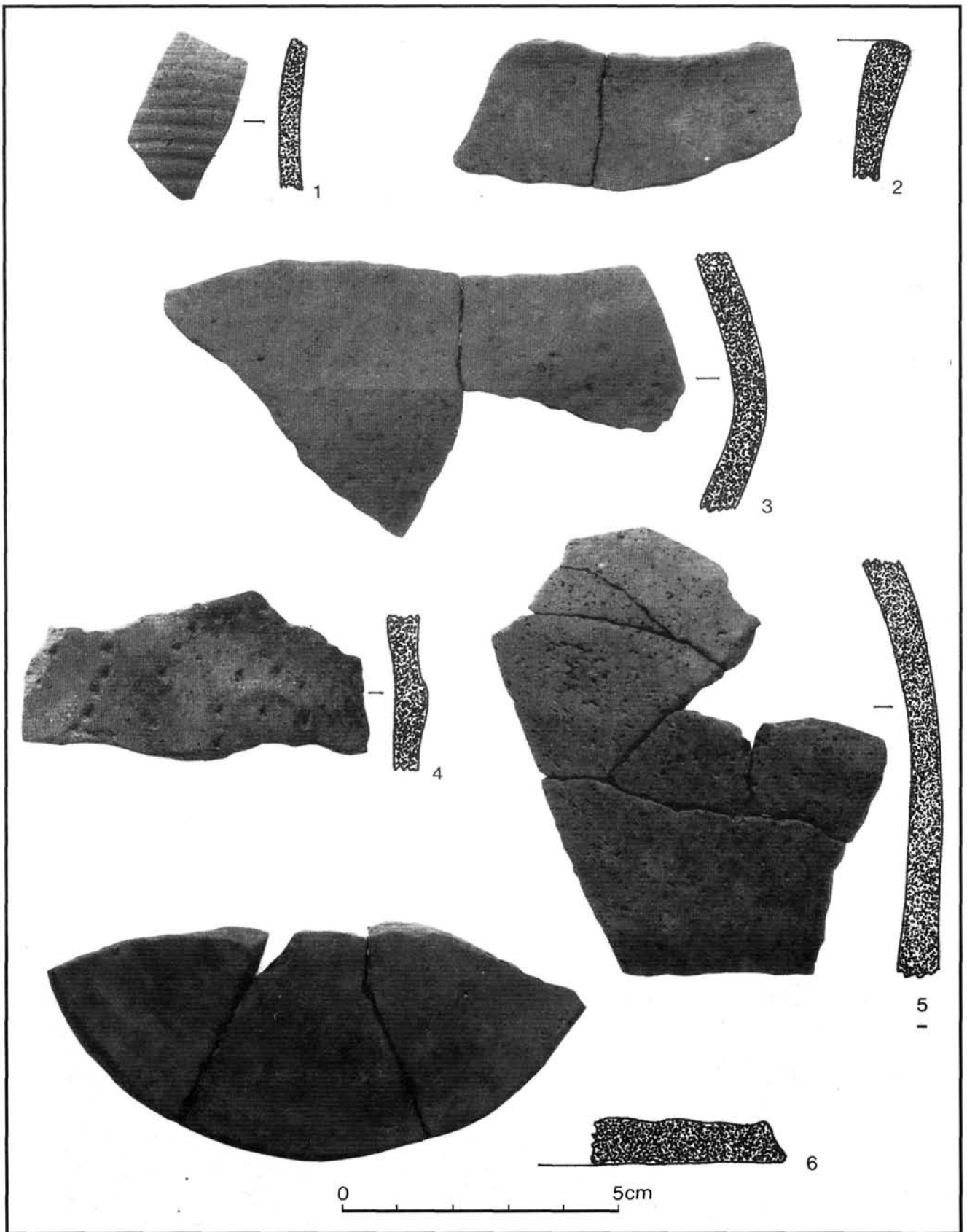


18. kép: Zalaszentbalázs-Pusztatető, 6. obj., edénytöredékek (Balaton-Lásinja-kultúra)

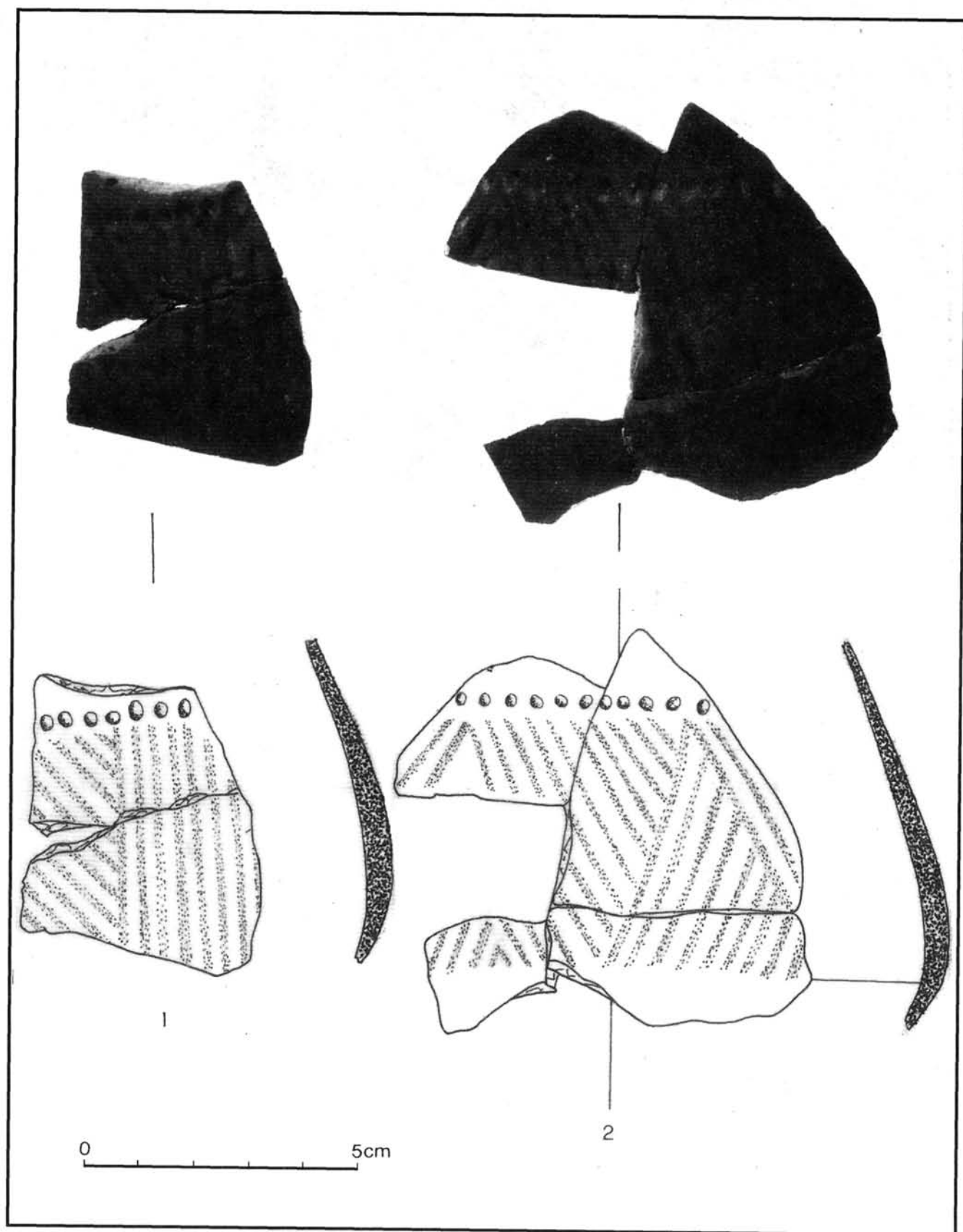




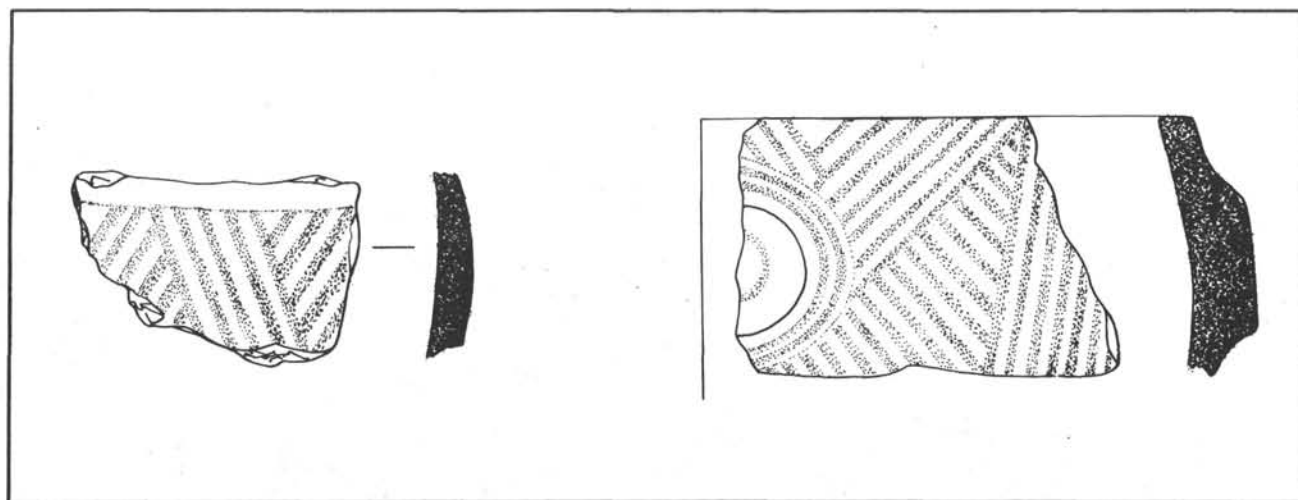
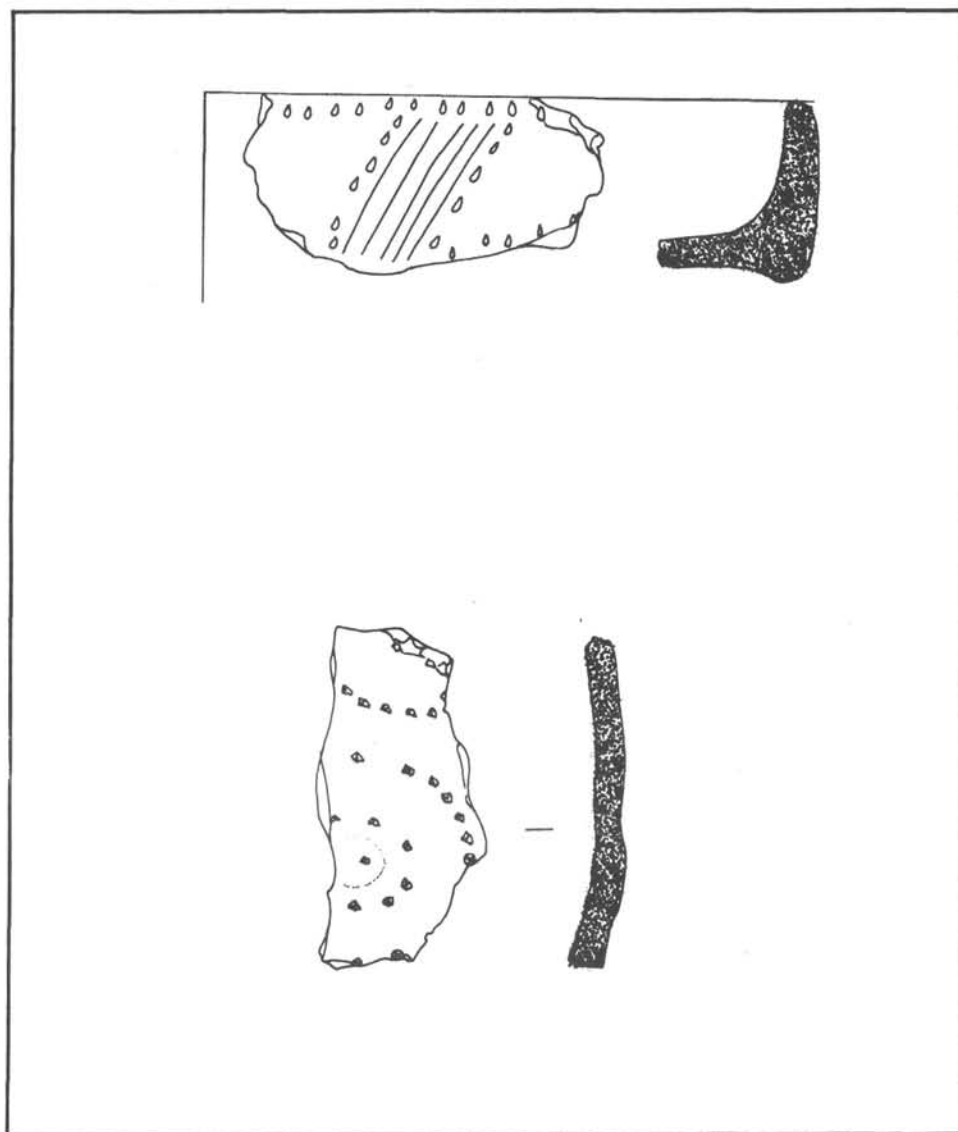
20. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, 6. obj., edénytöredékek (Balaton-Lásinja-kultúra)



21. kép: Zalaszentbalázs-Pusztatető, 6. obj., edénytöredékek (Balaton-Lásinja-kultúra)



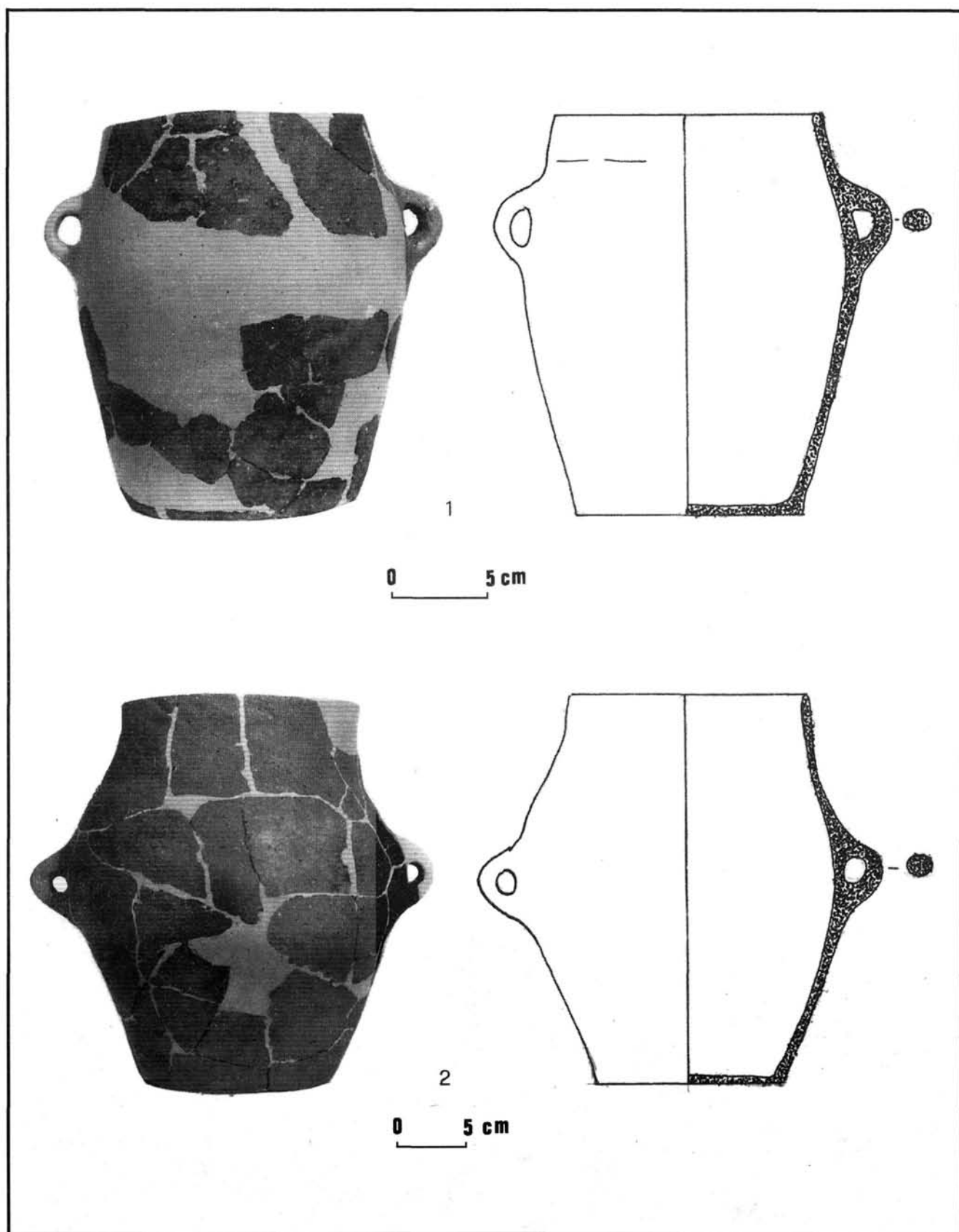
22. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, 6. obj., edénytöredékek (Balaton-Lasinja-kultúra)



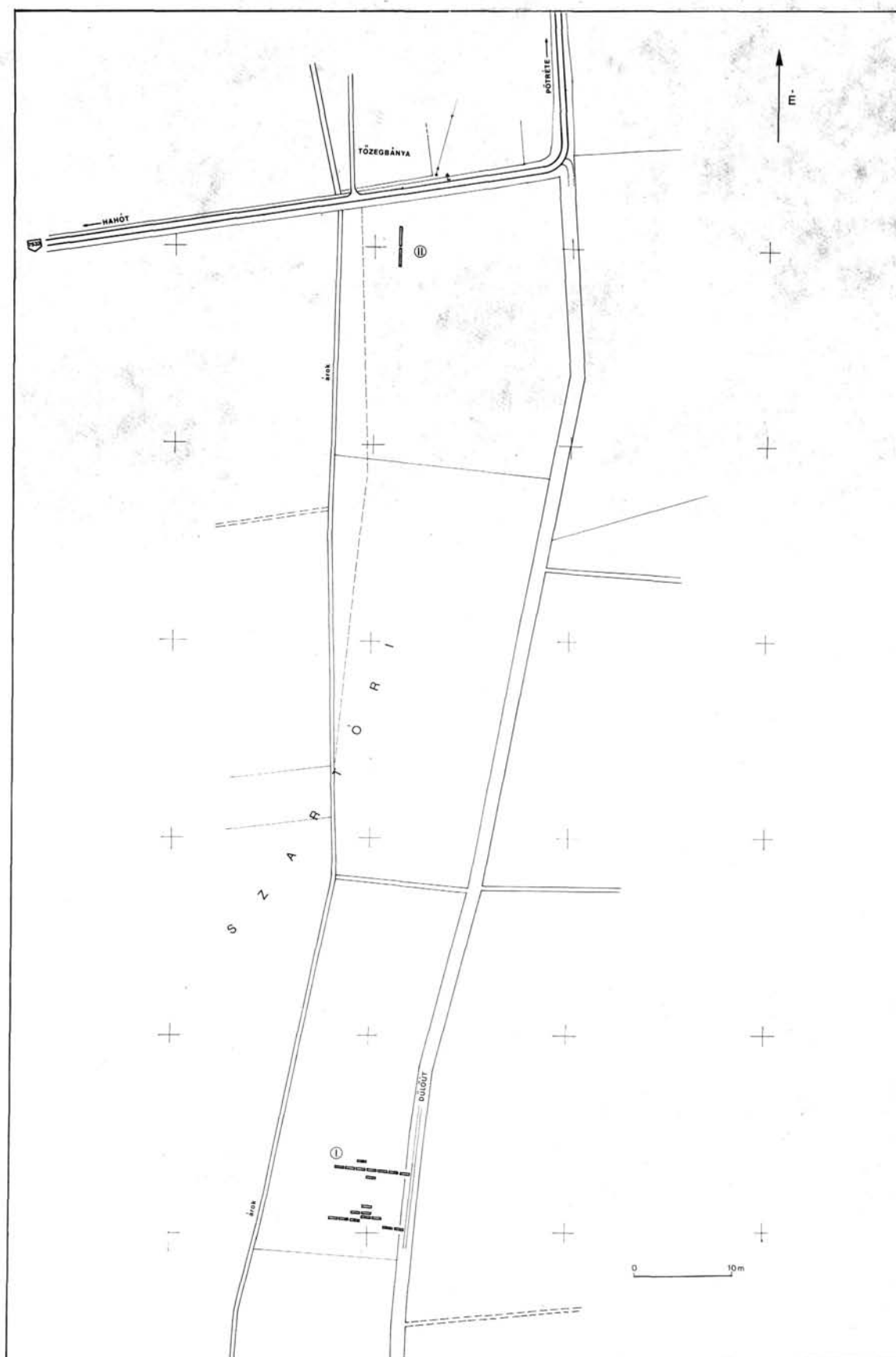
23–24. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, 6. obj., edénytöredékek (Balaton-Lásinja-kultúra)



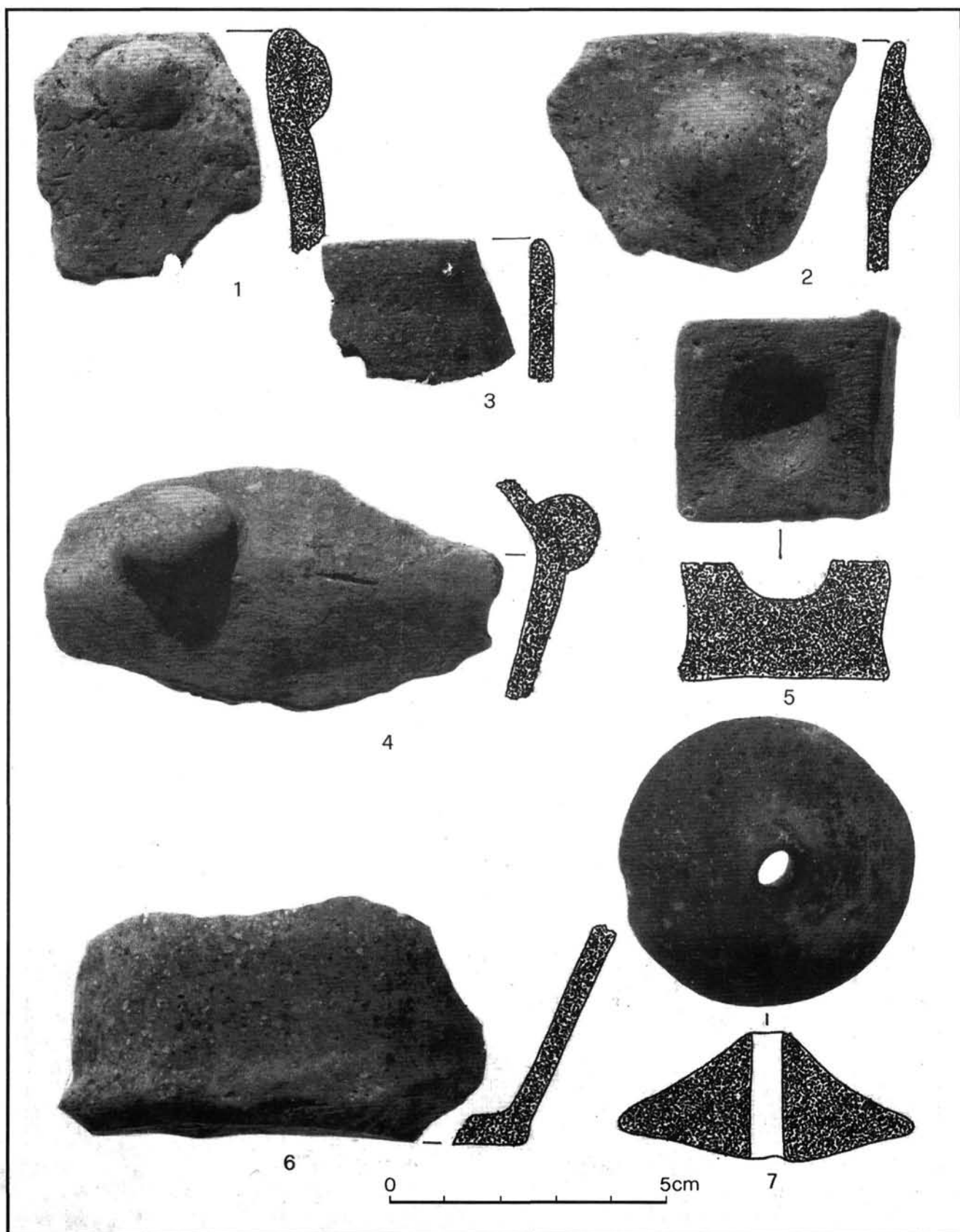
25. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, 6. obj., edényprofil (Balaton-Lásinja-kultúra)



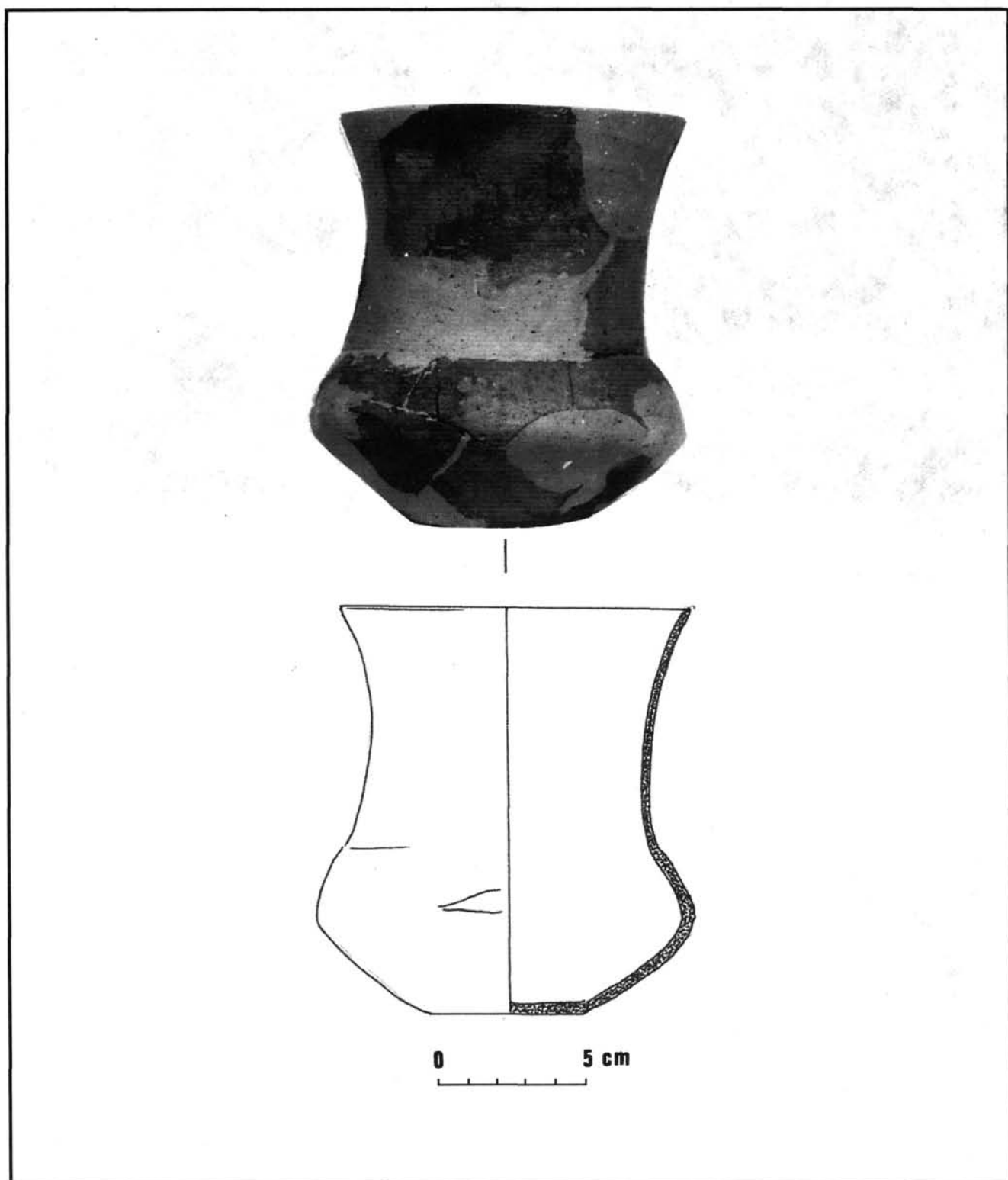
26. kép: Zalaszentbalázs–Pusztatető, 6. obj., kiegészített edény (Balaton-Lásinja-kultúra)



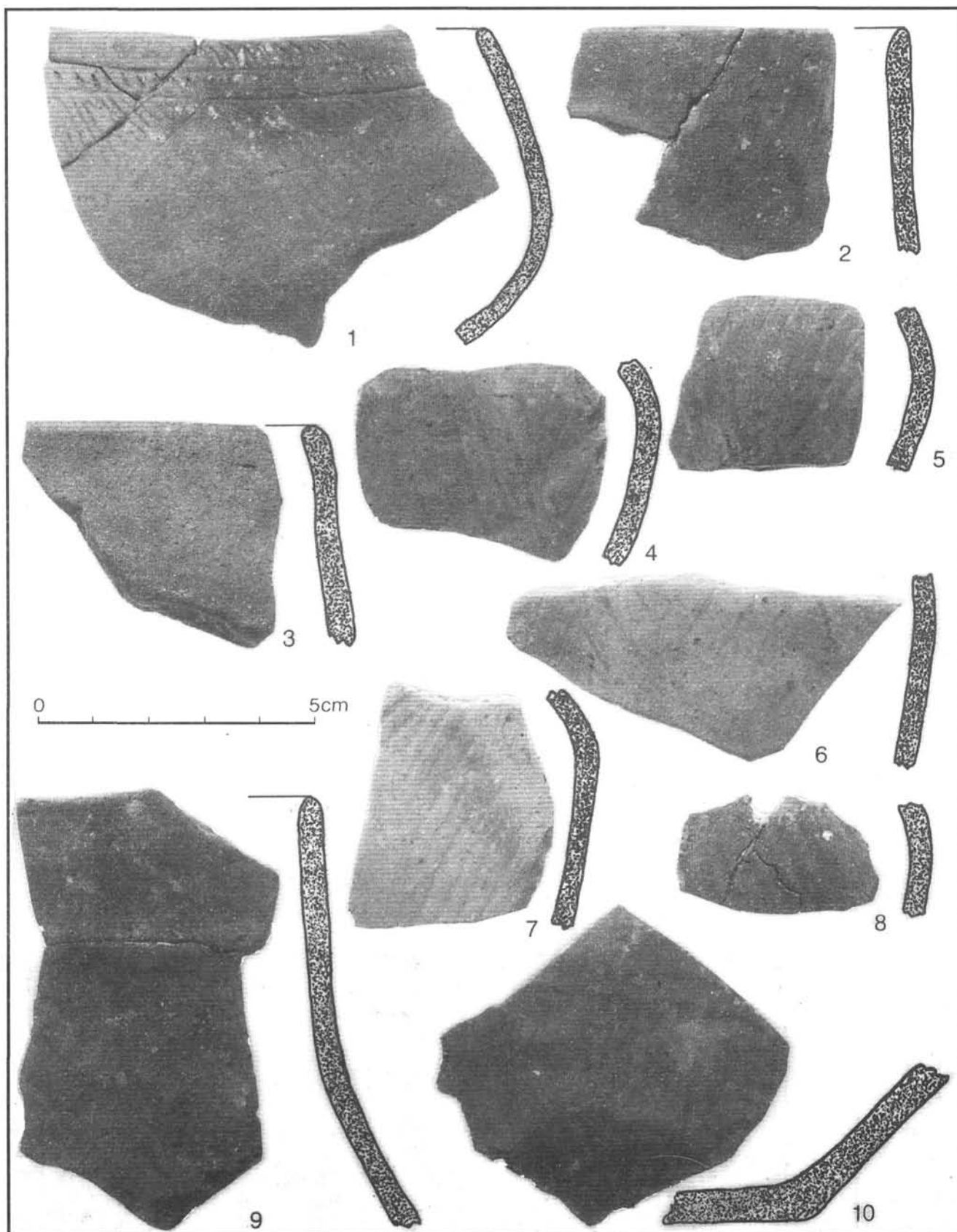
27. kép: Hahót-Szartóri I. és II., az 1989-es évi ásatás szelvényei, helyszínvázlat



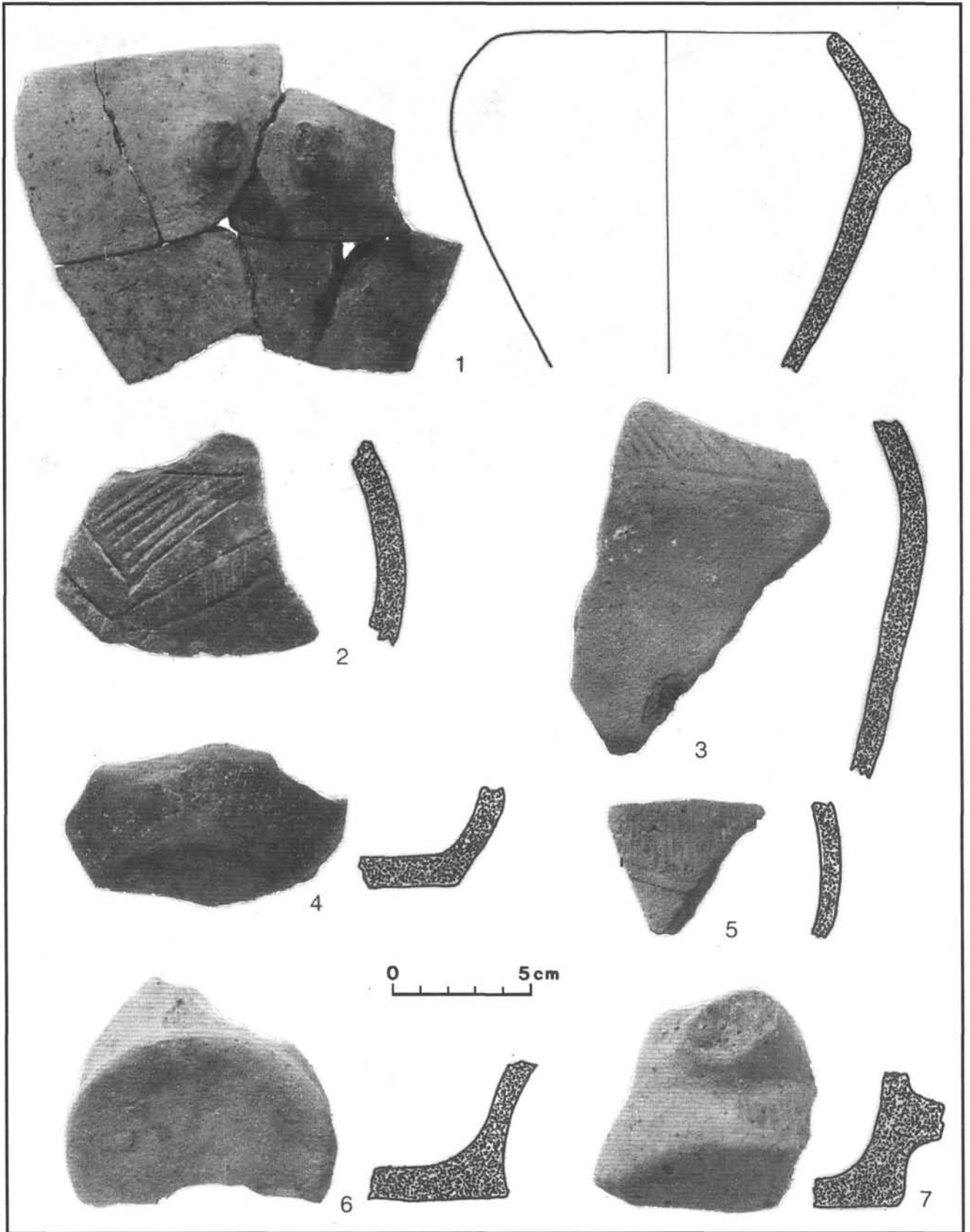
28. kép: Hahót-Szartóri I., edénytöredékek (korai Lengyeli-kultúra)



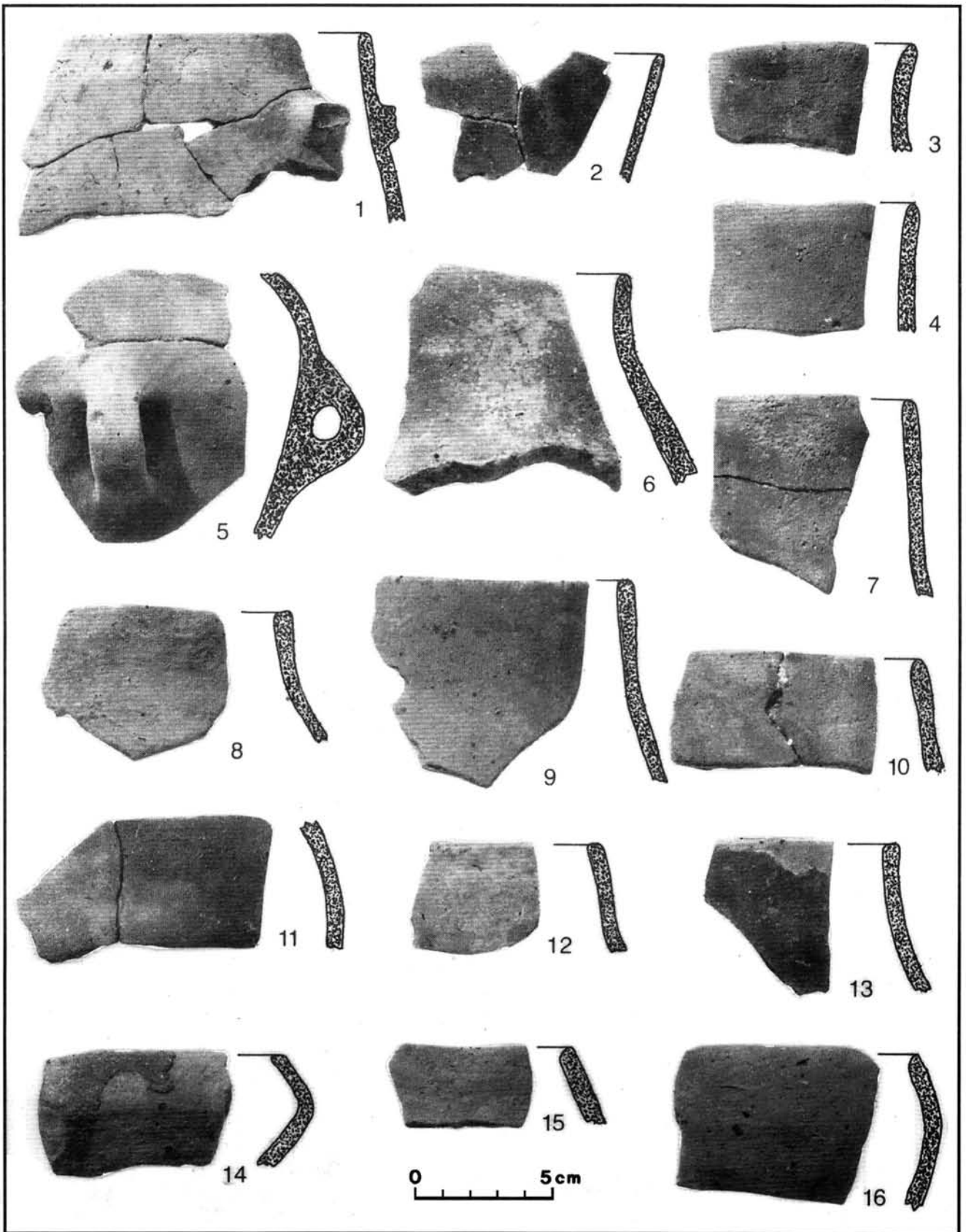
29. kép: Hahót-Szartóri I., kiegészített edények (korai Lengyeli-kultúra)



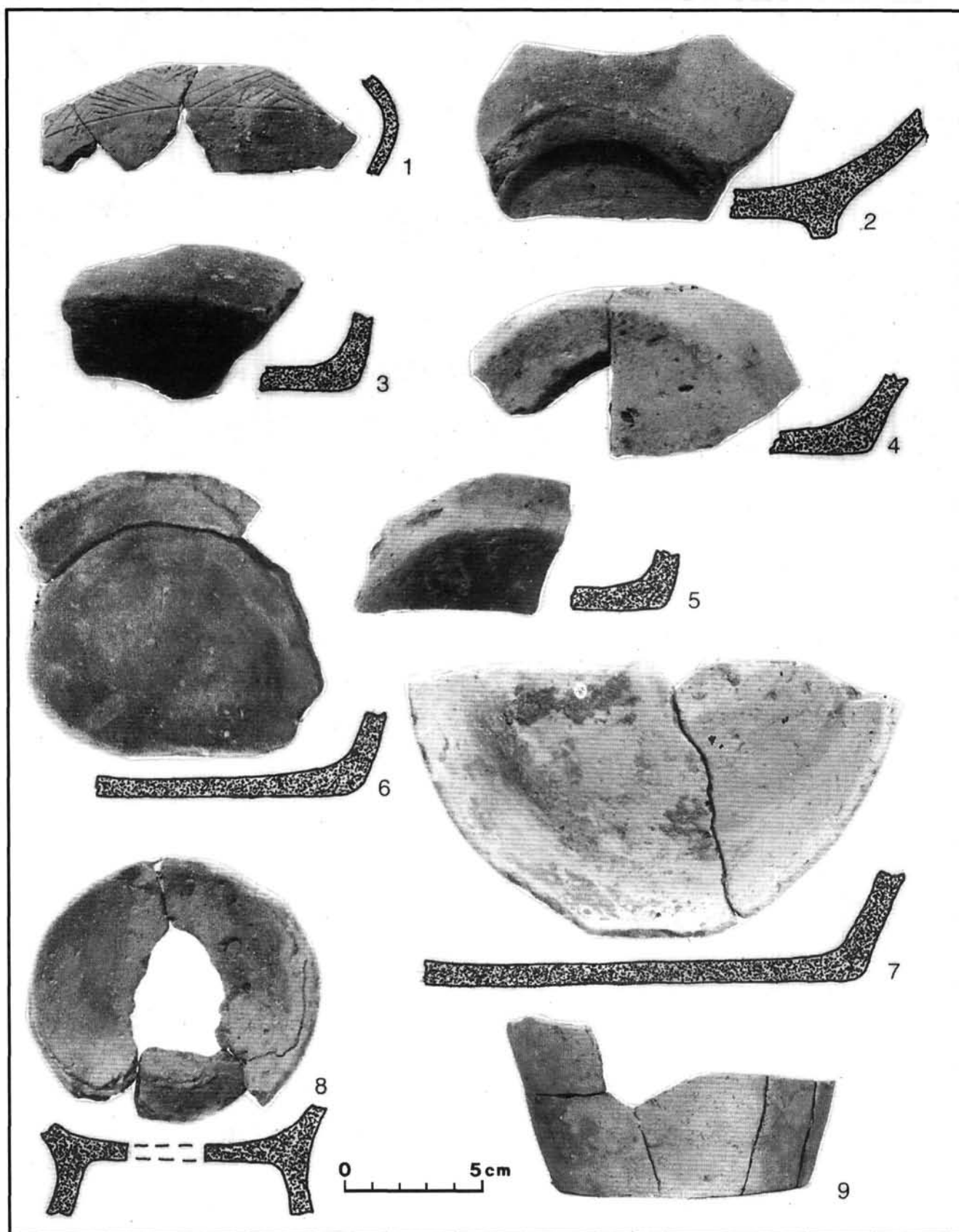
30. kép: Hahót-Szartóri II., edénytöredékek (Balaton-Lásinja-kultúra)



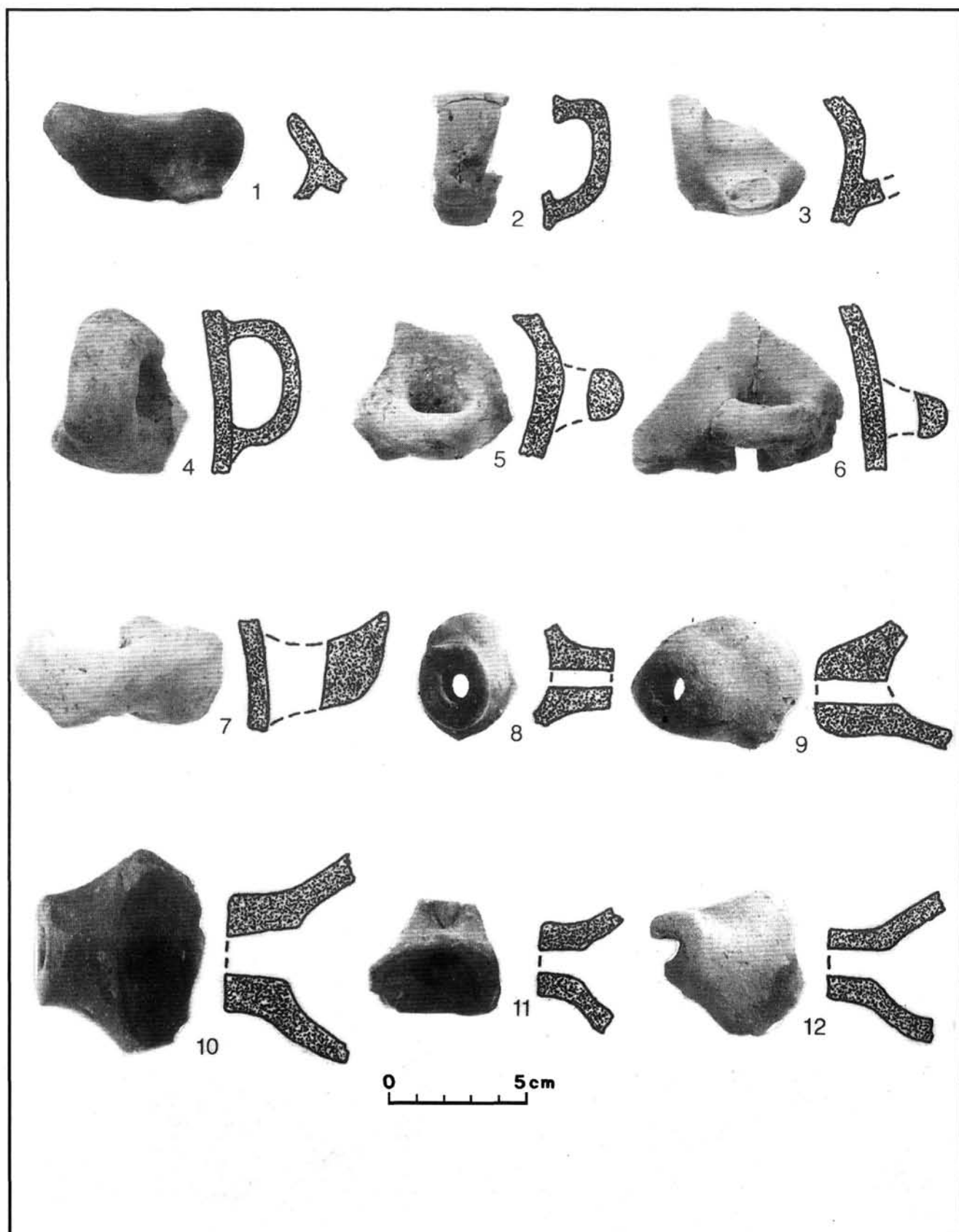
31. kép: Hahót-Szartóri II., edényprofil és edénytöredékek (Balaton-Lásinja-kultúra)



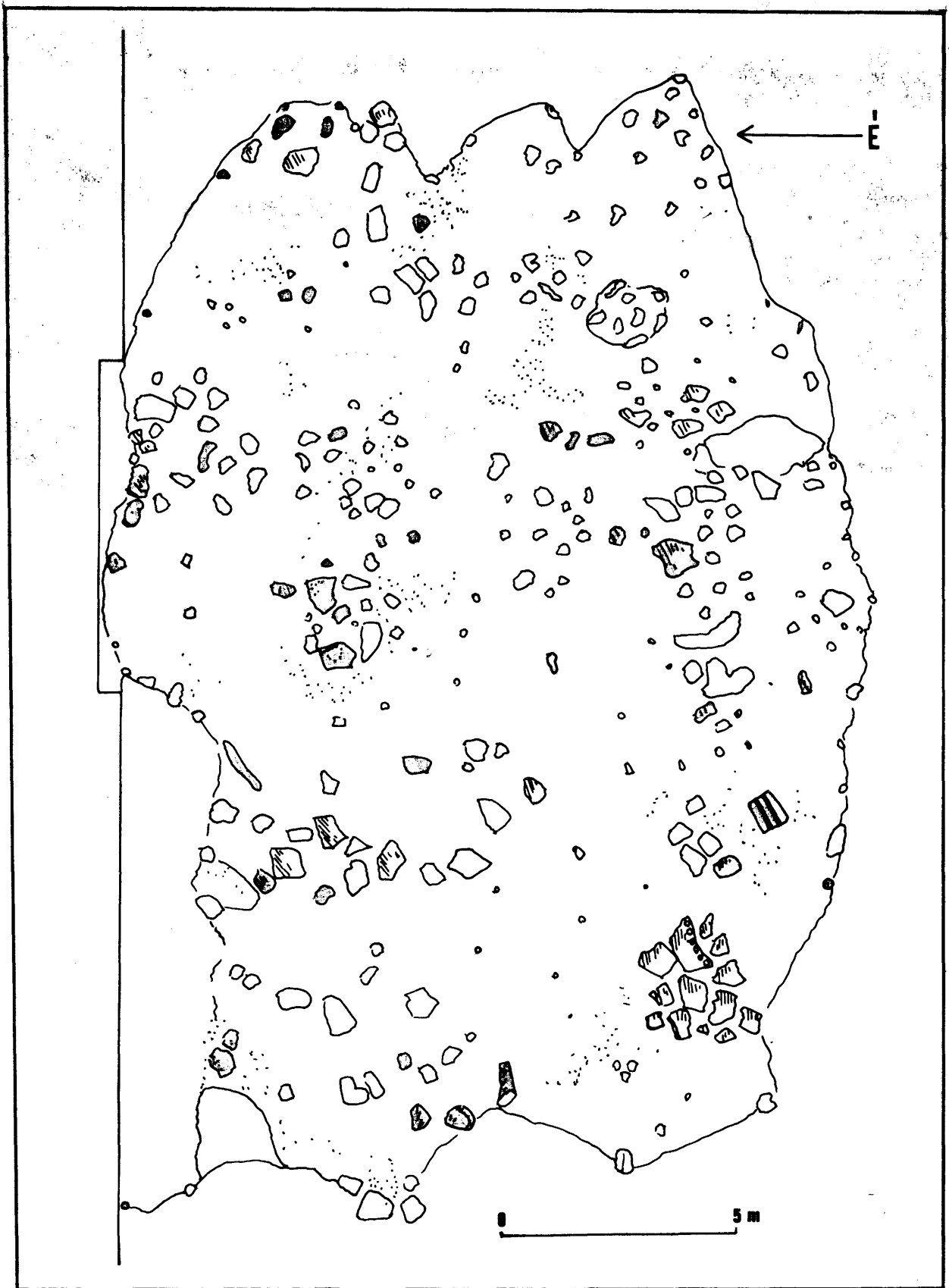
32. kép: Hahót-Szartóri II., edénytöredékek (Balaton-Lásinja-kultúra)



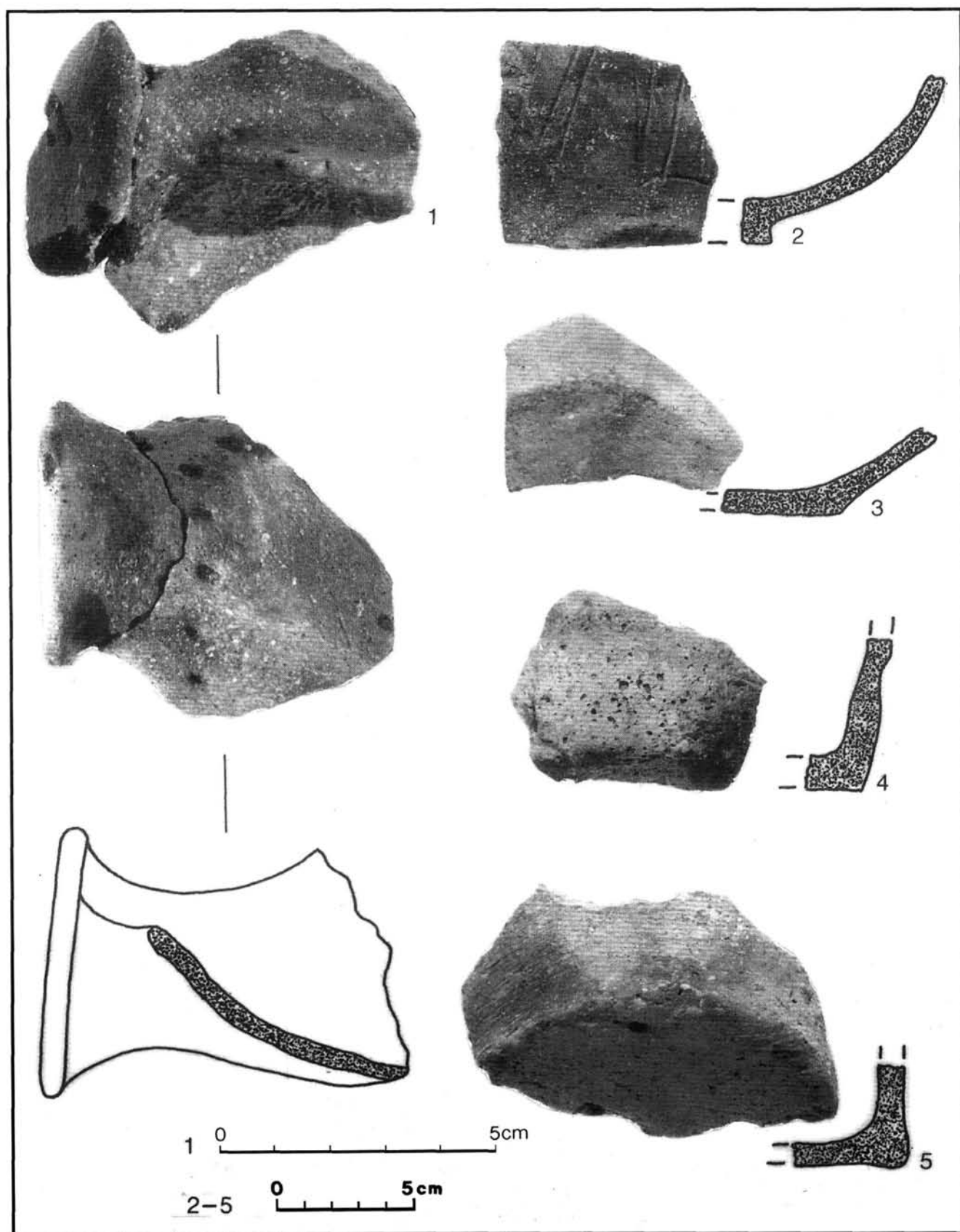
33. kép: Hahót-Szartóri II., edénytöredékek (Balaton-Lásinja-kultúra)



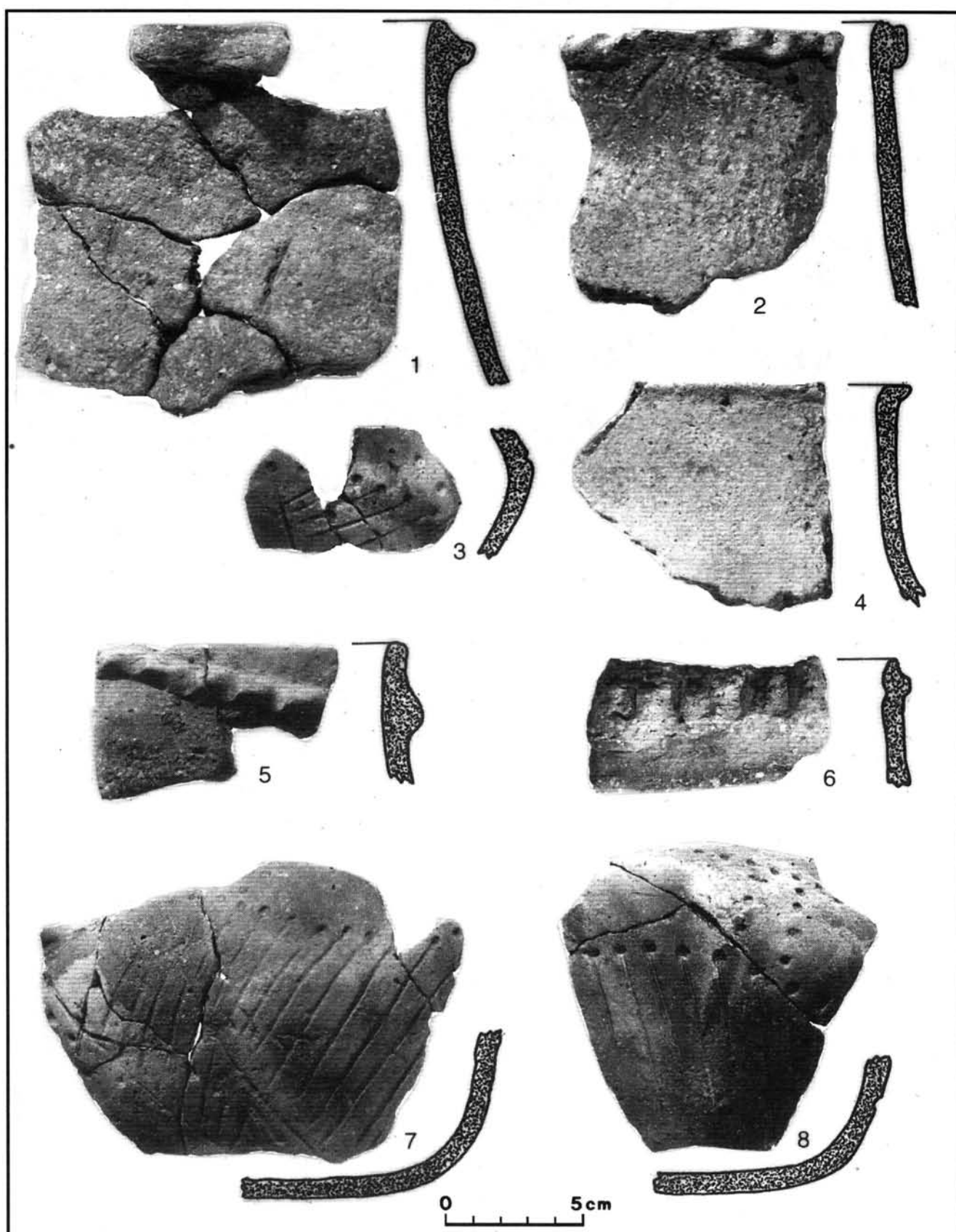
34. kép: Hahót-Szartóri II., edénytöredékek és agyagkanalak töredékei (Balaton-Lásinja-kultúra)



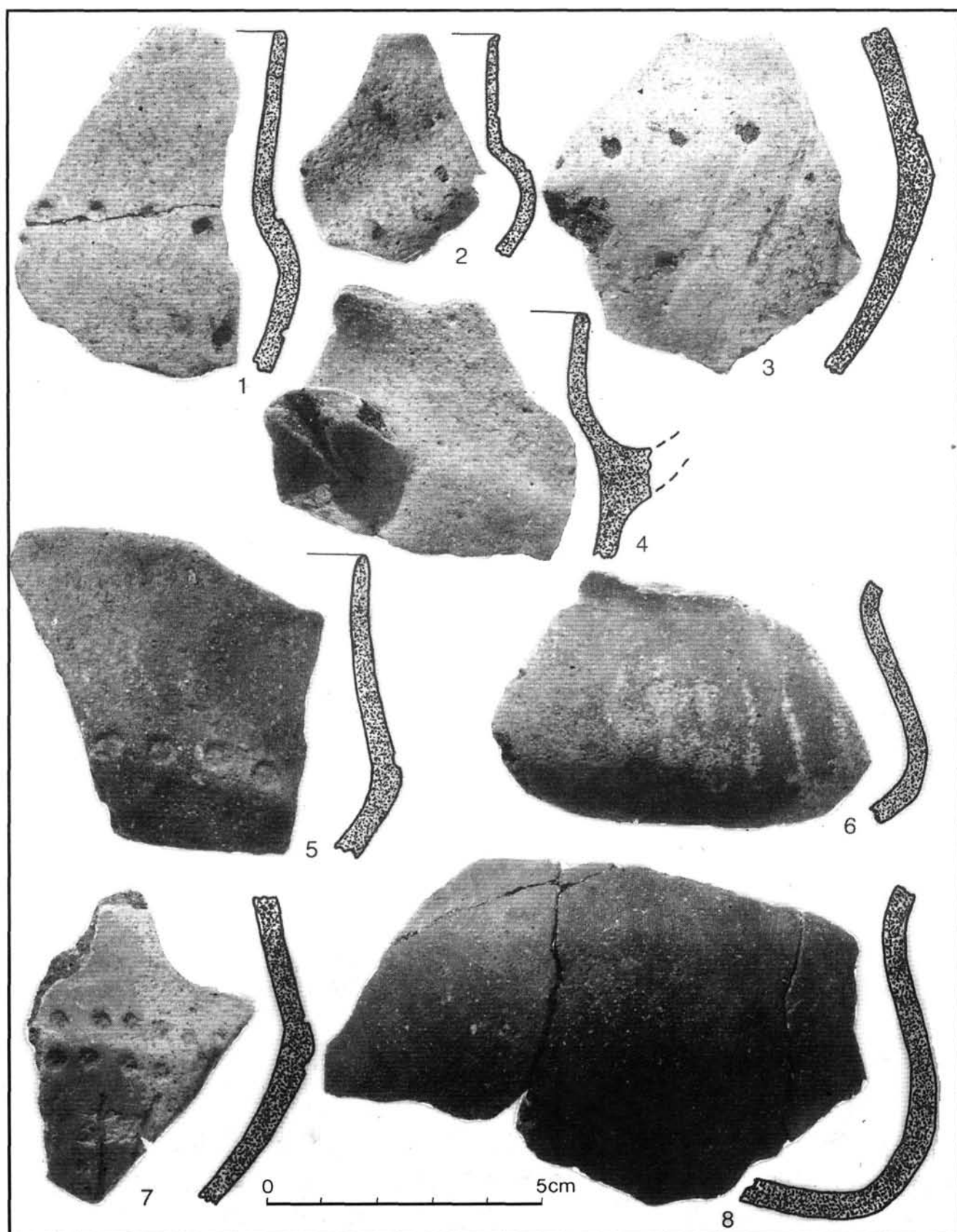
35. kép: Hahót-Szartóri I., a D/4/7. obj. omladéka (Badeni-kultúra)



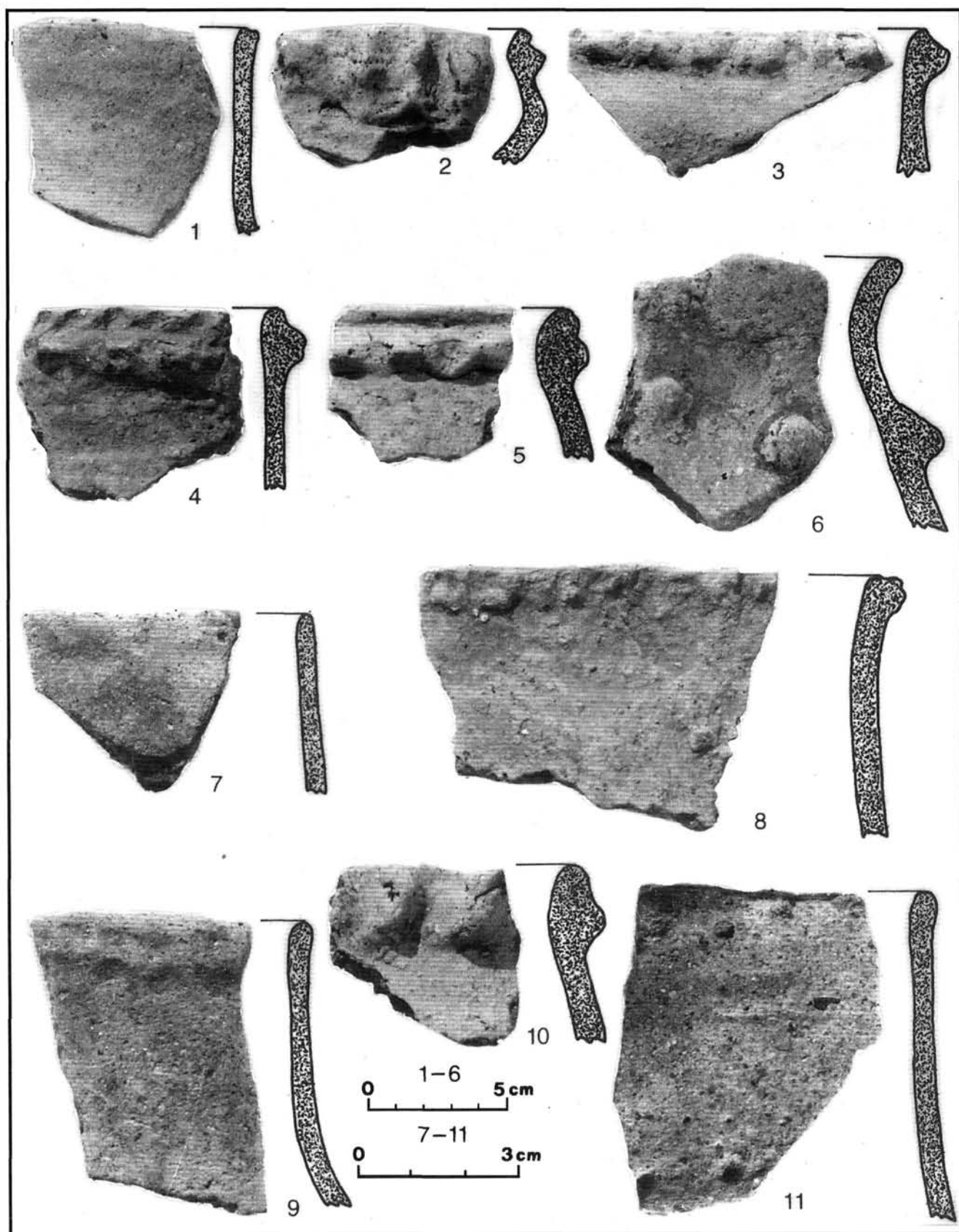
36. kép: Hahót-Szartóri I., edénytöredékek (Badeni-kultúra)



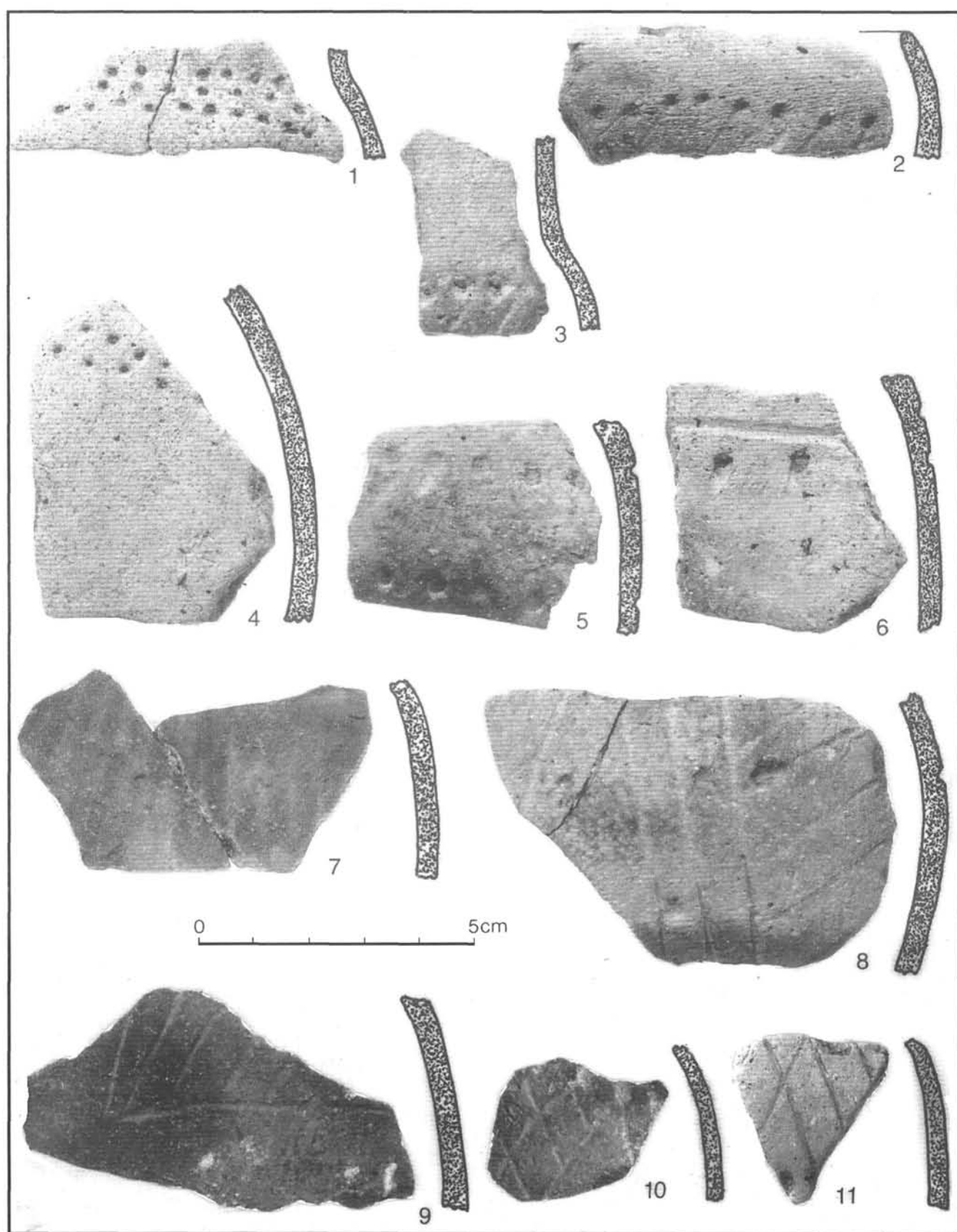
37. kép: Hahót-Szartóri I., edénytöredékek (Badeni-kultúra)



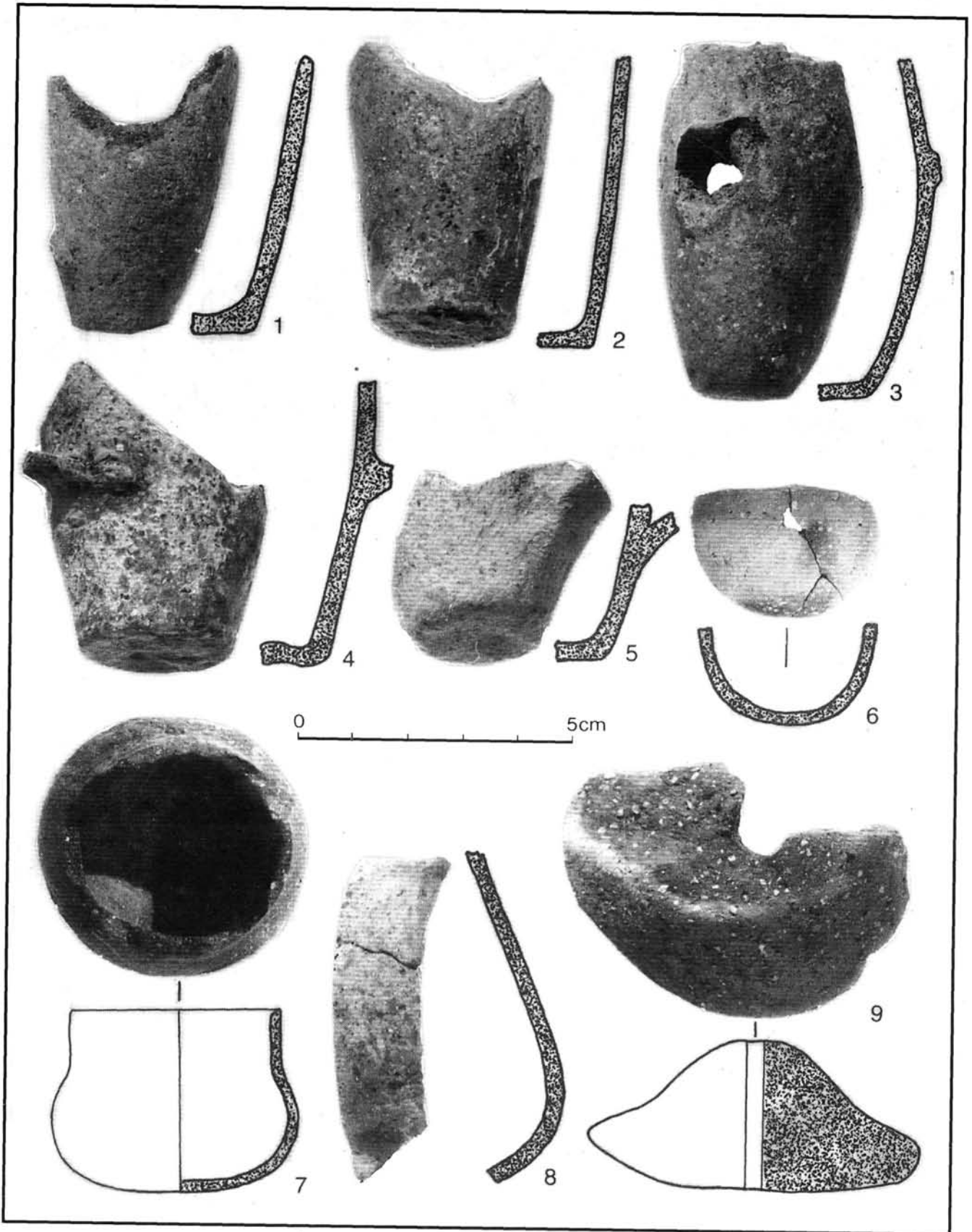
38. kép: Hahót-Szartóri I., edénytöredékek (Badeni-kultúra)



39. kép: Hahót-Szartóri I., edénytöredékek (Badeni-kultúra)



40. kép: Hahót-Szartóri I., edénytöredékek (Badeni-kultúra)



41. kép: Hahót-Szartóri I., edénytöredékek (Badeni-kultúra)

P. Barna Judit:

A lengyeli kultúra tömegsírja Esztergályhorvátiban

I. A leletmentés története

1994. szeptember 7-én két nyomozótiszt emberi csontokat hozott be a keszthelyi Balatoni Múzeumba, s kérték, hogy állapítsuk meg a korukat. A csontok egy építkezés során, alapárok ásásakor kerültek elő. A csontokról első ránézésre nyilvánvaló volt, hogy nem jelenkoriak, ezért még aznap délután kimentünk az építkezés helyszínére. Ezt indokolta az is, hogy a csontok nem egyetlen vázhoz tartoztak, így valószínűnek tűnt, hogy több temetkezést is megbolygattak.

A lelőhely Esztergályhorvátiban (1. kép 2.), az Arany János u. 42-ben, Kiss István telkén fekszik.¹ A tulajdonos Kiss István elmondása szerint a csontok megtalálási helyén egy vályogfalú istálló állt, melyet az éppen épülő ház miatt bontottak le. Az istálló lebontása után kb. 0,5 m mélységig dózerral letolták a törmelékét és a földet a felszínről, majd innen még kb. 1,0 m mélyen ásták le a 0,5 m széles alapárkot. A csontokat az alapárok alsó harmadában találták meg.

A leletmentés során az objektum feltárását nagyon megnehezítette, hogy munkánkkal az építkezés üteméhez kellett igazodnunk. Az őszi esőzések beálltától tartva, s mivel a munka előrehaladott stádiumban volt, az építkezők nem voltak hajlandóak a leletmentés miatt leállítani vagy késleltetni az alapozást. Ezért nem tudtuk az egyes csontvázakat a teljes felületen lefelé haladva bontani, hanem először a legveszélyeztetettebb helyeken, vagyis az alapárok vonalában és a gödör Ny-i felében kellett felszednünk a csontokat. A gödör két felét az építkezők aztán zsaluval leválasztották az árokról, amit rögtön le is betonoztak (5. kép). A zsalu kitámasztása céljából a gödör Ny-i felét feltöltötték földdel.

II. A lelőhely leírása

Esztergályhorvát Zala megyében, a Kis-Balatontól ÉNy-ra, az Alsó-Zala-Völgy legdélibb részén fekszik, a Zalaapáti- és Zalavári-hát közötti É-D-i irányú szerkezeti árokban kialakult eróziós völgyben (1. Kép 1.). Az Alsó-Zala-Völgy legdélibb része, így Esztergályhorvát területa is, a Kis-Balaton tartozékaként az óholocénban rossz lefolyású, mocsaras, zsombékos, tőzeglápos süllyedékké alakult.²

A lelőhely közvetlen környezete az említett telek hátsó része, a gazdasági udvar (1. Kép 3.). Korábban itt állt az istálló, amely a még most is meglévő, szintén vályog lakóépület nyugati végéhez csatlakozott. Az objektum a két épület, tehát az istálló és a lakóház közös falánál, illetve kb. 1 m-rel az alatt feküdt. Ez számunkra azért fontos és egyben sajnálatos tény, mert az objektum keleti vége benyúlik a lakóház alá, ezért azt nem tudtuk feltárni. A feltáratlan rész minimálisan is 1,8 x 0,5 m területűnek becsülhető.

III. Az objektum leírása

A sírgödör alakja egy lekerekített sarkú négyzethez hasonlítható, mely lefelé némileg bővült. Az alapárok É-D-i irányban két részre vágta a gödröt, melyek közül az ároktól Ny-ra eső rész valamivel kisebb volt, mint a K-i. A gödör szélessége 1,80 m, É-D irányú hossza az árok vonalában ugyanennyi volt, de K-i végén ennél még legalább 0,5 m-rel tovább terjed. Fala egyenes, átlagos mélysége 1,30–1,40 m volt (2. kép 2.).

A már ledózerolt felszíntől mérve 30–60 cm mélyen vörös színű, erősen átégett agyagréteg jelentkezett, mely a gödör száját teljesen lefedte (2. Kép 1.). Az égésréteg összefüggő lehetett, de az árokásás során ezt is megbolygatták (ezért kerülhettek elő az első csontok). A munkások nem figyeltek fel az égett felületre, amikor áttörték.

Az edények és a kerámia töredékek közvetlenül ezen a részben megbolygatott égett rétegen feküdtek, így lehet, hogy az edények hiányzó részeit is a munkások semmisítették meg. Az égés feletti betöltésből, az ároktól keletre eső részről származnak az őrlőkövek, néhány kalcinált csontdarab, valamint kevés paticsötredék. Egy nagyobb paticson áglyenomat látszik. A leletanyag a lengyeli kultúra tipikus formáit mutatja.

A tömegsír feltárt része a szó szoros értelmében tömve volt emberi csontvázakkal és vázrészekkel, melyek 25–30 egyénhez tartoztak és teljesen kitöltötték a sírgödröt (7–8. kép). Annak, hogy a vázak számát csak utólagosan, az antropológiai vizsgálat tudta meghatározni, két fő oka van: az egyik, hogy a leletmentés már részletezett körülményei miatt nem állt módunkban az egyes vázakat teljes egészében, egymás után, egy-egy

szintben kibontani. Ebből kifolyólag a vázak elkülönítését sem tudtuk minden esetben megoldani. A másik ok pedig az, hogy a lágy részek elbomlása után a gödörbe dobált halottak csontjai egymásra zuhantak, s ezáltal megbomlott anatómiai sorrendjük. Pl. a medencelapátok közt talált koponya nyilván nem eredeti helyén került elő, hanem valamivel feljebből zuhanhatott le. Ily módon minden külső bolygatás nélkül is keveredtek az egyes vázakhoz tartozó csontok, s soknak a hovatarozását már a helyszínen sem lehetett eldönteni. Ezen kívül a csontok további elmozdulását eredményezhették még különböző állatjársások is.

Amennyire módunk volt megfigyelni, a legtöbb víz Ny-K-i, ill. K-Ny-i irányban feküdt. Némelyik erősen zsugorítva, mások egyenes testtartással feküdtek a sírgödörben, többnyire hason. Az egyik halott hátával a gödör Ny-i falának támaszkodott. Két esetben is megfigyeltük az ún. béka testtartást. Egy hason fekvő csontváz karjai könyékben behajlítva, a hátán feküdtek, határozottan azt a benyomást keltve, hogy a karok hátra voltak kötve (9. kép).

IV. A leletanyag

IV.1. Mellékletek

Kerámia

1. Egy nagy méretű, tölcséres nyakú amphora töredéke (3. Kép 1.). Halvány téglaszínű, vékony falú, egyenes peremű GyN.: 94.1.1.).³
Sz.átm. = 11,5 cm

2. Kis méretű, festett csótalpas edény töredéke (3. kép 4.) A rövid, kissé harangos csótalpas ívelt talpalkozik a tálrésszel, amely azonban letörött. A csótalpat kívülről-belső felületén vörös festés borította. A csótalpon a vörös alapon sárgával festett minta látható. A csótalpas tetején két vékony, sárga vonaldísz fut körbe. Ezekből feljebb festés nyoma nem látszik az edényen. Lejjebb, a csótalpas közepes magasságán szintén kettős vonaldísz látható. A vonaldíszek között, valamint alatt egymás alá rendezett, fűzyszerűen sárga pöttyök helyezkednek el. Összesen 8 db pötty ismerhető fel (GyN.: 94.1.2.).

mérhető M. = 6,3 cm

3. Kis méretű, festett palack, pereme és nyaka törött (3. Kép 3). Fekete színű, vékony falú. Pereme elkeskenyedő és kihajlik. A hosszú nyak tagoltan illeszkedik a testhez. Az edény nyaka tölcséres, a perem alatt és a nyak alsó harmadán festett, vörös vonalak futnak körbe. A palack alteste bikónikus, hasvonalán szimmetrikusan elhelyezett 4 kis bütyökkel. A bütykök két oldalról ellapítottak, erősen kiugróak és mindegyik körül foltoszerű vörös festés nyoma látszik. A bütyköket a hasvonal alatt

és fölött ívelt, szintén vörössel festett vonalak kötik össze (GyN.: 94.1.3.).

M. = 10,6 cm

Sz.átm. = 4,0 cm

F.átm. = 2,4 cm

4. Enyhén S-profilú mély tál töredéke (3. Kép 2.). Sárga-szürke foltos, vékony falú, pereme enyhén kihajló, feneké hiányzik (GyN.: 94.1.4.).

mérhető M. = 10,0 cm

Sz.átm. = 18,6 cm

5. Vörös festéssel díszített, tagolt testű edényke töredékei (3. Kép 5.). Csak oldaltöredékek maradtak meg, így nem állapítható meg, hogy két vagy három részes volt-e.⁴ Bikónikus formája felismerhető. Törésvonalán valószínűleg 4 laposabb bütyök volt (ezekből három maradt meg). A vörös festés az edény vállát díszítette, pontosan nem rekonstruálható geometriai mintákba rendezve (GyN.: 94.1.5./a-f.).

6. Vörös, barna és fekete színű, jellegtelen, durva, apró cseréptörmelékek (GyN.: 94.1.8./a-e.).

Köszeközök

1. 1 db háromszög átmetszetű, egy élű, mindkét végén csonka tűzkő-mikrolit (3. kép 6.). (GyN.: 94.1.6.).

H. = 1,8 cm

Sz. = 1,0 cm

2. 2 db örlőkő töredék, permi vörös homokkőből (GyN.: 94.1.7./a-b.).

IV.2. Az embertani vizsgálat eredménye

A leletanyag antropológiai vizsgálatát K. Zoffmann Zsuzsanna (MNM) végezte el, előzetes jelentése szerint a vizsgálat a következő eredményeket hozta:

A tömegsírban származó embertani leletek igen rossz megtartásúak, a csontok vízkövesek és vetemedettek. A gödör jelenkori bolygatása, valamint csak részleges feltártsága miatt a vázak hiányosak, másfelől az antropológus nélküli gyorsított ütemű régészeti feltárás a csontok keveredését eredményezte. Az azonos vázhoz tartozó csontok beazonosítása utólag sok esetben – a vázak hiányossága folytán – nem volt egyértelműen elvégezhető.

A gödör fölött húzódó égett réteg nagy hőfokú tűzről tanúskodik, ennek hatása a felső rétegben lévő csontokon is megfigyelhető. Az égett réteggel érintkező csontvázak, koponyák néhány csontja feketére, egy esetben kékes-feketére égett.

A leletanyag az embertani vizsgálat szerint mintegy 25–30 ember maradványát képezi, a pontos számot nem lehet megállapítani. Az eltemetettek minden valószínűség szerint férfiak voltak, köztük 16 éven felüli juvenilisek, valamint adultus és maturus korcsoportba tartozó egyének találhatók. Az idősebbek gerincoszlopán néhány esetben mozgáskorlátozással járó spondylosis os-

változás figyelhető meg.

A gödörbe bedobált férfiak halálára vonatkozóan – már csak a leletanyag töredékessége miatt is – nehezen lehet érdemben nyilatkozni. Az egyetlen aránylag épen maradt koponyán, halált is okozható és a gyógyulás minden nyomát nélkülöző, ütéstől származó sérülés látható, két másik, de kevésbé erőteljes ütésnyom mellett. Az ütésnyomok valamilyen éles, 30 mm széles fegyvertől származhattak. Egy másik koponya töredékén előforduló ütésnyomás sérülést (?) leszámítva, más, halálokkal kapcsolatba hozható nyom nem volt észlelhető. A leletanyag igen nagyfokú fragmentáltsága azonban az ilyen irányú megfigyeléseket eleve erősen korlátozza.

V. A lelet kronológiai helyzete

Ismerve a lengyeli kultúra eddig feltárt temetkezéseit, a tömegsír előkerülése és a lengyeli kultúra időszakára való keltezése legalábbis meglepő. Az objektum belső rétegződése azonban nem hagy kétséget a keletkezés alapjául szolgáló kerámiák és a csontvázak összetartozásáról. A kerámiák nem egyszerűen az égett réteg fölött, hanem közvetlenül azon fektüdtek, a csontok pedig közvetlenül ez alatt: a legfelső rétegben (6. kép) fekvő csontok egy részén az égés nyoma jól látható. Jól lehet a csontok a kerámiák alatt voltak, a fentiek alapján a mellékletek, az égett réteg és a csontok összetartozása számunkra vitathatatlan. (Az objektum keltezéséhez további támpontot szolgáltathatnak majd a C-14-es adatok, ill. a részletes antropológiai vizsgálatok.⁵)

Az objektumban lelt kerámiák jól kelteznek a tömegsírt. Ezek alapján a lengyeli kultúra kialakuló fázisára, a Protolengyel-horizont idejére tehető a temetkezés ideje. A kerámiáknak közeli, jó párhuzamai vannak a Séről és a Lužianky-ból származó leletanyagokban, mely lelőhelyek anyaga a Protolengyel-horizontot képviseli. (Séről: KALICZ-KÁROLYI 1976; 1977a; 1978–79; 1979; KALICZ 1983–84.; Lužianky-ról NOVOTNÝ 1962; TOČIK-LICHARDUS 1964; PAVÚK 1981.). Térben is nagyon közeli párhuzamnak tekinthető egy zalavári leletegyüttes, mely szintén ehhez a horizonthoz tartozik (KALICZ 1988b. 115–116, Abb. 6.).

A tömegsírban talált kerámiák közül három volt festett, ezeken a vörös és sárga festés fordult elő. A vörös és sárga szín alkalmazása a jellemző a kialakuló fázisban, s még később, a lengyeli kultúra I. szakaszára is (KALICZ 1983–84.278.; uő. 1985.76; RACZKY 1974. 185; ZALAI-GAÁL 1982a.24). Az edényformák szintén a korai leletegyüttesekből ismertek.

Leleteink közül kettő, a csőtalpas edény és az S-profilú tál a keltező értékű.

A kis méretű csőtalpas edényen a piros és a sárga festés együtt fordul elő. A piros és a sárga szín kombinációja SÉN és Lužiankyban a finom kerámián fordul elő

(KALICZ 1983–84. 278). A festés ebben az időszakban kizárólag karcolás nélkül jellemző (KALICZ 1983–84. 281; PAVÚK 1981.292).

Az S-profilú mély tál párhuzamait közli Kalicz N. és Károlyi M. Séről (KALICZ 1983–84. VI. t./3,5; KALICZ-KÁROLYI 1977. 123. 52.t./5). Ugyanígy formájú az egyik zalavári tál is (KALICZ 1988b. Abb. 6.2). Ez az edényforma a Protolengyel-horizontban jellemző, később eltűnik és helyette ebben a kategóriában az éles profilú, háromrészes edény lesz a jellemző (KALICZ 1983–84. 281).

A kis palackot piros festéssel díszítették. A piros festés alkalmazása az egész Protolengyel-horizontban (Sétől Unterwölblingig) egységesen megvan, a finom kerámia díszítésében egyébként is a festés gazdagsága dominál (KALICZ 1983–84.278).

A tagolt testű edényke pontos formáját nem lehet rekonstruálni, hiszen csak az oldalából maradtak meg töredékek. Ezekből azonban látszik, hogy az edény bikónikus testű volt. A töredékeken szintén piros festés figyelhető meg.

A nagy méretű nyaktöredék valószínűleg egy amforából származhat, de a töredék nem elég ahhoz, hogy párhuzamot keressünk hozzá.

VI. A lelet értékelése

A lengyeli kultúra területéről és időszakából tudomásunk szerint eddig még nem került elő az Esztergályhorvátiban feltárt tömegsírhoz hasonló lelet, annak ellenére, hogy a magyarországi neolitikus kultúrák közül éppen a lengyeli kultúra temetkezési szokásait ismerjük a legjobban (KALICZ 1985.21), s ezek meglehetősen változatos képet mutatnak. A temetkezési szokásokat illetően a kultúra egész területére vonatkozólag nem lehet általánosan érvényes szabályokat megfogalmazni. A középső és a nyugati csoport temetői nem ismertek sem a telepen belül, sem azon kívül. Itt egyedi és feltehetőleg áldozati vagy rituális temetkezésekről tudunk (KALICZ 1985.21; uő. 1988.305).

A Kalicz Nándor által felvázolt elterjedési térkép szerint Esztergályhorvátiban a lengyeli kultúra középső területi csoportjában helyezkedik el (KALICZ 1974.52). Az Esztergályhorvátiban feltárt tömegsír szintén egyedi és különleges jelenség, s bár párhuzamát (még) nem ismerjük, ily módon mégsem „idegen” a helyi és korabeli temetkezési szokásoktól (kulturális besorolása szerintünk egyébként sem lehet kétséges).

A leletegyüttesről szólva – jobb híján – a tömegsír megnevezést használhatjuk. Az a tény, hogy 25–30 egyént együtt, s ráadásul egy ilyen relatívan kis méretű gödörbe temettek el, mindenesetre jogossá teszi ezt a kifejezést.⁶

Már ez a körülmény is eleve kizárja azt a lehetőséget,

hogy leletünket szokványos gödörbe való temetkezésként értékeljük. A lelet értelmezése során a szokásostól erősen eltérő volta miatt kultikus, áldozati hátteret tételezhetünk fel (az erre utaló adatokat alább részletezzük).

A kultikus jelenségekre általában érvényes bizonytalanságon és problémás megközelíthetőségen túl még inkább nehezíti a lelet értékelését, hogy a leletegyüttes konkrét formáját (a gödör elrendezését, a vázak számát) tekintve a lengyeli kultúrán belül nincs párhuzama. A külső, formai jelleget illetően – konkrétan az eltemetettek számát tekintve – ismert ugyan egy szintén késő neolitikus környezetből származó tömegsír (MÜLLER, D.W. 1994. 80; 133), ez azonban mind térben, mind pedig abszolút időrendi helyzete alapján oly messze esik leletünkötől, hogy nem lehet kapcsolatba hozni vele.⁷

Az Esztergályhorvátiban feltárt tömegsír kevésbé tűnik elszigetelt jelenségnek, ha nem formai jegyeit, hanem rituális jellegét, kultikus hátterét vizsgáljuk. A lengyeli körből már eddig is sok példa ismert kultikus temetkezésekre, emberáldozatokra. Az emberáldozat egy speciális fajtája a koponyakultusz, a koponya- ill. fejtemetkezések. Többek közt a lengyeli komplexum ilyen jellegű leleteit is Zalai-Gaál István foglalta össze (ZALAI-GAÁL 1984. 17–19). A zsengeáldozatokkal, termékenységi rítusokkal függhet össze az emberáldozatokhoz kapcsolódó másik leletcsoport, az edénytemetkezések. A Mórágyp-tűzközdombi leletek kapcsán ezeknek magyarországi, a lengyeli kultúrához köthető példáit szintén Zalai-Gaál dolgozta fel (ZALAI-GAÁL 1992). A témához kapcsolódó, talán legspeciálisabb leletcsoporttal, a rituális emberevés lengyeli korú leleteivel Ecsedy István foglalkozott (ECSÉDY 1973.). Ismét újabb csoportot alkotnak az emberáldozatokon belül az építési áldozatként eltemetettek (BÁNFFY 1990–91. 225). Sokat idézett példa erre a Veszprém–Felszabadulás úton, egy apszisos ház alapárkában eltemetett gyermek (RACZKY 1974. 186–187; 201). Az ilyen jellegű leletekről szólva a kutatás általában hangsúlyozza az értelmezés nehézségeit; az emberáldozatokkal kapcsolatban pl.: Bánffy Eszter határozottan szkeptikus, szerinte ez a kifejezés már eddig is sok bonyodalmat okozott a szakirodalomban (BÁNFFY 1990–91. 225). Véleménye szerint pl.: a bothrosokban talált emberi csontváz még nem bizonyítja, hogy azt az embert valóban feláldozták, még akkor sem, ha a testnek csak bizonyos részei kerültek az áldozati gödörbe.

Meg kell említenünk két olyan kultikus temetkezést, melyek a fenti csoportok egyikébe sem sorolhatóak be, akár csak az Esztergályhorvátiban feltárt tömegsír. Az általunk áttekintett összes rituális jellegű temetkezés közül ezek hozhatók leginkább kapcsolatba leletünkkel:

a.; Ausztriában, Friebritz lelőhelyről J. Neugebauer közöl egy temetkezést, melyet rituális gyilkossághoz köt (NEUGEBAUER 1984. 178). Egy körárok-rendszer közepén feltárt sírban kettős temetkezést találtak. A hasra

fordított és egymásra fektetett férfi és nő csontvázának helyzete a két egyén erőszakos halálára utalt, csakúgy, mint a melltájékon, a csigolyák közt talált 5 db mikrolit (valószínűleg nyílhegyek). A végtagok helyzete egyértelműen utalt arra, hogy nem szabályos temetkezésről van szó. A sír a lengyeli kultúra I. szakaszából való, az az időben nagyon közeli párhuzama az esztergályhorvátii temetkezésnek.

b.; Fiatalabb, már a Ludanice-csoport végéről származik az a Bajč-Ragona-i (Szlovákia) sír, melyben hat teljes emberi csontvázat találtak. A kör alakú aknasírban legfelül 9 db kerámia és egy kova nyílhegy volt. Ezt steril barna réteg választotta el a halottaktól, melyek közül kettő a gödör derékmagasságában, négy pedig a gödör fenekén feküdt. A miniatűr jellegű kerámiamelléklet a temetkezés rituális jellegét hangsúlyozza. A több eltérés ellenére is azért idézem ezt a példát, mert a sír elrendezésében is közeli az esztergályhorvátii sírhoz, és a mellékletek összetétele (több kerámia és egy kova penge) is hasonló. Ráadásul ugyanúgy más leletektől, települési objektumoktól függetlenül találták. A Ludanice csoport a lengyeli kultúra festetlen kerámiával jelzett utolsó fokozatait zárja le (LICHARDUS–VLADAR 1964; Pavúk 1981. 294; Točík 1991. 452).

A Dunántúlon a Ludanice-csoporttal egy időben a Balaton-Lasinja kultúra élt (KALICZ 1991. 335), mely kultúra I. fázisából szintén ismerünk egy kultikus temetkezést. Annak ellenére, hogy ez a temetkezés leletünkénél lényegesen későbbi, már rézkori, érdemes megemlíteni, hiszen a Balaton-Lasinja kultúra kultikus élete – az eddigi, bár meglehetősen szórányos adatok tükrében – nem különbözik lényegesen a megelőző lengyeli kultúráétól (BÁNFFY 1985. 191; 1990–91. 231). A Balatonmagyaród–Homoki dűlői lelet egy omphaloszos aljú gödör, melynek alján egy gyermek csontváza feküdt, közelében egy talán őrlőkőnek kialakított konglomerátummal. Az őrlőkő rituális összefüggéseiről később lesz szó. A lelet Bánffy Eszter szerint építési áldozatnak tartható (BÁNFFY 1985; 1986; 1990–91. 226–231).

A fenti példákhoz a következő olyan jelenségek kötik az esztergályhorvátii tömegsírt, melyek – a már említettek kivételével – a lelet rituális jellegére utalnak:

Talán legszembetűnőbb ezek közül az a tény, hogy az antropológiai vizsgálat eredménye szerint a halottak mind férfiak voltak. Nehéz lenne elképzelni olyan természetes halált, amely egy közösségen belül egyszerre végzett volna 25–30 férfival, míg a nőket és gyermekeket megkímélte.

A gödör száját teljesen lezáró, összefüggő égett réteg néhol 20 cm-es vastagsága hosszantartó, egyszeri tüzelésre enged következtetni. Adott körülmények közt a tüzet áldozati máglyának tarthatjuk, s így az objektumot áldozati gödörnek.

Az egyetlen kis mikrolit töredéket leszámítva semmilyen tárgyat sem mellékeltek közvetlenül a halottak

mellé. A személyes mellékletek hiánya arra utalhat, hogy a temetést végzők számára nem az egyes halottak személye iránti tiszteletadás lehetett a legfőbb szempont. A halottakat együtt temették el, a temetkezésben egyértelműen a kollektív jelleg dominál.

Tekintve, hogy személyes mellékleteket nem adtak a halottak mellé, arra gondolhatunk, hogy az égési réteg fölött talált edények (köztük három festett edény) az áldozati szertartás kellékei lehettek, nem pedig a túlvilági útravalót tették beléjük, hiszen nem egyes, konkrét személyeknek szóltak.

Az őrlőkő töredékek gyakori leletei az áldozati gödörnek, építési áldozatnak tartható leletegyütésekben ugyanúgy, mint más, vértelen áldozatok esetében, s Esztergályhorvátiban is előkerült két töredék (BÁNFFY 1985.191). Az őrlőkő szoros kapcsolatban van a gabonával, a vetőmaggal, amely a neolitikumban a létfenntartás alapja volt. Az áldozat célja a közösség létfenntartásának biztosítása: a gabonával (vagy az azt helyettesítő ember- vagy állatáldozattal) való rituális egyesülés (ECSEDY 1973.279). A legkorábbi görög mítoszokban Déméter, a „Gabonaanya” a termékenység, az élet-halál körforgásának istennője (FRAZER 1965. 261–267). A neolitikum egyik legalapvetőbb kultikus képzetének fontos tárgyi kelléke tehát újabb érv a gödör áldozati jellege mellett. Egy bothrost, mely többek közt őrlőkőtöredéket is tartalmazott, Zalai-Gaál is közöl Mórág–Tűzkődombról (ZALAI-GAÁL 1993.5).

Három esetben figyeltünk meg olyan nyomokat, melyek nagy valószínűséggel erőszakos halált sejtetnek: az egyik hasra fektetett férfi karjait olyan pózban találtuk, mely arra utalt, hogy a két keze szorosan hátra volt kötve. Egy másik halott koponyáján három ütésnyom látszik, ezek közül az egyik átszakította a koponyafalat. Hasonló ütésnyom még egy esetben, egy másik koponyatöredéken is megfigyelhető. Még ha nem is maradt nyoma, nem lehetetlen, hogy a többiek is erőszakos

halált haltak: megfojthatták, leszúrhatták őket. Az erőszakos halálra utaló jelek azért nagyon fontosak, mert az emberáldozat feltételezi a rituális gyilkosságot, szemben az építési áldozattal, melynek során legtöbbször természetes úton elhunyt csecsemőket és kisgyermeket temettek házak alapjába vagy a padló alá (BÁNFFY 1985. 190–191).

Fontosnak tartjuk hangsúlyozni, hogy a sír közvetlen közelében nem találtunk semmilyen települési objektumot. Bár a leletmentés felettébb mostoha körülményei miatt nem volt módunkban a sírgödör környékét is kutatni, szerencsére az épülő ház (a négy oldalfal és a belső osztófalak) alapárkai kutatóárok módjára hálózta be az objektumtól Ny-ra eső területet. Az alapárkokban sehol más objektum nyomát nem találtuk. Ebből kifolyólag teljes biztonsággal lehet állítani, hogy ez esetben nem településgödörbe való utólagos beletemetkezésről és nem is építési áldozatról van szó.

Mindezeket figyelembe véve, összegzőképpen a következőket állapíthatjuk meg: felmerült annak a lehetősége, hogy az esztergályhorvátai tömegsírt egy emberáldozat régészeti emlékének tartsuk. Az emberáldozatnak azonban elengedhetetlen feltétele a rituális gyilkosság, s bár megfigyeltünk néhány erőszakra utaló nyomot leletünkkel kapcsolatban is, ezek száma nagyon kevés s az eltemetettek túlnyomó többségénél nem állapítható meg ilyen. Így az itt eltemetett embereknek a feláldozása sem bizonyítható. A temetkezés kultikus jellegéhez azonban nem férhet kétség, még ha közelebbi megállapításokat nem is tehetünk ezzel kapcsolatban.

E közlemény elsődleges célja a lelet közzététele volt, s bár megpróbálkoztunk a tömegsír egyfajta értékelésével is, ezt az interpretációt nem tekintjük véglegesnek mindaddig, míg további hasonló leletek újabb adatokkal alá nem támasztják. A felmerülő kérdések tisztázását nagyban segítené, ha az objektum keleti végét is feltáratnánk.

Irodalom:

Bánffy 1985: Kultikus rendeltetésű leletegyüttes a Kis-Balaton középső rézkorából. ArchÉrt 112. 1985.187–191
 Bánffy 1986: A Balaton-Lasinja kultúra kultikus gödre Balatonmagyaródról. Zalai Gyűjtemény 25. 1986. 5–11
 Bánffy 1990–91: Cult and Archeological Context in Central- and South-Eastern Europe in the Neolithic and the Calcolithic. Anteus 19–20/1990–91 183–249
 Beier 1984: Die Grab- und Bestattungssitten der Walternienburger und Bernburger Kultur. Halle 1984
 Ecsedy 1973: A lengyeli kultúra leletei Somogyvárott. SomMK 1.(1973) 277–280

Frazer 1965: Az Aranyág. Budapest, 1965.
 Kalicz 1974: Neue Forschungen bezüglich der Lengyel-kultur in Ungarn. Symposium Tesetice-Kyjovice 1974. 51–61
 Kalicz 1983–84: Übersicht über den Forschungsstand der Entwicklung der Lengyel-Kultur und die ältesten „Wehranlagen” in Ungarn. MÖAG 33–34. 1983–84. 271–292
 Kalicz 1985: Kőkori falu Aszódon. Aszód 1985.
 Kalicz 1988a: A termelő gazdálkodás kezdetei a Dunántúlon. Bp. 1988. (kézirat)
 Kalicz 1988b: Beiträge zur Entstehungsfraage der Lengyel-

- Kultur, SlovArch XXXVI-1. 1988. 105–118.
- Kalicz 1991: Beiträge zur Kenntnis der Kupferzeit im ungarischen Transdanubien. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 1988. Bonn. 1991
- Kalicz-Károlyi 1976: ArchÉrt 103, 1976 290.
- Kalicz-Károlyi 1977: Sé. Ausgrabungen in Bibliographie. MittArchInst 7, 1977, 122–123.
- Kalicz-Károlyi 1977a: ArchÉrt 104, 1977 263.
- Kalicz-Károlyi 1978–79: Sé. Ausgrabungen in Bibliographie. MittArchinst 8–9, 1978–79, 215–217.
- Kalicz-Károlyi 1979: ArchÉrt 106, 1979, 276.
- Lichardus-Vladár 1964: Zu problemen der Ludanice-Gruppe in der Slowakei. SlovArch XII-1. 1964. 69–162
- Müller, D.W. 1975: Die ur- und frügeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes. Text, Katalog - Dissertation Jena
- Müller, D.W. 1994: Die Bernburger Kultur Mitteldeutschlands im Spiegel ihrer nichtmegalitischen Kollektivgräber. Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 76. Halle (Saale) 1994
- Neugebauer 1984: Befestigungen und Kultanlagen des Mittelneolithikums in NO am Beispiel von Falkenstein „Schanzboden“ und Friebritz. MÖAG 33–34 1983–84 175–188.
- Novotný 1962: Lužianska skupina a pociatky maľovanej keramiky na Slovensku. Bratislava 1962
- Pavúk 1981: The Present State of Knowledge of the Lengyel Culture in Slovakia. PA 72, 1981. 291–299
- Raczky 1974: A lengyeli kultúra legkésőbbi szakaszának leletei a Dunántúlon. ArchÉrt 101 1974. 185–210
- Spießbach 1932: Eine Grabanlage der Kugelamforenkultur. Gotha, „Flur Ostheim, Kiesgrube Wagner“ Mannus 24 Leipzig, S.238–244
- Točik 1969: Erforschungstand der Lengyel-Kultur in der Slowakei. SZ 17, 1969. 437–454
- Točik 1991: Erforschungstand der Lengyel-Kultur in der Slowakei. Rückblick und Ausblick. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 1988. Bonn, 1991.
- Točik-Lichardus 1964: Die neolithische Grube in Výčapy-Opatovce Ältere Phase der slowakisch-mährischen bemalten Keramik in der Südwestslowakei. PA 57. 1966. 84–90
- Zalai-Gaál 1980: Adatok a lengyeli-kultúra kutatásának történetéhez. ArchÉrt 107, 1980. 176–186
- Zalai-Gaál 1982: A lengyeli kultúra a Dél-Dunántúlon. SzekMÉ 10–11 (1979–80) 1982 3–58
- Zalai-Gaál 1984: Neolitikus koponyakultusz és emberáldozat leletek Tolna megyéből. SzekMÉ 12 (1984) 3–42
- Zalai-Gaál 1992: Neue Angaben zum Kult sakralen Leben des Neolithikum in Transdanubien I. Die Gefäßbestattungen von Mórág-Tüzködomb, Kom.Tolna. SzekMÉ 17 (1992) 3–30
- Zalai-Gaál 1993: Ein Bothros und die neolithische anthropomorphe Idolplastik von Mórág-Tüzködomb. SzekMÉ 18 (1993) 3–46

Jegyzetek:

¹ A telek a 317. tulajdoni lapon, a 238. helyrajzi számon van bejegyezve.

² Magyarország kistájainak katasztere I. Bp. 1990. 469

³ Gy.N. = Gyarapodási Napló

⁴ A kerámiák formai leírásánál Zalai-Gaál terminológiáját használtam (ZALAI-GAÁL 1980)

⁵ A morfológiai vizsgálatok részletes adatait K. Zoffmann Zsuzsanna (MNM), a patológiai és C-14-es vizsgálatok eredményeit pedig Helen Start (University of Bradford) fogja a közeljövőben közzétenni.

⁶ Talán nem szükségtelen e helyen ismét hangsúlyozni, hogy az eltemetettek száma még ennél is nagyobb, de a gödör részleges feltártsága miatt pontos számuk nem ismert.

⁷ Közép-Németországban, Gothában 1928-ban tártak fel egy kb. 10 x 2,3 m alapterületű, nem megalitikus tömegsirt, melyben 27 egyén csontvázát találták meg, mindössze 5 db köpence melléklettel. A temetkezés a késő neolitikus Bernburg kultúrához köthető (SPIEBBACH 1932; Müller 1975; Beier 1984.).

The Common Grave of the Lengyel Culture in Esztergályhorvát (County Zala)

On September 7, 1994, human bone fragments were brought to the Balaton Museum in Keszthely which had been found in Esztergályhorvát (Kis-Balaton region), in the course of earthworks for a foundation trench. The fact that the bones did not belong to only one skeleton but to more than one gave us reason for subjecting the site to an examination. During the rescue excavation we had to work at the same space as the construction progressed which fact threw difficulties in the way of the excavation. The site is situated on the ground of a farm yard. There had been a stable where the bones were found, and it was pulled down right because of a new house in progress, then the soil was removed by a bulldozer in the depth of 0.5 m. The foundation trench was deepened from this level to 1 m. The bones were found in the lower third of the trench. The stable was connected with the western end of the house. The object was situated about 1 m under the common wall of the two buildings. This fact is very important because of the eastern end of the pit stretches under the house, so it could not be unearthed. The surface of the unearthed part is at least 1.8 x 0.5 m.

The shape of the grave was irregular round-cornered quadratic. Its surface was about 1.8 x 1.8 m. The foundation trench cut the pit into two almost in the middle of it in a north-south direction. The wall of the pit was straight, its average depth was about 1.30–1.40 m. During the excavation first of all the whole surface of the pit was opened both west and east of the trench, so that the western brink of the pit could be reached. It was impossible to unearth the eastern end of the pit lying somewhere beneath the house. Below the present ground level, between the depth of 30 and 60 cm an extensively burnt, red-coloured level appeared. This burnt level closed the opening of the pit completely. The deepest part of the burnt level was black-coloured, mixed with ash and charcoal. Its thickness was several centimetres. The burnt level was partly coherent, partly broken, and its thickness changed irregularly between 2 and 20 cm. The burnt level had been disturbed along the track of the foundation trench by the workers. In the filling of the burnt level and east of the trench we found two fragments of grind-stones, some calcinated bone particles and a few daub fragments. All the ceramics lay right on the burnt level, not above it in the filling. We found the skeletons right below the burnt level. Some of them lay on their faces down, the others on their backs, some of them lay on their sides. One of the skeletons lay against the wall of the pit with his back. Some of them were contracted, others lay in stretched position. The arms of a skeleton lying with his face down were in a posture that indicates that his arms were bound behind the back. The whole pit was totally filled with the ske-

letons. Among the skeletons we found only two pieces of grave furniture altogether: a fragment of a microlith and a piece of a sherd without any characteristic feature. During the excavation we could not define the exact number of the deads, because of two reasons: 1. we could not unearth the skeletons one after the others on the whole surface, so that is why we could not separate the skeletons one by one in every cases. 2. After the disintegration of the bodies the bone particles of different skeletons had fallen on each others so their anatomical order broke down without any disturbance. We found the following grave furniture in the object: 1. A fragment of a larger amphora, with a funnel-shaped neck. 2. A fragment of a small vessel with a tube-shaped pedestal, decorating with red and yellow paint. 3. A small, painted flask, with funnel-shaped neck, decorated with red paintings and four small knots on the belly. 4. A fragment of a deep dish with mildly S-profile. 5. Fragments of a small, red painted vessel with jointed body. 6. Five pieces of red, black and brown fragmentary sherds without any characteristic feature. Stone tools: 1. A small, one-edged microlith with a triangle profile. 2. Two pieces of fragmentary grindstones, made of red sandstone. The anthropological examination of the find was done by Zs. K. Zoffmann (MNM), according to the preliminary report with the following results: The human remains are in rather bad general disposition, the bones are coated with deposit and they are deformed. Rendering the bones to the appropriate skeletal structure could not be done in a proper way afterwards because of the incomplete state of the skeletons. The burnt layer above the pit is the result of a high temperature fire, the impact of which can be seen on the bones from the upper layers. Skeletons and bones belonging to several skulls in the burnt layer were burnt black, in one case bluish black. According to the anthropological examination the find accounts for the remains of 25–30 people, the exact number cannot be defined. Most probably the people buried in the pit were males, among them there were some juvenile ones over 16 years of age, the rest were mature and adult males of various age groups. In some cases pathological changes indicating spondylosis can be observed on the vertebrae of older males. As for the cause of death of males thrown into the pit one can hardly come to a well-founded conclusion. On the single, relatively whole skull there is the trace of an injury, the result of a blow, which might have been lethal, and which certainly was not treated in any way, and there are traces of two additional, less powerful blows on the same skull. The blows must have been carried out by a sharp, 30 mm wide weapon. Excluding another injury on the fragment of another skull – the injury might have been caused by a

blow – no other trace as a possible cause of death could be seen. The large-scale fragmentation of the find however greatly restricts possibilities for this type of observations. As regards the chronology we can state that the ceramics found in the grave indicate the age of the find quite accurately. Relying upon these grave-goods the time of the burial may have taken place in the formatting phase of the Lengyel Culture. The ceramics have good and close analogies – among others – in the materials of Sé and Lužianky which represent the Protolengyel – Horizon. There are two pieces suitable for closer dating: one of them is the small vessel with a tube-shape pedestal, decorated with red and yellow paintings, the other one is the deep dish with a mildly S-profile. Both characteristics are usual in the material of the developing phase.

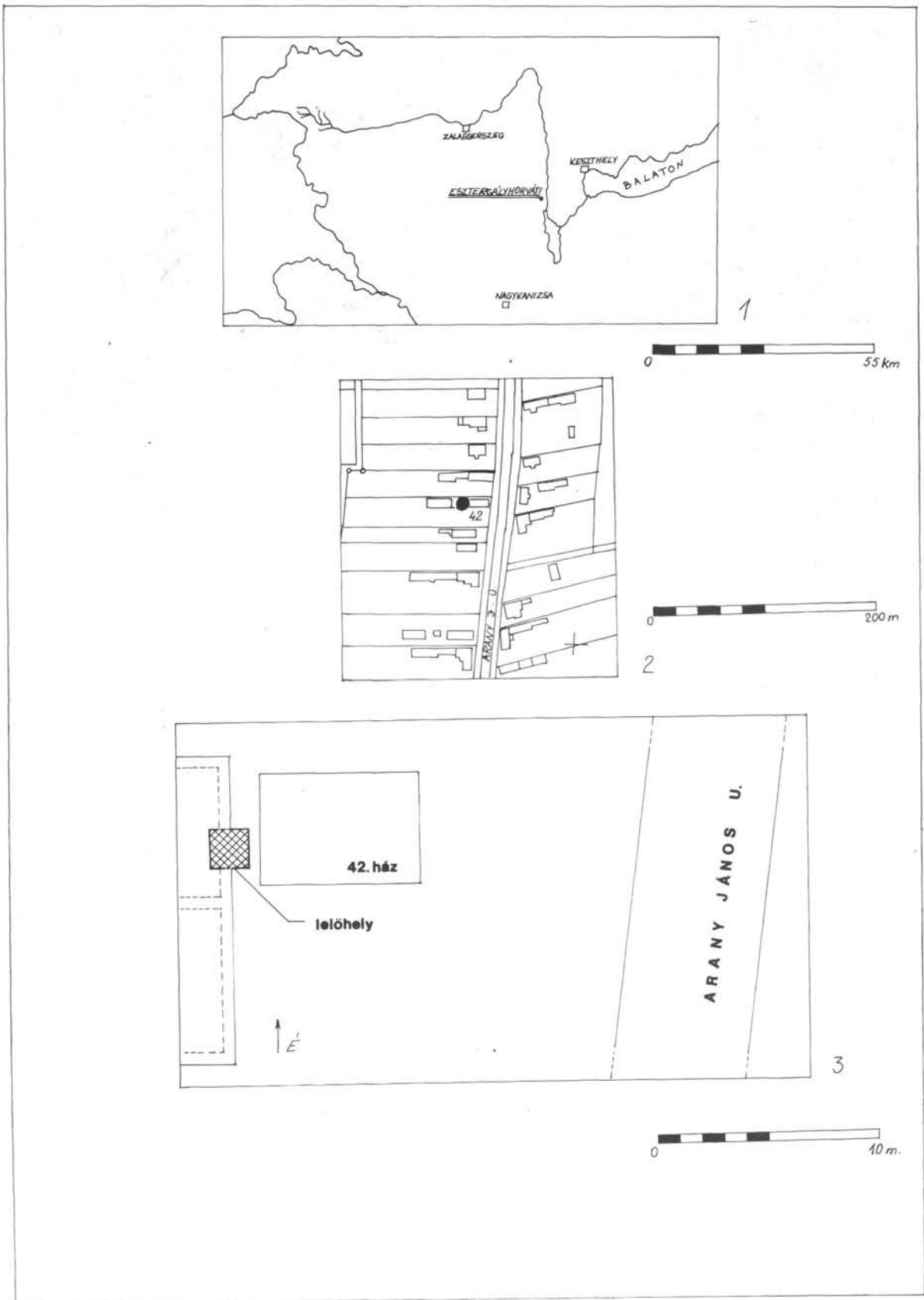
The second part of the study deals with the question of the interpretation. Since we do not know any find parallel to the one found in Esztergályhorváti as regards its form we have to study its cultic aspects which are probable on the ground of the following phenomena observed in our object: 1. All deceases are men which fact reduces the probability of the natural causes of their death. 2. The burnt level must be the result of a high-temperature fire which could be a sacrificial pyre and in the same way the object can be considered as a sacrificial pit. 3. There were no personal grave-goods put beside the deceases. 4. The ceramics lying on the burnt level (with three painted ones among them) could be the properties of the sacrificial ceremony. 5. Grindstones are usual and typical finds of sacrificial pits as parts of the fertility rite. 6. We observed traces of violent death

of the deceases in three cases which is important for the question of the ritual murder. 7. The common grave is a separate, solitary object so we can exclude the possibility that it could have been a settlement pit with subsequent burying in it or a foundation sacrifice.

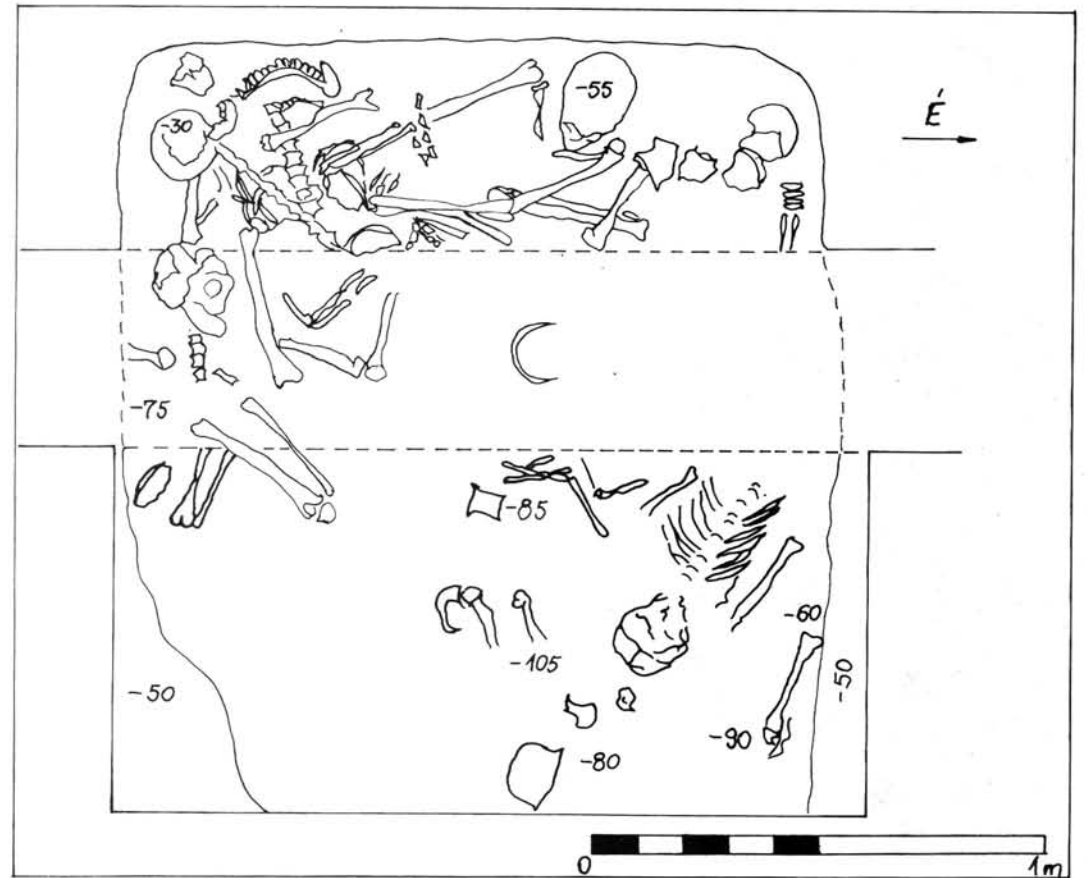
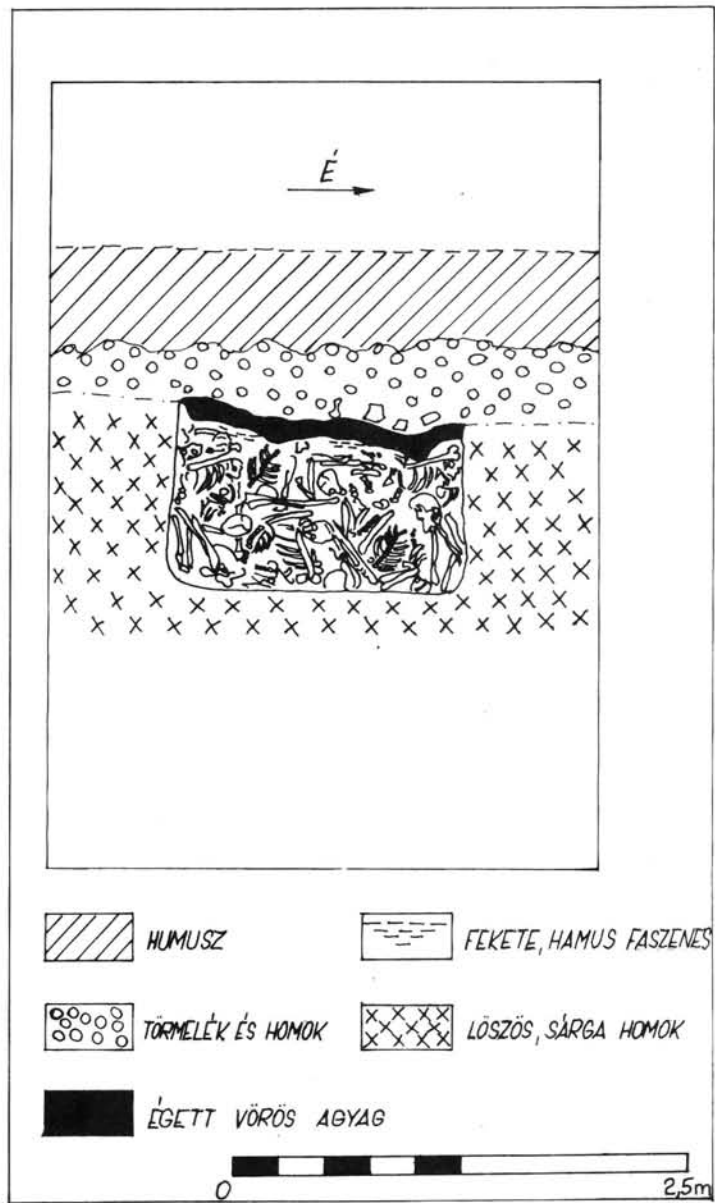
We quoted different kinds of cultic burying from the Lengyel-circle by way of examples, these are as follows: 1. the cult of the skull and burials of skulls or heads; 2. burials in wessels; 3. ritual anthropophagy; 4. foundation sacrifices containing human skeletal remains. The closest parallels of our find probably are two burials which do not belong to any of the above mentioned groups: 1. a grave of the Lengyel Culture found in Friebritz (Lower-Austria) which was brought in connection with ritual murder; 2. the common grave of the Ludanice-group excavated in Bajč-Ragona (Bohemia).

On the basis of all these we can state the following facts as a summarising: raised up the possibility that we could consider the common grave found in Esztergályhorváti as the remain of a human sacrifice. However, a human sacrifice has an essential condition, namely the ritual murder and although we have notice some traces relating to violent death also in our find, the number of these are very low. In the predominant majority of the corpses any traces of violence cannot be observed. Consequently, neither the sacrifice of the people buried here can be established. In spite of that the cultic character of this common grave cannot be queried, but no closer conclusions can be proved.

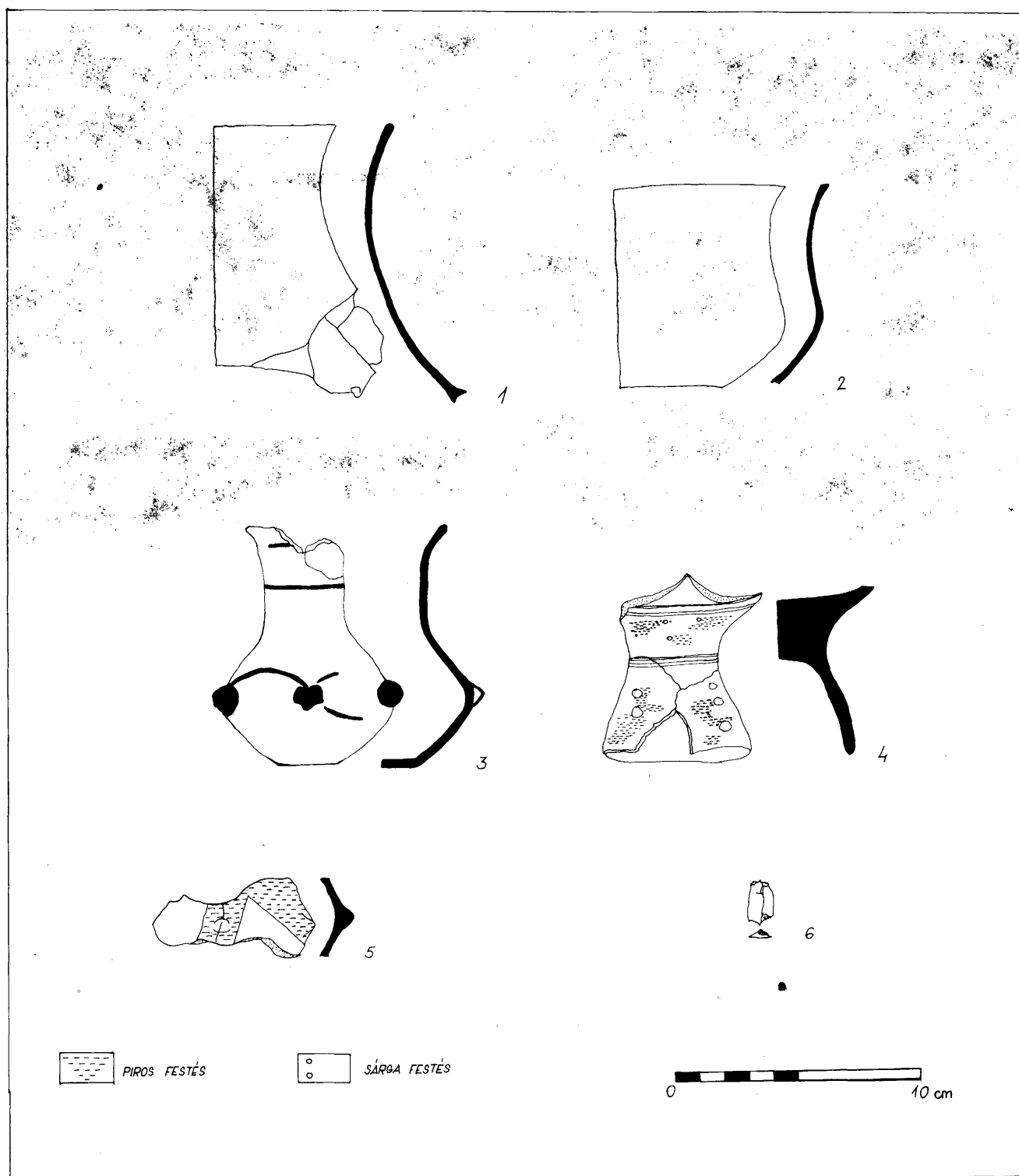
Translated by P. Barna Judit



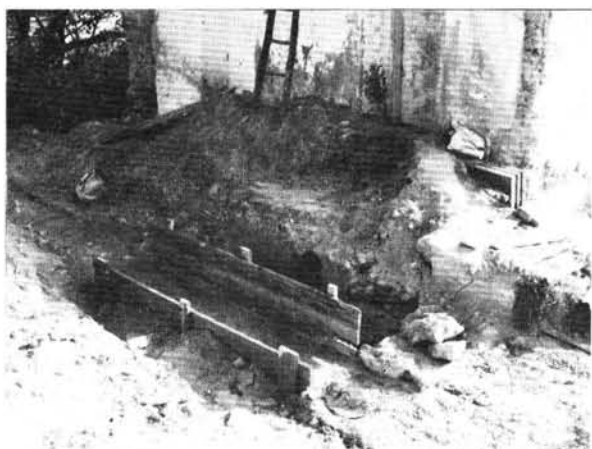
1. kép: 1 Térképvázlat; 2 Helyszínrajz; 3 A feltárt terület



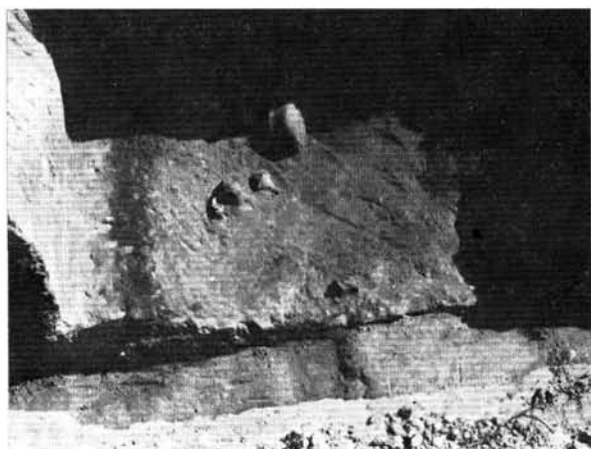
2. kép: 1 Metszetrajz; 2 Alaprajz



3. kép: Sirmellékletek



4. kép: Lebetonozott alapárok



5. kép: Az égett réteg és a kerámiák



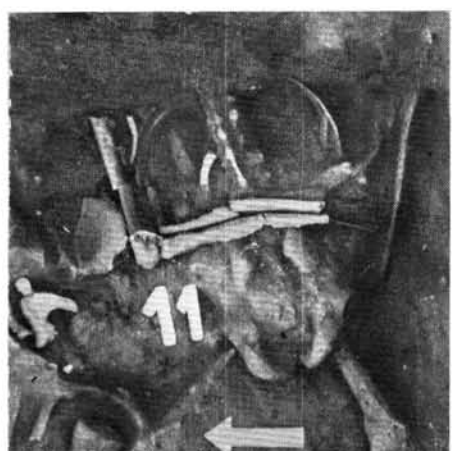
6. kép: Égett réteg metszete a tömegsír feltárása közben



7. kép: Tömegsír részlete



8. kép: Tömegsír részlete



9. kép: 11. váz részlete

Horváth László András:

Egy különleges rézkori agyagtárgy

1986 és 1990 között előbb leletmentő, majd tervásatás folyt a Zala megyei Bak község keleti határában. Az ásatáson több korszak objektumai mellett a középső rézkori tűzdelt barázdás kerámia kultúrájának (továbbiakban TBKK) kultúrgödrei is előkerültek. Ezek egy részének leletanyagát és a leletösszefüggéseiket egy korábbi cikkben publikáltam (HORVÁTH L 1990).

A tárgyak között szerepelt egy agyagból készített, kiegészíthető tárgy (HORVÁTH L 1990, Abb.9, 11a–b; Abb.13.6). Az első publikációban ez 'nehezék'-ként került leírásra, funkciójáról akkor többet nem lehetett megállapítani.

Mivel eddig a Kárpát-medencén belül ez a típus idegen volt, akkor nem vizsgáltam részletesen távolabbi kapcsolatait. Később kutatásaim során azonban több, meglepően hasonló tárgyat fedeztem fel, amely tény indokoltá tette a probléma részletesebb vizsgálatát és kifejlesztését.

Leírása: Szürke, samottosan átégett, ívelt alakú agyagtárgy, egyik végén tompa (félkörös), másik végén háromszög keresztmetszettel. A belső íven és az elülső oldalán félkész furatokkal. Két vége felé vízszintesen átfúrt, a lyuk mellett zsinórtól származó kopásnyom. Súly: 780 g, külső sugara: 18,0 cm.

A magyarországi rézkorban még hasonló tárgy sem ismert eddig, ez is indokolta, hogy összegyűjtsem tipológiai megfelelőit a rendelkezésre álló szakirodalomból.

E tárgy párhuzamait földrajzilag távol eső területeken találtam, így azokat csoportosítva tárgyalom.

1. Baalberg-kultúra

Az Erfurt déli részén fekvő Melchendorfban áldozati együttesben tártak fel gyengén kiégett „vese alakú agyag idomokat”. Méretük 20–25 cm között volt, súlyukat nem határozta meg a publikáló. A tárgyak egy kör alakú sekély gödörben feküdtek egy feláldozott ember csontjai mellett, egy nagyméretű lapos kőlap társaságában. Az objektum alját, amelyen néhány szarvasmarha-, sertés- és kecskecsont is feküdt, kiégették. A mellékletként szereplő, de igen kis számú kerámialeletből megállapítható volt, hogy azok a Baalberg-kultúrához tartoztak, de kultúrában belüli pontosabb datálást egyik lelet sem tett lehetővé (BAHN 1989, 166–168).

Ennek a hatalmas kiterjedésű kultúrának, vagy inkább kultúrkörnek mára viszonylag jól behatárolható időrendjét ismerjük. Korai szakasza a késői lengyeli¹ illetve a Kodžadermen-Gumelnița-Karanovo VI-kultúrával (LICHARDUS 1976, 100; TODOROVA 1989, 28) volt egyidős, míg a késői szakasz a közép-európai és így a dunántúli tűzdelt barázdás kerámia kortársaként élt (BEHRENS 1973, 172; RUTTKAY 1985, 34–35; RUTTKAY 1989, 149; KALICZ 1982.3.kép).

2. Lagozza-kultúra

A névadó lelőhelyről, a lombardiai Varese közelében fekvő Lagozza di Besnateból, az ottani, több mint száz-húsz éve ismert cölöpépítmény-telepről számos hasonló, mindkét végén átfúrt tárgy ismert. A közülük publikáltak méretei 20–21 cm körül mozogtak. (GUERRESCHI 1967, 189, 190, foto 54; MÜLLER-KARPE 1968, 514. Taf. 255, 12,15,19) s általában egy csomóban kerültek elő. Formai szempontból néhányuk a baki agyagtárgy talán legjobb megfelelőjének tartható.

Ugyancsak a Lagozza-kultúra emlékei az Isolino di Varese lelőhelyen különböző ásatásokon talált töredékek. Méretük: 10, ill. 20 cm (GUERRESCHI 1990, fig. 4; GUERRESCHI 1991, Tav.XV.alul), erősen eltérő. Közülük a második látszik az általunk bemutatott tárgyhöz közelebb állni.

A Lagozza-kultúra hatására a négyszögletes szájú edények kultúrájában is megjelennek a „vese alakú nehezékek” import vagy másolat formájában (BAGOLINI 1986, 367).

Az észak-olaszországi Emiliában és Lombardiában honos Lagozza-kultúra az olasz szakterminológia szerinti késői neolitikum (neolitico superiore) (GUERRESCHI 1990, 197) kultúrája. Élete egyrészt a Chassey-kultúrával, másrészt a négyszögletes szájú edények kultúrájának végső (III) fázisával volt párhuzamos. Abszolút-kronológiailag ez az i.e. 4/3., kalibrált adatok szerint pedig az 5/4. évezredben helyezhető el (BAGOLINI-FASANI 1982, 337; BAGOLINI 1990, Fig.1; BAGOLINI-BARFIELD 1991, Fig.1.) s ezáltal legalább részben egykorúnak tekinthető a közép-európai tűzdelt barázdás kerámia kultúrájával (RUTTKAY 1985, Taf. 30; BAGOLINI et alia 1979, fig.36.).

3. Maliq-kultúra

Formájában talán a leginkább hasonló példány az albániai kora rézkor (eneolitikum) Maliq-kultúrájához köthető, három átfúrással is rendelkező égetett agyagtárgy (PRENDI 1976, T.XXII.38.). Méretét és pontos előkerülési körülményeit nem ismerjük.

Az albániai Maliq(Kamnik)-kultúra első fázisa a Vinča-Pločnik-korszakkal párhuzamosítható, életének vége pedig a Šuplevec-Bakarno-Gumno- és a Bubanj-Hum-csoportokkal volt egyidős (PRENDI 1976, 77; KORKUTI 1985, Tab.I.).

4. Thermi

A számos réteget felmutató őskori tell III/b rétegéből, egy külső utcai járószint alól a Maliq-i hoz hasonló példány került elő. Színe vörös, fekete foltos, mérete – 9,0 cm – lényegesen kisebb, mint magyarországi megfelelőjéé (LAMB 1936, 159, T.XXIV.31.61.).

A tell III/b réteget, amelyben először jelenik meg az a kultuszgödör-típus, amely majd a IV. periódus nevét is adja (pit period) a benne talált edények alapján Trója I. városához illetve a II. életének elejéhez az anatóliai kora bronzkor I-hez köti a kutatás (PODZUWEIT 1978, 33).

5. Mersin (Yümük Tepe)

A 10. réteg jellegzetes tárgytypusa a félhold alakú, két végén átlukasztott agyagtárgy. Két példány került elő belőle a 117. helyiségben. Méretük eltérő, 13,5 ill. 4,7 cm (GARSTANG 1953, 217. fig. 137.).

E réteg relativkronológiai helyzetét az alatta lévő neolitikus és eneolitikus leletek kora határolja egyoldalról (XXXIII–XII. réteg). Az előtti, már bronzkori eredetű rétegsort a gombos végű bronz pecsétlők, vésők és törtípusok a 2. évezred első felére, a korai hettita korra teszik (GARSTANG 1953, 215–216; MÜLLER-KARPE 1974, 2. Band Taf. 292, A 9, 12, 13).²

6. Alaca Hüyük

A közismert lelőhelyen több különböző ásatáson is találtak az előzőekhez hasonló tárgyakat. Vannak közöttük félhold, sarló és bumeráng alakúak is. Ezek a példányok is nagy sorozatokban kerültek elő (KOSAY–AKOK 1966, 1–49, 56, 60; KOSAY–AKOK 1973, XLVIII–XLIX.). A település életének több időszakában használták ilyeneket, mert 2,4–5,75 méterig terjedő rétegekben találták eddig azokat (ARIK 1937, T.XLIX,

LXXXIX, CXLI). Sok az eltérő forma, de néhány igen közel áll formai szempontból a Bakon talált tárgyhoz (KOSAY–AKOK 1973, XLIX, t. Al. s. 127. és Al. t. 14.).

Korukat a mersiniekéhez hasonlóan a hettita Óbirodalom korára teszik (KOSAY–AKOK 1966, 58 skk; KOSAY–AKOK 1973, 42 skk.), de a mélyebb rétegekből származóknál nem zárható ki az ennél korábbi datálás sem.

7. Demircihüyük

Számtalan félhold alakú agyagtárgyat találtak a kora bronzkori rétegekben. Közülük sok vésett és bepecsételt mintákkal volt ellátva (KORFMANN 1983, 200, ff.). A 74 eddig ismert példányból 23 díszített. Felületük simított, anyaguk homokkal soványított (KORFMANN 1983, 200). Méretük és súlyuk kisebb, mint a Bakon talált tárgyé (10 és 20 dkg között). Forma szerint ez utóbbira a 'D' formavariáns hasonlít a legjobban (KORFMANN 1983, Abb. 190). Miniatűr változatok is előfordulnak, a tárgyak nagyobb része közepesen vagy rosszul égetett.

8. Karahüyük

A 29 métert meghaladó vastagságú tell legfelső rétegéből kerültek elő az eddig említettekhez hasonló agyagból égetett tárgyak. Számuk igen magas, 300-nál több, legtöbbjük díszített (ALP 1968, 73–75; MÜLLER-KARPE 1974, 861, Abb. 318.D.).

Többségük az I. rétegből származik, de már az V. rétegtől kezdve különféle szintekben találkozhatunk velük. Rendszerint egyesével fordulnak elő, csak egyszer, a 25. teremben volt együtt 70 darab. Súlyuk és ezzel együtt méretük erősen változó, 25-től 305 grammig terjed (ALP 1968, 73–74).

A leletek datálását megkönnyíti, hogy a számos díszített példány között olyanok is találhatóak, melyeken óbabiloni, szíriai és kappadókiai pecsétlők lenyomata látható (MÜLLER-KARPE 1974, 1. Band 141). Ennek megfelelően a karahüyüki nehezekek nagy része nem lehetett az i.e. 17. századnál korábbi.³

Hasonló alakú, de más anyagú tárgyak ismertek még a svájci Horgen-kultúrából megalit sírokból. A földbesülyesztett, kőlapokkal fedett sírkamrákban kisméretű palából készült példányok kerültek napvilágra (MÜLLER-KARPE 1974, T. 592.25–29.).

Az észak-olaszországi 'Vecchiano-fázis' eneolitikus leletei között kagylóból illetve vadkanagyarból készült kisméretű és díszített példányokat közöltek az elmúlt években (COCCHI–GENICK 1989, 263 ff.).

Értékelés:**Kronológia:**

Láttuk, hogy a félhold alakú, két végükön átfúrt agyagtárgyak (csüngők, illetve nehezékek) elterjedése földrajzilag hatalmas területen szóródik. Nyugaton Németország, Keleten pedig K-Anatólia jelenti a határt.

Időrendi szempontból élesen kettéválik a leletanyag. Míg a közép-európai példányok a kárpát-medencei kora rézkor (késő Lengyel-Tiszapolgár-horizont) időszakától a középső rézkor végéig (tűzdelt barázdás díszű kerámia) datálódhatnak, addig az égei példányok gyakorlatilag kivétel nélkül az i.e. 2. évezredre keltezhetők. Ez alól az eddigi egyetlen kivételt Thermi jelenti, ahol az érintett réteg ennél korábbra, az anatóliai kora bronzkor elejére datálható csak.

Díszítés:

Nem tekinthető általánosnak, de ahol megjelenik, ott igen jellegzetes ezeknek a tárgyaknak a díszítése. Demircihüyükön kb. 1/3-ukat látták el valamilyen díszítéssel. Ezek kizárólag vékony bevagdálások illetve pontsorok (KORFMANN 1983, Abb. 192). Részben más a helyzet a karahüyüki példányokkal. Itt az előbb említettek kivül pecsétnyomók lenyomatát is megfigyelték, aminek egyes vélemények szerint elsősorban kronológiai jelentősége volt (MÜLLER-KARPE 1974, 318.D). Más felfogás szerint az sem lenne kizárható, hogy a tárgyakon látható vízszintes és függőleges bevagdálások a hieroglifákhoz hasonlóan számjegyeket jelentenének (ALP 1968, 74). Nem világos, hogy a baki tárgy oldalán és élén alkalmazott furatok milyen (esetleg díszítő?) szándékkal kerültek a felületre.

Funkció:

A fent említett és a Bak-Felrétbakon előkerült agyagtárgy párhuzamaként felsorolt leletek funkciójával kapcsolatban megoszlanak a vélemények. Közös jellemzőként csak a forma és a széleken alkalmazott lyukasztás tekinthető. A kisebb, 10 cm körüli tárgyak egyértelműen csüngők voltak, így a legutóbb említett svájci és északolaszországi példányok, amit megerősít, hogy sírokban találtak azokat. Ezek anyaguk alapján is eltérnek a többitől, ezért tovább nem is tárgyaljuk azokat.

Nehezebb a helyzet az agyagból készült példányokkal. Részletes elemzésüket legutóbb M.Korfinann adta, aki hat alaki és nyolc díszítés szerinti csoportba sorolta azokat (KORFMANN 1983, 200 ff.).

A félhold alakú agyagtárgyak közül 15 cm-nél kisebbeket, feltehetően joggal, amulettként, illetve holdidolként is említik (LAMB 1936, 159; GARSTANG 1953, 217). A nagyobbakat, amelyeknek mérete 15–25 cm között mozog, szövőszék- vagy hálonehezékként publikál-

ták (PRENDI 1976, 68; KOSAY-ÁKOK 1966; 1973; MÜLLER-KARPE 1968, 112; KORFMANN 1983, 200; GUERRESCHI 1967, 190; GOLDMAN 1956, 319), de felmerült az ijazásnál használt kézvédő és a teherhordáshoz szükséges fogó lehetősége is.⁴ Különböző méretük alapján mérésnél alkalmazott súlyokként is értelmezték azokat.⁵ Nehézséget csak ott okoz interpretációjuk, ahol kultusztevékenységgel álltak kapcsolatban (BAHN 1989, 69). Ebből a szempontból a Bakon előkerült példányhoz ez utóbbi áll a legközelebb. A hálonehezék-funkció mellett szól az a tény, hogy számos esetben nagy mennyiségben és csoportosan kerülnek elő. Ez főként az anatóliai példányokra jellemző,⁶ de Európában is előfordul (GUERRESCHI 1967, 190)⁷ Annyi biztosan megállapítható, hogy felfüggesztett állapotban használták azokat. Ezt bizonyítják a két oldalt alkalmazott lyukak mellett a zsinór okozta kopásnyomok, amelyek Bakon is megfigyelhetők voltak. A Demircihüyükön talált példányok arról tanúskodnak, hogy a felfüggesztés a legkülönbözőbb szögekben történhetett (KORFMANN 1983, Abb. 195), bár erre nem minden esetben van adatunk.⁸ Mindebből H.Korfmann egyértelműen a hálonehezék-funkció mellett foglalt állást s G.Guerreschi nézetét elfogadva egy szövőszék-rekonstrukciót is közölt.⁹ Vitathatatlan, hogy az egykori házak padlóján, közvetlenül a fal mellett egy csomóban talált példányok ez utóbbi feltevést támasztják alá. Más a helyzet az egy, esetleg két példányos leletegyütteseknél. Ez, az egyetlen olaszországi példát leszámítva, az európai előfordulásokra jellemző, míg a tömeges előkerülés Anatóliában volt megfigyelhető.

E leletek előfordulása időben gyakorlatilag folyamatosnak tekinthető, ha nem is minden területen figyelhető meg a kontinuitás. A formák sokszor erősen eltérő volta miatt az sem zárható ki, hogy funkcionálisan is eltérő tárgycsoportokról van szó, amelyek elkülönítése a későbbi kutatás feladata lehet. Ezt látszik alátámasztani, hogy az európai példányok, amelyek kronológiai szempontból többnyire idősebbek az anatóliai példányoknál, nagymértékben hasonlítanak egymásra, míg a kisázsiai darabok közül csak egy csoport feleltethető meg ezeknek.

Összegezve a Bak-Felrétbakon talált félhold alakú agyagtárgy fent említett kapcsolatait, megállapíthatjuk, hogy formai párhuzamainak nagyobb része valamilyen nehezékként (háló- vagy szövőszék-) funkcionált. Ezt azonban a baki példánynak sem az előkerülési körülményei (kultuszgödör, másodlagos égettség), sem pedig a felfüggesztését mutató kopásnyomok nem támasztják alá. Minden eddig ismert formai párhuzamánál nagyobb súlya miatt csüngőként történt alkalmazása kizártnak mondható, így funkciójának meghatározását egyelőre helyesebbnek látszik függőben hagyni.

Jegyzetek:

- ¹ Preuß: Die Baalberger Kultur. In: Lexikon Früher Kulturen. Band I. Leipzig 1987.
- ² Mersin 10. rétegét később J. Mellaart az anatóliai EB 1–2 korban helyezte el és Trója I–II–Syros–Alişar I-gyel tartotta egykorúnak (MELLAART 1966, II. kronológiai tábla). A leletek alapján Garstang datálása tűnik elfogadhatóbbnak.
- ³ Ez a korszak a rendelkezésre álló régészeti adatok a Kültepe – Karum II/Ib – Alaca Hüyük IV/III – Beycesultan IV/VI – Trója V – korszakkal párhuzamosítható (MELLAART 1966, kron. tábla; MÜLLER-KARPE 1974, I. Band 135–137).
- ⁴ E.F. Schmidt: The Alishar Hüyük. Oriental Institute Publication. XIX. Chicago 1937. 122. l.j.1.
- ⁵ K. Bittel: Bogazköy. Kleinfunde. 24. ff.
- ⁶ Alaca Hüyük: KOSAY–AKOK 1966, az 1–49, 56,60 tárgyak; KOSAY–AKOK 1973, XLVII–XLIX t.; Karahüyük: MÜLLER-KARPE 1974, T.318.D; Demircihüyük: KORFMANN 1983, 200. Az anatóliai kora bronzkor legáltalánosabb szövöszéknehezék-típusa a csonkakúpos forma. A félhold alak csak a bronzkor középső szakaszától válik általánossá (KORFMANN 1983, 200).
- ⁷ További anatóliai példákat sorol fel (Kusura, Tarsus) az őskori házak fala mellett talált csoportos előfordulásról: KORFMANN 1983, 202–203.
- ⁸ Az esetek többségében a publikációk nem említik sem a kopásnyomokat, sem azok irányát. Bakon a kopás azonos szögben történt felfüggesztést mutat.
- ⁹ A rekonstrukció eredetijét ld: GUERRESCHI 1967, 190.

Irodalom:

- ALP 1968 = Alp, S.: Zylinder- und Stempelsiegel aus Karahöyük bei Konya. Ankara 1968.
- ARIK 1937 = Arik, R.O.: Les fouilles d'Alaca Höyük. Rapport préliminaire sur les travaux en 1935. Ankara 1937.
- BAGOLINI 1986 = Bagolini, B.: Westliche Einflüsse im Neolithikum in Norditalien. In: Szekszárd 1986, 365–371.
- BAGOLINI 1990 = Bagolini, B.: Il neolitico nelle prealpi varesine. In: Neolithisation... 1990, 187–189.
- BAGOLINI 1991 = Bagolini, B.: The European Context of Northern Italy during the Third Millennium. In: Saarbrücken 1988, 287–297.
- BAGOLINI et alia 1979 = Bagolini, B.–Barbacovi, F.–Biagi, P.: La Basse di Valcalaona (Colli Euganei). In: Monografie di „Natura Bresciana” N.3. 1979.
- BAGOLINI–BARFIELD 1991 = Bagolini, B.–Barfield, L.H.: The European Context of Northern Italy during the third Millennium. In: Saarbrücken 1988, 287–297.
- BAGOLINI–FASANI 1982 = Bagolini, B.–Fasani, L.: Das Ende des Neolithikums und der Beginn der Bronzezeit im Süden des mittleren Alpenbogens. In: Lazise 1980, 329–341.
- BAHN 1989 = Bahn, B.W.: Eine Grube der Baalberger Kultur mit kultischem Befund von Melchendorf, Kr. Erfurt Stadt. In: Religion und Kult 1989, 165–170.
- BEHRENS 1973 = Behrens, H.: Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle. Band 27. Berlin 1973.
- COCCHI-GENICK 1989 = Cocchi-Genick, D.: The Chalcolithic and Early Bronze Age cultures of Northern Tuscany. In: Liblice 1986, 263–267.
- GARSTANG 1953 = Garstang, J.: Prehistoric Mersin. Oxford 1953.
- GOLDMAN 1956 = Goldman, H.: Tarsus II. Princeton 1956.
- GUERRESCHI 1967 = Guerreschi, G.: La Lagozza di Besnate e il Neolitico Superiore Padano. RivArchComo 1967.
- GUERRESCHI 1990 = Guerreschi, G.: Nouvi dati sulla stratigrafia dell' Isolino di Varese. In: Neolithisation... 1990, 197–205.
- GUERRESCHI 1991 = Guerreschi, G.: I nuovi scavi all'Isolino di Varese (1977–1986) „Quaderni Erbesi” Vol. XII. 145–167.
- HORVÁTH L 1990 = Horváth, L.A.: Eine kupferzeitliche Kultstätte in der Gemarkung von Bak. ActaArchHung 42(1990) 21–44.
- KALICZ 1982 = Kalicz, N.: A Balaton-Lásinja kultúra történeti kérdései és fémleletei (The historical Problems of the Balaton-Lásinja Culture and its Metal Finds). ArchÉrt 109(1982) 3–17.
- KORFMANN 1983 = Korfmann, M.: Demircihüyük. I. Mainz 1983.
- KORKUTI 1985 = Korkuti, M.: Problèmes ethnoculturels relatifs au Chalcolithique en Albanie. Iliria 2(1985) 61–82.
- KOSAY–AKOK 1966 = Kosay, H.Z.–Akoc, M.: Ausgrabungen von Alaca Hüyük. Vorbericht über die Forschungen und Entdeckungen von 1940–1948. 1966
- KOSAY–AKOK 1973 = Kosay, H.Z.–Akoc, M.: Alaca Hüyük Excavations. Preliminary Report on Research and Disco-

- veries 1963–1967. Ankara 1973.
- LAMB 1936 = Lamb, W.: Excavations at Thermi in Lesbos. Cambridge U.P. 1936.
- Lazise 1980 = Il passaggio dal neolitico all'eta del bronzo nell' Europa centrale e nella regione Alpica. Verona-Lazise 1982.
- Liblice 1986 = Das Äneolithikum und die früheste Bronzezeit (C 14 3000–2000 b.c.) in Mitteleuropa: kulturelle und chronologische Beziehungen. Acta des XIV. Internationalen Symp. Prag-Liblice 20–24.10.1986 (1989).
- LICHARDUS 1976 = Lichardus, J.: Rössen-Gatersleben-Baalberge. Ein Beitrag zur Chronologie des mitteleuropäischen Neolithikums und zur Entstehung der Trichterbecher-Kulturen. Bonn. 1976. I–II.
- MELLAART 1966 = Mellaart, J.: The Chalcolithic and Early Bronze Age in the Aegean. Beirut 1966.
- MÜLLER-KARPE 1968 = Müller-Karpe, H.: Handbuch der Vorgeschichte II. Jungsteinzeit. München. 1968.
- MÜLLER-KARPE 1974 = Müller-Karpe, H.: Handbuch der Vorgeschichte III. Kupferzeit. München. 1974.
- Neolithisation... 1990 = International Round Table „The Neolithisation of the Alpine Region” Brescia, 29 April – 1 May 1988 In: Monografie di „Natura Bresciana” Nr.13. 1990.
- PODZUWEIT 1978 = Podzuweit, Ch.: Trojanische Gefäßformen der Frühbronzezeit in Anatolien, der Ägäis und angrenzenden Gebieten. Mainz. 1978.
- PRENDI 1976 = Prendi, F.: Neoliti dhe eneoliti ne Shqiperi (Le néolithique et l'énéolithique en Albanie). Iliria 6(1976) 21–77.
- Religion und Kult 1989 = Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. (XIII. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte vom 4. bis 6. November 1985 in Halle.) Berlin 1989.
- RUTTKAY 1985 = Ruttkay, E.: Das Neolithikum in Niederösterreich. Wien. 1985.
- RUTTKAY 1989 = Ruttkay, E.: Das Neolithikum in Österreich und das Chronologiesystem von Karanovo. In: Tell Karanovo 1989. 139–163.
- Saarbrücken 1988 = Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 6.–13. 11. 1988. Saarbrückener Beiträge zur Altertumskunde. Bonn 1991.
- Szekszárd 1986 = International Prehistoric Conference. Internationale prähistorische Konferenz. Szekszárd 1985. In: BÁMÉ 13 (1986)
- Tell Karanovo 1989 = Tell Karanovo und das Balkan-Neolithikum. Gesammelte Beiträge zum Internationalen Kolloquium in Salzburg, 20.–22. Oktober 1988. Salzburg 1989.
- TODOROVA 1989 = Todorova, H.: Ein Korrelationsversuch zwischen Klimaänderungen und prähistorischen Angaben. Liblice 1986. 25–28.

Ein besonderer kupferzeitlicher Gegenstand

Von 1986 bis 1990 wurden Rettungs-, bzw. Plangrabungen an der östlichen Grenze der Gemeinde von Bak (SW-Ungarn, Komitat Zala) durchgeführt. Während der Freilegungen wurde, unter anderen auch eine Kultgrube der mitteleuropäischen Furchenstichkeramik (in weiteren FSK) ausgegraben, die früher zum Teil schon publiziert wurde (HORVÁTH L 1990).

Unter den Funden dieser Grube wurde ein tönerner, ergänzter Gegenstand abgebildet, der damals als 'Gewicht' behandelt wurde (HORVÁTH L 1990, Abb.9, 11a–b; Abb. 13,6). Seine Funktion konnte ich früher nicht bestimmen. Da der Typ des genannten Gegenstandes bis dahin unbekannt war, untersuchte ich seine Beziehungen nicht weiter. Nachträglich möchte ich es aber tun.

Die Beschreibung des Gegenstandes ist: Schamottartig durchgebrannter, grauer Tongegenstand von gewölbter Form. Sein Durchschnitt ist an dem einen Ende halbkreisförmig, an dem anderen dreieckig. Auf dem oberen Teil und auf der Seitenwand wurden Halbbohrungen gefertigt. An den Enden wurde er waagrecht durchbohrt, neben den Bohrlöchern sind die Benutzungsspuren zu sehen. Gewicht: 780 g. Länge der unteren Linie: 18,0 cm.

Die Parallelen wurden den Kulturen nach und geographisch gruppiert behandelt.

1. Baalberger Kultur

Am Südrand des Stadtgebietes von Erfurt wurden auch einige Siedlungsgruben der Baalberger Kultur zwischen 1982–1984 neben einem urnenfeldzeitlichen Gräberfeld freigelegt. In einer Kultgrube lagen hier zwei „nierenförmige Gebilde“, die typologisch den Exemplaren von Bak nahestehen. In der Grube wurden noch Menschen- und Tierknochen (Rind, Ziege und Schwein) nebst Baalberger Gefäßscherben gefunden (BAHN 1989, 166–168).

Die Zeitstellung dieses riesigen Kulturkreises ist für heute ziemlich gut umschreibbar (LICHARDUS 1976, 100; TODOROVA 1989, 28). Für uns ist es hier das wichtigste, daß ihre Spätphase schon mit der transdanubischen und so mit der mitteleuropäischen Furchenstichkeramik zeitlich parallel verlief (BEHRENS 1973, 172; RUTTKAY 1985, 34–35; RUTTKAY 1989, 149; KALICZ 1982, Abb.3).

2. Lagozza-Kultur

Vom namengebenden Fundort stammen zahlreiche, auf beiden Enden durchbohrte Tongegenstände. Die

Größe der publizierten Exemplare schwankt zwischen 20–21 cm (GUERRESCHI 1967, 189, 190, foto 54; MÜLLER-KARPE 1968, 514, Taf. 255, 12,15,19). Sie kamen in einem Haufen vor.

Ebenso dem Kulturgut der Lagozza-Kultur gehören die Bruchstücke an, die auf dem Fundort Isolino di Varese ans Tageslicht kamen. Die Größe dieser Funde weicht voneinander stark ab, sie schwankt zwischen 10 und 20 cm (GUERRESCHI 1990, fig.4; GUERRESCHI 1991, Tav.XV.unten).

Unter Wirkung der Lagozza-Kultur erscheinen die Vertreter dieses Gegenstandstyps als Importe oder Nachahmungen auch in der Kultur „Vasa bocca quadrata“ (BAGOLINI 1986, 367). Die genannten Kulturen wurden absolutchronologisch in das 4/3. (kalibriert 5/4.) Jahrtausend v.u.Z. datiert (BAGOLINI–FASANI 1982, 337; BAGOLINI 1990, Fig.1; BAGOLINI–BARFIELD 1991, Fig. 1.), und damit zeitlich mindestens zum Teil mit der mitteleuropäischen FSK gleichgestellt (RUTTKAY 1985, Taf.30; BAGOLINI et alia 1979, fig.36).

3. Maliq-Kultur

Die formell vielleicht beste Parallele bietet ein Tongegenstand mit drei Durchbohrungen aus der Maliq(Kamnik)-Kultur des albanischen Äneolithikums (PRENDI 1976, T.XXII.38.).

Die erste Phase dieser Kultur kann mit der Vinča-Pločnik-Phase des Neolithikums, die zweite dagegen mit der Šuplevec-Bakarno-Gumno- und Bubanj-Hum-Formung parallelisiert werden (PRENDI 1976, 77; KOR-KUTI 1985, Tab.I.).

4. Thermi

In der III/b Schicht dieses Tells kam ein, dem Exemplar von Maliq ähnlicher Gegenstand zum Vorschein. Seine Größe – 9,0 cm – ist viel kleiner als die des Exemplares von Bak (LAMB 1936, 159, T.XXIV.31.61). Die III/b Schicht in Thermi wurde anhand der Keramik an Troja I bzw. an die anatolische Frühbronzezeit geknüpft (PODZUWEIT 1978, 33).

5. Mersin (Yümük Tepe)

Der halbmondförmiger Tongegenstand mit gelöchertem Ende war in der 10. Schicht des Tells üblich. Im Raum 117 kamen zwei Exemplare vor (GARSTANG 1953, 217,fig. 137). Die relativchronologische Lage die-

ses Stratums wird durch die darunterliegenden neolithischen und äneolithischen Schichten bestimmt (GARSTANG 1953, 215–216; MÜLLER-KARPE 1974, 2. Band Taf. 292, A 9, 12, 13). (GARSTANG 1953, 215–216; MÜLLER-KARPE 1974, 2. Band Taf. 292, A 9, 12, 13).

6. Alaca Hüyük

Auf dem weitbekannten Fundort kamen an verschiedenen Ausgrabungen dem in Bak gefundenen Gegenstand ähnliche Exemplare, noch dazu in recht großer Anzahl vor (KOSAY-AKOK 1966, 1–49, 56, 60; KOSAY-AKOK 1973, XLVIII–XLIX.). Solche wurden in verschiedenen Epochen (zwischen 2,4–5,75 m) der Siedlung benutzt. Es gibt auch einige, unserem Exemplar nahestehende Funde (KOSAY-AKOK 1973, XLIX. t. Al. s. 127. és Al. t. 14.). Ihre Datierung fällt in die Hethitenzeit, aber bei den tiefer liegenden Funden ist auch eine frühere Datierung nicht auszuschließen (KOSAY-AKOK 1966, 58 ff.; KOSAY-AKOK 1973, 42 ff.).

7. Demircihüyük

Hier kamen halbmondförmige Tongegenstände in den frühbronzezeitlichen Schichten vor. Darunter waren viele mit Einstempelungen, oder mit Gravierung verziert (KORFMANN 1983, 200 ff.). Die Formvariante 'D' bietet uns die beste Parallele (KORFMANN 1983, Abb. 190).

8. Karahüyük

In dieser Siedlung sind den obenerwähnten ähnliche Funde schon in der ersten Schicht bekannt. Ihre Anzahl ist hoch, mehr als 300 St. Sie sind meist verziert (ALP 1968, 73–75; MÜLLER-KARPE 1974, 861, Abb. 318.D.). Von dem V.Stratum an kamen sie vereinzelt vor, ausgenommen den Raum 25, wo 70 Stück in einem Haufen lagen (ALP 1968, 73–74).

Anhand der in die Tongegenstände eingestempelten Siegelabdrücke kann die Mehrzahl dieser Funde in das 2. Jahrtausend (genauer nach 1700 v.u.Z.) datiert werden.

Ähnliche Gegenstände aus anderem Material sind in der Horgener Kultur, aus megalithischen Gräbern bekannt (MÜLLER-KARPE 1974, T. 592.25–29.).

Unter den äneolithischen Funden der norditalienischen 'Vecchiano-Phase' des Äneolithikums wurden aus Muschel oder Eberzahn gefertigte Exemplare publiziert (COCCHI-GENICK 1989, 263 ff.).

Auswertung

Chronologie:

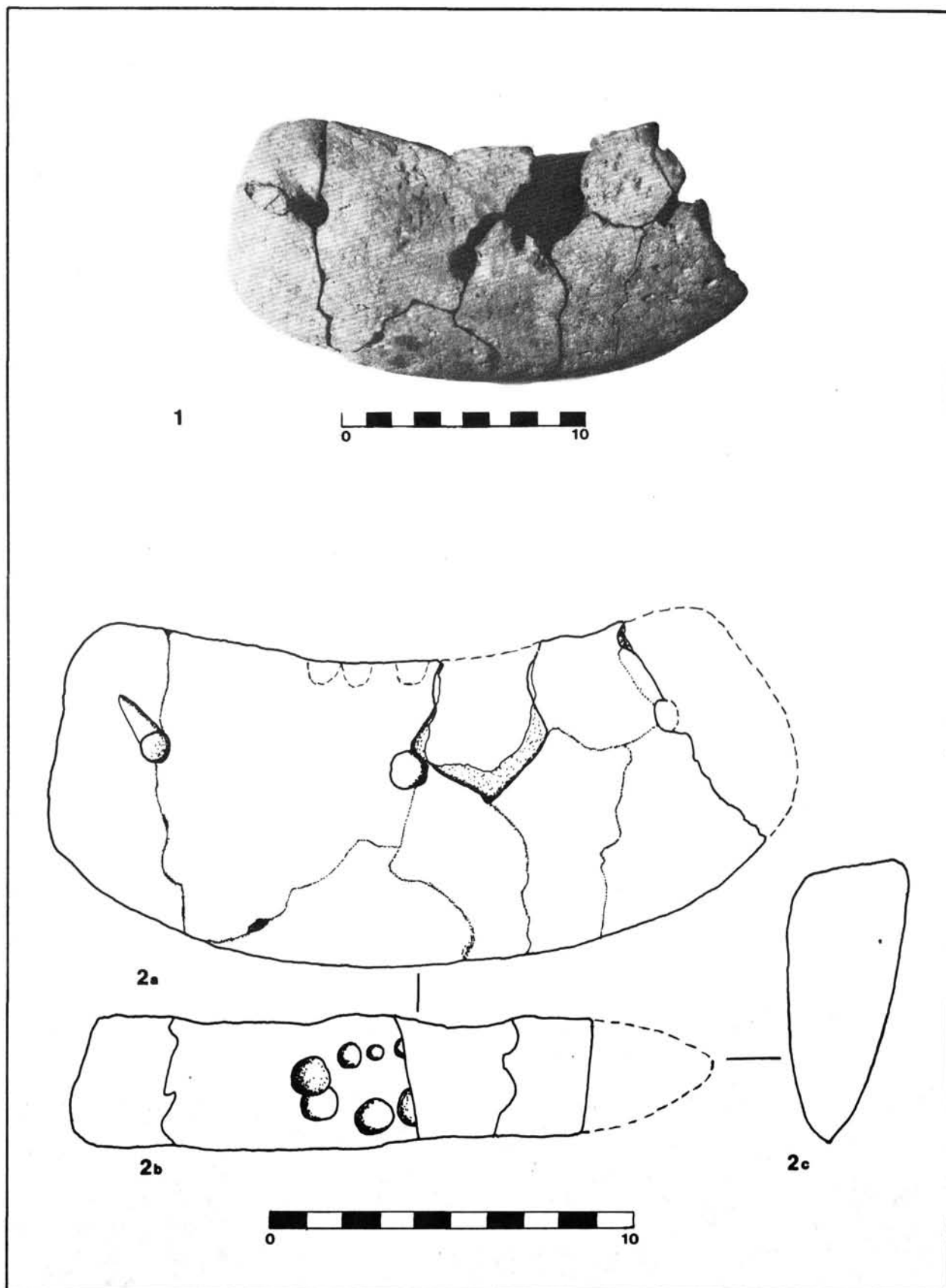
In dem riesigen Verbreitungsgebiet, wo halbmondförmige Tongegenstände zu finden sind, können die Funde chronologisch gut getrennt werden. Während die mitteleuropäischen Funde in die Zeitspanne von Spät-Lengyel–Tiszapolgár an bis zum Baalberg-Furchenstichkeramik zu datieren sind, gehören die ägäischen Exemplare zum 2. Jahrtausend, ausgenommen Thermi, wo die erwähnten Funde erst an den Anfang der anatolischen Frühbronzezeit datiert werden können.

Die Verzierung der halbmondförmigen Gegenstände kann nicht als typisch betrachtet werden, aber wo es auftritt, dort ist es sehr charakteristisch (KORFMANN 1983, Abb. 192; MÜLLER-KARPE 1974, 318.D.).

Funktion:

Die ausführliche Analyse der genannten Objekte gab letztthin M. Korfmann, der sie in 8 Gruppen einreichte (KORFMANN 1983, 200 ff.). Die kleineren Exemplare (unter 15 cm) wurden, vermutlich mit Recht, als Amulett oder Mondidol interpretiert (LAMB 1936, 159; GARSTANG 1953, 217), während die größeren (15–25 cm) als Web- oder Netzgewichte publiziert wurden (PRENDI 1976, 68; KOSAY-AKOK 1966, 1973; MÜLLER-KARPE 1968, 112; KORFMANN 1983, 200; GUERRESCHI 1967, 190; GOLDMAN 1956, 319). Ihre Interpretation wird aber erschwert, wenn sie in kultischem Kontext vorkommen (BAHN 1989, 69). Es spricht für eine Gewicht-Funktion, daß sie oft in Haufen gefunden wurden und anhand der Benutzungsspuren aufgehängt benutzt worden waren. M. Korfmann betrachtet sie eben deswegen als Gewichte. Die Benutzung dieses Fundtypes konnte praktisch kontinuierlich sein, obwohl diese Kontinuität heute noch nicht immer bewiesen werden kann. Aufgrund der stark abweichenden Formvariationen ist es nicht ausgeschlossen, daß es hier um auch funktionell abweichende Gegenstände handelt. Diese Behauptung scheint dadurch unterstützt zu werden, daß die mitteleuropäischen Exemplare, die meist älter als die von Anatolien sind, einander gleichen.

Zusammenfassend kann es behauptet werden, daß die Mehrzahl der Parallelen des halbmondförmigen Tongegenstandes von Bak als Gewicht funktionierte. Das kann aber beim Exemplar von Bak weder ihrer Befundsituation (Kultgrube) noch den Benutzungsspuren der Löcher nach angenommen werden. Als Anhänger konnte es wegen seines beträchtlichen Gewichtes ebenfalls nicht dienen. Ihre genaue Funktion soll die künftige Forschung bestimmen.



1. kép

Gyulai Ferenc:

Balatonmagyaród–Hídvégpusztai késő bronzkori település növényleletei és élelmiszermaradványai

1. Anyag és módszer

A nagykanizsai Thúry György Múzeum igazgatója – Horváth László régész és munkatársai – 1987-ben Balatonmagyaród–Hídvégpusztai halomsíros-kultúra telepének feltárása során egy hulladékgyűjtő alján, -140/150 cm mélységben szerves maradványokat, többek között magvakat találtak. A maradványok korát az előkerült cserépmaradványok alapján az ásatók i.e. 1200 körülre datálják.¹ Az innen származó elemzésre átvett minta tömege 1500 g volt. Ebből 500 g mennyiséget sztereomikroszkóp alatt válogattam át: 455 g patics töredékek mellett 45 g növénytani anyagot, egységesen faszennelt magvakat találtam. 1642 db jó megtartású mag- és termésmaradványt 9 fajba soroltam, míg 2614 db rosszabb megtartású magot növénycsaládig tudtam csak azonosítani.²

2. Növényi maradványok

Borsó (*Pisum sativum* L.): 678 db mag

A köldök körülárlott, jól látható. A méretek alapján az elszennelt magvak két csoportra különíthetők el:

a.) nagyjából gömbölyű, olykor szögletes, néha ráncos magvak: 563 db

b.) kisebb méretű egységesen gömbölyű magvak: 114 db.

A főzeléknövény természetű volt.

A borsó élelemnövény, a homoki- vagy mezei borsó pedig takarmánynövény.³

A diploid ($2n=14$) önbeporzó borsó jó alkalmazkodik mind a mediterrán, mind a hűvösebb mérsékelt égövi klímákhoz. Rendkívül elterjedt növény. Sok tájfajtaját termesztik. Magjának protein tartalma 22%.

A kultúr borsó a Mediterraneum, a Közel-Kelet vidékén, egy ősi diploid, önbeporzó, *Pisum* L. nemzetségből alakult ki. Morfológiai, ökológiai és citológiai vizsgálatok alapján a nemzetségből két faj vált ki: a *P. sativum* L. (a kultúrforma létrejöttének elődje) és a kelet-mediterrán elterjedésű *P. fulvum* Sibth. et Sm.⁴

A vad *P. sativum* létrejötténél nagy szerepet játszott a közel-keleti „steppe típusú” rövid, robusztus gyomnövény, a *P. humile* Boiss. et Noë (syn. *P. syriacum* [Ber-

ger]Lehm), de gendonorként a mediterrán elterjedésű *P. elatius* Bieb. is szóba jöhet.⁵

A korai szórvány szennelt borsó magleletek mérete alapján nem lehet eldönteni, hogy azok a vad vagy kultúrkörhöz tartoznak-e:

i.e. 7500–7000: Çayönü/DK-Törökország valószínű vad forma, és csak i.e. 6500-tól termesztett,⁶

i.e. 7500–6000: Jarmo/É-Irak (akeramikus kultúra), Tell Aswad/D-Szíria,⁷ Jerikó/Jordania (Pre-Pottery-Neolithic B).⁸

A leletek gyakoribbá csak i.e. 6000 után válnak, amikor is nagy mennyiségben találni borsót Çatal Hüyük (i.e. 5850–5600)⁹ és Hacilar (i.e. 5400–5000)¹⁰ törökországi lelőhelyeken.

Az újkőkori Kárpát-medencéből Berettyóújfalusi Szilhalom későneolitikus lakótelep herpályi szintjéről ismert borsó,¹¹ de Herpály még feldolgozás alatt álló leletanyagában is előfordul. A bronzkori vatyai kultúra idejétől kezdve már gyakori lelet.¹² Keszthely–Dobogó lelőhely egy 9. századi gödrében is megtalálták.¹³

Svájc és Magyarország területén előkerült bronzkori borsó magok 3,7–4,9 mm átmérőjűek. A vaskorra a borsó már Németországban is elterjedté vált, sőt Skandinávia déli területein is termesztették. Az ókori görögök és rómaiak is kultiválták. A középkori írásos emlékek egy kisebb magvú „mezei borsó”-t és egy nagyobb magvú „kerti borsó”-t különböztetnek meg.¹⁴

Cicorlencse (*Vicia ervilia* (L.) Willd.): 261 db mag

A magvak többnyire tetraéder, olykor a gömbhöz közelítő alakúak, alig összenyomottak. A köldök a perem sarkán található. Termesztett növény magjai voltak.

A cicorlencse hasonlít a lencséhez. Általában 20–60 cm magasra nő meg, virágának színe halványsárga. Hüvelye viszonylag nagy, a benne ülő magvakat jól láthatóan behorpadások választják el. Magja keserű.

Közép- és Nyugat-Európában ha elvétve is, de gabona gyomként még ma is előfordul.¹⁵ A lencse vetőmagban időnként nálunk is megtalálható.¹⁶ Nyugat-Európában díszmadár eleségként kapható. A mediterrán vidékeken szórványként még ma is termesztik. Azonban itt is inkább gyom jellegű.

Sertésnek, lónak, öszvérnek csak elővigyázatossággal adható, mert izomgörcsöket, fulladást, bélbántalmakat

okozhat. Fogyasztása az ember számára is veszélyes, gyomorgörcsöl, hányással, hasmenéssel, véres vizelettel, hidegrázással járhat. Azonban a háromszög alakú magvakban lévő mérgező anyagok párolással, kilúgozással inaktíválhatóak. Arról, hogy az egykori természetők hogyan és miként használták fel a cicorlencsét, semmit nem tudunk. Nagyon valószínű, hogy párolással, főzéssel szüntették meg a magban lévő mérgező és keserű anyagokat. Ez természetesen pörköléssel is történhetett. Erre utal Kastanas bronzkori lelőhelyről kártevő rovarokkal együtt előkerült nagy mennyiségű szenült cicorlencse készlet.¹⁷

A cicorlencse magja nagyon sok őskori lelőhely növénytani leletanyagában megtalálható. Kezdetben emberi fogyasztásra természetű. A római kortól azonban már elsősorban mint állati takarmány ismeretes.

Legújabb kori természetűre vonatkozóan Közép-Európából csak szórvány adatok vannak. Alefeld¹⁸ szerint a cicorlencse gazdagabb termést ad a lencsénél és íze is sokkal intenzívebb. Az 1800-as évek közepén a németországi Közép-Rajna vidékén és a Mosel völgyében zabbal vagy rozssal együtt zöldtakarmánynak, olykor zöldtrágyának természetűt.¹⁹ Felhasználásáról Becker-Dillingen tudósít: elsősorban a kérődzők (szarvasmarha, juh) takarmánya.²⁰

A cicorlencse a Földközi-tenger partvidékén és Törökország területén őshonos. Spanyolországban, Olaszországban, Görögországban és Szíriában századunk húszas éveinek végén még kiterjedten természetűt. Az ugyancsak kultivált bagolyborsóhoz (*Cicer arietinum* L.) képest a klímára kevésbé érzékeny. A kora tavaszi fagyokat is viszonylag jól tűri.²¹ Manapság már csak elvétve természetű, elsősorban a mediterrán vidékeken és Közel-Keleten. Legjelentősebb termelője Törökország, de ott is csak a nagyon szegény helyeken fogyasztják, inségeledel.

Önbeporzó, diploid ($2n=14$) faj. Leszármazása többé-kevésbé tisztázott. A kultúr formához nagy hasonlóságot mutató vad formát Anatólia, Észak-Irak és a Hermon hegység vidékein meg is találták. A kultúr és a vad forma keresztezése termékeny utódokat eredményezett.

A Közel-Keleten és Görögország gabonaföldjeinek szélében, mint alkalmoszerű szántóföldi gyomnövény ma is közönségesen előfordul a cicorlencse.²² Valószínű tehát, hogy ezt a hüvelyes növényt Anatólia vidékén vették kultúrába. Innen terjedt tovább még a neolitikumban a Balkán vidékére.²³

A cicorlencse magjai – igaz csak szórvány jelleggel – legkorábban Tell Mureybit/Észak Szíria (i.e. 8500–6900) Natufien kultúra lelőhelyein fordulnak elő, a borsó, lencse és csicséri borsó (*Lathyrus cf. cicera*) magvak társaságában.²⁴ Megtalálni Aswad I. (i.e. 7800–7300) lelőhelyen is.²⁵ Gyér mennyisége arra utal, hogy a gabonafélék és konyhakerti növények, elsősorban a borsó és a lencse gyomnövénye volt. A törökországi i.e. 7. évez-

redi lelőhelyeken már gyakrabban találni. A darabszámokban viszonylag gazdag leletek már természetűre utalnak. Nagy mennyiségű, szenült cicorlencsét találtak Çayönü I. (i.e. 7500–6500) és Çayönü II–V. akeramikus fázisaiban (i.e. 7200–6500).²⁶ A magvak méretéből azonban egyik esetben sem lehet megállapítani, hogy azok vad vagy természetű formából származnak-e. Magjait Can Hasan III. akeramikus fázisában is megtalálták.²⁷

További cicorlencse lelőhelyek:

i.e. 6. évezred: Çatal Hüyük,²⁸ Hacilar,²⁹ Erbabab,³⁰

i.e. 5. évezred: Girikihacian,³¹

i.e. 3. évezred: Tell Quartass/Irak.³²

Ezt több késő neolitikus és bronzkori cicorlencse lelet követi: Beycesultan/Anatólia, Troy II, Nimrud.³³

Magja tekintélyes mennyiségben került elő Görögország késő neolitikus és bronzkori rétegeiből. A legkorábbi lelet az i.e. 6. évezred közepéről Nea Nikomedeia-ból való.³⁴ Nagy mennyiségű tisztított készletet találtak a középső neolitikus Azmaska Mogila lelőhelyen.³⁵ A görögországi Dikili Tash,³⁶ Sitagroi III.³⁷ Dimini³⁸ késő neolitikus lelőhelyek azt mutatják, hogy a cicorlencse ebben a korban vált elterjedtté. Különösen nagy mennyiségben fordul elő Tyrins/Peloponnesz (i.e. 12–11. sz.) lelőhelyen.³⁹

Még több cicorlencse maradvány ismert Bulgária hasonló korú rétegeiből. Bulgária középső neolitikumában (i.e. 4400–4100): Yassatepe, Azmak, Kazanlak, Veselinovo lelőhelyeken tűnik fel.⁴⁰ Az itteni eneolitikus és bronzkori lelőhelyek leletanyagai arra utalnak, hogy igen elterjedt hüvelyes lehetett: Bikovo, Unatcité, Yassatepe II, Kazanlak,⁴¹ Tell Azmak, Karanovo VI, Kapitan Dimitriev III.⁴² A leletek szerint a cicorlencse természetűe mind a neolitikumban, mind a bronzkorban elsősorban ezekre a vidékekre koncentráldott.

Termesztésének ismerete úgy tűnik innen viszonylag hamar eljutott a távoli mediterrán vidékekre. Magjai előfordulnak a dél-francia középső-neolitikus Cardial és Chasséen-kultúra Balma de l'Abcurador és Baume Fontbrégoua lelőhelyeken.⁴³ A kora vaskorban (Plan de la Tour/Gard,⁴⁴ Martigues/Bouches-du-Rhône⁴⁵) a cicorlencse már gyakoribb lelet. Az Ibériai félsziget őskori és vaskori rétegeiben eddig még nem találtak cicorlencse és szegletes lednek magvakat.⁴⁶

Törökországon, Görögországon és Bulgárián túli előfordulása már nem olyan szokványos. Szórványként több késő neolitikus lelőhelyen is kimutatták: Gomolava/Szerbia,⁴⁷ Cascio Ürele/Románia,⁴⁸ Kurbania/Moldávia (korai tripolye kultúra).⁴⁹ A Bulgáriával szomszédos al-dunai Vladiceasca Boian kultúra (i.e. 4000–3400), Cascioarele Gumelnita kultúra (i.e. 4. évezred vége, 3. évezred kezdete) és a moldovai Izvoarele Boian-Gumelnita kultúra (i.e. 3. évezred) leletanyagában olyan jelentős mértékben fordul elő, hogy az csak intenzív természetű eredménye lehet.⁵⁰ Az egyiptomi Abu Gha-

lib-ból származó magvak bizonyosága szerint a V. ervilia az óbirodalomban már természetett növény volt,⁵¹ de a középső birodalomban is az maradt, amint erre egy 11.–13. dinasztia (ca. i.e. 2000–1600) korának lelete utal.⁵²

Az ókori görög és római szerzők a mediterrán vidékeken szarvasmarha takarmányként említik.⁵³ Archaeobotanikai leletünk nincs arra vonatkozóan, hogy a ciorlencsét a közép-európai római provinciáiban természetették volna. A középkori botanikai művek sem említik.

A neolitikumban természetése tehát csak a Balkán és a dél-francia vidékekre terjedt ki, de szórványként már Közép-Európa egyes részein is megjelent. A korai bronzkorban elterjedési területe tovább növekedett, elérte a Kárpát-medencét. Erre utal a Titel melletti Feudvar-Vojvodina lelőhelyén talált ciorlencse készlet.⁵⁴ A ciorlencse végezetül a középső bronzkori hazai tell kultúrák egyik legjelentősebb főzeléknövényévé vált.⁵⁵

Termőterülete tovább növekedett. Az i.e. 1. évezred időszakában már elérte Tanszkaukázia vidékét.⁵⁶ A görög telepések által alapított, a Krim félsziget északnyugati részén fekvő ókori Chersonesos település (i.e. 10.–9. sz.) feltáráskor is megtalálták.⁵⁷

Ennek a főzeléknövénynek a természetését a Balkánon a bronzkor elmúltával sem hagyták abba. A középső-boszniai Bugojno melletti Pod Hallstatt- és La-Tčene-kori lelőhelyein igen jelentős mennyiségű ciorlencse magot találtak.⁵⁸ Itália vaskori lelőhelyein: Monte San Mauro,⁵⁹ Luni sul Mignone,⁶⁰ Monte Irsi/Szicilia,⁶¹ Acquarossa/Etruria⁶² is megtalálták. Ezek a lelőhelyek a ciorlencse eddig ismert legkorábbi előfordulásai Itália földjén. A meleg mediterrán klíma alatt a ciorlencsét a római korban is természetették Itália déli részén. Pompejiben több száz gramm ciorlencse lelet került elő.⁶³

A klímához való alkalmazkodó képességét jól mutatja, hogy ez az eredetileg szubmediterrán növény a bronzkort követően Közép- és Nyugat-Európa vidékeire is eljutott. Az itteni magleletek azonban olyan gyér számúak, hogy előfordulásukat csak gyomnövényként értékeljük. A Cerveny Hrádek hallstatt kori lelőhelyen talált több mint háromszáz darab bükköny mag Tempír megítélése szerint a V. ervilia fajhoz tartozik.⁶⁴ A római kort közvetlenül megelőző időből származik a Rajna vidéki Grevenbroich-Gusdorfban talált ciorlencse lelet.⁶⁵ A közép-európai másodlagos géncentrumának kisugárzásaként London 1–2. századi római kori rétegéből is kimutatták, de itt is csak szórvány gabonagyomként értékelik.⁶⁶ Eddig ismert legkésőbbi régészeti növénytani előfordulása a kora középkori Alsó-Rajna vidéki Dorestad lelőhelye.⁶⁷

Hazánk területén csak a középső bronzkor vatyai kultúra tell települések leletanyagából ismert. Pákozdi-Leányvár, Százhalombatta-Földvár leletanyagában is csak szórványként fordul elő.⁶⁸ A bronzkori Tőszeg-

Laposhalom gazdag V. ervilia lelete (212 db) fontos utalás arra nézve, hogy a Kárpát-medencében is jelentős szerephez jutott ez a főzeléknövény.⁶⁹

A ciorlencse további (véltető) előfordulása a Kárpát-medencében a Galánta melletti korai bronzkori Hoste lelőhelye, ámbátor itt csak nehezen azonosítható szórványként található.⁷⁰ A Nagyszombat melletti Smolenice-Molpir Hallstatt-kori lelőhelyén szintén szórványként fordul elő.⁷¹ Valószínű, hogy V. ervilia magvakat találtak a Trencsén melletti Podedim középkori lelőhelyén is.⁷² Krivina/Bulgária kora középkori (4–11. század) nagyszámú ciorlencse lelete bizonyítja, hogy ezen a vidéken még ekkor is természetették.⁷³

Szegletes lednek (*Lathyrus sativus* L.): 37 db mag

Az elszenült magvak tompán és szabálytalanul négyszögletesek, ék alakúra lapítottak. A lándzsás körvonalú köldök a mag legvastagabb oldalának sarkában van, közepén a bibircsszerű köldökpúppal. Feltehetően a fenti főzeléknövények adalékeként emberi fogyasztásra természetették. Kelet-mediterrán eredetű, a mediterrán kultúrák hagyományos növénye. Délnyugat Ázsiában, Etiópiában, India északnyugati részében ma is természetik. Legnagyobb termelője India, ahol elsősorban a tápanyagban szegény, száraz talajokon természetik. A pillangósvirágú növény diploid ($2n=14$), önmegtermékenyülő és a bükkönyfélékre jellemző módon, a kacsban végződő levélgerinccel kapaszkodik. A virágok színe általában kék, néha ibolya vagy fehér. Magja jellegzetesen minden oldalról összenyomott. Jelen korunkban állati takarmányozásra használják, ámbár Indiában fogyasztják, különösen éhínség idején.

Willerding szerint a növény alapvetően a romtalajok (ruderalis) gyomnövénytársulásának tagjaként fordul elő.⁷⁴ Takarmánynak is természetik, főként szikes talajon, de könnyen elvadul.⁷⁵ A szegletes lednek hazai nemesített és természetett fajtája a cv. Karcagi lednek.⁷⁶ Ennek magja folt nélküli, virága fehér.

Takarmánynak természetve bőven terem. Felálló, lapos hüvelyében rendszeren két darab, szegletes alakú mag érik be. Mint minden hüvelyes növény ez is javítja a talajt, így a gabonafélék kiváló előveteménye. Zöldtrágyának is nagyon jó, ugyanakkor méhlelelő. A tarka virágú és foltos magvú fajták nagyobb mennyiségben felvetve mérgezőek. A görcsös bénulással járó „lathyrizmus” elsősorban lovak, ritkábban szarvasmarhák, sertések számára jelent veszélyt. Juhokkal etethető. Magjából enyv és pótkávé is készíthető.⁷⁷

Nyersen való fogyasztása visszafordíthatatlan idegrendszeri betegséget, ún. human neurolathyrizmust okoz. Már Hippokratesz (i.e. 460–377) arról ír, hogy Ainosban a ledneket evő férfiak és nők lába megbénult. Id. Plinius (i. sz. 23–79) is említi, hogy Ainosban, az éhínség idején, a ledneket fogyasztók megbetegedtek. Dioszkorides (i.sz. 50 körül) óv a lednek fogyasztásától.

György, Württemberg hercege 1705 és 1714-ben rendeletben tiltja meg kenyérsütéshez a lednek felhasználását. Fogyasztása járvány szerű mérgezések kitöréséhez vezetett Franciaországban (1700–1701), Algériában (1883), Oroszországban (1892) és Indiában (1829, 1856).⁷⁸

Zohary & Hopf vizsgálatai szerint a természet szegletes lednek morfológiailag a vad *Lathyrus* nemzetséghez tartozik, melynek elterjedési területe a Mediterráneum és Délnyugat Ázsia.⁷⁹ Genetikailag és morfológiailag leginkább a csicseri borsóhoz (*L. cicera* L.) áll közel, mely őshonos a legtöbb észak-észak-mediterrán és közel-keleti vidéken (Görögország, Törökország, Észak-Irak, Észak-Írán, Transzkaukázia). Ezek a vidékek gyakori szántóföldi gyom. Tehát nagyon is valószínű, hogy a természet szegletes ledneknek a csicseri borsó az őse, bár néhány más *Lathyrus* fajhoz (*L. marmoratus* Boiss., *L. blepharocarpus* Boiss. és *L. pseudocicera* Pamp.) is morfológiai affinitást mutat.⁸⁰

A domesztikáció – hasonlóan a többi pillangósvirágúhoz – itt is a mag növekedését jelentette. A természet *Lathyrus sativus* L. magjának átmérője 6–8 mm, míg vad rokonainál ez csak 5–6 mm.⁸¹

Szenült magvai legkorábban a közel-keleti és a nyugat-mediterrán vidékek neolitikus rétegeiben tűnnek fel: Jarmo/Irak, i.e. 7. évezred,⁸² Azmaska Mogila/Bulgária, i.e. 5. évezred,⁸³ Dimini/Görögország, késő neolitikum,⁸⁴ Kephala/Görögország, késő neolitikum.⁸⁵

A növény további ismert bronzkori lelőhelyei: Lachish/Ízrael,⁸⁶ Tell Bazmosian/Irak, Kurdisztán Ur III. (i.e. 2100–1800),⁸⁷ Isin-Larsan/Irak,⁸⁸ Kastanas/Görögország,⁸⁹ Kamid el-Loz késő bronzkor-korai vaskor,⁹⁰ Róma késő vaskor,⁹¹ Gebelén/Egyiptom i.e. 300 és Phocbammon/Egyiptom,⁹² Theba,⁹³ Pompeji római kor,⁹⁴ Sadowetz/Észak-Bulgária népvándorlás kor,⁹⁵ Orchomenos/Görögország műkéne kor,⁹⁶ Salamis/Görögország korai vaskor.⁹⁷

A dél-francia Grotte de l'Aigle neolitikus lelőhelyen szegletes lednek magvakat is találtak.⁹⁸ Ugyancsak dél-francia, de már bronzkoriak, a Grotte Murée/Bas-Alpes lelőhelyen előkerült szegletes lednek magvak.⁹⁹ Mindez azt mutatja, hogy ez a növény a dél-európai mediterrán kapcsolatok révén már a neolitikumban eljutott ide.¹⁰⁰

A legkorábbi leletek magjainak mérete olyan kicsi, hogy nem lehet eldönteni róluk, hogy azok a vad, vagy a természet típusba tartoznak. A késő neolitikus és bronzkori szegletes lednek magvak már nagyobb átmérőjűek, ezért ezek már mindenképpen természet növényekről származnak. A Tiszaalpár–Várdomb lelőhelyen előkerült ezernél is több szegletes lednek mag is feltétlenül kultúrnövényből származik.¹⁰¹

A leletek egybevetéséből Kislev arra a következtetésre jut, hogy a *L. sativus*-t a Balkán félszigeten domesztikálták.¹⁰² Így a szegletes lednek Európa egyik legkorábban háziassításba vett növénye.

A leletekből a növény elterjedési útvonala is leolvasható. Termesztésének ismerete előbb az i.e. 5. évezredben Bulgária, az i.e. 4. évezredben Palesztina és a Földközi tenger északi mediterrán partvidékei, majd az i.e. 2. évezredben délről a Kárpát-medence irányába terjedt tovább. A neolitikum végén pedig már elérte Kurban/Moldávia (korai tripolye kultúra) vidékét.¹⁰³

A hazai leletek között magja a bronzkori Tiszaalpár–Várdomb bronzkori lakótelepéről származó mag- és termésleletek között jelentős számban fordul elő.¹⁰⁴ A tisztított állapotban készletezett magvak a próbák mintegy felénél vezető helyen áll. A késő bronzkori Tószeg¹⁰⁵ és a korai vaskori Aggtelek–Baradla-barlang¹⁰⁶ lelőhelyeken csak a növényleletek felsorolásában szerepelnek, mennyiségükről nem értesülünk.

Honfoglalás koriak a zempléni,¹⁰⁷ 12. századiak a Morva-medencei Uberské Hradiste-i¹⁰⁸ szegletes lednek leletek. Nincs tudomásunk arról, hogy a késő középkorban a Kárpát-medencében természettké volna. A cicorencséhez hasonlóan neve nem szerepel a Schlägli magyar szójegyzékben, a Besztercei szószerkesztetben, Murmelius szójegyzékben.

Nagyváthy árpával és borsóval zöldtakarmánynak javasolja.¹⁰⁹ Ugyancsak ő említi, hogy jó méhlegelő.

Ételként való elkészítéséről és felhasználásáról csak elképzeléseink vannak, s azt sem tudjuk, hogy toxikus anyagait áztatással, gőzöléssel, pörköléssel esetleg más módon inaktívtá-e?

Pillangósvirágú fajok (Papilionaceae): 2614 db mag

Az elszenült mag fragmentumok azok hiányos volta miatt genusra történő határozásuk nem lehetséges. Feltehetően valamennyien a fenti három fajhoz tartoznak.

Főzeléklencse (*Lens culinaris* Medik.): 4 db mag

Félbetört, éles peremű, kerek körvonalú, erősen lapított, szenült magvak. Méretük alapján a magvakat az aprószemű lencséhez (*Lens culinaris* L. subsp. *microperma* Baumg.) soroljuk. A leletanyagban talált lencse magvak alacsony száma arra utal, hogy az egyébként kultivált növény csak véletlenszerűen – pl. árvakelés – kerülhetett a többi pillangósvirágú növény közé.

A lencse a legkorábban kultúrába vett hüvelyesek egyike. Kis-Ázsiában már a kora neolitikum óta természettké.¹¹⁰ Innen került Görögországba, majd a neolitikus népeségek a Kárpát-medencébe is elhozták.¹¹¹ Termesztésével azóta számolni kell hazánk területén. A Fennpusztán feltárt castrum égési rétegéből (i. sz. 455) a kismagvú változat között már megjelent a nagymagvú változat.¹¹²

A diploid (2n=14), önbeporzó lencse (*Lens culinaris* Medik., syn. *L. esculenta* Moench) rendkívül sok tájfajtáját természettké. Talajjavító hatása közismert. Magja 25% proteint tartalmaz. Hozama viszonylag alacsony:

50–150 kg/ha. Különösen nagy mennyiségben természet Indiában, Pakisztánban, Etiópiában, valamint a Közel-Kelet és a Földközi-tenger mellékének országai-ban.¹¹³

A termesztett lencsének két alfaja van:

- a) kis magvú (subsp. *microsperma*): a hüvely kicsi, a magvak átmérője 3–6 mm,
- b) nagy magvú (subsp. *macrosperma*): hüvelye nagyobb, a magvak átmérője: 6–9 mm. Ez a fejlettebb forma.

A DNy-Ázsiában elterjedt lencse fajták nagy hasonlóságot mutatnak a *L. orientalis* (Boiss.) Hand.-Mazz. fajhoz, vele fertilis utódokat hoznak létre.¹¹⁴ Ezt a növényt tekintjük a lencse vadon élő őseinek, újabban alfajként sorolják be (*L. culinaris* subsp. *orientalis*). A vad alakkör hüvelye érés után felnyílik, magja is kisebb, maghéja vastagabb és szára vékonyabb. A vadfaj kultúrfajjává válása során ezeket a kedvezőtlen tulajdonságok mutáció változtatta meg. A *L. culinaris* subsp. *orientalis* elterjedése is a termékeny félhold területére esik.

A botanikai leletek azt mutatják, hogy a legkorábbi lencse leletek az árpa-leletekkel megegyező korúak és ugyanarra a területre esnek.¹¹⁵

i.e. 9200–7500: Mureybit¹¹⁶ és Tell Abu Hureyra/É-SzírIA¹¹⁷ (földművelés előtti kultúrák), Franchiti barlang/Görögország¹¹⁸ (palaeomezolitikum),

i.e. 7000: Jarmo/É-Irak,¹¹⁹ Ali Kosh/Irán,¹²⁰ Hacılar/Törökország,¹²¹ Tell Abu Hureyra,¹²² Jerikó/Jordania PPN-B¹²³ (Pre-Pottery-Neolithic B).

A fent említett lelőhelyeken a magvak átmérője kicsi, mindössze 2.5–3 mm, így nehéz eldönteni róluk, hogy azok a vad- vagy már a kultúrformától származnak-e.

A nagymagvú, tehát már biztosan termesztett lencse első leletei Tell Ramad/SzírIA (i.e. 6250–5650)¹²⁴ és Tepe Sabz/Irán (i.e. 5500–5000),¹²⁵ ahol a magvak átlagos mérete 4.2 mm.

Köles (*Panicum miliaceum* L.): 660 db csupasz szem (*caryopsis nuda*), 66 db kásarög

A csupasz vagy „hántolt” szemek szenültek. Az égés következtében felpuffedtek, de hosszúkás alakjuk így is látható. A szemekből kiesett a csíra, ami a szemek tisztítására enged következtetni. Ugyanis a cséplés-tisztítás során a csíra gyakran kiesik. A kásarögök 2–10 db összetapadt kölesszemből állnak. A kölesszemek hasonlósága arra utal, hogy valamennyien ételmaradvány – köleskása – részei.

A köles származása még tisztázásra vár: talán a Kazahsztán, Mongólia, Észak-Kína területén és Afganisztán vidékén élő *Panicum spontaneum* Lyssev ex Zhuk. fajból származik.¹²⁶

Vad alakörét biztonsággal még nem mutatták ki. Tény, hogy a törékeny bugájú *P. miliaceum* subsp. *ruderales* (Kitag.) Tzvelev (syn. *P. spontaneum* Lyssov ex Zhuk.) gyomnövényként Középázsiaiában, az Aral-Kaspi vidéktől egészen Mongóliáig előfordul.¹²⁷

A tetraploid ($2n=36$) önbeporzó kultúrnövény nagyon rövid tenészciklusa (60–90 nap), tavaszi vetésű, de nyári másodvetése is beéri. A szélsőséges körülményeket (nagy meleg, sovány talaj, szárazság) jól tűri. Napjainkban elsősorban Kelet- és Közép-Ázsia, India, Közel-Kelet vidékein elterjedt.¹²⁸

Mindezek ellenére a köles legelső leletei mégis Kelet- és Közép-Európából származnak:

i.e. 5. évezred: Soroki/Ukrajna (Tripolye-kultúra),¹²⁹ Blahutovice/Csehország,¹³⁰ Eizenberg/Thüringia.¹³¹

i.e. 4. évezred: Gemolava/Jugoszlávia,¹³²

i.e. 3. évezred: É-Itália.¹³³

Közép-Ázsiában a köles a bronzkor óta, a 3. évezredtől kimutatott.¹³⁴ Legújabbban az afganisztáni Shor-tunghai lelőhelyen (3. évezred vége – 2. évezred eleje) is megtalálták.¹³⁵

További, de nem biztos köles leletek:

i.e. 5. évezred: Tepe Yahya/Irán,¹³⁶

i.e. 5.–4. évezred: Grúzia¹³⁷ (eneolitikum),

i.e. 4. évezred: É-Kína¹³⁸ (neolitikum, Yang-Shao kultúra).

Az újkőkor derekán már a Kárpát-medencében szóróványosan termesztették.¹³⁹ Előfordulása a bronzkortól rendszeres.¹⁴⁰ A köles szavunk finnugor eredetű, ismeretét keletről hoztuk magunkkal.¹⁴¹

Hélazab (*Avena fatua* L.): 1 db toklászos szem (*cum caryopse corticata*)

A hosszúkás alakú toklászos szem szenült. A háti toklász szálkája letörött. A szemtermés talpi része oldalról ferdén levágott. Feltehetően a fenti konyhakerti növények gyomnövénye volt.

A zab a mérsékelt égöv fontos gabonája. Magas a protein- (15–16%) és zsír tartalma (8%), emberi fogyasztásra, takarmánynak kiválóan alkalmas.

Az összes zab közvetlen őseinek az *Avena sterilis* L.-t tartják.¹⁴² A neolitikus vándorlás során kerülhetett Európába, mint a kalászosok gyomnövénye.

Az *Avena* nemzetséget Zohary nyomán cytogenetikailag 3 különböző fajra osztjuk.¹⁴³

- *A. strigosa* Schreb. (syn. *A. brevis* Roth) diploid ($2n=14$). Nyugat-Európában takarmánynövényként termesztik, de nem jelentős. A vad mediterrán eredetű *A. strigosa*-ból származik.

- *A. abyssinica* Hochst. tetraploid ($4n=28$), félig kultúr, félig vad faj. Abesszínia magas vidékein termesztik és a *A. barbata* Pott.-ból származik (vad tetraploid rassz).

- *Avena sativa* L. a legfontosabb termesztett faj, hexaploid ($6n=42$). Különböző termesztett varietásokat foglal magába. Bugája nem törékeny, a legtöbb termesztett fajtája pelyvás, de csupaszok is léteznek.

A nemzetség maga mediterrán elterjedésű. A diploid mellett tetraploid és hexaploid vad formák is léteznek.¹⁴⁴ A hexaploid kultúrforma (*A. sativa*) nagy mor-

fológiai hasonlóságot mutat két, a Földközi tenger melékén elterjedt, ugyancsak hexaploid *A. sterilis* L. és *A. fatua* L. vad fajokkal. E három fajt újabban alfajként sorolják be az *A. sativa* alá.¹⁴⁵

A neolitikum és bronzkor közel-keleti és mediterrán lelőhelyeiről csak vad zab leletek (*A. sterilis*, *A. fatua*) ismertek, kultúr zab nem. Az legrégebbi kultúr zab lelet Csehszlovákiából (i.e. I. évezred) került elő.¹⁴⁶

Ez megerősíti azt a feltételezést, amely szerint a zab szekunder kultúrnövény, azaz a búza és az árpa gyomnövénye volt és csak későbbi, már a mérsékelt égöv vidékén végrehajtott szelekció nyomán került természetbe.¹⁴⁷

Szabó L. és Balassa I. szerint nagyon valószínű, hogy a honfoglalást követően a magyarok szláv hatásra természetették a zabot, miként ezt neve is mutatja.¹⁴⁸ A zabot megtalálták a Don melletti Majackoje gorodiscse feltárásán, de a tőle lényegesen délebbre eső területen is, a magyarságra is hatást gyakorló szaltovo-majackoje kultúra rétegeiben.¹⁴⁹ Így tehát a zab szavunk minden bizonnyal a fölös szóátvételek csoportjába tartozik.

Árpa (*Hordeum vulgare* L.: 1 db toklászos szem (cum caryopse corticata)

A szenült, ép felületű toklászos szemtermés árvakélsből származhat. A szemtermés kis mérete is erre utal.

A kétsoros árpát az újkőkor óta természetik a Kárpát-medencében.¹⁵⁰ Szemtermései a szaltovo-majackoje kultúra kultúrnövényei között is előfordulnak.¹⁵¹ Bolgártörök eredetű jövevényszóként ebben az időben kerülhetett nyelvünkbe.¹⁵²

A kétsoros árpát általában takarmánynak, kisebb mennyiségben sörárpának természetik.¹⁵³ A legkorábban kultúrába vett növények egyike. Viszonylag igénytelen volta miatt száraz viszonyok közepette, tápanyagban szegény talajokon, de még az enyhén sós talajokon is kiterjedten természetik és egyike a legfontosabb élelem és takarmány növényünknek. Európában már a neolit kor óta természetik és kása, kenyér, sör készítésére, takarmányozásra használják.¹⁵⁴

A természetett árpa őseinek a *Hordeum vulgare* L. subsp. *spontaneum* (C. Koch) Körn. (korábban: *H. spontaneum* [C. Koch] Körn.) alfajt tekintjük. Ez a kétsoros, diploid ($2n=14$), törékeny kalászorsójú, önbeporzó, minden kultúrformával kereszteződni képes spontán növény ma a Kelet-Mediterraneumtól Nyugat-Ázsiáig szántóföldi gyomként, utak mentén, feltört földeken mindenütt közönségesen előfordul. Elsődleges gécentruma mégis a termékeny félhold vidéke: Izrael, Jordánia, Dél-Törökország, Irak, Kurdisztán, DNY-Irán. A hidegre érzékeny, ezért 1500 m fölött csak ritkán fordul elő. Csaknem hiányzik Anatólia és Irán fennsíkjairól. A szárazsággal szemben kevésbé érzékeny, így kelet felé messze benyomul a száraz, nyári tölgy övezetbe, északra és nyugatra a Szíriai sivatagig és tovább le az Eufrátesz

és a Jordán völgyében.¹⁵⁵

A kultúr alakkörnél, mely szintén diploid ($2n=14$), többé már nem törékeny a kalászorsó, a szemtermések mérete is megnő, megjelennek a többsoros formák, a csupasz szemtermésű típusok.

Az árpát aszerint, hogy mind a három vagy csak a középső virága termékenyül-e meg, morfológiailag két- és többsoros formára osztjuk:¹⁵⁶

a) kétsoros forma: *Hordeum vulgare* subsp. *distichum* (korábban *H. distichum* L.). A kétsoros árpánál a három füzerke közül csak egy, a középső termő, a két oldalsó elkorcsosul. A termő füzerké és így a szemtermések is két sorban helyezkednek el, s ezért a kalász oldalról lapított (keresztmetszetben kétsarkos). A kétsoros forma az ősbibb, mivel a vad forma is ilyen. A szemtermések egyenes tengelyűek és szimmetrikusak.

b) hatsoros forma: *Hordeum vulgare* subsp. *hexastichum* (korábban *H. hexastichum* L.). A hatsoros árpa valamennyi füzerkéje (szemtermése) egyformán fejlett, s így egy-egy kalászában három szemtermés fejlődik ki. A füzerké 6 sorban helyezkednek el, s ezért a kalász keresztmetszetben hatszögű (hatsarkos). A további felosztás szerint megkülönböztetünk egy (keskeny-hosszú kalászorsó tagokat tartalmazó) lazább (korábban négysoros) kalászú típust, illetve egy (rövid-tömzsi kalászorsó tagú) tömöttebb kalászú típust (korábban hatsoros).

A hatsoros kalász forma fejlettebb, mint a kétsoros. A domesztikáció során egy recesszív tulajdonság dominánssá vált, melynek következtében a két szélső füzerke is termékeny lett. Az oldalsó szemtermések tengelye hajlott, aszimmetrikus és csak a középső szemtermések tengelye egyenes, szimmetrikus.¹⁵⁷

A vad forma már a legkorábbi leletekben, Észak-Szíria prekeramikus rétegeiben előfordul:

i.e. 9000: Tell Abu Hureyra,¹⁵⁸

i.e. 8500–7500: Ganj Dareh Tepe,¹⁵⁹ Tell Mureybit,¹⁶⁰

i.e. 7800–7300: Tell Aswad/Damaszkusz,¹⁶¹

i.e. 7500–6750: Ali Kosh/Irán¹⁶² (bush Mordeh fázis),

i.e. 7000: Çayönü/Törökország¹⁶³ legkorábbi rétegeiből,

i.e. 6700: Beidha/Jordánia.¹⁶⁴

Az utóbbi három helyen már kultúr formákkal együtt találni.

Itt jegyezzük meg, hogy a fenti lelőhelyeken a vad forma tönkével keverten fordul elő. Kislev¹⁶⁵ a kalászorsó maradványok alakja és anatómiája alapján feltételezi, hogy a PPNA fenti lelőhelyein talált vad- és domesztikált árpa és tönke leletek egységesen vad formák.

Kultúr forma leletek:

i.e. 7500: Tell Abu Hureyra¹⁶⁶ (akeramikus neolitikum),

i.e. 7300–6000: Tell Aswad (II.fázis).¹⁶⁷

i.e. 7000–6500: Jarmo/Irak¹⁶⁸ (Pre-Pottery Neolithic Kultur).

Amíg az említett lelőhelyek legalsó rétegében még „vad árpát”, addig a felsőben már kultúr formát találunk, ami az árpa gyors domesztikációjára enged következtetni. Tehát az árpát a búzával egyidőben vették kultúrába és viszonylag hamar a Közép-Kelet neolitikumának egyik legfontosabb kultúrnövényévé vált.

Már a nagyon korai időkből származó leletanyagban megtalálunk a hatsoros (pelyvás és csupasz) kultúr formát:

i.e. 7500: Tell Abu Hureyra¹⁶⁹ (akeramikus rétegben).

i.e. 7000: Ali Kosh,¹⁷⁰

i.e. 6000: Çatal Hüyük, Hacilar/Anatólia,¹⁷¹

i.e. 5800–5600: Tell es Sawwan/Anatólia.¹⁷²

Keskenylevelű bükköny (*Vicia angustifolia* Grufbg.): 1 db mag

Az apró szénült mag gömbölyű. Köldöke enyhén ék alakú. Konyhakerti gyomnövény volt.

A *Vicia* fajok magjai meglehetősen gyakoriak az archaeobotanikai leletanyagokban. Azonban annak eldöntése, hogy azok kultivált, gyom, vagy spontán növényként értelmezendők, sokszor meglehetősen nehéz feladatnak tűnik.

Európában a *Vicia* fajok a legkorábbi neolitikum óta kimutatottak. Előfordulásukat Willerding¹⁷³ foglalta össze.

Knörzer a *Vicia* fajokat az Alsó-Rajna vidékének vonaldíszes kerámia kultúrájának (i.e. 4400–4000) neolitikum legkorábbi szántóföldi gyomtársulásának, a Bromo-Lapsanetum praehistoricum tagjának tartja.¹⁷⁴ Ugyanitt, az Alsó-Rajna vidékének lösztalajú lelőhelyein a *V. angustifolia*-t ki is mutatta a Hallstatt-korból, majd a római kortól folyamatosan.

A hazai leletek között számos lelőhelyen találunk gyommagként előforduló, de csak nemzetség szintig meghatározott bükköny (*Vicia spec.*) magvakat.¹⁷⁵ A bronzkorból Ároktó–Dongóhalom, Tószeg–Laposhalom (valószínűleg *V. angustifolia*), a kora vaskori Esztergom–Várkert, a késő középkori Pécs–Postapalota és Hollókő–Vár lelőhelyekről. Közlebbi korok ismeretlen, de mindenképpen őskoriak a Szentés–Tűzköves lelőhelyen előkerült bükköny magvak.

A könnyebb felismerhetőségnek köszönhető, hogy a négymagvú bükköny (*Vicia tetrasperma* (L.) Schreb.) már több helyről kimutatott: a bronzkori Ároktó–Dongóhalom¹⁷⁶ és a római kori barbarikum Arka¹⁷⁷ lelőhelyeken.

A keskenylevelű bükköny (*V. angustifolia* Grufbg.) mediterrán-eurázsiai eredetű növény. Ehrendorfer e fajt *V. sativa* aggregátum alatt tárgyalja.¹⁷⁸ Willerding¹⁷⁹ szerint a *V. angustifolia* volt a takarmánybükköny (*V.*

sativa L.) őse.

Oberdorfer¹⁸⁰ két alfajra osztja:

– subsp. *angustifolia*. A Festuco-Brometeo társulás tagja, de az Origanetalia- és Sisymbrium társulásokban is fellelhető. Elgyomosodott homoktalajon, utak és erdőszélen, bozótokban, réteken szőlőkben fordul elő.¹⁸¹

– subsp. *segetalis*. Szántóföldeken gyakori, különösen őszi kalászosokban, de utak szélén is megtalálható.¹⁸²

A keskenylevelű bükköny magját Közép-Európában a neolitikumtól fogva számos alkalommal megtalálták. Netolitzky még annak a lehetőségét is felveti, hogy valami módon fel is használták azt.¹⁸³ A svájci neolitikum archaeobotanikai kutatásai ezt nem erősítik meg, csupán csak őszi vetésű gabonagyomnak tartják.¹⁸⁴ *Vicia angustifolia* magvak kerültek elő még a kora bronzkori Maissau és Burgschleinitz lelőhelyeken is megtalálták magjait. Ugyanebből a korból való Maissau lelőhelyen ellenben már takarmánybükköny magvakat is ismerünk.¹⁸⁵

Borzas bükköny (*Vicia hirsuta* L.(Gray)): 1 db mag

Az elszénült mag közel gömbölyű. Köldöke kétötöde a mag kerületének. Megitéslünk szerint a fenti főzelék-növények gyomnövénye volt.

Eurázsiai-szubmediterrán származású növény. A Centauretalia *cyani* társulás tagja, de a Sisymbrium-, Sedo-Scleranthetea- társulásban is felbukkan.¹⁸⁶ Cserjésekben, száraz lejtőkön, réteken, homokpusztákon, szántókon fordul elő.¹⁸⁷ Gabonafélék, herefélék vetőmagjában is előfordul.¹⁸⁸

Magjai megtalálhatóak a németországi neolitikus (vonaldíszes kerámia kultúra) és a bronzkori lelőhelyek növénytan leletanyagaiban.¹⁸⁹ A Zürichi tó melletti neolitikus cölöpépítmények növényleteiben mind a *V. hirsuta*, mind a *V. angustifolia* magjait megtalálták. Valószínűleg őszi kalászosok gyomnövényei voltak.¹⁹⁰ Burgliebenauból neolitikus *V. angustifolia* és *V. hirsuta*, Ravensburgból *V. hirsuta* magvakról van tudomásunk.¹⁹¹ Bronzkori cölöpépítmények feltárása során svájci Badenben is megtalálták a borzas bükköny magjait.¹⁹² A szomszédos Szlovákia vidékéről több bükköny lelet ismert, csakúgy mint a bronzkori Barca¹⁹³ és a hallstatt kori Byci Skály¹⁹⁴ lelőhelyekről.

A borzas bükköny történelem előtti leletei arra utalnak, hogy a növény elsődleges géncentruma az Elba és az Alpok közötti vidéke lehetett. Itt jegyezzük meg, hogy ellentmondani látszik, hogy Cascioarele (Gumelnita kultúra, i.e. 4. évezred vége – i.e. 3. évezred kezdete) lelőhelyen is kimutatták.¹⁹⁵ Csak a római kortól kezdődően terjedt aztán keleti és északi irányba, elérve Anglia déli részét. A hollandiai Limburgban, egy római kori villa feltárásánál meg is találták magjait.¹⁹⁶ Skandináviát csak a középkorban érte el.¹⁹⁷ Közép-európai

leletei azonban jóval korábbiak. Magjait meg is találták a népvándorlás kori Pozsony-Devin lelőhelyen.¹⁹⁸ A középkori dél alsó-szászországi borzas bükköny leletet pedig már a természetes vegetáció részeként értékeli.¹⁹⁹ A Zirzow/Brandenburg 6–12. sz.-i nyugati szlávok által lakott lelőhelyen talált borzas bükköny magvak gabonagyom társuláshoz (Secalinetea) tartozhattak.²⁰⁰

3. Zoológiai leletek

A sztereomikroszkóp alatti válogatás során a vizsgált 500 g mintából számos zoológiai lelet is előkerült.²⁰¹

A kagyló/csigá héjak, béka csontok a töltelékföldben is lehettek, de étel részeként is elképzelhetőek. A kitin szárnyfedők előkerülése inkább recens rovarokra utalnak.

A csontok alapján az alábbi megfigyelést tehetjük:

- a halak (négy fajtából) egytől egyik kis méretűek voltak: a keszegek ca. tenyérnyiek, a többiek ezeknél is kisebbek, a csuka tömege sem érte el a két kilót.²⁰²
- madarak is kivétel nélkül igen aprók voltak,
- az emlősök szintén kis testűek voltak. Nagyemlős, esetleg háziállat csak a csonttöredékek között volt fellelhető. Az anyag rendkívüli aprózottsága miatt ezek fajra történő meghatározása szinte lehetetlen volt.²⁰³
- a halak és a kisméretű madarak csontjai barna színűek ami sütésre, míg a kalcinált csontok a hús elfogytatását követő égésre utalnak. Az egér nagyságú emlős csontjai világosabb színűek. Valószínű, hogy töltelékföldből kerültek a régészeti rétegbe.

4. Élelmiszermaradvány vizsgálatok

A vizsgálatra átvett 1500 g anyagban 164 db. összességében 112 g tömegű, likacsos szerkezetű, de egyazon konzisztenciájú kisebb-nagyobb faszenült darabot találtam. Ezek szemmel láthatóan összetartoztak és minden valószínűség szerint egy nagyobb térfogatú szerves anyag töredékei voltak. Már az ásatás során felmerült annak a lehetősége, hogy élelmiszermaradványról, kenyérről van szó.

4.1. Makroszkópikus vizsgálatok

A fent említett anyagból 2 db próbát a berni Max Währen élelmiszermaradványok vizsgálatával foglalkozó specialista-hoz vittem.²⁰⁴

Miután a faszenült darabok 10%-os sósavas kezeléssel majd felületi tisztításon is átestek, kerülhetett sor sztereomikroszkóp alatti struktúrájuk vizsgálatára. Ennek során megállapítást nyert, hogy a porozitás, vagyis a pórusok mérete és elhelyezkedése más mint az a kenyérről megszokott. Nincsenek benne kisebb-nagyobb

lyukak, hólyagok, törések és repedések, hanem felszínét egyenletes elosztásban finom, 0,02–0,06 mm átmérőjű kör alakú pórusok hálózják be. Ezek a finom lyukcskák semmi esetre sem keletkeztek tejsavas erjedés eredményeként, hanem mindenképpen egy laza szerkezetű, egyenletesen elkevert tészta sülésekor jöttek létre. Az egyenletes porozitás arra nézve is fontos utalás, hogy sütéskor a kemence hőfoka egyenletes, 200 °C körüli lehetett.

A tésztahoz többszörös őrléssel nyert rendkívül finomra őrölt lisztet használtak fel. Feltehetően kézi őrlőkhöz tartoznak azok a sztereomikroszkóp alatt jól látható finom, éles törésfelületű kövecskék, amelyeknek mennyisége nem haladja meg a 0,05%-ot. A vizuális vizsgálatnál szentermés töredékeket nem figyeltünk meg. Ebből arra következtettünk, hogy az őrléseket követő szitálásakor a lisztet különválasztották a korpától. A szita lyukbősége mindenképpen kisebb lehetett I mm-nél. A tészta készítéshez előállított és felhasznált liszt a mai sütőipari lisztminőségnek felelt meg.

Már ekkor felvetődött annak a lehetősége, hogy itt nem kenyérről, hanem valamilyen finomsüteményről van szó. Ezt látszott megerősíteni, hogy a töredékek felületén erdei szamóca (*Fragaria vesca* L.) magot ill. ezek töredékét ismertük fel.

Empirikus megfigyelés, hogy ráeső fényben zsír felhasználásával készült de már faszenült élelmiszermaradványok törésfelülete fénylik, ami a zsírsavak hő hatására történő kiválásának „kristályosodásának” eredménye. Ez jelen esetünkben is így volt.

4.2. Mikroszkópikus vizsgálatok

A bronzkori sütemény mikroszkópikus vizsgálatát Benno Richter végezte el Zürichben.²⁰⁵ Ezek a vizsgálatok Netolitzky²⁰⁶ és Gassner²⁰⁷ élelmiszer vizsgálatainak speciális adaptációi régészeti korokból származó élelmiszermaradványokra.²⁰⁸

Az égés annak ellenére, hogy a szerves anyagban szerkezeti pusztításokat és maradandó változásokat okoz, egyben konzervál is. Sok esetben csak a phytolitikban gazdag pelyvalevél részei maradnak fenn.

Ha egy vizsgálandó anyag teljes egészében nincs elszénülve úgy különböző kémiai behatásokkal a megszenült rész eltávolítható, ami által bizonyos megmaradt növényi részek – elsősorban szövetmaradványok – mikroszkópikus vizsgálat alá vonhatók. Az alkalmazandó eljárást a minta állapota határozza meg.²⁰⁹

A vizsgált 2 db minta elemzése a következő eredményre vezetett:

I.a. Előkészítés: hosszabb ideig conc. chloralhydratban főzve. Naphrax-ba ágyazva. Találtunk: szenült állatszört, hosszabb gyapjú szört, különböző gabona pelyvalevélből származó phytolitot, edénynyalábot, búza epidermisz maradvány rövidsejtsor rétegét, szita/rosta lemezkét.

- 1.b. Előkészítés: kálium-klorátban, majd 65%-os salétromsavban feltárva, Naphrax-ba ágyazva. Találtunk: több gabona pelyvből származó phytolitol, kevés búza vagy számoça aristát, azonosíthatatlan növényi szövetrészt, köles pelyvával epidermisz maradványát.
2. Hosszabb ideig conc. chloralhydratban főzve, majd conc. hidrogén-peroxidba és conc. ammónium-hidroxidba helyezve, Naphrax-ba ágyazva. Találtunk: búza epidermisz rövidsejteket, ökörfarkkóró (*Verbascum* sp.) szőrt, tüvelével fragmentumot, halcsont töredéket, állatszőrt (kutya, nyúl vagy menyét), szita/rosta lemezkét, édesvízi diatómákat (*Navicula* sp., *Cymbella* sp.) és viszonylag sok szabad zsír- vagy viaszgömböcskét.

Mind ez azt jelenti, hogy a sütemény készítéséhez a búzaliszt mellett jó adag köleslisztet is felhasználtak.

4.3. Műszeres analitikai vizsgálatok

A továbbiakban műszeres analitikai kémiai vizsgálatokkal próbáltunk meg újabb ismereteket szerezni a bronzkori „szamócatorta” összetevőiről, beltartalmi értékeiről.²¹⁰

Itt jegyezzük meg, hogy hazánkban régészeti korokból származó ételmaradványokat analitikai módszerekkel eddig még nem vizsgálták. Elemzéseink tehát úttörő jellegűek. Már is tényként könyvelhető el, hogy ilyen módszerekkel ezek a maradványok elemezhetőek. Természetesen további vizsgálatokra, adatsorokra van szükség, hogy eredményeinket pontosítsuk és a recens anyagokkal összehasonlíthatóvá tegyük. Jelen eredmények birtokában mégis megpróbálkozhatunk néhány következtetés levonásával.²¹¹

Az eredményeket vizsgálva szembeűnik a szenült tészta magas Ca, P és Cu tartalma. Az előző két elem magas koncentrációját a tészta alapanyaga, a kalciumban és foszforban gazdag búza, illetve köles liszt magyarázza, amelyekhez még természetesen hozzáadódik az őrlőkö darabák kalcium tartalma is.²¹² Nem elhanyagolható tény, hogy a süteménymaradvány kerámia töredékek és bronztárgyak társaságában került elő. A magas réz tartalom magyarázata ebben keresendő. A minta Na tartalma meglehetősen alacsony. Konyhasót tehát nem tudtunk kimutatni. Ez azonban még nem jelenti azt, hogy elkészítésénél egyáltalán nem használtak volna. Sokkal inkább arról van szó, hogy a Na⁺ és a Cl⁻ ionok könnyen kioldódnak. Ezt látszik megerősíteni, hogy neolitikus és bronzkori ételmaradványok vizsgálatánál eddig egyetlen esetben sem tudták a konyhasó jelenlétét kimutatni.

A zsírsav vizsgálat igazolta empirikus megfigyelésünket, miszerint a finomsütemény készítéséhez zsíradékot használtak fel.²¹³

Az aminosav vizsgálatok pedig nem vár eredménnyel zárultak.²¹⁴ Hogy egyáltalán sikerült szabad aminosavakat kimutatni azt jelenti, hogy a sütemény nem égett el,

hiszen akkor a szénből nem lehetne aminosavakat, ill. nitrogén tartalmú vegyületeket (nyersfehérje) kimutatni, ez utóbbit egészen magas koncentrációban. Mivel a sütemény töredékek egységes szerkezetet és fekete színt mutatnak, így elvetjük annak a lehetőségét, hogy csak a felületi réteg égett volna meg, ami belső részeket konzerválta volna. Ezért sokkal inkább levegőtől elzárt körülmények között lejátszódó lassú, és feltétlenül kíméletes szenesedésről van szó, sem mint tűz általi szenülésről.

Feltételezve azt, hogy a maradványokat semmiféle nitrogén tartalmú anyaggal nem öntötték le és nem jutott hozzá a talajvízből nagyobb mennyiségű nitrogén műtrágya, akkor nagy a valószínűsége annak, hogy gabonaszemtermésekben 400 év alatt az aminosavak mintegy 85–90%-a, 1700–2000 év alatt pedig mintegy 93–95%-a elbomlik.²¹⁵

A fehérje bomlása során szabad aminosavak, illetve ammónia keletkezik. Az ammónia jelentős része úgy tűnik nem tudott az anyagból eltávozni, és valamilyen módon megkötődött a túlsúlyban lévő makromolekuláris szénhidrátokban. Ezt támasztja alá az igen magas nyersfehérje tartalom.²¹⁶ Az aminosavak lebomlása időben eltérő, így egymáshoz viszonyított arányuk sem állandó.²¹⁷ A kiértékelést csak nehezíti, hogy a sütemény készítéséhez a liszt mellett több összetevőt is felhasználtak, ami annak aminosav garnitúrájában is jelentkezik.²¹⁸ Feltehetően kötőanyagként tojást használtak, ami megint csak növelte a kén tartalmú aminosavak arányát.

5. Következtetések a telep környezetére és gazdálkodására

A pollenanalitikai vizsgálatok szerint a késő bronzkorral egyidőben (i.e. 1450/1300) újabb klímaromlás indult el, amely a vaskor beköszöntéig (i.e. 800/600) tartott. Ezt az időszakot a késő szubboreális lehűlés időszakának nevezzük. Vele fejeződik be az i.e. 3000 táján kezdődött szubboreális fázis. Újabb klímaváltozás csak a régészeti vaskornak nevezett időszakban (i.e. 800/600–0), a napjainkig tartó ún. szubatlantikus fázisban következett be, mikor is a kontinentális karakter némileg felerősödött, a vízszint alábbszállt. A szubboreális fázis hűvös-csapadékos, de kiegyenlített klímája szárazabbá, enyhébbé vált.

A késő bronzkorban a középső bronzkorhoz képest a klíma hűvösebbé, nedvesebbé vált, a szélsőséges ingadozások egyre inkább megszűntek. Az álló- és folyóvizek, de a talajvíz szintje is megemelkedett. A klímaromlás hatására a növényzet korábbi kontinentális karakterében változások következtek be, és a szubatlantikus jellegű fajok kerültek előtérbe. A bükk mellett a gyertyán is elterjedt fajnak számított.

A növénytakaró vizsgálatánál a klimatikus változások

mellett az emberi behatásokat is figyelembe kell venni. A késő bronzkori bükkerdők fajszegénységük miatt nem nyújtottak gazdag táplálékot az ott gyűjtögető embernek. Nagyszabású erdőirtásokba kezdtek tehát, hogy a biztonságosabb táplálékot jelentő gabonaféléket és a hüvelyes növényeket termeljék meg helyükön. Igen jelentős lehetett a hamvasztásos temetkezés miatt kiirtott fák mennyisége is.²¹⁹ Erre a korszakra esik a Hortobágy területének második nagy erdőirtási korszaka.²²⁰

A Balaton környéki pollenanalitikai vizsgálatok szerint a bronzkor második felében előretörték a cereáliák pollenjei, ami egyenes következménye a szántóföldi művelésnek.²²¹ Ugyancsak a földművelésre utalnak a gyomnövények pollenjei: imola (*Centaurea* sp.), útifű (*Plantago* sp.), keserűfű (*Polygonum* sp.), lórom (*Rumex* sp.).

A rendelkezésre álló növényleletek és pollenanalitikai vizsgálatok alapján lehetővé válik, hogy következtetéseket vonjunk le a Kárpát-medence késő bronzkori növénytermesztésére vonatkozóan.

I.e. 1300 táján az évszázadokon át egymásra rétegződő telkek elnéptelenedtek. Nyugat felől új kultúra érkezett a Kárpát-medencébe, a halomsíros. A halomsíros kultúra folytatásának tekinthető urnamezős kultúra is nyugatról érkezett. A környék legmagasabb helyein nagy, erődített telepeket építettek. A településforma és életmód hirtelen változásában közrejátszhatott a csapadékosabbá váló éghajlat, csakúgy mint más népek támadásaitól való félelem. A középső bronzkor növénytermesztési kultúrájának színvonala azonban nem esett vissza. Fajgazdagságát megőrizve fejlődött tovább.

Balatonmagyaród–Hídvégpuszta halomsíros kultúra telepének hulladékgödöréből előkerült növényleletek magas színvonalú konyhakerti kultúrára utalnak. Nagy mennyiségben kerültek itt elő a hüvelyes növények magjai. A táplálkozásban a köles is nagy szerephez jutott. Mivel itt ételmaradványokat tartalmazó gödör került feltárássra, ezért egyáltalán nem meglepő, hogy hiányoznak a gabonafélék szemtermései. De feltételezzük, mert ilyen magas színvonalú konyhakerti növénykultúra csak fejlett szántóföldi kultúra mellett alakulhatott ki.

Gór késő bronzkori telepén viszont éppen a gabonafélék szemtermései vannak jelen.²²² A gabonásvermek alján lévő vastag szenült gabonarétegből vett minták elemzése szerint a legfontosabb cereália az alakor volt, majd sorban a tönke következett. Az árpa csak ezután jön. A nagyszámú pelyvásbúza és árpa kalászsorsó maradvány készletezés előtti cséplésre, tisztításra utal. A hüvelyes növények jelenléte itt csak a lencsére korlátozódik. A gyomnövények faj- és egyedszáma igen magas: hélazab (*Avena fatua*), konkoly (*Agrostemma githago*), gabonarozsok (*Bromus secalinus*), mezei rozsok (*B. arvensis*), sudár rozsok (*B. cf. erectus*), fehér libatop (*Chenopodium album*), egérárpa (*Hordeum murinum*), gyanús galaj (*Galium spurium*). Ezek a gyomnövények tavaszi- és őszi vetésű gabonára utalnak.

A földművelésre és növénytermesztésre számos régészeti és archaebotánikai bizonyíték áll rendelkezésre. A tetemes sarlóleletek mellett ebből a periódusból gazdag magleletek is ismertek.²²³ A gáva kultúra Poroszló–Aponhát településéről kimutatott szemtermékek és magvak szerint az Alföldön továbbra is jelentős szerepet játszott a pelyvás alakor és a tönke. A kenyérgabonák között az alakor továbbra is megőrizte vezető helyét. Előtérben maradt az árpa termesztése, de a kölest is szívesen fogyasztották.

Az archaebotánikailag jól kutatott Tisza melletti Feudvar-Vojvodina középső urnamezős (i.e. 12.sz. – i.e. 9.sz.) településéről előkerült magvak jól reprezentálják a késő bronzkori-kora vaskori növénytermesztési kultúrát.²²⁴ Az alakoron és a tönkén kívül többsoros árpát, rozstot, vetési búzát, kölest, lencsét, szegletes ledneket, lent, mákot is termesztettek. Szórvány jelleggel tönköly és a vetési búza szemtermékeket is ismerünk innen. A kimutatott fajokból egy őszi vetésű gabona gyomtársulást sikerült azonosítani. Az előkerült gommagvak mindamelllett mészből gazdag, jó táperezű, de nem trágyázott löszföldröket jeleznek.²²⁵ A bronzkori ember szokására enged következtetni a kerti pórsáfrány, vagy olajözön (*Carthamus tinctorius*) lelet, melyet valószínűleg ételszínezékként, esetleg kozmetikai céllal (smink) használtak fel.²²⁶

Külföldi párhuzamok a lóbab fogyasztását is megerősítik.²²⁷ Az olajnyerésre – hasonlóan más középső és késő bronzkori településhez – a len mellett a gomborkát termesztették.²²⁸

Hazánk területéről a késő bronzkorból len maradvány csak Lengyel késő bronzkori rétegéből ismert.²²⁹

Továbbra is szívesen gyűjtögetett növény maradt az erdei szamóca (*Fragaria vesca* L.), a földi bodza (*Sambucus ebulus* L.), a vadalma (*Malus silvestris* (L.) Mill.) és a fekete/fürtös bodza *Sambucus nigra* L./racemosa L. A folyóvizcek holtágai mellett a súlymot (*Trapa natans* L.) étkezési és díszítési célból gyűjtötték.²³⁰

A késő vaskori növényleletekből változó ökológiai viszonyokra következtetünk. A késő bronzkori halomsíros és urnamezős kultúrák növényleletei fokozódó szántóföldi növénytermesztésre utalnak. Ha a spontán vegetáció elemeket összehasonlítjuk a neolitikum egy-egy gazdagabb lelőhelyével, úgy megfigyelhető, hogy ebben a korban már sokkal kisebb az erdőszélről származó fajok száma. A szántóföldi gyomnövénytársulások kezdtek hasonlónak válni a maiakhoz: őszi- (*Secalinetea*) és tavaszi vetésű gabonagyomokra (*Polygono-Chenopodietalia*) különültek el. A klimatikus változások miatt a késő bronzkorban az előző korszakhoz képest gyérült az erdőszél növényvilága, kevesebb ehető termést és magot szolgáltató növény nőtt itt. A késő bronzkori legeltetésre alkalmas gyepek sem sokban különbözhetett a maitól.

Az előkerült gommagvakból azt is leolvashatjuk, hogy középmagasan, a szalmaszár és a kalász között

félúton arattak és csak ritkán a földfelszínhez közel.²³¹ Ennek magyarázata, hogy a tönke nem nő egységes magasságúra és a szalmaszáraik egyébként is rövidek. Bronzsarlóval végzett kísérleti-régészeti vizsgálatok megerősítik ezt.²³²

Összefoglalás

Balatonmagyaród–Hídvégpuszta késő bronzkori halomsíros kultúra hulladékgödreből előkerült szerves maradványokat ételmaradványokkal azonosítottuk: borsó (*Pisum sativum*), cicorlencse- (*Vicia ervilia*), szegletes lednek (*Lathyrus sativus*) magvak, köles (*Panicum miliaceum*) kásarögök. Az előkerült növényleletek magas színvonalú konyhakerti kultúrára utalnak. Nagy mennyiségben kerültek elő a hüvelyes növények magjai. A köles is nagy szerepet játszott a táplálkozásban. Mivel itt ételmaradványokat tartalmazó gödör került feltárássá ezért egyáltalán nem meglepő, hogy hiányoznak a gabo-

rafélék szemtermései, de ilyen magas színvonalú konyhakerti növénykultúra csak fejlett szántóföldi kultúra mellett alakulhatott ki.

A leletegyüttesből az azóta elhunyt Takács I. archaeozoológus (Mezőgazdasági Múzeum Budapest) számos, a sütés nyomait magán viselő csontot határozott meg (halak, kisebb méretű madarak).

Az archaeobotanikai vizsgálatok M. Währen makroszkópos és B. Richter mikroszkópos vizsgálatai (1989), a Pannon Agrártudományi Egyetem Állattenyésztési Karának kaposvári Központi Laboratóriumának műszeres analitikai vizsgálatai (makro- és mikroelem, aminosav és zsírsav elemzések 1989/90) arra a végkövetkeztetésre vezettek, hogy itt sütőipari lisztminőségű búza- és köleslisztből, sertészsír felhasználásával készült szamócatorta maradványával van dolgunk.

Ezek az ételmaradványok közel egy időben, ha nem egyszerre kerültek hulladékként a gödörbe. Talán már a főzés-sütés során odaégtek vagy valami más módon, esetleg más tárgyakkal együtt égtek meg.

Jegyzetek:

- ¹ Horváth László szíves szóbeli közlése.
- ² 1. táblázat.
- ³ Schermann, Sz. (1966). *Magismeret I–II*. Budapest, 1070 p.
- ⁴ Davis, P. H. (1970). *Pisum L.* In: Davis, P.H. (ed.). *Flora of Turkey Vol. 3*, Edinburgh University Press, 370–373.
- ⁵ Ben Ze'ev, N. & Zohary, D. (1973). Species relationships in the genus *Pisum L.* *Israel J. Bot.* 22, 73–91.
- ⁶ van Zeist, W. (1972). Palaeobotanical results in the 1970 season at Çayönü, Turkey. *Helinium* 12, 3–19.
- ⁷ van Zeist, W. & Bakker-Heeres, J. A. H. (1979). Some economic and ecological aspects of the plant husbandry of Tell Aswad. *Paléorient* 5, 161–169.
- ⁸ Hopf, M. (1983). Jericho plant remains. In: Kenyon, K. M. & Holland, T. A. *Excavations at Jericho 5*. British School of Archaeology in Jerusalem, London, 576–621.
- ⁹ Helbaek, H. (1964b). First impressions of the Çatal Hüyük plant husbandry. *Anatolian Studies* 14, 121–123.
- ¹⁰ Helbaek, H. (1970). The plant husbandry of Hacilar. In: *Excavations at Hacilar Vol. 1* (ed. Mellaart, J.). Edinburgh University Press, 189–244.
- ¹¹ Hartyányi, B. & Sz. Máthé, M. (1980). A Berettyóújfalú–Szilhalom-i későneolitikus lakótelep 1976-ban feltárt növényleletei. *Magy. Mezőg. Múz. Közl.*, 125–145.
- ¹² Hartyányi, B., Nováki, Gy. & Patay, Á. (1968). Növényi mag- és termésleletek Magyarországon az újkőkortól a XVIII. századig I. *Magy. Mezőg. Múz. Közl.*, 5–85.;
- Gyulai, F. *Environment and Agriculture in Bronze Age Hungary*. *Archaeolingua*. Publication Series of the Archaeological Institute of the Hungarian Academy of Sciences. Budapest, 59 p.
- ¹³ Füzes M. szíves szóbeli közlése.
- ¹⁴ Mándy, Gy. (1972). *Hogyan jöttek létre kultúrnövényeink*. Budapest.
- ¹⁵ Oberdorfer, E. (1983). *Pflanzensoziologische Exkursions Flora*. Stuttgart.
- ¹⁶ Schermann i.m.
- ¹⁷ Kroll, H. (1983). *Kastanas, Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Pflanzenfunde. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa, Vol. 2, 1–176*. Berlin.
- ¹⁸ Alefeld, F. (1866). *Landwirtschaftliche Flora oder die nutzbaren kultivierten Garten- und Feldgewächse Mitteleuropas in allen ihren wilden und Kulturvarietäten*. Berlin.
- ¹⁹ Hegi, G. (1906–1929). *Illustrierte Flora von Mitteleuropa Band I–VI*. München.
- ²⁰ Becker-Dillingen, J. (1929). *Handbuch des Hülsenfrüchtlersbaues und Futterbaues*. Berlin.
- ²¹ Körber-Grohne, U. (1987). *Nutzpflanzen in Deutschland. Kulturgeschichte und Biologie*. Stuttgart, 490 p.
- ²² Zohary, D. & Hopf, M. (1973). Domestication of pulses in the Old World. *Science* 182, 887–894.; Ladizinsky, G. & van Oss, H. (1984). Genetic relationship between wild and cultivated *Vicia ervilia*. *Bot. J. Linn. Soc.* 89,

- 97–100.
- ²³ Zohary, D. & Hopf, M. (1988). *Domestication of Plants in the Old World*. Oxford, 249 p.
- ²⁴ van Zeist, W. & Bakker-Heeres, J. A. H. (1986). *Archaeobotanical studies in the Levant*. 3. Late Palaeolithic Mureybit. *Palaeohistoria* 26, 171–199.
- ²⁵ Plitmann, U. & Kislev, M. E. (1989). Reproductive Changes Induced by Domestication. In: Stirton, C. H. & Zarucchi, J. L. (eds.). *Advances in Legume Biology*. *Syst. Bot. Missouri Bot. Gard.* 29, 487–503.
- ²⁶ van Zeist 1972 i.m.
- ²⁷ Renfrew, J. M. (1968). A note on the Neolithic grain from Can Hasan. *Anatolian Studies* 18, 55–56.; French, D. H., Hillman, G. C., Payne, S. & Payne, R. J. (1972). Excavations at Can Hasan III, 1969–70. In: Higgs, E. S. (ed.). *Papers in economic prehistory*, Cambridge University Press, 181–190.
- ²⁸ Helbaek 1964b i.m.
- ²⁹ Helbaek 1970 i.m.
- ³⁰ van Zeist, W. & Buitenhuis, H. (1983). A palaeobotanical study of Neolithic Erbaba, Turkey. *Anatolica* 10, 47–89.
- ³¹ van Zeist, W. (1980). Plant remains from Girikihacyan, Turkey. *Anatolica* 7, 75–89.
- ³² Renfrew, J. M. (1976). Carbonized Seeds from Anza. In: Gimbutas, M. (ed.). *Neolithic Macedonia, as reflected by excavations at Anza, southeast Yugoslavia*. Los Angeles, 300–312.
- ³³ Renfrew 1976 i.m.; Renfrew, J. M. (1979). The first Farmers in South East Europe. In: Körber-Grohne, U. (ed.). *Festschrift Maria Hopf. Archaeo-Physika*. Bonn, 243–266.; Kroll 1983 i.m.
- ³⁴ van Zeist, W. & Bottema, S. (1971). Plant husbandry in early Neolithic Nea Nikomedeia, Greece. *Acta Bot. Neerl.* 20, 524–538.
- ³⁵ Hopf, M. (1973). Frühe Kulturpflanzen aus Bulgarien. *Jahrbuch Röm.-German. Zentralmuseum Mainz* 20, 1–47.
- ³⁶ Renfrew 1979 i.m.
- ³⁷ Renfrew 1976 i.m.
- ³⁸ Kroll, H. (1979). Kulturpflanzen aus Dimini. *Archaeo-Physika* 8, 173–189.
- ³⁹ Kroll in Körber-Grohne 1987. Azt nem lehet eldönteni, hogy emberi fogyasztásra, vagy állati takarmánynak volt-e készletezve.
- ⁴⁰ Renfrew 1979 i.m.
- ⁴¹ Renfrew 1979 i.m.
- ⁴² Renfrew 1979 i.m.; Janushevich, Z. V. (1978). Prehistoric food plants in the south-west of the Soviet Union. *Ber. Deutsch. Bot. Ges.* 91, 59–66.
- ⁴³ Marinval, P. (1987). Problèmes de représentativité et d'interprétation des paléo-semences (graines et fruits) des sites français du mésolithique et du néolithique ancien méditerranéen. *Premières Communautés Paysannes en Méditerranée occidentale*. Colloque International du C.N.R.S., Montpellier, 1983, Paris.
- ⁴⁴ Erroux, J. (1980). Étude des vestiges paléobotaniques (plantes cultivées et pépins de raisin). In: Dedet, B. (ed.). *Premières recherches sur l'oppidum du Plan de la Tour Ô Gailhan (Gard)*. Publications de l'Association de Recherche Archéologique en Languedoc oriental, Cahier 8, 117–122.
- ⁴⁵ Marinval, P. (1988). L'alimentation végétale et l'agriculture. Le village gaulois de Martigues (Bouches-du-Rhône). *Les Dossiers, Histoire et Archéologie* 128, 92–93.
- ⁴⁶ Hopf, M. (1991). South and Southwest Europe. In: van Zeist, W., Wasylkova, K. & Behre, K.-E. (eds.). *Progress in Old World Palaeoethnobotany*. Rotterdam, 241–277.
- ⁴⁷ van ZEIST, W. (1975). Preliminary report on the botany of Gomolava. *J. Archaeol. Sci.* 2, 315–325.
- ⁴⁸ Zohary & Hopf 1988 i.m.
- ⁴⁹ Janushevich 1978 i.m.
- ⁵⁰ Carciumaru, M. (1991). Etude Paléobotanique pour les habitats néolithiques et énéolithiques de Roumanie. *Palaeoethnobotany and Archaeology. International Work-Group for Palaeoethnobotany 8th Symposium Nitra-Nové Vozokany 1989. Acta Interdisciplinaria Archaeologica* 7, 61–74.
- ⁵¹ La Baume, W. (1961). *Frühgeschichte der europäischen Kulturpflanzen*. Giessen.
- ⁵² Körber-Grohne 1987 i.m.
- ⁵³ Körber-Grohne 1987 i.m.
- ⁵⁴ Kroll, H. (1991). Rauke von Feudvar (Die Crucifere *Sisymbrium* als Nutzpflanze in einer metallzeitlichen Siedlung in Jugoslawien.) *Palaeoethnobotany and Archaeology. International Work-Group for Palaeoethnobotany 8th Symposium Nitra-Nové Vozokany 1989. Acta Interdisciplinaria Archaeologica* 7, 187–192.
- ⁵⁵ Gyulai, F. (1992). Umwelt, Pflanzenbau, Ernährung. In: Bóna, I. (ed.). *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss*. Frankfurt, 66–69.
- ⁵⁶ Lisitsina, G. N. (1978). Main types of ancient farming on the Caucasus – on the basis of palaeo-ethnobotanical research. *Ber. Deutsch. Bot. Ges.* 91, 47–57.
- ⁵⁷ Janushevich, Z. V. & Nikolaenko, G. M. (1979). Fossil Remains of Cultivated Plants in the Ancient Tauric Chersonesos. In: Körber-Grohne, U. (ed.). *Festschrift Maria Hopf. Archaeo-Physika*. Bonn, 115–134.
- ⁵⁸ Kučan, D. (1984). Kulturpflanzen aus Pod bei Bugojno, Zentralbosnien (Hallstatt-u. La Tène-Zeit). In: van Zeist, W. & Casparie, W. A. (eds.). *Plants and Ancient Man. Studies in palaeoethnobotany*. Rotterdam/Boston, 247–256.
- ⁵⁹ Costantini, L. (1979). Monte San Mauro di Calta Girone – Analisi palaeoethnobotanische de semi contenuti nei pithoi 4 e 6. *Bolletino d'Arte* 4, 43–44.
- ⁶⁰ Helbaek, H. (1967). Agricoltura preistorica a Luni sul Mignone in Etruria. Appendix 2. In: östenberg, C. E.

- (ed.). Luni sul Mignone e problemi della preistoria d'Italia. Skifter Svenska Institutet i Rom 25, 279–282.
- ⁶¹ Hjelmqvist, H. (1977). Economic plants of the Italian Iron Age from Monte Irsi. Appendix 2. In: Small, A. (ed.). Monte Irsi, Southern Italy. The Canadian Excavations in the Iron Age and Roman Sites 1971–1972. British Archaeological Reports, Supplementary Series 20, 273–281.
- ⁶² Scheffer, C. (1987). Acquarossa III. In: L'alimentazione nel mondo antico III. Ministero per i Beni Culturali e Ambienti. Roma, 75–76.
- ⁶³ Meyer, F. G. (1980). Carbonized food plants of Pompeii, Herculaneum, and the villa at Torre Annunziata. *Economic Botany* 34, 401–437.
- ⁶⁴ Tempér, Z. (1964). Beiträge zur ältesten Geschichte des Pflanzenbaus in Ungarn. *Acta Archäol.* 16, 65–98.
- ⁶⁵ Knörzer, K.-H. (1979b). Pflanzliche Grossreste des latänezeitlichen Siedlungsplatzes Grevenbroich-Gustorf, Kreis Neuss. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 3. Rheinische Ausgrabungen 19, 601–610.
- ⁶⁶ Straker, V. (1984). First and second century carbonised cereal grain from Roman London. In: van Zeist, W. & Casparie, W. A. (eds.). *Plants and Ancient Man. Studies in palaeoethnobotany.* Rotterdam/Boston, 323–330.
- ⁶⁷ van Zeist, W. (1969). Agriculture in Early Medieval Dorestad. A Preliminary Report. *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* 19, 209–212.
- ⁶⁸ Hartyányi, Nováki & Patay i.m.
- ⁶⁹ U.o.
- ⁷⁰ Hajnalová, É. (1989). Sucasné poznatky z archeobotaniky na Slovensku. *Acta Interdisciplinaria Archaeologica* 6, Nitra.
- ⁷¹ Hopf, M. (1989). Pflanzliche Reste aus Smolenice-Molpir, Kr. Trnava. In: Hajnalová, É. (ed.). Sucasné poznatky z archeobotaniky na Slovensku. *Acta Interdisciplinaria Archaeologica* 6. Nitra, 193–211.
- ⁷² Hajnalová 1989 i.m.
- ⁷³ Hajnalová, É. (1979). Archäobotanische Funde aus Krivina, Bez. Ruse (Bulgarien). In: Körber-Grohne, U. (ed.). *Festschrift Maria Hopf. Archaeo-Physika.* Bonn, 85–86.
- ⁷⁴ Willerding, U. (1986). Zur Geschichte der Unkräuter Mitteleuropas. Neumünster.
- ⁷⁵ Soó, R. & Kárpáti, Z. (1988). Növényhatározó 2. Magyar flóra, harasztok – virágos növények. Budapest.
- ⁷⁶ Schermann i.m.
- ⁷⁷ Hortobágyi et al. (1974). Hortobágyi, T., Koltay, A., Jeanplong, J. & Simon, T.-né. *Agrobotanika.* Budapest, 496 p.; Hortobágyi et al. (1968). Hortobágyi, T., Kiss, I., Pál, M., Pócs, T. & Simon, T. *Növénytan 2. Növényrendszertan és növényföldrajz.* Budapest, 682.
- ⁷⁸ Cohn, D. F. & Kislev, M. E. (1987). Human Neuro-lathyrism. *Adler Museum Bulletin* 13, 5–8.
- ⁷⁹ Zohary & Hopf 1988 i.m.
- ⁸⁰ A mindent eldöntő cytogenetikai vizsgálatok elvégzése még várat magára.
- ⁸¹ Zohary & Hopf 1988 i.m.
- ⁸² Helbaek, H. (1960). The paleobotany of the near east and Europe. In: Braidwood, R. J. & Howe, B. (eds.). *Prehistoric investigations in Iraqi Kurdistan. Studies in Ancient Oriental Civilizations No. 31,* 99–118. University of Chicago Press.
- ⁸³ Hopf 1973 i.m.
- ⁸⁴ Kroll 1979 i.m.
- ⁸⁵ Renfrew 1979 i.m.
- ⁸⁶ Helbaek, H. (1958). Plant economy in ancient Lachish. Tuffnell, O. (ed.). *Lachish (Tell ed-Duweir) IV. The Bronze Age, Appendix A,* 309–317. Oxford University Press.
- ⁸⁷ Renfrew 1976.
- ⁸⁸ Helbaek, H. (1963). Isin Larsan and Horian Food Remains at Tell Bazmosian in the Dokan Vallea. *Summer* 19, 27–35.
- ⁸⁹ Kroll 1983 i.m. A kora bronzkori rétegekben is előfordul, de igazán a késő bronzkori szintek gazdagok benne.
- ⁹⁰ Behre, K.-E. (1970). Kulturpflanzenreste aus Kamid el-Loz. *Saarbrücker Beitr. Altterrumkunde* 4, 59–69.
- ⁹¹ Renfrew 1976
- ⁹² Schweinfurt, G. (1887). Die letzten botanischen Entdeckungen in den Gräbern Ägyptens. *Bot. Jahrbuch* 8, 1–16.
- ⁹³ Täckholm, V. (1961). Botanical identification of the plants found at the monastery of Phoebammon. In: *Le Monastère de Phoebammon dans la Thébaïde* 3, 1–38.
- ⁹⁴ Neuweiler, E. (1905). Die Prähistorischen Pflanzenreste Mitteleuropas mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Funde. Zürich.
- ⁹⁵ Arnaudov, N. (1939). Untersuchung über Pflanzenreste aus den Ausgrabungen bei Sadowetz in Bulgarien. *Österr. Botan. Z.* 88, 58–61.
- ⁹⁶ Bulle, H. (1907). Orchomenos I. *Abh. Bayer. Akad.,* 1. Kl. 24, 2. Abt.
- ⁹⁷ Renfrew, J. M. (1971). Carbonized seeds and fruits from the Necropolis of Salamis. *Salamis* 4, 318–328.
- ⁹⁸ Erroux, J. (1979). Détermination de graines carbonisées. In: Roudil J.-L. et coll (eds.): *La grotte de l'Aigle a Mejjannes- les Clap,* 1,75.
- ⁹⁹ Courtin, J. & Erroux, J. (1974). Aperçu sur l'agriculture préhistorique dans le Sud-Est de la France. *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 71, 321–334.
- ¹⁰⁰ Taffanel, O. & Hopf, M. (1965). Note sur des graines carbonisées du Cayla, Commune de Mailhac (Aude). *Bulletin Comm. Archéol. de Narbonne* 27, 75–80.
- ¹⁰¹ Hartyányi, B. (1982). A Tiszaalpár-Várdomb bronzkori lakótelepről származó mag- és termésleletek. *Cumania* 7, 133–286.
- ¹⁰² Kislev, M. E. (1989b). Pre-Domesticated Cereals in the Pre-Pottery Neolithic A Period. In: Hershkovitz (ed.). *People and Culture in Change. BAR* 508.

- 103 Janushevich, Z. V. (1976). Kulturnüje rasztenyija Jugo-Zapada SzSzSzR. Po palaeobotaniceszkim isszledovanyijam. Kisinyov.
- 104 Hartyányi 1982 i.m.
- 105 Lindau, G. (1917). Die pflanzlichen Funde von Laposhalom bei Toszeg. Bot. Közlem. 16, 37–43.
- 106 Hartyányi, Nováki & Patay i.m.
- 107 Neuweiler 1905 i.m.
- 108 Snásil, R. (1974). Botanické a entomologické nálezy ze zaniklych Zablacan (okr. Uherské Hradiste). Prehled Vyzkumu 1973, 77–78.
- 109 Nagyváthy, J. (1821). Magyar Practicus termesztő. Pest.
- 110 van Zeist, W. (1971). Plant cultivation in the Near East: prelude and beginning. Acta Museorum Agriculturae 6, 1–9.
- 111 Füzes, M. (1977). A növénytermesztés kezdete hazánkban, különös tekintettel a fenékpuztai növényleletekre. Egyetemi doktori értekezés. Keszthely. Kézirat.
- 112 Füzes M. szíves szóbeli közlése
- 113 Zohary & Hopf 1988 i.m.
- 114 Ladizinsky et al. (1984). Ladizinsky, G., Braun, D., Goschen, D. & Muehlbauer, F. G. The biological species of the genus *Lens* L. Bot. Gaz. 145, 253–261.
- 115 Zohary & Hopf 1988 i.m.
- 116 van Zeist, W. (1970). The Oriental Institute excavations at Mureybit, Syria: Preliminary report on the 1965 campaign. Part III. Palaeobotany. J. Near East. Stud. 29, 167–176.
- 117 Hillman, G. C. (1975). The plant remains from Tell Abu Hureyra: A preliminary report. Proc. Prehist. Soc. 41, 70–73.
- 118 Hansen, J. M. (1978.). The earliest seed remains from Greece: Palaeolithic through Neolithic at Franchthi Cave. Ber. Deutsch. Bot. Ges. 91, 39–46. Valószínű: *L. nigricans*
- 119 Helbaek, H. (1959). Domestication of food plants in the Old World. Science 130, 365–372.
- 120 Helbaek, H. (1969). Plant collecting, dry-farming and irrigation agriculture in prehistoric Deh Luran. In: Hole, F., Flannery, K. V. & Neely, J. A. eds. Prehistory and human ecology of the Deh Luran Plain. Memoirs Mus. Anthropol. No. 1, University of Michigan, Ann Arbor, 383–426.
- 121 Helbaek 1970 i.m.
- 122 Hillman 1975 i.m.
- 123 Hopf 1983 i.m.
- 124 van Zeist, W. & Bottema, S. (1966). Palaeobotanical investigations at Ramad. Annales Archéologiques Syriennes 16, 179–180.
- 125 Helbaek 1969 i.m.
- 126 de Candolle, A. (1894). Termesztett növényeink eredete. Budapest.; Soó, R. (1973). A magyar flóra és vegetáció rendszertani-növényföldrajzi kézikönyve V. Bp. 1973.
- 127 Scholz, H. (1983). Die Unkraut-Hirse (*Panicum miliaceum* subsp. *ruderales*) – neue Tatsachen und Befunde. Pl. Syst. Evol. 143, 233–244.
- 128 Zohary & Hopf 1988 i.m.
- 129 Janushevich 1976 i.m.
- 130 Tempír, Z. (1979). Kulturpflanzen im Neolithikum und éneolithikum auf dem Gebiet von Böhmen und Mähren. Archaeo-Physika 8, 302–308.
- 131 Rothmaler, W. & Natho, I. (1957). Bandkeramische Kulturpflanzenreste aus Thüringen und Sachsen. Beitr. Frühgesch. d. Landwirtschaft. 3, 73–98.
- 132 van Zeist 1975 i.m.
- 133 Villaret- von Rochow, E. (1958). Die Pflanzenreste der bronzezeitlichen Pfahlbauten von Valeggio am Mincio. Bericht über das Geobot. Forschungsinstitut. Rübel in Zürich für das Jahr 1957, 96–144.
- 134 Lisitsina, G. N. & Prisenpenko, L. V. (1977). Paleo-etnobotaniceszkie nahodki Kavkaza i Blizsnevo Vosztoka. Moszkva.
- 135 Willcox, G. (1991). Carbinised plant remains from Shortughai, Afghanistan. In: Renfrew, J. (ed.). New light on early farming. Recent Developments in Palaeoethnobotany. Edinburgh, 277–279.
- 136 Costantini, L. & Costantini-Biasini, I. (1985). Agriculture in Baluchistan between the 7th and the 3rd millennium BC. Newsletter of Baluchistan Studies (Istituto Universitario Orientale, Naples) 2, 16–30.
- 137 Lisitsina, G. N. (1984). The Caucasus – A centre of ancient farming in Eurasia. In: Plants and ancient man (ed. van Zeist, W. & Casparie, W. A.). Rotterdam, 285–292.
- 138 Ho, Ping-Ti (1977): The indigenous origins of Chinese agriculture. In: Reed, C. A. (eds.). Origins of agriculture. Mouton, 413–483.
- 139 Füzes 1977 i.m.
- 140 Hartyányi, Nováki & Patay i.m.
- 141 Gombocz, Z. (1960). Honfoglalás előtti bolgár-török jóvevényiszavaink. Nyelvtudományi Értekezések 24, Budapest.
- 142 Soó 1973 i.m.; Szabó, L. (1982). A zab. Magyarország kultúrflórája 9/1. Budapest.
- 143 Zohary, D. (1971). Origin of southwest Asiatic cereals: wheats, barley, oats, and rye. In: Plant life of south-west Asia (ed. Davis, P. H., Harper, P. T. & Hedge, I.), Botanical Society of Edinburgh, 235–260.
- 144 *Az A. ludoviciana az A. sterilis kis szemtermésű formája.*
- 145 Zohary & Hopf 1988 i.m.
- 146 Tempír, Z. (1966). Vysledky paleoetnobotanického studia pestování zemedelských rostlin na území CSSR (Results of paleoethnobotanic studies on the cultivation of agricultural plants in the CSSR). Ved. Práce Csl. Zemed. Muz. (Praha), 27–144.
- 147 Körber-Grohne 1987 i.m.
- 148 Szabó L. 1982 i.m.; Balassa, I. (1973). Az eke és a szántás története Magyarországon. Budapest.
- 149 Füzes M. szíves szóbeli közlése.

- 150 Hartyányi, Nováki & Patay i.m.; Hartyányi, B. & Nováki, Gy. (1974). Növényi mag- és termésleletek Magyarországon az újkőkortól a XVIII. századig II. *Magy. Mezőg. Múz. Közl.*, 23–73.
- 151 Füzes M. szíves szóbeli közlése.
- 152 Gombocz 1960 i.m.
- 153 Schermann i.m.
- 154 Szkazkin, Sz. D. (1979). A parasztság a középkori Nyugat-Európában. Budapest.
- 155 Harlan, J. R. & Zohary, D. (1966). Distribution of wild wheats and barley. *Science* 153, 1074–1080.
- 156 Zohary & Hopf 1988 i.m.
- 157 Schermann i.m.
- 158 Hillman 1975 i.m.
- 159 van Zeist & Bakker-Heeres 1986 i.m.
- 160 van Zeist 1970 i.m.
- 161 van Zeist & Bakker-Heeres 1979 i.m.
- 162 Helbaek 1969 i.m.
- 163 van Zeist 1972 i.m.
- 164 Helbaek, H. (1966). Pre-pottery Neolithic farming at Beidha. *Palestine Explor. Quart.* 98, 61–66.
- 165 Kislev, M. (1989). Origins of the Cultivation of *Lathyrus sativus* and *L. cicera* (Fabaceae). *Economic Botany* 43(2), 262–270. New York Botanical Garden, Bronx.
- 166 Hillman 1975 i.m.
- 167 van Zeist & Bakker-Heeres 1979
- 168 Helbaek 1959 i.m.
- 169 Hillman 1975 i.m.
- 170 Helbaek 1969 i.m. Előbb csak a kétsoros árpa, majd i.e. 6000-tól ugyanitt már a hatsoros csupasz árpa is megtalálható.
- 171 Helbaek 1970 i.m. Itt a pelyvás és a csupasz forma egyaránt megtalálható.
- 172 Helbaek, H. (1964a). Early Hassunan vegetable at Es-Sawwan near Samarra. *Sumer* 20, 45–48.
- 173 Willerding 1986 i.m.
- 174 Knörzer, K.-H. (1979a). Über den Wandel der angebauten Körnerfrüchte und ihre Unkrautvegetation auf einer niederrheinischen Lössfläche seit dem Frühneolithikum. In: Körber-Grohne, U. (ed.). *Festschrift Maria Hopf. Archaeo-Physika. Bonn*, 147–164.
- 175 Hartyányi & Nováki 1974 i.m.; Hartyányi, Nováki & Patay i.m.
- 176 Hartyányi, Nováki & Patay i.m.
- 177 Hartyányi & Nováki 1974 i.m.
- 178 Ehrendorfer, F. (1973). Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. Stuttgart.
- 179 Willerding 1986 i.m.
- 180 Oberdorfer i.m.
- 181 Soó & Kárpáti 1988 i.m.
- 182 Soó & Kárpáti 1988 i.m.
- 183 Netolitzky, F. (1931). Unser Wissen von den alten Kulturpflanzen Mitteleuropas. *Ber. Röm.-Germ. Kommission* 20, 14–76.
- 184 Jacomet, S., Brombacher, Ch. & Dick, M. (1989). Archäobotanik am Zürichsee. Ackerbau, Sammelwirtschaft und Umwelt von neolithischen und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen im Raum Zürich. *Berichte der Zürcher Denkmalpflege* 7, 358 p.
- 185 Werneck, H. L. (1949). Ur- und frühgeschichtliche Kultur- und Nutzpflanzen in den Ostalpen und am Rande des Böhmerwaldes, Wels.; Werneck, H. L. (1961). Ur- und frühgeschichtliche sowie mittelalterliche Kulturpflanzen und Hölzer aus den Ostalpen und dem südlichen Böhmerwald (Nachtrag 1949–1960). *Archäologia Austriaca* 30, 68–117.
- 186 Oberdorfer i.m.
- 187 Soó & Kárpáti 1988 i.m.
- 188 Schermann i.m.
- 189 Knörzer, K.-H. (1976). Datierung durch Grossrestanalyse. *Folia Quarternaria* 47, Krakow, 57–62.; Willerding, U. (1980). Zum Ackerbau der Bandkeramiker. In: Krüger, T. & Stephan H. G. (eds.). *Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* 16. Hildesheim, 421–456.
- 190 Jacomet, Brombacher & Dick 1989 i.m.
- 191 Rothmaler & Natho 1957 i.m.
- 192 Neuweiler 1905 i.m.
- 193 Tempír, Z. & Vodák, A. (1959). Rozbor nektorych archeologických nálezu pravekých plodin ne uzemí Československa. *Vědecké práce CSAZV z dejin zemedelství a lesníctví*, 125–146.
- 194 Klecka, A. & Skutil, J. (1939). Moravské příspěvky k výzkumu pravekých obilnin, separát z *Vestníku csl. zemedelského muzea. Praha*.
- 195 Carciumaru 1991 i.m.
- 196 Kooistra, L. I. (1991). Arable Farming in the Hey Day of the Roman Villa at Voerendaal (Limburg, the Netherlands). *Palaeoethnobotany and Archaeology. International Work-Group for Palaeoethnobotany 8th Symposium Nitra-Nové Vozokany 1989. Acta Interdisciplinaria Archaeologica* 7, 165–175.
- 197 Küster, H. (1985). Herkunft und Ausbreitungsgeschichte einiger Secalietea-Arten. *Tüxenia* 5, 89–97.
- 198 Hajnalová 1989 i.m.
- 199 Willerding, U. (1978). Paläo-ethnobotanische Befunde an mittelalterlichen Pflanzenresten aus Süd-Niedersachsen, Nord-Hesse und dem östlichen Westfalen. In: Behre, K.-E., Lorenzen, H. & Willerding, U. (eds.). *Beiträge zur Paläo-Ethnobotanik von Europa. Gustav Fischer Verlag*, 129–161.
- 200 Lange, E. (1979). Verkohlte Pflanzenreste aus den slawischen Siedlungsplätzen Brandenburg und Zirzow (Kr. Brandenburg). In: Körber-Grohne, U. (ed.). *Festschrift Maria Hopf. Archaeo-Physika. Bonn*, 191–208.
- 201 A 2. táblázatban összefoglalt leleteket Takács István a Magyar Mezőgazdasági Múzeum archaeozoológusa határozta meg. Szíves és önzetlen segítségét ezúton is köszönöm.

- ²⁰² Az összehasonlítás tapasztalati úton történt.
- ²⁰³ Az egyedszámolás az archaeozoológiai módszerek szerint történt, ezért az adatokat pontosnak lehet tekinteni.
- ²⁰⁴ A vizsgálatok elvégzéséért és ismeretei átadásáért ezúton mondok köszönetet. A minták vizsgálatánál az általa kifejlesztett metodikát alkalmazta: Währen 1984.
- ²⁰⁵ Ezúton mondok köszönetemet neki, amiért irányítása mellett elsajátíthattam az élelmiszermaradványok mikroszkópos vizsgálati eljárásait.
- ²⁰⁶ Netolitzky, F. (1927). Arbeitsmethoden zur mikroskopischen Untersuchung verkohlter Körper. *Mikrokosmos* 20, 178–183.
- ²⁰⁷ Gassner, G. (1989). *Mikroskopische Untersuchungen pflanzlicher Lebensmittel*. Stuttgart.
- ²⁰⁸ Richter, B. (1988). Mikroskopische Analyse vorgeschichtlicher Nahrungsreste. *Mikrokosmos* 77/4, 112–116
- ²⁰⁹ Azért, hogy a phytolitokban gazdag növényi szövetmaradványok fénymikroszkóp alatt láthatóvá váljanak, egy speciális beágyazószer, a nagy fénytörés indexű Naphrax (nD= ca.1,7) használata válik szükségessé.
- ²¹⁰ A vizsgálatokat Csapó János vezetésével a Pannon Agrártudományi Egyetem Állattenyésztési Karának kaposvári központi laboratóriumában végezték el. Ezúton is köszönöm szíves közreműködését és a kiértékelésekben nyújtott segítségét.
- ²¹¹ A sütemény maradvány makro- és mikroelem összetételét a 3. táblázat tartalmazza.
- ²¹² A 4. táblázatban foglaltak is ezt erősítik meg. A búzalisztben ugyanis a fent említett elemek magasabb koncentrációban fordulnak elő.
- ²¹³ A 7. táblázat adatai szerint a minta zsírsav összetételében kimagaslóan magas a palmitinsav, olajsav és a sztearinsav aránya. A 6. táblázat szerint ez a recens sertészsír összetételével mutat analógiát.
- ²¹⁴ A vizsgálat eredményeit a 7. táblázatban foglaltuk össze.
- ²¹⁵ Csapó publikálatlan adat.
- ²¹⁶ Az ammónia – mivel nitrogén tartalmú vegyület – a meghatározásnál nyersfehérjeként jelentkezik.
- ²¹⁷ Csapó et al. (1986.). Csapó, J., Tóth-Pósfai, I. & Csapó-Kiss, Zs. Optimization of Hydrolysis at Determination of Amino acid Content in Food and Feed Products. *Acta Alimentaria*, 15 (1), 3–21.
- ²¹⁸ Azért, hogy értékeink recens, jelen esetben a 8. táblázatban szereplő búzaliszt aminosav összetételével összehasonlíthatóvá váljanak, további rendszeres élelmiszermaradvány vizsgálatokra van szükség.
- ²¹⁹ Medzrihadszky Zsófia szíves szóbeli közlése.
- ²²⁰ Járαι-Komlódi, M. (1966). Adatok az Alföld negyedkori klíma- és vegetációörténetéhez I. (Quaternary climatic changes and vegetational history of Great Hungarian Plain I.). *Bot. Közl.* 53, 191–201.; Szűjkóné-Lacza, J. (1991). Rekonstruktion of the history of the postglacial flora and vegetation in the region between Danube and Tisza and Tiszantul. Kiev.
- ²²¹ Zólyomi, B. (1980.). *Landwirtschaftliche Kultur und Wandlung der Vegetation im Holozän am Balaton*. *Phytocoenologia* 7, 121–126.
- ²²² Gyulai publikálatlan.
- ²²³ Az 1. ábrán mutatjuk be a hazai bronzkor növényleleteit, a legfrissebb archaeobotanikai leletekkel kiegészítve.
- ²²⁴ Kroll 1991 i.m.
- ²²⁵ Kroll, H. & Borovejč, K. (1988). Einkorn von Feudvar, Vojvodina, Jugoslawien. *Prähistorische Zeitschrift*. 63, 135–139. 226.
- ²²⁶ Kroll, H. (1990). Melde von Feudvar, Vojvodina. *Prähistorische Zeitschrift*. 65, 46–48.
- ²²⁷ Karg, S. (1989). Verkohlte Pflanzenreste aus der urnenfelderzeitliche Siedlung. *Fundberichte aus Baden-Württemberg*. 14, 247–249.
- ²²⁸ Buurman, J. (1988). Economy and environment in bronze age West-Friesland, Noord Holland. In: *The Exploitation of Wetlands*. BAR 186, 267–292.
- ²²⁹ Hartyányi – Nováki & Patay 1968 i.m.
- ²³⁰ Kroll 1991 i.m.
- ²³¹ Knörzer, K-H. (1985). Zur Auswertung von Wildpflanzenfunden aus dem Neolithikum des Rheinlandes. *Archäol. Inform.* 8, 8–17.; Willerding, U. (1988). Zur Entwicklung von Ackerunkrautgesellschaften im Zeitraum vom Neolithikum bis in die Neuzeit. In: Küster, H. (ed.), *Der prähistorische Mensch und seine Umwelt*. Stuttgart, 31–41.
- ²³² Berenová, M. (1991). Archäologie und Botanik aus der Schicht der Archäologen (Anbau von Kulturpflanzen). *Palaeoethnobotany and Archaeology. International Work-Group for Palaeoethnobotany 8th Symposium Nitra-Nové Vozokany 1989*. Nitra, 37–50.

Plant findings and food remnants of the Late Bronze Age settlement at Balatonmagyaród–Hídvépuszta

The organic vestiges from the refuse pit of the Late Bronze Age Tumulus Culture, found at Balatonmagyaród–Hídvépuszta, are identified as food remnants: pea (*Pisum sativum*), bitter vetch (*Vicia ervilia*), grass pea (*Lathyrus sativus*) seeds, and common millet (*Panicum miliaceum*) mushclods. These botanical findings refer to a high-level vegetable growing culture. The seeds of leguminous plants were found in large quantities. Millet also played an important role in nourishment. In this case a pit containing food remnants was excavated and therefore it isn't surprising that the grains of cereals are missing. A vegetable growing culture of this high-level could evolve only beside a well developed field growing of plants.

I. Takács archeozoologist (Hungarian Agricultural Museum) identified among the finds several bones (fishes, birds of smaller size) with the trace of roasting. The

archeobotanic investigations (the macroscopic studies and the microscopic evaluations by M. Währen and B. Richter 1989; the instrumental analytic analyses – the identification of macro and micro elements, amino and fatty acids – by the Central Laboratory of the Faculty of Animal Breeding at the Pannon Agricultural University of Kaposvár 1989/90) led to the final conclusion that the remnants contained also the remains of a strawberry cake prepared from wheat and mill flour of modern industrial quality and from hog-fat.

These food remnants got as garbage nearly at the same time or maybe together into the refuse pit. Probably these got burnt already in the pan or were burnt in another way together with other objects.

Translated by Kvassay Judit

1. táblázat: Növényi maradványok Balatonmagyaród–Hídvégpusztáról

Aveta fatua L. (Hélazab):	1 db	toklászos szem (cum caryopse corticata)
Hordeun vulgare L. (Árpa):	1 db	toklászos szem (cum caryopse corticata)
Lathyrus sativus L. (Szegetes lednek):	37 db	mag
Lens culinaris MEDIK. (Főzeléklencse):	4 db	mag
Panicum miliaceum L. (Köles):	660 db	csupasz szem (caryopsys nuda)
	+ 66 db	kásarög
Papilionaceae (Pillangós virágú fajok):	2614 db	mag
Pisum sativum L. (Borsó):	678 db	mag
Vicia angustifolia GRUFBG. (Keskenylevelű bükköny):	1 db	mag
Vicia ervilia (L.) WILLD. (Cicorlencse):	261 db	mag
Vicia hirsuta L. (GRAY) (Borzas bükköny):	1 db	mag

2. táblázat: Zoológiai leletek Balatonmagyaród–Hídvégpusztáról (Takács István meghatározása)

Kagylóhéj (unio/anodonta sp.) vagy csigahéj 1 mm ² nagyságú töredék:	1 db	1 egyed
Bogár (insect sp.) 1–1,5 mm hosszú sárgás pirosas szárnyfedők, közepén fekete folttal:	4 db	2 egyed
Béka (anura sp.) csigolya:	1 db	1 egyed
scapula:	1 db	
tibia:	1 db	
metapodium	1 db	
Halak (Pisces):		
– Keszeg (Abramis sp.) III. csigolya:	1 db	2 egyed
csigolyák a farokrészből:	5 db	
– Csuka (Esox lucius) jobb oldali dentale fr.:	1 db	1 egyed
ránótt fog:	1 db	
kalcinált csigolya:	1 db	
– Pisces sp. (két faj) kisméretű csigolya:	1 db	2 egyed
igen kisméretű csigolya:	1 db	
– Meghatározhatatlan egyéb csontok		
bordatöredék:	11 db	
vérivszár:	2 db	
Madarak (Aves) (három faj)		
– Kis testű (verébnagyságú kifejlett madár csöves csont töredéke):	1 db	1 egyed
– Nagyobb méretű juvenilis egyed lábujja és ízületi felszíne:	2 db	1 egyed
– Közepes kifejlett (galambnagyságú) egyed kalcinált csöves csontja és farokcsigolyája:	2 db	1 egyed
Emlősök (Mammalia) (négy faj)		
bal humerus egérnagyságú egyedből:	1 db	1 egyed
farokcsigolya:	1 db	

nagyobb testű (patkányméretű) juvenilis egyed csöves csontjának (femur?) kalcinálódott töredéke:	1 db	1 egyed
egérnél nagyobb kifejlett állat metapodiuma:	1 db	1 egyed
az előzőeknél nagyobb testű emlős (macska méretű) kifejlett egyedének bordatöredéke: meghatározhatatlan kalcinálódott emlőscsont morzsa:	1 db	1 egyed
	18 db	
Meghatározhatatlan csontmorzsa (vegyes):	50 db	
14 fajból	összesen:	111 db 16 egyed

3. táblázat: Bronzkori számócatorta makro- és mikroelem összetétele Balatonmagyaród–Hídvégpusztáról

Megnevezés	Szárazanyag	Érték
Ca mg/kg	érk. %	73100
100 %	84800	
P mg/kg	érk. %	8855
100 %	10270	
Mg mg/kg	érk. %	2570
100 %	2980	
K mg/kg	érk. %	237
100 %	275	
Na mg/kg	érk. %	147
100 %	170	
Mn mg/kg	érk. %	70
100 %	81,2	
Cu mg/kg	érk. %	63,8
100 %	74	
Zn mg/kg	érk. %	73,1
100 %	84,8	
Fe mg/kg	érk. %	628
	100 %	729
Hamu %	érk. %	23,97
	100 %	27,81
Szárazanyag	%	86,2

4. táblázat: Élelmiszerek anyagainak ásványi-összetétele (100 g tisztított élelmiszerben) Tarján & Lindner 1981 nyomán

Megnevezés	Búzaliszt, teljes	Búzaliszt, főző (a korpa nagy része eltávolítva)	Kalács
Hamu g	1,7	0,6	1,5
Ca mg	39,0	25,0	52,0
Fe mg	1,7	1,0	1,0
P mg	300,0	100,0	80,0
K mg	140,0	140,0	146,0
Na mg	3,0	3,0	682,0
Mg mg	20,0	20,0	28,0
Hamu alkalitás	-9,4	-9,4	-7,0

5. táblázat: Bronzkori számócatorta zsírsavösszetétele Balatonmagyaród–Hídvégpusztáról

A zsírsav neve	Szénatomszám: kettőskötésszám	Érték
Kaprilsav	8:0	0,99
Kaprinsav	10:0	nmk.
Laurinsav	12:0	nmk.
Mirisztinsav	14:0	2,63
Mirisztolajsav	14:1	0,53
Pentadekánsav	15:0	nmk.
Palmitinsav	16:0	30,34
Palmitolajsav	16:1	10,94
Margarinsav	17:0	1,43
Sztearinsav	18:0	13,35
Olajsav	18:1	31,22
Linolsav	18:2	6,50
Linolénsav	18:3	1,55
Arachidinsav	20:0	nmk.
Eikozénsav	20:1	0,53

nmk.: nem volt kimutatható

Megjegyzés: a zsírsavösszetétel-meghatározási eredmények a metilészterek relatív tömegszázalékában vannak megadva.

6. táblázat: Recens zsírsavak összetétele (a metilészterek relatív tömegszázalékában). A PATE Állattenyésztési Kara Központi Laboratóriumának vizsgálata.

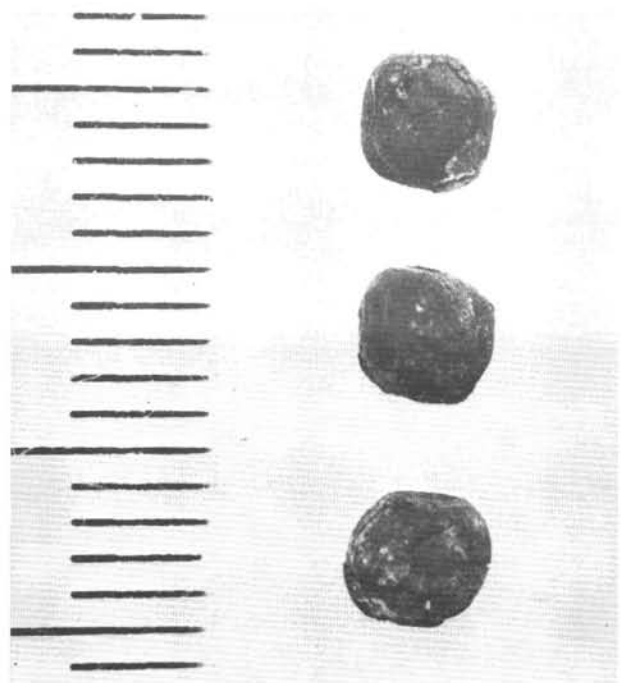
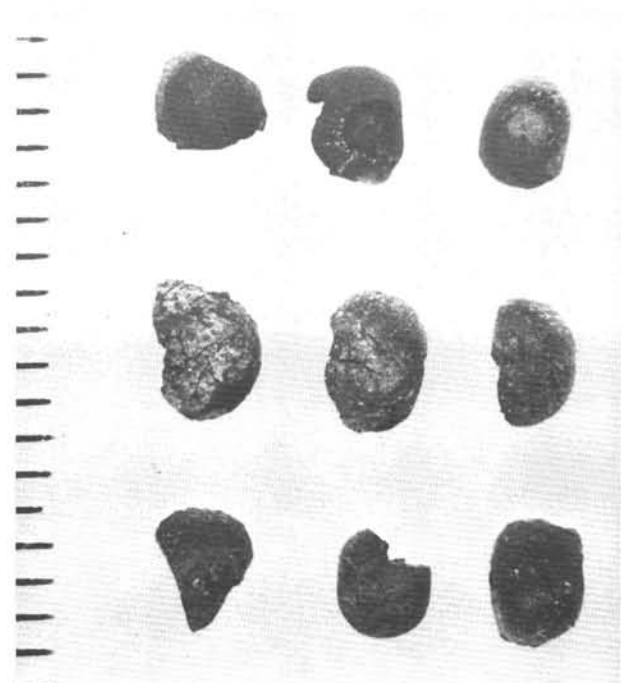
Zsírsav	Szénatomszám	Sertészsír	Napraforgó olaj
Kaprinsav	10:0	0,21	nmk.
Laurinsav	12:0	0,25	nmk.
Mirisztinsav	14:0	3,62	nmk.
Mirisztolajsav	14:1	nmk.	nmk.
Pentadekánsav	15:0	0,13	nmk.
Palmitinsav	16:0	24,13	6,13
Palmitolajsav	16:1	3,20	0,08
Margarinsav	17:0	0,73	0,05
Sztearinsav	18:0	12,60	4,80
Olajsav	18:1	38,77	19,24
Linolsav	18:2	11,60	68,15
Eikozénsav	20:1	1,28	nmk.
Linolénsav	18:3	0,89	0,37
Eikoza-diénsav	20:2	nmk.	nmk.
Eikoza-triénsav	20:3	0,26	0,77
Arachidonsav	20:4	0,54	nmk.
Eikoza-pentaénsav	20:5	0,23	nmk.
Behénsav	22:0	0,96	nmk.
Dokoza-tetraénsav	22:4	nmk.	nmk.
Dokoza-pentaénsav	22:5	0,35	nmk.
Dokoza-hexaénsav	22:6	0,25	nmk.

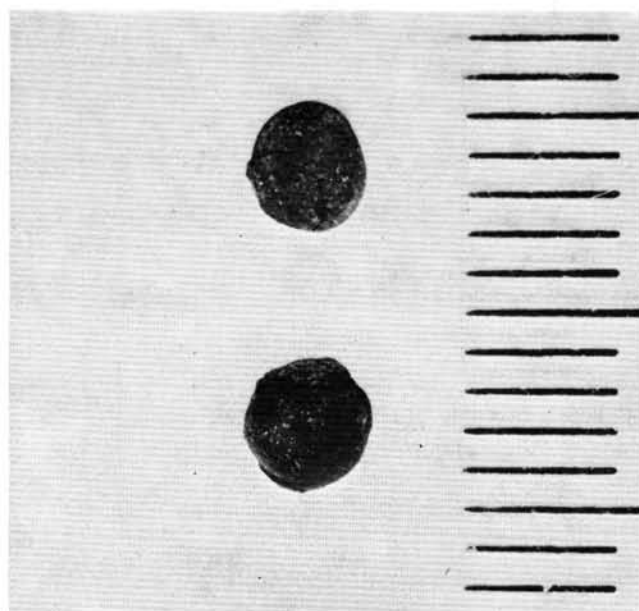
7. táblázat: Bronzkori számócatorta aminosav-összetétele Balatonmagyaród–Hídvégpusztáról

Aminosav	Gram. AS/100 g minta	G. AS/100 g fehérje
Aszparaginsav	0,014	9,72
Treonin	0,006	4,17
Szerin	0,009	6,25
Glutaminsav	0,013	9,03
Prolin	0,003	2,08
Glicin	0,015	10,40
Alanin	0,008	5,56
Cisztin	0,005	3,47
Valin	0,006	4,17
Methionin	0,004	2,78
Izoleucin	0,007	4,86
Leucin	0,005	3,47
Tirozin	0,015	10,42
Fenilalanin	0,014	9,72
Lizin	0,008	5,56
Hisztidin	0,003	2,08
Arginin	0,009	6,25
Triptofán		
NH ₃		
Összeg	0,144	99,99
N % x 6,25		
Száranyag		

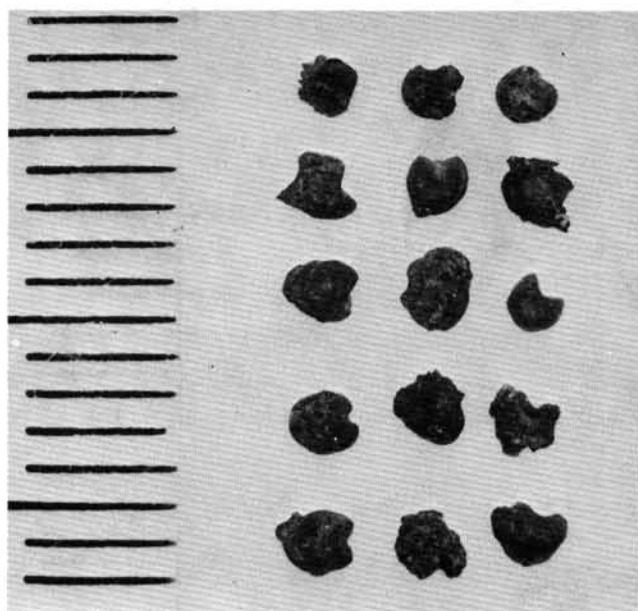
8. táblázat: A búzaliszt aminosav-összetétele (g aminosav 100 g élelmiszerben) Souci, Fachmann & Kraut 1986 nyomán

Aminosav	Mennyiség	Aminosav	Mennyiség
Alanin	0,34	Leucin	1,00
Arginin	0,45	Lizin	0,33
Aszparaginsav	0,73	Metionin	0,29
Cisztin	0,18	Prolin	1,10
Fenilalanin	0,60	Szerin	0,60
Glicin	0,63	Tirozin	0,24
Glutaminsav	3,70	Treonin	0,48
Hisztidin	0,24	Tritofán	0,13
Izoleucin	0,54	Valin	0,54

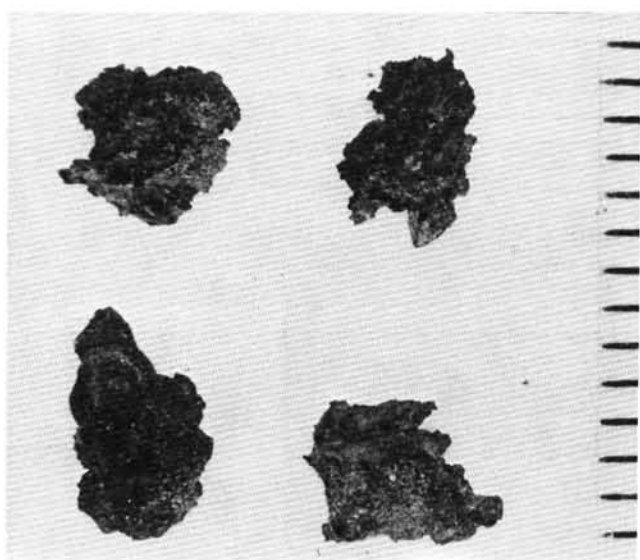
1. kép: Borsómagok (*Pisum sativum* L.)2. kép: Cícorlencse magok (*Vicia ervilia* [L.] Villd.)3. kép: Szegletes lednek magok (*Lathyrus sativus* L.)4. kép: Pillangósvirágú fajok fragmentumai
(Papilionaceae)



5. kép: Főzeléklencse magok (*Lens culinaris* Medik.)



6. kép: Kőles csupasz szemek (*Panicum miliaceum* L.)



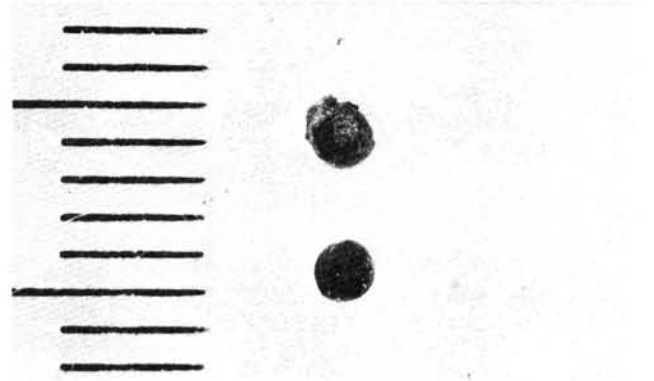
7. kép: Kőleskása darabkák



8. kép: Hélazab toklászos szem (*Avena fatua* L.)



9. kép: Árpa toklászos szem (*Hordeum vulgare* L.)



10. kép: Keskenylevelű bükköny magok
(*Vicia angustifolia* Grufbg.)



11. kép: Béka vázalkotók (*Anura* sp.)



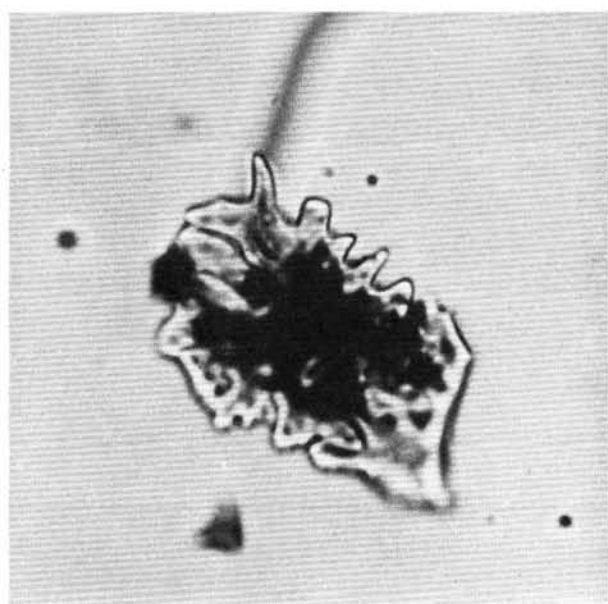
12. kép: Halcsigolyák és egyéb vázalkotók (*Pisces*)



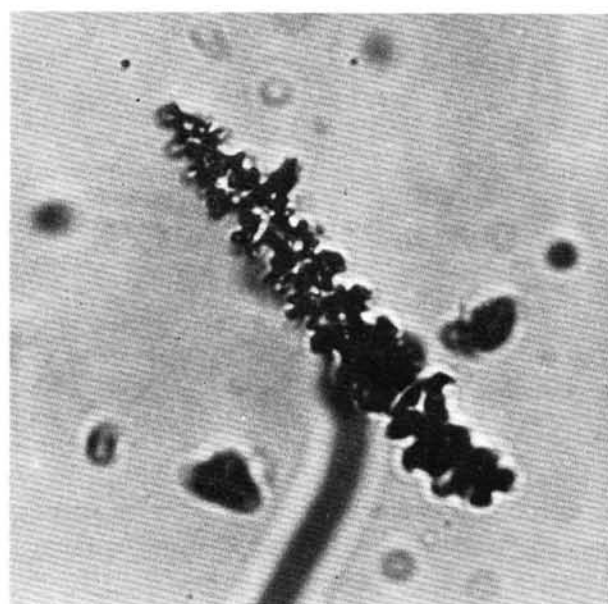
13. kép: Madarak csöves csonttöredékei (Aves)



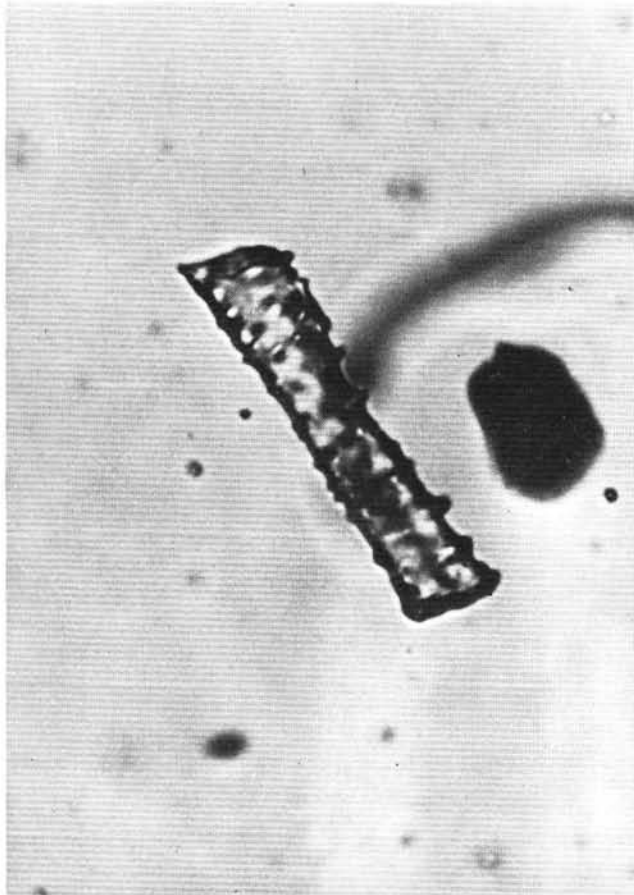
14. kép: Emlősök csont fragmentumai (Mammalia)



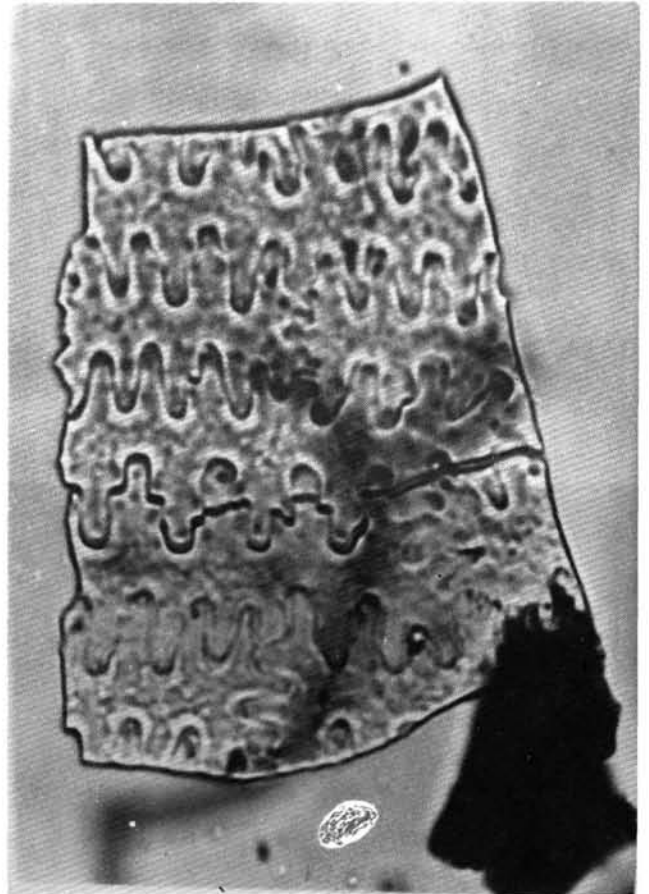
15. kép: Pelyva Phytolith (*Panicum miliaceum* L.)



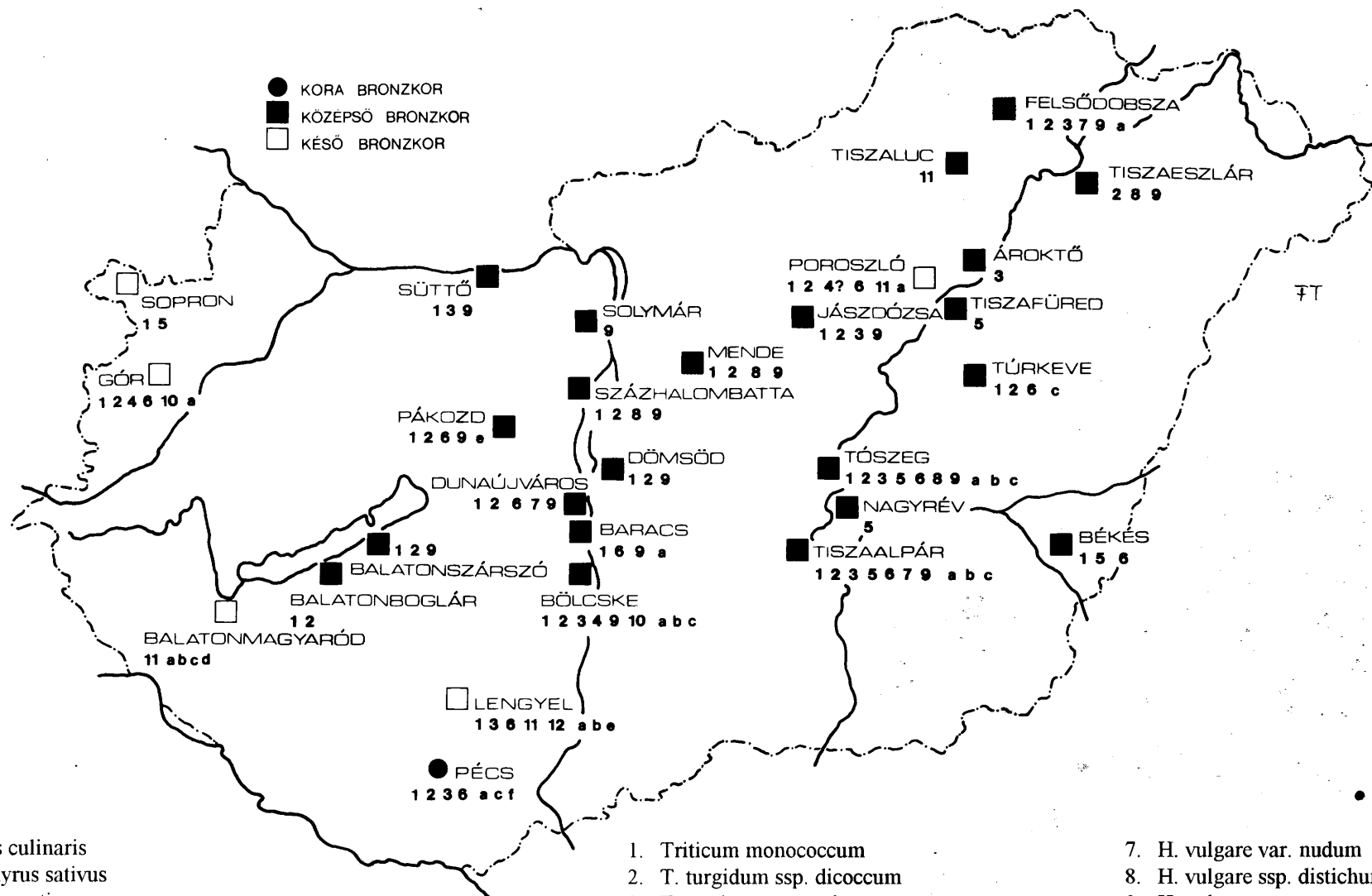
16. kép: Pázsitfűféle pelyva Phytolith (*Poaceae* sp.)



17. kép: Pelyva Phytolith (*Panicum miliaceum* L.)



18. kép: Epidermis sejték (*Triticum* sp.)



- a/ *Lens culinaris*
- b/ *Lathyrus sativus*
- c/ *Pisum sativum* ssp. *arvense*
- d/ *Vicia ervilia*
- e/ *Vicia faba*
- f/ *Camelina sativa*

- 1. *Triticum monococcum*
- 2. *T. turgidum* ssp. *dicoccum*
- 3. *T. aestivum*, + *aestivo-compactum*
- 4. *T. aestivum* ssp. *spelta*
- 5. *T. sp.*
- 6. *Hordeum vulgare* ssp. *hexastichum*
- 7. *H. vulgare* var. *nudum*
- 8. *H. vulgare* ssp. *distichum*
- 9. *H. vulgare*
- 10. *Secale cereale*
- 11. *Panicum miliaceum*
- 12. *Linum usitatissimum*

19. kép: Mag- és termésleletek Magyarországon a bronzkorban (Hartyányi 1982 nyomán kiegészítve)



H.Simon Katalin:

Árpád-kori és késő középkori leletek Gellénháza–Városrét lelőhelyen

(Kisbuda falu középkori leletei)

Gellénháza–Városrét lelőhelyen négy ásatási szezonban folytattunk feltárásokat, melyek Dedinszky János bejelentése alapján 1990-ben leletmentésként kezdődtek, majd a következő évtől tervásatásként folytatódtak.

A hosszan elnyúló lelőhely a község központjától DK-re, a Petőfi S. u. utolsó házaitól mintegy 200 m-re a Gellénházi-pataktól É-ra ca. 100 m-re kezdődő, É–D irányban húzódó dombhát DNy-i lejtőjén terül el. Az eddig feltárt terület nagysága 538 m². A kedvező fekvésű, patakhoz közeli,¹ dombos vidéken több korszakban létesültek települések. Ásatásaink során eddig a neolitikus Starčevo-kultúra, a dunántúli vonaldíszes kerámia kultúrája és a protolengyeli időszak, a rézkori Balaton-Lasinja- és badeni kultúra hulladékgödreit, valamint Árpád- és késő középkori objektumokat tártunk fel. Jelen munkában az utóbbi két korszak emlékanyagával foglalkozunk,² az idetartozó objektumokról (valamennyi hulladékgödör), melyek jelenleg semmiféle rendszerben nem helyezhetők el, összesítő térképet mellékelünk (13.kép).

Árpád-kori objektumok

2. szelvény 17/91 objektum

A szelvény Ny-i felében a felszín alatt ca. -30 cm-en jelentkezett ez a szabálytalan alakú, sekély, mindössze 15–20 cm mély objektum. Három őskori hulladékgödört³ vágott; ez a magyarázata, hogy kitöltésében néhány őskori paticsdarab és kőeszköz is előfordult a gazdag Árpád-kori leletanyag mellett (1.kép 1–18; 2.kép 1–18.). Egyéb leletek: két db vaskés (12.kép 7), egy vaskulcs töredéke (12.kép 8), egy bizonytalan rendeltetésű vastárgy (12.kép 9),⁴ téglatöredékek, valamint kevés állatcsont.⁵

A kerámialeleteket a következőképp jellemezhetjük:

Általában barna, szürkésbarna, szürke vagy fekete színű fazekakból származó oldaltöredékek. A soványított anyag a cserepek kb. felénél homok, ill. apró kavics, de előfordul a kerámiazúzalék is, valamint ritkán, de a fentiek kombinációja is. Közepes égetésű edények darabjai: a törésfelület szinte minden esetben szürke. Egy-

aránt jellemző az érdes, vagy sima edényfelület. Az edényfelépítésnél alkalmazott hurkatechnika néhány esetben jól megfigyelhető, sőt, egyes esetekben az is, hogy az edényfeneket külön darabból készítették. Ugyanígy több edényen jól látszanak a korongolásnyomok. Valamennyi korongról leemelt példány. Minden fazék a használat során kormos lett, vagy égésnyomok láthatók rajtuk.⁶ A kihajló peremek külső oldala általában gyengén tagolt, ferdén (1.kép 4.) vagy függőlegesen (1.kép 10; 2.kép 13.) levágott. Előfordul szögletes (1.kép 8.) és lekerekített perem (1.kép 3.) is. A perem felhúzásából adódó horony látható néhány esetben a perem belső oldalán (1.kép 10; 2.kép 2–3.). A fazekak peremének átmérője 14 cm (2.kép 13.) és 34 cm (1.kép 8.) között változik. Az oldaltöredékek alapján határozhatjuk meg a díszítés módját: sekély, bekarcolt vízszintes vonalak egymástól távol futnak körül az edénytesten (2.kép 18.). Hullámvonallal (2.kép 15.) és ferde bevagdallással díszített töredék szintén jelen van az objektum anyagában. Az edény nyakán sekély hornyolást egy ízben figyeltünk meg (1.kép 9.). Jellemzőnek tekinthető a fogaskerék-minta, mely több változatban egymástól sűrűn vagy nagyobb távolságra húzódó sorokban díszíti az edényfelületet (1.kép 5,7,10; 2.kép 1,4–8,10–14,16–17.).

Objektumunk anyagában négy fazékhoz tartozó fenékbélyeges aljtöredékeket találtunk (1.kép 15–18.). Egyikük sokküllős kerék (1.kép 16.), a másik kör alakú keretbe foglalt rövid szárú kereszt (1.kép 17.), míg kettőnek a pontos mintázata nem vehető ki (1.kép 15,18.).

4. szelvény 28/91 objektum

A szelvény K-i oldalán nyitott rábontásban a felszínhez közel bontakozott ki a szabálytalan alakú, mindössze 20 cm mély objektum szelvénybe eső részének körvonala. A hulladékgödör, melyben két erősen átégett (barnászörös, ill. fekete), alakatlan téglatöredék is előkerült, szép Árpád-kori kerámiaanyagot tartalmazott (10.kép 13–17.).

A kerámiáról általában elmondható, hogy szürke, szürkésbarna vagy barna színű, apró kavicsal vagy kerámiazúzalékkal (egy esetben a kettő keverékével) soványított, közepes ill. vékonyfalú, nagyméretű edényekből

származó oldaltöredékek. Az érdes edényfelület kvarc-
szemektől kissé csillog. A két peremtöredék egyike leg-
alább 50 cm, a másik 17 cm peremátmérőjű edényre
utal. A fazekakból származó aljtöredékeken égésnyomok
figyelhetők meg, ill. kormosak. Fenékátmérők: 11 cm,
13 cm és 24 cm. Díszítőelemként a bekarcolt sekély,
egyenes vonaldísz (2 db cserépen), az ugyanilyen hul-
lámvonal (10.kép 14,16–17.) és a fazék hasát borító sű-
rű, sekély hornyolás (10.kép 15.) szerepel.

Már a hulladékgyűjtő feletti humuszrétegben jelent-
kezett (-20–30 cm) néhány Árpád-kori cserép (10.kép
7–12.). Ezek többnyire szürke, ill. sárgás- és barnásszür-
ke, barna, egy esetben fekete, apró kavicsal vagy kerá-
miazúalékkal soványított, érdes, kicsi kvarc-
szemektől csillogó felületű fazekakból származó darabok. Az itt
talált fazékperem-töredékek 16–28 cm peremátmérőjű,
gyengén tagolt vagy ferdén levágott peremű edényekből
törtek ki. Az egyetlen itt talált aljtöredék kívül-belül fe-
hér színű, fekete törésfelületű. Mindkét díszített cseré-
pen sekély, bekarcolt vízszintest látunk a perem alatt
(10.kép 9.), ill. a hason.

Megemlítjük még azt a barna, pelyvás, jó égetésű,
bikónikus agyaggyalót, mely szintén itt került elő.

5. szelvény 16/91 objektum

A szelvény K-i falánál a felszín közelében észleltük:
csak egy része esett a feltárási területre. A neolit hulla-
dékgyűjtőbe ástott Árpád-kori objektum kevés leletet tar-
talmazott az utóbbi időszakból. Közülük egy fazék aljtö-
redékét emeljük ki, melyen nyolcküllös kerék-fenékbé-
lyeg látható (7.kép 6.).

7. szelvény

A szelvény közepén tártuk fel a 3/90 objektumot,
mely kevés Árpád-kori kerámialeletet tartalmazott. A
szabálytalan alakú gödör a fentiekhez hasonlóan csekély
mélységű volt. K-i irányban hozzá csatlakozott egy kes-
keny, sekély árok (szélessége és mélysége egyaránt átlag
15 cm), melynek túlsó vége egy kis gödörben végződött
(8.kép 1.). Utóbbi csak mintegy 7 cm-rel volt mélyebb,
mint az árok és benne egy szarvasünnő koponyája feküdt
(8.kép 2.).⁷ A kis gödörben a szarvaskoponyán kívül
más lelet nem fordult elő, viszont közelében, pár cm-rel
magasabban egy összeállítható Árpád-kori fazék darab-
jai (7.kép 5.) kerültek elő. Egyben ez a példány az ásatá-
sunkon előkerült, egyetlen kiegészíthető Árpád-kori
edény. Ennek a szürke, homokkal soványított, nagyobb
kvarc-
szemektől csillogó és viszonylag sima felületű, az
egész edényttesten sekély, szabálytalanul bekarcolt csi-
gavonallal díszített zömök fazéknak a magassága (19,5
cm) alig több a peremátmérőnél (17 cm). (Fenekátmérő:
10,5 cm) A fazék alján az elmosódott fenékbellyegből
több, egymással párhuzamos egyenes szakasz maradt
meg.

16. szelvény 42/92 objektum

A szelvény Ny-i felében bontottuk ki ezt az amorf
körvonalú hulladékgyűjtőt, melynek legnagyobb mélysé-
ge 60 cm volt. Kevés és jellegtelen Árpád-kori kerámia-
töredéket, valamint néhány állatsontot tartalmazott.

Az itt talált tíz közepes falvastagságú oldaltöredék
barna színű, többszörösen égett, ezért fekete foltos, né-
hol kormos. Homokkal, vagy apró kavicsal soványított,
kissé érdes, néhány esetben kvarctól erősebben csillogó
felületű edényekből származnak. Két darabon sekélyen
bekarcolt vízszintes vonaldísz látszik. Egy darab szürke,
érdes felületű, 11 cm átmérőjű fenéktöredék jött még itt
elő.

16. szelvény 43/92 objektum

Bontása során derült ki, hogy egy neolit kori hulla-
dékgyűjtőbe (46/92) vágott, ca. 65 cm mély, kevés Árpád-
kori kerámialeletet (10.kép 1–3.) tartalmazó objek-
tumról van szó, melyben néhány állatsont- és két erő-
sen égett, értékelhetetlen téglatöredék is előfordult.

A főleg fazekakból származó cserépek többnyire bar-
na színűek, néhány szürke-szürkésbarna kíséretében.
Jellemző, hogy a többszöri égéstől feketére vagy feketés-
barnára változott a színük, ill. fekete foltosak. Néhol a
külső, vagy a belső oldalon koromnyomok figyelhetők
meg. Az általában apró kavicsal soványított edények
(homok és kerámia-őrlemény egy-egy esetben fordul
elő) felülete apróbb-nagyobb kvarc-
szemektől erősen csillog. Sokszor érdes tapintásúak.⁸ Itt találtunk két ta-
golatlan, külső oldalán megvastagodó peremtöredéket,
három db. külső oldalán függőlegesen levágott peremtö-
redéket, melyek alsó része bordaszerűen kiképzett
(10.kép 1–3.). Az utóbbiak peremátmérője 21 és 23 cm
között van. Ebből az objektumból négy darab fazékalj-
töredék származik, melyek közül csak egynek határoz-
ható meg az átmérője: 15 cm. A díszített töredékeken
sekély, széles, vagy keskenyebb vonalminták láthatók,
egymástól kisebb-nagyobb távolságra (pl. 10.kép 1. – a
has felső részén).

16. szelvény 48/92 objektum

A fenti gödörkomplexum közvetlen közelében került
elő a 16. szelvény rábontásában a 48/92 objektum szel-
vényünkbe eső része. Legnagyobb mélysége 50 cm. A
gödör kitöltése eltért a többiétől: világosszürke, hamuval
kevert agyag volt kisebb téglá- és nagy faszéndarabok-
kal, kevés állatsonttal, valamint Árpád-kori kerámiával
(10.kép 5–6.). A gödör alján két ép téglá feküdt és az alj
közelében néhány nagyobb téglatöredék.⁹ A két ép téglá
közül az egyik feküdt a gödör sárga alján, a másik pedig
ezen a téglán kissé elcsúszva. A felső téglá magasságá-
ban egy domború hátú vasték töredékét (10.kép 4.) ta-
láltuk meg.

A kerámiára jellemző, hogy barna, ill. szürkésbarna,
általában apró kavicsal soványított, egyenetlen, érdes

felületű, közepes- vagy vastag falú fazekakból származó cserepek. Gyakori, hogy külső oldalukon a használat során a hőtől szürkésfekete-fekete foltok keletkeztek és a fazekak külső-belső oldalán korom rakódott le. A szögletesedő (10.kép 6.) és a legömbölyített (10.kép 5.) peremű fazekak szájátmérője 21 ill. 18 cm. A két többszörösen égett edényalj közül az egyik átmérője határozható meg. 18 cm. A díszítésre a sekély, határozott, egyenletes vízszintes vonalakkal bekarcolt, egymástól különböző távolságban húzódó mintázat jellemző (10.kép 6.). Egy db hullámvonallal díszített oldaltörédket találtunk itt.

Itt jegyezzük meg, hogy a 16. szelvény mélyítése során a 0–20 cm között talált kisszámú, de mindkét tárgyalt korszakunkat képviselő leletek között egy Árpád-kori cserépüst peremtörédeke is előkerült (9.kép 11.), ami Zala megye vonatkozásában kiemelkedő jelentőségű tény. A fazekakhoz hasonlóan külső oldalán kormos, égett edény eredetileg világosbarna színű, homokkal soványított, apró kvarcsemektől jellegzetesen csillogó felületű, finom iszapolású, jó minőségű. A több vízszintes sorban mélyen, ívesen benyomkodott díszítés hullámvonalszerű hatást kelt. Maga a perem is törédkes, de anynyi elmondható, hogy egy szakaszán kívül-belül egyaránt megvastagodik. Az edény alakja a törédékek kis mérete miatt nem rekonstruálható pontosan.

18. szelvény 54/92 és 58/93 objektum

Míg az eddig tárgyalt és a későbbiekben tárgyalandó szelvényeink egy összefüggő szelvényrész, a 18. szelvény önálló munkahelyet képez a többiekétől távolabb. E szelvényben két tüzelőhely került elő azonos szinten (felszíntől 35–38 cm mélyen), melyeket koruk szerint itt kell tárgyalnunk.

Az 54/92 objektum egy erősen átégett szabadtéri tüzelőhely, mely felett Árpád-kori, de neolitik cserepek is előkerültek, sőt, még egy igen kis méretű kőszköz és egy őrlőkő-törédékek is. A tüzelőhely felszínén elszeszelt fadarabok (gallyak) feküdtek néhány cm vastag rétegben.

A tüzelőhely felett talált pár darab kicsi, sárgásbarna, barna, szürke, apró kavicsal, ill. egy esetben homokkal soványított, érdes felületű cserép között egy kihajló nyakú, tagolatlan peremű, 14 cm szájátmérőjű fazéktörédékek és egy hasonló, nagyméretű, 18 cm fenékátmérőjű edényből származó kerámiatörédékek érdemel említést. Az utóbbin fekete égésfoltok mutatkoznak. Egy oldaltörédeken látható sekély, vízszintes vonaldísz.

Az 58/93 sz. tüzelőhely keményre égett, vörös színű tüzelőfelületét egy kb. 10 cm magas, keskeny perem vette körül. A kissé mélyülő tüzelőhely bontása során kevés Árpád-kori kerámiadarab került elő egy téglatörédékek és neolitik cserepek kíséretében.

Az Árpád-kori cserepek többnyire szürke, néha barna, apró kavicsal soványított, érdes felületű oldaltörédek. Két vörösesbarnára, belül feketére égett darabon

sekély vonaldísz látható. Az ugyanilyen jellegű, nagyméretű fazék aljtörédeke 16 cm átmérőjű.

20. szelvény 63/93 objektum

A szelvény bővítésének D-i falánál téglá-¹⁰ és Árpád-kori kerámiadarabok (10.kép 18–21; 11.kép 1–2.) jeleztek ezt az objektumot, mely legnagyobb részét a feltárási területen kívülre esik. Bontása során a sötétbarna színű kitöltésben sok, tüzelőhelyből származó átégett agyagdarabokat találtunk. Ezek alapján bolygatott Árpád-kori tüzelőhelynek tarthatjuk ezt az objektumot, melyet egyébként a 65/93 sz. neolitik hulladékgyűjtő fölött létesítettek.

Az összesen hat db, de jellegzetes Árpád-kori cserép közül négy barna, egy barnásszürke és egy szürke színű fazék törédeke. Kettő kavicsal, kettő homokkal és kettő kerámiázalékkal soványított. A két peremtörédékek alapján 22 cm (11.kép 1.) ill. 29 cm (11.kép 2.) szájátmérőjű edényt rekonstruálhatunk. A díszítésfajtaik közül az egymástól szabályos távolságra, sűrűn egymás alatt vízszintes vonalakkal (10.kép 18,21.), ill. szintén szabályos távolságra, de sekély, egymástól távolabb húzódó vonalakkal (11.kép 1–2.) bekarcolt mintázat figyelhető meg az edénytesten. Az utóbbihoz hasonló, de bizonytalanabb bekarcolású vonaldísz jelenik meg két másik edénytörédeken (10.kép 19–20.).

Késő középkori objektumok

3. szelvény 21/91 objektum

A nagyméretű, amorf körvonalú hulladékgyűjtőnek mintegy kétharmad része esett a feltárási területre. A gödör a felszíntől 50–60 cm mélyen jelentkezett. Legnagyobb mélységét (-60 cm) a K-i szelvényfalnál mértük. Rendkívül gazdag késő középkori kerámiaanyagot (3.kép 1–19; 4.kép 1–7,9–14; 5.kép 1–8; 6.kép 1–6; 7.kép 1–4,7; 9.kép 25–26.) és a többi objektumhoz képest (az Árpád-koriakat is beleértve) sok állatcsontot tartalmazott. Kitöltésében néhány tégladarab is előfordult.¹¹

A reprezentatív kerámialeleteket szinte kizárólag nagyméretű edénytörédek jelentik.

A legnagyobb számban a fazekakból származó oldaltörédek vannak jelen, melyek anyaguk szerint négy csoportba oszthatók:

1. Világosbarna, néha sárgásbarna, jó iszapolású, jó égetésű, közepes vagy vékonyfalú edényekből. Általában homokkal soványítottak, felületük sima vagy kissé érdes, sokszor kvarcsemektől csillog. Gyakran megfigyelhetők a finomabb vagy erőteljesebb korongolás nyomai; kívül csak az előbbiek, mintegy díszítő hatást keltve. Díszítőmotívumként a sekély, szabályos vonaldísz jelenik meg egy ízben, alatta ugyanilyen

jellegű hullámvonal. Egy pici töredéken két sorban egymás alatt balra dőlő, szabályos, alacsony hullámvonalas minta figyelhető meg. A cserepek döntő többsége díszítetlen.

2. Az előbbi csoportéval megegyező jellegű oldaltöredékeket soroltuk ide. Az eltérés annyi, hogy az idesorolt cserepek olyan fazekakból származnak, melyeken a használat során égésnyomok keletkeztek és sok esetben kormosak. Díszítésként a korongolás során behúzott sekély, egymás alatt sűrűn elhelyezkedő hornyolatok (besímitott vonalak) említhetők.
3. Mindössze két cserepet soroltunk ide. Kívül barna, belül fekete színű, jó iszapolású, jó égetésű, közepes falvastagságú, kissé érdes felületű, díszítetlen darabok.
4. Az eredetileg is szürke vagy fekete, homokkal vagy apró kavicsal soványított fazekak oldaltöredékei alkotják ezt a csoportot. Több darabon nyomokban megmaradt a korom, egy edény belső oldalán vastag rétegben. Két díszített cserép fordul itt elő: az egyik három sorban körbefutó sekély, keskeny vízszintes vonaldísz látható, a másikon a hasat egy körbefutó vízszintes horony választja el a nyaktól.

A fazékperemek a tábláinkon közöltekén kívül még tíz edényhez tartozhattak. Színük általában barna és ennek a világosabb és sötétebb árnyalatai, három db azonban téglavörös színű edényből származik (3.kép 14.19; 4.kép 4.) és mint a hasonló színű oldaltöredékek, általában homokkal soványítottak. Akad köztük azonban néhány kerámia-örleménnyel soványított darab is, de kavicsal soványított (közülük az egyik durva, nagy darabokkal) még kevesebb. Fekete vagy szürke színű cserép egyáltalán nem fordul elő. A perem alatt megmaradt részekben a korongolás folyamán létrehozott sekély, a has felső részét, vagy az egész edényttestet beborító besímitott vonalakat alkalmaztak díszítésként. A fazekak szájátmérője 15–22 cm között változik. A peremek kiképzése változatos: alig találunk köztük két hasonló darabot. Lényegesen tagoltabbak, mint az Árpád-koriak, de még sok közös vonást fedezhetünk fel köztük. A perem belső oldalán kifejezetten a fedő tartására behúzott hornyolatot még nem találunk egy darabon sem.

Az ábrázoltakon kívül 37 db, fazekakhoz tartozó aljtöredék került itt elő. Világosbarna, finoman iszapolt, általában homokkal soványított, kvarcsemektől gyakran csillogó, jó égetésű (a törésfelület sosem fekete!) edényekből származnak. A felület ritkán érdes, a sima tapintás jellemző. A belső oldalon gyakran látszanak a korongolás során keletkezett hornyolatok. Korongról levágott példányok. Külső oldalukon többnyire korom- vagy égésnyomok mutatkoznak. A fenékátmérő 7–13 cm között határozható meg. Legnagyobb számban az 5 cm fenékátmérőjű példányok vannak jelen. Anyagukban természetesen megegyeznek a fentebb leírt oldal- és pe-

remtöredékekével.

A két kiegészíthető fazék magassága: 11 cm (7.kép 4.), ill. 29 cm (7.kép 7.).

A főzedények közé sorolható fedőket egyetlen, kiegészíthető példány képviseli (7.kép 1.). A barna, kavicsal soványított, a fazekakhoz hasonlóan kormos, égett fedő peremátmérője 12 cm.

A 21/91 objektum anyagában előforduló korsókhoz, ill. kancsókhöz¹² tartozó töredékek legalább tizenhárom edényhez tartoznak, tábláinkon kilencet mutatunk be (4.kép 3.9,¹³ 6.kép 1–6; 7.kép 2.). Mindegyikük világosbarna, többnyire homokkal (két esetben kerámiazalékkal és egy esetben kavicsal) soványított, jó iszapolású, jó égetésű, kifejezetten finom tapintású, kvarcsemektől csak kissé csillogó felületű edény darabja. Néhány esetben mérhető a szájátmérő: 3,5–12 cm közötti értékek mutatkoztak. Szinte minden esetben a fülön találjuk a díszítést. Legtöbbször a fenyőág- vagy fenyőágszerű díszítés bukkan fel a fülön hosszanti irányban (6.kép 1–2.6.). Vízszintesen bevágdosott mintázat (4.kép 9.= 7.kép 2.) és hosszanti irányban bevágott, beszaggatott minta (6.kép 4.) egyaránt előfordul. Két korsófülön bebökődött pontokból áll össze a díszítés (6.kép 3.5.). A vékony edényfal, a nagyon finom kidolgozás (a leletanyag legfinomabban kivitelezett edénye!) és a forma alapján (ti. ezen a darabon látható egyedül a kiöntőcső nyúlványának kezdete¹⁴) a kancsókhöz soroltuk azt a peremtöredéket (peremátmérő: 12 cm), melyet a has kezdeténél két sorban sűrűn egymás alatt apró fogaskerek-mintával díszítettek (4.kép 3.).

A korsók és kancsókat mint folyadéktároló edények után vesszük számba azt a két pohár-, vagy inkább kupatöredéket, mely szintén ebben az objektumban került elő (5.kép 2; 7.kép 3.). Mindkettő aljtöredék (fá: 6 cm). Világosbarna színűek, az előbbi homokkal, az utóbbi kerámiazalékkal soványított. Egyikükön enyhe kormozódás nyomai láthatók (5.kép 2.). A nagyobb töredéken (7.kép 3.) megfigyelhető, hogy az oldal többszörösen bordázott, a bordák közül kettő ferde bemetszésekkel átvágott és az edényke felfelé kissé tölcséresedik.

13. szelvény 34/92 objektum

A felszíntől -25 cm-re észlelt szabálytalan körvonalú késő középkori hulladékgödört egy neolitikus kori hasonló objektumba ásták bele.¹⁵ Kerámialeletek mellett kevés állatcsontot tartalmazott.

A fazekakból származó töredékek között egy db peremtöredék fordul elő: fekete, homokkal soványított, közepes falvastagságú edényből. A kívül megvastagodó perem belső oldalán horony fut körbe. Pá: 12 cm. A négy oldaltöredék hasonló anyagú, közülük három barna, egy szürke. Az egyetlen aljtöredék sárgásbarna, kerámiazalékkal soványított, külső felülete kissé érdes. Korongról dróttal levágott edényből származik. Fá: 7 cm.

16. szelvény 41/92 objektum

A szelvény ÉNy-i sarkában -25–30 cm-en bontakoztak ki a 41/92 objektum szelvényünkbe eső részének körvonalai. A 73 cm mély objektum tetejét átégett tűzhelydarabok és késő középkori cserepek fedték kb. 15 cm vastagságban. A gödörmélyítés során a hamus, sötét-szürke színű betöltésben nagyon kevés kerámia (9.kép 10,12–22,24.), egy vascsat (9.kép 23.) és néhány állatcsont-töredék került elő. Faszén és patics egyáltalán nem volt a többi gödörkitöltésnél világosabb színű földben.

A kerámialeletekre jellemző, hogy a nagyon apró cserepek többségében világosbarna, homokkal, apró kavicsokkal vagy kerámiazúzalékkal soványított, jó égetésű, vékonyfalú fazekak oldaltöredékei. Külső oldaluk általában kormos, vagy égett. Néhány darab belső oldalán a korongolás nyomán keletkezett erős bordák figyelhetők meg. A hét db aljtöredék ugyanilyen jellegű, a korongról dróttal levágott edényekből való. Fá: 9–15 cm között.

A fazekakból származó peremtöredékek (9.kép 10, 12–15,17–22,24.) anyagukban és színükben természetesen megfelelnek az oldal- és aljtöredékeknek: színük a barna-világosbarna-szürkésbarna határok között adható meg és ami a soványító anyagot illeti: néhány darabban több a kerámiazúzalékkal, mint a homokkal soványított edénytöredék (kavicsos soványítású nincs közöttük). A külső oldalukon megvastagodó, szögletes vagy lekerekített, belső oldalukon tagolatlan peremek átmérője 13–20 cm között változik.

Az objektum anyagában egy korsótöredék is került elő: barna, kerámiazúzalékkal soványított, külső oldalán két erős horonnyal tagolt, 6 cm szájátmérőjű edény peremtöredéke (9.kép 16.).

16. szelvény 56/92 objektum

A szelvény DK-i sarkában nyitott rábontásban -25 cm-en jelentkezett a szabálytalan alakú, 50 cm mély hulladékgyödr, sárgásbarna színű betöltésében kevés késő középkori lelettel.

A néhány darab sárgásbarna-barna színű cserép homokkal soványított, vékonyfalú. Egyes esetekben a felület a kvarcsemektől jellemzően csillog. Két esetben figyelhetünk meg a külső oldalon koromnyomokat.

Egyébként a szelvény mélyítése során – mint már utaltunk rá – Árpád-koriak társaságában késő középkori kerámia-töredékek is kerültek itt elő (9.kép 1–9.). Ezek egy téglavörös (9.kép 6.) kivételével barna színűek, homokkal vagy kerámiazúzalékkal soványított 13–22 cm szájátmérőjű fazekak peremtöredékei. Egy darabon fordul elő díszítés: a válltól lefelé sekély hornyolás (9.kép 9.).

Egy anyagában a fentieknek megfelelő kúpos fedő fo-

gógombos darabját említjük még (9.kép 8.).

17. szelvény 44a/92 objektum

Ez az objektum tulajdonképpen különböző korú (ős-kori és középkori) településnyomokból álló nagyméretű gödörkomplexum (44/92) része, t.képp egy késő középkori gödörészlet bizonytalan körvonalakkal. Benne kevés és apró kerámiadarab került elő.

Jellemzően világosbarna-barna színű, homokkal, néha apró kavicsal soványított edényekből származnak a kerámialeletek. A peremtöredékek egyszerűek, külső oldalukon megvastagodnak, egyes esetekben profiláltak. Egy perem körben ujjbenyomással tagolt. A fedő számára nincs kiképzett horony. Az oldaltöredékek általában barna anyagszínű edényekből származnak és a használat során az égés következtében szürkék lettek. Külső oldaluk néhány esetben fekete foltos, vagy kormos. Egy oldaltöredék hornyolással (bordázással), egy másik két sorba rendezett magas, hegyesedő hullámvonalakkal díszített. Az ugyanilyen anyagú aljtöredékeken megfigyelhető a korongról történt levágás nyoma.

Itt került elő egy sárgásbarna és egy szürke gombos fedő darabja. Az utóbbi belső oldalára ráégett a korom.

Szintén itt találtuk meg egy világosbarna kályhacsempe szélének töredékét.

17. szelvény 52/92 objektum

A Ny-i szelvényfalnál kb. -30 cm-en észleltük ennek a hulladékgyödörnek a jelentkezését. Belőle csak egy viszonylag kis részlet esett a feltárási területre. A 115 cm mély objektumban kevés késő középkori kerámiát találtunk; alján egy téglatöredék feküdt.¹⁶ Itt került elő egy Árpád-kori edény oldaltöredékéből készült, kettétört orsókarika egyik fele is (11.kép 5.).

Az objektum korát a barna színű, gyorskorongon készült, homokkal soványított, jó minőségű késő középkori cserepek határozzák meg. Köztük a legnagyobb fazéktöredék kívül-belül égett. A világosbarna fedőtöredéken szintén láthatók a használat során keletkezett vörös égés- és koromfoltok. A fedőgomb letört. Az említett Árpád-kori cserépből készült fél orsókarika mellett még egy kopott, érdes felületű, apró kavicsal soványított Árpád-kori cserép is volt a leletek között.

8–9–10–11–12, 19. szelvény

A szintén önálló munkahelyet képező szelvénytörületén a felszíni humuszréteg eltávolítása során -35 cm-ig őskori cserepekkel vegyesen sok késő középkori kerámia-töredék került elő, de a feltárást során önálló objektum e területen ebből az időszakból nem jelentkezett.

A leletanyag értékelése

Árpád-kor

Az Árpád-kori kerámia elemzésére vonatkozó szakirodalomból levonható tanulságokat legutóbb Jankovich B. Dénes foglalta össze és egészítette ki az Árpád-kori Fenék falu ásatásai során előkerült leletanyag értékeléséből nyert adatokkal (JANKOVICH 1991, 190–192).

Fenék falu 12. század közepétől a 13. század közepéig datált,¹⁷ selejtezés után megmaradt leletanyagában a legtöbb cserép fazekakból származó perem- és oldaltöredék (JANKOVICH 1991, 191–192).

A gellénházi leletanyagra ez szinte kizárólagosan mondható, ugyanis egyetlen cserépbogrács-töredéken (9.kép 11.) kívül valamennyi kerámiatöredékünk kézi korongon készült fazekakból származik, még a szintén egyetlen, késő középkori objektumban talált, Árpád-kori edény oldalából készített orsókarika-darab is (11.kép 5.). Mint említettük, a fazekak közül csak egy volt kiegészíthető (7.kép 5.).¹⁸

Az edények anyagáról általánosan megállapítható, hogy legtöbbjük színe barna vagy ennek változatai (világos- ill. szürkésbarna). Szürke és fekete színű lényegesen kevesebb került elő. Soványítóanyagként a homok, az apró kavics és a kerámiazúzalék egyaránt előfordul, ritkán kombinálva is. Többnyire közepes minőségű, közepes falvastagságú darabok. A hurkatechnika alkalmazását és az aljrész külön darabból történt kialakítását néhányszor szintén megfigyelhetjük.

A fazékperemek egyszerűek: belső oldalukon tagolatlanok, kívül általában kissé megvastagodnak, szögletesednek vagy lekerekítettek, gyengén tagoltak. A szájtátmérő 14–34 cm között változik.

Leggyakoribb díszítőelem a fogaskerek-minta, a bekarcolt egyenes és ritkábban hullámvonal. Egyes esetekben sűrű, sekély hornyolást találunk az edény hasán. A zömök, kiegészíthető fazékon (7.kép 5.) egymástól szabálytalan távolságra bekarcolt csigavonal e díszítésfajta meglétét igazolja.¹⁹

A díszítőmotívumok között nagyon ritka a ferde körömbenyomkodás (bevagdalás) és a befésült hullámvonaldísz.

Hat edényaljon találtunk fenékbélyeget. Közülük két-öt sokküllös kerék (1.kép 16; 7.kép 6.), egy kör alakú keretbe foglalt rövid szárú kereszt (1.kép 7.), a többi mintázata nem vehető ki pontosan.

Az Árpád-korban jellegzetes fenékbélyegekről Holl I. megállapította, hogy ekkor sem általános a használata, alkalmazásának vagy elhagyásának oka még ismeretlen (HOLL 1956, 185). Jankovich B.D. összegyűjtötte a Fenék falu kerámiaanyagában előforduló fenékbélyegek párhuzamait és megállapította, hogy pl. a „sok küllös kerék” meglehetősen gyakori fenékbélyeg nemcsak a Kárpát-medencében, hanem pl. Cseh-Morvaországban

is.” Eredményeit összegezve leszögezi, hogy a fenékbélyegek hazai és külföldi párhuzamai az Árpád-kor teljes időszakára kelteznek a fenékpusttai telepet (JANKOVICH 1991, 192).²⁰

Ugyanezt mondhatjuk a cserépbográcsok vonatkozásában is (JANKOVICH 1991, 190).

A fenti jellemzők és a tipológiában észlelhető ellentmondások miatt telepünk korai szakaszát az Árpád-koron belül egyelőre nem tudjuk pontosabban datálni. Figyelemre méltó azonban egy, az ásatás területén korábban végzett terepbejárás során talált *friesachi denar*,²¹ annál is inkább, mivel ez a leletípus ritkán jelenik meg az Árpád-kori faluásatások anyagában.

Késő középkor

A késő középkori kerámiaanyagban már nemcsak fazekak, hanem fedők, korsók, kancsók, kupák is előfordulnak, valamint két tál töredéke. A gyorskorongon készült edények jellemzőit a fenti sorrendnek megfelelően foglaljuk össze. Előljáróban leszögezzük, hogy egyetlen mázas vagy festett díszű edénytöredéket sem találtunk.

A fazekak – az Árpád-koriakhoz hasonlóan – csaknem kizárólag barna, világosbarna, sárgásbarna, sötétbarna színűek; az első kettő tekinthető jellemzőnek. Mindössze négy téglavörös színű fazéktöredéket találtunk (3.kép 14,19; 4.kép 4; 9.kép 6.). A fazekak többsége homokkal soványított, kevesebb a kerámiazúzalékkal és még kevesebb az apró kavicsal soványított edényből származó cserép. A soványítóanyagok kombinálását egy esetben sem lehetett megfigyelni. Az edényfelület a kvarcsemektől gyakran csillog. Jó égetésűek. A fazekak szájtátmérője 13–22 cm között mozog, a fenéktátmérő pedig 7–13 cm között. A megnyúlt testű fazekak legnagyobb szélességüket a vállvonalon érik el (5.kép 1,4,7; 7.kép 7.). A fazekak egyetlen díszítésmódja az egész edénytestet, ritkábban csak a has felső részét borító, a korongolás során behúzott sekély hornyolás.

A datáláshoz a legtöbb segítséget az edények anyaga, formája és a készítés technikája mellett a peremek kiképzésének módja nyújtja.

A kihajló fazékperemek belső oldala ritkán hornyolt (3.kép 12,15.), tehát a hagyományos fedővel történő letakarásra nem alkalmas. Ugyanakkor külső oldaluk meglehetősen változatosan tagolt: a perem megvastagított része lekerekített (4.kép 5,10; 7.kép 7.), szögletesedő (3.kép 6–10; 9.kép 21.), háromszög-átmetszetű (3.kép 4,11; 9.kép 2,20.), bordával tagolt (3.kép 3,12, 15,17; 4.kép 1,6,8; 7.kép 4; 9.kép 5–6,14–15,17,21,24.), vagy a fentiek kombinációja. Fazekaink pontos formai analógiáit a szakirodalom alapján nagyon nehéz lenne megadni, de a legnagyobb hasonlóságot a Gyepükaján melletti Nagykeszi 15. század második felére – 16. század első felére (HOLL-PARÁDI 1982, 189. 13. ábra és

194), Sarvaly hasonló korszakba tartozó (HOLL–PARÁDI 1982a, 111. és Abb.42–45, Abb.53.) és Szentmihály falu 15. század végére – 16. század elejére datált (HOLL 1987, 163. és 4–5.kép; HOLL 1990, 4.kép jobbra lent) kerámialeletei mutatják.²²

A fazekak mint főzöedények után indokolt a fedők tárgyalása: késő középkori objektumainkban kettő került elő (7.kép 1; 9.kép 8.). A fazekakhoz hasonlóan mindkettő kormos, égett, eredetileg barna színű, a kiegészíthető (7.kép 1.) kerámiazúzával, a másik homokkal soványított. Az előbbi meglehetősen érdes felületű, peremátmérője 12 cm. A késő középkor folyamán általánossá vált kúpos változatot (PARÁDI 1958, 158; HOLL–PARÁDI 1982a, 98.) képviselik. Kiegészíthető példányunk széle ferdén levágott; vele párhuzamosan kidomborodó bordadísz fut körbe. Még egy ilyen látható a már erősen összeszűkülő részen. Sarvaly 15. század 2. felére – 16. század első felére datálható leletanyagában a vörös színű kúpos fedők egyenes vagy ferdén levágott peremmel nagy számban fordultak elő (HOLL–PARÁDI 1982a, 98).

A folyadéktároló edények közül a korszok, ill. kancsók meglehetősen magas számban képviseltek kerámialeleteink között (4.kép 3,9; 6.kép 1–2,5; 9.kép 16.). Három esetben csak a korszóhoz tartozó fültöredék utal ennek az edénytípusnak a meglétére (6.kép 3–4,6.). Két sötétebb árnyalatú kivételével (6.kép 6; 9.kép 16.) valamennyi világosbarna színű. Többségük homokkal soványított, kevesebb a kerámiazúzával (6.kép 25; 9.kép 16.) és egy darab a kavicsal (6.kép 4.) soványított edény. A korszok felülete csaknem mindig érdes. Minősége alapján kiemelkedik egy kancsótöredék, mely homokkal soványított, kiváló iszapolású, ugyanilyen égetésű, nagyon finom minőségű edényből származik (4.kép 3.): a perem a külső oldalon kissé megvastagított, lekerekített és az egyik oldalon kiöntőcsőre csúcsosodik. A korszok részben a széles szájú változatot képviselik (6.kép 2; 9.kép 16.). Az utóbbi két darab bordázott nyakú. A fül az analógiák tanúsága szerint közvetlenül a perem alatt indult és a has felső részén támaszkodott az edénytestre; a füllel szemközti oldalon helyezkedett el a kiöntőcső (HOLL–PARÁDI 1982a, 99. és Abb.47,1; HOLL 1987, 4.kép 3, 5.kép 4.). Az ábrázolt kancsótöredéken (4.kép 3.) a has indításánál két sorban szorosan egymás alatt apró fogaskerek-minta látszik. Egyéb díszítésről a töredékek alapján csak annyiban beszélhetünk, hogy minden korszok füle – az orsós szájúaké is – díszített: bevagdalt fenyőágmintát (6.kép 1, 2/?, 6), bevagdalt egyeneseket és szakaszokat (4.kép 9; 6.kép 4.), valamint bebökődött pontokat (6.kép 3,5.) alkalmaztak. Az orsós szájú variánsnál (4.kép 9; 6.kép 1,5.) a meredek falú szájrész alatt éles borda fut körbe. A fül ennek magasságában kezdődik és a has felső részére támaszkodik. Az említett bordán kívül egyszer figyelhetünk meg díszítést: a has felső részén, ahol a fül lent az edénytesthez csatlakozik, szín-

tén borda fut körbe. Kevésbé éles és szabálytalan benyomkodásokkal tagolt (6.kép 5.).

Megállapíthatjuk, hogy korszokink legközelebbi analógiáit is Sarvaly és Szentmihály 15. század 2. felére végére – 16. század első felére datált leletei között találtunk meg.

A korszok mellett asztali edénynek számító ivóedények két példánnyal képviseltek anyagunkban (5.kép 2; 7.kép 3.). Vastag faluk miatt nem pohárnak, hanem inkább kupának nevezzük őket. Anyagukban és technikájukban megfelelnek a többi késő középkori edénynek. Pontos párhuzamukat nem ismerjük, de ez nem is meglepő, ha számításba vesszük, hogy a késő középkorban „szinte vidékenként más-más formájú cseréppoharakat készítettek” (FELD–GERELYES 1985, 173).

A tál a késő középkori faluásatások, de a várak, kastélyok, városi épületek leletanyagában is ritka edénytípus, így nem váratlan, hogy Sarvalyon is csak néhány darabbal képviselt (HOLL–PARÁDI 1982, 192). A gellénházi leletanyagban két olyan töredéket találtunk, melyeket tálakhoz tartozónak tarthatunk (3.kép 13,18.). Mindkettő barna, homokkal soványított, az első kifejezetten jó minőségű, a második gyengébb kivitelű, vastagabb falú. A 3.kép 13-on látható kónikus tál pereme háromszög-átmetszetű, melynek alsó része ferde, egyenletes bevagdolásokkal díszített. Alsó része hiányzik; szájmérete: 14 cm. A másik tál (3.kép 18.) profilja szinte teljes, csak peremének felső része hiányos. Szintén kónikus, az alja felé egyenes falúvá válik. Peremének alsó részén egymástól szabálytalan távolságokra bebökődött pontdíszítést találunk. A perem alatt egy keskeny sáv kihagyása után befesült hullámvonal-dísz alkalmaztak. Szájmérete megegyezik a fenékátméretével: ca. 12 cm.

Táltöredékeink pontos megfelelőit nem találtuk, de anyaguk, kidolgozásuk és előkerülési helyük (21/91 obj.) alapján az eddig tárgyalt késő középkori anyaggal egykorúak.

A Gellénházán előforduló késő középkori edénytípusok elemzése során a legjobb párhuzamokat a dunántúli késő középkori leletanyagban a 15. század második felére végére – 16. század első felére datált leletanyagokban találtuk meg. A leleteink között meglévő egyszerűbb kivitelű, sokszor csak kevésbé tagolt peremű, általában díszítetlen edények talán arra engednek következtetni, hogy inkább a 15. század első feléből származhatnak azok az objektumok, melyekben előkerültek. Ezt támaszthatja alá az a tény is, hogy a hulladékgödrök anyagában egyetlen mázas cserép sem fordul elő.²³

Történeti adatok

A Gellénháza Városrét nevű határrészében fekvő lelőhelyünk közelében a mai napig élő topográfiai elnevezések külterületen a Budai-hegy, a Budai-hegyi-út, a

Budai-hegyi-oldal, belterületen a Budai-szer és a Budai-kút (Zala megye 1964, 174–175). Ezek alapján felvetődik a kérdés, hogy miért kapták az említett elnevezéseket ezek a területek.

Elsőként a kartográfiai adatokat vizsgáljuk meg.

A rendelkezésünkre álló legkorábbi térkép Tomaszich J. 1792-ből származó térképe,²⁴ melyen Gellénházától É-ÉK-re található egy Kisbuda nevű falu.

Holub J. szintén az 1792-es térképre hivatkozva azt írja, hogy egy Kisbuda nevű helységet „Gellénháza mellett Ny-ra” tüntettek fel (HOLUB III, 124).

Gönczi F. a 20. század elején Gellénháza felső részére írja, hogy Kisbudának hívják (GÖNCZI 1914, 55).²⁵

Mindelhez képest a Budai- kezdetű, topográfiai elnevezéseket a mai Gellénháza K-i határában és a kapcsolódó belterületi részekben találjuk.

A fenti bizonytalan, ill. ellentmondásos információk alapján nem tudjuk elhelyezni a térképen Kisbuda falut. Lokalizálásánál, mivel középkori határjárások nem állnak rendelkezésünkre, egy 1837-ben végzett határjárás dokumentációja nyújt segítséget.²⁶

Eszerint Bak és Kisbuda helység, valamint Kökényes-puszta²⁷ hármast alkot: a „felső Kökényesi Puszta, a Keleti Baki, a Nyugotti pedig Kis Budai” határpont. E ponttól D-i irányban húzódik a határ „Nemes Móri György fölgyc végiben, Kis Budai Szöllő Hegy Gyepüjének Napkeleti sarkánál” továbbhaladva a „Baki erdő és Kis Budai szántó földek között vezető régi szekér Ut” mentén egészen addig, míg a „Baki Helységgel eddig határozott Kis Budai Helység határának Gellénházi Helység Határa elébe jöven, három Határok megütköznek...”, tehát Gellénháza nemcsak Ny-i, hanem D-i szomszédja is volt Kisbudának. Az 1837-es határjárás tovább követi az akkori Gellénháza és Bak határvonalát, majd Gellénháza és a vele D-ről szomszédos Lickó határára folytatódik.

Összefoglalva: a Bak, Kisbuda és Kökényes-puszta hármast alkotó határhalmától a Bak, Gellénháza, Lickó hármast alkotó határhalmáig D-i irányban húzódó határvonal gyakorlatilag megegyezik a Gellénháza és Bak között húzódó mai határral; ill. Gellénházával D-ről ma is Lickó, azaz Lickóvados határos. A különbség annyi, hogy ahol 1837-ben még Kisbuda határát említették, ma már Gellénháza határa húzódik, azaz Kisbuda falu határa nyilvánvalóan beolvadt Gellénházába.²⁸ (12.kép 10)

A határjárásból nem tudunk meg semmit Kisbuda helység lakosságára vonatkozóan, de figyelemre méltó, hogy Gellénháza helység részéről ugyanazok a szemé-

lyek vettek részt a határjárásban, mint Kisbuda részéről.²⁹

A 19. század második feléből származó térképeken már nem jelölik Kisbudát, sem önállóan, sem Gellénháza határain belül ezen a néven.³⁰ A bevezetőben említett Budai- kezdetű mai topográfiai nevek viszont őrzik emlékét Gellénházán. A ma is Budai-szernek nevezett belterületi résztől a baki határig, amely területre ásatásunk is esik és amely területen a középkor különböző szakaszaiból ma is gyűjthetők cserepek a felszínen, nyúlhatott a középkori falu.³¹

Tehát: Kisbuda falu K-i szomszédja Bak, D-i és Ny-i szomszédja pedig Gellénháza volt 1837-ben és ezt az állapotot nagy valószínűséggel visszavetíthetjük a késő középkorra, mivel ennek a kartográfiai adatok után megvizsgálható okleveles adatok sem mondanak ellent.

Kisbuda az Árpád-kortól a 15. század második feléig régészeti leletanyaggal bizonyíthatóan lakott falu volt. Az Árpád-korból a falura vonatkozó írott forrással egyáltalán nem rendelkezünk.

A falu neve 1403-ban tűnik fel először, majd 1407-ben és 1411-ben találkozunk vele (HOLUB III, 124). Az 1513.évi adólajstromban Kisbuda Mindszent és Nagylisztkó között, majd az egytelkes nemesek jegyzékénél Kökényes és Gellénháza között szerepel.³² Utána közvetlenül Nagylisztkó, Várfölde és Kislisztkó következik (HOLUB III, 124).³³

Csánki D. szintén egy 1513-ból származó adat alapján említi „KysBwda” nevét (CSÁNKI 1897, 39).

A fentiekből az derül ki, hogy Kisbuda É-ről D felé haladva Kökényes, Mindszent, Gellénháza, Várfölde, Nagylisztkó és Kislisztkó körzetében feküdt.³⁴ Így tehát az okleveles adatok kiegészítik topográfiai ismereteinket.

Az általunk ismert 18. és 19. századi szórványos forrásokból nem tudjuk pontosan kideríteni, milyen okok vezethettek Kisbuda falu sorvadásához, majd területének Gellénházába történt beolvadásához, ill. ez utóbbi esemény idejét sem lehet pontosan megadni.

Összefoglalóan megállapíthatjuk, hogy az eddigi, az Árpád-, majd a késő középkori, immár Kisbudával azonosított falu területén, ill. annak csak kis hányadán végzett ásatásokból származó késő középkori régészeti leletanyag az első ismert írásos források keletkezésének idejére és az azt követő évtizedekre datálható, így mintegy összekötő kapocsként értékelhetjük köztük és a későbbi levéltári források között.³⁵

Jegyzetek:

- ¹ A helyiek elbeszélése szerint a ma már jelentéktelennek tűnő Gellénházi-patak századunk közepén még malmost hajtott.
- ² A neolitik és rézkori leletanyag feldolgozása folyamatban van, közlésekre a későbbiekben kerül sor.
- ³ A 6/91 és 18/91 sz. neolitik és a 20/91 sz. rézkori objektumot.
- ⁴ Az objektum fölött -15–30 cm-en kerültek elő a 12.kép 2–5. vastárgyai; a szelvény egyéb részein pedig a 12.kép 1,6. vastárgyai.
- ⁵ Az állatsontok között kalcinált töredékek is előfordultak. Ezek az Árpád-kori objektum által bolygatott neolitik, ill. rézkori hulladékgödörök anyagához is tartozhattak, ellentétben a nem kalcinált csontokkal. Utóbbiak ugyanis az említett őskori időszakokból nem maradtak fenn a talaj összetétele miatt (HORVÁTH L. 1990, 27; SIMON 1993, sajtó alatt), így ezek biztosan az Árpád-kori leletanyaghoz tartoznak.
- ⁶ Ez a fazekakra mint főzőedényekre általánosan jellemző leletanyagunkban, ezért ezt a későbbiekben külön nem feltétlenül említjük.
- ⁷ Dedinszky János meghatározása, amit ezúton is köszönünk. Őz- ill. szarvaskoponyák előfordulásához a középkori Magyarországon ld. legutóbb: VÖRÖS 1991, 183. és 35.lábjegyzet, további irodalommal.
- ⁸ A kavicsal soványított edények külső felülete is lehet sima tapintású.
- ⁹ Az ép, kissé trapéz alakú téglák méretei:
 1. h: 28,5 cm 2. h: 27,0 cm
 sz: 17,0 cm sz: 16,0 cm
 v: 5,6 cm v: 6,0 cm
- Négy darab erősen átégett téglatöredék közül háromra jellemző a magas pelyvatartalom. Töredékes voltuk miatt csak a vastagságuk tekinthető jellemzőnek: 5,5–5,6 cm. Innen származik még három másik téglatöredék, melyekre – az ép példányokhoz hasonlóan – nem jellemző a sok pelyva hozzáadása. Ezeknél szintén csak a vastagság adható meg jellemző méretként: 5,3–5,8 cm.
- ¹⁰ Az itt előkerült tégladarabokat a következőképp csoportosíthatjuk:
 Egy erősen átégett, vörös színű, felül fekete foltos, kevés pelyvát tartalmazó téglából három töredéke. A téglából egyik széle sorjás. Vastagsága: 5,7 cm.
 Két darab szürkésbarnára, ill. barnásfeketére égett, erősen pelyvás téglatöredék. Egyikük széle sorjás. Vastagságuk: 5,5 cm, ill. 5,8 cm.
 Egy darab kevésbé égett, pelyvás téglatöredék. Vastagsága: 5,6 cm.
 Egy darab szürke, pelyvát nem tartalmazó téglából töredék. Egyik széle sorjás. Vastagsága: 6,0 cm.
- Egy kevésbé égett, pelyvás téglából töredék. Vastagsága: 5,6 cm.
- ¹¹ Az egyik erősen átégett, kívül barna, belül fekete, vörös foltos, pelyvát nem, de kavicsokat tartalmazó, két hosszanti oldalán különböző vastagságú téglából méretei: szélessége: 12,5 cm, vastagsága az egyik oldalon 5 cm, a másik oldalon 6 cm, töredékes hosszúsága: ca. 10 cm.
- ¹² A max. 10 cm szájátmérőjű darabokat korszó-, az ennél nagyobbakat kancsótöredékként határoztuk meg.
- ¹³ Ez utóbbi darab azonos a 7.kép 2. rajzának egy részével. A rajz a nyaktöredék előkerülése előtt készült.
- ¹⁴ Ez, sajnos, a közölt fényképen nem vehető ki.
- ¹⁵ Az utóbbi önálló számot nem kapott (hasonló a helyzet az 5. szelvény 16/91 obj. esetében).
- ¹⁶ Méretei: szélesség: 16,5 cm
 vastagság: 5,5 cm
 töredékes hosszúság: 13 cm.
- ¹⁷ Melyben azonban megvannak a 10–11. századra utaló formák és díszítések, valamint a tipikus, 13. századra utaló leletek is (JANKOVICH 1991, 192.).
- ¹⁸ Megállapításainkat a teljes, nem selejtezett leletanyag alapján tesszük, miként alább, a késő középkori kerámia esetében is.
- ¹⁹ Sok esetben a töredék kis mérete miatt nem dönthető el, hogy egyenes- vagy csigavonalú díszítésről van-e szó.
- ²⁰ A fenékbélyegeg használatát Feld I. a 15. század végén még bizonyítja: a 15. század elején, amikor az edények még mutatják a kézikorong alkalmazásának bizonyítékait és a csigavonaldíszítés is még megfigyelhető, jellemző még a fenékbélyegeg használata, sőt, a század végén készült vörös színű edényeken, melyeket nem levágtak, hanem leemeltek a korongról, szintén látszik a fenékbélyeg (FELD 1987, 267,269.). Ennek megfelelően pusztán a fenékbélyeg jelenléte alapján nem datálható egy edény az Árpád-korra (nem szűkül, hanem bővül a datálási lehetőség).
- ²¹ A denár meghatározását, amit ezúton is köszönök, Nagy Ádám (Szeged, Móra Ferenc Múzeum) végezte: Salzburgi érsekség; II.Eberhard (1200–1246) denár Friesach (1230–1240) Luschin 25.
- ²² Utóbbinál Holl I. megjegyzi, hogy a szentmihályi (Zala m.) kerámiaanyag (erős csillámos soványítás, jó izapolás, korongról levágott fazekak, barnás és sárgás színű galléros peremek – megfelelnek a gellénházi kerámia jellemzőinek) pontosabb meghatározásához más ásatások megfigyelései is szükségesek (HOLL 1987, 163.).
- ²³ A mázhasználat országos elterjedését csak a 15. század utolsó harmadától számíthatjuk (FELD 1987, 270).
- ²⁴ Göcseji Múzeum Történelmi Gyűjteménye, leltári szám: 50.06.7.

- ²⁵ Gőnczi F. a falvak tárgyalásánál D felől (Lickóvadamos irányából) közelített Gellénházához.
- ²⁶ Zala Megyei Levéltár, IV.1.t. Határlevelek. 7.kötet 290. (Határozás Baki Helység, és Kis Budai, Gellénházi, és Liczkói Helységek közt. 1837.máj.29.). A határlevelekre Kapiller Imre levéltáros hívta fel figyelmemet, amit ezúton is köszönök.
- ²⁷ Az utóbbi Bocföldre határában; ma egy szőlőhegy viseli itt a Kőkényes nevet. Kőkényes-pusztá egyébként nem azonos a Gellénházától É-ra a középkor óta máig folyamatosan élő Kőkényesmindszent faluval (HOLUB III, 428–432).
- ²⁸ Így adódik, hogy napjainkban Gellénháza K-ről Bocföldével és Bakkal, D-ről pedig Lickóvadamossal határos.
- ²⁹ ZML IV.1.t. Határlevelek. 7.kötet 290.
- ³⁰ Ld. pl. ZML Térképtára, K 478.
- ³¹ A Budai-szer a mai Petőfi S. u. környéke; a Budai-kút is itt található.
- ³² Itt Mindszent és Kőkényes Kőkényesmindszent falu részei.
- ³³ A ma Lickóvadamos nevű, Gellénházával D-ről határos falu nevééről (Lickó, Kis-Lickó = Felső-Liszko, Nagylicskó stb. és történetéről ld. MÜLLER 1971, 44–45). Várköld- és Kőkényes-pusztá a mai Bocföldre határában terül el (ZML IV.1.t. Határlevelek. 7.kötet 289. /Határlevél Baki Helység és Kőkényesi, – mégis Várköldi Puszták között.~ 836.ki august 23-án/).
- Kőkényesmindszentről és Kőkényesről ld. HOLUB III, 428–432).
- ³⁴ 1542 és 1668 között sűrűn felbukkan Kisbuda falu (legtöbbször possessio) (OL-E 158-LI.köt.8; OL-E 158-LII.köt.134,271,548,705; OL-E 158-LIII. köt. 488,553; OL-P 583.Rajky cs.l.; Zalavári Hiteleshelyi Levéltár I/1668,2084,812,1082; Zalavári Hiteleshelyi Levéltár „D” protocollum 12,29; OL-E 156 UetC 29/1.). Ezután mintegy 30 évig hiányoznak az adatok, majd egy 1700-ból származó káptalani jegyzőkönyvben Kis Buda prédi-umként tűnik fel (VML Kápt. Jegyzőkönyv XLIX.köt. 9 l. 6 sz.). 1777-ben Gellénházával együtt szerepel Kisbuda (Gelleháza cum Kisbuda, 40 ház) (OL C 99. raksz. A.100. 1777.). Az ezt követő adataink az 1837. évi határjárásból származnak. Ugyanezekben a 16. századi összeírásokban a ~Budai’ és ~Kisbuday’ személynevek is sokszor előfordulnak. A számos érdekes gazdasági és birtoklástörténeti vonatkozás elemzése ebben a munkában nem lehet feladatunk. Még egy, a régészet számára is érdekes adatra azonban felhívjuk a figyelmet: 1556-ban, 1564-ben és 1565-ben nemesi kúriáról esik szó az iratokban (Zalavári Hiteleshelyi Levéltár I.1668: Zalavári Hiteleshelyi Levéltár „D” protocollum 29,12.)
- ³⁵ A kézirat lezárásának időpontja: 1993.december 17. Ezt követően 1994-ben folytattuk a feltárásokat, de ennek során újabb középkori leletek nem kerültek elő.

Irodalom:

- CSÁNKI 1897: CSÁNKI Dezső: Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában. III. 1897.
- FELD 1987: FELD István: Keramika. In: Magyarországi művészet 1300–1470 körül. I. Szerk.: Marosi Ernő. 1987. 261–281.
- FELD–GERELYES 1985: FELD István–GERELYES Ibolya: Késő középkori leletegyüttes az ozorai várkastélyból (Spätmittelalterlicher Fundkomplex aus dem Burgschloß von Ozora). *CommArchHung* 1985. 163–184.
- GÖNCZI 1914: GÖNCZI Ferenc: Göcsej s kapcsolatosan Hétes vidékének összevontabb ismertetése. Kaposvár 1914.
- HOLL 1956: HOLL Imre: Adatok a középkori magyar fazekaság munkamódszereihez (Beiträge zu den Arbeitsmethoden der ungarischen Töpferi des Mittelalters). *BudRég* 17 (1956) 177–196.
- HOLL 1987: HOLL Imre: A középkori Szentmihály falu ásátása I. Az I.ház és kályhája (Ausgrabung des mittelalterlichen Dorfes Szentmihály. I. Das Haus I und sein Ofen). *Zalai Múzeum* 1 (1987) 161–177.
- HOLL 1990: HOLL Imre: A középkori Szentmihály falu ásátása II. A házak, falukép, az írásos adatok tanúsága (Ausgrabung des mittelalterlichen Dorfes Szentmihály II. Die Zeugnisse der schriftlichen Quellen, der Häuser und des Dorfbildes). *Zalai Múzeum* 2 (1990) 189–207.
- HOLL–PARÁDI 1982: HOLL Imre–PARÁDI Nándor: Nagykeszi középkori falu kutatása (Erforschung des mittelalterlichen Dorfes von Nagykeszi). *VMMK* 16 (1982) 181–202.
- HOLL–PARÁDI 1982a: HOLL Imre–PARÁDI Nándor: Das mittelalterliche Dorf Sarvally. *FontArchHung* 1982. Bp.
- HOLUB III: HOLUB József: Zala megye története a középkorban. III.kötet: A községek története. Pécs 1933. Kézirat. (Göcseji Múzeum Adattára, Zalaegerszeg)
- HORVÁTH L. 1990: HORVÁTH László András: Eine kupferzeitliche Kultstätte in der Gemarkung von Bak (Angaben zur Religion und Chronologie der mitteleuropäischen Furchenstichkeramik). *ActaArchHung* 42 (1990) 21–44.
- JANKOVICH 1991: JANKOVICH B.Dénes: Ásatások az Árpád-kori Fenék falu területén 1976–1978 (Ausgrabungen auf dem Gebiet des árpádenzeitlichen Dorfes Fenék 1976–1978). *Zalai Múzeum* 3 (1991) 185–210.
- MÜLLER 1971: MÜLLER Róbert: Régészeti terepbejárások a

- göcseji „szegek” vidékén és településtörténeti tanulmányok. Zalaegerszeg 1971.
- PARÁDI 1958: PARÁDI Nándor: Középkori cserépfedők (Mittelalterliche irdene Deckel). *FolArch* 10 (1958) 155–160.
- SIMON 1993: H.SIMON Katalin: Frühneolithische Kultgegenstände bei Gellénháza. 1993. Sajtó alatt. – Jelen cikk kéziratának lezárása ill. kiadása között megjelent; in: A kökortól a középkorig. Szerk.: Lőrinczy Gábor. Szeged 1994, 53–65.
- VÖRÖS 1991: VÖRÖS István: Kutyaáldozatok és kutyatemetkezések a középkori Magyarországon II. (Dog Sacrifices and Burials in Medieval Hungary II.) *FolArch* 42 (1991) 179–196.
- Zala megye 1964: Zala megye földrajzi nevei. Szerk.: Papp László–Végh József. Zalaegerszeg 1964.

Árpádenzeitliche und spätmittelalterliche Funde in Gellénháza–Városrét

(Mittelalterliche Funde des Dorfes Kisbuda)

In Gellénháza–Városrét wurden Ausgrabungen zwischen 1990 und 1993 (s. Anm.34!) durchgeführt. Der Fundort von günstiger Lage wurde sowohl im Neolithikum als auch in der Kupferzeit in mehreren Epochen und später in der Árpádenzeit und im Spätmittelalter besiedelt.

In der vorliegenden Arbeit wird das Fundmaterial der árpádenzeitlichen und spätmittelalterlichen, sich vorläufig in kein System innerhalb der Siedlung einpassenden Objekte (ausnahmslos Abfallgruben) untersucht, und unter Berücksichtigung der geschichtlichen Angaben wird es versucht, das spätmittelalterliche Dorf zu identifizieren, dessen Gebiet durch die Ausgrabungen erforscht wurde.

Im Laufe der Freilegungen wurden zehn árpádenzeitliche und sechs spätmittelalterliche Abfallgruben freigelegt. Über die allgemeine Beschreibung der Merkmale und des Fundmaterials der einzelnen Objekte wurde es nach der ausführlichen Analyse der Keramikfunde beider Epochen gestrebt. Unser Ziel war, einerseits die Objekte möglichst genau zu datieren und andererseits neue Informationen über das im Komitat Zala vorgekommene árpádenzeitliche, hauptsächlich aber über das spätmittelalterliche Keramikmaterial für die weitere Forschung zu liefern.

Aufgrund ihrer Beschaffenheit und des wenigen, zur Verfügung stehenden Vergleichsmaterials können die árpádenzeitlichen Funde innerhalb dieser Epoche genauer nicht datiert werden.

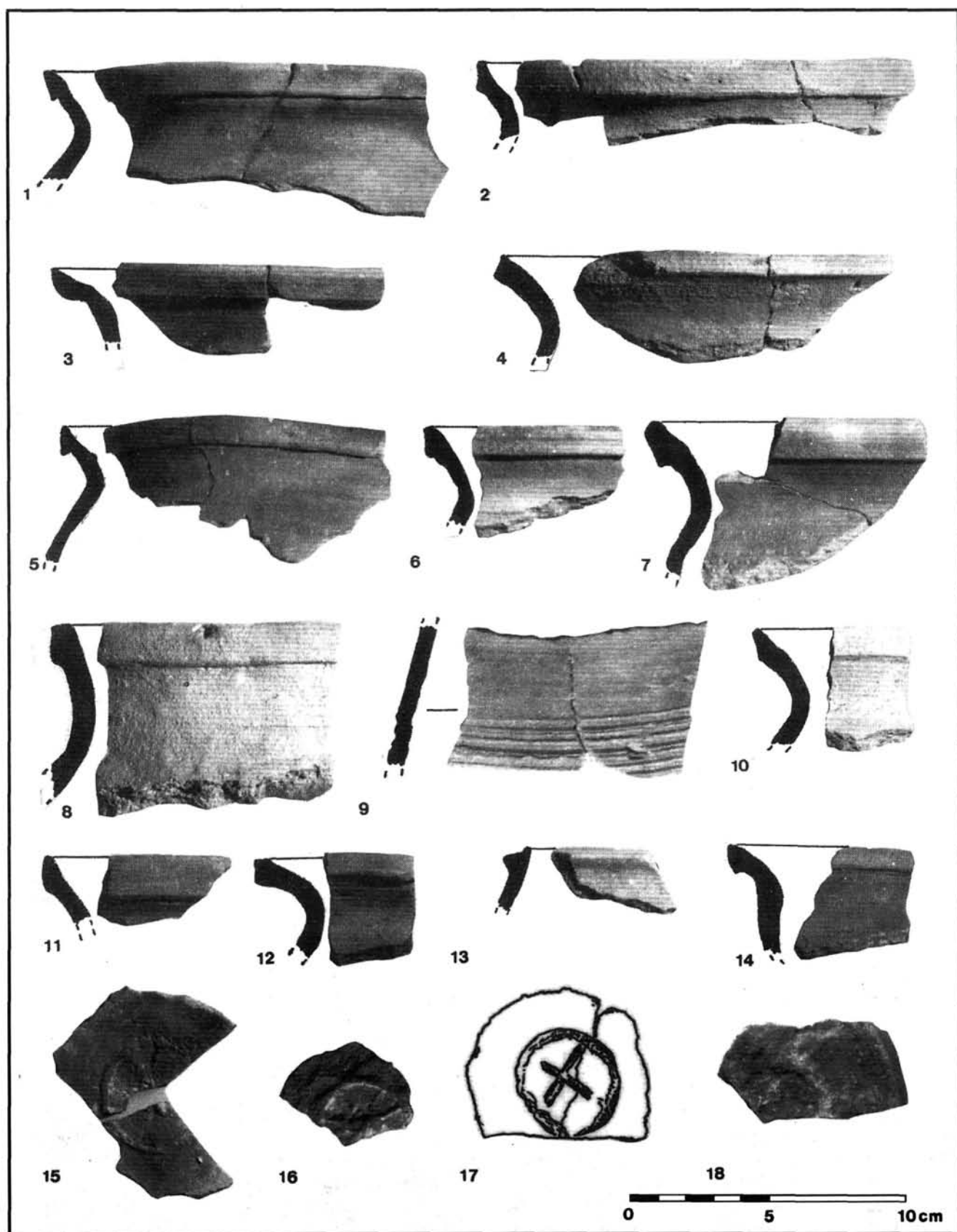
Die besten Analogien der spätmittelalterlichen Keramikfunde sind unter den, in die zweite Hälfte – an das Ende des 15. bzw. in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts datierten Funden der transdanubischen Dorfausgrabungen (Sarvaly, Nagykeszi, Szentmihály) aufzufinden. Da aber die Keramikfunde von Gellénháza etwas archaischer als diese scheinen (im allgemeinen unverzierte Gefäße mit kaum gegliedertem Rand) und da keine einzige Scherbe von glasierten Gefäßen vorkam,

sind wir der Meinung, daß die freigelegten Objekte eher aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen können.

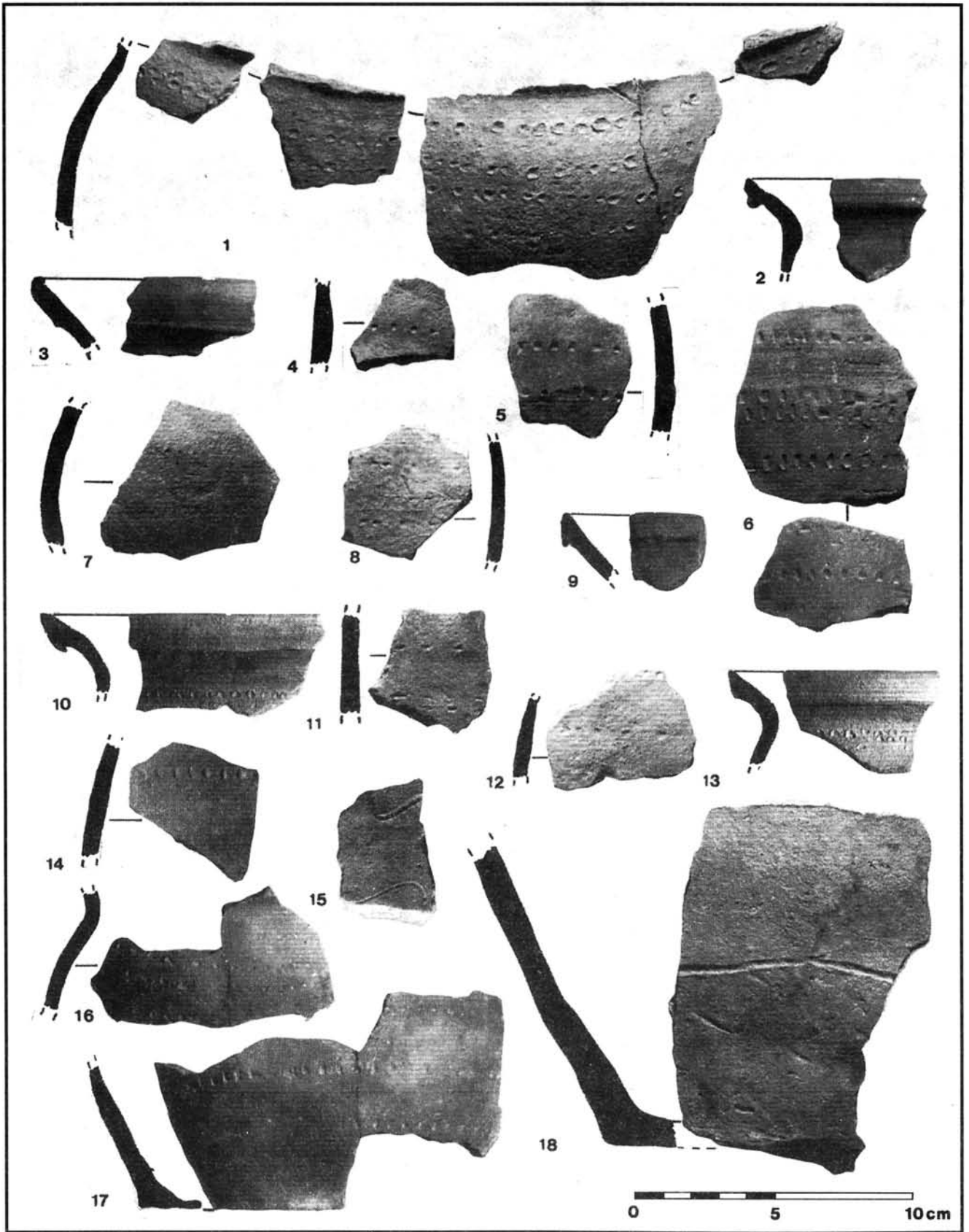
Von den, in der unmittelbaren Gegend der Ausgrabung bekannten topographischen Namen mit dem Beginn „Budai-“ ausgehend machten wir Untersuchungen, zu denen das Protokoll einer Grenzbesichtigung im Jahre 1837 die größte Hilfe leistete. Aufgrund dessen und der zugänglichen urkundlichen Belege konnte es festgestellt werden, daß die Ausgrabungen auf dem Gebiet des einstigen Dorfes Kisbuda durchgeführt wurden. Die Nachbardörfer waren Bak im Osten und Gellénháza im Süden und Westen. Schriftliche Quellen über das Dorf Kisbuda stehen uns ab 1403 zur Verfügung. Die meisten Angaben stammen aus dem 16. Jahrhundert, etwas weniger aus dem 17. Jahrhundert und aus dem 18. Jahrhundert sind nur zwei Erwähnungen bekannt. Auf den Karten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde dieses Dorf weder selbständig noch als Teil von Gellénháza bezeichnet. Der Zeitpunkt der Verschmelzung des Dorfes Kisbuda in die östliche Gemarkung von Gellénháza kann genau nicht bestimmt werden: Soviel ist es klar, daß dieselben Personen an der Grenzbesichtigung 1837 sowohl von der Seite von Gellénháza als auch von der von Kisbuda teilnahmen.

Zusammenfassend ist es feststellbar, daß das, im Laufe der auf dem Gebiet des árpádenzeitlichen bzw. auf dem spätmittelalterlichen, schon mit Kisbuda identifizierten Dorf durchgeführten Ausgrabungen vorgekommene spätmittelalterliche Fundmaterial in die Zeit der Entstehung der ersten bekannten schriftlichen Quellen und in die darauf folgenden Jahrzehnte zu datieren ist. So kann also das von hier stammende archäologische Fundmaterial etwa als Bindeglied zwischen diesen und den späteren archivarischen Angaben bewertet werden.

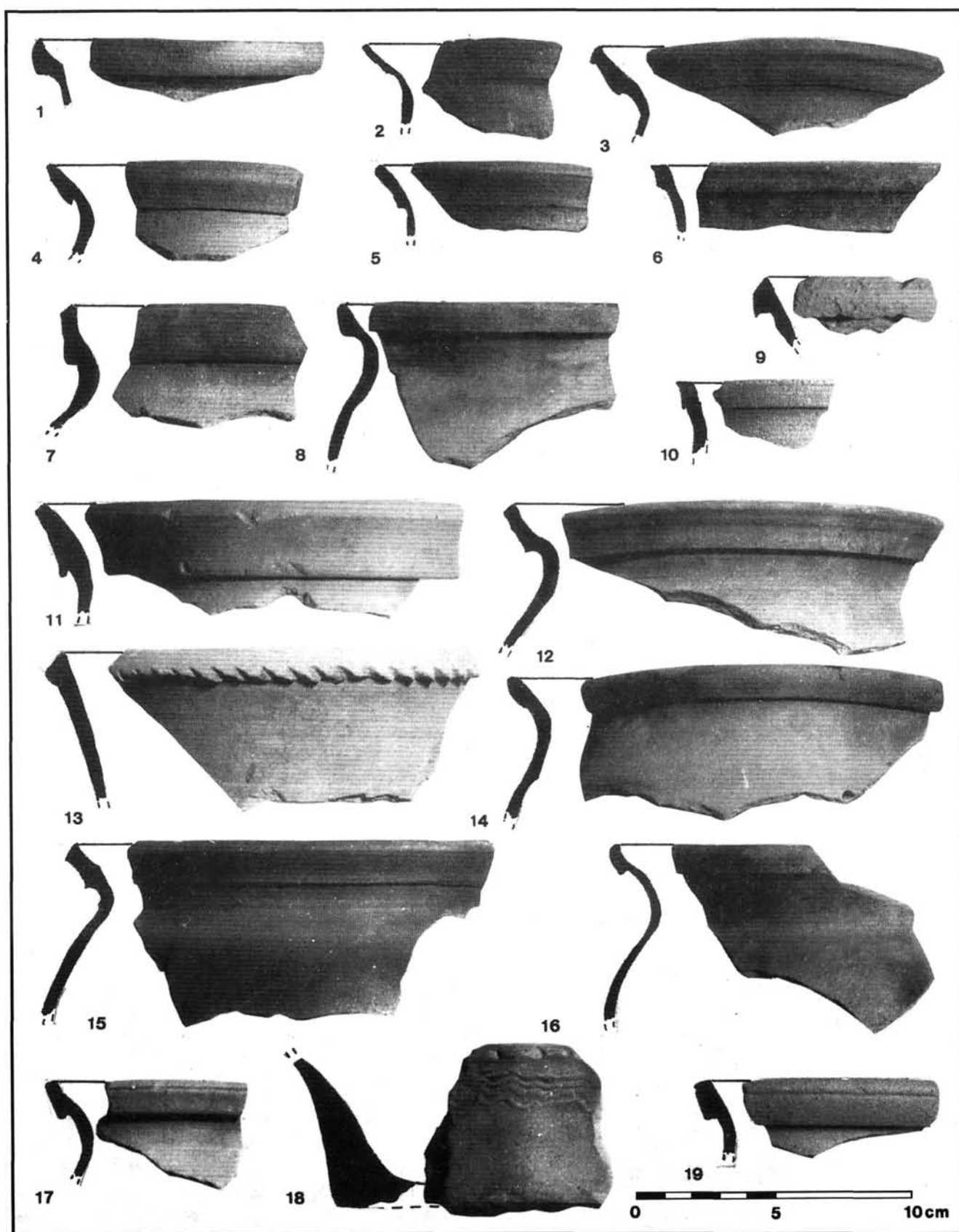
Übersetzt von H.Simon Katalin



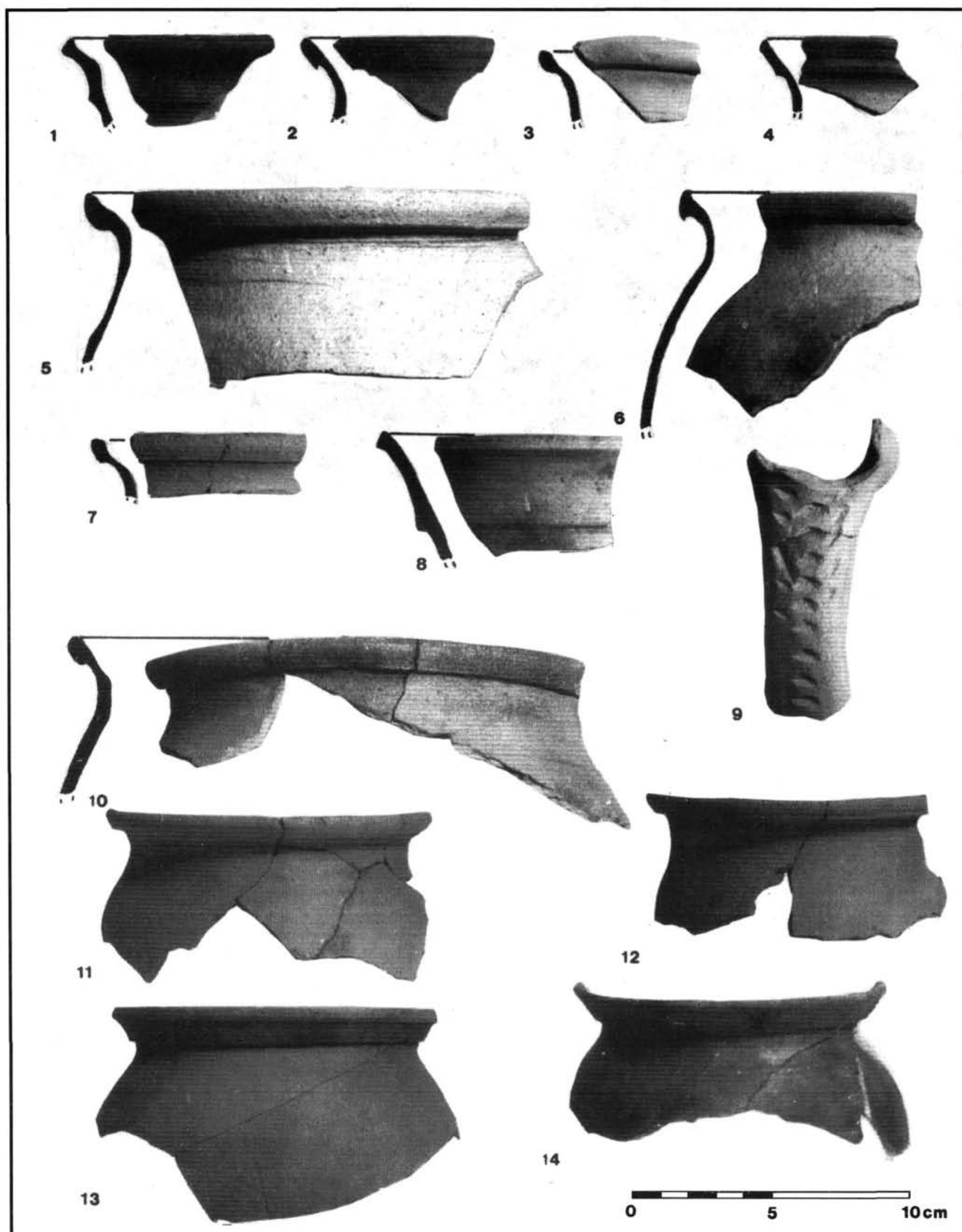
1. kép: 1–18: 2. szelvény 17/91 objektum



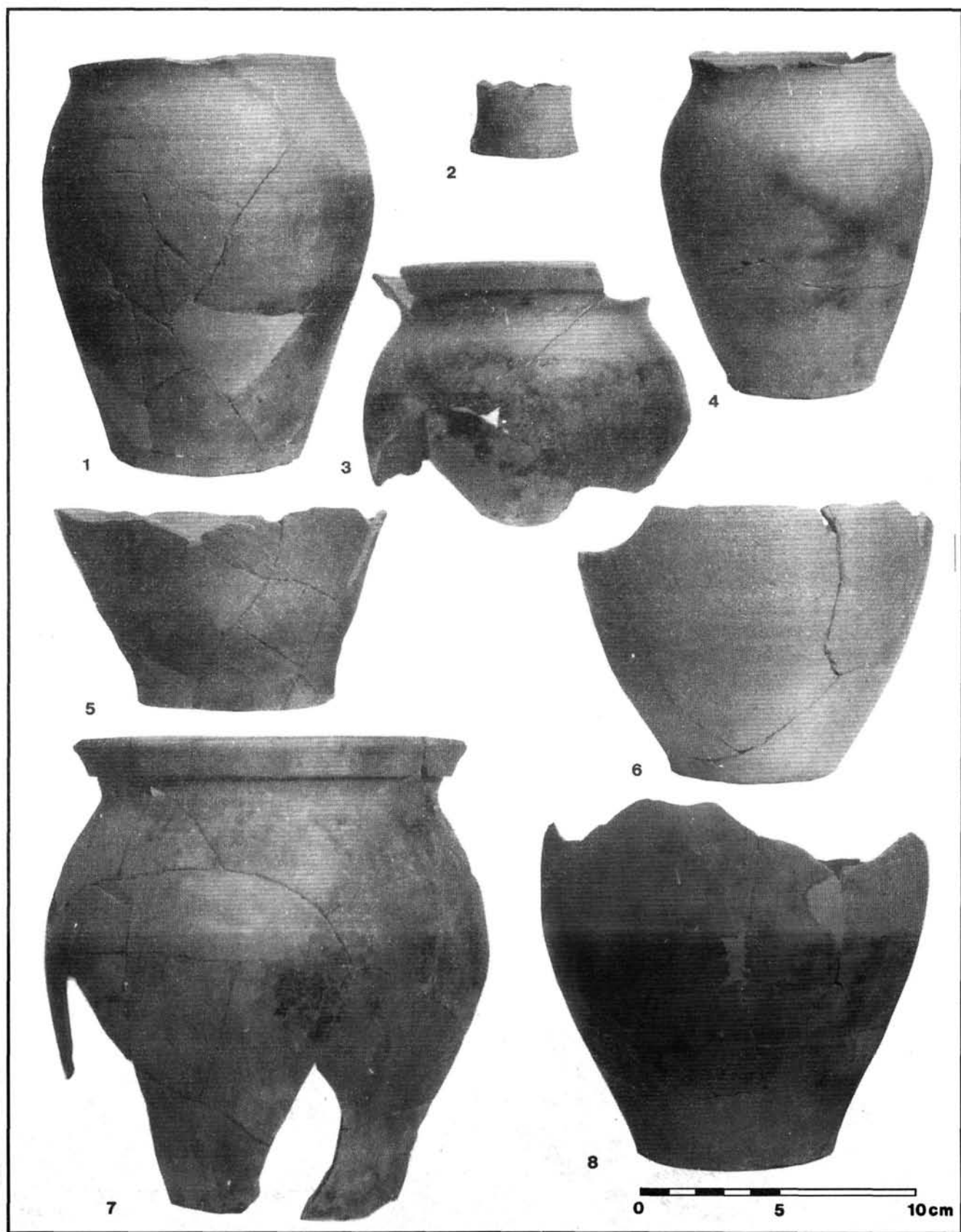
2. kép: 1–18: 2. szelvény 17/91 objektum



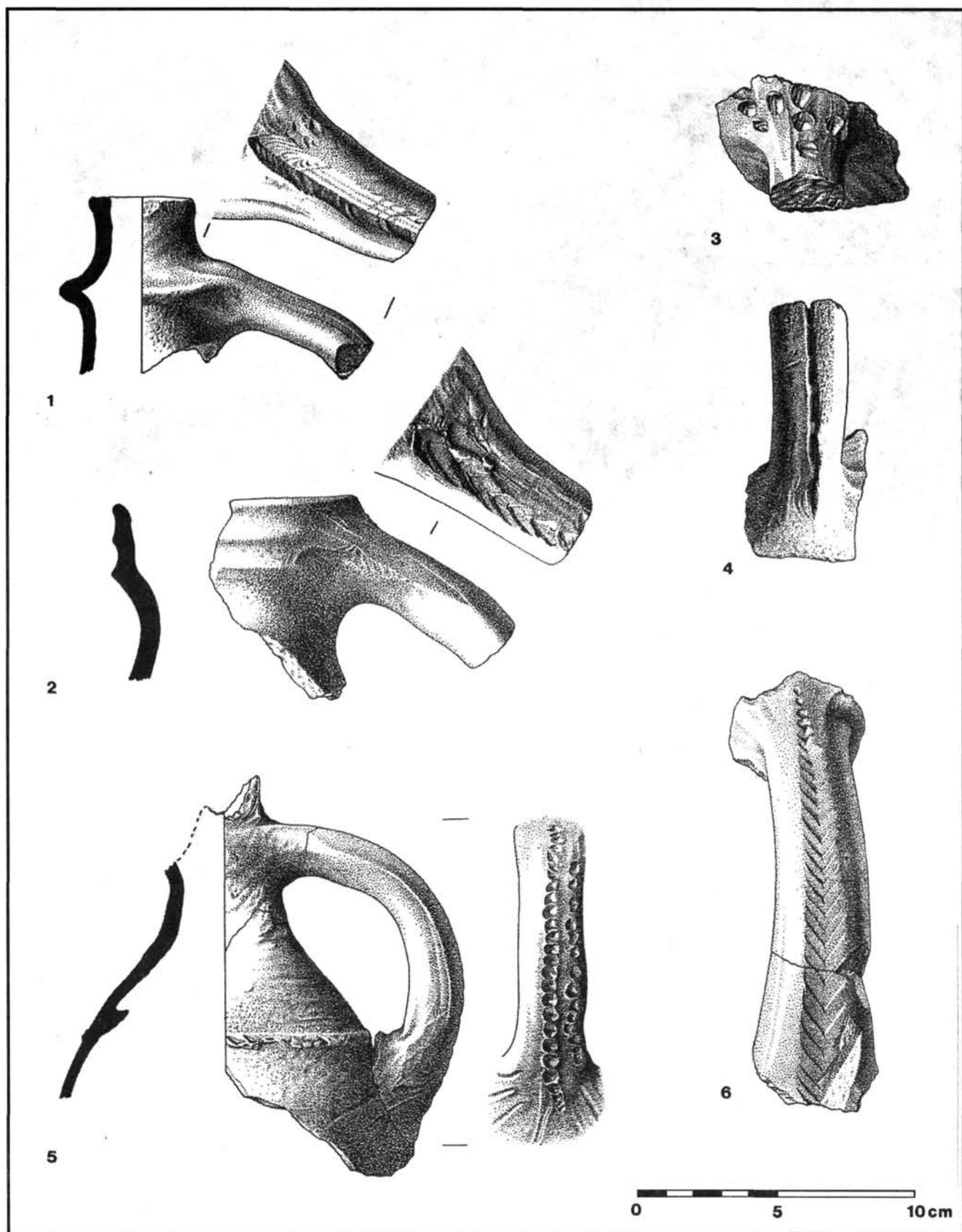
3. kép: 1-19: 3. szelvény 21/91 objektum



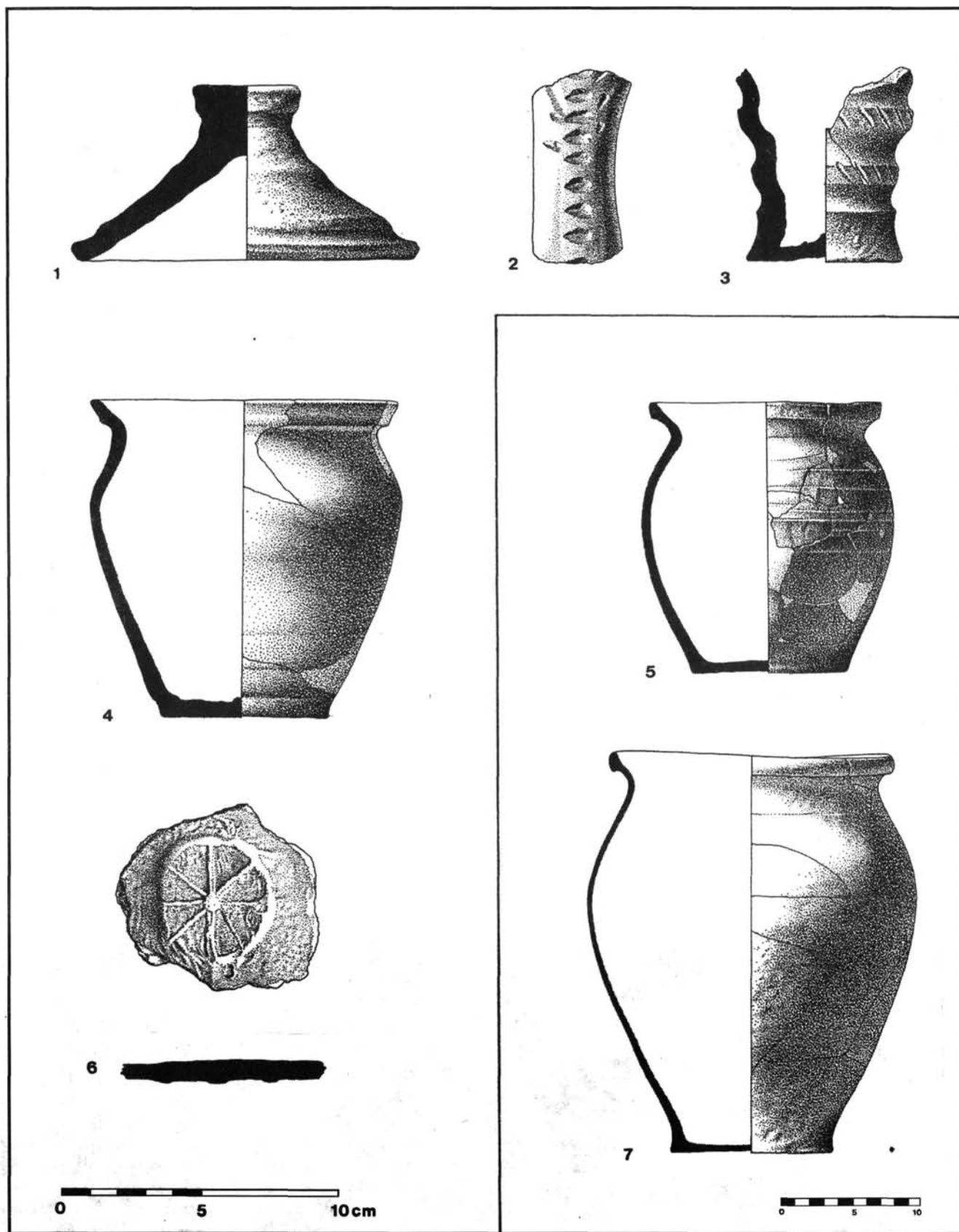
4. kép: 1-7,9-14: 3. szelvény 21/91 objektum; 8: 3. szelvény -30-40 cm



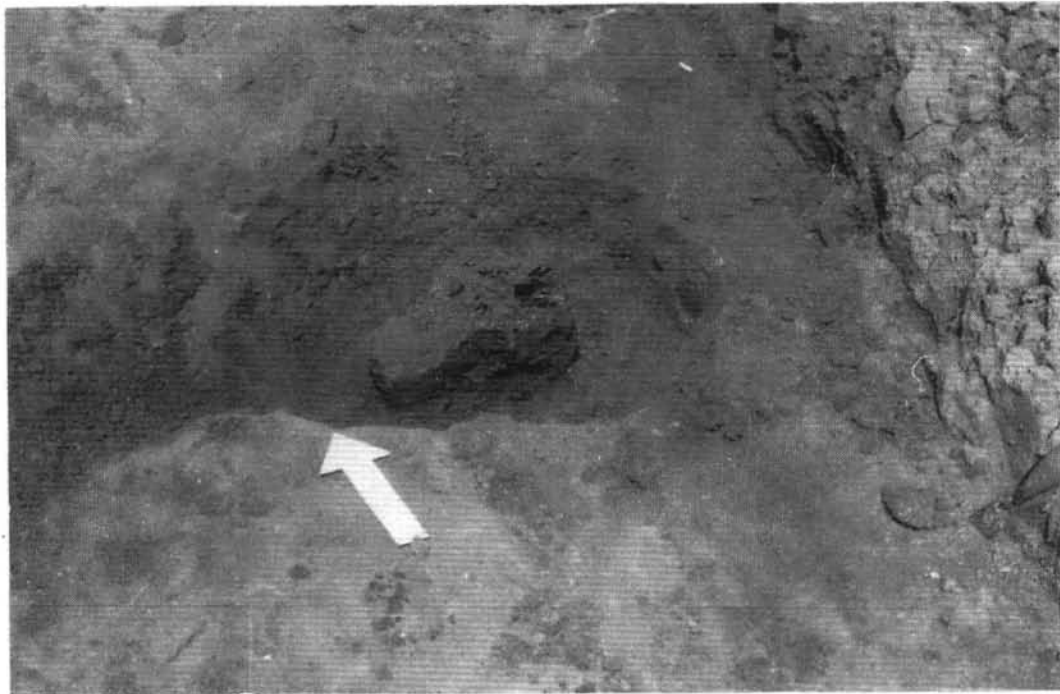
5. kép: 1–8: 3. szelvény 21/91 objektum



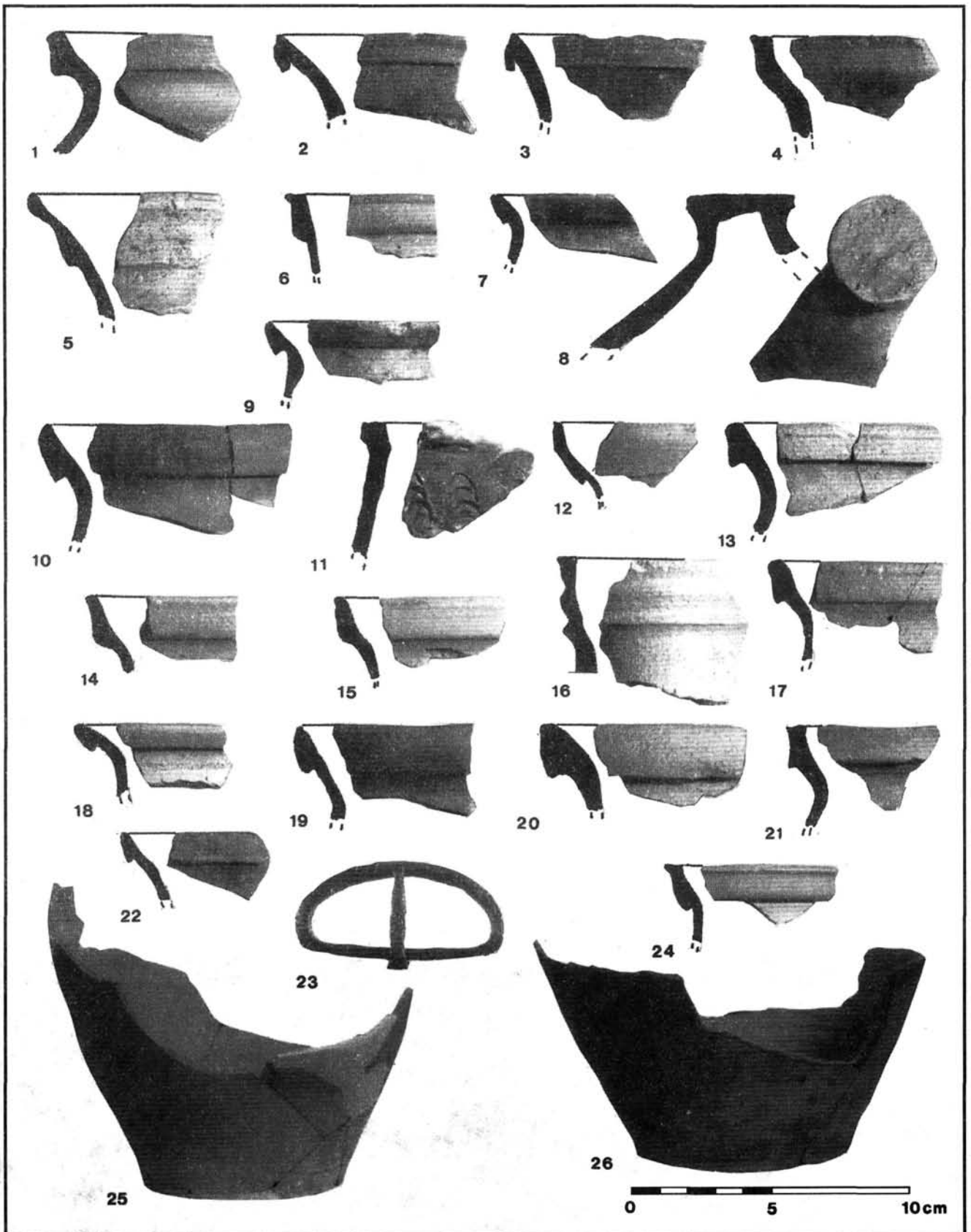
6. kép: 1–6: 3. szelvény 21/91 objektum



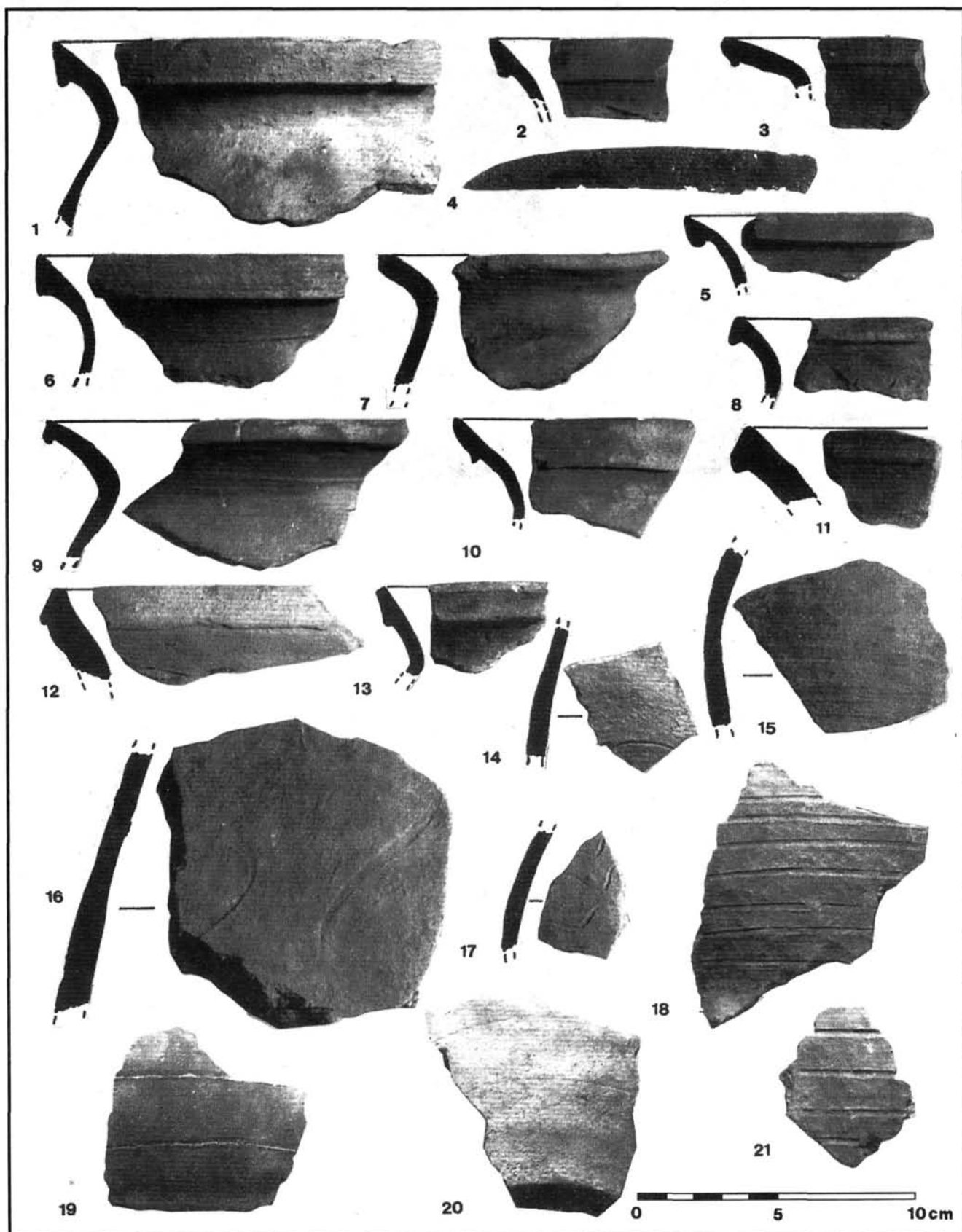
7. kép: 1–4,7: 3. szelvény 21/91 objektum; 5: 7. szelvény közepe; 6: 5. szelvény 16/91 objektum



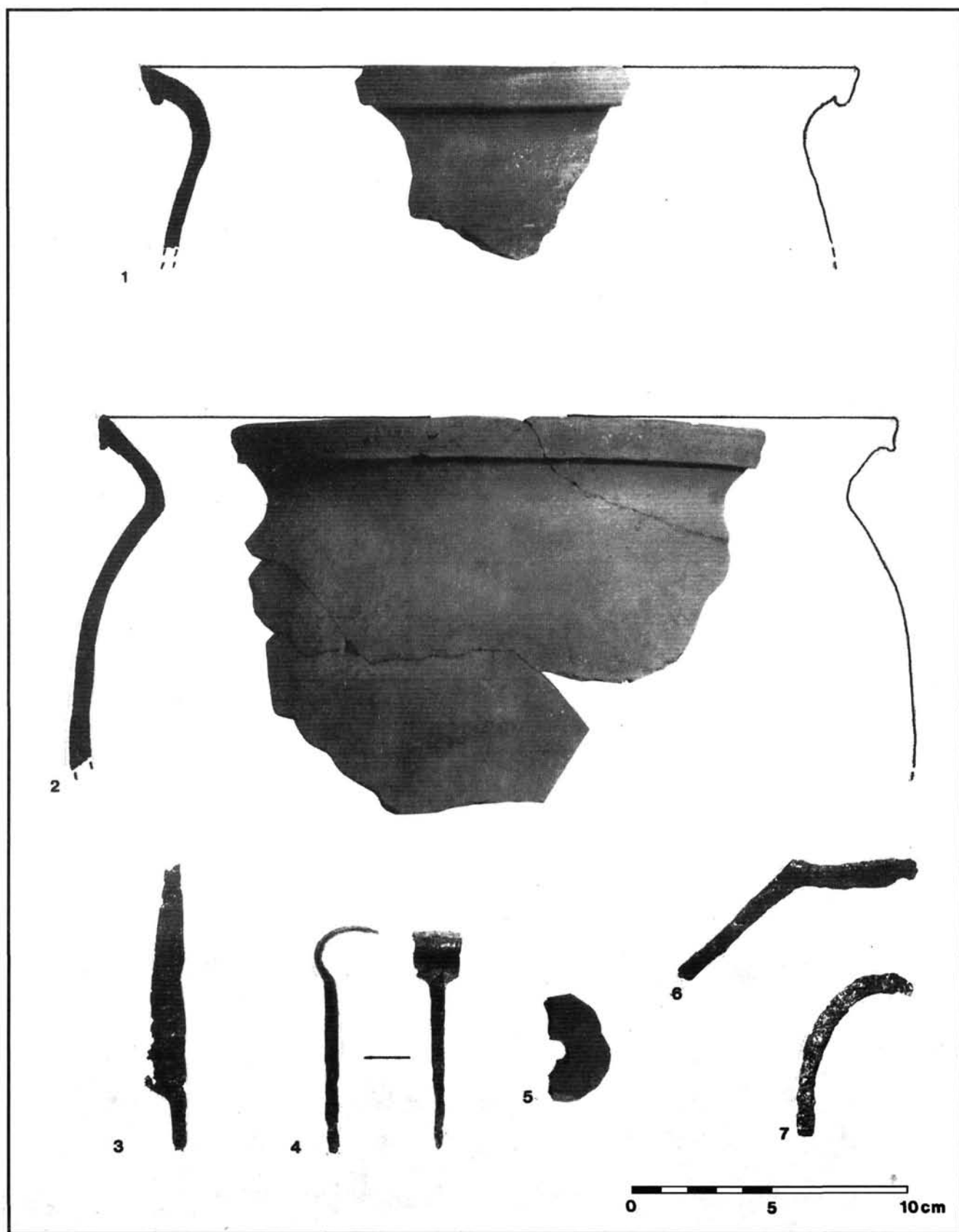
8. kép: 1–2: 7. szelvény középső része



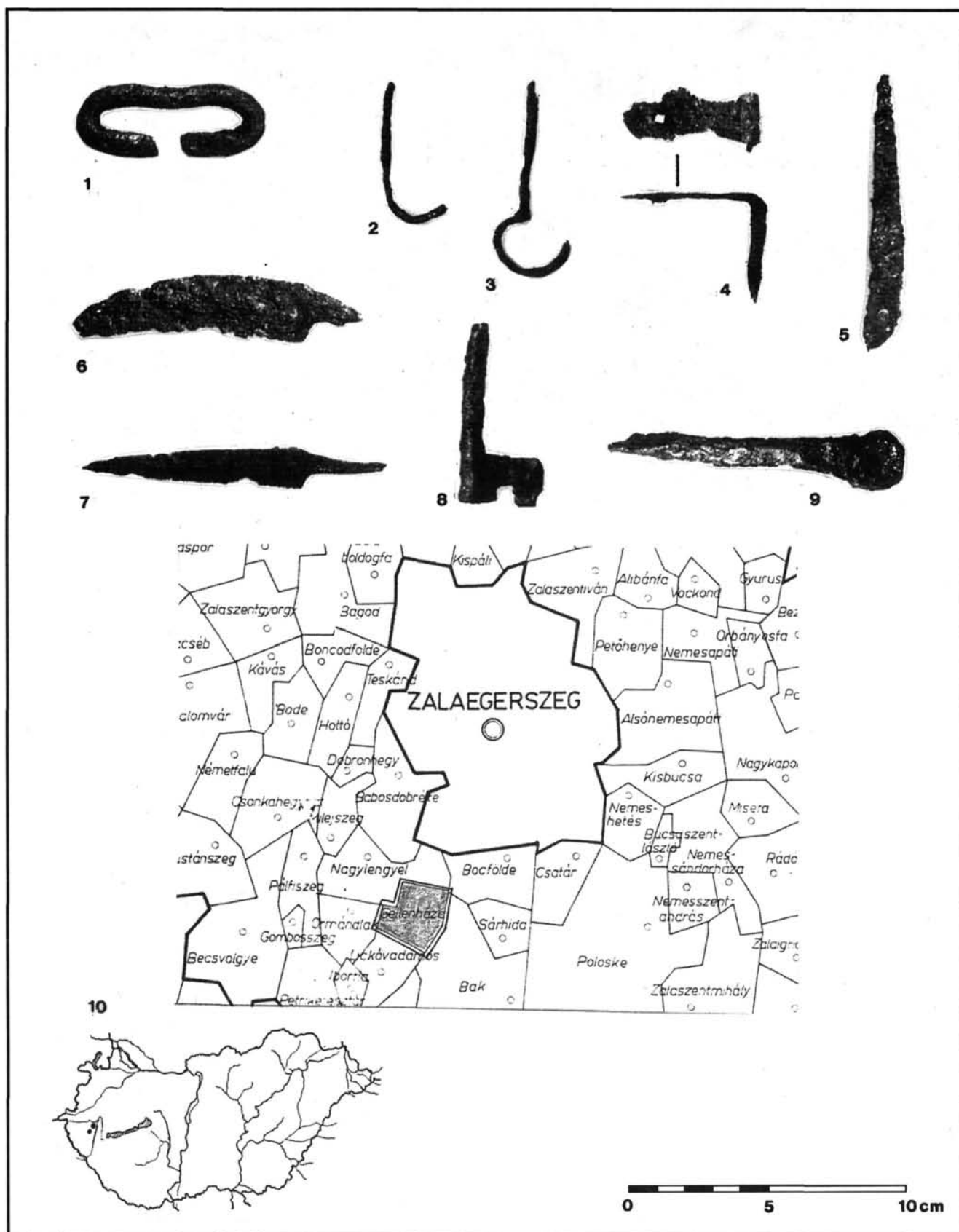
9. kép: 1-9,11: 16. szelvény 0-20 cm; 10,12-24: 16. szelvény 41/92 objektum; 25-26: 3. szelvény 21/91 objektum



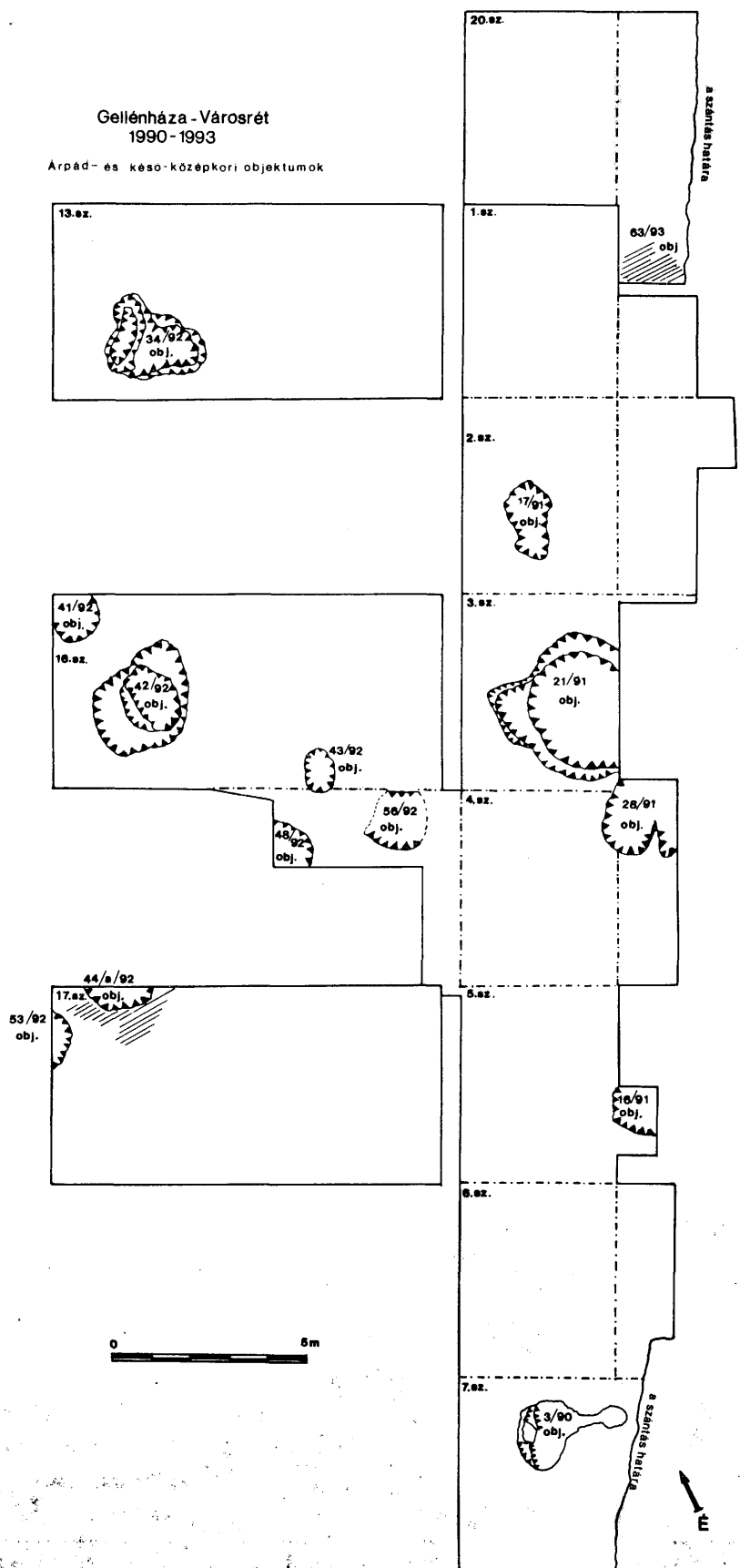
10. kép: 1–3: 16. szelvény 43/92 objektum; 4–6: 16. szelvény 48/92 objektum; 7–12: 4. szelvény -20–30 cm, a 28/91 objektum fölött; 13–17: 4. szelvény 28/91 objektum; 18–21: 20. szelvény 63/93 objektum



11. kép: 1–2: 20. szelvény 63/93 objektum; 3–4: Szórvány az ásatás területéről; 5: 17. szelvény 52/92 objektum;
6: 20. szelvény -15–30 cm; 7: 20. szelvény 0–15 cm



12. kép: 1: 2. szelvény 0–15 cm; 2–5: 2. szelvény -15–30 cm, a 17/91 objektum fölött;
6: 2. szelvény DK-i sarok -25 cm; 7–9: 2. szelvény 17/91 objektum



13. kép: Asatási alaprajz

Kostyál László:

Szent László barokk búcsújáró temploma Zalában

A belső zalai dombvidéket észak felől a nyugat–keleti irányba folyó, majd Egerszegnél északkelet felé forduló Zala folyó határolja. Ebbe ömlik az a három, a mainál egykor jóval jelentékenyebb patak (Válicka, Szévíz, Foglár), melyek egymással párhuzamos, észak–déli irányú völgyeihez keletről a déli irányba forduló Zaláé társul negyediknek. E völgyekben ősidők óta jelentős helyi útvonalak húzódnak, annak ellenére, hogy a tavaszi és őszi esőzések nem csak a vízmeder közvetlen környékét, de sokszor az egész völgyet is mocsárrá változtatták. Ami azonban nehézséget okozott a közlekedőknek, fontos védelmet jelentett a völgyek kisebb, nedvesebb időszakban szigetté váló kiemelkedéseinek megtelepedő falvak lakosságának, melyek ilyenkor szinte megközelíthetlenné váltak. E falvak közé tartozott a négy patak (folyó) közül nyugatról a másodikkak, a Szévíznek (a középkorban Pölöske patakának, a 18. században talán Hévíznek nevezték) völgyében fekvő Bucsuszentlászló is.

A falut az okleveles források 1270-ben említik először, mint a pölöskei vár tartozékát (VALTER 1985, 92.). Plébániatemploma, mely a tatárjárás után épülhetett, nem szerepel e régi iratokban, de ebben az időben – miután tituláris szentje az egész település névadója – már állnia kellett. A mai, forrásadatokkal alá nem támasztható hagyomány magához Szent László királyhoz köti építtetését, ez azonban megjelenése alapján is valószínűtlen. A műemléki kutatást is végző Valter Ilona abba a nyugat-dunántúli téglatemplom-csoportba sorolja, melynek építési ideje a 13. század hét–nyolc évtizedén húzódott keresztül (VALTER i.m.). A „Szent László egyháza”-ként emlegetett templom plébánosa az 1333-as pápai tizedlajstrom szerint Pál, az épületet ugyanakkor Sándorháza plébániájának mondja. (VEM SEMATIZMUS 1975, 202.).

A török időkben a mellette lévő falu már lakatlan volt, a kis templomot azonban ingoványos környezete és az őt nem csak körülvevő, de az ellenséges szemek elől jótékonyan el is takaró bozót megmentette a pusztulástól. A ferencesek feljegyzései szerint még 1532-ben ide menekítik a keszthelyi kolostor könyveit, melyek közül egy – „Pertinet ad Conventum keszthelyiensem. 1514.” felirattal – ma is a plébánia könyvtárában van. Állítólag remeték őrizték e korban, közülük az utolsó Fábri József volt (P. TAKÁCS 1948, 101.), aki Szent Benedek harmadik rendjének volt a tagja (P. MIHOLCSEK 1944,

4.). Tőle vették át az épületet az ideérkező ferencesek a 17. század végén. Más hagyomány szerint jelenlétük az egész hódoltság alatt folyamatos lett volna, ennek azonban nincs írásos nyoma. Az ő érkezésük mindenesetre mind a falu további története, mind a zalai barokk fejlődése szempontjából fontos szerepet játszott.

A ferences rendi műhely a kis zalai faluban a megye időben egyik legkorábbi és kvalitását tekintve is talán legszínvonalasabb (hangsúlyoznunk kell: a mai Zaláról van szó!) barokk emlékét hagyta ránk. Bemutatásával a szakirodalom mindmáig adós. Legteljesebb ismertetései (történetileg P. TAKÁCS 1948, leírása KÁROLY 1950) soha nem kerültek kiadásra, a róla megjelent írások (P. MIHOLCSEK 1944, SZVITEK 1989) csak figyelemfelkeltő jellegűek, utóbbi teljesen dilettáns és ténybeli hibáktól hemzsegő munka. Pedig ez a ma is gazdagon berendezett épület megérdemli a méltatást, és ehhez levéltárának néhány elveszettnek hitt, s a közelmúltban újra előkerült irata új adatokkal is szolgál.

A török hódoltság alatt az ország más megyéihez hasonlóan Zalában is végletesen meggyengült a katolikuság helyzete, s a lakosság nagy része – földesurával együtt – evangélikussá lett. A katolikus klérus részben a harcok elől menekült el, részben protestánsná vált hívei üzték el. Az ellenreformáció teljes erővel csak a megye felszabadulása után bontakozhatott ki. Egyik legfontosabb kiindulópontjának szemelte ki Széchenyi Pál veszprémi püspök Bucsuszentlászlót, amikor 1694-ben „megkönyörült” a paphiánnyal küzdő lakosságon, s a már ekkor is búcsújáró helyként ismert kis kápolna (a középkori plébániatemplom) lelki vezetésére a ferenceseket kérte fel (KARÁCSONYI 1922, 151.). A szerzetesek a 18. század első, de még a második felében sem csak a felépült kolostort övező falvakban láttak el lelkipásztori feladatot, hanem fél megyényi (Zalaháshágy-Milej-Nova-Gelse-Kehida-Egervár-Zalaegerszeg) körzetben, de néhány esetben még Somogyban is (P. TAKÁCS 1948, 240–247.), a plébánia vezetését hivatalosan azonban csak 1720-ban bízta rájuk Volkra Ottó János akkori veszprémi püspök (P. MIHOLCSEK 1944, 6.). Szentlászlóra érkezésük után két évtizedig nem gondolhattak új templom építésére, ennek alapkövét 1714-ben tették le.

Az időpont az építetők nem kis hitére és bátorságára vall, hisz a ferences atyák ekkor még hivatalosan nem

bírták sajátjukként azt a helyet, ahol tervezett templomuk és kolostoruk ma áll, és – irattárak nyomán – úgy tűnik, az építkezéshez szükséges pénznek is töredéke állt csak rendelkezésre. Annak nagy része az elkövetkező évek folyamán, lassacskán gyűlt össze. Ezzel is magyarázható, hogy a munkálatok viszonylag sokáig elhúzódtak. 1718-ban tisztázták a tulajdonjogot a mai kolostor és kálváriakápolna „sziggett” (dombját) bíró hetési nemesekkel, akik ez év augusztus 20-án a megyei szolgabíró előtt ünnepélyesen lemondtak a két szigetről, sőt, adományukat két, a szomszédban fekvő réttel is megtoldották, illetve ezek használati jogát is átengedték. Utóbbiakról azt is kikötötték, hogy országos vásárok és búcsúk alkalmával csak a bábsütők, illetve a viaszgyertyát, olvasót, Agnus Dei képeket és más efféléket árusítók állíthatnak ott sátrat, másoktól a tulajdonosok is helypénzt szednek. Biztatják továbbá a ferenceseket a két rét bekerítésére, nehogy a nemesek barmai azok fűvét leleghelven viszálykodásra szolgáltatassanak alapot (ZML). E levélből egyértelműen kitűnik, hogy Szentlászlón már a mai templom felépülte előtt jelentős búcsúkat és vásárokat rendeztek.

Alig két héttel kelt később a sándorházi nemesek szolgabíró előtt 1719 januárjában hitelesített levele, egy, pontosan körülírt, az előbbieik szomszédságában lévő sziget adományozásáról (BFL). Az adományok fejében a ferences atyák mindkét falu nemes lakosságáért szent miseáldozatokat tartoztak bemutatni. Az igazsághoz persze az is hozzátartozik, hogy a szerzeteseknek átengedett szigetek eredetileg mezőgazdasági termelésre hasznosíthatatlan, bokrokkal sűrűn benőtt, környékükön mocsaras, lápos területet képeztek, melynek megtisztítása, lecsapolása a ferencesek szívós munkájának eredménye. Az adományozás hivatalos aktusára éppen amiatt volt szükség, mert a használhatóvá tett területre korábbi birtokosaik ismét igyekeztek rátenni kezüket (P. TAKÁCS 1948, 104.), amit P. Maróthy Paszkál házfőnök jó diplomáciai érzékkel megakadályozott.

A korábbihoz képest hatalmas méretű, a Regnum Marianum dicsőségét hirdető templom tíz év leforgása alatt, 1724-re készült el. A mára sajnos már fel nem lelhető, de P. Takács Ince által még idézett számadáskönyvek szerint 1722. március 25-én a templom részére Grácból hozatott vasrészekért 200 forintot, 1723. április 28-án az épület ablakainak ugyancsak Grácból hozott vasvázaiért 150 forintot, az új orgona különböző, részben vasból lévő részeiért 1725. augusztus 26-án 165 forintot fizettek. Sigray József adománya tette lehetővé az oltárok színezésének kifizetését (50 forint 1726. december 9-én). György aranyozó a Szent Anna-oltárért 1727–28-ban 68 forintot, egy soproni gyógyszerész ugyancsak a Szent Anna-oltárhoz való olajért 1728. október 18-án 51,50 forintot, Libekorb Frigyes monyorókeréki szobrász 25 forintot, egy soproni órás 1731. szeptember 3-án 12,45 forintot kapott.

A fenti adatok is mutatják, hogy 1724 után az épület berendezésére került sor. P. Takács idézi a bevételi oldalt is, amiből kitűnik, hogy a ferencesek gyűjtőakciója országos méretű volt, s a számos – nem is kis összegű, hisz Széchenyi György 1731-ben pl. 300 forintot adott – adomány tette lehetővé a templomépítés befejezését és a kolostor megkezdését 1724-ben (P. TAKÁCS 1948, 105–106.). Ezt már 1726-ban conventus rangjára emelték, s guárdiánt kapott, az építkezés mindazonáltal egészen 1736-ig elhúzódott, noha a templomot 1734. június 20-án Acsády Ignác veszprémi püspök már konsekrálta (u. ott 105.).

A kolostor munkálatainak állásáról tájékoztatnak azok a levelek, melyekben a szerzetesek különböző feladatokhoz a vármegyétől kértek segítséget. Így 1724. február 11-én kérték, hogy a kolostor alapjainak kiásásához a megye gyalog embereket rendeljen ki. A levél hátára rávezetett határozat szerint a vármegye két napra, összesen kétszáz embert küldött. 1728. augusztus 4-én „egynéhány” szekeret kértek a barátok a kolostor tetejének anyagául szolgáló fa beszállításához. A vármegye a közelebbi falvakból ötven szekeret rendelt ki két-két fordulatra. Ugyancsak szekereket kértek a megyétől 1732. október 21-én, a kolostor falának bevakolásához szükséges „közet és főveny” Nemcsapatiból való beszállításához, mit a megye kétszer harmincöt szekér kirendelésével akceptált. 1734-ben hasonló módon bocsátottak rendelkezésükre néhány szekeret, hogy Sümegről meszet szállíthassanak (BFL).

A vármegyéhez benyújtott kérelmek nem értek véget az építkezések befejeztével, hisz az épületek fa részei két-három évtizedenként renoválásra szorultak, így pl. 1743–48-ban. 1743. június 30-án 200 szekeret rendel ki a megye, hogy a szerzeteseknek a zalatárnoki erdőben kivágott 300 darab szálfat beszállítsák, hozzátéve azonban, hogy ez az „aratási üdött” ne érintse. 1745. június 1-én huszonnyolc szekeret küld a megye 1500 lécs és 400 deszka beszállítására a Drávától. 1748-ban a szerzetesi cellák boltozatának megújításához kapnak a ferencesek negyven szekeret a szükséges fának a görböi erdőből való meghozatalára (P. TAKÁCS 1948, 108.).

A barátok 1763-ban is építkeztek. Október 4-én kelt a házfőnök levele a vármegyéhez és személyesen Hertelendy Györgyhez, amelyben segítséget kér az épülő kálvária lépcsőjéhez szükséges homokkőnek és a kolostor folyosójához kellő palának Keszthelyről való beszállításához. Hozzáteszi, hogy a szerzetesek elkezdték a kálvária építését, de saját erejükből befejezni nem tudják (BFL).

A templomnak, a kolostornak, a mellettük lévő kálváriának felépítése tehát legalább fél évszázadon keresztül elhúzódott. 1801-ből már arra van adatunk, hogy Bornati Ambrogio olasz mester kijavítja és kimeszeli az egész templomot és kolostort, összesen 1.000 forintért. 1820 pünkösdfőjén óriási erejű vihar rongálta meg az

ablakokat és a tetőzetet, aminek kijavitása 1.140 forintot emésztett fel. 1874-ben villámcsapás következtében a templom és a kolostor is leégett, a keletkezett kárt 30.000 forintnyira becsülték. Ennek összegyűjtésére hatalmas mozgalom indult, a házfőnök, Szkóky Sükösd nem csak a kultuszminisztériumot, de magát a királyt is megkereste levelével. A helyreállítási költségvetés a templomtoronyhoz 3.474, a templom boltozatának kőművesmunkájához 3.908 forintról szól. A szükséges hatalmas összeg csak évek alatt gyűlt össze, hisz az utóbbi két levél 1879-ben kelt, de az akkori házfőnök, Szekér Fakund még 1884-ben is fát rendelt az Ujlaki Hirschler és Fia épület- és metszetfa nagykereskedő cégtől (Alsó Domboru).

Az utolsó teljeskörű renoválás 1925–30 között történt. 1927. december 14-én kelt költségvetésének végösszege 12.647,29 pengőt tesz ki. Ebből a kőművesmunkák 6.154,75, az ács munkák 2.983,83, a bádgosmunkák 3.161,61 és a festőmunkák 347,10 pengőt foglalnak magukba. 1938-ban a földrengés által megrongált diadalívét kellett – vármegyei segítséggel – újjáépíteni. (BFL és P. TAKÁCS 1948, 108.). A templom külső festését 1967–69-ben újították meg, a kis, románkori kápolna műemléki kutatása és helyreállítása 1969-ben történt. Az 1948-tól kezdődő több mint négy évtizedes kényszerű szünet után a ferences rend a közelmúltban (1990) kapta vissza templomát és kolostorának egy szárnyát. Annak nagyobb részében ma szellemi fogyatékosok szociális otthona működik.

Mind a templom, mind a kolostor külsejét tekintve meglehetősen egyszerű. Előbbi egyhajós épület, enyhén összeszűkülő, egyenes lezárású szentéllyel. Ehhez csatlakozik kelet felől a ma a Boldogságos Szűz kegyzobrának helyet adó, kápolnaként használt tizenharmadik századi plébániatemplom. Bejárata a barokk templom belsejéből, a főoltár mögött nyílik (bár déli oldalán is van ajtaja). A szerzetesek egyházát nagyméretű nyereg-tető fedí, homlokzata három részre osztott, melyek közül a középsőt felül egyenes lezárású oromfal koronázza. Az igen erőteljes főpárkány fölött egy fallütkében ezen nyert elhelyezést Kapisztrán Szent János attribútum nélküli, kicsit naiv hangvételű szobra, alul pedig, a nagyméretű ablak alatt e részen nyílik az épület főbejárata. Két további szerzetes, Assisi Szent Ferenc és Paduai Szent Antal szobra az ablak két oldalán vágott fülkében áll. Az épületnek két tornya van, a nagy torony a homlokzat északi sarkához csatlakozik – e megoldás a megye egy másik, alig egy évtizeddel idősebb ferences templomának, a nagykanizsainak homlokzatelrendezését idézi¹ – a jóval kisebb fiatorony a szentély itt enyhén hátraugratott zárófalán ül. A nyugati falon, a második ablakpár alatt, eléggé esetlegesen elhelyezett fülkében ismét Paduai Szent Antal szobra áll. Ablakokat – a homlokzaton és a tornyokon kívül – csak ezen az oldalon találunk az épületen, itt viszont – ez külön érdek-

ség – két sorban, egymás felett. Mindkét sor ablaknyílásai félköríves lezárásúak, a felső sorban lévők szélesebbek. A szentélyen itt kerek nyílást találunk, s az alsó ablak is hosszabb a hajón lévőknél. A szentély falát az ablakok mellett az azokat elválasztó széles lizénák is tagolják. Az északi oldalon álló kolostorból három ajtón át is be lehet jutni a templomba. Az egyik bejárat a sekrestyén keresztül vezet, a másik a karzat alatt, a földszinten nyílik, a harmadik pedig az emeletről vezet az orgonakarzatra.

A 35 méter hosszú templom belső kiképzése – a korabeli magyar építészeti gyakorlatnak megfelelően – távolról a római II. Gesú mintáját követi, mely a sokoltáros szerzetesrendi térszervezésnek hazánkban az 1730-as évekig a legtöbbet reprodukált sémájává vált (CS. DOBROVITS 1983, 107–116.). Mind a hajót, mind a szentélyt csehboltozat fedí. A boltozat tartópillérei csak csekély mélységű mellékkápolnákat – emiatt inkább oltárhelyeknek nevezhetnénk őket – képeznek, ezekben az oldalfallal párhuzamosan helyezkednek el az oltárok. A déli falon az ablakok a mellékoltárok felett, illetve még feljebb, a főpárkány feletti lunettákban nyílnak. Az erőteljes, megkettőzött főpárkány alatt a kápolnák félköríves felső zárást kaptak. A két pillér tartotta orgonakarzat közepén enyhe ívvel előreugrik, amivel az épület eléggé statikus térképzését hivatott kicsit mozgalmasabbá tenni.

A szentély elkülönülését a hajótól az erőteljesen beugró pillérekre – ezek előtt egy-egy mellékoltár áll – támaszkodó diadalív hangsúlyozza. Terét teljesen kitölti a főoltár hatalmas építménye, s nem csak kitölti, hanem át is formálja. A hátsó szentélyfal ugyan egyenes, az oltár azonban ferdén előreugró, hatalmas oldaltámaszáival sokszögű lezárást sugall. Az oltár ikonográfiai programja igen nagyszabású, s szinte az egész ferences tanítás esszenciáját felöleli. A hatalmas oltárképet is magába foglaló középrészét gazdagon tagolt, széles, tartóoszlopoi felett előreugró főpárkány választja el a nála jóval keskenyebb felső résztől. Az építményt a Szentháromság koronázza: a kiterjesztett szárnyal lebegő Szentlélek-galamb alatt az Atya öleli magához a Fiú keresztjét. Alattuk enyhén ovális keretben Mária mennybevitelle látható. E felső – égi – szférát legfelül és a középrész volutás oldallezárása mellett adoráló angyalok kísérik, köztük kétoldalt a rend két szellemi atyja, Assisi Szent Ferenc és Paduai Szent Antal szobra áll.

Az oltár felső és középső részét a párkány megtörésénél az oltárépítést adományával lehetővé tévő Zichy család kettős, koronás-szarvas keresztet illetve horgonyt magába foglaló (fő- és oldalági) címere köti össze. Az oltárkép mellett, a párkányt tartó oszlopok közt a négy egyházatya monumentális faszobra áll, baloldalt, az evangéliumi oldalon Szent Ágoston, lábánál a tengervíz kiskanállal merő kisfiúval és Szent Gergely pápa, hármaskoronával és kereszttel, a talapzatán a pápai tró-

nussal, jobboldalt pedig lábánál méhkassal Szent Ambros milánói püspök, valamint bíborosi ruhában, a lábánál fekvő oroszlánnal Szent Jeromos. Mind a négyen könyvet és tollat tartanak a kezükben. Az oltárkép alatt, az oltármenzán a tabernákulum Krisztus trónjának a kiképzését kapta. Ezáltal válik teljessé a főoltár vertikális irányú tanítása: az emberré lett s köztünk lakó Megváltó Szűz Mária által az Atyától jött, és titokzatos földi jelenlétét megtartva halála után hozzá is tért vissza. A Krisztus-trón feszületet takaró baldachinját kitárt szárnyú angyalpár fogja közre, alatta a tabernákulum fekete, zárt szekrénye díszes rézveretekkel ékített. Kétoldalt, az oszlopok talapzatán ferences szentek domborművű portréja sorakozik, balról jobbra Szent Bonaventura egyháztanító, kezében kettős kereszttel, Sienai Szent Bernardin, Marchiai Szent Jakab hitvalló, kezében a legendájához kötődő kehelllyel, melyből mérges kígyó csúszik ki, és Szent Didák. A másik oldalon Szent Lajos toulouse-i püspök, Kapisztrán Szent János, Szolanói Szent Ferenc, az Újvilág apostola és Baylon Szent Paszkál, az Oltáriszentség szentje, Károly B. Ferenc rámutat (KÁROLY 1950. 10.), hogy a reliefek feltehetően a kolostorban egykor meglévő rendi családja nyomán készültek, mely Szent Ferenc hármass rendjét hatalmas, elágazó tölgyként ábrázolta, s ennek leveleit a rend szentjeinek és boldogjainak képei alkották (az ilyen kompozíciók előfordulása gyakori a szerzetesrendeknél).

A főoltárkép mai állapotában erősen átfestett. Talán ugyanaz a Schmalzl Theotimus laikus fráter készíthette az 1740-es évek elején, aki a kolostorban található Szent László-sorozatot is festette. Erre leginkább a központi szereplő, a király figurája – mely egyébként a Nádasdy-Mausoleum Szent László-képének távoli hatását is mutatja – utal. Az átfestés alighanem a múlt század vége felé dolgozó Roskovics Ignácnak köszönhető, bár olyan vélemény is napvilágot látott (BÁLINT 1977/I. 494.), amely az ő szerzőségét vallja. Ezzel nehezen érthetünk egyet. Korábban – a maitól eltérően – nem négy nőalak állt az uralkodó két oldalán, hanem – vele kompozícionálisan félkört alkotva – legalább hat (kettőnek a feltja a királytól jobbra-balra a felső festékrétegen áthatoló infrakamerával ma is látható). A festményt utoljára 1949 őszén restaurálta Márton Lajos, e beavatkozás azonban valóban csak javítás volt.

Az oltárképen sátorotós trónuson ül a páncélos, kezében jogart, jobbjában országalmát tartó, fején nyitott(!) koronát viselő, nyírott, szürke szakállas Szent László. Két oldalán allegorikus nőalakok állnak, a négy sarkalatos erény megtestesítői. Baloldalt a buzogányt tartó Lelkierősség és a kancsót fogó Mértékletesség, jobboldalt az Okosság kehelllyel, melybe kígyó mászik bele, és a karddal és mérleggel attribúált Igazságosság. A trónus két lépcsőfoka előtt jobboldalt keleti ruhás, nagyszakállú férfi térdel hódolóan kitárt karokkal, turbánját és pajzsát maga elé téve, baloldalt pedig rámutat-

va, jobbjával fokosára támaszkodva páncélos, nagybajuszú férfi áll. A szent király mintegy igazságot szolgáltatva tekint a hozzá könyörgő és neki áldozatot hozó törökre. A kegyhely történetének egy legendás epizódját ábrázolja a kép, midőn a nagybeteg kanizsai pasa magához hívott, majd a szentlászlói kápolnába küldött Kovács Illés nevű foglya imájának hatására meggyógyult. Ennek hatására maga is ellátogatott a csodatévő helyre, megkeresztelkedett, s bizonyáságul a pajzsát is otthagya a kis kápolna falára akasztva. Ezt a P. Takács által idézett Kósa Jenő a múlt század első felében még ott látta (P. TAKÁCS 1948. 103.). A templom Fogolykiváltó Boldogasszony tiszteletére ma is rendszeresen megtartott búcsúja részben ehhez a legendához kötődik. Az ábrázolás – helyhez kötött tematikájából kifolyólag – ikonográfiai kuriózum, melynek külön érdekessége Szent László alakját kegyhelyével azonosító perszonalifikációja. A jelenet maga egyébként nem utal konkrét helyszínre, a királyi trónus felett a felhős ég látszik, az előtérben a török basa azonban kövezett padlón térdel.

Az oltárok ismertetésekor a továbbiakban a főoltár érdemes kiindulópontnak venni. A templom északi oldalán elindulva mindjárt a diadalív mellett áll az *Immaculata*-oltár, elhelyezését tekintve a többi mellékoltárra merőlegesen. Felépítményét tekintve pontos párja a vele szimmetrikusan felállított Szent Ferenc-oltárnak. Kétoldalt pillér-oszlop-pillér sor tagolja, festése márványutánzatú. Felső részén az örvendező Szentháromság látható, baloldalt az Atya ül, jogarral a kezében, vele szemben a megdicsőült, karját az Atya felé táró, baljával pásztorbotot tartó (igen ritka attribútum!) Krisztus, fölül középen pedig a Szentlélek galambja lebeg. Közöttük ovális keretben Szent Ilona császárné képe figyelmezteti az oltárhoz érkezőt, hogy a Szent Kereszt-ereklye (volt) őrzési helyéhez ért. Alul, az oltárkép két oldalán Mária szüleinek, Szent Annának és Joachimnak szobra áll. Karjukat mindketten hódolóan tárják az oltárképen látható leányuk felé. Maga az oltárkép az *Immaculátát* mutatja. Szent János Apokalipszis-ének Napbaöltözött asszonya a glóbuszon áll s a körülötte tekergő sátán-kígyó fejére tapos, lábai előtt a holddal, kezében az ártatlanság liliumával, feje körül a tizenkét csillagból álló koszorúval. Elragadtatott arckifejezéssel tekint felfelé, ahol a Szentlélek sugárzó galambja jelenik meg, imáját a felhőkből kikandikáló puttók szemlélik.

A következő oltárt a *Szent Család* tiszteletére szentelték. Felső része négy szabadon álló, csavart oszlopon nyugszik. Itt középen a kitárt karú, nagyszakállú Atyaisten trónol a felhőkön angyalokkal körülvéve, két oldalán Szent Katalin és Szent Borbála szobra áll. Az oltár középső részének oszlopai között Zakariásnak és Erzsébetnek, Keresztelő Szent János szüleinek jól kifaragott, kvalitásos szobra kapott helyet. Középen oltárkép helyett a *theatrum sacrumot* sejtetően fellebbenő függöny mögül reliefen jelenik meg a Szent Család: Mária

és József kézenfogva vezetik a közöttük álló kisgyermek Jézust, akinek a feje fölött a sugárkoszorút kibocsátó Szentlélek-galamb teszi teljessé a Szentháromság függőleges megjelenését. Az oltár tanítása így egymás mellé (egymással szembe) állítja Jézus isteni személyét és fenségét kicsiny gyermekként való földi megjelenésével.

A viszonylag ritka típust képviselő oltárrelief eredetét Aggházy Mária egy Wierix-metszetben (Alvin kat. 1266. sz.) látja, amely Ljubljánába kerülve kisugárzott a Muraköz felé, majd tovább északra. Alighanem a bucsuszentlászlói mester műve az egervári Szent Család-oltár is, de erősen hasonló típus előfordul még a borsmonostori ciszterciéknél, a zsolnai ferenceseknél, Nagyvázsonyban és kőbe faragva egy győri ház homlokzatán (AGGHÁZY 1958, 28. RADOS 1938, CXXVIII, 1.). A vizsgált oltáron egyébként a dombormű más kéztől származik, mint a mellette lévő Zakariás- és Erzsébet-szobor. Előbbi II. József alatt a ferencesek keszthelyi rendházából került a mai helyére (Mojzer Miklós szíves közlése alapján). Az oltár Széchenyi-adományból készült.

A templom északi oldalán *Paduai Szent Antal* oltára a következő. Legfelül a Szentháromság felhőkoszorúba foglalt háromszöge koronázza, alatta ovális keretben az angyali üdvözet jelenete látható. Kétoldalt a háromszögbe elhelyezett, erőteljesen megtört párkányszerű hordozó, kórinthoszi fejezetű három-három oszlop kicsiben pontosan ismétli a középső rész támaszrendszerét. A két szélén itt Avilai Szent Teréz és Szent Ágnes kisebb szobra áll, a párkányon egy-egy kiterjesztett szárnyú angyal ül. A középső részen – a két női szent figurájának pontosan megfelelően – a szívéhez szorított könyvet és kardot tartó Szent Pál, és a vezeklése eszközeül korbácsot tartó Assisi Szent Ferenc áll. Az oltármenzán a két kis oszlop tartotta diadalív alatt a feszületet hódoló angyalpár fogja közre.

Az oltárkép az imádkozó Szent Antal előtt gyermekével együtt megjelenő Mária jól ismert jelenetét ábrázolja. A szent hódolattal lehel csókot a föléje áldást tartó isteni Gyermek lábacska-jára, jobbjával pedig tanítói székét – melyből csak az imént kelt fel, hogy térdre ereszkedjen – ajánlja az ő és Boldogságos Anyja kezébe. Felülről a glóbuszra támaszkodó Atya jóságosan tekint az elragadtatott szent látomására, őfölte pedig a sugárzó Lélek-galamb egészíti ki a megint csak vertikálisan feltűnő Szentháromságot. A szent háta mögött kis puttó hozza tisztaságának jelét, a liliumot. Genthon István szerint a kép másolat a római Sta. Maria d'Aracoeli-ből (GENTHON 1951, 511.), ami azonban tévedés, mert a valódi másolat ma is a kolostorban van (v.ö. P. TAKÁCS 1948, 122.). Az oltár felállítását Szegedi Antal 270 forintos adománya tette lehetővé. Valószínűleg az itt lévő szobrok köthetők Libekorb (máshol: Liberorói) Frigyes monyorókeréki szobrászhoz.

A *Nepomuki Szent János*-oltár a Jánosok oltárának is

nevezhető, hisz névadója mellett másik három Szent János alakja is díszíti. Felépítménye a legegyszerűbbek közé tartozik, középen ívesen megtört párkányát egyetlen oszloppár hordozza. Felső részén csaknem kerek keretben a kopjás zászlót és feszületet tartó lánglelkű ferences, Kapisztrán Szent János áll, a kép mellett kitért szárnyú angyalokkal. Legfelül felhőkoszorú öleli körbe a szent nyelvet, mely a tituláris szent attribútuma. A középső részen, az oszloppár két oldalán az ifjú Evangélista Szent János és a hosszúszerű keresztet tartó Keresztelő Szent János alakja áll. A faragott, dúsan aranyozott szentségtartó ajtaját a keresztrefeszített Krisztus újabbkori, domborművű arcúja díszíti.

Az oltárkép Nepomuki Szent János felhőkben történő megdicsőülését és közbenjárását mutatja. A hódolóan kitért karokkal térdelő szent sugárzó fejjel készül Urával való találkozására. Alul hozzá fohászoló szegények és betegek láthatók. Baloldalt egy sánta támaszkodik mankóira, jobboldalt egy szerencsétlen asszony támasztja pestises nagybeteg, járnai sem tudó férjét s tartja közben kicsiny gyermekét is. Mögötte leánya imádkozik összetett kezekkel. A sánta mögött másik szegény ember áll. A táji háttérben magányos hegy oldalában torony látszik. A kompozíció csúcsát képező szent alakját kicsiny puttósereg kíséri, feje körül – glóriászerűen – az ég is megnyílik, s itt tűnik fel a legendájához kötődő öt csillag, melyek holttestének csodás feltalálásához adtak útmutatást. Az oltár felállításához Pázmándi Ferenc széplaki plébános 50 forintot gyűjtött össze.

A templom déli falán a bejárathoz legközelebb a *lourdes-i* oltár esik. 1894-ben készült, s egy korábbi bejárat helyén állították fel. Stílusával erősen elüt a barokk oltárok sorozatától. A szokásos barlangot, a Szűzanya megjelenési helyét ábrázolja.

A *Szent Borbála*-oltár nem csak elhelyezését tekintve szimmetrikus a Paduai Szent Antal-oltárral, de felépítményük is pontosan megegyezik, annyi eltéréssel, hogy felső részének közepén nem festmény van, hisz ez eltakarná az itt nyíló ablakot. Ezt két, a párkányon ülő angyal, valamint a két szélén egy pálmaággal és kehellyel attribúált női szent (a helyi hagyomány szerint Antióchiai Szent Margit, szimbóluma szerint inkább Borbála, de egyik azonosítás sem meggyőző) illetve a pásztrok védőszentje, Szent Vendel fogja közre, előtte pedig a Szentlélek galambja repül. A középrész két szélén, a díszes fejezetű három-három oszlop mellett a kínzásának eszközét, a harapófogót tartó Szent Apollónia, a fogfájások védőszentje és fejedelmi díszpalástban, kötényében rózsákkal Árpádházi Szent Erzsébet szobra áll. Alul az ajtaján díszes faragványokkal (szőlőindáktól kísért feszület) ékített szentségházat két gyertyatartó angyal fogja közre.

Az oltárkép talán a legkvalitásosabb, mélységében legjobban tagolt az egész templomban. Szent Borbála vértanúságát jeleníti meg. Ő maga az előtérben középen

térdel, kezeit szétárja, arcáról üdvözült elragadtatás sugárzik. Mögötte álló, törökruhás apja kardjával lesújtani készül leányára, baljával annak hosszú hajját fogja föl. Baloldalt a bálványszobrot tartó öreg, pogány pap az utolsó lehetőséget kínálja fel, de Borbála nem vesz róla tudomást. Hátrébb a lándzsás örök beszélgetnek s városfal látszik, jobboldalt toronnyal, mely a szent börtönül szolgált. Felül egy kis puttó már a mártírkoszorút hozza. A kép alján baloldalt egy kehelyből a sugárzó oltáriszentség emelkedik ki, mellette egy korcs kutya a kivégzés végét várja, ugyanakkor azonban a szent hűségnek is jelképe.

Az oltárkép szignált, mestere Fr. An. Granister, készítésének időpontja 1735.² Az oltár elkészítését a Dessewffy-ezred adományai tették lehetővé, melyek 1727–31 között 396 forintot tettek ki.

A *Szent Anna*-oltár a *Szent Család*-oltár párja, felépítménye rendszerét tekintve hozzá hasonló. Felső részét, két szélén előreugró főpárkányát szintén két-két csavart oszlop tartja, melyek felül kicsiben ismétlődnek. Előttük a kiugró párkányon angyalpár ül, az általuk hordozott párkányrészleten egy másik áll, mellettük két puttó lebeg. Legfelülről Isten szeme tekint az oltár előtt fohászkodóra. Középen az ablak előtt Szent Imre herceg (így hátulról megvilágított) szobra áll, kezében a szűzeség lilomával. A középső részen, az oltárkép mellett a kezében szegekkel kivert kereket és kardot tartó Alexandriai Szent Katalin, valamint virág- és gyümölcskosárral Szent Dorottya áll. Az oltármenzán kis szekrényben a gyermek-vértanú katakombaszent, Szent Vitál ereklyéit őrzik.

Az oltárkép maga Szűz Mária oktatását mutatja. Édesanyja, Szent Anna karosszékekben ül, jobbával átkarolja előtte álló kisleányát, s baljával nyitott könyvet tartva eléje magyarázza az írások értelmét. Mária figyelmesen hallgatja szavait, kezét szívére szorítja, baljával a könyvet támasztja. Mögötte álló édesapjának, Szent Joachimnak tekintete a könyvre irányul, jobb kezével a mellette, a kép szélén lévő asztalon látható, szőlővel teli tálát kínálja asszonyának és leányának. Bár a jelenet zárt térben játszódik, felül, a félrelibbenő függöny fölött felhők gomolyognak. Középen e felhőgomoly megnyílik, s a túlvilági ragyogásból a puttóktól kísért – egyikük rózsakoszorút hoz – Szentlélek galamb képében tűnik fel.

A kép jelzett, szignója a baloldalt lévő asztal talpán „Fr. An. Granister pinxi 1735”. Az oltár felállításához a Nádasdy család adományozott 175 forintot, ezért az oltárkép felett az ő címere látható.

Az utolsó a diadalív déli oldalán álló *Assisi Szent Ferenc*-oltár. Kiképzését tekintve az *Immaculata*-oltár párdarabja. Felső részén az ovális keretben a feszületet átölelő, bűnbánó Mária Magdolnát láthatjuk szívére szorított jobb kézzel. Az oltár főpárkányán kétoldalt egy-egy ferences szerzetes, Szent Bonaventura és Boldog Duns Scott János ül, kezében könyvvel és tollal. A kö-

zépső rész két szélén, az oltárkép mellett népies ízű, hasonló ruhát viselő szobrok állnak, a szent magyar királyok: Szent István az országalmával és Szent László fokossal. Az ő ábrázolásuk a *Regnum Marianum* egy ilyen hatalmas ikonográfiai programot megvalósító templomból nem maradhatott ki. Alul az oltármenzán egyszerű, dísztelen oltárszekrény áll.

A Szent Ferenc imáját bemutató oltárképen a természet meghitt magányában egy sziklapadon álló feszület, a nekitámasztott nyitott Szentírás és a mellettük lévő koponya előtt térdel imára kulcsolt kézzel a szent. A ferencesek barna csuháját viseli, vezeklőövről rózsafüzér függ. A glóriája fölötti sziklahasadékban hegyormon várrom látszik, felettük a felhőkből két puttófej kandikál, legfelül a Szentlélek száll le galamb formájában. A zord, sziklás környezet külön kiemeli Szent Ferenc aszkézisét és misztikus imaéletét.

Úgy tűnik, eredetét Celanói Tamás 17. század végén megjelent Szent Ferenc-életrajzának illusztrációi közt kell keresnünk (KÁROLY 1950, 11.). Az oltárt gróf Széchenyi György építtette, aki a kordások egyesületének igazgatója volt ebben az időben, így a kordások oltárának is nevezték.

A kilenc oltár kapcsán meg kell említeni, hogy azok nem mindenben mutatják eredeti állapotukat, hisz például a tabernákulumok vagy feszületek cseréje gyakori volt. Valamennyi oltár fából készült, s e kevésbé nemesnek tekintett anyagot márványutánzatú festéssel takarták el. Szerkezetüket tekintve mind a főoltár, mind a mellékoltárok tipikusnak mondhatók. Előbbi a nagyméretű, 17. századi korabarrokk főoltárok (pl. Nagyszombat, jezsuita templom) architektúrális elemekkel mélységében jobban tagolt, a szoborfülkéket már elhagyó, két előreugratott oldalsó szárnyával térbelileg megmozgatott, a középrész dominanciáját jobban hangsúlyozó reprezentatív utódja. A mellékoltárok ennek redukált változataiként értékelhetők. Típusváltozataik a Dunántúl számos templomában megtalálhatók, s 18. századi vidéki oltárépítészetünk egyik leggyakoribb csoportját képezik.

Az oltárok mellett szólnunk kell még az északi fal első pillérére ültetett díszes szószékről is. Az 1910. évi restaurálás állítólag számos díszétől megfosztotta (KÁROLY 1950, 27.), de a templombelső hangsúlyos pontjaként így is mély teológiai tanítást fejez ki.

Legfelső pontján puttóktól kísért felhőkoszorúban a tízparancsolat két kőtáblája tűnik fel. Istennek az emberrel kötött első szövetségére (törvény korszaka) utalva. A baldachin szélén szimbóluma mellett ülő, kezében könyvet és tollat tartó négy evangélista figurája már az Evangéliumban beteljesedő Újszövetséget jelképezi. A baldachin elől felhajló szegélyét puttófejek díszítik, a prédikáló pap feje fölött a fénylő sugarakat kibocsátó Lélek-galamb közeledik. A hangvető alatt, kétoldalt egy-egy kis angyal lebeg, felemelt kézzel, kariatidaként feltartván azt. A felül kiszélesedő szegélyű mellvédet vi-

rágfüzerek ékesítik. Alsó részén jobbra Mária Magdolna mellszobra (megtéris), balra Alexandriai Szent Kataliné (hitvallás) látható, középen egy angyal Keresztelő Szent János levágott fejét (vértanúság) tartja egy tálon. A mellvéd keleti és nyugati oldalán aranyozott, faragott reliefek beszélnek el az Ó- illetve az Újszövetség egy-egy jelenetét. A keleti oldalon az angyal kiszabadítja a börtönbe vetett Szent Pétert, a másikon az ifjú Tóbiást vezető Raffael arkangyal. A szószcék két szélén annak mondanivalóját Szent István és Szent László királyok ülő szobra egészíti ki. Utóbbi feje fölött, a mellvéd pereméről feszületet tartó kéz nyúlik ki, alátámasztván, hogy a szószcéken álló mindig a megfeszített Jézust hirdeti. Ez teszi a templomnak ezt a pontját az igehirdetés kiemelt helyévé, amit gazdag ikonográfiai programjával is hangsúlyoz.

A templom 18. századi felszereléséhez tartozik egy növényi mintával és domború angyalfejekkel díszített kehely, valamint Szent Erzsébet ereklyetartója. Utóbbi – a hagyomány szerint – II. József alatt a készlet helyi rendházból került ide.

Az impozáns búcsújáró templomhoz keletről csatlakozik a hozzá képest szerény léptékű, ám nemes arányaival így is szemet gyönyörködtető középkori plébániatemplom, a mai kegykápolna. Külsője utolsó helyreállításával visszanyerte eredeti jellegét, berendezése, belső kiképzése azonban részben barokk, részben újabb. A messze földön ismert kegyzobor oltárának közepén, a szentségház tetején áll, négy angyallal körülvéve. Mária a karján tartja a gyermek Jézust, baljával mennyei jogarát emeli fel.³ A szentségház faragott feszülettel díszített ajtaja domborúan előreugrik. Mária alakja fölött a „BETEGEK GYOGYITOJA” felirat, legfelül Isten sugárzó, mindent látó szeme tűnik fel puttóktól kísérvé. Az oltáron kétoldalt Szent Péter és Pál mellszobra. A lorettói litánia invokációinak jelképes kis szobraiból mára csak kettő maradt meg („Frigynek szent szekrénye” és „Mennyországnak ajtaja”).

A kegykápolna északi falán nagyméretű feszület kapott helyet, alatta a fájdalmas Szűzanya életnagyságú szobra áll. Vele szembe, a déli falra került a helyiség névadójának, Szent László királynak kicsiny, de színvonalas szobra, az egész épületegyüttes talán legarchaikusabb faragványa.

Bár nem tartoznak közvetlen a templom berendezéséhez, mégsem mehetünk el szó nélkül az egykor a kolostorban, ma az annak egyik szárnyában lévő plébánián fellelhető, erősen restaurálásra szoruló 18. századi festmények mellett. Közülük a legjelentősebb a Schmalzl Theotimus által készített, *Szent László* legendás életét bemutató, a maga részletességében egyedülálló, egykoron 16 részes sorozat. A mester szignója a sorozat utolsó darabjának hátoldalán szerepel, ebből készítésének 1742-es évszámát is ismerjük (PINXIT SUB QUARDI-NATU M; V.P. MICHAELIS TERPERICZ FR. THEO-

TIMUS SCHMALZL 1742.). Adott helyre, a kolostor boltívei alá készült, így mindegyik darabja félkört formáz. A *szent életútját* egykor nyilvánvalóan felölelő együttes (*hagiographia pauperum*) sajnos már hiányos. Szilárdfy Zoltán hívta fel a figyelmet, hogy e sorozat mintaképei a Tarnóczi István verses Szent László-életrajzát (Bécs 1681) illusztráló Domenico Rosetti által készített metszetek voltak (SZILÁRDFY 1984, 36.). Meglátása a képek nem mindegyikére vonatkoztatható (TARNOCZI 1681.). Előképeit Schmalzl mester a formátumból adódó eltérésnek megfelelően kiegészítette, s többnyire a jelenetek szélén egy-két, latin nyelvű mondatban azok lényegére is utalt. Munkássága tipikusan a szerzetesrendi művészethez kötődik. Takács Ince föltételeken neki tulajdonítja a pápai ferences kolostor képeit is (P. TAKÁCS 1948, 119.), Károly B. Ferenc szerint pedig halálának éve 1752.

A kolostor egy másik képe ikonográfiai és etnográfiai szempontból is érdekes kuriózumot képvisel. *Szent Ferenc stigmatizációját* jeleníti meg, az ábrázolás felső részén megjelenő Krisztus mintájára keresztrefeszítve. Szemétől, szájától testét is körülfonó, tanításának lényegét tartalmazó írásszalagok indulnak ki (részletes leírása: BÁLINT 1977, 362.). Eredetét tekintve Bálint Sándor Leopold Kretzenbachert idézi, aki szerint eredeti sémája még igen régen, a keleti pusztában élő szerzetesség körében alakult ki. Európába talán a keresztesháborúk idejében a bizánci művészetből került, de csak a barokk ikonográfiában válik általánosabbá (KRETZENBACHER 1971).

Paduai Szent Antal tisztelete a szentlászlói ferencesek körében is jelentős volt, ezt a templombeli ábrázolások mellett a kolostorban lévő két képe is dokumentálja. Az egyik legendájának jól ismert jeleneteként a Szűzanya előtt térdel a szent, s mély hódolattal veszi karjára a Mária által odanyújtott kised Jézust. Legfelül a félrelibbenő függöny mögül az Atyaisten tekint jóságosan a szent elragadtatott ájtatosságára s galamb formájában Szentlelkét küldi feléje. A Boldogságos Szűz mögött puttók kísérik a jelenetet, a háttérben arkádós épület báboz korlátú lépcsője látszik. A festmény keletkezési ideje a 18. század közepe.

Másik képén a szemben álló Szent Antal jobbában parazsat fog, másik kezével könyvet szorít magához. Csillagkoszorúval övezett feje fölött két angyal koronát tart, s a körülötte lévő sötétségből (melyben az ő szelleme világol) csillagok tűnnek elő. Lábai mellett (kép a képben) legendája két jelenete látható. A hátoldalán lévő felirat szerint 1695-ben készült P. Csatóry Atanáz házfőnöksége alatt. Takács Ince mutat rá, hogy eredetije a római Aracoeliben van (P. TAKÁCS 1948, 119.). Mindkét ábrázolás jellegzetesen szerzetesi műhelymunka.

Nyilvánvalóan ausztriai mester műve utáni másolat a *Bűnhánó Magdolna Krisztus keresztje alatt* (Kálvária)-ábrázolás, de a típus gyakorisága miatt mintaképeit ne-

héz feltalálni. Mind a Megfeszített, mind Magdolna erőteljes felépítésű, anatómiai hűségre törekvő figura. a drapériák redőzése szépen kidolgozott, a háttérben látható táj a kép eredetére nézve pontos támpontot nem ad.

Ugyancsak az egykori kerengőfolyosón látható ma Eszter könyvének egyik jelenete: *Eszter és szolgálója Ahasvérus előtt*. A királyné lehajtott fejjel adja elő kérését turbános urának, aki átöleli őt, a szolgáló mögött testőre, baloldalt az ajtóban lándzsás őr áll. Jobboldalt egy udvari ember nyitott pergamentekercsről olvas fel. A király mögött trónszéke látszik. Jó színvonalú, talán máshonnan idekerült alkotás.

Ugyanazon a folyosón kap helyet három ferences szent ovális formátumú, főalakos portréja. *Assisi Szent Ferenc, Sienai Szent Bernardin és Toulousei Szent Lajos* rossz állapotú képe talán egy hosszabb sorozathoz tartozhatott.

Ma a templom karzatán, eléggé eldugva porosodik egy monumentális *Utolsó vacsora*-kompozíció. Részletei tisztítás híján kevéssé kivethetőek, művészi színvonalához azonban így sem fér kétség. Az elrendezés klasszikus: hosszú asztal közepén, szemben ül Krisztus, két oldalán tanítványai, s áldásra emelt kézzel mondja az oltáriszentséget szerző igéket. Tanítványai meglepett figyelemmel ülnek, de még nem érzik át az esemény jelentőségét. Az ábrázolás minden bizonnyal a szerzetesek egykori refektóriumából került mai helyére.

Az épületegyüttesnek egyébként még egy oltáráról van tudomásunk. A burgenlandi Pinkamiske (Mischendorf) Szent László titulusú plébániatemplomának oltára 1772-ben került ide Bucsuszentlászlóról. Közepén Szent László, két oldalán Szent Anna és Joachim szobra áll, kvalitását tekintve meglehetősen provinciális. Valószínű, hogy a kegykápolna korábbi oltára lehetett.

A kolostor néhány régi festményéről is van forrásunk. Franciscus Sebáld vizitátor generális 1774. július 17-én kelt latin nyelvű levelében kötelezi a szerzeteseket, hogy a refektóriumából eltávolított képeket – egy, hangsúlyosan a Mariánus rendtartomány Patrónáját ábrázolót, továbbá Szent Ferenc és más rendi szentek képmását – lelkük épülésére helyezték vissza (BFL). Alighanem ezek között lehetett az 1695-ben készült Szent Antal-ábrázolás és talán a kerengőfolyosó ovális portréi is.

A templomban és kolostorban egykor még dolgozó mesterek nevét illetően egyszerre vagyunk szerencsések és balszerencsések. Jónéhány nevet ismerünk, ezeket azonban – a már felsoroltak kivételével – nem tudjuk konkrét alkotásokhoz kötni, legfeljebb feltevésekre vagyunk utalva. 1724-ben, tehát a templom elkészültének évében egyszerre három statuarius is dolgozott. Közülük Fr. Haltenberger Simont és Fr. Mánk (Mennykő) Mariánt főleg serariusnak, Fr. Fisnér (Fislár) Filóteuszt viszont sculptornak titulálják, így valószínűleg ő lehetett a szobrászati munka vezetője. Libekorb Frigyes monyorókeréki faragó mellett tehát minden bizonnyal e három

művészhez, a rendi műhely tagjaihoz lehet kötni a templom szobrászati díszének nagy részét. Fisnér Filóteus testvér ezirányú tevékenysége annál inkább valószínű, mivel két évvel később, 1726-ban is Bucsuszentlászlón lakott. Negyedszázaddal később, 1751-ben Nyitrán tűnt fel, és 1753. április 17-én itt is halt meg, miután beleesett a kútba (P. TAKÁCS 1948, 116–117.).

Takács Ince a számadáskönyvek alapján kőművesek, ácsok, kovácsok, asztalosok stb. nevét is idézi, az ő pontos tevékenységük azonban még nehezebben azonosítható. E bizonytalanság persze a rendi műhelyek egyik jellemzője, s nem is csodálható, hisz a rend művészeit és kézműveseit nem ritkán távoli kolostorokba rendelték dolgozni. Ennek folytán a kapcsolatok és kölcsönhatások bonyolult szövevénye alakult ki, ami viszont homogenizáló hatással volt egy-egy szerzetesrend művészetére. Tovább bonyolítja a helyzetet az, hogy a legjobb rendi művészek más rendek számára is vállaltak munkát (VOIT 1970, 70–71, GARAS 1987, 13.). Az is elképzelhető tehát elvileg, hogy a megismert szerzetes művészek más rend tagjaira vonatkoznak. A templom belső díszein végigtekintve mindenesetre úgy tűnik, hogy az 1720-as évek közepén néhány évre, az oltárok és a szószék elkészültének idejére a rendtartomány jelentős művészeit koncentrálták e munka elvégzésére. Ezáltal lehetővé válik, hogy e műhely néhány jellemző vonását áttekintsük.

A búcsújáró templom minden díszessége ellenére sem mérhető az inkább a nagyobb városokra koncentráló, s elsősorban a nemesség lelkületére hatni kívánó jezsuiták művészetéhez. A ferenceseknek azonban – különösen egy kicsiny faluban – igen jelentős emléküket a bucsuszentlászlói. Az építőmester alkotása inkább csak méreteiben impozáns, egyetlen különlegessége a déli oldal kettős ablaksora. A gazdag berendezés több alkotóját név szerint is említettük. A gazdag és igényes, izig-vérig ferences ikonográfiai program nem az ő tevékenységüket, hanem az azt minden bizonnyal kidolgozó Maróthy Paszkál házfőnököt (1718–25) dicséri. Az ő és utódjainak elképzeléseit mind a festők, mind a szobrászok jó, de nem kimagasló színvonalon oldották meg. Nem nevezhetők igazán invenciózus alkotóknak – ezt valószínűleg senki sem kívánta tőlük – egyéni megoldásokhoz inkább akkor nyúltak, amikor a téma ritkasága folytán nem találtak előképet. Schmalzl Theotimus Szent László-sorozatán zökkenőmentesen egészítette ki mintaképeit a kívánt formátumra, stílusa azonban nehezebbnek mondható Granister mesterénél. A mellékoltárképek készítésénél a hangsúly az ábrázolt szent életének illusztrálására és az áhitat felkeltésére esett. A szobroknál ugyanúgy megfigyelhető a karakterisztikus vonások kizárása, ez alól talán csak a Szent Család-oltár kivétel, ahol mind az alakok klasszikusabb, ugyanakkor kedélyesebb megfogalmazása, mind pontos beállításuk eltér az ikonográfiai séma ismert alkotásaitól, s előbbi termé-

szetesen a templom többi faragványától is. A rendi műhelyben nem elsősorban újnak létrehozására törekvő művészegek dolgoztak, hanem a rendi teológiát részletes útmutatás alapján propagáló alkotók, akik elsősorban szerzetesek voltak, és csak másodsorban művészek. Nem magyarázható véletlenül vagy a lehetőségek hiányával az épület viszonylagos külső igénytelensége sem, ezáltal nagyon tudatosan a belsőre helyezték a hangsúlyt és idevonzották az érkező látogatót. Az egész épület egyetlen nagy eszme szolgálatában álló alkotás, s ennek minden mást alárendel. Fogalmazhatnánk úgy is, hogy a bucsuszentlászlói templom a győztes katolikus restauráció korában Szent Ferenc eszméinek és a Regnum Marianumnak építészeti-képzőművészeti eszközökkel megfogalmazott himnusza.

Utóbbihoz esetünkben szorosan kötődik az itt ekkor már fél évezrede élő László-tisztelet is. A középkor – részben a lovageszmény táplálta – elvárásai a nemzeti-országőrző patrónus iránt a katonaszent felé irányultak, aki saját vitézségét mennyei segítséggel megtoldva vezet – halála után is – győzelemre népét. A harcos, majd győzedelmes ellenreformáció korának királyeszménye elvontabb, misztikusabb. Az ő esetében már nem a hadi dicsőség a fontos, hanem a politikai és keresztény bölcsesség. A 18. századra a László-tisztelet így az István-kultusszal szemben elveszti vezető szerepét (BÁLINT

1977/I, 496.), s beleolvad a nemzeti szentek – a Regnum Marianummal szorosan összekapcsolódó – általánosan felerősödő tiszteletébe. Emellett a barokk szentkultuszhoz kötődik, de kivételes szerepe megszűnik, híre immár elsősorban a történeti kegyeletre támaszkodik. (BARNA 1992, 110.). Bucsuszentlászló azonban már legendás – a szent királyhoz kötött – alapításától fogva a László-zarándoklatok regionális (a 18. században már dunántúli) központja. A kegykápolna egykor talán létező középkori falképei elképzelhetően legendájának szokott mozzanatát, a csepregi csata ciklusát jelenítették meg.

A László-tisztelet továbbélését támasztja alá a barokk templomra átszálló patrocínium. Az életének jeleneteit elénk táró Schmalzl-féle sorozat azonban már nem a középkor lovagkirály-eszményének, hanem a népe érdekében számos csodát művelő nemzeti szent ideájának tükröződése. A búcsújáró hely látogatója a 18. század közepén többé nem a hat és fél évszázaddal korábbi csepregi győzöt tisztelte, hanem a csatában mindig győztes, népének ételt és italt adó, igazságot szolgáltató, országa katolikus hitét erősítő, szükség esetén halála után is visszatérő nemzeti királyt. E tisztelet pedig szervesen illeszkedik abba a Regnum Marianum-gondolatkörbe, amelynek himnuszaként a bucsuszentlászlói templomegyüttest emlegettük.

Irodalom:

- AGGHÁZY 1958 Aggházy Mária: Régi magyarországi faszobrok. Bp. 1958.
- BÁLINT 1977 Bálint Sándor: Ünnepi kalendárium II. Bp. 1977.
- BARNA 1992 Barna Gábor: A Szent László-kultusz Magyarországon és Európában, in: Szent László és Somogyvár. Tanulmányok a 900 éves somogyvári bencés apátság emlékezetére. Kaposvár 1992, 107–114.
- BFL Bucsuszentlászlói ferencesek levéltára. Nagyobb része ma Ruzsa Károly úr (Zalavég) tulajdonában van, akinek segítségével ezúton is köszönetet mondok.
- CS. DOBROVITS 1983 Cs. Dobrovits Dorottya: A római Gesú-templom építészeti kapcsolatai. in: Építés-Építészet-tudomány XV. (1983), 107–116.
- GARAS 1987 Garas Klára: Művész és megrendelő, közönség és kritika. Változások a 18. század második felének képzőművészeti életében. Akadémiai székfoglaló, Bp. 1983.
- GENTHON 1951 Genthon István: Magyarország műemlékei. Bp. 1951.
- KARÁCSONYI 1922 Dr. Karácsonyi János: Szt. Ferenc rendjének története Magyarországon 1711-ig I, Bp. 1922.
- KÁROLY 1950 Károly B. Ferenc: A „Százangyal temploma”. A bucsuszentlászlói kegytemplom részletes leírása, Veszprém 1950. Kézirat Ruzsa Károly úr tulajdonában, másolata a Göcseji Múzeum adattárában.
- KRETZENBACHER 1971 Leopold Kretzenbacher: Bilder und Legenden. Erwandertes und erlebtes Bilder – Denken und Bild-Erzählen zwischen Byzanz und dem Abendlande. Klagenfurt 1971. P.
- MIHOLCSEK 1944 P. Miholcsek Miklós: Bucsuszentlászló 250 éves múltja, Zalaegerszeg 1944.
- NÉMETH 1990 Németh Adél: Burgenland, 2. javított kiadás, Bp. 1990.
- RADOS 1938 Rados Jenő: Magyar oltárok, Bp. 1938.
- SZILÁRDFY 1984 Szilárdfy Zoltán: Barokk szentképek Magyarországon, Bp. 1984.
- SZVITEK 1989 Szvitek Erzsébet: A bucsuszentlászlói barokk templom és kegykápolnája, in: Művészet 1989/4, 50–53.
- P. TAKÁCS 1948 P. Takács Ince: Szent Ferenc fia! Veszprém egyházmegye területén, Veszprém 1948. Kézirat, ZML.
- TARNÓCZI 1681 Stephanus Tamóczi: Rex Admirabilis sive Vita S. Ladislai Regis Hungariae, Bécs 1681.
- VALTER 1985 Valter Ilona: Romanische Sakralbauten Westpannoniens, Eisenstadt 1985.
- VEM SEMATIZMUS 1975 A Veszprémi Egyházmegye paposságának névtára, Veszprém 1975.
- VOIT 1970 Voit Pál: A barokk Magyarországon, Bp. 1970. ZML Zala Megyei Levéltár

További felhasznált irodalom:

- Bálint Sándor: Boldogasszony vendégségében, Bp. 1944.
 Barna Gábor: Búcsújáró- és kegyhelyek Magyarországon, Bp. 1990.
 A bucsuszentlászlói ferences kolostor Historia Domusa
 Garas Klára: Magyarországi festészet a XVIII. században, Bp. 1955.
 Levárdy Ferenc – Szlaticics Gyula: Műemlékek és műemlékvédelem Zala megyében, in: Thúry György Múzeum jubileumi emlékkönyve, Nagykanizsa 1972, 339–357.
 Lukács Zsuzsa: A Szent László legenda a középkori magyar falképfestészetben, in: Athleta Patriae. Szent László tanulmányok, Bp. 1980.
 Németh József: Zala megye műemlékei, Zalaegerszeg 1979.
 Szenthelyi-Molnár István – Mauks Márta: Magyarország Szűz Mária kegyhelyei, Bp. 1989.
 Valter Ilona: A bucsuszentlászlói r. k. (volt ferences) templom helyreállítása, in: Műemlékvédelem XVIII. (1974)/1, 16–21.

Jegyzetek:

¹ Az 1702–14 között épült nagykanizsai alsóvárosi templom a bucsuszentlászlóival együtt a háborús teherterétől felszabadult hódoltsági peremvidéken való ferences templomépítési hullám terméke. A homlokzat hasonló tömegelosztásán kívül a két épület között sem térszervezési, sem műhelykapcsolat (a berendezés terén) nem mutatható ki. Ebben közrejátszhatott, hogy Bucsuszentlászló a mariánus, Kanizsa a ladiszlauta rendtartományhoz tartozott, és a kettő viszonya, Mesztegyő hovatarozása kapcsán, az 1740-es években kiéleződött (P. TAKÁCS 1948. 139.). Csaknem bizonyos azonban a kapcsolat Egervár ugyancsak ferences temploma illetve Vas-

boldogasszony (az itteni faragványok állítólag az egervári várból származnak) irányába. Az egervári illetve a bucsuszentlászlói Szent Család-oltárt Széchenyi György veszprémi püspök szintén egyazon mesterrel készíttethette, s talán az ő munkái az egervári főoltár hátlapjának figurái is (AGGHÁZY 1958. 28.).

² Jelzéséből ma (baloldalt a sziklán) "Fr. Gr... pinxi" olvasható szabad szemmel, a többi a Historia Domus illetve a következő oltárkép szignója alapján tudjuk.

³ A szépen aranyozott alkotás változatát a türjei templom keresztelőkápolnijában találjuk.

Die barocke Wallfahrtskirche des Heiligen Ladislaus in Zala

Im Jahre 1694 zogen Franziskaner in das Zalaer Hüggelland an den Bachlauf des Hévíz. Zwischen 1714 und 1724 errichteten sie eine Wallfahrtskirche und in den darauffolgenden Jahren ein Kloster. Die Anlage wurde an eine aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammende kleine Kirche, welche die Türkenkriege und andere Unruhen unversehrt überstand, angebaut. Bucsuszentlászló war zentrum eines großen von den Ordensmitgliedern betreuten Gebietes, welches eine der wichtigsten Basis der Gegenreformation im Komitat Zala bildete. Für die Errichtung der Kirche standen große Stiftungen zur Verfügung. Die kleine mittelalterliche Pfarrkirche, in der sich das Gnadenbild, eine Marienstatue, befindet, jedoch ihren Maßen nach großzügig angelegte Wallfahrtskirche entstand größtenteils in der Ordenswerkstatt der Franziskaner. Das Hauptaltarbild und die im Kloster befindliche Bilderreihe über das Leben des Heiligen Ladislaus sind Theotimus Schmalzl zuzuordnen. Zwei weitere Altarbilder sind ihrer Signatur nach Werke von Fr. An. Granister. Der Leiter der Bildhauer war wohl der in den Zahlbüchern öfters erwähnte Bruder Filoteus Fisnér. Die Skulpturen des Heiligen Antonius-Altars stammen jedoch von Frigyes Libekorb, eines

Meisters aus Monyorókerék. Außer der Kircheneinrichtung blieben im Kloster auch mehrere Gemälde des 18. Jahrhunderts erhalten.

Über die Ordenswerkstatt kann man feststellen, daß ihre Mitglieder zwar auf einem guten Niveau arbeiteten, sie waren jedoch keine inventiöse, charaktervolle, persönliche Merkmale herausarbeitende Künstler. Als ihre Aufgabe verstanden sie die möglichst qualitätsvolle Übernahme der bereits bekannten Schemen sowie die weitestgehende Verwirklichung des vorgegebenen ikonografischen Programs und die Erweckung religiöser Gefühle. Sie sind vor allem als Ordensbrüder und Handwerker und erst in zweiter Linie als Künstler anzusehen.

Das durch sie verwirklichte Gesamtwerk ist in seinem Ganzen einem Ideenkreis, den Ideen des Heiligen Franz, den Ideen vom regnum Marianum und dem Kult des Heiligen Ladislaus unterstellt. Es ist eine Verherrlichung dieser Ideen mit architektonischen und handwerklichen Mitteln.

Übersetzt von Holléné Houben Katrin



1. kép: A búcsuszentlászlói templom homlokzata



2. kép: A templombelső a főoltár felé nézve



3. kép: Schmalzl Theotimus a kegyhely legendáját ábrázoló főoltárképe



4. kép: A főoltárkép részlete infrakamerán keresztül.
A felvételen jól látszik a Szent László két oldalán álló, átfestett nőalak sziluettje.



5. kép: Immaculata, oltárkép



6. kép: A Szent Család-oltár



7. kép: A szószék



8. kép: Paduai Szent Antal, oltárkép

9. kép: Nepomuki Szent János,
oltárkép10. kép: Fr. An. Granister:
Szent Borbála, oltárkép

11. kép: Fr. An. Granister: Szent Anna, oltárkép



12. kép: Assisi Szent Ferenc, oltárkép



13. kép: Schmalzl Theotimus:
Szent László vizet fakaszt a sziklából



14. kép: Schmalzl Theotimus:
Szent László főemberei körében



15. kép: Assisi Szent Ferenc
stigmatizációja



16. kép: Paduai Szent Antal Máriaival
és a gyermek Jézussal



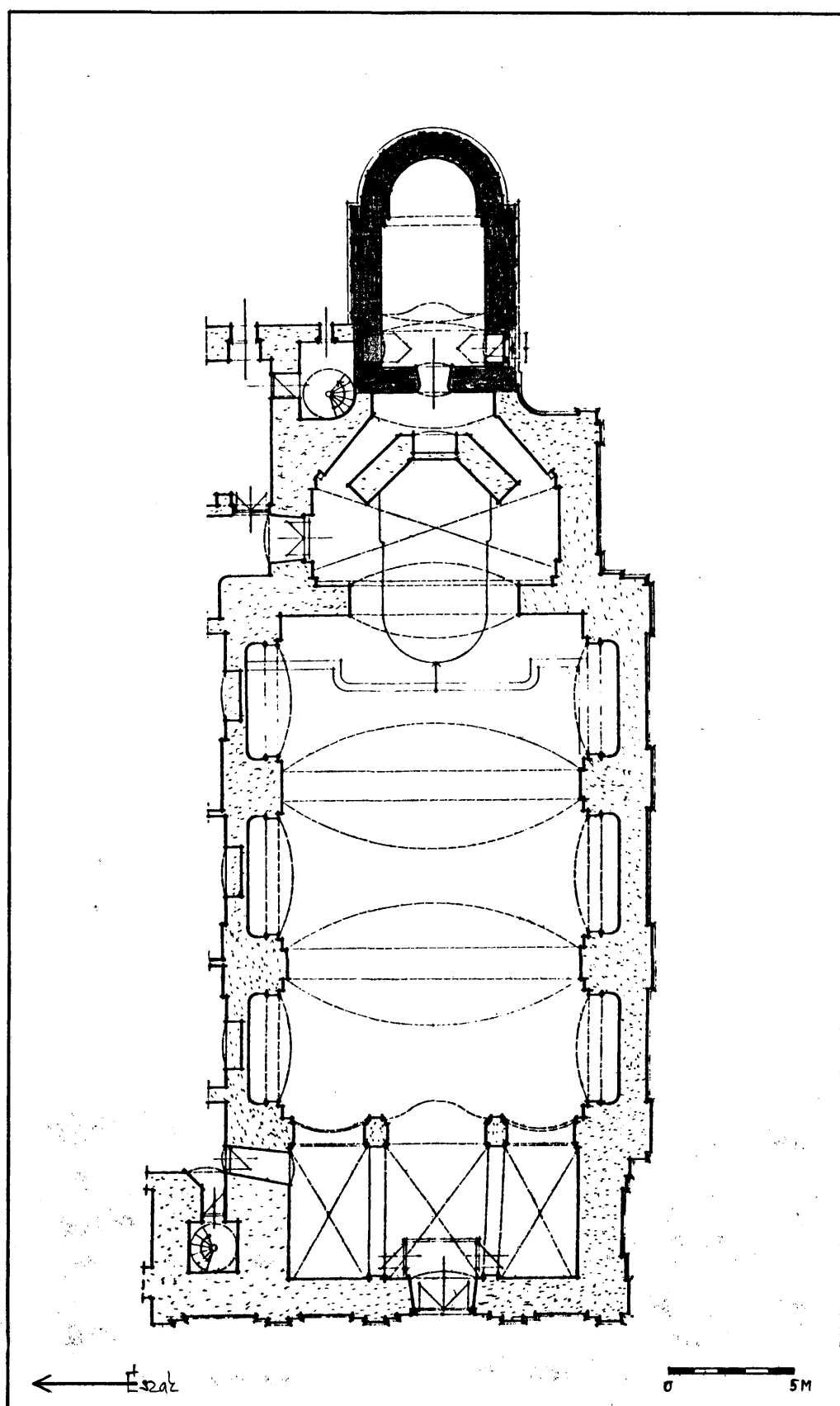
17. kép: Eszter Ahasvérus előtt



18. kép: Kálvária – Bűnbánó Magdolna Krisztus keresztje alatt



19. kép: A búcsújáró kápolna főoltára a kegyszoborral



20. kép: Templomalaprajz

Nagy Betti:

A Göcseji Múzeum dokumentumai Gönczi Ferenc életrajzához

A múzeumunkban őrzött, Gönczi Ferencre vonatkozó dokumentumok Fülöp István¹ által összegyűjtött és gondozott Gönczi-hagyatékából származnak. A történeti gyűjtemény számítógépes feldolgozása tette lehetővé a rendelkezésünkre álló adatok tematikus és időrendi összeállítását.

Az életrajzi kronológia természetesen nem teljes, a múzeumban nyilvántartott dokumentumok – fotók, eredeti rajzok, stb. – alapján próbál segítséget adni a kutatónak a kiváló néprajztudós életrajzában megírásához.²

Családi adatok

Szülei: Göncz György és Varga Veronika

– Keresztlevél másolata a rádi r.k. plébánia keresztelési anyakönyvéből. Kelt.: Rád, 1877. augusztus 6.

Ltsz.: 77.44.7.

– Nemesrádóról érkezett levél Gönczi Ferenchez szülei életrajzi adataival kapcsolatban. Kelt.: Nemesrádó, 1940. január 8.

Ltsz.: 77.44.8.

Született: Rád, 1861. július 29.

– Gönczi Ferenc keresztlevelének kivonata a kiskomáromi alesperességben keltezett rádi r.k. plébánia kereszteltek anyakönyvéből. Kelt.: Rád, 1877. augusztus 6. Kiállította: Polák Ferenc plébános.

Ltsz.: 94.3.85.

– Kivonat a Veszprém-egyházmegyei nemesrádói r.k. plébánia keresztelési anyakönyvéből. Kelt.: Nemesrádó, 1942. április 9. A plébánia hivatal pecsétjével ellátott latin és magyar nyelvű nyomtatvány kézírással kitöltve.

Ltsz.: 77.44.2.

– Gönczi Ferenc keresztlevél kivonatának másolata 1890-es keltezéssel.

Ltsz.: 77.44.7.

Nevét „Göncz”-ről „Gönczi”-re változtatja

– Göncz Ferenc vezetéknevét a 19262/VII. számú belügyminisztérium rendelettel – mely kelt.: Budapest, 1886. április 11-én – „Gönczi”-re változtatta. Az adat Gönczi Ferenc keresztlevél másolatában szerepel, mely 1890-ben lett kiállítva.

Ltsz.: 77.44.7.



1. kép: Gönczi Ferenc egészalakos műtermi fotója 1890 körül, ferrotípia. Tört. dok. gyűjt. Ltsz.: 94.3.26.

Első felesége, Kornfeind Vilma

– Kornfeind Vilma keresztlevelének másolata és fordítása. Kivonat a Szent Háromságról elnevezett nedeliscei r.k. plébánia keresztelési anyakönyvéből. Született 1869. május 3., megkereszteltetett 1869. május 4.

Ltsz.: 77.44.4.

– Gönczi Ferenc első feleségének, Kornfeind Vilmának 20 éves korában készült háromnegyed-alakos, műtermi fotója. Fodor József nagykanizsai fényképész felvétele 1889-ből. Mérete: 6,5 x 11 cm

Ltsz.: 94.3.32.

– Gönczi Ferenc és Kornfeind Vilma házassági bizonyítványának kivonata a Drávavásárhely-Nedelicz r.k. plébánia házassultak anyakönyvéből. Kelt.: Drávavásárhely-Nedelicz, 1891. április 29.

Ltsz.: 77.44.21.

- Gönczi Ferenc és Kornfeind Vilma háromnegyed-alakos műtermi fotója az 1890-es évekből. R.Mosinger műtermében készült felvétel. Keretezett fotó. Mérete: 25,8 x 32,5 cm
Ltsz.: 91.64.1. Tötr.tárgyi gyűjtemény
- Gönczi Ferencné (Kornfeind Vilma) kinevezése a zrinyifalvai állami elemi iskolába női kézimunka oktatónak. Kelt.: Zalaegerszeg, 1891. október 26.
Ltsz.: 77.44.20.
- Gönczi Ferenc első felesége és kislányuk Laura háromnegyed-alakos portréja. Gaál Imre csáktornyai fényképész 1890-es években készült felvétele. Mérete: 6,5 x 10,5 cm
Ltsz.: 94.3.33.
- Gönczi Ferenc és első felesége, Kornfeind Vilma háromnegyed-alakos műtermi portréja az 1890-es évekből. Mérete: 6,5 x 9,5 cm
Ltsz.: 94.3.34.

Lánya, Gönczi Laura

- Keresztlevél másolat (fordítás) a Szent Háromságról elnevezett, nedelisce-i r.k. plébánia keresztelési anyakönyvéből. Megkeresztelt neve Gönczi Mária Laura, született 1892. február 19., megkereszteltetett 1892. február 21. A másolat és a fordítás kelt.: Nedelisce, 1940. január 14.
Ltsz.: 77.44.23.
- Kivonat a kaposvári anyakönyvi kerület házassági anyakönyvéből. Gönczi Laura házassága Nagy Ferenc vármegei aljegyzővel. Házasságkötés helye Kaposvár, ideje 1915. december 28. A kivonat kelt.: Kaposvár, 1944. május 23.
Ltsz.: 77.44.71.
- Laura és kislányának háromnegyed-alakos fotója az 1920-as évekből. Mérete: 9 x 14 cm
Ltsz.: 94.3.38. Fia, Gönczi Kálmán
- Gönczi Ferenchez érkezett értesítés a selmecebányai m.kir. Bányászati és Erdészeti főiskola igazgatóságától, hogy fiát Gönczi Kálmánt véglegesen elbocsátották az iskolából. Kelt.: Selmecebánya, 1914. március 10.
Ltsz.: 77.44.70.
- Gönczi Ferenc levele (címezett ismeretlen) állás nélküli fia ügyében. Kelt.: Kaposvár, 1929. február.
Ltsz.: 80.86.29.

Második felesége, Hőke Jolán

- Gönczi Ferenc második felesége, Hőke Jolán menyasszonykori mellképe 1916 körül. Mérete: 10,5 x 14,5 cm
Ltsz.: 94.3.35.
- Hőke Jolán mellképe. Farkas László kaposvári fényképész felvétele az 1920–30-as években. Mérete: 7 x 10,5 cm
Ltsz.: 94.3.36.
- Hőke Jolán és Gönczi Ferenc egy ház kertjében. A fotó hátoldalán Gönczi kézírásával felirat: „Házasságunk első idejéből.” Mérete: 8 x 12 cm
Ltsz.: 94.3.69.

- Hőke Jolán mellképe 1932-ből. Mérete: 6,5 x 10,5 cm
Ltsz.: 94.3.37.
- Hőke Jolán és Gönczi Ferenc, valószínűleg kaposvári házuk udvarán az 1930–40-es években. Mérete: 6 x 9 cm
Ltsz.: 94.3.64.
- Gönczi Ferenc levele ügyvédéhez válóperével kapcsolatban. Kelt.: 1948. szeptember 9.
Ltsz.: 77.44.94.

Halála

- Gönczi Ferenc befejezetlen levele Fülöp Istvánhoz megjelenő új néprajzi kötete – a „Göcsej népköltészete” – kiadásával kapcsolatban. A levél hátoldalán Soós István múzeumőr értesítése Fülöp Istvánhoz, hogy Gönczi Ferenc 1948. november 17-én elhunyt. Kelt.: Kaposvár, 1948. november 21.
Ltsz.: 80.86.212.
- Kaposvárról érkezett távirat Fülöp István címére, mely értesíti, hogy Gönczi Ferenc temetése kedden délután 4 órakor lesz. Kelt.: Kaposvár, 1948. november 22.
Ltsz.: 80.86.213.
- Fotó: Gönczi Ferenc gránit síremléke a kaposvári temetőben. 1950 körül készült felvétel. Mérete: 10,5 x 9 cm
Ltsz.: 94.3.76.

Pedagógus pálya

Házitanító Istvándiban

- Gönczi Ferenc okleveles tanító nevére kiállított bizonyítvány arról, hogy Joób Mór házában, mint nevelő és tanító dolgozott. Kelt.: Istvándi, 1881. augusztus 31.
Ltsz.: 77.44.10.
- Bizonyítvány másolata. Kelt.: Istvándi, 1895. május 22.
Ltsz.: 77.44.9.

Segédtanító a miki r.k. elemi iskolában

- Bizonyítvány arról, hogy Gönczi Ferenc okleveles tanító a miki r.k. elemi iskolában, mint segédtanító működött az 1881–82-es tanévben. Kelt.: Mike, 1882. július 3.
Ltsz.: 77.44.11.
- Bizonyítvány másolata. Kelt.: Csáktornya, 1895. május 22.
Ltsz.: 77.44.12.

Segédtanító a Dunaszekcsőn

- Gönczi Ferenc okleveles tanító nevére kiállított bizonyítvány arról, hogy a dunaszekcsői iskolában, mint segédtanító dolgozott 1882. október 1-től 1883. szeptember 30-ig. Kelt.: Dunaszekcső, 1883. szeptember 30.
Ltsz.: 77.44.13.
- Bizonyítvány másolata. Kelt.: Csáktornya, 1895. május 22.
Ltsz.: 77.44.14.

Segédtanító (később, mint önálló tanító) a turnicsai r.k. iskolában

- Gönczi Ferenc okleveles tanító nevére kiállított bizonyítvány arról, hogy a turnischai r.k. tanodában, mint segédtanító, később, mint önálló tanító dolgozott 1883. október 1-től 1885. november 15-ig Kelt.: Turnischa, 1885. november 24.

Ltsz.: 77.44.15.

- Bizonyítvány másolata. Kelt.: Csáktornya, 1895. május 22.

Ltsz.: 77.44.19.

Kántortanító a nagypalainai r.k. iskolában

- Gönczi Ferenc kinevezése a nagypalainai r.k. iskola kántortanítói állására. Hidas Kornél szombathelyi megyéspüspök aláírásával. Kelt.: Szombathely, 1884. július 14.

Ltsz.: 77.44.16.

Tanító a totovecz kurzaneczi (Zrinyifalva) állami elemi iskolában

- Gönczi Ferenc ideiglenes kinevezése a totovecz kurzaneczi állami elemi iskolához, rendes tanítói állásba. Kelt.: Zalaegerszeg, 1885. október 31.

Ltsz.: 77.44.17.

- Kinevezés másolata, valamint a jelen állásában véglegesítése, 1888. július 9-én. Kelt.: Csáktornya, 1895. május 22.

Ltsz.: 77.44.18.

- Gönczi Ferenc nevére kiállított szolgálati bizonyítvány arról, hogy a totovecz kurzaneczi (Zrinyifalva) állami elemi iskolában, mint rendes tanító dolgozott 1885. október 31-től új állásának (újpesti állami elemi iskola) elfoglalásáig. Kelt.: Zrinyifalva, 1895. december 15.

Ltsz.: 77.44.25.

Tanító az újpesti állami elemi népiskolában

- Gönczi Ferenc áthelyezése az újpesti állami elemi népiskolához rendes tanítói állásba. Új állását 1895. szeptember 1-én kell elfoglalnia. Kelt.: Budapest, 1895. július 14.

Ltsz.: 77.44.24.

- Fizetésemeléséről szóló hivatalos levél. Kelt.: Budapest, 1897. október 13.

Ltsz.: 77.44.29.

Segédtanfelügyelő Budapesten

- Gönczi Ferenc kinevezése segédtanfelügyelővé. A magyar királyi vallás- és közoktatásügyi miniszter fejléces levélpapírján, a miniszter helyett az államtitkár aláírásával. Kelt.: Budapest, 1901. július 31.

Ltsz.: 77.44.36.

Pest-Pilis-Solt-Kiskun vármegye kir. segédtanfelügyelője

- Gönczi Ferenc kinevezése a Pest-Pilis-Solt-Kiskun vármegye kir. tanfelügyelőségéhez. A székes-fővárosi királyi tanfelügyelő felszólítja Gönczi Ferencet, hogy állását 1902. november 1-én foglalja el. Kelt.: Budapest, 1902. október 20.

Ltsz.: 77.44.38.

Szolnok-Doboka vármegye kir. tanfelügyelője (Dés)

- Gönczi Ferenc kinevezése Szolnok-Doboka vármegye királyi tanfelügyelőjévé, egyben felszólítás, hogy új munkahelyét 1905. év végére foglalja el. Kelt.: Budapest, 1905. december 17.

Ltsz.: 77.44.47.

- Hivatalos levél, melyben az államtitkár engedélyezi Gönczi Ferencnek, hogy új állását 1906. március 1-én foglalja el. Kelt.: Budapest, 1906. január 5.

Ltsz.: 77.44.48.

Somogy vármegye kir. tanfelügyelője

- Gönczi Ferenc áthelyezése Somogy megyébe, a magyar királyi vallás- és közoktatásügyi miniszter felhívása, hogy új állását 1912. július hó végéig foglalja el. Kelt.: Budapest, 1912. július 20.

Ltsz.: 77.44.63.

Elismerés pedagógus pályáján

- A Magyar Pestalozzi Társaságtól Gönczi Ferenchez érkezett levél, melyben értesítik, hogy a Társaság őt alapító tagul választotta. Egyben felszólítják, hogy székfoglaló értekezést kell tartania egy év leforgása alatt. Kelt.: Budapest, 1904. május 14.

Ltsz.: 77.44.42.

A Közoktatásügyi Népbiztosság felfüggeszti tanfelügyelőségi állásából

- A Közoktatásügyi Népbiztóságtól érkezett hivatalos levél Gönczi Ferenchez, melyben őt további intézkedésig rendelkezési állományba helyezik. Kelt.: Budapest, 1919. március 31.

Ltsz.: 77.44.75.

- A Közoktatásügyi Népbiztosság felhívja Gönczi Ferencet, hogy hivatalát leltár alapján, jegyzőkönyv mellett adja át Hortobágyi Ágost segédtanfelügyelőnek. Kelt.: Budapest, 1919. április 16.

Ltsz.: 77.44.76.

- Kaposváron 1919. április 26-án felvett jegyzőkönyv a tanfelügyelői hivatal irodai, fűtési, szolgálati és utazási átalányok átadásáról. Kelt.: Kaposvár, 1919. április 26.

Ltsz.: 77.44.77.

Visszahelyezik hivatalába

- A Vallás- és Közoktatásügyi Minisztérium értesítése Gönczi Ferenchez, hogy hatodik fizetési osztályba való előléptetését a minisztertanács érvényesíti. Kelt.: Budapest, 1920. január 8.

Ltsz.: 77.44.79.

Néprajzi munkái

„Muraköz és népe” c. munkája 1895-ben jelent meg³

- Dr. Hermann Antal levele Gönczi Ferenchez, melyben

- Gönczi „Muraköz és népe” c. néprajzi munkájának kéziratát elemzi és mielőbbi kiadatását javasolja. Kelt.: Budapest, 1894. december 22.
Ltsz.: 80.86.1.
- Megrendelési felhívás Gönczi Ferenc „Göcsej és Hétés”, „Zalamegyei vendek” és „Muraköz és népe” c. néprajzi munkáira. A nyomtatvány Szabó Lipót kaposvári könyvnyomdájának készült 1914 októberében.
Ltsz.: 76.110.1.1.-2.
- Az kötethez, az 1890-es évek elején készült fotók:
- A kötetben a 14. oldalon szerepel a fotó, képfelirata: „Stridó nyugotról tekintve”.
Ltsz.: 94.3.87.
 - A kötetben az 52. oldalon szerepel a fotó, képfelirata: „Muraköz délnyugati részében lakó nép viselete”. (Mosinger, varasdi fényképész felvétele.)
Ltsz.: 94.3.88.
 - A kötetben az 55. oldalon szerepel a fotó, képfelirata: „Hegyvidéki népcsoport”. (Gaál fényképész felvétele.)
Ltsz.: 94.3.89.
 - A kötetben a 78. oldalon szerepel a fotó, képfelirata: „Vendégshivók”. (Mosinger, varasdi fényképész felvétele.)
Ltsz.: 94.3.90.
 - A kötetben az 58. oldalon szerepel a szerző rajza a fotó alapján, „Alsómuraközi népcsoport” képfelirattal.
Ltsz.: 94.3.91.
 - A kötetben a 130. oldalon szerepel a fotó, képfelirata: „Muraközi ló”. (Mosinger, varasdi fényképész felvétele.)
Ltsz.: 94.3.92.
 - A kötetben a 21. oldalon szerepel a szerző rajza a fotó alapján, „Murai rév Szt.-Mártonnál”. (Gaál fényképész felvétele.)
Ltsz.: 94.3.93. (lásd még: 94.3.104.)
 - A kötetben a 25. oldalon szerepel a fotó, „Közlegelő” képfelirattal. (Gaál fényképész felvétele.)
Ltsz.: 94.3.94.
 - A kötetben a 32. oldalon szerepel a szerző rajza a fotó alapján, „A draskoveczi templom” képfelirattal. (Gaál fényképész felvétele.)
Ltsz.: 94.3.95.
 - Gaál Imre császártornyai fényképész felvétele: parasztcsalád. A kötetbe nem került be a fotó.
Ltsz.: 94.3.96. (lásd még: 94.3.107.)
 - A kötetbe nem került be a fotó. A fotón felirat: „Muraközi ló”.
Ltsz.: 94.3.97. (lásd még: 94.3.108.)
 - A kötetben a 30. oldalon szerepel a szerző rajza a fotó alapján, „Alsó-Domboru főttere” képfelirattal. (Gaál fényképész felvétele.)
Ltsz.: 94.3.98. (lásd még: 94.3.103.)
 - A kötetben a 27. oldalon szerepel a szerző rajza a fotó alapján. Képfelirata: „Császártornyai vár”.
Ltsz.: 94.3.99. (lásd még: 94.3.106.)
 - A kötetben a 29. oldalon szerepel a szerző rajza a fotó alapján. Képfelirata: „Császártornya főutcája (keletről te-
kintve)”
Ltsz.: 94.3.100. (lásd még: 94.3.105.)
 - A kötetben a 33. oldalon szerepel a szerző rajza a fotó alapján. Képfelirata: „Perlak főutcája nyugotról nézve”. (Gaál fényképész felvétele.)
Ltsz.: 94.3.101.
 - A fotó a kötetben nem szerepel. A fényképen felirat: „A stridói Szt. Jeromos templom”. Ltsz.: 94.3.102. A szerző által az 1890-es évek elején készített rajzok és vázlatok a kötethez:
 - A kötetben a 85. oldalon szereplő rajz képfelirata: „Meny-asszony”.
Ltsz.: 94.3.157.
 - A kötetben a 128. oldalon szereplő rajz képfelirata: „Mezőgazdasági képek”.
Ltsz.: 94.3.158. (vázlatrajz: 94.3.179.)
 - A kötetben a 135. oldalon szereplő rajz képfelirata: „Fonó asszony”.
Ltsz.: 94.3.159.
 - A kötetben a 17. oldalon szereplő rajz képfelirata: „Muraköz (Bühel hegység déli oldala)”.
Ltsz.: 94.3.160.
 - A kötetben a 134. oldalon szereplő rajz képfelirata: „Hegyvidéki seprű-árulók”.
Ltsz.: 94.3.161.
 - A kötetben a 21. oldalon szereplő rajz képfelirata: „Murai rév Szt.-Mártonnál” Lásd a 94.3.93. Ltsz. fotót, mely alapján a rajz készült.
Ltsz.: 94.3.162.
 - A kötetben a 144. oldalon szereplő rajz képfelirata: „Aranyosók eszközei”.
Ltsz.: 94.3.164.
 - A kötetben a 144. oldalon szereplő rajz képfelirata: „Aranyosók Muraközben”.
Ltsz.: 94.3.165.
 - A kötetben a 146. oldalon szereplő rajz képfelirata: „Légrádi evőeszközök és kések”.
Ltsz.: 94.3.166. (vázlatrajz: 94.3.167.)
 - A kötetbe a rajz nem került be. A rajzon felirat: „Vásárra menés Muraközben”.
Ltsz.: 94.3.168.
 - A kötetben a 126. oldalon szereplő, „Trágyagyűjtő” képfeliratú rajzhoz készült vázlat.
Ltsz.: 94.3.169.
 - Vázlatrajz, alatta felirat: „Hegyvidéki seprűs”.
Ltsz.: 94.3.170.
 - Muraközi tájról készült vázlatrajz.
Ltsz.: 94.3.171.
 - Muraközi népviseletekről készült vázlatrajz,
Ltsz.: 94.3.172.
 - Vázlatrajzok, melyek 98. oldalon szereplő, „Muraközi lakóházak” képfeliratú rajzhoz készültek.
Ltsz.: 94.3.173. – 94.3.175.
 - Vázlatrajz népviseletről.
Ltsz.: 94.3.176. – 94.3.178.

„Göcsej s kapcsolatosan Hetés vidékének és népének összevontabb ismertetése” (továbbiakban: „Göcsej”) c. munkája 1914-ben jelent meg⁴

- Gönczi Ferenc nevére érkezett hivatalos levél, melyben értesítik, hogy a Göcsej tanulmányok eszközlésére 200 forint segélyt a budapesti IX. ker. állampénztárban átvehet. Kelt.: Budapest, 1897. június 6.
Ltsz.: 77.44.28.
- Gönczi Ferenc rajzos gyűjtőnaplója. Keménytáblás, kis méretű könyv, címkéjén felirat: „Vázlatok – Gönczi Ferenc, Budapest, 1900. I/2.”
Ltsz.: 94.19.10.
- A Kisfaludy Társaság felkéri Gönczi Ferencet, hogy Zala vármegye területén kezdje meg népköltészeti gyűjtését. Valamint 200 korona segélyt utal ki számára a Társaság a gyűjtéssel kapcsolatos kiadásokra. Kelt.: Budapest, 1900. június 26.
Ltsz.: 80.86.2.
- A Kisfaludy Társaság levele Gönczi Ferenchez, melyben értesítik, hogy Göcsejben végzett néprajzi kutatásaihoz a Társaság 400 korona segélyt utal ki számára. Kelt.: Budapest, 1901. május 8.
Ltsz.: 80.86.3.
- Gönczi Ferenc levélfogalmazványa a vallás- és közoktatásügyi miniszterhez, melyben Göcsejben végzendő kutatásaihoz kér szabadságot, valamint segélyt az állampénztártól az út költségeire. Kelt.: Budapest, 1904. szeptember.
Ltsz.: 80.86.4.
- Gönczi Ferenc kérvénye a miniszterhez, melyben Göcsejben végzendő kutatásaihoz kér szabadságot, valamint segélyt az útiköltségre. Kelt.: Budapest, 1904. október.
Ltsz.: 80.86.5.
- Válaszlevél – Gönczi Ferenc 1908. szeptember 17-én keltetett kérvényére -, melyben számára 1500 korona segély kifizetését engedélyezi a minisztérium Göcsej és Hetés vidékén végzett kutatásaihoz. Kelt.: Budapest, 1908. november 7.
Ltsz.: 80.86.6., Ltsz.: 80.86.7.
- Jegyzőkönyvi kivonat Zala vármegye törvényhatósági bizottságának Zalaegerszegen 1911. február 13-án megtartott közgyűlésének jegyzőkönyvéből. Tárgya: Gönczi Ferenc kérvénye Göcsej és Hetés vidékét tárgyaló néprajzi munkájának kiadási költségeire kért 2000 korona segélyt. Kelt.: Budapest, 1911. február 13.
Ltsz.: 80.86.8.
- Zala vármegye alispánja értesíti Gönczi Ferencet, hogy megjelenő kötetének költségeire a m.kir. állampénztárnál 2000 korona segélyt átvehet. Kelt.: Zalaegerszeg, 1911. szeptember 13.
Ltsz.: 80.86.9.
- A Múzeumok és Könyvtárak Országos Főfelügyelőségének válaszelevele Gönczi Ferenchez, melyben értesítik: kiadandó munkájához 1800 korona támogatást nyújtanak. Kelt.: Budapest, 1913. május 21.
Ltsz.: 80.86.10.
- Szabó Lipót kaposvári könyvkereskedő és Gönczi Ferenc

között megkötött szerződés Gönczi „Zalamegyei vendek” és „Göcsej” c. néprajzi munkáinak nyomtatására. Kelt.: Kaposvár, 1913. szeptember 11.
Ltsz.: 80.86.11., 94.3.86.

- Megrendelési felhívás a kötetre. A mű rövid ismertetése fotókkal illusztrálva. A nyomtatvány Szabó Lipót kaposvári könyvnyomdájában készült, az ismertető szöveget Gönczi Ferenc írta. Kelt.: Kaposvár 1914. április 14.
Ltsz.: 76.111.1.1.–3.
 - Kivonat a Magyar Néprajzi Társaság 1914. május 27-én tartott zárt választmányi ülésének jegyzőkönyvéből. Tartalma: dr. Hermann Antal beszámolója Gönczi Ferenc új néprajzi munkájáról, egyben kéri a választmányt, hogy a kötet megjelenésének alkalmából üdvözölje a szerzőt.
Ltsz.: 80.86.14.
 - Az előbbi jegyzőkönyvi kivonathoz csatolt levél, melyben a Magyar Néprajzi Társaság üdvözlét küldi Gönczi Ferencknek új munkájának megjelenése alkalmából. Kelt.: Budapest, 1914. június 12.
Ltsz.: 80.86.15.
 - Malonyay Dezső levele Gönczihez, melyben felkéri őt, hogy a Magyar nép művészete c. mű következő kötetének munkálataiban vegyen részt. Kelt.: Budapest, 1914. június.
Ltsz.: 80.86.12.
 - Megrendelési felhívás Gönczi Ferenc „Göcsej”, „Zalamegyei vendek” és „Muraköz és népe” c. néprajzi munkáira. A nyomtatvány Szabó Lipót kaposvári könyvnyomdájában készült 1914. októberében.
Ltsz.: 76.110.1.1.–2.
 - A Magyar Telefon Hírmondó és Rádió részvénytársaság levele Gönczihez, a rádióban tervezett Göcsej-előadásával kapcsolatban. Kelt.: Budapest, 1931. október 17.
Ltsz.: 80.86.31.
 - Gönczi Ferenc „Göcsejről” c. előadásának kézírata (16 oldal). Kelt.: Kaposvár, 1932. október 18.
Ltsz.: 94.19.2.
 - A Magyar Telefon Hírmondó és Rádió részvénytársaság levele Gönczihez, a rádióban tervezett Göcsej-előadásával kapcsolatban. Kelt.: Budapest, 1933. január 3.
Ltsz.: 80.86.34.
 - A Magyar Földrajzi Társaság Gönczi Ferenchez érkezett nyomtatványa, melyben értesítik, hogy „Göcsej” c. munkáját az 1934. június 7-én a választmányi ülésen bemutatták. Kelt.: Budapest, 1934. június 8.
Ltsz.: 80.86.39.
- A szerző által készített térképek, rajzok, akvarellek a kötethez:
- Göcsej és Hetés térképe, a kötetben a 17. oldalon szerepel.
Ltsz.: 94.3.234.
 - Göcsej és Hetés térképe, a kötetben a 18. oldalon szerepel.
Ltsz.: 94.3.235.
 - A kötetben a 25. oldalon szereplő térkép, Göcsej és Hetés földtani viszonyai.
Ltsz.: 94.3.236.

- A kötetben a 398. oldalon szereplő térkép, Bak község határa.
Ltsz.: 94.3.238.
- A kötetben a 400. oldalon szereplő térkép, Páka (a lászlóházi rész elhagyásával).
Ltsz.: 94.3.239.
- A kötetben a 40. oldalon szereplő rajzhoz készült vázlatrajz, képfelirata: „Az erdőháti Várdombon volt zárda romjai”. (Lásd még a szerző akvarellje – 94.3.233. – és az eredeti rajz nyomdai első levonata – 94.3.187.)
Ltsz.: 94.3.232.
- A kötetben a 332. oldalon szereplő rajzhoz (képfelirata: „Vendégshivók”) készült vázlatok.
Ltsz.: 94.3.278. – 94.3.280.
- Himzések, vázlatrajza.
Ltsz.: 94.3.281., 94.3.282.
- A kötetben a 634. oldalon szereplő rajz, képaláírása „Görény és patkányfogó”.
Ltsz.: 94.3.271.
- A kötetben a 633. oldalon szereplő rajz, különböző fonott edények, kópicok, stb. rajzai.
Ltsz.: 94.3.272.
- A kötetben a 632. oldalon szereplő rajz, egy festett és egy ácsolt láda.
Ltsz.: 94.3.273.
- A kötetben a 630. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Köless máktörő mozsár”.
Ltsz.: 94.3.274.
- A kötetben a 660. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Pásztorrovások”.
Ltsz.: 94.3.275.
- A kötetben a 129. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Fakeeszt”.
Ltsz.: 94.3.276.
- A kötetben a 130. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Fakeeszt”.
Ltsz.: 94.3.277.
- A kötetben az 576. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Prések”.
Ltsz.: 94.3.261.
- A kötetben az 579. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Pincezárak”.
Ltsz.: 94.3.262.
- A kötetben a 649. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Kivarrások”.
Ltsz.: 94.3.263.
- A kötetben a 649. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Husvétí piros tojások díszítései”.
Ltsz.: 94.3.264.
- A kötetben a 645. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Sávoly minták”.
Ltsz.: 94.3.265.
- A kötetben a 643. oldalon szereplő rajz, vízessedények rajzai.
Ltsz.: 94.3.266.
- A kötetben a 637. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Köptülő”.
Ltsz.: 94.3.267.
- A kötetben a 636. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Csáskán, cságlo, vendégújja balta”.
Ltsz.: 94.3.268.
- A kötetben a 635. oldalon szereplő rajz, különböző formájú székek rajzai.
Ltsz.: 94.3.269.
- A kötetben a 424. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Kihúzó asztal”.
Ltsz.: 94.3.252.
- A kötetben a 425. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Fali-almáriumok”.
Ltsz.: 94.3.253.
- A kötetben a 429. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Gyerekek járkáló”.
Ltsz.: 94.3.254.
- A kötetben a 440. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Konyhai eszközök”. (A rajz nyomdai első levonata: 94.3.200.)
Ltsz.: 94.3.255.
- A kötetben a 449. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Kötések az építkezéseknél”.
Ltsz.: 94.3.256.
- A kötetben a 450. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Mozsár törzsök Hetésből”.
Ltsz.: 94.3.257.
- A kötetben a 453. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Szalmaágy”.
Ltsz.: 94.3.258.
- A kötetben a 454. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Födèles kapuk”.
Ltsz.: 94.3.259.
- A kötetben a 461. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Kapufélfák”.
Ltsz.: 94.3.260.
- A kötetben a 459. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Herkelikak – a háztetőn szénahányó akna”.
Ltsz.: 94.3.248.
- A kötetben a 477. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Tó-kák”.
Ltsz.: 94.3.249.
- A kötetben a 407. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Fara-gott koszorufa Boncodföldéről”.
Ltsz.: 94.3.251.
- A kötetben a 420. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Egyvégbé épített házak alaprajzai”.
Ltsz.: 94.3.240.
- A kötetben a 420. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Hajlított vagy kukoritott házak alaprajzai”.
Ltsz.: 94.3.241.
- A kötetben a 421. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Három oldalról kerített házak alaprajzai”.
Ltsz.: 94.3.242.
- A kötetben a 421. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Min-

- den oldalról kerített hajlék”.
Ltsz.: 94.3.243.
- A kötetben a 423. oldalon szereplő rajz, képfelirata „A zoba és berendezésének alaprajza”.
Ltsz.: 94.3.244.
 - A kötetben a 434. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Hajlított és kerített hajlék alaprajza és berendese”.
Ltsz.: 94.3.245.
 - A kötetben a 463. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Pajták és lábaspajták alaprajzai”.
Ltsz.: 94.3.246.
 - A kötetben az 575. oldalon szereplő rajz, képfelirata „Boros pincék alaprajzai”.
Ltsz.: 94.3.247.
 - Akvarell, a kötetben a 435. oldalon szerepel. képfelirata „Konyhai kemencék”. (A rajz nyomdai első levonata: 94.3.230.)
Ltsz.: 94.3.250.
 - Akvarell, a kötetben a 634. oldalon szerepel. Ház tartási eszközök rajzai.
Ltsz.: 94.3.270.
 - Regölös ének kottája és szövege, a kötetben a 277. oldalon szerepel.
Ltsz.: 94.3.237.
- A kötethez készült eredeti fotók, reprodukciók⁵ és nyomdai első levonatok:
- A kötetben a 36. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Páka község délről nézve”.
Ltsz.: 94.3.111.
 - A kötetben a 43. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Bánokszentgyörgy nyugotról eső vidéke”.
Ltsz.: 94.3.112.
 - A kötetben a 45. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Ördög Gyurkó vára”.
Ltsz.: 94.3.113.
 - A kötetben az 50. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Zebecke keletről nézve”.
Ltsz.: 94.3.114.
 - A kötetben a 113. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Csömödéri alakok”.
Ltsz.: 94.3.115.
 - A kötetben a 119. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Pincze a baki hegyen”.
Ltsz.: 94.3.116.
 - A kötetben a 131. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Vasárnap a templom előtt Pákán”. (A fotó nyomdai első levonata: 94.3.292.)
Ltsz.: 94.3.117.
 - A kötetben a 137. oldalon szereplő fotó, képfelirata „A Pető család Bakon”.
Ltsz.: 94.3.118.
 - A kötetben a 248. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Husvétí tojások”.
Ltsz.: 94.3.119. és 94.3.120.
 - A kötetben a 250. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Husvétí tojások”. A fotó hátoldalán a hímestojások mintáinak megnevezésével.
Ltsz.: 94.3.121.
 - A kötetben a 401. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Bánokszentgyörgy egy mellékutczája”.
Ltsz.: 94.3.122.
 - A kötetben a 433. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Hajlított ház, Kisszigetről”.
Ltsz.: 94.3.123.
 - A kötetben a 437. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Három oldalról kerített hajlék Náprádfáról”.
Ltsz.: 94.3.124.
 - A kötetben a 437. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Mind-en oldalról kerített hajlék, Pákáról (Lászlóháza)”.
Ltsz.: 94.3.125.
 - A kötetben a 456. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Gazdasági udvar, Náprádfáról”.
Ltsz.: 94.3.126.
 - A kötetben a 467. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Két ház egy udvarban, Csömödéren”.
Ltsz.: 94.3.127.
 - A kötetben a 471. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Kőház, Kisszigetről”.
Ltsz.: 94.3.128.
 - A kötetben az 571. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Pákai hegyrészlet”.
Ltsz.: 94.3.129.
 - A kötetben az 572. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Pinczesor a bánokszentgyörgyi hegyen”.
Ltsz.: 94.3.130.
 - A kötetben a 463. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Pajta, pajtafiával”.
Ltsz.: 94.3.131.
 - A kötetben a 646. oldalon szereplő fotó, képfelirata „Sávo-lyas törülközők”. Király János kaposvári fényképész felvétele.
Ltsz.: 94.3.132.
 - A kötetben a felvétel nem szerepel, hanem a szerző rajza a fotó felhasználásával. Hátoldalán Gönczi feljegyzése. A 273. oldalon szerepel a rajz, „Regösök” képfelirattal.
Ltsz.: 94.3.133.
 - A kötetbe a felvétel nem került be. A fotón felirat „Regölni menők (Milej)”.
Ltsz.: 94.3.134.
 - Valószínűleg a kötethez készült felvétel. Három regölő fiú.
Ltsz.: 94.7.1.
 - A kötetbe nem került be a felvétel, a fotón felirat: „Gyerekcsoport Kisszigetről játszásra készen”.
Ltsz.: 94.3.135.
 - A kötetbe nem került be a felvétel, a fotón felirat: „Pincze a baki hegyen”.
Ltsz.: 94.3.136.
 - A kötetben a 31. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „A Nempthy vár romjai”.
Ltsz.: 94.3.201.

- A kötetben az 51. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Csertalagos nyugotról nézve”.
Ltsz.: 94.3.202.
- A kötetben a 62. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Kustánszeg keletről nézve”.
Ltsz.: 94.3.203.
- A kötetben a 63. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Csonkahegyháti fensíkról északra eső vidék”. (Nyomdai első levonata: 94.3.189.)
Ltsz.: 94.3.204.
- A kötetben a 85. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Utcarészlet Lendvavásárhelyen”.
Ltsz.: 94.3.205.
- A kötetben a 86. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Utca Lendvavásárhelyen”.
Ltsz.: 94.3.206.
- A kötetben a 105. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Kisleányok Lendvahosszfuluból”.
Ltsz.: 94.3.207.
- A kötetben a 108. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Szentlislói férfiak”.
Ltsz.: 94.3.208.
- A kötetben a 117. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Hegyremenők”. Páka.
Ltsz.: 94.3.209.
- A kötetben a 139. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Fbédelés az udvarban”.
Ltsz.: 94.3.210.
- A kötetben a 401. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Szilvagy község északi része”.
Ltsz.: 94.3.211.
- A kötetben a 402. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Fa- (borona) ház Lászlóházáról (Páka)”. Az eredeti fotó a szerző felvétele.
Ltsz.: 94.3.212.
- A kötetben a 427. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Egyvégbe épített s 3 derékből álló ház Zebec-kén”.
Ltsz.: 94.3.213.
- A kötetben a 429. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Egyvégbe épített ház, szoba, konyha, kamra, istálló és pajta. Előtte éléskamra. Szilvagyról.”
Ltsz.: 94.3.214.
- A kötetben a 436. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Három oldalról kerített hajlék, Dömeöldérről”.
Ltsz.: 94.3.215.
- A kötetben a 438. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Kerített hajlék Csesztregről”.
Ltsz.: 94.3.216.
- A kötetben a 442. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Kerített hajlék Szilvagyról”.
Ltsz.: 94.3.217.
- A kötetben a 446. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Házecsoport Szilvagyról”.
Ltsz.: 94.3.218.
- A kötetben a 457. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Gazdasági udvar Milejből”.
Ltsz.: 94.3.219.
- A kötetben a 464. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Pajták”.
Ltsz.: 94.3.220.
- A kötetben a 468. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Hajlitott ház, mely kerített volt”. (Lendvahosszfulu)
Ltsz.: 94.3.222.
- A kötetben a 470. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Oszlopos ház Barlahidán”.
Ltsz.: 94.3.223.
- A kötetben a 641. oldalon szereplő fotó reprodukciója, képfelirata: „Kézi tükrösök”.
Ltsz.: 94.3.225.
- A reprodukción „Cséplés (Bak)” felirat. A kötetbe nem került be a felvétel. (Lásd az 566. oldalon lévő azonos témájú illusztrációt.)
Ltsz.: 94.3.224.
- A kötetbe nem került be a fotó, hanem a szerző rajza a felvétel alapján. Lásd a 465. oldalon különböző fajtájú kástuk rajzai. A reprodukción felirat: „Kástu Milejből”.
Ltsz.: 94.3.221.
- A reprodukción „Új házak Csömödérről” felirat, a kötetbe nem került be a felvétel.
Ltsz.: 94.3.226.
- A reprodukción „Pákától keletre eső Váliczka völgye” felirat, a kötetbe nem került be a felvétel.
Ltsz.: 94.3.227.
- A reprodukción „Nők Hosszfuluból” felirat, a kötetbe nem került be a felvétel.
Ltsz.: 94.3.228.
- A reprodukción „Deák Ferenc tartózkodási helye Pusztaszentlászlón” felirat, a kötetbe nem került be a felvétel.
Ltsz.: 94.3.229.
- A kötetben a 219. oldalon szereplő illusztráció („Kígyókövek” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.192.
- A kötetben a 455. oldalon szereplő illusztráció („Fődeles kapu Pákáról” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.193.
- A kötetben a 426. oldalon szereplő illusztráció („Régies parasztszoba belseje” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.194.
- A kötetben a 425. oldalon szereplő illusztráció („Régi, egyszerű ház Milejben” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.195.
- A kötetben a 408. oldalon szereplő illusztráció („Talpig eresztett ollólábás ház, Bánokszentgyörgyön” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.196.
- A kötetben a 401. oldalon szereplő illusztráció („Cigánykunyhók Bak határában” képfelirattal) nyomdai első levo-

- nata.
Ltsz.: 94.3.197.
- A kötetben a 474. oldalon szereplő, a szerző által készített rajz (képfelirata: „Pároló”) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.231.
 - A kötetben a 404. oldalon szereplő illusztráció („Töméses házak” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.198.
 - A kötetben a 405. oldalon szereplő illusztráció („Épülőfélben levő házak faváza” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.199.
 - A kötetben a 38. oldalon szereplő illusztráció („Ház sor Lászlóházán” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.293.
 - A kötetben a 26. oldalon szereplő illusztráció („A kiszélesedett Váliczka patak Pákánál” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.185.
 - A kötetben a 35. oldalon szereplő illusztráció („Szénégetőhely Hernyéken” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.186.
 - A kötetben az 52. oldalon szereplő illusztráció („Nova főtuczája” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.188.
 - A kötetben a 64. oldalon szereplő illusztráció („Csonkahegyháti fensíkről délre eső vidék” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.190.
 - A kötetben a 65. oldalon szereplő illusztráció („Milej délkeletről nézve” képfelirattal) nyomdai első levonata.
Ltsz.: 94.3.191.
- A „Zalamegyei vendek” c. munkája 1914-ben jelent meg⁶
- Szabó Lipót kaposvári könyvkereskedő és Gönczi Ferenc között megkötött szerződés Gönczi „Zalamegyei vendek” és „Göcsej és Hetés” c. néprajzi munkáinak nyomtatására. Kelt.: Kaposvár, 1913. szeptember 11.
Ltsz.: 80.86.11.
Ltsz.: 94.3.86.
 - Megrendelési felhívás Gönczi Ferenc „Göcsej és Hetés”, „Zalamegyei vendek” és „Muraköz és népe” c. néprajzi munkáira. A nyomtatvány Szabó Lipót kaposvári könyvnyomdájában készült 1914. októberében.
Ltsz.: 76.110.1.1.–2.
- A kötethez az 1900–1910-es éveken készült fotók, nyomdai első levonatok és rajz:
- A kötetben a 10. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Mező a Vendségben ősszel”.
Ltsz.: 94.3.137.
 - A kötetben a 11. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Magánosan álló ház ligetszerű környezetben”.
Ltsz.: 94.3.138.
 - A kötetben a 12. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Öreg vend férfi”. (Jandaurek fényképész felvétele.)
Ltsz.: 94.3.139.
 - A kötetben a 13. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Öreg vend nő”. Fillippics Zsigmond fényképész felvétele.
Ltsz.: 94.3.140.
(Az archív fotó nyomdai első levonata: 94.3.181.)
 - A kötetben a 20. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Hajdina- s kölestörő törzsök (sztopa)”.
Ltsz.: 94.3.141.
(Az archív fotó nyomdai első levonata: 94.3.182.)
 - A kötetben a 21. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Régies ház udvar felől”.
Ltsz.: 94.3.142.
 - A kötetben a 23. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Régies ház udvara”.
Ltsz.: 94.3.143.
 - A kötetben a 24. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Ujabbfajta ház”.
Ltsz.: 94.3.144.
 - A kötetben a 25. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Nagyobb kőház”.
Ltsz.: 94.3.145.
 - A kötetben a 25. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Kőház”.
Ltsz.: 94.3.146.
 - A kötetben a 33. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Játszó vend gyermekek”. Ltsz.: 94.3.147.
 - A szerző által készített térkép, mely a kötetben a 8. oldalon szerepel.
Ltsz.: 94.3.180.
- „Somogyi gyermek” c. munkája 1937-ben jelent meg⁷
- A Magyar Néprajzi Társaság választmányának jelentése a m.kir. vallás- és közoktatásügyi miniszterhez Gönczi Ferenc a somogyi gyermek néprajzi tanulmányaival kapcsolatban. Kelt.: Budapest, 1923. január 31.
Ltsz.: 80.86.22.
 - Jegyzőkönyvi kivonat másolata a Magyar Néprajzi Társaság 1928. október 24-én megtartott választmányi ülésének jegyzőkönyvéből. Tárnya: Gönczi Ferenc a somogyi gyermekről írott műve kéziratának megbírálása. Valamint a szerző véleményt kér a választmánytól a kötet kiadására.
Ltsz.: 80.86.27.
 - A jegyzőkönyvi kivonathoz (80.86.27.) csatolt hivatalos levél Gönczihez a Magyar Néprajzi Társaságtól. Kelt.: Budapest, 1928. október 25.
Ltsz.: 80.86.28.
 - A Magyar Tudományos Akadémia főtítkáranak, dr. Balogh Jenőnek levele Gönczi Ferenchez, melyben felkéri őt, hogy kötetének kéziratát az Akadémiához juttassa el. Kelt.: Budapest, 1935. január 19.
Ltsz.: 80.86.42.
 - Megrendelési felhívás Gönczi Ferenc megjelent új munkájára. A kötet rövid ismertetője fotó és rajz illusztrációkkal

kísérve, valamint a mű méltatása. A kaposvári Új-Somogy nyomdában készült nyomtatvány.
Ltsz.: 76.112.1.

A kötethez a szerző által az 1920–30-as években készített rajzok:

- A rajz alatt felirat: „Állószék”, a kötetbe nem került be a rajz.
Ltsz.: 94.3.283.
- A rajz alatt felirat: „Pólyateknő madzaggal”, a kötetbe a rajz nem került be.
Ltsz.: 94.3.286.
- A rajz alatt felirat: „Rengőszék”, a kötetbe másik rajza került be. Lásd a kötetben a 130. oldalon.
Ltsz.: 94.3.287.

„A somogyi betyárvilág” c. munkája 1944-ben jelent meg.⁸ Az 1940-es évek elején a kötethez készült fotók, nyomdai első levonatok és a szerző rajza:

- A kötetben a 62. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „A pördeföldi ispánlakás”.
Ltsz.: 94.3.148.
- A kötetben a 63. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „A pördeföldi koresma”. Zolder Károly felvétele.
Ltsz.: 94.3.149.
(Az archiv fotó nyomdai első levonata: 94.3.183.)
- A kötetben a 65. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „A pördeföldi koresmánál agyonlőtt két csendőr sírköve”. Zolder Károly felvétele.
Ltsz.: 94.3.150.
(Az archiv fotó nyomdai első levonata: 94.3.184.)
- A kötetben a 219. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Alsónyiresi Betyárcsárda homlokzata”.
Ltsz.: 94.3.151.
- A kötetben a 272. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Patkó testvérek szülőháza homlokzat felől”.
Ltsz.: 94.3.152.
- A kötetben a 293. oldalon szereplő fotó, képfelirata: „Az a nagybányai ház, melyben Patkó Pista meghalt”.
Ltsz.: 94.3.153.
- Eredeti festmény után készült fotó, képeslap. A kötetben a 278. oldalon szerepel illusztrációként, Patkó Jancsi betyár portréja.
Ltsz.: 94.3.154.
- A szerző által 1943-ban rajzolt térkép. A kötetben a 197. oldalon szerepel.

„Göcsej népköltészete” c. munkája 1948-ban jelent meg.⁹

- Gönczi Ferenc levelezőlapja dr. Nagy Károlyhoz, melyben elkezdett új néprajzi munkájáról ír. Kelt.: Kaposvár, 1944. május 19.
Ltsz.: 80.86.110.
- Gönczi Ferenc kézírata „Göcsej és Hetés vidékének népköltészet” címmel. Piros színnel „és Hetés” később kihú-

va a címből. Kelt.: Kaposvár, 1946. július 26.
Ltsz.: 94.19.6.

- Baráth Ferenc levele Gönczi Ferenchez, melyben üdvözlő új zalai vonatkozású művének előkészítése alkalmából, valamint Gönczi Zalaegerszegen tartandó felolvasásával kapcsolatban ír. Kelt.: Zalaegerszeg, 1946. szeptember 23.
Ltsz.: 80.86.118.
Gönczi Ferenc és Fülöp István levelezése Gönczi „Göcsej népköltészete” c. munkájának kiadása ügyében. Első levél keltezése: 1947. szeptember 27. – utolsó levél keltezése: 1948.
Ltsz.: 80.86.139., 80.86.146., 80.86.151., 80.86.153., 80.86.156., 80.86.172., 80.86.175., 80.86.176., 80.86.180. – 80.86.184., 80.86.186., 80.86.188., 80.86.190., 80.86.191., 80.86.194. – 80.86.210., 80.86.218., 80.86.219.
 - Felhívás Gönczi Ferenc megjelenő munkája kiadásának támogatására. Fülöp István rövid ismertetője a kéziratról. (Kakas Ágoston zalaegerszegi nyomdájában készült nyomtatvány.) Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. január 12.
Ltsz.: 80.86.148.
 - A megjelenő kötet könyvelőjegyzéses megrendelőlapja. Hátoldalán Gönczi eddig megjelent és előkészületben levő néprajzi munkáinak felsorolása. Zalaegerszegen készült nyomtatvány 1948 januárjában.
Ltsz.: 80.86.150.
- Fülöp István levelezése a kötet kiadásával kapcsolatosan, 1948-as keltezésű levelek.
- Levél, melyben felkéri a minisztert (Ortutayt), hogy a megjelenő új munkához a bevezetőt megírja, valamint segítséget kér a kötet kiadásához. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. január 13.
Ltsz.: 80.86.154., 80.86.155.
 - Levélfogalmazvány Bencsik István zalamegyei főispánhoz az új kötet kiadása tárgyában. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. január 15.
Ltsz.: 80.86.157.
 - Levélfogalmazvány a miniszterhez, melyben támogatást kér a kötet kiadásához. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. január 19.
Ltsz.: 80.86.158.
 - Levélfogalmazvány a Magyar Népi Művelődési Intézet vezetőségéhez, melyben támogatást kér a kötet kiadásához. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. január 20.
Ltsz.: 80.86.159.
 - Levél a Köznevelés Szerkesztőségéhez, melyben felkéri a szerkesztőt, hogy a megjelenő kötetéről a Köznevelésben rövid ismertetőt közöljön. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. január 21.
Ltsz.: 80.86.160.
 - A Magyar Népi Művelődési Intézet levele Fülöp Istvánhoz, melyben az Intézet megrendel 10 példányt a megjelenő új kötetből. Kelt.: Budapest, 1948. január 27.
Ltsz.: 80.86.161.
 - Kérvény a tájékoztatásügyi miniszterhez a megjelenő kötet

- kinyomtatási engedélyének tárgyában. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. január 27.
Ltsz.: 80.86.162.
- Kérvény a belügyminiszterhez a megjelenő új kötet országos terjesztésének engedélyezésére. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. január 27.
Ltsz.: 80.86.163.
 - Levél Markója Ferenc tanítóhoz Nemesrádóra, melyben felkéri, hogy Gönczi szülőfaluja is próbáljon segítséget nyújtani, hogy az új kötet minél előbb megjelenhessen. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. január 28.
Ltsz.: 80.86.169., 80.86.170.
 - Levél a miniszterhez, a megjelenő kötet kiadásához papírigénylés. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. február 4.
Ltsz.: 80.86.164.
 - Baráth Ferenc levele Fülöp Istvánhoz, melyben értesíti, hogy tárgyal a kiutalandó papír ügyében. Kelt.: Budapest, 1948. február 11.
Ltsz.: 80.86.165.
 - Levél Kakas Ágoston zalaegerszegi nyomdatulajdonoshoz a megjelenő kötet nyomtatása ügyében. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. február 18.
Ltsz.: 80.86.166.
 - Levél Kakas Ágoston zalaegerszegi nyomdatulajdonoshoz a megjelenő kötet nyomtatása ügyében. Kelt.: Balatonboglár, 1948. február 23.
Ltsz.: 80.86.167.
 - A Vallás- és Közoktatásügyi Minisztérium utalványa 1000 forintról a kötet kiadásának költségeire. Kelt.: Budapest, 1948. február 23.
Ltsz.: 80.86.168.
 - A Tájékoztatásügyi Minisztérium Sajtóközölgazgatási Osztályától érkezett levél a Zalai Táj- és Népkutató Munkaközösség címére, a megjelenő kötet kiadásával kapcsolatban. Kelt.: Budapest, 1948. március 5.
Ltsz.: 80.86.171.
 - A Vallás- és Közoktatásügyi Minisztérium főosztályvezetőjének értesítése Fülöp Istvánhoz a megjelenő kötet támogatására kiutalt összegről. Kelt.: Budapest, 1948. március 14.
Ltsz.: 80.86.173.
 - Levél az Anyag- és Árhivatal Papirosztályához a kötet nyomásához papírigénylés tárgyában. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. március 24.
Ltsz.: 80.86.178.
 - A Zalai Táj- és Népkutató Intézet Munkaközösségének nyomtatványa Gönczi Ferenc megjelenő új kötetének megrendelőihez, mely a könyv megjelenésének késéséről értesít. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. március 30.
Ltsz.: 80.86.179.
 - Az Anyag- és Árhivatal Papirosztályától érkezett értesítés a Zalai Táj- és Népkutató Munkaközösség vezetőjéhez regénynyomó papír kiutalásáról. Kelt.: Budapest, 1948. május 13.
Ltsz.: 80.86.189.
 - Levél a Vallás- és Közoktatásügyi Minisztériumhoz, melyben beszámol, hogy a kötet várhatólag a napokban megjelenik. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. november 22.
Ltsz.: 80.86.214.
 - Levél a Vallás- és Közoktatásügyi Minisztériumhoz, a kötet megjelenése támogatása tárgyában. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. december 28.
Ltsz.: 80.86.215.
 - Elszámolás a Vallás- és Közoktatásügyi Minisztérium felé a kötet kiadására kapott segély felhasználásáról. Kelt.: Zalaegerszeg, 1948. december 28.
Ltsz.: 80.86.216.
 - Gönczi Ferenc által írott feljegyzése, a megjelenő új néprajzi munkájának borítólapján elhelyezendő hirdetésről. Kelt.: Kaposvár, 1948.
Ltsz.: 80.86.217.
- „Somogyi gyermekjátékok” c. munkája 1949-ben jelent meg.¹⁰
- Gönczi Ferenchez Nemespátróról érkezett levél népi gyermekjátékok menetének leírásával, hozzá a dallam kottájával. Kelt.: Nemespátró, 1938. július 18.
Ltsz.: 80.86.52.

Kiadatlan cikkek, előadások

- „A néprajzi anyaggyűjtés érdekességei” c. kézirat 1932. November 8. keltezéssel. Tizenegy oldal.
Ltsz.: 94.19.5.
- „A népi társadalom tagozódása” c. cikk vázlata, hozzá jegyzetekkel. 1937 körül készült.
Ltsz.: 94.19.8.1.–5.
- „A szeg és szer végzetű helységnevekről” c. kézírata, jegyzetekkel. 1940-es évek elején készült.
Ltsz.: 94.19.9.1.–5.
- „A felszabadult Vendség és Hetes vidékéről” c. kézirat készült 1941–45 között. Hat gépelt oldal.
Ltsz.: 94.19.4.
- „A természet világa a néphiedelmekben s népszokásokban” c. nyolc oldalas kézirat.
Ltsz.: 94.19.7.

Elismerések, oklevelek, kitüntetések

- A Magyar Néprajzi Társaság hivatalos levélben értesíti Gönczi Ferencet, hogy a Társaság őt a magyar néprajzi tudomány területén kifejtett értékes munkásságáért levelező tagjává választotta. Kelt.: Budapest, 1939. július 12.
Ltsz.: 77.44.86.
- A Magyar Néprajzi Társaság hivatalos levele Gönczi Ferenchez, melyben a Társaság őt – a néprajztudomány körül szerzett érdemeit méltányolva – tiszteleti tagjává válasz

totta. Kelt.: Budapest, 1941. április 20.

Ltsz.: 77.44.96.

- Az 1943. december 19-én megalakult zalaegerszegi Deák Ferenc Irodalmi és Művészeti Kör felkéri Gönczi Ferencet a kör díszelnöki tisztségének elvállalására. Kelt.: Zalaegerszeg, 1944.
Ltsz.: 80.86.112.
- Gönczi Ferenc által 1946-ban összeállított jegyzék kitüntetéseiről, tiszteletbeli tagságairól, stb. időrendi sorrendben, tíz pontba szedve. Első dátum 1904. utolsó 1946.
Ltsz.: 94.3.81.

Gönczi Ferenc és a zalai múzeumügy

- Gönczi Ferenc kézírata „Göcseji Múzeumról” címmel. Kelt.: 1943. május 20.
Ltsz.: 94.19.1.

Gönczi És Czobor Mátyás¹¹ levelezése

- Czobor Mátyás levelezőlapja Gönczi Ferenchez a Göcseji Hét programjával kapcsolatosan, valamint meghívása az ünnepségekre. Kelt.: Zalaegerszeg, 1935. február 18.
Ltsz.: 80.86.44.
- Czobor Mátyás levelezőlapja Gönczi Ferenchez, Gönczi Zalaegerszegre látogatása ügyében. Kelt.: Zalaegerszeg, 1935. április 26.
Ltsz.: 80.86.45.
- Czobor Mátyás levelezőlapja Gönczi Ferenchez, a Göcseji Héttel és a zalai múzeumüggyel kapcsolatosan. Kelt.: Zalaegerszeg, 1935. április.
Ltsz.: 80.86.46.
- Czobor Mátyás levelezőlapja Gönczi Ferenchez, melyben meghívja őt Zalaegerszegre, egy göcseji és őrségi túrára. Kelt.: Zalaegerszeg, 1935. július 1.
Ltsz.: 80.86.47.
- Gönczi Ferenc levele Zalaegerszegre a megalapítandó múzeummal kapcsolatban. Kelt.: Kaposvár, 1935. október 5.
Ltsz.: 80.86.48.

Gönczi és dr. Nagy Károly¹² levelezése

- Dr. Nagy Károly levele Gönczi Ferenchez Zalaegerszegen létesítendő közgyűjtemény ügyében. Kelt.: Zalaegerszeg, 1942. január 10.
Ltsz.: 80.86.82.
- Gönczi Ferenc válaszelevele dr. Nagy Károlyhoz a Zalaegerszegen létesítendő közgyűjtemény ügyében, benne javaslatokat tesz a gyűjtés megszervezésére. Kelt.: Kaposvár, 1942. január 26.
Ltsz.: 80.86.83.
- Dr. Nagy Károly levele Gönczi Ferenchez a Zalaegerszegen létesítendő közgyűjtemény ügyében. Kelt.: Zalaegerszeg, 1942. február 9.
Ltsz.: 80.86.85.
- Gönczi Ferenc válaszelevele dr. Nagy Károlyhoz a Zalaeger-

szegen létesítendő közgyűjtemény ügyében. Kelt.: Kaposvár, 1942. február 14.

Ltsz.: 80.86.84.

- Gönczi Ferenc levele dr. Nagy Károlyhoz a Zalaegerszegen létesítendő közgyűjtemény ügyében. Kelt.: Kaposvár, 1943. április 6.
Ltsz.: 80.86.91.
- Dr. Nagy Károly levele Gönczi Ferenchez a Zalaegerszegen létesítendő közgyűjtemény ügyében, valamint Zalaegerszegre való meghívása. Kelt.: Zalaegerszeg, 1943. április 28.
Ltsz.: 80.86.92.
- Gönczi Ferenc válasza dr. Nagy Károlyhoz a meghívására. Kelt.: Kaposvár, 1943. május.
Ltsz.: 80.86.93.
- Gönczi Ferenc levele dr. Nagy Károlyhoz zalaegerszegi útjával kapcsolatban (a Múzeumi Egyesület tervezett közgyűlésén való megjelenése). Kelt.: Kaposvár, 1943. május 6.
Ltsz.: 80.86.94.
- Gönczi Ferenc levele „a Göcseji Múzeum Igazgatóságának” megszólítással, melyben arról ad értesítést, hogy a Közgyűjtemények Országos Főfelügyelőségéhez intézett felterjesztést, ami a Göcseji Múzeum érdekeit is érintik. Valamint az Egyesületnek felajánl „Göcsej”, és „Muraköz és népe” c. köteteiből néhány példányt. Kelt.: Kaposvár, 1943. június 25.
Ltsz.: 80.86.95.
- Dr. Nagy Károly levele Gönczi Ferenchez, melyben megköszöni előbbi (80.86.95.) felajánlását, valamint Gönczi jóváhagyását kéri, hogy nevével Zalaegerszegen utca neveztesse el. A levélhez csatolva dr. Nagy Károly, a polgármesterhez intézett beadványának másolata, az utca elnevezéssel kapcsolatban. Kelt.: Zalaegerszeg, 1943. július 2.
Ltsz.: 80.86.96.1.–2.
- Gönczi Ferenc levele dr. Nagy Károlyhoz a Göcseji Múzeum Egyesület felterjesztett alapszabályaival kapcsolatban. Kelt.: Kaposvár, 1943. július 9.
Ltsz.: 80.86.97.
- Gönczi Ferenc levele dr. Nagy Károlyhoz a Göcseji Múzeum Egyesület alapszabály tervezetével kapcsolatosan. Kelt.: Kaposvár, 1943. július 30.
Ltsz.: 80.86.98.
- Gönczi Ferenc levele dr. Nagy Károlyhoz a Göcseji Egyesület alapszabályával kapcsolatban. Kelt.: Kaposvár, 1943. szeptember 2.
Ltsz.: 80.86.100.
- Gönczi Ferenc levele dr. Nagy Károlyhoz a Göcseji Múzeum szervezésével kapcsolatban. Kelt.: Kaposvár, 1943. október 24.
Ltsz.: 80.86.104.
- Gönczi Ferenc levele a Göcseji Múzeum vezetőségéhez, mellyel egy Légrádról származó okmányt küld meg a múzeum részére. Kelt.: Kaposvár, 1943. november 17.
Ltsz.: 80.86.105.
- Gönczi Ferenc levélben értesíti dr. Nagy Károlyt, a bel-

ügyminiszter 208. 137./1943. szám alatt jóváhagyta a Göcseji Egyesület alapszabályait. Kelt.: Kaposvár, 1943. szeptember 22.

Ltsz.: 80.86.106.

– Gönczi Ferenc levele dr. Nagy Károlyhoz, melyben a múzeumi nyilvántartáshoz, gyűjtéshez, stb. ad szaktanácsot. Kelt.: Kaposvár, 1943. december 26.

Ltsz.: 80.86.107.

– Gönczi Ferenc válaszlevele dr. Nagy Károlyhoz, melyben régészeti leletek elbírálásával kapcsolatban ad felvilágosítást. Kelt.: Kaposvár, 1943. december 29.

Ltsz.: 80.86.108.

Gönczi és Fülöp István levelezése

– Fülöp István levele Gönczi Ferenchez, melyben a Zalai Táj- és Népkutató Munkaközösség könyvtárának részére kér Gönczi „Göcsej” c. munkájából egy-két kötetet. Kelt.: Zalaegerszeg, 1946. szeptember 17.

Ltsz.: 80.86.116.

– Gönczi Ferenc levele Fülöp Istvánhoz, melyben köszönti a megalakult egyesületet, valamint Zalaegerszegen tartandó felolvasásáról – Göcsej népköltészete címmel – értesít. Kelt.: Kaposvár, 1946. szeptember 21.

Ltsz.: 80.86.117.

– Gönczi levele a Zalai Táj- és Népkutató Munkaközösség vezetőségéhez, melyben közli, hogy 1946. november 13-ai zalaegerszegi előadásának „Göcsej népköltészete” lesz a címe. Kelt.: Kaposvár, 1946. október 28.

Ltsz.: 80.86.119.

– Gönczi levele a Zalai Táj- és Népkutató Munkaközösség vezetőségéhez a zalaegerszegi előadásával kapcsolatban. Kelt.: Kaposvár, 1946. november 8.

Ltsz.: 80.86.120.

– Gönczi Ferenc levelezőlapja Fülöp Istvánhoz a zalaegerszegi közgyűjtemény kezelésével kapcsolatban, stb. Kelt.: Kaposvár, 1946. november 18.

Ltsz.: 80.86.121.

– Fülöp István levele Gönczi Ferenchez, melyben köszönetet mond Gönczinek a zalai kultúrhétén való közreműködéséért. Kelt.: Zalaegerszeg, 1946. november 20.

Ltsz.: 80.86.125.

– Gönczi Ferenc levele Fülöp Istvánhoz a Zalaegerszegen létesítendő Gönczi-szobához megküldendő arcképével és életrajzával kapcsolatban. Kelt.: Kaposvár, 1946. december 8.

Ltsz.: 80.86.123.

– Fülöp István levele Gönczi Ferenchez a létesítendő Gönczi-szobával kapcsolatban. Kelt.: Zalaegerszeg, 1946. december 16.

Ltsz.: 80.86.124.

– Gönczi Ferenc levele Fülöp Istvánhoz a Zalaegerszegen létesítendő Gönczi-szobával kapcsolatban. Kelt.: Kaposvár, 1947. február 20.

Ltsz.: 80.86.127.

– Fülöp István levele Gönczi Ferenchez a Gönczi-szobába el-

helyezendő Gönczi-képpel kapcsolatban. Kelt.: Zalaegerszeg, 1947. február 23.

Ltsz.: 80.86.128.

– Fülöp István levele Gönczi Ferenchez a Gönczi-képpel kapcsolatban. Kelt.: Zalaegerszeg, 1947. március 23.

Ltsz.: 80.86.132.

– Fülöp István levele Gönczi Ferenchez, melyben beleegyezését kéri, hogy a átszervezett táj- és népkutató intézménynek a „Gönczi Ferenc Zalai Táj- és Népkutató Intézet” nevet adhassák. Kelt.: Zalaegerszeg, 1947. április 17.

Ltsz.: 80.86.134.

– Gönczi Ferenc válaszlevele (a 80.86.134. Ltsz. levélre) Fülöp Istvánhoz. Kelt.: Kaposvár, 1947. április 23.

Ltsz.: 80.86.135.

– Gönczi Ferenc levele Fülöp Istvánhoz, melyben elfogadja és köszönetet mond, hogy az átszervezett táj és népkutató intézménynek a „Gönczi Ferenc Zalai Táj- és Népkutató Intézet” nevet adnák. Kelt.: Kaposvár, 1948. május 18.

Ltsz.: 80.86.192.

– Fülöp István levele Gönczi Ferenchez, melyben köszönetet mond a megküldött Gönczi-képért. Kelt.: Zalaegerszeg, 1947. május 18.

Ltsz.: 80.86.136.

– Fülöp István levele Gönczi Ferenchez, melyben Zalaegerszegen létesítendő Néprajzi Falumúzeum gondolatával, valamint néprajzi gyűjtésekkel kapcsolatosan. Kelt.: Zalaegerszeg, 1947. október 11.

Ltsz.: 80.86.140.

– Fülöp István levele Gönczi Ferenchez a zalaegerszegi múzeumüggyel kapcsolatban. Kelt.: Zalaegerszeg, 1947. november 8.

Ltsz.: 80.86.142.

– Zalaegerszeg megyei város polgármesterének határozata, hogy a Göcseji Múzeum részére ajándékozott Gönczi Ferenc kép a Zalai Táj- és Népkutató Intézet gondozásába kerül. Kelt.: Zalaegerszeg, 1947. november 28.

Ltsz.: 80.86.144.

– Gönczi Ferenc levele, melyben értesíti Fülöp Istvánt, hogy a Göcseji Múzeum gyűjteményét szeretné néhány néprajzi és régészeti tárggyal gyarapítani. Kelt.: Kaposvár, 1948. január 5.

Ltsz.: 80.86.152.

Gönczi és Baráth Ferenc¹³ levelezése

– Baráth Ferenc levele Gönczihez zalaegerszegi előadásával kapcsolatban. Kelt.: Zalaegerszeg, 1946. szeptember 23.

Ltsz.: 80.86.118.

– Baráth Ferenc levele, melyben köszönetet mond Gönczinek a zalai kultúrhétén való közreműködéséért, valamint beszámol, hogy a Göcseji Múzeum egyik szobája Göncziről lesz elnevezve, s ehhez egy Göncziképet kér tőle. Kelt.: Zalaegerszeg, 1946. november 18.

Ltsz.: 80.86.122.

– Baráth Ferenc levele Gönczi Ferenchez, melyben köszönetet mond az készülőben levő Gönczi-képért. Kelt.: Zala-

egerszeg, 1946.

Ltsz.: 80.86.126.

- Baráth Ferenc levele Gönczihez, melyben köszönetet mond a megküldött Gönczi-képekért. Kelt.: Zalaegerszeg, 1947. március 27.
Ltsz.: 80.86.133.

Gönczi Ferenchez érkezett levelek

- Fülöp János levele, melyben megjelent köteteiből kér egy-egy példányt a „Göcsej” Szerkesztőség és Kiadóhivatal könyvtára számára. Kelt.: Zalaegerszeg, 1923. július 17.
Ltsz.: 80.86.23.
- Dr. Madarassy László levele, melyben Gönczi néprajzi előadásáról ír. Kelt.: Budapest, 1924. november 4.
Ltsz.: 80.86.24.
- Solymossy Sándor levele, melyben az Ethnographia c. folyóiratba kér Gönczitől cikket. Kelt.: Budapest, 1926. január 29.
Ltsz.: 80.86.25.
- Seemayer Vilmos levele néprajzi gyűjtéssel kapcsolatban. Kelt.: Murakeresztúr, 1932. június 22.
Ltsz.: 80.86.32.
- Dr. Bartha Károly levele néprajzi gyűjtésével kapcsolatban. Kelt.: Debrecen, 1934. április 15.
Ltsz.: 80.86.35.
- Gunda Béla egyetemi hallgató levelezőlapja, melyben néprajzi kutatásához kér segítséget. Kelt.: Budapest, 1934. augusztus 28.
Ltsz.: 80.86.41.
- A Zalai Napló szerkesztőségétől érkezett levél, melyben megjelent „Göcsej” c. kötetéből kérnek néhány darabot, melyet a Göcseji Hét ünnepségen árusítanak. Kelt.: Zalaegerszeg, 1935. január 29.
Ltsz.: 80.86.43.
- Dr. Pasteiner Iván levele, melyben a „Göcsej” kötetből kér egy példányt a királyi várban az államfő személyes használatára létesítendő könyvtár részére. Kelt.: Budapest, 1936. május 18.
Ltsz.: 80.86.50.
- Voinovich Géza levele Gönczi egyik kötete kiadásával kapcsolatban. Kelt.: Budapest, 1937. március 11.
Ltsz.: 80.86.51.
- Tóth János építész levele, melyben felkéri őt, hogy véleményét adjon népi építészettel kapcsolatos könyvről. Kelt.: Szombathely, 1938. december 12.
Ltsz.: 80.86.53.
- Gönczi Ferenc válaszelevele Tóth Jánoshoz. Kelt.: Kaposvár, 1939. március 7.
Ltsz.: 80.86.56.
- Viski Károly levelezőlapja. Kelt.: Kolozsvár, 1941. február 21.
Ltsz.: 80.86.80.
- Pogány Péter levelezőlapja, Göcsejben végzett néprajzi

gyűjtéseivel kapcsolatban. Kelt.: Budapest, 1941. szeptember.

Ltsz.: 80.86.81.

- A Vendvidéki Magyar Közművelődési Egyesület levele, melyben kéri, hogy 1941. október 18-án a budapesti rádióban elhangzott Vendvidékkel és Hetéssel kapcsolatos előadásának szövegét az Egyesületnek küldje meg. Kelt.: Muzsombat, 1941. október 29.
Ltsz.: 80.86.81.
- Baráth Ferenc levele néprajzi gyűjtéssel kapcsolatban. Kelt.: Budapest, 1942. május 19.
Ltsz.: 80.86.87.
- Baráth Ferenc levele, melyben üdvözlí őt 85. születésnapja alkalmából. Kelt.: Zalaegerszeg, 1946. szeptember 16.
Ltsz.: 80.86.115.
- Kunffy Lajos levele. Kelt.: Somogytúr, 1942. augusztus 18.
Ltsz.: 80.86.89.
- Sima Ferenc újságíró (a Pest belső munkatársa) levele, melyben kéri Gönczit, hogy megjelent köteteiből küldjön egy-egy példányt. Kelt.: Budapest, 1942. szeptember 17.
Ltsz.: 80.86.90.
- Sztankovszky (Szentmihályi) Imre egyetemi hallgató levele, néprajzi gyűjtéséhez kér segítséget. Kelt.: Budapest, 1947. március 21.
Ltsz.: 80.86.131.
- Dr. Borbíró Virgil levele, néprajzi kérdésekkel kapcsolatban. Kelt.: Budapest, 1947. augusztus 23.
Ltsz.: 80.86.138.

Portrék Gönczi Ferencről

- Gönczi Ferenc mellképe 19 éves korában, 1880-ban. Mérete: 6,5 x 10,5 cm
Ltsz.: 94.3.1.
- Gönczi Ferenc két diáktársával 19 éves korában. Egészalakos műtermi felvétel, Jul. Jávoric fényképész fotója 1880-ban. (Balról jobbra: Gönczi Ferenc, Szűcs János, Tuna János.) Mérete: 6,5 x 10,5 cm
Ltsz.: 94.3.2.
- Gönczi Ferenc és két tanítványának egészalakos műtermi felvétele. Zelesny Károly pécsi fényképész műtermében készült fotó 1880-ban. Mérete: 11 x 16,5 cm
Ltsz.: 94.3.23.
- Gönczi Ferenc és egy fiatalember (Németh József) egészalakos műtermi fotója. R.Pickarowitz fényképész műtermében készült felvétel az 1880-as években. Mérete: 11 x 16,5 cm
Ltsz.: 94.3.7.
- Langsfeld Mór kaposvári fényképész felvétele 1882-ben. Gönczi Ferenc 21 éves korában készült háromnegyed-alakos műtermi fotója. Mérete: 6,5 x 10,5 cm
Ltsz.: 94.3.6.
- Gönczi Ferenc háromnegyed-alakos műtermi fotója 26 éves korában. Fodor József nagykanizsai fényképész felvétele

- 1887-ből. Mérete: 6,5 x 11 cm
Ltsz.: 94.3.30.
- Gönczi Ferenc háromnegyed-alakos, katonaruhás portréja. Fodor József nagykanizsai fényképész felvétele 1891-ből. Mérete: 6,5 x 11 cm
Ltsz.: 94.3.29.
 - Gönczi Ferenc és egy ismeretlen fiatalember háromnegyed-alakos műtermi felvétele 1890 körül. Mérete: 6 x 9 cm
Ltsz.: 94.3.25.
 - Gönczi Ferenc egészalakos műtermi fotója 1890 körül. Mérete: 6 x 9 cm
Ltsz.: 94.3.26.
 - Gönczi Ferenc (középen) és két katonatársának egyenruhás műtermi felvétele 1890 körül. Mérete: 6 x 9 cm
Ltsz.: 94.3.27.
 - Gönczi Ferenc háromnegyed-alakos műtermi fotója 1890 körül. Mérete: 10,5 x 16 cm
Ltsz.: 94.3.28.
 - Gönczi Ferenc és Joób Árpád háromnegyed-alakos műtermi fotója. Krause A. újpesti fényképész felvétele 1898-ban. Mérete: 6,5 x 11 cm
Ltsz.: 94.3.13.
 - Gönczi Ferenc és Luttár Miklós háromnegyed-alakos műtermi fotója, 1899-ben készült felvétel. Mérete: 11 x 16 cm
Ltsz.: 94.3.8.
 - Gönczi Ferenc és Merki István egészalakos műtermi fotója, budapesti fényképész felvétele az 1890-es évek végén, 1900-as évek elején. Mérete: 6,5 x 10,5 cm
Ltsz.: 94.3.11.
 - Gönczi Ferenc fiatalkori mellképe. Varasdon készült felvétel 1890–1900-as években, St.Lypoldt fényképész műtermében. Mérete: 6,5 x 11 cm
Ltsz.: 94.3.12.
 - Gönczi Ferenc mellképe. Szigety budapesti fényképész felvétele 1890–1900 körül. Mérete: 6,5 x 11 cm
Ltsz.: 94.3.14.
 - Gönczi Ferenc mellképe. Herz B. budapesti fényképész műtermi felvétele 1900 és 1910 körül. Mérete: 4,5 x 8 cm
Ltsz.: 94.3.9.
 - Gönczi Ferenc mellképe. Herz B. budapesti fényképész műtermi felvétele 1900 és 1910 körül. Mérete: 7 x 11 cm
Ltsz.: 94.3.10.
 - Gönczi Ferenc mellképe az 1910-es évekből. Mérete: 8,5 x 13 cm
Ltsz.: 94.3.31.
 - Gönczi Ferenc mellképe. A budapesti Hungária Fényképészeti Társaság műtermében készült felvétel 1906-ban. Mérete: 6,5 x 10,5 cm
Ltsz.: 94.3.15.
 - Gönczi Ferenc igazolványképe. A budapesti Hungária Fényképészeti Társaság műtermében készült felvétel 1906 körül. Mérete: 6,5 x 10,5 cm
Ltsz.: 94.3.16.
 - Keretezett fotó: Zeffér fényképész (Dés, Szamosújvár) műtermében 1911-ben készült csoportkép, Szolnok-Doboka M.kir. tanfelügyelősége, középen Gönczi Ferenc. Mérete: 33 x 39 cm
Ltsz.: 91.64.2. Tört.tárgyi gyűjtemény
 - Gönczi Ferenc mellképe. Zeffér Lukács és Társa fényképész dés-szamosújvári műtermében készült felvétel 1906–1912 között. Mérete: 13 x 19,5 cm
Ltsz.: 94.3.24.
 - Keretezett fotó: Vértes Antal nagykanizsai fényképész által készített csoportkép, felirata: „A csurgói áll. tanítóképző-int. tanítói továbbképző tanfolyamának hallgatói s tanárai, 1913 évi július hónap 1–21.” A csoportképen Gönczi Ferenc. Mérete: 36,5 x 43,5 cm
Ltsz.: 91.64.3. Tört. tárgyi gyűjtemény
 - Keretezett fotó: Vértes Antal nagykanizsai fényképész által készített csoportkép, felirata: „A csurgói m. kir. áll. tanítóképző intézetben az 1873/4. tanévben végzett, s az 1914. évi július hó 7. Csurgón tartott 40. éves találkozás alkalmából megjelent növendékek” (felsorolva a csoportkép tagjai), köztük Gönczi Ferenc. Mérete: 39 x 49,5 cm
Ltsz.: 91.64.4. Tört.tárgyi gyűjtemény
 - Kertben ülők csoportképe az 1910-es évekből. Jobbról a harmadik Gönczi Ferenc. Mérete: 15,5 x 11 cm
Ltsz.: 94.3.70.
 - Gönczi Ferenc igazolványképe. Langsfeld Mór kaposvári fényképész műtermében készült felvétel az 1910–20-as években. Mérete: 6,5 x 10,5 cm
Ltsz.: 94.3.17.
 - Családi csoportkép, középen az álló hölgy valószínűleg Gönczi Laura. A fotó jobb szélén Gönczi Ferenc ül, ölében kisgyerek. Az 1920–30-as években készült felvétel. Mérete: 7 x 9,5 cm
Ltsz.: 94.3.68.
 - Gönczi Ferenc portréja, ceruzarajz 1927-ből VANEK aláírással.
Ltsz.: 80.86.26.
 - Gönczi Ferenc mellképe az 1930-as évekből. Mérete: 6,5 x 10,5 cm
Ltsz.: 94.3.18.
 - A kaposvári Gönczi-ház homlokzata, kapujában Gönczi Ferenc áll. 1930-as években készült felvétel. Mérete: 13,5 x 9 cm
Ltsz.: 94.3.58., 94.3.59.
 - A kaposvári Gönczi-ház udvara, a ház mellett Gönczi Ferenc ül. 1930-as években készült felvétel. Mérete: 9 x 14 cm
Ltsz.: 94.3.60.
 - Keretezett fotó: csoportkép a kaposvári múzeum egyik termében. A fénykép alatt felirat: „Bornemissza Géza iparügyi miniszter látogatása a kaposvári múzeumba, 1935 november hó 10-én.” A csoportképen Gönczi Ferenc. Mérete: 31 x 36,5 cm
Ltsz.: 91.64.5. Tört.tárgyi gyűjtemény
 - A kaposvári Gönczi ház kertjében Gönczi Ferenc ül, 1939-ben készült felvétel. Mérete: 6,5 x 8,5 cm
Ltsz.: 94.3.63.

- A kaposvári Gönczi ház udvara a rózsalugas alatt Gönczi Ferenc és második felesége. 1930–40-es években készült felvétel. Mérete: 9 x 14 cm
Ltsz.: 94.3.61., 94.3.62.
- Gönczi Ferenc mellképe az 1930–40-es évekből. Hátoldala-
lán a kaposvári Farkas fényképész pecsétjével. Mérete: 6,5
x 10,5 cm
Ltsz.: 94.3.19.
- Gönczi Ferenc mellképe az 1930–40-es évekből. Ruzsits
fényképész kaposvári műtermében készült felvétel. Mérete:
39,5 x 29,5 cm
Ltsz.: 94.3.74.
- Gönczi Ferenc mellképe. Hátoldalán Gönczi 1942-es dedi-
kálásával. Mérete: 6 x 8 cm
Ltsz.: 94.3.20.
- Gönczi Ferenc mellképe az 1940-es évek elejéből. Mérete.
6 x 6 cm
Ltsz.: 94.3.21.
- Gönczi Ferenc mellképe. A fotó hátoldalán a Zalai Táj- és
Népkutató Intézet Munkaközösség pecsétjével, valamint
felirat: „Gönczi Ferenc 1946-ban a Zalai Táj- és népkutató
Munkaközösség által rendezett kultúrhétén.” Mérete: 16,5
x 19,5 cm
Ltsz.: 94.3.73.
- Gönczi Ferenc portréja (színes ceruza, papír) 1946-ban
Soós István készítette. Mérete: 29 x 38 cm
Ltsz.: 76.4.1. Képzőművészeti gyűjtemény
- Gönczi Ferenc portréja (vászon, olaj) 1947-ben Z (Zámbo-
ry) Soós készítette. Mérete: 120 x 70 cm
Ltsz.: 54.16. Képzőművészeti gyűjtemény
- Gönczi Ferenc mellképe 1948-ból. Mérete: 6,5 x 8,5 cm
Ltsz.: 94.3.22.

Jegyzetek:

- ¹ Fülöp István (1913–1975) tanító, könyvtáros, a Zalai Táj- és Népkutató Munkaközösség vezetője. (Honismereti Közlemények, 1976. Göcseji Helikon 8) Egy tervezett Gönczi-múzeum számára Fülöp István Gönczi halála után fotóit, leveleit, családi iratait, néhány bútorát összegyűjtötte. Ez a gyűjtemény 1975-ben – Fülöp István halála után – a Göcseji Múzeumba került.
- ² A leltári számok általában a történeti dokumentum gyűjteményre vonatkoznak, eltérés esetén a leltári szám mellett jelöljük a gyűjtemény nevét.
- ³ Muraköz és népe, írta Gönczi Ferenc. -Budapest.: Boruth E. Könyvnyomdája, 1895. (Göcseji Múzeum Könyvtára, Ltsz.: 165.)
- ⁴ Göcsej s kapcsolatosan Hetés vidékének és népének összevontabb ismertetése, írta Gönczi Ferenc. -Kaposvár.: Szabó Lipót Könyvnyomdája, 1914. (Göcseji Múzeum Könyvtára, Ltsz.: 8.407.)
- ⁵ A kötethez készült korabeli reprodukciók.
- ⁶ A zalamegyei vendek, írta Gönczi Ferenc. -Kaposvár.: Szabó Lipót Könyvnyomdája, 1914. (Másolat Göcseji Múzeum Könyvtára Ltsz.: 10.995.)
- ⁷ Somogyi gyermek: A somogy megyei földműves nép gyermeknevelési módjának s a gyermekek különböző szokásainak leírása, írta Gönczi Ferenc. -Kaposvár.: Kiadja a Csurgoi Ref. Csokonai Vitéz Mihály R. Gimnázium, é.n. (Göcseji Múzeum Könyvtára Ltsz.: 4.835.)
- ⁸ A somogyi betyárvilág, írta Gönczi Ferenc. -Kaposvár.: Új Somogy Nyomda- és Lapkiadó Rt., 1944. (Göcseji Múzeum Könyvtára, Ltsz.: 269.)
- ⁹ Göcsej népköltészete, írta Gönczi Ferenc. -Zalaegerszeg: Zalai Táj- és Népkutató Munkaközösség, 1948. (Göcseji Múzeum Könyvtára, Ltsz.: 150.)
- ¹⁰ Somogyi gyermekjátékok, írta Gönczi Ferenc. -Kaposvár.: Kultúra Könyvnyomda, 1949. (Göcseji Múzeum Könyvtára, Ltsz.: 728.)
- ¹¹ Czobor Mátyás (1875–1957) Zalaegerszeg város polgármestere 1918–1936-ig.
- ¹² dr. Nagy Károly járásbíró Zalaegerszegen, a Göcseji Egyesület szervezője, a Göcseji Gyűjtemény vezetője az 1940-es években.
- ¹³ Baráth Ferenc (1915–1952) író, újságíró, 1945–1947-ig Zalaegerszeg város polgármestere.



Felelős kiadó: Vándor László
Szerkesztőség: Göcseji Múzeum, Zalaegerszeg, H-8900, Batthyány u. 2.
Telefon: (92) 311-455, 314-537
HU-ISSN 0238-5139
Szedés, tördelés: Vucskó János, Göcseji Múzeum
Nyomás: Zalai Nyomda Rt. 96 1873
Felelős vezető: Somogyi Tibor ügyvezető igazgató

